PRENZLAUER STADTLEXIKON

UND

GESCHICHTE IN DATEN

ARBEITEN DES UCKERMÄRKISCHEN
GESCHICHTSVEREINS ZU PRENZLAU E.V.

BAND 7

Herausgeber:
Uckermärkischer Geschichtsverein zu Prenzlau e.V.

Titelbild:
Ölgemälde von Horst Theil aus dem Jahre 1993
(nach einer Zeichnung von August Ferdinand Schirmer aus dem Jahre 1842,
das Original befindet sich seit 1988 wieder im Kulturhistorischen Museum in Prenzlau)

Layout:
Druckhaus Eberswalde / Christiane Köhler (Schwedt)

Realisierung und Druck:
Druckhaus Eberswalde, Freienwalder Str. 44-46, 16225 Eberswalde

1. Auflage, Prenzlau 2005

ISBN: 3-934677-17-7

Nachdruck und Vervielfältigung jeder Art, auch auszugsweise, nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung des Herausgebers und Angabe der Quelle.

Copyright © by Uckermärkischer Geschichtsverein zu Prenzlau e.V.
All rights reserved / Alle Rechte vorbehalten.

VORWORT UND DANKSAGUNG

Es gibt zahlreiche Veröffentlichungen zur Geschichte der Stadt Prenzlau und der Uckermark, die jedoch z.T. schwer zugänglich sind. Mit dem nun vorliegenden Stadtlexikon soll den regionalgeschichtlich interessierten Lesern der Zugriff auf bestimmte Ereignisse, Fakten, Daten und bibliographische Angaben erleichtert werden. Natürlich kann dieses Lexikon niemals den Anspruch auf Vollständigkeit erheben, da es ja eigentlich ständig fortgeschrieben und aktualisiert werden müsste. Dies ist eine Arbeit, die von einer Person kaum ehrenamtlich zu leisten ist. Deshalb bin ich als Autor allen Lesern dankbar, die durch ihre Kritiken, Ergänzungen oder gegebenenfalls auch Korrekturen zur Vervollständigung und Verbesserung dieses Bandes beitragen.

Möglich wurde dieser Band nur durch die Vorleistung der verschiedenen Chronisten und lokalen Historiker, die über mehrere Jahrhunderte hinweg in Prenzlau gewirkt haben. Hervorheben möchte ich hier insbesondere den ersten Stadtchronisten Christoph Süring, den Verfasser der ersten gedruckten Stadtchronik Johann Samuel Seckt, den Stadtarchivar Ernst Dobbert, den verdienstvollen und wohl bedeutendsten Prenzlauer Lokalhistoriker des 20. Jahrhunderts Emil Schwartz und den unermüdlichen Heimatforscher Alfred Hinrichs.

Zahlreiche Anregungen konnte ich auch aus den umfangreichen Werken von Lieselott Enders entnehmen – insbesondere dem Ortslexikon der Uckermark und dem Buch: Die Uckermark. Geschichte einer kurmärkischen Landschaft vom 12. bis zum 18. Jahrhundert. Mein Dank gilt weiterhin allen Personen, die mich bei der Arbeit an diesem Lexikon mit Rat und Tat unterstützten. So haben Danny Nehls und Olaf Gründel, die schon als Gymnasiasten an dem Buch „Der Rabe vom Mitteltorturm und seine Geschichten. Ein unterhaltsamer Führer durch die Geschichte von Prenzlau für Groß und Klein“ mitgewirkt haben, Ideen für die inhaltliche Gestaltung des vorliegenden Buches beigesteuert. Dr. Jürgen Gutzschebauch gilt mein Dank für die Erarbeitung einiger Ärztebiographien. Der Historiker Christian Loop stieß bei seiner wissenschaftlichen Arbeit auf interessante Quellen zur Geschichte des Dritten Reiches, die er dankenswerter Weise für die Chronik zur Verfügung stellte. Für weitere Anregungen und Hinweise zur Geschichte des Dritten Reiches danke ich auch Wilhelm Zimmermann und Reinhard Timm. Bärbel Schönicke, Leiterin des Prenzlauer Stadtarchivs, unterstützte mich bei der Erarbeitung einer Bürgermeisterliste und bemühte sich stets, offene Fragen beantworten zu helfen. Mein Dank gilt natürlich auch allen anderen Mitarbeitern der Stadtverwaltung, die mich bei meinen Recherchen unterstützten. Matthias Schulz, Mitarbeiter der Unteren Denkmalschutzbehörde des Landkreises Uckermark, hat mit seinen Hinweisen und Ergänzungen dazu beigetragen, einige strittige Sachverhalte zur Entwicklung der Stadt Prenzlau, die mit schriftlichen Quellen nicht belegbar waren, näher zu beleuchten. Burkhard Schwarz danke ich für Hinweise und Informationen zu einigen Künstlern der Stadt Prenzlau. Frank Wieland, Bibliothekswart des Geschichtsvereins, trug mit seinen Forschungen zur Geschichte der Prenzlauer Straßennamen, auf die ich hier zurückgreifen konnte, ebenfalls zur Vervollständigung des Werkes bei. Mein besonderer Dank gilt jedoch Gerhard Kegel, Dr. Günther Meyer und Dr. Karl-Jürgen Nagel, die mich mit ihren kritischen Anregungen und Hinweisen entscheidend voranbrachten. Armin Haase, Hans Stein, Petra Knappe und den oben schon genannten Personen danke ich auch für die durchgeführten Korrekturen. Christiane Köhler und dem Druckhaus Eberswalde gilt mein Dank für die drucktechnische Umsetzung und die freundliche Beratung.

Prenzlau, im Juni 2005

Jürgen Theil

PRENZLAUER STADTLEXIKON

Abdeckerei. Die früheste urkundliche Nachricht über einen „Scharfrichter – Abdecker“ in Prenzlau liegt aus dem Jahre 1495 vor. Hans Haldendorf hieß der erste urkundlich genannte Scharfrichter und Abdecker. 1539 wurde auf dem alten Johanneskirchhof (nördlich der heutigen Wallgasse) eine Scharfrichterei und Abdeckerei errichtet, die 1852 wieder abgetragen wurde. 1777 errichtete Heinrich Gottlob Stoof auf dem Grundstück Baustraße 329 eine neue Scharfrichterei. 1809 ist hier ein Heinrich Stoof als Scharfrichter überliefert. 1856 treten die Gebrüder Julius, Otto und Paul Stoof als Scharfrichter in Erscheinung, bevor das Haus an den Nähmaschinenhändler Paul Güstrow veräußert wurde (1904 entstand auf dem hinteren Teil des Grundstückes die Druckerei Grabows). Wie auf einem Stadtplan des Jahres 1741 zu erkennen ist, gehörte im 18. Jh. zur Scharfrichterei auch ein Platz auf dem Gelände zwischen dem heutigen Bootshaus und der Seebadeanstalt an der Uckerpromenade. 1862 verlegte der „amtierende“ Scharfrichter Stoof die Abdeckerei, die auch die Bezeichnung „Lederhaus“ trug, zum „Schinderkamp“ an das Ende der Friedhofstraße (Friedhofstraße 1). Die Stadt unterstützte dieses Vorhaben mit einer Zuwendung in Höhe von 1200 Mark. Nachdem 1914 die Uckerpromenade zum Kap geschüttet und neu angelegt wurde verlegte man den Abdecker an den Schenkenberger Weg, kurz vor dem Hasselsee, wo noch heute die Ruinen sichtbar sind. 1915 wurde der neue Betrieb, der damals zu den modernsten Deutschlands zählte, als „Königlich privilegierte Abdeckerei“ von seinem Besitzer A. Miethling eingeweiht. 1938 trug sie die Bezeichnung „Uckermärkisches Kraftfutterwerk“. Inhaber war damals Alfred Schön, ein Kaufmann aus Berlin, der den Betrieb als Schwiegersohn von Miethling schon 1930 übernommen hatte. Nach 1945 übernahm der Abdeckermeister Kurt Töpfer aus Stettin die Abdeckerei. Nach der Vereinigung der Prenzlauer und der Strasburger Abdeckerei wurde Artur Köster aus Strasburg als neuer Betriebsleiter berufen. Seit Ende der 60er Jahre gehört die Tierkörperbeseitigungsanstalt Prenzlau verwaltungsmäßig zum „Bezirkskombinat für Fleischwirtschaft Neubrandenburg“. Meister Otto Blank, Ökonom aus Neubrandenburg und Produktionsleiter Hans Döring leiteten nun den Prenzlauer Betrieb. Die tägliche Verarbeitungsmenge betrug damals etwa 25 Tonnen. Noch bis in die 80er Jahre hinein war die Abdeckerei hier in Betrieb. ***Lit.:*** Riewald, Leonhard: Die Prenzlauer Scharfrichter, in: HK 1930, S. 55f. Till, Karl: Von Scharfrichtern, Temmern und Pfetzern, in: HK 1977, S. 78-85.

Abrahamson, Günther, Dr. Ing. (1920-1992) wurde am 7.7.1920 in Prenzlau als „Halbjude“ geboren. Nach dem Abitur ging er nach Berlin, wo er als Erzieher an einem jüdischen Waisenhaus tätig war. In den 30er Jahren unterstützte Abrahamson verschiedene jüdische Familien, bevor ihn die Gestapo verhaftete. Nach seiner Befreiung 1945 studierte er Architektur in Braunschweig und promovierte 1957 an der TH in Aachen. Von 1964 bis 1971 war er u.a. Vorsitzender der Bezirksgruppe Ruhrgebiet des Bundes Deutscher Architekten. ***Lit.:*** Kegel, Gerhard: Dr. Ing. Günther Abrahamson, in: UH Bd. 2, S. 327.

Abwanderung – s.u. Bevölkerung der Uckermark

Achtmann, Peter war zunächst Redakteur des *Uckermark Kuriers* und seit dem 2.1.1992 Intendant der „*nordostdeutschen philharmoniker*“ in Prenzlau (s.u. Preußisches Kammerorchester).

Achtundvierziger Revolution (1848/49). Im März 1848 führten die wirtschaftlichen und politischen Krisenerscheinungen zu einer Bürgerlichen Revolution in Deutschland, die auch die Provinzen erreichte. Die sich zuspitzende soziale Not und die Barrikadenkämpfe in Berlin erregten auch die Uckermärker. So musste die Prenzlauer *Bürgerwehr* am 24. März 1848 einen Arbeiteraufstand niederschlagen. Die an den König am 28. März gerichtete „Prenzlauer Adresse“ trägt 207 Unterschriften, davon allein 182 aus Prenzlau. Die Bürger danken in diesem Schreiben dem König für seine Erklärungen vom 18. und 19.3.1848, die u.a. die Presse- und Versammlungsfreiheit garantierten. Am 1. Mai des selben Jahres erlebt Prenzlau die ersten Wahlen nach einem demokratischen Wahlrecht. Am Vormittag wählten die Prenzlauer ihre Wahlmänner für die Preußische Nationalversammlung in Berlin und am Nachmittag die für die Nationalversammlung in Frankfurt am Main. Zu einer wichtigen

Leitfigur entwickelte sich damals der Prenzlauer Oberbürgermeister *Carl Friedrich Grabow*, der 1848 Präsident der Preußischen Nationalversammlung wurde (s.u. Uckermärkischer Volksverein). ***Lit.:*** Harnisch, Hartmut: Der uckermärkische Volksverein, in: HK 1973, S. 70-77. Revolution in Prenzlau: Licht an in den oberen Stockwerken!, in: PB 1984, S. 251. Aber das uckermärkische Bürgertum formiert sich, in: PB 1984, S. 252-254. Tausende Prenzlauer demonstrierten 1848 für die Berliner Revolutionäre?, in: UH Bd.1, S. 135-138. Franke, Peter: Gemeinde-Revolutionen in der Uckermark: Kommunale Ereignisse in den Städten Templin und Prenzlau, in: MUGV Heft 8, Prenzlau 1999, S. 104-198. Ders.: Rahmenzeittafel für die Ereignisse 1847-1850, ebenda, S. 199f. Falk, Gebhard: Der uckermärkische Volksverein und die Revolution 1848/49 in den Kreisen Prenzlau und Templin, ebenda, S. 201-218. Ders.: Die Revolution 1848/49 in Brandenburg. Eine Quellensammlung, hrsg. von der Brandenburgischen Landeszentrale für politische Bildung, Frankfurt am Main 1987. Fanrow, Anke/Winterstein, Carola/Kull, Olaf/Timm, Reinhard: Die Revolution 1848 in uckermärkischen Quellen, ebenda, S. 219-228.

Adel. Unter den etwa 80 Adelsfamilien, die zwischen 1200 und 1320 in der Uckermark erfasst werden, ragen neun Familien heraus, da sie besonders oft im fürstlichen Gefolge erscheinen. Zu ihnen gehören: v. Bentz, v. Blankenburg, v. Boitzenburg, v. Greiffenberg, v. Kerkow, v. Kochstedt, v. Steglitz, v. Tornow, und v. Wustrow. ***Lit.:*** Grundmann, C.W.: Versuch einer Uckermärkischen Adelshistorie, Prenzlau 1744. Siebarth, Werner: Der uckermärkische Adel zur Zeit Joachims II. Ein Beitrag zur Geschichte der Uckermark im 16. Jahrhundert o.J., AUMGV (Heft 11). Göse, Frank: Zwischen Rittergut, Garnison und Residenz – Aspekte brandenburgischer Adelsgeschichte im 17. und 18. Jahrhundert, in: MUGV Heft 8, Prenzlau 1999, S. 53-76. Enders, Lieselott: Die Uckermark. Geschichte einer kurmärkischen Landschaft vom 12. bis zum 18. Jh. Weimar 1992, S. 53ff. Von Arnim-Densen: Ein Beitrag zur Lebensweise der Vornehmen im 16. Jahrhundert, in: MUMGVP Bd. 1 (Heft 2); 1902, S. 5f. Bardeleben, K. von: Namentliches Verzeichnis derjenigen adligen Geschlechter, welche in der Abteilung „Adel in der Mark“ des Geheimen Staatsarchivs zu Berlin enthalten sind, in: Deutscher Herold 35, 1904, S. 43-45, 70f. Hahn, Peter-Michael: Adel und Landesherrschaft in der Mark Brandenburg im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit, in: Jb.f.b.Lg. 38, 1987, S. 43-57.

„Adolf-Stahr-Preis“. 1995 stiftete der Hamburger Kaufmann Holger Cassens auf Anregung von Gerhard Kegel einen mit 4000 Euro dotierten „Adolf-Stahr-Preis“, der ab 1996 alle zwei Jahre für regionale Arbeiten im schriftstellerischen und historischen Bereich vergeben wird. Die eingereichten Arbeiten müssen einen direkten Bezug zur Uckermark oder zur Stadt Prenzlau aufweisen. Adolf-Stahr-Preisträger: 1996 – Kurt Hanjohr und Wolfram Otto: Ein Mensch nach „ihrem“ Muster sollte ich werden ... Erinnerungen an die Verfolgung durch KGB und DDR-Justiz. 1998 – Elisabeth Stiemert: Hellblauer Sommer. Kindheit und Jugend in der Uckermark. 2000 – Günther Meyer: Bücher, Bibliotheken und Leser in der Uckermark. 2002 – Andrea Hiller: Wollin in der Uckermark – Ein Dorf im Randowtal. Bilder und Geschichten vom 17. bis 20 Jahrhundert. 2004 – Peter Franke. Die Preisverleihung erfolgte bisher zeitgleich mit dem Prenzlauer Heimattreffen (s.u. Stahr, Adolf). ***Lit.:*** Kegel, Gerhard: „Adolf-Stahr-Preis“, in: MUGVP Heft 6, S. 188f.

Adressbücher. Das erste Prenzlauer Adressbuch erschien 1866 unter dem Titel „Wohnungs-Anzeiger der Stadt Prenzlau nebst deren Vorstädte“ und ist 1991 als Reprint nachgedruckt worden (noch erhältlich). In regelmäßiger Folge erschienen dann in bald stark erweiterter Form die folgenden Ausgaben: 1870, 1874, 1880, 1892, 1902, 1906, 1910, 1914, 1922, 1925, 1928, 1931, 1935 und 1938. So umfasst etwa das 1931 bei C. Vincent erschienene „Adressbuch der Stadt und des Kreises Prenzlau sowie der Orte Gramzow, Boitzenburg und Gerswalde“ 466 Seiten und enthält auch ein umfangreiches Behörden-, Einrichtungs-, Branchen- und Vereinsverzeichnis. Im Februar 1995 erschien das erste Prenzlauer Nachkriegsadressbuch, gefolgt von der Ausgabe 2001.

Adventshaus, wurde 1991 in der Brüssower Straße errichtet. ***Lit.:*** Dzienian, André: Adventshaus – mehr als ein Weihnachtsgeschenk, in: HK 1993, S. 100f.

Ahlendorf, Willi – s.u. Fußball

Ahrendscher Stenographenverein, wurde 1882 in Prenzlau gegründet.

Aichamt (Eichamt) – s.u. Schauspielhaus

Akzise. Die Akzise war eine indirekte Verbrauchssteuer, die an den sog. Akzisetoren, den mittelalterlichen Stadttoren, seit dem 17. Jh. erhoben wurde. 1723 nahm die Stadt *Prenzlau* insgesamt 14.713 Taler Akzisegelder ein.

Alberti, Thomas (?-1589) wurde in Angermünde geboren. Er war bis 1577 Rektor in Prenzlau, dann Pfarrer an St. Nikolai, wo er am 24.3.1589 starb. 1583 wurde sein Buch „Speculum Christianorum“ (Christenspiegel) veröffentlicht. Seine Witwe heiratete in zweiter Ehe den neuen Pfarrer an St. Nikolai, *Stephan Nachtigall*. ***Q.:*** AMF, S. 470.

Alexanderhof, ist seit 1928 ein Ortsteil von *Prenzlau*. Heute zählt er zu den bewohnten Gemeindeteilen der Stadt Prenzlau. Der jüdische Bankier Alexander Itzig hat um 1840 das Gut Alexanderhof gegründet. Am 5.6.1840 hatte er sich an den Landrat in Prenzlau gewandt, um das Gut „Alexanderhof“ benennen zu dürfen. Sein diesbezüglicher Antrag wurde am 5.7.1843 endgültig genehmigt. Am 15.3.1848 verkaufte A. I. das Gut an seinen Sohn Julius. Kurze Zeit später vernichtete ein Großfeuer mehrere große Ställe und den gesamten Schafbestand. Berühmt wurde der Ort durch den am 14.9.1901 beim Pflügen freigelegten „Hacksilberfund von Alexanderhof“. Damals wurden drei slawische Tontöpfe sowie 228 ganze und 132 halbe Silbermünzen und viel Silberschmuck ans Tageslicht befördert. Bei einer weiteren gezielten Suche wurden hier insgesamt 3021 Gramm Silber (693 Gramm Hacksilber, 744 Gramm Schmuck und 1584 Gramm *Münzen*) gefunden. Da die älteste (arabische) Münze 913 und die jüngste kurz nach 983 geprägt wurde, dürfte die Niederlegung des Schatzes im späten 10. Jh. erfolgt sein. Wie *Alfred Hinrichs* berichtet, gingen alle Fundstücke bei einem Einbruch ins Uckermärkische Museum *Prenzlau* zwischen dem 5. und 7. April 1920 verloren. EW-Zahlen: 1840: ca. 80, 1858: 124, 1895: 143, 1925: 117, 1977: 214, 2003: 208 (s.u. Ortsteile der Stadt Prenzlau). ***Lit.:*** Enders, Lieselott: Historisches Ortslexikon für Brandenburg, Teil VIII Uckermark, Weimar 1986, S. 11f. Bahrfeldt, Emil: Nachlese zum Hacksilberfund von Alexanderhof, in: MUMGVP Bd. 3, Prenzlau 1907, S. 85. Hinrichs, A.: Die Vergangenheit des Prenzlauer Ortsteils Alexanderhof, Prenzlau (maschinenschriftlich) um 1956.

Alldeutscher Verband, wurde 1891/94 als politische Vereinigung mit Anhängern aus verschiedenen Parteien gegründet, wollte das Nationalbewusstsein in Deutschland und das Deutschtum im Ausland beleben, wurde 1939 aufgelöst, Vorsitzender des A.V. in Prenzlau war in den 30er Jahren der Arbeitsamtsdirektor Oskar Genrich. Er wohnte in der Königstraße 176.

Alsenstraße – s.u. Karl-Marx-Straße

Alte Allee – s.u. Levetzowweg

Alte Wache, befand sich zwischen dem Rathaus und der Marienkirche und wurde 1945 zerstört (s.u. Garnison). Namensgleich gab es in der Steinstraße 447 eine Gaststätte, die 1939-1945 von Carl Pieper betrieben wurde. Auch sie brannte 1945 nieder.

Altersheim – s.u. Feierabend- und Pflegeheim

Altersstruktur – s.u. Einwohner

Altherrenverband des Gymnasial-Rudervereins „Primislavia“ – Gründungsdatum unbekannt. In den 30er Jahren wirkte der Stabsveterinär a.D. Dr. Otto Knoll als Vereinsvorsitzender.

Altmann, Hans-Ludwig (1921-1995) wurde am 7.3.1921 in Greifswald geboren. Er war in Prenzlau als Drogist und Kreis-Naturschutzbeauftragter bekannt. Am 30.6.1995 verstarb er in Prenzlau. ***Lit.:*** Heise, Günter und Knoll, Thomas: Nachruf, in: HK 1997, S. 135-137.

Altstadt. Die Altstadt umfasst den Teil der Stadt, der nach 1287 durch eine *Stadtmauer* und etwa 60 *Wiekhäuser* sowie 4 *Stadttore* gesichert wurde. Eine weitere Zugangsmöglichkeit bestand durch die Wasserpforte, die vermutlich durch einen Schutzturm zusätzlich gesichert wurde. ***Lit.:*** Enders, Lieselott: Prenzlau – Altstadt, Neustadt und seine hochmittelalterlichen Kirchengemeinden, in: Beiträge zur uckermärkischen Kirchengeschichte, 10. Heft, 1984, S. 1-36.

Altstädtisches Baugewerk, besteht seit 1700.

Altstädtische Bruchkommission, erw. 1925.

Altstädtisches Feld – s.u. Feldmark

Amateurfilmstudio. Das am 11.5.1955 von Otmar *Freygang* im Kulturraum im Rat der Stadt Prenzlau gegründete Amateurfilmstudio kann auf eine langjährige erfolgreiche Arbeit zurückblicken. Es entstand als erste Schmalfilmgruppe im Bezirk Neubrandenburg. Damals gehörten neben Otmar Freygang Luise Krickhahn, Jürgen Labeau, Wolfgang Born und Armin Heß zum Kern der Gruppe. Die hier entstandenen Dokumentarfilme sind wichtige Quellen für die Zeitgeschichte. So wurden hier bis 1978 insgesamt 28 Dokumentarfilme gedreht. ***Lit.:*** Freygang, Otmar: Puppen werden lebendig, in: HK 1963, S. 30-35. Heß, Armin: Achtung, wir drehen – Klappe! Ton ab! – Ton läuft!, in: HK 1978, S. 20-23. Kempert, Axel: Schmalfilm machte sich breit, in: HK 1975, S. 71-72. Heß, Armin: Unsere Goldmedaille, in: HK 1980, S. 43f. Weinhold, Werner: Kempert, Axel: 30 Jahre wie beim Film, in: HK 1986, S. 72-80. Kempert, Axel: Schmalfilm macht sich breit, in HK 1995, S. 71f. Amateurfilmreportage „Prenzlau baut auf“, in: HK 1996, S. 126f. Weinhold, Werner: Vor 50 Jahren ... entstand die Tonfilm-Reportage „Prenzlau baut auf“, in: HK 2004, S. 30f.

Am See – s.u. Uckerpromenade

Am Strom, Promenade, entstand kurz nach 1767, hieß 1870 Kastanienallee, 1876 Promenade am Strom und 1892 „Kurzweg“ Promenade. ***Q.:*** Hinrichs, Alfred: Promenaden, Anlagen, Gaststätten, Theater, Kinos, Hospitäler usw. (maschinenschriftlich) 1961.

Amt Prenzlau Land. Das am 1.1.1993 gegründete *Amt Prenzlau Land* bestand aus den drei Verwaltungsgemeinschaften Grünow, Göritz, *Dedelow* sowie der Gemeinde Schenkenberg. Im Amtsbereich Prenzlau Land, der insgesamt 13 Gemeinden und eine Größe von 107 km² umfasste, lebten 1994 4970 *Einwohner*. Das Amt hatte seinen Sitz in einem sehr gut erhaltenen *Bürgerhaus* aus dem Jahre 1921 in der Stettiner Straße 31 in *Prenzlau*. Das brandenburgische Innenministerium hat dem Gemeindegebietsänderungsantrag zwischen der Stadt *Prenzlau* und dem *Amt Prenzlau Land* am 4.9.2001 zugestimmt. Somit gehören seit dem 1.11.2001 2354 Einwohner aus den Gemeinden Dedelow (1142 EW), Schönwerder (378 EW), Güstow (240 EW), Klinkow (235 EW), Blindow (165 EW) und Dauer (194 EW) zur Stadt Prenzlau. ***Lit.:*** Landkreis Prenzlau, hrsg. von der Kreisverwaltung Prenzlau, 1992.

An der Jacobikirche. Die Straße „An der Jacobikirche“ war ein Zugang von der *Baustraße* zum Friedhof der Kirchgemeinde St. Jacobi. Im 17. Jh. nannte man diesen Bereich „In der Hölle“, „Die Helle“ oder „Die Hölle“. Hier befanden sich in unmittelbarer Nähe die Gräber der Prenzlauer Scharfrichter. Nach dem Wiederaufbau der Stadt Prenzlau nach 1945 ging der Gassenname auf den neuen Pflasterweg von der *Friedrichstraße* zum Jacobi-Pfarrhaus für kurze Zeit über.

An der Schnelle. Die Straße „An der Schnelle“ ist eine Nord-Süd-Verbindung zwischen *Neubrandenburger Straße* und der Straße „Binnenmühle“ an der *Neustadt*. Sie ist ein ehemaliger Garten- und Promenadenweg, der sich erst am Ende des 18. und im Verlauf des 19. Jh. durch Errichtung von Wohnbauten zu einer Straße entwickelte. Aus den Grundakten der Stadt kann man für diese Straße folgende Einwohnerzahlen entnehmen: 1830 = 9, 1837 = 15, 1876 = 352, 1896 = 1140 und 1905 = 1335. Im Jahre 1889 wurde dieser Straßenzug, der zu vielen Beschwerden Anlass bot, teilweise neu gepflastert. Bei den im Jahre 1998 durchgeführten

Straßenbaumaßnahmen wurde eine Uferbefestigung aus dem Jahre 1180 angeschnitten, die möglicherweise zur spätslawischen Prenzlauer Burg gehörte. Mitten in der Straße wurden in unregelmäßigen Abständen Pfähle aus dem frühen 19. Jh. freigelegt, die eventuell als Höhenmarkierung dienten, da die Straße im frühen 19. Jh. um etwa einen Meter aufgeschüttet wurde. ***Lit.:*** Walzer, Hans Ulrich: Ausgrabungen an der „Mühlenpforte“ in Prenzlau. Neue Dendrodaten zur Frühgeschichte Prenzlaus, in: MUGV Heft 10, Berlin 2001, S. 11-22.

Angermann, Thomas war der erste evangelische Pfarrer an St. Nikolai. Er amtierte bis zum Jahre 1543. ***Q.:*** AMF, S. 469.

Anglerheim. Das Prenzlauer Anglerheim befindet sich unmittelbar am *Uckersee* zwischen dem Bootshaus und dem *Uckerstadion*. Es wurde in den Jahren 1950/51 von den Mitgliedern des Deutschen Anglerverbandes errichtet. Der Gesamtwert dieser Anlage betrug damals 19.000 Mark.

Anklamer Tor – s.u. Tore

Anlagen. Die Anlagen sind 1825 von dem Senator *F.W. Brodoehl* mit einem Birkenwäldchen angelegt worden. Sie dienten als Naherholungsgebiet für die Prenzlauer Bürger. Ein gut ausgebauter Wanderweg und eine Gaststätte mit ländlichem Charakter, der *„Finkenkrug“*, zeichneten diese grüne Insel am Strom, die das Stadtgebiet mit der *Kleinen Heide* verbindet, aus. 1827 befand sich hier eine „Wasserfontaine“. 1843 wurde der Ausbau der Anlagen fertig. Betreiber der Gaststätte war 1850 Franz Krüger. ***Lit.:*** Heese, Berhard: Gaststätte Finkenkrug, in: MUGV Heft 10, Berlin 2001, S. 162-166.

Annenbruderschaften – s.u. Bruderschaften

Anrainerverband – s.u. Albert Archut

Ansichten Prenzlaus – die ältesten drei. Die älteste überlieferte Stadtansicht Prenzlaus schuf der bekannte Kupferstecher Matthäus Merian d.Ä. (1593-1650), der in seiner Schaffensperiode über 2000 Ansichten von Städten festgehalten hat. Diese Prenzlauer Ansicht muss zwischen 1630 und 1650 entstanden sein. Aus dem Jahre 1687 ist ein Gemälde, das sogenannte Kreuzigungsbild in der *St. Nikolaikirche*, überliefert, welches, in freier Komposition die wichtigsten Gebäude darstellend, ein anschauliches Bild der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Architektur bietet. Der Künstler ist leider unbekannt. Eine weitere, sehr detailliert gestochene Stadtansicht stammt von dem Kupferstecher Petzold. Sie entstand im Jahre 1715 und zeigt die Stadt von der Nordwestseite. ***Lit.:*** Schwartz, Emil: Bemerkungen zu Merians Ansicht der Stadt Prenzlau, in: PB, S. 117-124. Ders.: Das Bild der Kreuzigung in der St. Nikolaikirche in Prenzlau, HK 1928, S. 65-72, und 1929, S. 80. Block, Katharina: Das Bild der Nikolaikirche, HK 1929, S. 81-97. Dreyer, Wilhelm August: Das Kreuzigungsbild in der St. Nikolaikirche zu Prenzlau, PB S.125-128. Melchert, Jürgen: Die Prenzlauer Kreuzigung von 1687 ..., in: UH Bd. 2, S. 302-305.

Apotheken. Bis 1846 gab es in Prenzlau vier privilegierte Apotheken. Dann geriet der Besitzer der Apotheke am Markt Ecke Schulzenstraße in Konkurs. Die anderen drei kauften das Privileg auf. Somit bestanden nur noch die *Grüne Apotheke* (Umsatz 1919 von 43.000 Mark), die *Schwanenapotheke* (Umsatz 1919 von 31.000 Mark) und die Mohrenapotheke (Umsatz 1919 von 79.000 Mark). 1930 entsteht mit der *Uckermark-Apotheke* in der Stettiner Str. 5 eine vierte Apotheke. Heute gibt es sieben Apotheken in Prenzlau.

Apotheke, Grüne. Das älteste noch erhaltene Apothekenprivileg Deutschlands stammt aus Prenzlau. Am 1. April 1303 bestätigten die Brüder Otto IV. und Konrad I. sowie dessen Sohn Johann IV., Markgrafen von Brandenburg und Landsberg, Walter dem Jüngeren und seinen Erben das ausschließliche Recht auf den freien und geschützten Besitz und Betrieb einer Apotheke in Prenzlau mit einem Umkreis bis auf 10 Meilen vor der Stadt. Bis 1945 war die Grüne Apotheke in der *Wittstraße* 539/540 untergebracht. Wann die Apotheke hier errichtet wurde, konnte bisher nicht ermittelt werden. Sicher erscheint jedoch, dass sie hier vor 1675 ihren Platz erhielt. Im Zuge

der Neubebauung des Marktberges entstand die Grüne Apotheke 1986/87 neu, an die heute die Fassadeninschrift und der von Roland Fink 1991 montierte Adler erinnern. Im April 1997 zog die letzte Inhaberin Ilona Kranz in das neuerrichtete Reformhaus in die Richard-Steinweg-Straße 4 um, bevor sie im Dezember 2004 am Marktberg mit einer Filiale erneut einzog. ***Lit.:*** Lürmann, H.-G.: Zur Geschichte der Prenzlauer Apotheken, Neubrandenburg 1988. Ucker, Friedrich (d.i. Hinrichs, Alfred): Apotheker in Prenzlau vom Mittelalter bis 1945, in: Mitteldeutsche Familienkunde, Heft 3/1972. Gaude, Werner: Die alte Apotheke, Leipzig 1979. Kohn, Gerhard: Zur Geschichte der Grünen Apotheke in Prenzlau, in: HK 2003, S. 135f.

Apotheke, Uckermark. *Bruno Bock* erhält von der Stadt Prenzlau am 9.1.1930 die Genehmigung zur Betreibung einer Apotheke in der Stettiner Str. 5. Die Apotheke wird am 21.7.1930 eröffnet.

Arbeiteraufstand vom 17. Juni 1953. Die Misswirtschaft, die mangelhafte Versorgungslage, der Einzug der Lebensmittelkarten für Selbstständige, die Normerhöhungen und die restriktiven Maßnahmen der Regierung (u.a. 2. Parteikonferenz der SED 1952 – „planmäßiger Aufbau des Sozialismus“ wird beschlossen) führten zu einer gewaltigen Protestbewegung, die 1953 in einem Aufstand kulminierte. Seine Auswirkungen waren auch in der Stadt Prenzlau spürbar. ***Lit.:*** Senske, Paul: Die 50er Jahre, in: HK 2003, S. 57. Christine Bruch, Benjamin Broßmann und Katja Berkholz: 17. Juni 1953 – Spuren in Prenzlau, in: Auf dem Weg der Erneuerung. Dialog in der PDS, Heft 10 Zweiter Teil, Brandenburg 2003 (auch als pdf-Datei über die Internetseite der PDS abrufbar unter „www.pds-brandenburg.de/download/dialoghefte/dialog10_2.pdf“). Streiks – Demonstrationen – Straßenkämpfe. Gedenkveranstaltung zum 17. Juni 1953 im Landtag Brandenburg am 17. Juni 2003, Schriften des Landtages Brandenburg (Heft 2/2003) – Veröffentlichung von zwei Preisträgerarbeiten vom Städtischen Gymnasium Prenzlau, die im Rahmen eines Landesschülerwettbewerbes entstanden. Weitere maschinenschriftliche Schülerarbeiten zu diesem Thema befinden sich im Stadtarchiv und im Archiv des Geschichtsvereins.

Arbeiterbewegung. Neuere Forschungen zur regionalen Geschichte der Arbeiterbewegung gibt es bislang noch nicht. Die überlieferten Darstellungen stammen zumeist noch aus der Zeit vor 1989 (s.u. Dreke, Schulz, Zwangsvereinigung, Kapp-Putsch, KPD). ***Lit.:*** Pfeffer, Bruno: Schmandra, Heinz: Die Novemberrevolution 1918 und die Gründung der Ortsgruppe der KPD in Prenzlau, HK 1960, S. 80-85. Aus der Arbeiterbewegung. Von Arbeitern berichtet, in: HK 1961, S. 38-47. Der „rote Stadtrat“, in: HK 1979, S. 38-41. Ders.: Die roten Hundertschaften. Aus der Geschichte der Prenzlauer RFB-Organisation, in: HK 1978, S. 35-40. Prskawetz, Dieter: Prenzlauer Straßennamen und Gedenkstätten, 1977.

Arbeitergesangverein Eichenkranz. Der Anfang des Jahres 1892 in Prenzlau gegründete „Arbeitergesangverein Eichenkranz“ wurde von den Zigarrenmachern der Fabriken Zachau und Krause gegründet. In den 30er Jahren stellte der Verein seine Tätigkeit ein. ***Lit.:*** Enigk, Karl: 70 Jahre Prenzlauer Volkschor, in: HK 1962, S. 52-53.

Arbeiterjugend, erw. 1925.

Arbeiter-Radfahrerverein, erw. 1925.

Arbeiter-Sportbund- und Bildungskartell, erw. 1925/26.

Arbeiterverein, gegründet 1871.

Arbeitsamt. Im Jahr der Weltwirtschaftskrise (1929) wurde in der alten Kaserne Nr. 1 das Arbeitsamt eingerichtet (die Arbeitslosenversicherung wurde in Deutschland 1927 eingeführt). Die Ironie der Geschichte wollte es, dass sich dieses Amt auch heute im selben Gebäudekomplex befindet. Bei Grabungen, die im Zuge der Gestaltung des Platzes um Alt Nikolai durchgeführt wurden, ist ein altes Emailleschild mit der Aufschrift „Arbeitsamt“ entdeckt worden. Es ist dem damaligen Leiter des Arbeitsamtes übergeben worden.

Arbeitsmarkt. Die Uckermark gehört seit 1990 zu den Gebieten des Landes Brandenburg mit der größten Arbeitslosigkeit. Im März 1995 lag die Arbeitslosenquote hier bei 19,8 Prozent. Das heißt, dass es in diesem Monat 14.705 Arbeitslose in der Uckermark gab. Hinzu kommen ABM-Kräfte, Beschäftigte nach Paragraph 249h (finanziell geförderte Arbeitsplätze), Bezieher von Altersübergangsgeld und Teilnehmer an Fortbildungen und Umschulungen. Bis zum Jahre 2003 verschlechterte sich die Situation weiter. Trotz rückläufiger Bevölkerungszahl stieg die Zahl der Erwerbslosen auf 16.419 (darunter 8.818 Frauen und 176 Ausländer) an. Ein ähnlicher Trend zeichnete sich bei der Zahl der Sozialhilfeempfänger ab, wobei die Uckermark auf Bundes- und Landesebene am schlechtesten abschnitt. So kamen hier 2003 auf 1000 EW 43 Sozialhilfeempfänger. Ihr Durchschnittsalter betrug 25,2 Jahre. Für Prenzlau ermittelte das statistische Amt des Arbeitsamtes Eberswalde folgende Durchschnittswerte zu den Arbeitslosenzahlen:

Jahr	Zahl der Arbeitslosen	In Prozent	Jahr	Zahl der Arbeitslosen	In Prozent
1990		8,8	1997		
1991		13,0	1998	4658	
1992	4457	21,1	1999	4734	21,5
1993	4940	23,6	2000	5077	22,8
1994	4834	22,4	2001	5502	24,6
1995	4555	21,5	2002	5429	24,2
1996	4695	24,6	2003	5796	26,3

Archäologie. Die Archäologie spielte in der Uckermark in den letzten Jahren eine sehr große Rolle. Die Bautätigkeit in den einzelnen uckermärkischen Gemeinden führte zu vielen wichtigen Neufunden, die das Bild der vergangenen Epochen weiter abrunden (s.u. Bodendenkmale). ***Lit.:*** Schultze, M.: Das Hügelgrab von Damerow und die Megalithgräber des Kreises Prenzlau, in: HK 1928, S. 102-111. Ders.: Die goldenen Eidringe des Kreises Prenzlau, in: HK 1930, S. 70-73. Raddatz, Klaus: Urgeschichtlicher Bernsteinschmuck aus dem Kreise Prenzlau, in: HK 1937, S. 73-76. Rauschert, Martin: Ein Fundplatz neben den slawischen Brücken im Ober-Uckersee, in: Ausgrabungen und Funde 22, 1977, S. 139-148. Zur älteren Geschichte der Ur- und Frühgeschichtsforschung in der Uckermark, in: UH Bd. 1, S. 7-38. Ders.: Echt und gefälscht: Zu einer merkwürdigen Sammlung ur- und frühgeschichtlicher Funde aus der Uckermark, in: UH Bd. 1, S. 39-44. Ders.: Zur Frage der Siedlungskontinuität in urgeschichtlicher Zeit, in: UH Bd. 2, S. 13-26. Dobusch, Nick: Archäologische Funde aus dem Unteruckersee, in: UH Bd. 2, S. 27-28. Kohn, Gerhard: Zum Zisterzienserinnen-Kloster Seehausen. Ergebnisse der Grabungen und der Unterwasserarchäologie, in: UH Bd. 2, S. 29-32. Frasheri, Georgy und Vonbank, Sybille: Archäologische Untersuchungen am Sternberg – Quartier 3a, in: MUGV Heft 8, Prenzlau 1999, S. 12-25. Müller, Heinz-Hermann/Scherbart, Burkhard/Schulz, Anja: Archäologische Untersuchungen im Umfeld des Stettiner Torturmes in Prenzlau, in: MUGV Heft 7, S. 7-11. Malliaris, Michael: Ausgrabungen in der Altstadt von Prenzlau. Vorgeschichtliche bis neuzeitliche Siedlungsspuren auf dem Sternberg, in: MUGV Heft 7, S. 12-14. Schmiederer, Wolfgang: Von Bronzezeit bis Barock. Archäologische Untersuchungen auf dem Sternberg, in: MUGV Heft 7, S. 15-27. Müller, Hans-Hermann: Ein dendrochronologisches Datum zur Stadtgründungszeit von Prenzlau, in: MUGV Heft 5, S. 5-8. Richter, Marita/Schulz, Anja/Schulz, Matthias: Ausgrabungen in der Kirche des Dominikanerklosters „Zum Heiligen Kreuz“ in Prenzlau, in: MUGV Heft 5, S. 9-16. Jaitner, Ralf: Archäologische Entdeckungen in der Lindenstraße, in: MUGV Heft 2, Prenzlau 1993, S. 34-36. Schulz, H.-J.: Prenzlauer Taucher als Geschichtsforscher, in: HK 1979, S. 66-70. Pöller, Heinz: Neue bronzezeitliche Funde, in: HK 1980, S. 54-57. Kohn, Gerhard und Schulz, Hans-Jürgen: 400 Tongefäße aus dem Oberuckersee, in: HK 1986, S. 53-57. Kohn, Gerhard: Slawische und frühdeutsche Funde aus der Alt- und Neustadt Prenzlau, in: Mitteilungen des BFA für Ur- und Frühgeschichte Neubrandenburg 26, 1981, S. 61ff. Ders.: Reiche archäologische Funde bei Seehausen, in: HK 1987, S. 44-48. Schulz, Hans-Joachim: Schlösser, Siegel, Gefäße, in: HK 1987, S. 50-53. Ders.: Sportler und Forscher unter Wasser, in: HK 1987, S. 64-66. Schulz, Hans-Jürgen: Flaschenpost im Uckersee, in: HK 1996, S. 58-61. Schulz, Matthias: Ein

slawischer Fundplatz im Stadtkern Prenzlaus, in: Mitteilungen des BFA Ur- und Frühgechichte, Neubrandenburg 36, 1989, S. 49-64. Walzer, Hans Ulrich: Ausgrabungen an der „Mühlenpforte“ in Prenzlau. Neue Dendrodaten zur Frühgeschichte Prenzlaus, in: MUGV Heft 10, Berlin 2001, S. 11-22. Ihde, Christian: Archäologische Untersuchungen in Prenzlau, Straße des Friedens, In: MUGV Heft 10, Berlin 2001, S. 23-40.

Arche – s.u. Kulturarche

Archivalien. Die Stadt *Prenzlau* besitzt nach Brandenburg und Frankfurt den reichhaltigsten Archivbestand an mittelalterlichen Dokumenten im Land Brandenburg, die 1945 kriegsbedingt ausgelagert wurden. Sie befanden sich noch bis 2004 im Brandenburgischen Landeshauptarchiv in Potsdam, von wo sie inzwischen wieder in das Prenzlauer Stadtarchiv zurückgekehrt sind. Hier befinden sich auch die Grundakten, die ebenfalls von hoher geschichtlicher Bedeutung sind. Sie reichen zurück bis in das 18. Jahrhundert. 1995 begann das Stadtarchiv mit dem Aufbau eines Bildarchivs. Der Landkreis Uckermark, das Amtsgericht Prenzlau, der Uckermärkische Geschichtsverein zu Prenzlau e.V., die Stadtwerke, die Sparkasse, die Volksbank, die Prenzlauer Kirchengemeinden sowie das Kulturhistorische Museum verfügen ebenfalls über interessante Archivbestände (s.u. Stadtarchiv).

Archut, Albert wurde am 27.7.1927 in Bietikow geboren. Dort besuchte er die Volksschule und begann später eine Lehre als Autoschlosser in Prenzlau. Im Januar 1945 wurde er als Soldat an die Westfront eingezogen, wo er das Kriegsende erlebte. Nach seiner Kriegsgefangenschaft kam er zurück in die Uckermark. 1946 war er kurzzeitig als Landjugendreferent der FDJ-Kreisleitung in Prenzlau tätig. In den 50er Jahren baute er sich ein Mietwagenunternehmen auf, das er bis zu seiner Verhaftung 1961 betrieb. Aus politischen Gründen blieb er von Juli 1961 bis August 1962 inhaftiert. Nach seiner Entlassung wurde er zwangsweise zur Arbeit in der Zuckerfabrik verpflichtet. Von 1963 bis 1995 war er erfolgreich als selbstständiger Handelsvertreter für Gartenbau tätig. Seit 1984 trat er für gemeinnützige Zwecke als Straßenmusikant in Prenzlau auf. Verdienste erwarb sich Albert Archut mit seinen Bemühungen zur Errichtung von Steganlagen, die 1997 bis 1999 auf beiden Uckerseen entstanden. 1996 gründete er gemeinsam mit anderen Wassersportlern den Anrainerverband, dessen Vorsitzender er ist. (s.u. Uckerschwan, „Onkel Albert“ und Preisträger der Stadt Prenzlau). ***Q.:*** „Protest mit den Füßen“ – Prenzlauer verlassen ihre Heimat, Schülerarbeit (maschinenschriftlich) erarbeitet von: Matthias Förster, Tobias Lemke und Dörthe Wendt, Prenzlau 1999. Theil, Jürgen und Gründel, Olaf: Prenzlau, Erfurt 2003, S. 124. Viehhändler Reise war Gehilfe der Bonner Kopfjäger, in: Freie Erde vom 27.7.1961. Taxifahrer Archut unterstützte die Politik der Menschenhändler, in: Freie Erde vom 12.8.1961

Armaturenwerk. Im ersten Bauabschnitt dieses Werkes entstanden vom 18.5.1967 (Grundsteinlegung) bis 1974 nach Plänen des „Kollektivs W. Frömder“ in der Wilhelm-Pieck-Straße (heute Brüssower Allee) ein sechsgeschossiges Verwaltungsgebäude, eine Küche mit Speisesaal in Stahlbeton-Skelettbauweise sowie 4 Werkhallen mit 18 m Spannweite und 192,5 m Länge, Satteldach und Brückenkran als Kompaktbau mit Oberlichten. Das Wandbild im Sozialgebäude von J. Lautenschläger entstand um 1982. Bis zur Auflösung des Kombinates waren dort ca. 1500 Arbeiter (einschließlich der Angestellten und Lehrlinge) tätig (s.u. Lehrwerkstatt des AWP). ***Lit.:*** Abbé, Helmut: Ein Industriegigant entsteht, in: HK 1968, S.82-87. Ders.: Die Menschen wachsen mit „ihrem Werk“, in: HK 1969, S. 52f. Lindow, Joachim: Armaturen in alle Welt, in: HK 1973, S. 13-16. Klopfer, Heinz: Jubiläum, in: HK 1978, S. 49-52. Schiller, Erhard: Mit hohen Leistungen den 30. Jahrestag der DDR würdig vorbereiten, in: HK 1979, S. 12-15. Ehrenname „Wilhelm Pieck“ für BBS des AWP, in: HK 1980, S.12-14. Pfeffer, Bruno: Grundsteinlegung für neuen Produktionsabschnitt im AWP, in: HK 1985, S. 13f. Ders.: Messegold für AWP, in: HK 1986, S. 60-64. Ders.: 20 Jahre AWP, in: HK 1987, S. 23-26.

Armenwesen – s.u. Landarmenanstalt

Arndt, Günter wurde am 2.11.1928 in Hökendorf (bei Stettin) geboren. 1945 wurde er als

15-Jähriger verhaftet, da er Mitglied der Hitlerjugend war. Von 1945 bis 1948 war er in den NKWD-Lagern Ketschendorf und Fünfeichen interniert. Nach der Wende (1990) wurde er Vorsitzender der Landesgruppe Brandenburg der Vereinigung der Opfer des Stalinismus (VOS) und Beisitzer des Bundesvorstandes der VOS. Gemeinsam mit Hans Stein hat er großen Anteil daran, dass auch die Verbrechen der Stalinzeit aufgearbeitet und dokumentiert wurden. So wurde u.a. im NKWD-Keller in der Friedhofstraße 4 eine Ausstellung aufgebaut, die über Jahre hinweg auch von Schulklassen rege genutzt wurde. Ein Besitzerwechsel des Grundstücks führte zur Auslagerung der Dokumentation (s.u. Hans Stein, Kurt Hanjohr und Dr. Werner Teltow). ***Lit.:*** Stein, Hans: Meine Haftzeit in NKWD- und DDR-Gefängnissen 1948-1956, Frankfurt a. M. (maschinenschriftlich) 1991.

Arnim, Hans von (um 1495-1552) war Landvogt der Uckermark. Er starb am 28.1.1552 in Boitzenburg. ***Lit.:*** Siebart, W.: Hans von Arnim, der uckermärkische Landvogt zur Zeit der Reformation. Beitrag zur Geschichte der uckermärkischen Landvogteiverfassung, in: MUMGVP 8, 1932, S. 107-125. Arnim-Criven, G. von: Beiträge zur Geschichte des von Arnimschen Geschlechts, Berlin 1883. Arnswaldt, K.W. von und E. Devrient: Das Geschlecht von Arnim. 1-4. Leipzig 1914-1924. Besch, H.: Das Geschlecht von Arnim, in: MUMGVP 7, 1920, S. 171-178.

Arnim, Hans Georg von (1581/83-1641) – ein Heerführer aus der Uckermark. Zu den bedeutendsten Persönlichkeiten der Uckermark aus der Zeit des 30-jährigen Krieges gehört ohne Zweifel der als Sohn des uckermärkischen Landvogtes Bernd von Arnim geborene Hans Georg von Arnim. Das Geschlecht derer von Arnim war seit dem 13. Jh. in der Uckermark ansässig. Neben dem Stammhaus Boitzenburg gehörten Fredenwalde, Gerswalde und Zichow der Familie. Hans Georg von Arnim verkaufte 1613 das väterliche Haus in Prenzlau und ging nach Schweden, wo er seine militärische Laufbahn begann. Im Jahre 1617 war er als Brautwerber und Kenner der brandenburgischen Verhältnisse für den Schwedenkönig Gustav II. Adolf unterwegs. Er hielt in seinem Namen um die Hand der kurbrandenburgischen Prinzessin Marie Eleonore an, die später die Gemahlin des Schwedenkönigs wurde. Hans Georg von Arnim wechselte mehrmals die Fronten, was zur damaligen Zeit keine Seltenheit war. Seine größten militärischen Erfolge leistete er jedoch an der Seite Wallensteins. Im Jahre 1631 besetzte von Arnim Prag. Zwei Jahre später ernannte ihn der sächsische Kurfürst zum Generalleutnant. Nachdem er sich dann zeitweilig nach Boitzenburg zurückgezogen hatte, wurde er dort aber am 17. März 1637 auf Befehl der Schweden überfallen und über Prenzlau und Stettin nach Stockholm verschleppt. Als ihm die Flucht gelang, kehrte er in den kaiserlichen Dienst zurück. Am 28. April 1641 starb er in Dresden und wurde in der dortigen Kreuzkirche bestattet (s.u. Adel und Dreißigjähriger Krieg). ***Lit.:*** Schwedter Jahresblätter, Heft 12/1991: Die Uckermark im 30-jährigen Krieg, hrsg. vom Stadtmuseum Schwedt. Hinrichs, Alfred: Johann Georg von Arnim ..., in: HK 1959, S. 146f. Theil, Jürgen: Prenzlaus Schicksal im Dreißigjährigen Kriege im Spiegel zeitgenössischer Quellen, Diplomarbeit 1988. George, R.: Hans Georg von Arnim, in: Der Bär, 1894, S. 356f, 367, 391, 404. Ders.: Schloß Boitzenburg – ein märkischer Edelsitz, in: Der Bär, 1992, S. 213, 235f., 248, 257. Irmer, G.: Hans Georg von Arnim als kaiserlicher Oberst und Feldmarschall, Halle 1877 (Dissertation). Ders.: Hans Georg von Arnim – Lebensbild eines protestantischen Feldherrn und Staatsmannes aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, Leipzig 1894. Helbig, K.H.: Hans Georg von Arnim, in: Allgemeine Deutsche Biographie 1, S. 568-570. Gollwitzer, H.: Hans Georg von Arnim von Boitzenburg, in: NDB 1, S. 372f. Wittich: Zur Würdigung Hans Georgs von Arnim, in: NarchSächsG 22, 1901, S. 21-68. Fürsten- und Feldherrnbriefe aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Aus dem Archiv Hans Georg von Arnim mit historischer Einleitung veröffentlicht von K. Heldmann, Göttingen 1913, X. 86 S. Schwarz, K.: General Hans Georg von Arnim und die Berliner Handelshäuser Weiler und Essenbrücher im Dreißigjährigen Kriege, in: Jb. für Geschichte Mitteldeutschlands 12, 1963, S. 78-102. Göse, Frank: Hans Georg von Arnim, in: Brandenburgisches Biografisches Lexikon, hrsg. von Friedrich Beck und Eckart Henning, Potsdam 2002, S. 27f.

Arnoldt, Karl David Richard, Dr. (1845-?) wurde 26.11.1845 in Gumbinnen geboren. Er war von 1883 bis 1894 Rektor des Gymnasiums in Prenzlau und gab 1893 anlässlich der 350-Jahrfeier des Gymnasiums eine beachtliche Festschrift heraus, bevor er Prenzlau 1894 verließ, um in Altona die Leitung des Königlichen Gymnasiums zu übernehmen. ***Q.:*** Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau, Prenzlau 1893, S. 285. Rehbein, Karl: Unser altes Prenzlauer Gymnasium, in: HK 1929, S. 55.

Artilleriekasernen. 1936/37 erteilte die Stadt Prenzlau dem Heeresbauamt III die Genehmigung zur Errichtung von Kasernen an der Berliner Straße und der Röpersdorfer Chaussee. Die Bauarbeiten müssen zu diesem Zeitpunkt bereits in vollem Gang gewesen sein, denn schon am 6.11.1936 wurde Richtfest für die Gebäude der Beobachtungsabteilung 2 gefeiert. Am 21.10.1937 bezog das Artillerieregiment Nr. 38 die fertig gestellten Unterkünfte an der Röpersdorfer Chaussee. Nach Kriegsausbruch wurde hier das Kriegsgefangenenlager (OFLAG) II A eingerichtet, das zunächst polnische Offiziere aufnahm. Nach 1940 waren vor allem belgische, aber auch französische und vereinzelt auch russische Offiziere untergebracht. Die Rote Armee besetzte nach ihrem Einmarsch in Prenzlau (1945) die Kasernen und verblieb hier bis 1991. Am 20.11.1989 und 3.12.1989 hatten Prenzlauer Bürger hier gegen die Neustationierung von Kampfhubschraubern demonstriert. Zur Erinnerung daran wurde am Haus der Offiziere eine Gedenktafel angebracht. Am 3.12.1989 folgte eine weitere Protestveranstaltung, an der 3500 Bürger teilnahmen. Etwa 300 Prenzlauer demonstrierten am 10.2.1990 vor der Botschaft der UdSSR in Berlin. Dies war die erste Demonstration vor der Mission unter den Linden gegen militärische Projekte in der DDR. Nach dem Abzug der Sowjettruppen aus Deutschland begann die zivile Nutzung. Der Kreis Prenzlau richtete in einem Unterkunftsgebäude ein Asylbewerberheim ein. Die Kreishandwerkerschaft zog mit einem Berufs- und Qualifizierungszentrum in drei Gebäude und einige kleinere und mittlere Handwerks- und Gewerbebetriebe bauten die Garagen zu ihren Firmensitzen um. Aus drei Gebäuden der ehemaligen Artilleriekasernen entstand eine moderne Schule mit einem Turnhallenneubau. Ein weiteres Gebäude wird von der IG Frauen als „Haus des Kindes“ genutzt. Im September 2004 beschlossen die Stadtverordneten mehrheitlich den Abriss der Kasernen am Röpersdorfer Weg (s.u. Garnison, Feldflugplatz, Rote Kaserne).

Ärztliche Verrechnungsstelle für Privatpraxis, erw. 1925.

Athleten- und Artistenclub Titania 1894. Im Prenzlauer „Athleten- und Artistenclub Titania 1894“ trainierten Männer zwischen 18 und 40 Jahren. ***Lit.:*** Theil, Jürgen und Gründel, Olaf: Die Reihe Archivbilder. Prenzlau, Erfurt 2003, S. 97.

August, Ernst Ferdinand (1725-1870) wurde am 18.2.1795 in Prenzlau geboren. Er war 43 Jahre als Direktor des Köllnschen Gymnasiums tätig. Berühmt wurde er als Physiker und Meteorologe. Er entwickelte die Dampfdruckformel des Wasserdampfs und 1839 eine neue Bauart des Heliographen um die Bilddrehung zu umgehen. Am 25.3.1870 starb er in Berlin. ***Lit.:*** Cantor: Ernst Ferdinand August, Allgemeine Deutsche Biographie 1, S. 683f. Ernst Ferdinand August, Goedeke, Grundriss NF. 1, S. 708-720.

Augustenfelde. Augustenfelde ist seit 1977 ein Ortsteil von Prenzlau. Heute gehört der Ort zu den bewohnten Gemeindeteilen der Stadt. 1840 wurde Augustenfelde erstmals urkundlich erwähnt. Da der Besitzer Lemke hieß, nannte man ihn zunächst Lemkenfelde. Die Bezeichnung Augustenfelde taucht dann erstmals 1861 auf. EW-Zahlen: 1841: 13, 1895: 22, 1925: 36, 1977: 38, 2003: 15 (s.u. Ortsteile). ***Lit.:*** Enders, Lieselott: Historisches Ortslexikon für Brandenburg, Teil VIII Uckermark, Weimar 1986, S. 31.

Ausländeranteil. Die Zahl der in Prenzlau lebenden Ausländer betrug 1997: 464, 1998: 497, 1999: 512, 2000: 561, 2001: 542, 2002: 551 (s.u. Einwohner).

Ausrufer- oder Heroldstraße – s.u. Baustraße

Aussiedler. Der Landkreis Uckermark verfügte 1996 über 215 Wohnheimplätze für Aussiedler.

1995 wurden dem Landkreis 186 Aussiedler zugewiesen. Diese wurden in den Gemeinden Wittstock, Flemsdorf und Röddelin untergebracht. ***Q.:*** PZ vom 22.6.1996.

Auswanderungen. Die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland führten seit der ersten Hälfte des 19. Jh. zu einer großen Auswanderungsbewegung. Die meisten Auswanderer der Provinz Brandenburg kamen aus der Uckermark. Von 1852 bis 1858 wanderten 4586, von 1872 bis 1876 2360 Uckermärker aus, wobei der Kreis Prenzlau weit mehr als die Hälfte stellte. Ziele der Auswanderer waren vor allem die USA, aber auch Australien, Südafrika, Brasilien, Peru, Venezuela und Neuseeland. Eine Überfahrt nach Amerika kostete zwischen 50 und 100 Taler. Einige uckermärkische Ortsnamen wurden von den Auswanderern erfolgreich in ihrer neuen Heimat angesiedelt. So gründeten einige von ihnen in Australien einen Ort, den sie „Prenzlau“ nannten. Noch heute gibt es dort eine „Prenzlau State School“. ***Lit.:*** Wendt, Hans: Uckermärkische Wanderungen, in: PB, S. 259-286. Nagel, Karl-Jürgen: Prenzlaus Namensschwestern, ebenda S. 287-290. Weiß, Walter: Überseeische Auswanderungen im 19. Jh., in: HK 1958, S. 157-160. Kegel, Gerhard: „... bleib Du man lieber da!“ (Woran liegt es, dass gerade aus dem Prenzlauer Kreise in unserem Regierungsbezirk immer die meisten Personen auswandern?), in: UH Bd. 1, S. 145-150. Olm, Kenneth B.: Uckermärker in Australien, in: UH Bd. 1, S. 151-161. Meyer, Günther: Uckermärker im russischen Reich, in: HK 1962, S. 116-124. Haase, Armin: Auswanderungen aus der Uckermark im 19. Jahrhundert (maschinenschriftliche Schülerarbeit), Prenzlau 2003.

AWP – s.u. Armaturenwerk

Bäckergesellenbruderschaft, gegr. 10.10.1895.

Bäckergewerk. Die Prenzlauer Bäckergilde, die einer strengen Gildeordnung unterworfen war, erscheint erstmals in einem Privileg vom 29.1.1347. Die Qualität und der Preis der Produkte wurden vom Rat genau überwacht. Tadelhaftes oder zu leichtes Brot sollte beschlagnahmt und sofort an die Armen ausgegeben werden. Der Verkauf der Backwaren erfolgte entweder direkt beim Bäcker oder in den Städtischen Scharren (Scharrnstraße), in den kleinen Verkaufsbuden, die sich direkt am Markt befanden. In Prenzlau gab es 1567 20 Bäcker in der Altstadt und 2 in der Neustadt, 1801 15 Loßbäcker und 11 Fastbäcker, 1852 28 Bäcker (30 Gehilfen), 6 Kuchenbäcker (6 Gehilfen), 1900 35 Bäckermeister. Bei Grabungen im Dominikanerkloster wurden im Westflügel die Reste eines großen neuzeitlichen Backofens freigelegt. ***Lit.:*** Vogel, Werner: Vom Bäckergewerk in Prenzlau, in: PB, S. 139-163. Enders, Lieselott: Historisches Ortslexikon für Brandenburg, Teil VIII Uckermark, Weimar 1986, S. 776-793.

Badeanstalten. Ernst Schreiber nennt in seinem 1905 in Prenzlau aufgelegten Stadtführer gleich mehrere Badeanstalten. „Da ist zunächst die Kalt-Badeanstalt „Elisabethbad“ am Uckersee (Pächter Bohn), die Privat-Badeanstalt (kalt) ebenfalls am Uckersee (vermutlich am Standort des heutigen Seebades, der Verf.) und als dritte am See (auch nur kalt die Volksbadeanstalt); letztere ist im Sommer 1903 errichtet (vermutlich am Standort der späteren Miltärbadeanstalt bzw. des heutigen Seglerheimes, der Verf.).“ – s.u. Seebad und Volksbadeanstalt

Badestraße. Sie ist eine südliche Abzweigung von der *Neustadt* (Höhe *Mühlmannstift*), die in Richtung Seeufer und dann umbiegend zur Uckerpromenade an der Schleusenstraße verläuft. Der Name „Badestraße“ geht zurück auf das *Elisabethbad*, das hier nach 1825 errichtet wurde. Früher wurde sie „Entenstraße“ genannt. In der Grundakte „Wachthaus am Berliner Tor“ wird erwähnt, dass die Badestraße noch 1890 weder Bürgersteige noch Pflaster hatte, sondern nur als Promenadenweg existierte. 1891 wurde der südliche Teil der Badestraße auf 3,20 m verbreitert. Bei Grabungsarbeiten wurde hier eine Seite der Befestigung eines Wasserkanals entdeckt. Das älteste beim Bau dieses Kanals verwandte Holtz stammt aus der Zeit um 1240.

Bagemihl-Stiftung. Die am 21.7.1994 vom Ministerium des Innern genehmigte Bagemihl-Stiftung geht zurück auf die Initiative von Dr. med. Christa Charlotte Scherpf, die sich mit ih-

rer Heimatstadt und ihrer Schule bis zu ihrem Lebensende eng verbunden fühlte. Die Stiftung verfolgt das Ziel, die kulturellen Aktivitäten des Städtischen Gymnasiums sowie Sprachreisen zu fördern. Anlässlich des 100. Geburtstages von Prof. Scherpf wurde die Stiftung am 6.3.2003 in „Scherpf-Bagemihl-Stiftung“ umbenannt (s.u. Bagemihl, Scherpf und Stiftungen).

Bagemihl, Willi (1886-1973) wurde am 10.6. 1886 in Berlin geboren. Schon während seiner Kindheit zog die Familie nach Prenzlau, dem Geburtsort seiner Mutter. W. Bagemihl wurde Bildhauer und Maler. Noch heute gibt es in Prenzlau Zeugen seiner Arbeit (Flachreliefs am Haus Ecke Brüssower Straße/Franz-Wienholz-Straße). Nach dem II. Weltkrieg arbeitete er als Restaurator in München. Dort starb er am 12.4.1973.

Bahnhof. Der Prenzlauer Bahnhof wurde im Jahre 1863 errichtet. 1945 sind sowohl das Bahnhofsgebäude als auch die Stellwerksanlage durch Brand stark zerstört worden. Erst in den Jahren von 1946 bis 1948 konnte die Stellwerksanlage und 1950/51 das Bahnhofsgebäude wieder instand gesetzt werden. ***Lit.:*** Burzynski, Gerhard: 100 Jahre Bahnhof Prenzlau, in: HK 1963, S. 49-53. Below, Jürgen: Das Dampfross kommt nach Prenzlau. Aus der Geschichte des Transport- und Nachrichtenwesens, in: HK 1974, S. 35-37.

Bähr, Oskar, Dr. (1856-1942) amtierte als letzter Rabbiner der jüdischen Gemeinde vom September 1885 bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1934 in Prenzlau. Er wohnte in der Prinzenstraße Nr. 595 (heute Am Sternberg). 49 Jahre lang war er ein angesehener Bürger der Stadt. Von hier zog er nach Moers am Niederrhein. Der 82-jährige Rabbiner soll dort 1938 noch verzweifelt versucht haben, die Schändung der Synagoge zu verhindern. Im Juli 1942 wurde er von dort zusammen mit seiner Frau Madchen, dem 1887 in Prenzlau geborenen Sohn, dem Arzt Dr. Hermann Bähr, sowie dessen Frau und Sohn nach Theresienstadt deportiert, wo Oskar Bähr am 18.10.1942 und seine Frau am 5.3.1943 starben. Todestag und -ort des Sohnes sind unbekannt, seine Frau Helene wurde in Auschwitz ermordet, der 1922 geborene Enkel des Rabbiners, Günther Bähr, 1945 auf dem Todesmarsch von Auschwitz nach Gleiwitz. Dr. Oskar Bähr war in Prenzlau u.a. Mitglied des Uckermärkischen Museums- und Geschichtsvereins. In der Stadt Moers am Rhein gibt es heute eine Dr.-Hermann-Bähr-Straße. ***Lit.:*** Kegel, Gerhard: Dr. Oskar Bähr und seine Familie, in: UH Bd. 2, S. 207f.

Bährentin, Joachim – s.u. Behrentin, Joachim

Bahrfeldt, Emil, Dr. (1850-1929). Der bedeutende Numismatiker Emil Bahrfeldt wurde am 1. Januar 1850 in Prenzlau (Kleine Friedrichstraße 213) geboren. Bahrfeldt studierte zunächst Landwirtschaft, arbeitete jedoch von 1883 bis 1922 im Versicherungsgewerbe. Besondere Verdienste erlangte er mit seinen Forschungen zum brandenburgischen Münzwesen. Sein Werk: Das Münzwesen der Mark Brandenburg, 3 Bd., 1889-1913, wurde zu einem Standardwerk. Mit seinen zahlreichen fundierten Veröffentlichungen verschaffte er sich auch überregional einen guten Ruf. Bahrfeldt verstarb am 26.3.1929 in Berlin. ***Lit.:*** Neue Deutsche Biographie (NDB) 1 (1953), S. 543; Schreckenbach 2, S. 203f.; Nachrufe für Emil Bahrfeld in: Blätter für Münzkunde 1929, S. 433ff. Olim: Dr. Emil Bahrfeld zum 80. Geburtstag, in: Uckermärkischer Kurier, Dezember 1929. Fengler, H.: Erinnerung an Dr. Emil Bahrfeldt, Sammler Express, Heft 6, 1984, S. 200. Altmann, Martin: Emil Bahrfeldt – der Prenzlauer Numismatiker, in: MUGV Heft 10, Berlin 2001, S. 147-157. Kasel, Theodora: Geschichte einer Familie, Düsseldorf 1996 (Privatdruck). Dies.: Die Bahrfeldt in und um Prenzlau. Zugleich ein Beitrag zur Abstammung, Leben und Werk des Numismatikers Max v. Bahrfeldt, in: MUGV Heft 11, Potsdam 2003, S. 82-104. Caspar, Helmut: Bahrfeldt, Emil, Numismatiker u. Münzsammler, in: Brandenburgisches Biographisches Lexikon, hrsg. von Friedrich Beck und Eckart Henning, 1. Aufl., Potsdam 2002, S. 34.

Bahrfeldt, Max Ferdinand von (1856-1936). Der weltbekannte Numismatiker Dr. Max Ferdinand von Bahrfeldt (Bruder von Emil Bahrfeldt) wurde am 6.2.1856 in Willmine (Uckermark) geboren. 1869 trat er in das Kadettenkorps ein, um die Offizierslaufbahn einzuschlagen. 1873 wurde er Leutnant im Infanterieregiment Bremen Nr.

75. Schon seit seiner Jugend hatte er sich mit der Münzkunde beschäftigt. Er spezialisierte sich auf Münzen der Römischen Republik und Münzen Niedersachsens. In Stade veröffentlichte er 1874 seinen ersten numismatischen Aufsatz. Ein Jahr später wurde er Mitherausgeber des Numismatisch-Spragistischen Anzeigers, wo er zahlreiche Beiträge veröffentlichte. 1911 ernannte ihn die Ludwigs-Universität Gießen zum Ehrendoktor der Philosophie. 1913 wurde er anlässlich des 25-jährigen Regierungsjubiläums Wilhelms II. in den erblichen Adelsstand erhoben. Nach dem Ausbruch des I. Weltkrieges wurde er zum General der Infanterie ernannt. Nach dem Krieg widmete er sich wieder voll der wissenschaftlichen Arbeit. Am 11.4.1936 verstarb Dr. Max Ferdinand von Bahrfeldt in Halle. ***Lit.:*** Gossel, Dr.: Max von Bahrfeldt, Sonderdruck aus dem Stader Archiv, Neue Folge, Stade 1937, S. 1-16 (mit einer Fotografie). Kasel, Theodora: Die Bahrfeldt in und um Prenzlau. Zugleich ein Beitrag zur Abstammung, Leben und Werk des Numismatikers Max v. Bahrfeldt, in: MUGV Heft 11, Potsdam 2003, S. 82-104.

Balz, Jürgen, Dr. med. (geb. 1932). Medizinalrat, bekannter Prenzlauer Chirurg und Sportarzt, Schüler von Dr. C. Carstensen. Nach dessen Ausscheiden wird er Chefarzt der Chirurgischen Abteilung (1978-1997) und stellvertretender Direktor, leitender Chefarzt von 1996 bis 1997.

Balz, Marianne, Dr. med. (geb. 1932). Sanitätsrat, ausgebildete Internistin und Pulmologin, Leiter der KTL (Kreisstelle für Tuberkulose und Lungenkrankheiten), später PALT (Poliklinische Abteilung für Lungenkrankheiten und Tuberkulose).

Bandkeramiker. Die Bandkeramiker sind die nachweislich ältesten Ackerbauern in Mittel- und Südosteuropa. Die von ihnen hergestellte Keramik, die sie mit Ritzlinien bzw. Stichreihen verzierten, gab ihnen ihren Namen. Die Kultur entstand im 9. Jahrtausend v. Chr. im mittleren Donaugebiet und breitete sich dann weiter nach Norden aus. In Prenzlau siedelten sich die Bandkeramiker vor etwa 7200 Jahren an. Archäologen des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie führten im Jahre 2001 hier im Bereich der verlängerten Friedhofstraße eine Grabung durch, bei der die Reste einer bandkeramischen Siedlung aus dem 6. Jahrtausend v. Chr. entdeckt wurden. Die zahlreichen Gefäßfunde konnten eindeutig der Kultur der Linearbandkeramik zugeordnet werden. Sie waren die ersten sesshaften Bewohner der Uckermark. Die Ergebnisse der Grabung, die wissenschaftlich ausgewertet und dokumentiert wurden, waren im Jahre 2003 von der Sparkasse Uckermark, die auch einen Teil der Grabungskosten übernommen hatte, in einer Ausstellung der Öffentlichkeit präsentiert worden. Der „Entdecker“ der Bandkeramiker in der Uckermark war Klaus Raddatz, Prof. für Archäologie an der Universität Göttingen. ***Lit.:*** Eine Welt aus Scherben. Prenzlau vor 7000 Jahren. Eine Ausstellung des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseums und der Sparkasse Uckermark, Ausstellungskatalog, Wünsdorf 2003. Raddatz, Klaus: Zur bandkeramischen Besiedlung des Kreises Prenzlau, in: MUMGVP Bd. 9 (Heft 1), Prenzlau 1935, S. 3-20. Ders.: Die ersten Bauern in der Uckermark, in: PB 1984, S. 7-25.

Barbenes, Charles Téodore (?-1866) war Hauptmann, Freiheitskämpfer in der Zeit der Befreiungskriege (1813/15) und langjähriger Stadtverordnetenvorsteher. Er starb 1866 in Prenzlau.

Barnim I., Pommernherzog (1213-1278) ist der Stadtgründer Prenzlaus. Die von ihm bei Stettin ausgefertigte Urkunde nennt als Stiftungstag den 6. Tag vor den Kalenden des Januars im Jahre 1235 (anno domini incarnationis MCCXXX quinto, Sexto kal. Januarii), das ist nach heutiger Zeitrechnung der 27.12.1234. Der Unterschied in der Datierung resultiert daraus, dass damals in den Bistümern Kammin und Brandenburg als Anfang des neuen Jahres nicht der 1. Januar, sondern der Weihnachtstag angesehen wurde. Der damals gerade 21-jährige Herzog hatte der Stadt das Magdeburger Recht verliehen und acht Lokatoren („Gründungsunternehmer“) mit dem weiteren Aufbau derselben betraut. ***Lit.:*** Kegel, Gerhard: Die Gründungsurkunde der Stadt Prenzlau aus dem Jahre 1234, in: PB, S. 29-107. Ders.: Wer zum Teufel reitet auf Platz 1? Zur Frage der Doppelbesiegelung

der Prenzlauer Gründungsurkunde, in: UH Bd. 1, S. 51-76. Schwartz, Emil: Eine mitteldeutsche Übersetzung der Gründungsurkunde der Stadt Prenzlau, in: Jb.f.b.Lg. Bd.10, Berlin 1959. Hinrichs, Alfred: Die Gründungsurkunde der Stadt Prenzlau, in: HK 1959, S. 33-35. Conrad, Klaus: Herzogliche Stadtgründungen in Pommern auf geistlichem Boden, in: Pommern und Mecklenburg, Köln – Wien 1981, S. 43-73. Enders, Lieselott: Entstehung und Entwicklung der uckermärkischen Städte im hohen Mittelalter, in: Jb. f. Regionalgeschichte 13, 1986, S. 24-59. Dies.: Siedlung und Herrschaft in Grenzgebieten der Mark und Pommerns seit der zweiten Hälfte des 12. bis zum Beginn des 14. Jh. am Beispiel der Uckermark, in: Jb. Wirtschaftgeschichte 1987/2, S. 73-129. Lucht, Dietmar: Die Städtepolitik Herzog Barnims I. von Pommern 1220-1278, Köln-Graz 1965. Gringmuth-Dallmer, Eike: Vorformen der Stadtentwicklung im östlichen Mecklenburg und in der Uckermark, in: Zeitschrift für Archäologie 23, 1989, S.61-77. Kuhn, Walter: Die deutschen Städtegründungen des 13. Jh. im westlichen Pommern, in: Zeitschrift für Ostforschung 23, 1974, S. 1-58.

Bartels, Horst, Dr. med. (1912-1996). Obermedizinalrat, Verdienter Arzt des Volkes, Sozialmediziner, Kreisarzt von 1950 bis 1974. Er erwarb sich bleibende Verdienste beim Aufbau des Gesundheitswesens nach dem Zweiten Weltkrieg, besonders beim Bau der Poliklinik in der Grabowstraße und zahlreicher Landambulatorien und Staatlicher Arztpraxen. Schon frühzeitig widmete er sich der Neurologie und Psychiatrie. Er ist Autor der Broschüre „Kleine Streifzüge durch die gesundheitliche Betreuung der Stadt Prenzlau seit ihrer Gründung im Jahre 1234“.

Barthol, Carl Friedrich Wilhelm (?-1863) wurde in Prenzlau als Sohn des Webermeisters Carl Daniel Friedrich Barthol geboren. Von 1850 bis 1863 war er Oberpfarrer an St. Marien, wo er am 29.1.1863 starb. ***Q.:*** AMF, S. 407, 458.

Basedow ist heute ein Ortsteil von Prenzlau. Die urkundlichen Ersterwähnungen führen folgende Namen: 1249 Reineko de Bassedouue, 1321 Bazdow, 1375 Bazedow, 1485 Boßda und 1499 Waßedow. 1950 wurde der Ort in die Gemeinde Klinkow eingemeindet. EW-Zahlen: 1734: 66, 1774: 73, 1801: 83, 1817: 80, 1840: 80, 1858: 74, 1895: 80, 1925: 70, 1939: 64, 1946: 66, 1977: 37, 2003: 30. ***Lit.:*** Enders, Lieselott: Historisches Ortslexikon für Brandenburg, Teil VIII Uckermark, Weimar 1986, S. 46-48.

Baudenkmale – s.u. Denkmäler, Kirchen

Bäuerliche Handelsgenossenschaften (BHG) – s.u. Landwirtschaft

Bauern – s.u. Bandkeramiker, Bauernbefreiung, Bodenreform, Kollektivierung, Landwirtschaft. ***Lit.:*** Wolff, Leberecht: Der uckermärkische Bauer vor 50 Jahren, in: Der Bär Nr. 28, 1897. Dubberke: Die preußische Grundsteuerbonitierung im Kreise Prenzlau, in: HK 1933, S. 45-49. Fürstenau, E.: Alteingesessene Bauerngeschlechter im Kreis Prenzlau, in: HK 1935, S. 28-34. Breyer: Der Bauer Hans Münchow, in: HK 1936, S. 153-156. Pfeffer, B.: Neue Furchen. Eine Betrachtung zum 20. Jahrestag der Demokratischen Bodenreform, in: HK 1966, S. 115-118.

Bauernbefreiung. Die sogenannte Bauernbefreiung begann mit den Preußischen Reformen. Die leibeigenen Bauern erlangen nach dem Oktoberedikt (1807) schrittweise ihre persönliche Freiheit. Die Patrimonialgerichtsbarkeit des Grundherrn blieb jedoch noch bis zur Revolution 1848/49 bestehen. ***Lit.:*** Jenzen, Hermann: Zur „Bauernbefreiung“ im Kreise Prenzlau Anfang des 19. Jahrhunderts, in: HK 1959, S. 119-121. Karg, Otto: Das Bauerndorf Weggun zur Zeit der Bauernbefreiung, in: HK 1970, S. 29-35. Enders, Lieselott: Freiheit und Leibeigenschaft in der Uckermark, in: UH Bd. 2, S. 104-112.

Baumann, Johann Friedrich (?-1786) wurde in Prenzlau als Sohn des Altermanns des Schneidergewerks Philipp Jacob Baumann und der Dorothea Elisabeth Gerike geboren. Er studierte in Halle und wurde 1760 Pfarrer an St. Nikolai in Prenzlau, wo er am 9.10.1786 starb. Er war verheiratet mit Charlotte Christiane Elisabeth Stilke (vermutlich Witwe des Prenzlauer Arztes Hermann Gotthilf Stilke, geb. Lange, Tochter des Pfarrers Johann Michael Lange aus Güstow). ***Q.:*** AMF, S. 472.

Baustraße. Sie erstreckt sich heute vom Stettiner Tor bis zur Ecke Grabowstraße, wo sie in die Schwedter Straße übergeht. 1971 wurde die Straßenführung verändert, um die Baustraße direkt an die Schwedter Straße anzubinden. Archäologische Untersuchungen im Bereich des Stettiner Tores datieren die ältesten Straßenschichten in die Zeit um 1220/30. Mitte des 13. Jh. wurde die Straße, die damals noch durch den Torturm verlief, mit einem Bohlenweg befestigt. 1311 soll diese Straße nach Seckt den Namen „Ausrufer- oder Heroldstraße“ getragen haben. Im 15. Jh. taucht dann die Bezeichnung „Bauer- bzw. Baustraße“ auf, die auf die hier ansässigen Ackerbürger (Bauleute) hindeutet. Am 5.5.1950 wurden die Baustraße und die Stettiner Straße in Leninstraße umbenannt. 1964 wurde der Teil der ehemaligen Baustraße in Georg-Littmann-Straße umbenannt. 1992 erfolgte dann die Rückbenennung in Baustraße (s.u. Georg Littmann).

Beamtenwohnungsverein, erw. 1920, 1938.

Beckert, Olaf wurde 1958 im sächsischen Freiberg geboren. Nach dem Abitur folgte ein fünfjähriges Architekturstudium in Weimar, bevor Olaf Beckert 1986 nach Prenzlau zog. Hier arbeitete er in der Planungsabteilung des VEB (K) Bau und seit 1988 als Architekt im Wohnungsbaukombinat. In der Wendezeit machte er sich zusammen mit seinem Kollegen Wilfrid Stoffregen selbstständig. Gemeinsam bauten sie von 1997 bis 1999 die St. Georg-Kapelle aus, die sie zuvor von der Stadt erworben hatten. 2000 gründeten sie zusammen mit den Kollegen Jäger und Wegener das Büro Planquadrat. Olaf Beckert hat in Prenzlau u.a. an der Rekonstruktion des Dominikanerklosters und des ehemaligen Gaswerkes in der Freyschmidtstraße sowie an der Planung des Seebadumbaus mitgewirkt. ***Q.:*** Püschel, Christin: Architekt entwirft seit über 20 Jahren Häuser, in: PZ vom 15.10.2004, S. 16.

Beerdigungsverein der Synagogengemeinde, erw. 1925.

Behrentin, Joachim (?-1637) (Schreibweise auch als Bährentin) erhält 1592 das Prenzlauer Bürgerrecht und wird 1593 Ratsherr. Von 1608 bis 1637 war er als Bürgermeister in Prenzlau tätig. Er wurde in Neuruppin geboren und starb im Dezember 1637 in Prenzlau. Im Kreuzgang des Dominikanerklosters ist 1930 eine Wappentafel der Familie eingemauert worden, die Anfang des 20. Jh. bei Abbrucharbeiten auf dem Hof des Grundstücks Schulzenstraße 480 entdeckt wurde. ***Lit.:*** Schwartz, P.: Joachim Bährentin. Ein Prenzlauer Bürgermeister z.Zt. des Dreißigjährigen Krieges, in: Heimat und Haus, Beilage zum Uckermärk. Kurier v. 9.5.1937.

Belz, Klaus war von 1423 bis 1426 Bürgermeister der Stadt Prenzlau (s.u. Verrat von Prenzlau).

Bender, Hans, Dr. med. (1912-1986). Medizinalrat, bekannter Prenzlauer Gynäkologe und Geburtshelfer, Chefarzt der Gynäkologisch-Geburtshilflichen Abteilung am Kreiskrankenhaus von 1948 bis 1978. Bezirksgynäkologe, stellv. Ärztlicher Direktor und Chefarzt der Poliklinik, besondere Verdienste bei der Früherkennung bösartiger Erkrankungen durch Reihenuntersuchungen.

Benediktinerkloster – s.u. Klöster der Uckermark/Prenzlau

Bengelsdorf, Willi – s.u. Ernst-Schneller-Oberschule

Benn, Stephan (1889-1974) wurde am 18.12. 1889 in Sellin, Kreis Königsberg/Neumark, geboren. Er wurde 1927 zweiter Pfarrer an St. Marien und 1932 Pfarrer an St. Sabinen. Er stirbt am 8.6.1974 in Berlin-Zehlendorf. ***Lit.:*** AMF, S. 464.

Bentz, Martin (1526-?) war Bürgermeister der Stadt Prenzlau.

Bergstraße, verbindet die Friedhofstraße mit der Uckerpromenade. Sie verläuft in Ost-Westrichtung und bietet eine Sichtachse vom Friedhofsportal zur Seebadeanstalt. Die zum See hin stark abfallende Straße bestand ursprünglich aus einem Bohlenweg, bevor sie 1902/03 gepflastert wurde. Die hier vorhandene attraktive Wohnbebauung entstand um 1900. Die Häuser auf der Nordseite der Straße wurden 2004/05 saniert.

Berliner Hof (Kaisergarten). Bäckermeister Falk erwarb 1868 in der Stettiner Vorstadt ein Grundstück, auf dem er zunächst einen Sommergarten mit Ausschank errichtete. 1888 wurde das Restaurant als „Kaisergarten“ weiter ausgebaut. So entstanden hier u.a. ein Saal mit einem Restaurant und eine Kegelbahn. Im Garten errichtete man ein Podium für das Orchester und eine überdachte Tanzfläche. Noch vor dem Abschluss des Umbaus wurde der Rentier Johann Stark und wenig später Otto Zeppenfeld neuer Eigentümer des Lokals. 1896 verkaufte Zeppenfeld den Kaisergarten an Herrn Blank, der das Anwesen zwei Jahre später an Carl Klemke verkaufte. 1907 errichteten die Eigentümer des Lokals einen Tennisplatz. 1922 stellte der neue Eigentümer Trotzer einen Antrag auf Umbau des Saales für Kinozwecke. 1924 wurde der Kaisergarten unter Verwendung der alten Fundamente als Hotel „Berliner Hof“ neu aufgebaut. Seine große Zeit als Vergnügungspalast begann nun. Die bisherige Konkurenz Stettiner Straße 43 (Börsenhaus) existierte nicht mehr. Dort arbeitete jetzt der landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsverein. Blum sollte der letzte Betreiber des Berliner Hofes sein. 1941 verkaufte er das Objekt mit Grundstück an den landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsverein zum Preis von 130.000 RM. 1942 wurde das Gebäude der Wehrmacht als Reservelazarett überlassen, bevor es 1945 zerstört wurde. ***Q.:*** Stadtarchiv Prenzlau Bd. I 98/1868 Nr. 40. Heese, Bernhard: Grundstücksepisoden, in: MUGV Heft 8, Prenzlau 1999, S. 278-285.

Berliner Tor – s.u. Tore

Berndes, Johann Friedrich Wilhelm war 1737-1766 Bürgermeister in Prenzlau. ***Q.:*** Schwartz, Emil: Geschichte der St. Marienkirche zu Prenzlau, Celle 1957, S. 171.

Berndt’sche Waisenhausstiftung. Die am 7.11. 1852 in Prenzlau verstorbene Amtmannswitwe Sophie Luise Christine Berndt (geb. Becker) hat der Stadt zur Gründung einer Erziehungsanstalt für „verwaiste, evangelische, bürgerliche, hier geborene Knaben und Mädchen“ die Summe von 15.000 Taler hinterlassen. ***Q.:*** Bericht über den Stand und die Verwaltung der Gemeindeangelegenheiten der Stadt Prenzlau für das Rechnungsjahr 1908, Prenzlau 1910, S. 55-57. Hier ist auch das Statut komplett aufgenommen worden.

Bernstein, Angelos (?-1577), Magister, geboren in Neubrandenburg, war in Prenzlau zunächst Rektor und seit 1571 Pfarrer an St. Nikolai. Er war verheiratet mit Anna Damerow und starb in Prenzlau am 2.10.1577. ***Q.:*** AMF, S. 470.

Besiedlung der Uckermark. ***Lit.:*** Ohle, Rudolf, in: MUMGVP Bd. 5, Prenzlau 1915, S. 57-202.

Beteko, Johann von – wird 1287 als Bürgermeister von Prenzlau erwähnt.

Bettelakademie. Die Prenzlauer Bettelakademie ist 1884 gegründet worden. Sie bemühte sich über Inserate in der Zeitung für Waisenkinder ein neues Heim bzw. eine neue Familie zu finden und sammelte Geldspenden für Bedürftige. ***Lit.:*** Das Armenwesen der Stadt Prenzlau vom Mittelalter bis 1933. Schülerarbeiten zur Regionalgeschichte Heft 1, Prenzlau 1998, S. 30.

Betriebsberufsschule (BBS) „Heinrich Rau“, wurde 1950 in Prenzlau gegründet und 1964 dem VEB Landbaukombinat Neubrandenburg angegliedert, nachdem sie zunächst als Einrichtung des VEB Hoch- und Tiefbau Nordost und ab 1964 im VEB Bau Prenzlau wirkte. 1974 wurde in Prenzlau (am Ende der Franz-Wienholz-Straße) die neu errichtete BBS mit Schulgebäude, Internat, Turnhalle und Sozialgebäude übergeben. In den 70er und 80er Jahren wurden hier jährlich ca. 400 Lehrlinge des Landbaukombinates berufspraktisch und berufstheoretisch sowie 200 Lehrlinge aus anderen Kreisen berufspraktisch in den Berufen: Baufacharbeiter, Ausbaumaurer, Zimmerer, Installateur, Schlosser, Maler, Baumaler, Elektromonteur, Bauzeichner u.s.w. ausgebildet. ***Lit.:*** Simon, Kurt: 30 Jahre BBS „Heinrich Rau“, in: HK 1980, S. 68-70.

Bevölkerung der Uckermark. Die Bevölkerungsdichte der Uckermark betrug 1995 54 Einwohner je km², damit gehörte dieser Kreis schon damals zu den am dünnsten besiedelten Gebieten des Landes Brandenburg. Dieser Negativtrend setzte sich auch in den folgenden Jahren weiter fort, sodass die Bevölkerungsdichte 2002

sogar auf 52 Einwohner je km² sank. Nach wie vor ist in der Uckermark die Zahl der Fortzüge höher als die der Zuzüge. Für die Uckermark wurde die durchschnittliche Lebenserwartung 2003 vom statistischen Amt für Männer auf 74 und für Frauen auf 80,7 Jahre prognostiziert.

Jahr	Männer	Frauen	Land	Stadt	Militär	davon Ausländer	Summe
1564							18500
1725			31961	16679			48640
1750			47707	18628			66335
1770			54993	23693			78686
1780			57836	24979	4415		87230
1790			60926	26464	6087		93477
1800			65178	30257	5713		101148
1995	80905	81738				2998	162643
1997	80101	78592				3339	158723
1998	78547	77176				3333	155723
1999						3487	154086
2000						3506	151740
2001						3459	148606
2002	72317	73398				3573	145715
2003							143411

Q.: Nach Bratring, Berlin 1805; PZ vom 29.10. 2003; www.uckermark.de.

GEBURTEN, EHESCHLIESSUNGEN, STERBEFÄLLE, ZUZÜGE UND FORTZÜGE

Jahr	Geburten	Sterbefälle	Ehe-schließungen	Zugänge	Fortzüge
1989	2200				
1993	889				
1994	870				
1995	904				
1996	1004				
1997	1039	1593	502		
1998	1080	1594	538		
1999	1010	1454	576	7769	8962
2000	1005	1475	550	7105	8981
2001	1003	1501	544	6547	9183
2002	919	1528	514	6458	8737

Zum Vergleich: 1798 wurden in der Uckermark 3458 Kinder geboren und 2362 Menschen sind gestorben (s.u. Uckermark und Einwohner).

Bezirksverein Neubrandenburger Vorstadt, gegr. 1910.

Bezirksverein Stettiner Vorstadt, gegr. 14.1. 1903.

Bibliographien. Wer sich näher mit einzelnen Bereichen der uckermärkischen Geschichte oder der Prenzlauer Stadtgeschichte beschäftigen möchte, der findet in Bibliographien entsprechende Literaturangaben. Zu den wichtigsten Standardwerken gehört hier die Bibliographie zur Geschichte der Mark Brandenburg, bearbeitet von Hans-Joachim Schreckenbach, Teile I bis IV, Weimar 1970-1974, 1867 Seiten. Das Werk bietet eine Fülle von Material. So finden wir in Teil II über die Uckermark insgesamt 235 über den Kreis Prenzlau 24 Titel nach 1952. Reichhaltige Angaben über die einzelnen Orte und Ortsteile enthalten die Teile III und IV. Über die Stadt Prenzlau sind 332 Veröffentlichungen verzeichnet, über die Stadt Strasburg 35 und über Fürstenwerder 20 Titel. Dr. Karl-Jürgen Nagel aus Hannover stellte die Literatur zur Geschichte der Stadt und des Kreises und z.T. auch der Uckermark, die nach 1970 erschienen ist, in Kurzberichten kritisch vor. Sie befinden sich im 1984 erschienenen Prenzlau-Buch S. 504-511; im Buchholzer Jahrbuch Nr. 4, 1987, S. 229-236; im Uckermärkischen Heft Bd. 1, S. 319-329 und in den Uckermärkischen Heften Bd. 2, S. 331-345 (s.u. Archivalien).

Bibliothek. In Prenzlau gab es Ende des 18. Jh. neben einigen Privatbibliotheken auch eine öffentliche Uckermärkische Landesbibliothek, die von Georg Friedrich von Arnim angelegt wurde. In den 1750er Jahren entstand ein erster Lesezirkel in der Stadt. Um 1780 existierten schon zwei Lesezirkel. 1852 gab es bereits 3 Bibliotheken sowie 3 Buch- und Kunsthandlungen. Mit Unterstützung des Staates, des Kreises, der Stadt und des Ehrenbürgers Witt entstand in Prenzlau 1902 eine Volksbibliothek. Sie war verbunden mit einer „öffentlichen Lesehalle“ und befand sich in der Roßstraße (heutige Vincentstraße). Zum 1.1.1995 übergab der Landkreis die Bibliothek, die sich damals noch in der Schwedter Straße befand, an die Stadt Prenzlau. Heute

befindet sich die Stadtbibliothek im Dominikanerkloster. Hier können Bücher, Zeitschriften, Kassetten und CDs ausgeliehen werden. Zum Gesamtbestand gehören etwa 45.000 Bestandseinheiten, davon 20.000 Neuzugänge in den letzten Jahren. ***Lit.:*** Meyer, Günther: Was die Uckermärker vor 160 Jahren lasen, in: HK 1958, S. 84-87. Ders.: Bücher, Bibliotheken und Leser in der Uckermark. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte der nördlichen Mark Brandenburg. Arbeiten des Uckermärkischen Geschichtsvereins zu Prenzlau, Bd. 1, Prenzlau 1999. Baginski, Gerda: Aus der Bibliotheksarbeit im Kreise Prenzlau, in: HK 1960, S. 143f. Simon, Kurt: Ein Besuch in der Stadt- und Kreisbibliothek Prenzlau, in: HK 1993, S. 115-117.

Biedermeierzeit. Die Biedermeierzeit umfasst die Jahre von 1815 bis 1848, die auch als Vormärz bezeichnet werden. ***Lit.:*** Schwartz, Emil: Aus Prenzlaus Biedermeierzeit, in: Uckermärkischer Kurier, 1.4.1932.

Biederstaedt, Paul (1861-1935) wurde am 29.12. 1861 in Polzow (damals Kreis Prenzlau) geboren. Er wurde 1909 Superintendent und kam 1912 an die St. Marienkirche in Prenzlau. 1934 ging er in den Ruhestand. ***Lit.:*** Nachruf im HK 1937, S. 64. AMF, S. 102 und 459.

Bienenzüchterverein, erw. 1915, 1925.

Bierbrauerei. Die Bierbrauerei zählte schon im Mittelalter zu den vornehmsten und einträglichsten Gewerken der Stadt Prenzlau. Das aus Gerste und Hopfen gebraute „Uckerbräu“ war nicht nur schlechthin ein alkoholhaltiges Getränk, sondern auch Nahrungsmittel. Sehr eigenwillig und sonderbar waren die Bierproben, die auf Anordnung des Magistrats durchgeführt wurden. Die Brauer hatten zur Probe der Stärke ihres Bieres dieses über ein Fass zu gießen und sich anschließend draufzusetzen. Klebten sie nicht fest, so mussten sie Strafe bezahlen. Über die Beschaffenheit des Prenzlauer Bieres liegt ein Gutachten aus dem Jahre 1790 vor. Nach diesem war unser Bier nicht das gesündeste – es war stark, dick, scharf und soll leicht Wallungen, Hitze und Kopfweh verursacht haben. Schon seit dem Jahr 1188 ist für Prenzlau die Existenz einer Taberna (Krug) urkundlich belegt. Im Jahre 1626 sind es bereits sechs Wirtshäuser und fünf Weinschänken, die von 49 in der Stadt vorhandenen Braustellen beliefert werden. Natürlich wurde ein großer Teil des Bieres auch an die umliegenden Dörfer verkauft, denen es ja nicht gestattet war, ihr Bier selbst zu brauen (1590 standen Prenzlau noch 101 Krüge zum Bierverlag zu). Bauern und Adlige hielten sich jedoch meist nicht an dieses Verbot, was zu vielen Rechtsstreitigkeiten führte. Aber nicht nur der einheimischen Konkurrenz hatten sich unsere Brauherren zu erwehren, auch die Einfuhr und der Ausschank des Pasewalker Bieres („Pasenel“) sowie des Woldegker und Rostocker Bieres beeinträchtigten die städtischen und landesherrlichen Einnahmen. Denn seit dem Jahre 1488 wurde vom Landesherrn die Bierzise – eine erste indirekte Verbrauchssteuer – erhoben, die ihm somit teilweise verloren ging. Um 1600 kostete ein Fass Bier (ca. 390 Liter) zwischen 7 und 8 Taler. Ein Quart (1,145 Liter) kostete zwischen 6 und 7 Pfennig und einem Groschen (= 10 Pfennige). 1699 brauten die 120 Prenzlauer Brauer 1.292.218 Liter Bier, von denen 822.825 Liter hier vertrunken und 468.393 Liter auf die umliegenden Dörfer verlegt wurden. 1722 produzierten die 265 vorhandenen Braustellen 924.140 Liter Bier pro Jahr, was einer Pro-Kopf-Produktion von rund 190 Litern entspricht. Der Leiter der Gramzower Brauerei, Eduart Kannengießer, gründete im Jahre 1867 in Prenzlau eine Brauerei und Malzfabrik, die von 1928 bis 1948 den Namen „Uckermärker Brauerei-Betriebsgenossenschaft“ führte. (Diese bis zur Wendezeit zur Nordbräugesellschaft gehörende Brauerei wurde 1995 abgerissen.) Trotzdem reichte die eigene Bierproduktion nicht aus. Im Jahre 1884 mussten noch 1.240.000 Liter Bier eingeführt werden. 1914 betrug die Jahresproduktion der Prenzlauer Brauerei 12.000 hl. 1989 verließen noch täglich bis zu 5000 Kästen mit jeweils 20 Flaschen Bier oder alkoholfreien Getränken die Prenzlauer Brauerei. Produziert wurden hier: Helles, Pils, Malzbier, Selters, Limonade, Fruchtsaftgetränk, Karena, Klubcola, Hitcola und Bittertonic. Wie der letzte Direktor der Brauerei Otmar Schart gegenüber dem „nordkurier“ am 30.5.2000 berichtete, verließen inzwischen täglich maximal 2000 Kästen Bier die Prenzlauer Brauerei. Darunter waren vielleicht noch 30 bis 40 Kästen Helles. Früher

waren es zwischen 200 bis 300 Kästen. Nach der Wende stellte unsere Brauerei die Produktion komplett ein. Die Brauereigebäude wurden von der neuen Besitzerin Sabine Rothe (Hamburg), abgesehen von dem zu einer Gaststätte umgebauten Gewölbekeller, Anfang Juli 1995 abgerissen. Die damals von der Eigentümerin angekündigte Sanierung des denkmalgeschützten Kettenhauses blieb bislang aus (s.u. Kettenhaus). ***Lit.:*** Anke, W.: Entwicklung der Brauerei Prenzlau, in: HK 1965, S. 157-159. Ziegler, J.: Prenzlau – die ehemalige Hauptstadt der Uckermark, Prenzlau 1886. PZ vom 6.6.1995.

Bietkow, Jacobus (vor 1548) war als Nachfolger von Petrus Schultz Pfarrer an St. Jacobi. ***Lit.:*** AMF, S. 445.

Biggerow, Jakob (?-1564) wurde in Treptow/Pommern geboren. 1542 wurde er von Stargard/Pommern nach Prenzlau berufen, wo er das Abendmahl in beiderlei Gestalt reichte und 1543 die Reformation einführte. Er starb am 5.3.1564 in Prenzlau. ***Lit.:*** AMF, S. 455. Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau von 1543 bis 1893, Prenzlau 1893, S. 49.

Binnenmühle. Die Binnenmühle der Neustadt wird urkundlich am 5.9.1348 erstmals erwähnt. Sie befand sich ca. 150 m nordwestlich der Sabinenkirche. In den Jahren 1723/24 erfolgte ein Neubau der Binnenmühle, nachdem die alten Mühlengebäude einzustürzen drohten.

Binnenmühle (Straße). Die Straße „Binnenmühle“ ist die Verbindungsstraße zwischen der „*Neustadt*“ und der Straße „*An der Schnelle*“. Die Mühlenpforte zweigt östlich von der Binnenmühle ab und stellt die Verbindung zur *Seufzerallee* entlang des *Uckerstromes* dar. Beide Straßennamen gehen auf den dortigen Standort der ehemaligen Binnenmühle zurück.

Birkenhain. Der Wohnplatz Birkenhain befindet sich im Prenzlauer Stadtforst (Große Heide) und gehört zur Stadtgemeinde Prenzlau. In den zwanziger und dreißiger Jahren nutzten viele Städter die günstigen Bus- und Bahnverbindungen, um sich in der Großen Heide und den beiden Gasthäusern in Birkenhain zu erholen. Eine kleine Jugendherberge mit ca. 50 Betten war ideal für Klassen- und Wanderfahrten. Nachdem ab Sommer 1943 die Luftangriffe auf Berlin zunahmen, wurde im verträumten Birkenhain mit der Errichtung eines Ausweichquartiers für den persönlichen Stab des Reichsführers SS und Chefs der deutschen Polizei, Heinrich Himmler, begonnen, das den Decknamen „Birkenwald“ erhielt. Nun wurde es still in Birkenhain, denn der Bevölkerung wurde der Zutritt nicht mehr gewährt. In der Endphase des Krieges wurde die von Himmler und nachfolgend von Generaloberst Heinrici befehligte Heeresgruppe Weichsel, die den Nordabschnitt der deutschen Ostfront umfasste, von Birkenhain aus geführt. Mit dem Einzug Himmlers am 3.2.1945 wurde dieser Komplex zur Schaltzentrale für alle deutschen Einheiten, die sich inzwischen in der Defensive gegen den Ansturm der Roten Armee befanden. Seit Kriegsende wurden die Gebäude verschiedentlich genutzt: u.a. als Flüchtlingslager, als Außenstelle des Krankenhauses, als Aufbauleitung und Lehrlingsunterkunft des Armaturenwerkes, als Internat der Sonderschule und als Ferienlager. Die letzte erhaltene Baracke, der auch als Außenlager von Ravensbrück bekannten Stätte, wurde nach 1990 unter Denkmalschutz gestellt. Am 30.4.2004 erfolgte die Gründung einer AG „Historische Baracke Birkenhain“ mit den Sprechern Reinhard Timm und Jörg Dittberner. Mit der von Gerhard Kegel initiierten Spendenaktion, die bis zum Jahresende 2004 etwa 13.000 Euro erbrachte, gelang es der AG die dringend nötige Dachsanierung durchzuführen. ***Lit.:*** Becker: Jugendpflege- und Körperschulungswoche in Birkenhain, in: HK 1929, S. 199-201. Fürstenau, Ernst: Die Kreisjugendherberge in Birkenhain, in HK 1929, S. 90. Weitere Quellen bei Timm, Reinhard (Prenzlau) und Zimmermann, Wilhelm (Hamburg): Beitragsfolge über Birkenhain in der PZ vom 8.1.1997 (1. Teil).

Birnbaum, Christian Gotthelf (1651-1723) wurde am 29.5.1651 in Dresden geboren. 1703 wurde er erster Pfarrer und Superintendent in Prenzlau an St. Marien. Er starb am 15.6.1723 in Neuruppin. ***Lit.:*** AMF, S. 457.

Bischof, Jürgen wurde am 1.10.1956 in Erfurt geboren und war Mitglied der Dresdner

Kapellknaben. Die Hochschule für Musik „Franz Liszt“ in Weimar verließ er 1978 mit Diplom und Staatsexamen und ging als Lehrer an die Musikschule in Prenzlau. Von 1978 bis 1988 leitete er die Vokal- und Instrumentalgruppe „ad libitum“ der Erweiterten Oberschule (EOS) Prenzlau. Mit ihr unternahm er Auftrittsreisen nach Bulgarien, Karelien und Polen. Von 1980 bis 1995 war Jürgen Bischof Direktor der Musikschule Prenzlau und übernahm 1990 die Leitung des Uckermärkischen Konzertchores Prenzlau. Im gleichen Jahr übertrug man ihm auch die Leitung des Jugendchores und des Jugendkammerchores am Städtischen Gymnasium Prenzlau (beide 1990 gegründet). Mit diesen drei Chören unternahm er in der Folgezeit wiederholt Auftritts- und Konzertreisen u.a. nach Litauen, Sizilien, Polen, Frankreich, Russland und in die Schweiz. 1995 wurde Jürgen Bischof zum Direktor der Kreismusikschule Uckermark berufen. Gleichzeitig war er von 1996 bis 2004 Intendant des Preußischen Kammerorchesters des Landkreises Uckermark. Seit 2004 ist er Geschäftsführender Direktor der Uckermärkischen Kulturagentur gGmbH, die das Preußische Kammerorchester seit 1.8.2004 in Trägerschaft hat. Jürgen Bischof ist verheiratet und Vater von drei Kindern. Er ist u.a. Mitglied des Prenzlauer Kulturvereins, des Städtepartnerschaftsvereins und des Fördervereins von St. Marien Prenzlau sowie Gründungs- und Vorstandsmitglied des Vereins „Uckermärkische Musikwochen“ und Initiator der Benefizkonzerte des Uckermärkischen Konzertchores Prenzlau zugunsten von St. Marien Prenzlau. Seit 2004 ist er im künstlerischen Beirat des Internationalen Chorfestivals Stettin und des Internationalen Kinder- und Jugendchorfestivals Moskau. 1984 wurde er mit dem Fritz-Reuter-Kunstpreis als Leiter der Gruppe „ad libitum“ und 1987 mit der Johannes-R.-Becher-Medaille geehrt. 2002 würdigte ihn die Stadt Prenzlau mit dem „Preis der Stadt Prenzlau für Verdienste um das künstlerische und kulturelle Leben in der Stadt“ (s.u. Preisträger, Musikschule und Preußisches Kammerorchester).

Bismarck (1815-1898) – s.u. Grabow. ***Lit.:*** Siebarth, Werner: Die Uckermärker Mitschüler Ottos von Bismarck, in: MUMGVP Bd. 9 (Heft 1), Prenzlau 1935, S. 33-39. Bismarck und der Prenzlauer Baumkuchen, in: PB 1984, S. 250. Mangelsdorf, Friedrich: Bismarck und der Prenzlauer Oberlehrer, in: PB 1984, S. 254-256.

Bismarck-Bund, erw. 1925.

Bismarck-Denkmal, wurde auf dem *Marktplatz* vor dem *Rathaus* am 25.9.1899 enthüllt. Es entstand nach einem Entwurf von Johannes Schilling und wurde vom ehemaligen Besitzer der *Grünen Apotheke Witt* gestiftet. Das Denkmal wurde 1944 von der NSDAP bzw. der *Stadtverwaltung* für Kriegszwecke entfernt (s.u. Denkmäler).

Bitter, Karl war von 1950 bis 1961 Bürgermeister der Stadt Prenzlau.

Blank, Margarete, Dr. – s.u. Feierabend- und Pflegeheim

Blank, Otto – s.u. Abdeckerei

Blauband – s.u. Margarinefabrik

Bleiche, städtische, befand sich schon vor 1800 auf dem unteren Teil des Hügels vor der heutigen Freilichtbühne. Sie wurde 1898 abgerissen. Unmittelbar südwestlich der städtischen Bleiche stand die *Abdeckerei*, die auch als Lederhaus bezeichnet wurde. (Sie wurde 1862 zum Schinderkamp an das Ende der Friedhofstraße verlegt.)

Bliedschau, Erich – Chronist in Fürstenwerder (1990 verstorben). ***Lit.:*** Lindow, Annegret: Gedanken über Erich Bliedschau, in: HK 1991, S. 42f.

Blindow ist heute ein Ortsteil von Prenzlau. Es ist ein Straßendorf mit einer Feldsteinkirche aus dem 13. Jh. (hölzerner Turm aus dem Jahre 1744). Die urkundlichen Ersterwähnungen führen folgende Namen: 1269 Daniel de Blingowe, 1298 de Blingow, 1337 Blintgowe, 1355 in villa Blindow und 1375 Blyngow. EW-Zahlen: 1734: 227, 1774: 285, 1801: 330, 1817: 306, 1840: 407, 1858: 456, 1895: 412, 1925: 397, 1939: 402, 1946: 674, 1964: 429, 1971: 320, 1977: 265 (ohne Wittenhof), 1981: 227, 2003: 186. ***Lit.:*** Enders,

Lieselott: Historisches Ortslexikon für Brandenburg, Teil VIII Uckermark, Weimar 1986, S. 92-94.

Blindower Tor – s.u. Tore

Bliss, Paul (1861-1939) wirkte als Bühnenschriftsteller. Er verfasste Novellen und Romane. Paul Bliss wurde am 3.3.1861 in Prenzlau geboren. Er starb 1939.

Block, August Hermann (1841-1900) wurde am 14.6.1841 in Regenwalde geboren. Er wurde 1876 Archidiakon an St. Marien in Prenzlau. 1878-1900 war er Pfarrer an St. Nikolai und zugleich Garnison- und Gefängnisprediger. Er starb am 29.7.1900 in Prenzlau. ***Lit.:*** AMF, S. 463.

Block, Katharina (1884-1974). Die am 1.3.1884 in Prenzlau geborene Schriftstellerin K. Block befasste sich in ihren Werken auch mit ihrer Heimat. So entstanden u.a. die Werke: „Der Stadtknecht von Prenzlau“ (Bühnenstück) und „Herbst in der Mark“. Sie verstarb am 2.7.1974 (s.u. Heimatdichter und Schriftsteller aus Prenzlau und der Uckermark). ***Lit.:*** Metscher, G.: Katharina Block, eine Prenzlauer Dichterin, in: HK 1927, S. 34f.

Blohm, Eckhard, Dr. – s.u. Lions Club Prenzlau

Blohm, Hans (1919-1995) war von 1961 bis 1970 Bürgermeister der Stadt Prenzlau. Er wurde am 6.5.1919 in Brockstedt/Hamburg geboren. Nach seiner Ausbildung zum Verwaltungsangestellten war er im Zweiten Weltkrieg als Flugzeugführer in Prenzlau stationiert. An der Ostfront wurde er 1942 über Leningrad abgeschossen und war dann bis 1949 in russischer Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland übernahm er verschiedene Tätigkeiten im Friedensrat Neubrandenburg sowie im Rat des Bezirkes Neubrandenburg, bevor er 1961 Bürgermeister der Stadt Prenzlau wurde, wo er am 7.7.1995 starb.

Bluhm – s.u. Berliner Hof

Bock – s.u. Tivoli

Bock, Bruno (1876-?), geb. am 28.12.1876, eröffnet in Prenzlau am 21.7.1930 die Uckermark-Apotheke in der Stettiner Straße 5.

Bodendenkmale. Die Umgebung von Prenzlau gehört heute zu den an Bodendenkmalen reichsten Gebieten der Bundesrepublik und Brandenburgs. Im Land Brandenburg gibt es etwa 25.000 solcher Denkmale. Davon liegen mehr als 4500 im Großkreis Uckermark (die Zahl der archäologischen Fundstellen lag hier im März 2003 sogar bei ca. 6800). Auf der Gemarkung des archäologisch sehr gut erschlossenen Altkreises Prenzlau befinden sich etwa 3000 Bodendenkmale. Die Fundstellen lassen sich wie folgt unterteilen: Hügelgräber (u.a. in Dedelow, Fürstenwerder, Melzow, Damerow, Schönfeld), Großsteingräber (u.a. in Schönfeld, Neuenfeld, Schwaneberg, Melzow), Burgen bzw. Burgwälle (u.a. in Drense, Schmölln, Blankenburg, Schönfeld, Potzlow), Turmhügel (u.a. in Schönfeld, Naugarten, Gollmitz, Holzendorf), Grabstellen, Siedlungen und Einzelfunde. Innerhalb der letzten 150 Jahre sind aus dem Prenzlauer Umland 12 Schatzfunde bekannt geworden, von denen der älteste ca. 3200 und der jüngste rund 270 Jahre alt ist. Von 1998 bis 2001 haben ca. 120 Personen, die über ABM bzw. SAM im Bereich der Bodendenkmalpflege tätig waren, auf einer Fläche von etwa 40 Quadratkilometern ca. 120.000 Einzelfunde geborgen. Seit 1991 sind in der Uckermark insgesamt 1773 archäologische Untersuchungen baubegleitend und bauvorbereitend durchgeführt worden (s.u. Archäologie und Bandkeramiker). ***Lit.:*** Schoknecht, Ulrich: Bodendenkmale im Kreis Prenzlau, in: HK 1968, S. 134-140. Buhrow, Heinz: Bodendenkmale im Kreis Prenzlau, in: HK 1992, S.32-36.

Bodenqualität – s.u. Oberflächengestalt und Bodenqualität

Bodenreform. Im September 1945 wurde in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) die Bodenreform beschlossen. Alle „Kriegsverbrecher“ und Großgrundbesitzer mit einem Landbesitz von über 100 Hektar sollten entschädigungslos enteignet werden und ihren Wohnsitz in einen mindestens 30 km entfernten Ort verlegen. Am 13. September 1945 begannen die Enteignungen im Kreis Prenzlau. Insgesamt wurden hier 64.746 ha enteignet, darunter waren 163 Höfe von über 100 ha Größe, 5 Staatsdomänen und 24 Höfe aktiver

NS-Mitglieder bzw. „Kriegsverbrecher“. ***Lit.:*** Schmandra, Heinz: Vom Junkertum zur Bodenreform, in: HK 1965, S. 60-67. Pfeffer, B.: Neue Pfurchen. Eine Betrachtung zum 20. Jahrestag der Demokratischen Bodenreform, in: HK 1966, S. 115-118. Stiemert, Elisabeth: September ‘45, in: PB, S. 456-459. Nehring, Christel: Uckermärkische Bauern in der Nachkriegszeit, in: MUGV Heft 8, Prenzlau 1999, S. 262-277.

Boeck, Heinrich war 1357 Bürgermeister der Stadt Prenzlau.

Boitel, Thomas war 1548 Bürgermeister der Stadt Prenzlau.

Bootshaus. Das an der Uckerpromenade liegende zweigeschossige Bootshaus entstand in den 20er Jahren als Klubhaus des „Vereins junger Kaufleute“ (vgl. PB, S. 438) und wurde 1986 renoviert. Die Nutzung des Geländes teilen sich heute hauptsächlich zwei Vereine, der Prenzlauer Sportverein (PSV) Uckermark mit seinen 12 Sektionen und der Segelclub Rot-Weiß.

Born, Axel (1887-1935) wirkte seit 1922 als Professor für Geologie und Paläontologie an der Technischen Hochschule in Berlin. Er wurde am 5.2.1887 in Prenzlau geboren und starb am 1.9.1935 in Berlin.

Born, Wolfgang – s.u. Amateurfilmstudio

Börsenhaus. Anfang des 19. Jh. entstand in der Stettiner Straße, unmittelbar hinter der Wallanlage der Stadtmauer gelegen, ein Gartenlokal, das mehrfach umgebaut und vergrößert wurde. So entstanden u.a. ein großer Tanzsaal und eine Kegelbahn. Während der Herbst- und Wintermonate fand hier alle 14 Tage eine Getreidebörse statt, die von den Gutsbesitzern und Bauern sehr lebhaft besucht wurde. 1919 errichtete hier die „Landwirtschaftliche Kreisgenossenschaft“ (LKG) ihren Sitz. Nach 1945 wurde hier eine Maschinen-Ausleihstation (MAS) errichtet. Später wurde das Grundstück von der Getreidewirtschaft genutzt. 1995 wurde das Börsenhaus, welches nach der Wende von der Deutschen Bank genutzt wurde, abgerissen. ***Lit.:*** Roosch, Jürgen: Dat Wunner, in: HK 1959, S. 108. Heese, Bernhard: Tanzpalast und Börsenhaus. Zum Hausgrundstück Stettiner Straße 43, in: MUGVP Heft 4, 1995, S. 72-75.

Börsenverein, erw. 1876.

Börsenvorstand, erw. 1880, 10 Mitglieder.

Böttcher, Burghard – s.u. Fußball

Bötticher, Anna Katharina – s.u. Litzmann, Johann

Bötticher, Thomas (sen.) war von 1658 bis 1669 Bürgermeister der Stadt Prenzlau.

Bötticher, Thomas (der Sohn) war von 1669 bis 1705 Bürgermeister der Stadt Prenzlau.

Brandt, Johannes (1871-1926) wurde am 3.9. 1871 in Prenzlau geboren. Er kam 1902 als Hilfsprediger an die Sabinenkirche. 1905 wurde er Archidiakon an St. Marien und 1906 Pfarrer an St. Jacobi. Er starb am 16.8.1926 in Prenzlau.

Bräuche – s.u. Hochzeitsbräuche, altuckermärkische

Brauerei – s.u. Kannengießer, Eduard u. Bierbrauerei. ***Lit.:*** Heese, Bernhard: Grundstücksepisoden. Neustadt 698b (Kettenhaus) und Brauereiareal, in: MUGV Heft 7, S. 166f.

Braumüller, Karl Friedrich – s.u. Deutsch-Reformierte Gemeinde

Braun, Alfred Julius (1897-1950) wurde am 18.11.1897 in Schröttensdorf, Kreis Bromberg, geboren. Er war von 1934 bis 1937 Pfarrer an St. Nikolai und starb am 21.6.1950 in Bralitz, wo er seit 1949 Pfarrer war. ***Q.:*** AMF, S. 473.

Brennereien. Die alten Schornsteine der Brennereien prägten das Bild der fruchtbaren Uckermark. ***Lit.:*** Zimmermann, Friedrich: Die landwirtschaftlichen Brennereien in der Uckermark, in: PB 1984, S. 420-422.

Breuss, Johannes (1873-1938). Renommierter Warenhausbesitzer in Prenzlau. Unterhielt in der

Friedrichstraße 201 ein gut gehendes Manufaktur- und Modewarenhaus.

Brilling, Bernhard, Dr. phil. (1906-1987) wurde am 3.6.1906 in Tremessen/Posen geboren. 1912 zog der Vater mit der Familie als Kantor der jüdischen Gemeinde nach Prenzlau, wo der Sohn 1924 sein Abitur bestand. Es schloss sich der Besuch der Universität in Berlin an. Sein Rabbinerdiplom erhielt er 1932 in Breslau, wo er Archivar der jüd. Gemeinde wurde. Im November und Dezember 1939 war er im KZ Buchenwald interniert, bevor ihm und seiner Frau Eva, geb. Redlich, noch im selben Jahr die Ausreise nach Palästina gelang. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland arbeitete er ab 1958 an der Universität Münster, wo er die 1959 gegründete Abteilung für die Geschichte des deutschen Judentums leitete. Er trat 1971 in den Ruhestand und wurde 1979 zum Professor ernannt. Zahlreiche Veröffentlichungen zur Geschichte der Juden in Schlesien und Westfalen gehören zu seinem Lebenswerk (vgl. Kürschners Gelehrten-Kalender 1987). Er war Mitglied mehrerer Kommissionen und Institute und erhielt 1982 den Leo-Baeck-Preis des Zentralrates der Juden in Deutschland. Er starb am 7.7.1987 in Münster. Eine seiner letzten Arbeiten war sein Beitrag „Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde in Prenzlau (1698-1942)“, der im PB veröffentlicht wurde. ***Q.:*** Kegel, Gerhard: Bernhard Brilling, in: Der Uckermärker. Ein Heimatblatt der AG für uckermärkische Geschichte, 1, 1988.

Brodoehl, Wilhelm Ferdinand (?- 1826). Prenzlauer Stadtrat, Begründer der Brodoel'schen Anlagen am Mühlenstrom (Prenzlaus erster Parkanlage). Brodoehl starb am 24.3.1826 in Prenzlau. Schon vor seinem Tod wurde dem Stifter der Anlagen 1825 eine erste Gedenktafel gestiftet. 1875 entstand ein Gedenkstein mit der Inschrift „Renov. 1875. Zum Andenken an den Begründer dieser Anlagen W.F. Brodoehl“, der noch erhalten ist. Sein Zustand ist jedoch nicht denkmalwürdig.

Bruchland – s.u. Feldmark

Bruderschaften. Bruderschaften waren religiöse Gemeinschaften, die im Mittelalter zum Zwecke der Heiligenverehrung gegründet wurden. In Prenzlau gab es die *Kalandbruderschaft*, die Marienbruderschaft, die Annenbruderschaft und die Bruderschaft des Rosenkranzes der Heiligen Jungfrau. Im Zuge der Einführung der *Reformation* 1543 wurden diese Bruderschaften wieder aufgelöst. ***Lit.:*** Schwartz, Emil: Geschichte der St. Marienkirche zu Prenzlau, Celle 1957, S. 123-137.

Brun, Marcel (Pseudonym Jean Villain). Der 1928 in Genf geborene Schriftsteller Marcel Brun siedelte 1961 in die DDR über und wohnt seit 1974 in Dreesch. Er wurde u.a. als Autor verschiedener Reportagebücher, historischer Reportagen, Essays und Zeitdokumente bekannt. In seinem Werk „Die Revolution verstößt ihre Väter – Aussagen und Gespräche zum Untergang der DDR“ beschäftigt er sich auch mit der Lokalgeschichte und den politischen Ereignissen der Wendezeit im Kreis Prenzlau. ***Q.:*** Krienke, Eberhard: Uns Uckermark. Sprache und mundartliche Literatur einer Region, Milow 1996, S. 390f.

Brun, Ingrid leitete seit Oktober 1991 das Kulturhaus in der Grabowstraße. Später ist sie Veranstaltungskoordinatorin im Dominikanerkloster. Seit der Wende leitet sie auch das Redaktionskollegium des Heimatkalenders.

Brunnen. Seit es feste Siedlungen gibt, spielen Brunnen für die Wasserversorgung die entscheidende Rolle. Die ältesten (archäologisch nachgewiesenen) Brunnen Prenzlaus stammen aus dem 13. Jh. Selbst auf den am höchsten gelegenen Stellen der Stadt wurden Brunnen angelegt. Es handelte sich hierbei um Holz- oder Feldsteinbrunnen, die eine Tiefe von 18 m erreichten. Die bisher eindrucksvollsten Anlagen wurden bisher am Sternberg gefunden. Die beiden hier nachgewiesenen Brunnen (3 m im Innendurchmesser und 15 m tief) stammen aus dem 13./14. Jh. Im Jahre 1733 hatte Prenzlau 139 öffentliche und private Brunnen. 1744 gab es 17 öffentliche Brunnen. Um 1801 hatte Prenzlau etwa 170 öffentliche und private Brunnen. 1928 gab es im Kreis Prenzlau 663 Brunnen zur Belieferung der Industrie und der Haushalte. Im Zuge des Wiederaufbaus nach 1945 wurden etliche alte Brunnen verfüllt. Heute wird das Trinkwasser für

Prenzlau aus 19 Brunnen gewonnen (davon 8 am Uckersee, 7 am Schäfergraben und 4 am Röpersdorfer Wiesenweg). Von den öffentlichen Zierbrunnen, die es in Prenzlau gab, gibt es nur noch den Mitte der 80er Jahre von Uwe Maroske in der Friedrichstraße als Trinkbrunnen „Leda mit dem Schwan“ geschaffenen (s.u. 17.8.1893).

Brunner, Carl war vom 3.1.1906 bis 1924 als zweiter Bürgermeister der Stadt Prenzlau tätig.

Brüssower Straße. Die alte Brüssower Straße verlief von der Stettiner Straße bis zur nordöstlichen Gemarkungsgrenze der Stadt. 1927 wurde diese Straße von 761 Einwohnern bewohnt. Am 20.5.1976 wurde der Straßenabschnitt von der Dr.-Wilhelm-Külz-Straße über die neu errichtete Hochstraße bis zum Internat des Armaturenwerkes in Wilhelm-Pieck-Straße benannt. Der Straßenbereich zwischen der Leninstraße (heute Stettiner Straße) und der Einmündung der Hochstraße (heute Brüssower Allee) behielt seine alte Bezeichnung „Brüssower Straße“. Nach der Wende wurde die Wilhelm-Pieck-Straße in Brüssower Allee umbenannt. ***Lit.:*** Prskawetz, Dieter: Prenzlauer Straßennamen und Gedenkstätten, 1977, S. 26f.

BSG Lokomotive Prenzlau – s.u. Fußball

BSV Prenzlau e.V. – s.u. Preisträger

Buchdruckerei – s.u. Denhardt und Ragoczy

Buchenwald, ehemalige Gaststätte an der Templiner Bahnstrecke in der Großen Heide.

Buchholz, ein Dorf ssw von Prenzlau, war von 1507 bis 1872 im Besitz der Stadt Prenzlau. Von 1465 bis 1484 war der Prenzlauer Richter Stoife und von 1484 bis 1507 der Prenzlauer Bürger Klinkbeil Eigentümer.

Buchholz in der Nordheide – s.u. Partnerstädte

Buchholz, Karl Gotttfried, Dr. wurde am 18.8. 1891 in Dresden geboren. Er studierte in Kiel und Berlin und wurde 1926 Pfarrer an St. Nikolai in Prenzlau. 1934 ging er nach Templin, wo er von 1938 bis 1945 als Superintendent wirkte. 1945 wurde er erschossen, als er sich schützend vor eine Gruppe von Frauen stellte. ***Q.:*** AMF, S. 473.

Buhrow, Heinz (1920-2001). Der am 29.7.1920 geborene Bodendenkmalpfleger Heinz Buhrow arbeitete nach 1945 als Neulehrer und später als Direktor der Lernbehindertenschule in Prenzlau, bevor er 1972 nach einem Unfall in den Ruhestand trat. Seit 1975 war er als Bodendenkmalpfleger tätig. Gemeinsam mit seiner Frau Ursula entdeckte er bis 1991 741 neue Fundplätze, das sind ¼ aller Fundplätze des Altkreises Prenzlau. Für ihre verdienstvolle Arbeit wurden beide mehrfach ausgezeichnet. So u.a. 1998 mit der Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik, die ihnen der Bundespräsident überreichte. Noch im selben Jahr erhielten sie auch den Denkmalpreis des Landes Brandenburg. Am 15.12.2001 verstarb Heinz Buhrow 81-jährig in Prenzlau (s.u. Archäologie). ***Lit.:*** Schulz, Matthias: Ehrung ehrenamtlicher Bodendenkmalpfleger. Ursula und Heinz Buhrow, Prenzlau, in: HK 2000, S. 44. Ders.: Nachruf, in: HK 2003, S. 102f. Ders.: Nachruf Heinz Buhrow, in: MUGV Heft 11, Potsdam 2003, S. 227-231.

Bullenwiese. Die Bullenwiese ist das ehemalige Wiesen- und heutige Gartengelände zwischen der Neustadt und dem Kuhdamm, das im Westen von der Schnelle und im Osten vom Uckerstrom begrenzt wird.

Bullenwiesenweg, entstand nach Hinrichs 1896 als Promenadeweg, er ist ein Verbindungsweg zwischen der Lindenstraße und der Straße „An der Schnelle“.

Bülow, Peter stammt väterlicherseits aus einer alt eingesessenen Prenzlauer Familie, die ihre Wurzeln bis ins 16 Jh. zurückverfolgen kann. Er wurde am 14.9.1941 in Neustettin (Pommern) geboren und lebt mit seiner Familie seit 1945 wieder in Prenzlau. Nach seiner Lehre zum Landmaschinen- und Traktorenschlosser arbeitete er von 1963 bis 1964 im LIW, bevor er 1967 sein Studium für Maschinenbau und Konstruktion als Diplomingenieur beendete. Es folgte eine 24-jährige Tätigkeit im *Armaturenwerk* (bis 1991). Hier war er über mehrere Jahre in der Abteilung Forschung und Entwicklung beschäftigt.

Seit 1995 ist er Chef eines Ingenieurbüros für Konstruktion und Planungen im Umweltbereich und seit 1996, nach dem Abschluss eines postgradualen Studiums im gewerblichen Rechtsschutz an der Humboldt-Universität, zugleich Patentanwalt. Inzwischen konnte er über 30 Patente anmelden, zuletzt für ein Solarlastenfahrrad. In den 60er Jahren baute Peter Bülow gemeinsam mit *Hans-Jürgen Schulz* eine *Tauchsport*gruppe in Prenzlau auf. Er engagierte sich in Umweltfragen und spielte in der Wendezeit als Sprecher der Prenzlauer Bürgerrechtsbewegung eine wichtige Rolle. So war er u.a. führend am Protest gegen die *Hubschrauberstationierung* in Prenzlau beteiligt. Ende des Jahres 1989 wurde er kurzzeitig in den Kreistag kooptiert. Seit 1990 ist er ununterbrochen Stadtverordneter und seit Februar 1991 SPD-Mitglied.

Bund deutscher Osten, erw. 1938.

Bund der Kaufmannsjugend im deutschnationalen Handlungsgehilfenverband, erw. 1925.

Bund der Zivildienstberechtigten, erw. 1925.

Bundeswehr – s.u. Garnison

Bündigershof. Bündigershof ist heute ein bewohnter Gemeindeteil von Prenzlau. Seine urkundliche Ersterwähnung geht auf das Jahr 1842 zurück. Der damalige Besitzer war der Ackerbürger Bündiger. EW-Zahlen: 1925: 67, 1977: 118, 2003: 82. ***Lit.:*** Enders, Lieselott: Historisches Ortslexikon für Brandenburg, Teil VIII Uckermark, Weimar 1986, S. 160.

Buntebarth, Friedrich (1814-1876). Im Jahre 1840 erwarb Buntebarth das Bürgerrecht der Stadt Prenzlau. Als Kaufmann betrieb er eine gut gehende Spirituosen-Firma in der Friedrichstraße. Nach 30 Geschäftsjahren setzte sich Buntebarth 1871 zur Ruhe. Von 1857 bis zu seinem Lebensende war der erfolgreiche Geschäftsmann als Stadtverordneter tätig. Was „Mampe-Bitter“ für Stargard, „Goldwasser“ für Danzig, das war der „Buntebarth-Likör“ für Prenzlau und die Uckermark. ***Lit.:*** Franke, P.: Prenzlauer Wirtschaftsbürger, in: MUGVP Heft 5, 1996, S. 103-142. Ders.: Der Buntebarth-Likör war eine Prenzlauer Spezialität, in: PZ vom 1.8.1996.

Burgen. Die Uckermark besaß eine überaus reiche Burgenlandschaft. Zahlreiche Reste von alt- und jungslawischen Burgen (7. bis 12. Jh.) sind bereits archäologisch erschlossen worden. Die hierbei zu Tage getretenen Funde sprechen für einen hohen Stand der Burgbautechnik. Aus Burgorten und Handelsplätzen bildeten sich oft Städte heraus. Zu den jungslawischen Burgen der späteren Uckermark gehörten u.a. die Burgen in Pasewalk, Prenzlau, Potzlow, Fergitz, Jagow, Drense, Schmölln und die Burgen bei Stolpe, Schwedt und Zehdenick. Einige dieser slawischen Wallburgen wurden seit dem 12. Jh. von den Pommernherzögen ausgebaut und dienten als Kastellaneiort (Pasewalk, Prenzlau, Stolpe). Von den Kastellaneiorten (Burgwardbezirken) aus wurde das Uckerland zu jener Zeit verwaltet. In der Stadt Prenzlau gab es gleich zwei mittelalterliche Burganlagen. Die ältere stand am Nordufer des Unteruckersees westlich der Uckerabflüsse (vermutlich unmittelbar nördlich der Binnenmühle). Noch in pommerscher Zeit wurde diese Burg in der zweiten Hälfte des 12. Jh. oder Anfang des 13. Jh. aufgegeben und statt dessen auf dem Gelände des späteren Dominikanerklosters eine kleinere Höhenburg errichtet, die mit der Fertigstellung der Stadtbefestigung (Stadtmauer) mehr und mehr überflüssig wurde (als letzter Inhaber des Burglehens der Röwenburg ist der Landrichter und *Bürgermeister Matthias Wertheim* überliefert, bevor die Stadt die Burg für 1200 Taler erwirbt). Die Stadtbefestigung hatte die Stadt in eine städtische Burg verwandelt. Schon im Jahre 1188 wird Prenzlau mit Burg, Markt und Krug (cum foro et taberna) erwähnt. Endgültig wird die ältere Burg, die in der Neustadt lag, untergegangen sein, als man 1235/40 zur Betreibung der Mühlen den Unteruckersee um zwei Meter anstaute. ***Lit.:*** Enders, Lieselott: Die Uckermark, Weimar 1992. Kegel, Gerhard: Die Gründungsurkunde der Stadt Prenzlau aus dem Jahre 1234. Ein Beitrag zur Geschichte der slawisch-deutschen Beziehungen im 12. und 13. Jh. in der Uckermark, in: PB, S. 29-107. Hinrichs, Alfred: Die Burgen des alten und neuen Kreises Prenzlau im Mittelalter, in: Mitteilungen des Bezirksfachausschusses für Ur- und Frühgeschichte, hrsg. vom Deutschen Kulturbund Neubrandenburg, Nr. 11, 1965. Marschalleck,

K.: Vor- und frühgeschichtliche Burgen im Kreis Prenzlau, in: HK 1940, S. 129f. Dobbert, Ernst: Das Schloss Prenzlau, in: MUMGVP Bd. 3, S. 50. Bollnow, Hermann: Studien zur Geschichte der pommerschen Burgen und Städte im 12. und 13. Jahrhundert, Köln-Graz 1964.

Bürgerbücher. Die Prenzlauer Bürgerbücher wurden von 1585 bis 1880 geführt. Sie enthalten insgesamt über 10.550 Eintragungen. Später gab es sog. Bürgerlisten, die bis zum Jahre 1918 geführt wurden. Bürgerbücher und Bürgerlisten sind wichtige Quellen zur Familienforschung. Sie enthalten die Namen, Herkunftsorte und Berufe aller Neubürger, deren Zahl im Jahresdurchschnitt zwischen 10 und 50 lag. Die Neubürger mussten vor dem Rat einen Bürgereid leisten, sich zu ihren bürgerlichen Pflichten bekennen und ein Bürgergeld entrichten. ***Lit.:*** Wendt, Hans: Die Prenzlauer Bürgerbücher 1585-1880, Berlin 1984, (mit Namensregister). Hinrichs, Alfred: Bürgerlisten der Stadt Prenzlau 1749/50, 1753, 1755/56, 1760, 1766/68, 1791 und 1792, (maschinenschriftlich) ca. 500 Seiten. Münstermann, Wolfgang: Prenzlauer Neubürger im Anfang des 17. Jahrhunderts. – Genealogie und Heraldik 3, 1951, S. 80-82, 120-126.

Bürger-Gehorsam – s.u. Steinbude

Bürgerhilfsverein. Der Bürgerhilfsverein verfolgte mit seinem Statut vom 1.11.1845 u.a. folgendes Ziel: „unbescholtene, ohne ihr Verschulden zurückgekommene, ernährungsfähige gewerbetreibende Bürger und Bürgerinnen (sollten) im ernährungsfähigen Gewerbezustande“ erhalten werden. Der Verein förderte sozial schwache Innungsmitglieder oder Handwerksgesellen. Er zählte 1870 365 Mitglieder. ***Lit.:*** Franke, Peter: Gemeinde-Revolutionen in der Uckermark: Kommunale Ereignisse in den Städten Templin und Prenzlau, in: MUGV Heft 8, (Prenzlau 1999), S. 133. Uckerm. Volksblatt, 1846, S.91.

Bürgermeister. Die Bürgermeister und Ratsmitglieder der Stadt Prenzlau sind namentlich nicht vollständig bekannt. Eine komplette Auflistung der Magistrats- und Ratsmitglieder wird aufgrund der Quellenlage auch nicht möglich sein. Alfred Hinrichs hat in seiner Arbeit einen großen Teil der bis 1932 urkundlich überlieferten Namen festgehalten.

BÜRGERMEISTER DER STADT PRENZLAU

1234	Walter (als Schulze und Stadtrichter)
1282	Segarus de Buck (Buch)/Berthekow
1287	Johann von Beteko
1319	Dietrich Murmeister
1327-1355	Hermann von Jagow
1357	Heinrich Boeck und Eggard Melmeker
1357/1360	Jacob Zabelsdorf
1422	Otto Hoppe (erste Bezeichnung als Bürgermeister)
1423-1426	Klaus Belz (1426 hingerichtet)
1423-1426	Zabel Grieben (1426 hingerichtet)
1424	Joachim Eickhofen
1518	Achim (Joachim) Schievelbein
1526	Peter Klingbeil
1526	Martin Bentz
1526-1546	Melchior Schievelbein
1548	Thomas Boitel
1548, 1567, 1569	Gregorius Westphal
1554	Ambrosius Fürstenau
1548	Thomas Hindenburg
1560, 1567	Mathias Kalb (auch Kalf)
1560-1567	Mathias Wirtenheim (Würthenheim)
1580	Be(a)rthold Valentin
1576-1600	Jonas Krausenick (auch Krusenick)
1576-1593	Christoph Schievelbein
1580/81	Berthold Valentin
1589-1603	Laurentz Lübbenow
1593-1599	Christoph Kunow (zugleich Hofrichter)
1596, 1606-1608	Dietrich Dreyer
1598	Matthäus Wirtenheim
1600-1603	Onuphrius Rosenhayn
1600-1612	Adam Kalb
1611-1620	Michael Krüger
1608-1637	Joachim Behrentin (Bährenthin bzw. Bährentien)
1613-1619	Jacobus Lemchen (Jacob Lemke)
1618	Thomas Damerow
1620	Georg Schade
1621-1628	Georg Potzern
1626-1636	Georg Röchlin
1631-1651	Georg Glöden (E. Georg Glöde/H. Georgius Glöger)
1634(?)-1644	Kaspar Dietrich
1636-1652	Erasmus Schildknecht
1642-1662, 1668	Jakob Thiele
1651-1654	Gottfried Weiler
1652	Jacob Tellior (sen.)

1654-1657	Christoph Golz
1654-1657	Johannes Huberus
1658-1669	Thomas Bötticher, sen.
1669-1705	Thomas Bötticher (der Sohn)
1675-1686	Christian Ernst Grünewald, sen.
1689	Johann Jordan
1694	Christian Nentwig
1698, 1699	Gottfried Wilhelm Grundmann
1715	Ernst Christian Grüneband, jun.
1716, 1724	August Söldener, sen.
1724, 1725	Pierre (auch Petrus) Imbert
1725-1740	Christian Ernst Kenkel
1724-1737	Ernst Rudolf Thulemeyer
1737-1766	Johann Friedrich Wilhelm Berndes
1757	Joh. Gottfried Strasburg
1762	Christian Drewitz
1788/ 1809-1814	Struve
bis 1809/ 1814-1821	Gotthilf Ludwig Kraffel
1821-1837	Samuel Carl Gottfried Busch
1837-1874	Carl Friedrich Grabow
1875-1908	Reinhold Mertens
1908-1912	Franz Wieacker
1913-1929	Dr. Max Schreiber
1929-1934	Dr. Herbert Meyer
1934-1935	Hermann Huhn
1935-1940	Karl Fahrenhorst
1940-1945	Wilhelm Kern
Mai 1945- Nov. 1945	Herrmann Kolb
Dez. 1945- Jan. 1946	Karl Stoeffen
Febr. 1946- Apr. 1946	Robert Schulz
18.4.1946- 29.11.1946	Paul Lindemann
29.11.1946- 1.3.1950	Robert Schulz
1950-1961	Karl Bitter
1961-1970	Hans Blohm
1970-1981	Gerhard Schulz
1981-1990	Berthold Hesse
1990-2002	Jürgen Hoppe
seit 2002	Hans-Peter Moser

Die vorliegende Bürgermeisterliste wurde auf der Grundlage verschiedener gedruckter und ungedruckter Quellen zusammengestellt und kann nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Aus den Quellen war nicht immer zweifelsfrei erkennbar, ob es sich um den 1. oder 2. Bürgermeister handelt. Ebenso konnten nicht alle Amtsjahre ermittelt werden. Lücken gibt es insbesondere für die Zeit von 1234-1821. Im Mittelalter und der frühen Neuzeit fungierten drei Bürgermeister gleichzeitig (s.u. Stadtverwaltung).

Q. (Auswahl): Hinrichs, Alfred: Prenzlauer Magistrats- und Ratsmitglieder vom Mittelalter bis 1932, in: Mitteldeutsche Familienkunde, Heft 1, 1983. Kopulationsakten Prenzlau II A / 139 Stadtarchiv Prenzlau. Seckt, Johann Samuel: Versuch einer Geschichte der uckermärkischen Hauptstadt Prenzlau (Teil 1 und 2), Prenzlau 1785/87. Schwartz, Emil: Joachim Bährentin ein Prenzlauer Bürgermeister zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges, in: HK 1937, S. 78-80. Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau von 1543 bis 1893, Prenzlau 1893. Theil, Jürgen: Prenzlaus Schicksal im 30-jährigen Kriege im Spiegel zeitgenössischer Quellen, Diplomarbeit (maschinenschriftlich) 1988, S. 27.

Bürger-Ressource, gegr. 1845.

Bürgerrettungsinstitut. Das Bürgerrettungsinstitut wurde 1843 zur Unterstützung Bedürftiger gegründet (s.u. Stiftungen). ***Lit.:*** Das Armenwesen der Stadt Prenzlau vom Mittelalter bis 1933. Schülerarbeiten zur Regionalgeschichte Heft 1, Prenzlau 1998, S. 31.

Bürger-Töchterschule – s.u. Töchterschule

Bürgerverein, gegr. 24.8.1867.

Bürgerverein (neuer) für städtische Interessen, gegr. 14.1.1888 (s.u. Bürgerverein).

Bürgerwehr. Nicht alle Einwohner der Städte galten im rechtlichen Sinne auch als Bürger (vgl. Bürgerbücher). Zu den Bürgerpflichten gehörten seit dem Mittelalter auch Schutz- und Wachdienste. In der ersten Hälfte des 19. Jh. sind sogenannte Bürgerwehren entstanden. So fassten die Prenzlauer Stadtverordneten am 16.7.1842 folgenden Beschluss: „Um für die Sicherheit, Ruhe und Ordnung in der Stadt zur Nachtzeit zu sorgen (sowie zur) Einflößung eines gewissen Respekts“ soll die Hauptwache von 21.00 bis 6.00 Uhr mit etwa 15 Mann besetzt werden. Laut Städteordnung (§ 28) war jeder Bürger zum Wachdienst persönlich verpflichtet. 1844 gab es in Prenzlau 1134 wachdienstfähige Bürger. 1860 wurde der letzte kommunale Wachdienst geleistet. ***Lit.:*** Franke, Peter: Gemeinde-Revolutionen

in der Uckermark: Kommunale Ereignisse in den Städten Templin und Prenzlau, in: MUGV Heft 8, Prenzlau 1999, S. 155-160.

Burgfreiheit. Das Haus „Burgfreiheit“ wurde 1716 ursprünglich als Postamt errichtet, jedoch niemals als solches genutzt. Es stand am Markt (Nr. 469) und war eines der schönsten Bürgerhäuser Prenzlaus. 1716 übereignete es Friedrich Wilhelm I. dem Obristen George Levin von Winterfeldt als so genanntes Burglehen. Später diente es als repräsentatives Wohnhaus für den Regimentsinhaber. So lebten hier u.a. von 1753 bis 1756 der spätere Landgraf Ludwig IX. von Hessen-Darmstadt und seine Gemahlin Caroline. Am 16. Oktober 1751 wurde Friederike Luise, Prinzessin von Hessen-Darmstadt und spätere Gemahlin des preußischen Königs Friedrich Wilhelm II., in diesem Haus geboren. Später wurde hier die „Schwanenapotheke“ untergebracht. Im April 1945 ist dieser eindrucksvolle Barockbau zerstört worden. Die Überbauung des Grundstückes mit Plattenbauten erfolgte erst 1986 (zitiert nach: Gründel, Olaf: Hauptwache, in: Zeitspuren. Spaziergänge durch Prenzlau, Prenzlau 2001). ***Lit.:*** Linckersdorff: Zur Geschichte der Schwan-Apotheke in Prenzlau, in: Pharm. Zeitung 53, 1908, S. 305. Mentzel, Elisabeth: Karoline von Hessen-Darmstadt, die große Landgräfin. Ihr Aufenthalt in Prenzlau 1750-1756, Darmstadt 1906. Neuendorf, D.: Die Prenzlauer Jahre der Caroline von Hessen-Darmstadt, in: MUGV Heft 6, S. 74-91.

Burggraf, Dorit – s.u. Preisträger

Burgkrug (auch Kiebitzkrug genannt). Der Burgkrug zählt zu den ältesten überlieferten Wirtshäusern der Stadt. Die im 17. Jh. schon erwähnte Gastwirtschaft befand sich außerhalb der Stadtmauer an der Ausfallstraße nach Woldegk und Neubrandenburg, direkt am Quillow. Sie wurde, nachdem sie im *30-jährigen Krieg* starke Zerstörungen erlitt, 1696 als Kiebitzkrug neu aufgebaut. Überliefert sind für diese Gastwirtschaft auch die Namen Hurenkrug und Paddenkrug. Die letzten Besitzer hießen 1843 Rentier Köppen und Schlächtermeister Teetz. 1844 ging der Kiebitzkrug in das Eigentum der Kämmerei über, die ihn zur Chausseeerweiterung abtragen ließ (s.u. Gaststätten). ***Q.:*** Hinrichs, Alfred: Abschriften der Grundakten des Magistrats Bd. II. Bl. 100.

Burmeister, Hans wurde am 28.9.1935 in Prenzlau geboren, wo er 1954 sein Abitur an der Oberschule ablegte. Es schloss sich von 1955 bis 1963 ein Studium in Weimar und Wismar an, bevor er beim späteren Landbaukombinat Neubrandenburg als Architekt und Bauingenieur tätig war. Seit 1982 war er Kreisbeauftragter für Denkmalpflege beim Rat des Kreises Prenzlau und von 1984 bis 1990 Leiter der Werkstatt für Denkmalpflege. In diesen Jahren hat er u.a. als Bauleiter an der Restaurierung der *Stadtmauer* und der *Marienkirche* gewirkt. Ehrenamtlich betätigte er sich von 1978 bis 1990 in der IG für Denkmalpflege. Seit 1980 ist er Mitglied der AG für uckermärkische Kirchengeschichte und seit 1989 des *Uckermärkischen Geschichtsvereins zu Prenzlau*. Er verfasste verschiedene Aufsätze zur Stadtgeschichte und insbesondere zur Baugeschichte der *Marienkirche*.

Bürohaus (ehemaliges Parteihaus der SED-Kreisleitung). Das Bürohaus wurde 1978/79 nach Entwürfen von G. Zimmermann und G. Meißner auf der Grundlage eines WV-Projekts in Mischbauweise in der Dr.-Wilhelm-Külz-Straße errichtet. Es ist ein viergeschossiges Verwaltungsgebäude mit Verbinder und Saal (192 Plätze), mit Sgraffitowandbild von Wolfram Schubert. Nach der Wende tagte hier kurzzeitig die Stadtverordnetenversammlung. Im Januar 2005 ließ der neue Eigentümer des Gebäudes, Rolf Schlegel, das Wandbild mit weißer Farbe übermalen. Die hier demnächst einziehende Drogeriekette Rossmann habe dies gewünscht. ***Lit.:*** Ein neues Kunstwerk in unserer Stadt, in: HK 1980, S. 49. PZ vom 6.1.2005.

Busch, Samuel Carl Gottfried – Oberbürgermeister (1784-1837) war seit 1814 als zweiter Bürgermeister der Stadt Prenzlau tätig. Er wurde 1821 nach dem Tod des Bürgermeisters Kraffel zum Nachfolger gewählt und übte dieses Amt bis 1837 aus. In seiner Amtszeit wurde in Prenzlau u.a. eine höhere Töchterschule errichtet, die am 1.7.1823 eröffnet wurde. Busch wurde in Prenzlau geboren, wo er am 13.10.1837 auch starb. ***Q.:*** Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau 1543-1893, Prenzlau 1893, S. 196.

Busverkehr. ***Lit.:*** Zumpe, Christian: Die frühen Jahre des Kraftfahromnibusverkehrs im Kreis Prenzlau, in: MUGVP Heft 3, S. 82-94.

Butelius, Anna Elisabeth – s.u. Hufnagel, Daniel Friedrich

Butelius, Christian (?-1665) war Syndikus der Stadt Prenzlau sowie der uckermärkischen und stolpirischen Landschaft. Er starb am 30.3.1665 und wurde am 16.4.1665 in der Marienkirche bestattet. ***Q.:*** Schwartz, Emil: Geschichte der St. Marienkirche zu Prenzlau, Celle 1957, S. 174.

Butelius, Moritz (1588-1632) hat die ältesten überlieferten Schreibebücher mit tagebuchartigen Aufzeichnungen über Geschehnisse in der Stadt Prenzlau hinterlassen. Er wurde am 2.2. 1588 in Kyritz geboren, studierte an den Universitäten in Stettin, Rostock, Gießen und Marburg und wurde 1614 vom brandenburgischen Kurfürsten zum Advokaten in Prenzlau bestellt. Noch im selben Jahr heiratete er die Prenzlauerin Katharina Lüdicke. 1623 wurde er Ratsmitglied (s.u. Schreibebücher). ***Lit.:*** Bötticher, Arno: Zwölf Prenzlauer Leichenpredigten ..., in: MUMGVP Bd. 2 (1. Heft), Prenzlau 1903, S. 69ff.

Buttergasse, ehemalige Bezeichnung für die Kleine Baustraße.

Butterstraße – s.u. Friedrichstraße

Buttmann, August, Dr. wurde am 21.3.1806 in Berlin geboren. Er war 1868/69 Rektor am Prenzlauer Gymnasium. Er war seit 1856 Professor und starb im Februar 1890 in Berlin. Zu seinen Publikationen gehörte u.a. ein Leitfaden der alten Geographie. ***Q.:*** Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau, Prenzlau 1893, S. 255 und 279f.

Calenus, Christian, Dr. (1570-1628). Der Medikus-Physikus und bekannte Gelehrte Dr. Christian Calenus wirkte einige Jahre in Prenzlau. Ab 1599 gab er einige Schriften über Seuchen und Seuchenbekämpfung heraus. Er wurde am 6.4.1570 in Greifswald geboren und starb am 16.10.1628 in Prenzlau.

Campingplätze. 1994 zählte man auf den 11 Campingplätzen der Uckermark 77.310 Übernachtungen, 1378 Stellplätze wurden dort insgesamt angeboten. Inzwischen haben die Stadtverordneten beschlossen, über einen privaten Investor auch in Prenzlau einen Campingplatz errichten zu lassen. Auf einer Fläche von 11 ha will der Besitzer des Kap-Restaurants, Müller-Hagenbeck, einen lukrativen Campingplatz errichten. Hier sollen ca. 230 Zeltplatzstellplätze, einige „Hütten“ bzw. Ferienhäuser sowie Stellplätze für Wohnmobile entstehen.

Carel, Ernst Eugen Gabriel – s.u. Deutsch-Reformierte Gemeinde

Caroline von Hessen-Darmstadt – s.u. Burgfreiheit

Carsted, Rudolf Herman (1840-?). Der unter dem Namen „Rudolf Hermann” publizierende Schauspieldichter wurde am 12.11.1840 in Blindow geboren. Er besuchte das Gymnasium in Prenzlau bis 1860 und trat dann in das hier stationierte Inf.-Reg. 64 ein. Als Leutnant machte er die Feldzüge von 1864 und 1866 mit. 1884 nahm er als Major seinen Abschied und lebte nun in Berlin, wo er sich als Dichter und Schriftsteller betätigte. Von ihm sind zwei Schauspiele, 1888 „Die Braut von Alsen“ und 1889 „Der Ritter von Rüdesheim“ sowie 1888 das historische Drama „Straßburg“ erschienen. ***Q.:*** Schmidt, Rudolf: Uckermärkische Dichter und Schriftsteller des 19. Jh., in: Eberswalder Heimatblätter vom 1.5.1920.

Carstensen, Carl, Dr. med. wurde am 14.7. 1912 in Tondern geboren, studierte in Freiburg, Jena und Kopenhagen Medizin, bevor er 1936 seine Promotion zum „Dr. med.“ abschloss. Von 1946 bis 1977 war er Chefarzt im Kreiskrankenhaus und von 1951 bis 1964 Ärztlicher Direktor. Er hatte maßgeblichen Anteil am Aufbau des Krankenhauses nach dem Zweiten Weltkrieg, war Mitglied der Blutspendezentrale und arbeitete auch ambulant und als Leiter der Ärzteberatungskommission. An der Poliklinik war er noch bis zu deren Auflösung im Frühjahr 1991 tätig. ***Q.:*** HK 1997, S. 5.

China-Missionsgesellschaft, erw. 1928, 1938.

Chorus symphoniacus. Der C. s. war der Schulchor der alten *Lateinschule*. Er trat zu den verschiedensten Anlässen auf, um für die Unterhaltung des Schulbetriebes zusätzlich Gelder einzubringen (s.u. Kurrendaner). ***Lit.:*** Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau, Prenzlau 1893, S. 42f.

Chorverein, erw. 1928, 1938.

Christianisierung. Der slawische Stamm der *Ukranen*, der diesem Landstrich seinen Namen gab und der sich hier gemeinsam mit den Retschanen niederließ, wurde noch im 10. Jahrhundert im Zuge der einsetzenden Christianisierung vom deutschen Kaiser Otto II. unterworfen und tributpflichtig gemacht. Der Kaiser setzte den gefürchteten Markgrafen Gero als Verwalter der Nordmark ein. Doch im Jahre 983, im großen Slawenaufstand, der die westslawischen Stämme im Lutizenbund verband, konnten auch die Ukranen die ihnen aufgezwungene deutsche Herrschaft für über ein Jahrhundert abschütteln. Der polnische König Boleslaw III., Schiefmaul, war es, der 1121 erneut hier einfiel, die slawische Burg Nieden (ca. 14 km nördlich von Prenzlau) zerstörte und über die *Ucker* bis zur Müritz vorstieß. Es folgten die friedlichen Missionsreisen des Bischofs Otto von Bamberg und 1147 der Wendenkreuzzug, der die heidnischen Slawen nun mit Waffengewalt zum Christentum bekehren sollte. Mitte des 12. Jh. entstanden auf vorpommerschem Gebiet Missionsklöster (1153 Stolpe an der Peene und um 1155 Grobe bei Usedom), die bis in das Uckerland hinein ausstrahlten. Im Jahre 1168 werden in der provincia Ukera, in Pasewalk und Gramzow, *Kirchen* urkundlich erwähnt. Um diese Zeit muss auch bereits die Kirche in Prenzlau, *St. Sabinen*, bestanden haben. Albrecht der Bär (etwa 1100-1170) hatte das Land der Ukranen an die Pommern, die inzwischen mit dem Landesausbau begonnen hatten, abtreten müssen. In Gramzow errichteten die Prämonstratenser das erste *Kloster* im Uckerland. Es wurde 1177/78 von Herzog Bogislav I. gestiftet und blieb das einzige Missionskloster im Uckerland. Eine verstärkte Siedlungstätigkeit, Kirchen-, Kloster- und Stadtgründungen veränderten in der Folgezeit das Landschafts- und Siedlungsbild. Von den 339 Dörfern und Städten, die im Mittelalter in der Uckermark entstanden, wurden die meisten in der Zeit zwischen 1150 und 1250, im Hochmittelalter, errichtet. Etwa 192 Ortsnamen der Uckermark sind slawischen Ursprungs. ***Lit.:*** Enders, Lieselott: Die Uckermark, Weimar 1992. Nach Gerhard Kegel (siehe u.a. „Wann kamen die Franziskaner nach Prenzlau? Überlegungen zur Frühgeschichte der Uckermark“ – veröffentlicht in den Arbeiten des Uckermärkischen Geschichtsvereins zu Prenzlau, Bd. 3, 2000 – stand die Uckermark spätestens seit 1150 bis 1176 unter der Herrschaft des christlichen polnischen Fürsten Jaxa von Köpenick, der sie in seinen letzten Lebensjahren den Pommern vermachte.

Christlich-nationaler Arbeiterverein, erw. 1915, 1931.

Christophskapelle – s.u. Kirchen (Marienkirche, Margarethenkapelle)

Chronisten. Zu den bedeutenden Chronisten unserer Stadt gehören u.a.: Christoph Süring (1615-1673) als ältester bekannter Chronist unserer Stadt, Johann Samuel Seckt (1744-1819) als Autor der ersten gedruckten Stadtchronik: „Versuch einer Geschichte der uckermärkischen Hauptstadt Prenzlau“ Teil 1 und 2, Prenzlau 1785/87, M.J. De la Pierre, Ausführliche Geschichte der Uckermark, Prenzlau 1847, J. Ziegler als Autor des Buches „Prenzlau, die ehemalige Hauptstadt der Uckermark“, Prenzlau 1886, Ernst Dobbert (verstarb 1916) als Autor verschiedener Stadtführer und des Buches „Geschichte der uckermärkischen Hauptstadt Prenzlau“, Prenzlau 1914, Carl Nagel (1889-1966) als Autor zahlreicher regionalgeschichtlicher Aufsätze. Emil Schwartz (1880-1971) verfasste u.a. die „Geschichte der Uckermärkischen Hauptstadt Prenzlau“, die erst nach seinem Tod 1973 in Bad Pyrmont erschien. Alfred Hinrichs (1896-1977) baute nach 1945 das Prenzlauer Museum wieder auf, welches er bis 1962 leitete. Auch er hat auf dem Gebiet der Heimatgeschichtsforschung Hervorragendes geleistet. ***Lit.:*** Schwartz, Emil: Geschichte der Uckermärkischen Hauptstadt Prenzlau, Bad Pyrmont 1973.

Colberg, (Johann) Christian Friedrich (1714-1795) wurde am 22.5.1714 in Vietmannsdorf geboren. Er war von 1749 bis 1787 Oberpfarrer und Superintendent an St. Marien in Prenzlau, wo er am 30.1.1795 starb. ***Lit.:*** AMF, S. 458.

Conti, Silvio Dr. wurde am 6.5.1899 als Schweizer Staatsbürger in Lugano als Sohn eines Postdirektors geboren. Er studierte Jura und wurde von den Nationalsozialisten am 4.5.1933 mit der vertretungsweisen Verwaltung des Prenzlauer Landratsamtes beauftragt. Am 1.1.1934 wurde er amtlich als Landrat eingesetzt, bevor er sich am Morgen des 21.10.1938 in seinem Dienstzimmer selbst erschoss. Als Nachfolger im Amt folgte ihm *Dr. Heinz Müller-Hoppenworth*. ***Lit.:*** Nagel, Karl-Jürgen: Der Kreis Prenzlau und seine Landräte, in: PB, S. 239-243.

Crävell, Hermann Richard – s.u. Deutsch-Reformierte Gemeinde

Cuno, Christophorus wurde nach dem Tode von Schievelbein am 15.11.1593 neuer Bürgermeister der Stadt Prenzlau.

Cunovius (Kuno), Christian wurde in Berlin geboren. Er wurde 1632 Pfarrer an St. Jacobi in Prenzlau, wo er am 7.10.1637 starb. Seine letzte Ruhestätte fand er in der St. Jacobikirche. Nach seinem Tod blieb die Pfarrstelle bis 1652 unbesetzt. ***Lit.:*** AMF, S. 447

Dahme, Ephraim Hieronymus (1693-1753) wurde am 28.5.1693 in Weesow geboren. Er kam 1720 als Diakon an die Prenzlauer Marienkirche, wo er von 1739 bis 1753 Archidiakon war. Er starb in Prenzlau am 21.12.1753. ***Lit.:*** AMF, S. 462.

Damerow, Anne – s.u. Bernstein, Angelus

Damerow, Michael (?-1623) wurde 1590 Baccalaureus an der Lateinschule in Prenzlau, später war er Subrektor, dann Küster an St. Marien. Er starb am 23.1.1623 in Prenzlau. ***Q.:*** Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau von 1543 bis 1893, Prenzlau 1893, S. 52.

Damerow, Thomas war 1618 Bürgermeister der Stadt Prenzlau. Er wurde in Prenzlau geboren, erlernte den Beruf des Schusters und wurde am 18.1.1618 Bürger der Stadt Prenzlau (vgl. Bürgerbuch von Hans Wendt, Berlin 1984, S. 64).

Danz, Walter – s.u. Fußball

Darre. Im Jahre 1720 wurde im Blindower Torturm auf königliche Verordnung eine öffentliche Darre eingerichtet. Man zählte in diesem Jahr in Prenzlau 122 private Darren, die zum Trocknen von Nahrungs- und Futtermitteln dienten. Zur gleichen Zeit entstand die Darre am Uckerwiek. Auf dem ältesten überlieferten Stadtplan aus dem Jahre 1722 ist sie als „publique Darre“, d.h. öffentliche Darre, bereits verzeichnet. ***Lit.:*** Wieland, Frank: Die Darre am Uckerwiek, in: HK 1989, S. 91.

Dauer. Das Straßendorf Dauer ist heute ein Ortsteil von Prenzlau. Die urkundlichen Ersterwähnungen tragen folgende Namen: 1321 Thidericus de Doweren, 1375 Dower und 1434 zur Dauer. Der Ort besitzt eine Feldsteinkirche aus dem 13. Jh. (quadratischer Turmaufbau von 1738, Altaraufbau 1. Hälfte des 18. Jh.). EW-Zahlen: 1734: 203, 1774: 140, 1801: 257, 1817: 231, 1840: 371, 1895: 199, 1925: 417, 1939: 526, 1946: 1021, 1964: 662, 1971: 596, 1977: 520, 1981: 385, 2003: 183 (s.u. Ortsteile). ***Lit.:*** Enders, Lieselott: Historisches Ortslexikon für Brandenburg, Teil VIII Uckermark, Weimar 1986, S. 200-202.

Dedelow. Das ehemalige Gutsdorf Dedelow, das 1320 urkundlich erstmals erwähnt wird, ist heute ein Ortsteil von Prenzlau. An der Nordseite der Dorfstraße des Ortes konnte eine jungslawische Siedlung (11.-12. Jh.) nachgewiesen werden. Dedelow besitzt eine Feldsteinkirche aus dem 13. Jh. Das ehemalige Herrenhaus ist 1945 ausgebrannt. In den 70er Jahren entwickelte sich der Ort zu einem DDR-Musterdorf mit einer modernen Milchviehanlage und Plattenbauten, die stadtähnliche Lebensverhältnisse bieten sollten. EW-Zahlen: 1734: 236, 1774: 259, 1801: 267, 1817: 256, 1840: 278, 1895: 328, 1925: 284, 1939: 237, 1946: 306, 1964: 556, 1971: 959, 1977: 1152, 1981: 1161, 2003: 853 (s.u. Ortsteile). ***Lit.:*** Enders, Lieselott: Historisches Ortslexikon für Brandenburg, Teil VIII Uckermark, Weimar 1986, S. 202-204.

Delitheater, Bezeichnung für das Kino in der Baustraße 305. Es brannte 1945 ab.

Demokratischer Frauenbund Deutschland DFD (Ortsgruppe Prenzlau). Der DFD wurde am 8. März 1947 als „einheitliche sozialistische Frauenorganisation der DDR“ gegründet. Anfang März 1949 bestanden im Kreis Prenzlau bereits 110 Ortsgruppen mit rund 4000 Mitgliedern. ***Lit.:*** Dahlke, Ulrike: Guter Rat vom DFD, in: HK 1987, S. 81f.

DENEKEN & HAENSCH – s.u. Maschinenanstalt DENEKEN & HAENSCH

Denhardt, Johann Heinrich (?-1711). Johann Heinrich Denhardt, der 1711 zusammen mit seiner Familie an der Pest starb, richtete im Jahre 1705 in Prenzlau die erste Druckerei ein, die hier bis 1710 bestand. Erst 4 Jahre später eröffnete Andreas Kobs aus Stargard eine neue Druckerei, die jedoch nicht lange bestand.

Denkmäler. Im Kreis Uckermark gibt es gegenwärtig 674 denkmalgeschützte Objekte. Darunter fallen Bau-, Garten-, technische Denkmale und Denkmalbereiche. Der Altkreis Prenzlau zählte 1990 147 denkmalgeschützte Objekte, davon allein 57 im Stadtgebiet. Die Denkmalliste Prenzlaus umfasst öffentliche Bauwerke und Anlagen, private Gebäude und weitere Denkmale. Im April 1945 wurden 15 Baudenkmale unserer Stadt zerstört. Auf dem Prenzlauer Marktplatz standen folgende Denkmäler: der ***Roland***, das ***Kriegerdenkmal*** (gotische Sandsteinpyramide) stand ursprünglich auf der Stätte des Rolands und wurde 1877 von dem Berliner Bildhauer Greis angefertigt (1938 wurde es auf seinen heutigen Standort, zwischen Seilerturm und Hexenturm, umgesetzt. Es erinnert an die Gefallenen des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71), das bronzene **Reiterstandbild Kaiser Wilhelms I.** (von Schilling, am 18.6.1898 in Gegenwart des Prinzen Friedrich Leopold enthüllt) sowie die ***Bronzestandbilder Bismarcks und Moltkes*** (von Schilling, am 25.9.1898 enthüllt) – die Bronzestandbilder **Luthers** (von Rietschel als Nachbildung des in Worms stehenden Denkmals geschaffen, von Witt gestiftet, am 31.10.1903 enthüllt; Umsetzung des Denkmals am 28.10.1936 zur Ecke Wittstraße/Klosterstraße) und des Königs ***Friedrich II.*** (von Glümer, 1906). Ferner stand auf dem Untermarkt ein **Steinobelisk aus dem Rumpfe des *Roland*** (Auf dem sich im Rosengarten befindlichen Originalsockel des Rolandgedenksteins wurde eine Nachbildung des trapezförmigen Obelisks errichtet. Die Originalteile des Rolandgedenksteins befinden sich heute im Kulturhistorischen Museum). Im Pflaster der heutigen Friedrichstraße, in der Nähe der Stele, liegt ein flacher großer Stein (***Richtstein***), die Stätte des Blutgerichts; etwas weiter nördlich bezeichneten vier Pflastersteine den einstigen Standort des sogenannten ***Militärgalgens (Schandpfahls)***. An der Uckerpromenade stand auf der Höhe der Warmbadeanstalt ein ***Bronzestandbild Kaiser Friedrich III.*** (von Glümer, 1906). Es wurde, wie auch die Bronzestandbilder des Marktplatzes, vom Prenzlauer Ehrenbürger Witt gestiftet. Im Stadtpark finden wir Denkmäler für den Bürgermeister ***Mühlmann*** (1783), den Kämmerer ***Strobel***, den Oberbürgermeister ***Grabow*** (s.u. Grabow), dem die Prenzlauer Bürger 1875 aus Spendenmitteln einen Gedenkstein errichteten. Ganz in der Nähe des Grabowdenkmals befindet sich der ***Friedhof der sowjetischen Soldaten***. Hier entstand 1948 ein Ehrenmal, das 1966 durch einen Neubau ersetzt wurde. Südlich vom *Hexenturm*, unmittelbar an der *Stadtmauer* gelegen, errichteten die Prenzlauer Bürger den **im I. Weltkrieg gefallenen Seminaristen** einen Gedenkstein (s.u. Lehrerseminar). Der im nordöstlichen Bereich des Stadtparks stehende **Gedenkstein mit der von einer Friedenstaube** flankierten Aufschrift „Für Frieden und Völkerverständigung“ wurde ursprünglich für die gefallenen Uckermärker errichtet, die 1904 beim Herero-Aufstand in Deutsch-Südwestafrika (heute Namibia) ihr Leben ließen. Auf dem Stadtfriedhof finden wir ein Denkmal, welches an die verstorbenen Kämpfer von **1870/71** erinnern soll. Ferner befinden sich hier die **Friedhöfe der polnischen und der deutschen Soldaten**. Südlich der Freilichtbühne, am Seeweg auf dem Platz der Einheit, stand das ***Kriegerdenkmal* (1914-1918)**. Heute befindet sich hier das **Denkmal der „Verfolgten des Naziregimes“**. In der Friedhofstraße wurde eine **Gedenkstätte für die Opfer des Stalinismus** eingerichtet. Unmittelbar vor der Nikolaikirche befand sich bis zum

Jahre 2004 eine Gedenktafel, die an die zerstörte *Synagoge* und an die ermordeten Prenzlauer Juden erinnert. Sie wurde inzwischen im Zuge der Neubebauung des Sternbergs zum historischen Platz der Synagoge versetzt. Am 6.5.2000 wurde vor der Stadtverwaltung (Am Steintor) die vom Lychener Bildhauer Karl Rätsch in zweijähriger Arbeit geschaffene Bronzeplastik der „***Trümmerfrau***“ der Öffentlichkeit übergeben (s.u. Kriegerdenkmal, Erinnerungsstein, Sowjetisches Ehrenmal, Trümmerfrau, Wolgadeutsche, Friedrich II., Friedrich III., Deutsch-Südwest-Afrika, Brodoehl, Bismarck). ***Lit.:*** Technische Kulturdenkmale in der Mark Brandenburg. Kreis Prenzlau, in: Brandenburgisches Jb. 6, 1937, S. 38f. Erste Aufstellung der unter Gesetzesschutz stehenden Bau-, Boden- und Naturschutzdenkmale im Kreis Prenzlau, in: HK 1958, S. 141-149. Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg, hrsg. vom Brandenburgischen Provinzialverband, Bd. 3, Teil 1 (Prenzlau), Berlin 1921. Die Bau- und Kunstdenkmale der DDR, hrsg. vom Institut für Denkmalpflege, Bezirk Neubrandenburg, Berlin 1982. Denkmalliste des Kreises Prenzlau von 1990. Amtsblatt des Landkreises Uckermark, Februar 1996. Hauf, Günter: Martin Luther und die Uckermark, in: HK 2000, S. 70-72. Zimmermann, Walter: Prenzlaus Baudenkmäler, in: MUMGVP Bd. 3, S. 154-157. Prskawetz, Dieter: Prenzlauer Straßennamen und Gedenkstätten, 1977. Wolter, Joachim: Die Kriegerdenkmäler der Uckermark aus dem (alten) Kreis Prenzlau, 1. u. 2. Teil, im Selbstverlag, Hamburg 1994/97. Orte des Erinnerns. Gedenkzeichen, Gedenkstätten und Museen zur Diktatur in SBZ und DDR, hrsg. von Anne Kaminsky, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2004, S. 192-195.

Deutsch-Französischer Krieg 1870/71. Der Deutsch-Französische Krieg gehört zu den sogenannten Einigungskriegen. Das seit den Napoleonischen Kriegen angespannte Verhältnis zwischen Preußen und Frankreich hat sich nach dem Preußisch-Österreichischen Krieg (1866) und der Gründung des Norddeutschen Bundes (1867) weiter verschlechtert. Der Streit um die spanische Thronfolge und die Veröffentlichung der Emser Depesche führten letztendlich zum Kriegsanlass, des am 19. Juli 1870 von Frankreich begonnenen Krieges, der auch zahlreiche Opfer unter den Uckermärkern kosten sollte. Eine schwarze Marmortafel in der Marienkirche trug folgende Inschrift: „Den Heldentod starben 1870: Em. Ramberg, Res. Lieut., 30. Novbr.; Paul Korb, Vice-Feldw., 19. Decbr.; Gust. Bruse, Sergant, 18. August; Hans Hasenbank, Sergant, 23. August; Gustav Heckert, Unteroff., 16. August; Theod. Jakob, Gefreiter, 30. September; Ad. Graßmann, Musketier, 16. August; Mich. Boldt, Musketier, 16. August; Ernst Schulz, Musketier, 30. Novbr. 1871: Carl Schulz, Gefreiter, 11. Januar.“ (s.u. Kriegerdenkmal (1870/71), Holtz, Ernst August). ***Lit.:*** Theil, Jürgen und Laatsch, Andy: Aus alten Prenzlauer Schreibebüchern. Neue Quellen zur Stadtgeschichte (Teil 4). Uckermärker im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71, in: MUGV Heft 10, Berlin 2001, S. 94-121.

Deutsch-Reformierte Gemeinde. Neben den Hugenotten gab es auch deutsche Christen, die zum reformierten Bekenntnis konvertierten. So bildete sich in Prenzlau im Jahre 1695 eine Deutsch-Reformierte Gemeinde (Johanniskirchgemeinde), die aus 15 Familien bestand, die aus der Schweiz, der Pfalz, aus Hessen, Anhalt und aus Bremen kamen. Kurfürst Friedrich III. (ab 1701 als Friedrich I. erster preußischer König) wies ihr schon 1694 die *Franziskanerkirche (Dreifaltigkeitskirche)* zu, in der sie bis 1774 blieb. Am 1.7.1888 wurde die Deutsch-Reformierte Johannisgemeinde mit der Französisch-Reformierten Gemeinde vereint (s.u. Hugenotten). Pfarrer der Johanniskirchgemeinde waren:

1695-1710	Riesener, Johann Gerhard
1710-1727	Womrath, Johann Peter
1727-1733	Muzelius, Johann Ludwig
1733-1738	Saint Aubin, Benjamin
1738-1748	Neddermann, Johann Wilhelm
1748-1791	Muzell, Karl Ludwig
1792-1800	Muzell, August Wilhelm
1801-1813	Braumüller, Karl Friedrich
1816-1824	Eccardt, Christian Friedrich Wilh.
1827-1835	Schmidt, Ludwig Wilhelm
1836-1845	Kirchner, Ernst Daniel Martin
1845-1866	Eduard, Friedrich
1867-1883	Lorenz, Johann Theodor
1874	Carel, Ernst Eugen Gabriel
1875-1883	Crävell, Hermann Richard
1888-1935	Peronne, Hermann Friedrich Wilh.
1937-1945	Gueffroy

Q.: Wendt, Hans: Die Abendmahlsgäste der Deutsch-Reformierten Gemeinde in Prenzlau 1695-1710, in: UH Bd. 2, S. 113-116. Evangelisches Pfarrerbuch für die Mark Brandenburg seit der Reformation, hrsg. vom Brandenburgischen Provinzialverband, 1. Bd. Berlin 1941, S. 139.

Deutsch-Südwestafrika, an der östlichen Böschung des Stadtparks erinnerte bis 1945 ein Gedenkstein mit einer Tafel an die Opfer der in Prenzlau stationierten 64., die 1904 an der blutigen Niederschlagung des Herero-Aufstandes in Deutsch-Südwestafrika (dem heutigen Namibia) beteiligt waren. Die ursprüngliche Gedenktafel ersetzte man nach 1945 durch eine Tafel mit der Aufschrift „Für Frieden und Völkerverständigung“. Über der Aufschrift befindet sich eine Friedenstaube.

Deutsch-Völkische Jugend, wurde in Prenzlau 1920 gegründet.

Dibelius, Franz Wilhelm (1847-1924) wurde am 6.1.1847 in Prenzlau geboren. Er war zunächst in Berlin, dann in Dresden Pfarrer. Nachdem er Superintendent und Oberhofprediger wurde, gelang ihm der Aufstieg zum Vizepräsidenten des Landeskonsistoriums. Er starb am 20.1.1924 in Dresden.

Dieckmann, Wilhelm (1901-1945) wurde in Altenrode/Harz geboren und besuchte Gymnasien in Pasewalk und in Stettin (1919 Abitur). Nach der Landwirtschaftslehre auf Großbetrieben schloss sich ein Landwirtschaftsstudium in München an, wo er auch Kontakte zur Hitlerbewegung bekam. Er übernahm den väterlichen Hof bei Brüssow und war Leiter und Präsident des Brandenburgischen Provinzialverbandes ländlicher Genossenschaften-Raiffeisen-e.V. mit Sitz in Berlin. In Brüssow hat er sich nachweislich erfolgreich für den Schutz jüdischer Mitbürger eingesetzt. Nachdem Kreisleiter-Vertreter Kurt Wehlan in Prenzlau wieder zur Wehrmacht eingerückt war, hat Gauleiter Stürtz Wilhelm Dieckmann, der in der Kreisleitung das Referat Landwirtschaft führte, im Januar 1945 kommissarisch zum Kreisleiter-Vertreter der NSDAP in Prenzlau bestimmt. Posthum wurde er noch als „Nazikriegsverbrecher“ 1945 enteignet und die Familie des Hofes und des Kreises vertrieben. Am 22.10.1997 wurde er von der Generalstaatsanwaltschaft der Russischen Föderation in Moskau voll rehabilitiert. ***Q.:*** Nach Angaben des ältesten Sohnes Dr. med. vet. Wilhelm Dieckmann, Schöffenrichter am Amtsgericht in Speyer am Rhein.

Diesener, Ernst Friedrich Adolf (1837-1910) wurde am 12.1.1837 in Prenzlau als Sohn des Zimmermeisters Johann D. geboren. 1864 wurde er Diakon an St. Marien, 1865 Pfarrer an St. Jacobi, 1873 Oberpfarrer an St. Marien und 1891 zugleich Superintendent des Kirchenkreises Prenzlau. Er starb am 10.8.1910 in Prenzlau. ***Lit.:*** AMF, S. 449, 459 und 463.

Diesterwegstraße. Sie erstreckt sich südlich der alten Kasernen von der Steinstraße bis zur Schulzenstraße. Seit etwa 1770 hieß sie „Große Kasernenstraße“. Vom 13. Jh. bis vermutlich 1483 verlief die Straße wahrscheinlich direkt nördlich der Klosterkirche. Nach 1483 wurden im heutigen Straßenbereich unterkellerte Gebäude errichtet, die nach 1648 von der heutigen Straße überbaut wurden. Am 7.7.1950 wurde diese Straße in Diesterwegstraße umbenannt.

Dietrich, Herman (1856-1930) (Geheimer Justizrat) wurde am 11.5.1856 in Schmargendorf (Kreis Angermünde) geboren und ist am 5.7.1930 gestorben. Seit 1882 wirkte er in Prenzlau als Rechtsanwalt. Von 1895 bis 1918 war er Stadtverordnetenvorsteher, von 1898 bis 1918 Mitglied des Preußischen Landtages und von 1898 bis 1928 war er Mitglied des Reichstages. Am 1.11.1918 wurde er Ehrenbürger der Stadt Prenzlau.

Dietrich, Kaspar war von 1634 (?) bis 1644 Bürgermeister der Stadt Prenzlau. Er wurde vermutlich in Oschatz bei Torgau geboren und erwarb am 17.2.1612 das Prenzlauer Bürgerrecht (vgl. Wendt, Hans: Prenzlauer Bürgerbücher, Berlin 1984, S. 48).

Dirksen, Harald wurde am 25.12.1932 in Fürstenwalde/Spree geboren. Er war von 1961 bis 1969 Pfarrer an St. Sabinen in Prenzlau. ***Q.:*** AMF, S. 480.

Dittberner, Jörg wurde am 13.7.1966 in Dresden geboren. Nach dem Abitur (1985) und dem dreijährigen Wehrdienst in der NVA folgte ab 1988 ein Lehrerstudium an der Friedrich-Schiller-Universität in Jena. 1995 zog er nach Prenzlau, wo er seit dieser Zeit als Lehrer für Deutsch, Geschichte und Politische Bildung am Städtischen Gymnasium unterrichtet. Bei den Kommunalwahlen 2003 kandidierte er als parteiloser Kandidat für die PDS und ist seitdem als Stadtverordneter, Fraktionsvorsitzender der PDS und stellv. Vorsitzender des Hauptausschusses tätig.

Dittenplatz. Der Dittenplatz befindet sich zwischen der *Katholischen Kirche* in der *Neubrandenburger Straße* und der *Freyschmidtstraße*. Er war früher der Melkplatz der im Bruch weidenden Kuhherden der Prenzlauer Bürger. Das Vieh wurde über das *Kuhtor* in die Stadt getrieben. In der Überlieferung erscheint deshalb auch der Name „Tittenplatz vor dem Kuhtor".

Döbbelin, Johann Joachim (1691-1761) wurde am 2.10.1691 in Küstrin geboren, war von 1730 bis 1740 Kantor und Konrektor in Prenzlau, dann Pfarrer an St. Sabinen und 1755 bis zu seinem Tode am 13.5.1761 Pfarrer an St. Jacobi. ***Q.:*** AMF, S. 479.

Dobbert, Ernst Leopold Emil (1879-1916) wurde 1879 in Berlin geboren. Er war Stadtsekretär und Geschichtsforscher zugleich. Am 2.8.1916 verstarb Dobbert in Prenzlau (s.u. Chronisten). ***Lit.:*** Schwartz, Emil: Geschichte der Uckermärkischen Hauptstadt Prenzlau, Göttingen 1975, S. 19f.

Dobusch, Bettina – s.u. Steudel, Joachim

Dombois, Wilhelm (1890-1982) wurde am 25.3. 1890 in Berlin-Schöneberg geboren. Er übernahm am 15.2.1920 die Verwaltung des Landratsamtes Prenzlau. Dieses Amt bekleidetete er nur bis zu seiner Versetzung 1921. Sein Nachfolger im Amt wurde *Kurt von Lettow-Vorbeck*. Am 25.8.1982 ist er im hohen Alter von 92 Jahren verstorben. ***Lit.:*** Nagel, Karl-Jürgen: Der Kreis Prenzlau und seine Landräte, in: PB, S. 236f.

Dominikanerkloster – s.u. Klöster, Museum, Kirchen

Dorfkirchen. ***Lit.:*** Nagel, Carl: Die Dorfkirchen der Uckermark, Diss. phil. Greifswald 1914. Ohle, Rudolf: Die Dorfkirchen der Uckermark, in: MUMGVP Bd. 5, Prenzlau 1915, S. 57-202. Billerbeck, R.: Malerische Dorfkirchen aus dem Kreise Prenzlau, in: Brandenburg 6, 1928, S. 50-52. Schmidt, R.: Glockengießerzeichen aus dem Kreise Prenzlau, in: Brandenburg 10, 1933, S. 69-71.

Dorftheater – s.u. Theater

Döring, Johannes, Dr. med. (1920-2003). Obermedizinalrat, Verdienter Arzt des Volkes, Dermatologe und Venerologe, Chefarzt der Hautabteilung im Zweigkrankenhaus von 1962 bis 1985, Ärztlicher Direktor im Kreiskrankenhaus von 1964 bis 1985. Er profilierte das Krankenhaus zu einer geachteten medizinischen Einrichtung. Unter seiner Leitung wurden u.a. die Wachstation, die Dialyseabteilung und die Diabetesabteilung etabliert, das Labor leistungsfähig gemacht und die Bausubstanz kontinuierlich modernisiert.

Döring, Theodor (1803-?) wurde am 9.1.1803 in Warschau geboren. Er siedelte 1807 mit seiner Familie nach Prenzlau um, wo er auch das Gymnasium besuchte. Später wurde er ein berühmter Schauspieler. A. Stahr erwähnt ihn in seinem Buch „Aus der Jugendzeit" (S. 143ff). In Friedrichshain gibt es eine Döringstraße.

Dörr, Julius (1850-1930). Der am 23.6.1850 in Prenzlau geborene plattdeutsche Mundartdichter Julius Dörr wohnte in der Mauerstraße 811 (wo inzwischen eine Gedenktafel an sein Schaffen erinnert). Am 8.7.1930 verstarb er in Bad Freienwalde (s.u. Heimatdichter und Schriftsteller aus Prenzlau und der Uckermark). ***Lit.:*** UH Bd. 1, S. 198. Waschke, Karl Heinz: Julius Dörr – ein Dichter der Uckermark, in: HK 1963, S. 65-67. Baberowsky, E.: Julius Dörr, in: Märk. Wanderer 11, 1925, S. 88-90. Lindow, Max: Julius Dörr, in: HK 1928, S. 83. Wippermann, F.: Zwei plattdeutsche Dichter der Mark: Julius Dörr und Max Lindow, in: Märk. Heimat, Neuruppin 14, 1941, S. 1f. Gründler, K.: Unser Heimatdichter Julius Dörr, in: HK Bad Freienwalde 1, 1957, S. 34-37.

Dortechy, Albert Theodor Carl (1836-1933) wurde am 24.11.1836 in Strasburg/Uckermark geboren. 1866 wurde er Archidiakon an St. Marien und 1873 Pfarrer an St. Jacobi in Prenzlau. Er starb 1933. ***Q.:*** AMF, S. 449 und 463 (hier als Dortschky).

Drachenboot – s.u. Prenzlauer Sportverein (PSV)

Dreifaltigkeitskirche – s.u. Kirchen

Dreißigjähriger Krieg (1618-1648), konfessioneller Krieg, der auch um die Vorherrschaft im Ostseeraum geführt wurde. Er offenbarte die Gegensätze zwischen der Zentralgewalt, dem Kaiser, und den Partikulargewalten, den Fürsten. Der in Böhmen 1618 ausgebrochene Konflikt, ging auf die Rekatholisierungsversuche des Kaisers zurück. Die Uckermark blieb von den direkten Kriegsauswirkungen noch bis 1626 weitgehend verschont. Seit dieser Zeit diente sie jedoch verstärkt als Anritt- und Musterungsplatz. Viele Feldherren rührten in der Folgezeit hier ihre Werbetrommel und zogen Söldner aus allen Reichsteilen ins Land. Im Sommer des Jahres 1627 plünderten und brandschatzten die Dänen die Stadt. Sie wurden erst im August von den Kaiserlichen vertrieben. Doch auch sie nahmen sich mit Gewalt, dem Motto getreu – „der Krieg soll den Krieg ernähren“ – was sie zum Unterhalt der Truppen brauchten. Im Winter desselben Jahres bezog der Feldherr Hans Georg von Arnim in Prenzlau sein Quartier. Von hier aus bereitete er die Belagerung der Stadt Stralsund vor, die er im Mai 1628 begann. Der kaiserliche Generalissimus Wallenstein, der die Belagerung mit seinen Einheiten unterstützen wollte, erreichte am 17.6.1628 mit 1200 Reitern und 300 Fußknechten Prenzlau. Die Belagerung blieb erfolglos, Hans Georg von Arnim ging erneut nach Prenzlau ins Winterquartier, wo 1630 etwa 1500 Einwohner an der Pest starben. Noch im selben Jahr landete Gustav II. Adolf, der jetzt direkt in das Kriegsgeschehen eingriff, mit 13.000 Mann an der pommerschen Küste. Er erreichte Prenzlau im März 1631 mit etwa 20.000 Mann, die vor den Toren der Stadt zwischen Blindow und Baumgarten lagerten. Sein Siegeszug führte ihn bis nach Lützen, wo er am 16.11.1632 fiel. Der Leichenzug, der von der schwedischen Königin, Marie Eleonore (Schwester des brandenburgischen Kurfürsten Georg Wilhelm) begleitet wurde, führte über die märkischen Städte Bernau, Eberswalde und Angermünde am 20.12.1632 nach Prenzlau, wo der Schwedenkönig für zwei Tage in der Marienkirche aufgebahrt wurde. Auch in den folgenden Jahren hatten die Bürger schwer unter den Folgen des Krieges zu leiden. So waren die Einquartierungen der Jahre 1637/38 begleitet vom erneuten Ausbruch der Pest, die mehrere hundert Todesopfer forderte. Als sich 1638 die Schweden unter General Baner von Norden her der Uckermark näherten, ließen die Kaiserlichen auf dem Prenzlauer Jacobi-Friedhof eine Schanze anlegen, um das Blindower Tor (auch Stettiner Tor genannt) zu decken. Aus dem selben Jahr gibt es Berichte über Kannibalismus in Prenzlau. 1643 waren von den 787 Feuerstellen, die der Ort 1627 noch zählte, nur noch 107 bewohnt, 314 standen leer und 366 waren völlig geschleift. Der zeitgenössische Chronist Süring berichtet, dass man am Ende des Krieges von der Rolandsäule aus zu allen vier Toren der Stadt hinaussehen konnte. Der Bevölkerungsverlust der Uckermark wird auf etwa 70 Prozent geschätzt. Dabei sind die Verluste, die durch die mittelbaren Kriegsfolgen (Pest, Missernten und Hunger) entstanden sind, wesentlich höher anzusetzen, als die, die durch unmittelbare Kriegseinwirkungen entstanden sind. ***Lit.:*** Bredendieck, W.: Der Dreißigjährige Krieg in der Uckermark, in: HK 1959, S. 40-44. Theil, Jürgen: Prenzlaus Schicksal im Dreißigjährigen Krieg im Spiegel zeitgenössischer Quellen, Diplomarbeit (maschinenschriftlich) 1988, 142 Seiten. Ders.: Die Uckermark im 30-jährigen Krieg – das Schicksal einer Region zwischen Pommern und Brandenburg im Spiegel zeitgenössischer Quellen, in: MUGV Heft 7, S. 51-69. Hinrichs, Alfred: Johann Georg von Arnim und die Belagerung Stralsunds im Dreißigjährigen Kriege, in: HK 1959, S. 146-151. Jacknitz, H.: Schrecken und Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges in den landwirtschaftlichen Gebieten der Uckermark, in: HK 1963, S. 103-105. Lücke, C.: Vom Schicksal der Stadt Prenzlau während des Dreißigjährigen Krieges 1886, handschriftlich im Landeshauptarchiv – Rep. 8 Prenzlau 709. – s.u. Arnim, Hans Georg von. Gründel, Olaf: Auf den Spuren der Schweden. Der Dreißigjährige Krieg in der Uckermark, Prenzlau 2001. Schwartz, Emil: Joachim Bäh-

rentin ein Prenzlauer Bürgermeister zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges, in: HK 1937, S. 78-80. Ders.: Geschichte der Uckermärkischen Hauptstadt Prenzlau, Göttingen 1975 (Selbstverlag), im Anhang S. 1-57. Albrecht, Gustav: Denkmale und Erinnerungen an die Schwedenzeit in der Mark, in: MUMGVP Bd. 4, Prenzlau 1911, S. 133-154.

Dreke, Georg (1901-1956) wurde am 8.9.1901 in Janickendorf, Kreis Luckenwalde, geboren. Er wurde Mitglied der sozialistischen Arbeiterjugend des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschland und trat 1928 der KPD bei, in der er hauptamtlich tätig wurde. Er arbeitete von 1928 bis Oktober 1933 als Instrukteur im Unterbezirk Schöneberg der KPD, von 1931 bis 1933 war er Organisationsleiter der KPD in Prenzlau, danach Leiter der Roten Hilfe. Ab Januar 1934 leitete er die KPD der Provinz Brandenburg-Grenzmark. Nach dem Verbot der KPD wurde er im November 1934 inhaftiert und erhielt eine 10-jährige Zuchthausstrafe in Brandenburg/Havel. Von dort wurde er in das KZ Buchenwald überführt. Nach der Befreiung durch die Rote Armee stellte sich Dreke der Gruppe Ulbricht in Berlin zur Verfügung. Im August 1945 wurde er zum Aufbau der KPD nach Prenzlau beordert, wo er nach der Neuzulassung der Parteien durch die SMAD Kreisvorsitzender der KPD wird. Dreke hatte großen Anteil an der *Zwangsvereinigung von KPD und SPD* zur SED. 1946 war er Vorsitzender der SED-Kreisleitung, des Kreistages und der Verfolgten des Naziregimes (VVN). 1956 verstarb Georg Dreke in Potsdam. ***Lit.:*** Genosse Georg Dreke – unser Vorbild, in: HK 1980, S. 76-80. Er wohnte Neustädter Damm 32, in: HK 1981, S. 74. Denkmal der Unbeugsamen. Biographien der am Ehrenmal Neubrandenburg gewürdigten Genossen, hrsg. von der Bezirkskommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung bei der Bezirksleitung Neubrandenburg der SED in Zusammenarbeit mit dem Bezirkskomitee der Antifaschistischen Widerstandskämpfer.

Drewitz, Christian war 1762 Bürgermeister der Stadt Prenzlau.

Dreyer, Dietrich (?-1608) war zwischen 1596 und 1608 Bürgermeister der Stadt Prenzlau. Er starb am 19.5.1608.

Dreyer, Irmfried – s.u. Historienspektakel

Dreyershof. Das urkundlich 1861 erstmals erwähnte Dreyershof ist heute ein bewohnter Gemeindeteil der Stadt Prenzlau. Seit 1900 bildete Dreyershof zusammen mit Magnushof ein gemeinsames Gut. EW-Zahlen: 1925: 35, 1977: 38, 2003: 21. ***Lit.:*** Enders, Lieselott: Historisches Ortslexikon für Brandenburg, Teil VIII Uckermark, Weimar 1986, S. 227.

Drömel, Blasius (?-1634) war von 1580 bis 1584 Pfarrer an St. Sabinen in Prenzlau.

Droschkenhalteplatz befand sich um 1900 an der Ostseite des Marktes. Hier waren für Hand- und Botendienste auch die mit Dienstmütze versehenen Dienstmänner postiert. ***Q.:*** Schreiber, Ernst: Führer durch die Stadt Prenzlau, 2. vermehrte und verbesserte Auflage, Prenzlau 1905, S. 21.

Drucker, Max (1866-1942). Der jüdische Kaufmann Max Drucker wurde am 18.12.1866 in Birnbaum/Großdorf geboren. Nach 1933 wurde er Vorstandssprecher der Prenzlauer Synagogengemeinde. Seine Wohnung in der Friedrichstraße musste er auf Veranlassung der Nationalsozialisten zwangsweise räumen und in das Abrahamsohnsche Haus Nr. 545/546 in der Prinzenstraße umziehen, bevor er am 10.4.1942 zusammen mit den anderen noch in Prenzlau lebenden „Volljuden“ nach Theresienstadt deportiert wurde. Er starb noch vor seiner Ankunft in Theresienstadt. ***Lit.:*** Kegel, Gerhard: Zur Geschichte der Juden in Prenzlau, in: Wegweiser durch das jüdische Brandenburg, Berlin 1995, S. 213ff.

Druckereien – s.u. Denhardt, Ragoczy, Mieck, Vincent, Zeitung

Dr.-Wilhelm-Külz-Straße. Die etwa um 1200 entstandene Straße erstreckt sich von der Baustraße am Stettiner Tor bis zur Stadtmauer vor der Katholischen Kirche. Im Mittelalter trug sie die Bezeichnung Strohstraße und führte über das Kuhtor zum Kuhdamm, wo sich die Wiesen und Weiden befanden. Auch dieser Straßenname spricht dafür, dass Prenzlau im Mittelalter

eine Ackerbürgerstadt war. Nach dem Besuch Friedrich Wilhelms III. (1797-1840) wurde dieser Straßenzug in Wilhelmstraße umbenannt. Die Butterstraße wurde zeitgleich in Friedrichstraße (Friedrich-Wilhelm) umbenannt, sodass sich beide Straßenzüge auf den Namen einer Person beziehen. Am 7.7.1950 wurde die Wilhelmstraße in „Dr.-Wilhelm-Külz-Straße“ umbenannt. ***Lit.:*** Prskawetz, Dieter: Prenzlauer Straßennamen und Gedenkstätten, 1977, S. 4.

DSF – s.u. Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft

Duelle. Seit der Zeit des 30-jährigen Krieges gab es auch in der Uckermark unter Adligen und Bürgern, die sich in ihrem Ehrgefühl verletzt sahen, Duelle. Noch am 4. Oktober 1823 ist Leutnant Stugo von Leutnant von Höll in der Nähe des St. Georgenhospitals im Duell erstochen worden. Zwei weitere Offiziere waren als Sekundanten anwesend. ***Lit.:*** Theil, Jürgen: Aus alten Prenzlauer Schreibebüchern (Teil 1), in: UH Bd. 2, S. 135.

Dükergraben. Der Dükergraben führt vom Wehr Mühlhof in den nördlich davon gelegenen *Quillow*.

Düppelstraße. Sie verlief südlich des *Stettiner Platzes (Exer)* und verband die *Triftstraße* mit der *Freyschmidtstraße*. 1927 wohnten hier 13 Einwohner. Am 7.7.1950 wurde sie bei der Umbenennung des Stettiner Platzes dem *Thomas-Müntzer-Platz* angegliedert. Düppel ist ein dänisches Dorf auf der Halbinsel Sundewitt (Nordschleswig). Die Düppeler Schanzen wurden in den Deutsch-Dänischen Kriegen (1848/50 und 1864) hart umkämpft und am 18.4.1864 von den Preußen eingenommen. Das Prenzlauer 8. Brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 64 hatte einen großen Anteil am Sieg.

Durchbruch. Der Durchbruch ist eine Verbindungsstraße zwischen der Dr.-Wilhelm-Külz-Straße und der Kietzstraße. Nach Hinrichs wurde die Stadtmauer im Jahre 1918 an dieser Stelle durchbrochen, um eine Verbindung dieser beiden Straßen zu ermöglichen. Der südliche Teil dieser Straße hieß im 18. Jh. noch „Judendorf“ bzw. „Gegendorf“. Erst nach 1945 erhielt die gesamte Straße die Bezeichnung „Durchbruch“.

Eccardt, Christian Friedrich Wilhelm – s.u. Deutsch-Reformierte Gemeinde

Eduard, Friedrich – s.u. Deutsch-Reformierte Gemeinde

Ehlers, Johannes, Dr. (1837-1919) wurde am 20.1.1837 in Hillerwettern Dithmarschen geboren. Er studierte in Berlin, Bonn und Paris, bevor er 1867 promovierte. Später begann er als Hilfslehrer in Landsberg/Warthe und unterrichtete als Oberlehrer u.a. in Prenzlau, wo er 1893 zum Professor berufen wurde. Überregional wurde er als Schriftsteller, plattdeutscher Dichter und Heimatforscher von Holstein bekannt. Er stellte u.a. ein Wörterbuch der Wilstermarsch, seiner Heimatlandschaft, zusammen bevor er am 1.2.1919 in Prenzlau starb. ***Lit.:*** Lindow, Max: Johannes Ehlers, in: HK 1927, S. 149f. Johannes Ehlers. Brümer, 19. Jh. 2. S. 114 – zitiert nach Schreckenbach. Hinrichs, Alfred: Namhafte Persönlichkeiten, (maschinenschriftlich) 1961.

Ehrenbürger. Um 1905 hatte Prenzlau zwei Ehrenbürger (vgl. Ernst Schreiber: Führer durch die Stadt Prenzlau, 2. Aufl. Prenzlau 1905, S. 20). Es handelte sich hierbei um den Geheimen Regierungsrat und Landrat a.D. *Ulrich von Winterfeldt* auf Menkin bei Brüssow, dem diese Ehrung im Jahre 1888 – anlässlich seines 25-jährigen Dienstjubiläums – zu Teil wurde (vgl. Brandenburgisches Biographisches Lexikon, Potsdam 2002, S. 425) und den Rentier *August Witt*. Am 17.3.1909 erhielt der über viele Jahre am Prenzlauer Landgericht tätige Oberjustizrat *Herms* anlässlich seines 80. Geburtstages die Ehrenbürgerrechte der Stadt. Kurze Zeit später kamen der Stifter *Louis Vincent*, der Bürgermeister *Reinhold Mertens* und der langjährige Stadtverordnete *Hermann Dietrich* (am 1.11.1918) hinzu. (Zu den oben genannten Ehrenbürgern konnten bislang noch keine Stadtverordnetenbeschlüsse ermittelt werden. Ihre Existenz ist aber durch verschiedene Publikationen zur Stadtgeschichte nachweisbar.) Am 19.4.1933 wird Reichspräsident von Hindenburg zum Ehrenbürger der Stadt Prenzlau (in: Stadtarchiv Prenzlau Rep. 8 lfd. Nr. 788). Adolf Hitler,

dem vermutlich ebenfalls noch im April 1933 die Ehrenbürgerschaft verliehen wurde, richtet am 3.5.1933 ein Dankschreiben an die Stadt Prenzlau (in: Stadtarchiv Prenzlau Rep. 8 lfd. Nr. 818). Gauleiter Wilhelm Kube wurde im Rahmen der 700-Jahrfeier der Stadt Prenzlau am 10.6.1934 der Ehrenbürgerbrief überreicht (in: Stadtarchiv Prenzlau Rep. 8 lfd. Nr. 788). Am 6.12.1936 erhielt Generalfeldmarschall von Mackensen das Ehrenbürgerrecht der Stadt Prenzlau verliehen (in: Stadtarchiv Prenzlau Rep. 8 lfd. Nr. 788). Nach dem Kriegsende kommt es am 15.2.1947 zur Aberkennung von Ehrenbürgerrechten, die nach 1933 an Militaristen und Angehörige der NSDAP verliehen wurden (in: Stadtarchiv Prenzlau A-Nr. 749/1). Am 9.5.1969 wird der ehemalige erste sowjetische Stadtkommandant Nikolai Jossifowitsch Staroselski zum Ehrenbürger ernannt (in: Stadtarchiv Prenzlau A-Nr. 749/9). Seine Ehrenbürgerschaft wird ihm von den Stadtverordneten am 11.7.1990 wieder aberkannt (in: Stadtarchiv Prenzlau A-Nr. 3547). Am 2.4.1975 erhält auch der sowjetische Offizier Iwan Fjodorowitsch Tkatschenkow die Ehrenbürgerschaft (in: Stadtarchiv Prenzlau A-Nr. 749/12), die ihm am 15.1.1992 wieder aberkannt wurde (in: Stadtarchiv Prenzlau A-Nr. 3547). Am 6.9.1979 wird Wassili Fjodorowitsch Karmyschew (er rettete 1954 zwei Kindern das Leben) zum Ehrenbürger ernannt (in: Stadtarchiv Prenzlau A-Nr. 749/16). Am 3.7.1991 kommt es zur erneuten Aberkennung der Ehrenbürgerschaft von W. Kube und A. Hitler (in: Stadtarchiv Prenzlau A-Nr. 3547), da damals der Beschluss aus dem Jahr 1947 unbekannt war. Die Daten und Quellenbelege für die Jahre von 1933 bis 1992 wurden von der Leiterin des Prenzlauer Stadtarchivs, Bärbel Schoenicke, zusammengetragen.

Ehrenmal im Stadtpark – s.u. Denkmäler und Sowjetisches Ehrenmal

Ehrlich, Wolfgang – s.u. Fußball

Eich, Friedrich (1785-1874). Der am 30.10. 1785 geborene Friedrich Eich kämpfte in der Zeit der Napoleonischen Kriege an der Seite von Ferdinand von Schill (1776-1809). Als Angehöriger eines Freiwilligenkorps nahm er von 1813 bis 1815 an den Befreiungskriegen teil. Zuletzt war er Unteroffizier der in Prenzlau stationierten Invalidenkompanie und starb hier am 13.8.1874. Sein Grabstein befindet sich auf dem Prenzlauer Friedhof auf Feld III, Nr. 8.

Eichamt (auch Aichamt) – s.u. Schauspielhaus

Eichenkranz, Gesangverein, erw. 1894.

Eickhofen, Joachim wird für das Jahr 1424 als Bürgermeister der Stadt Prenzlau erwähnt.

Eickmann, Wilhelm und Eickmann Dirk – s.u. Fußball

Einheit, Bezeichnung für eine Prenzlauer Sportgemeinschaft, die sich im Juli 1949 konstituierte und sich insbesondere dem Wassersport verschrieben hatte (vgl. Juli 1949).

Einwohnerzahlen. Im Mittelalter gab es etwa 3000 deutsche Städte. Zirka 2800 Städte hatten weniger als 1000 Einwohner, ca. 150 von ihnen 1000 bis 2000 Einwohner und nur 20 besaßen mehr als 10.000 Einwohner. (Die Zahlenangaben in der Literatur weichen stark voneinander ab.)

Jahr	Einwohnerzahl	Jahr	Einwohnerzahl	Jahr	Einwohnerzahl
1730	4.996	1866	13.000	1964	20.368
1733	4.869	1871	14.446	1970	22.061
1740	4.716	1875	15.606	1971	22.518
1750	5.948	1880	15.776	1977	22.551
1760	5.941	1890	16.846	1981	23.281
1769	5.560	1895	19.689	1984	23.679
1770	5.941	1900	19.047	1987	23.747
1780	6.117	1904	19.788	1988	23.600
1791	6.226	1905	19.692	1989	23.914
1795	6.991	1910	21.386	1990	23.503
1800	7.026	1921	21.565	1991	22.744
1801	7.120	1925	21.622	1992	22.748
1809	7.808	1930	22.245	1993	22.691
1810	7.724	1931	22.673	1994	22.122
1817	8.566	1933	22.357	1995	21.842
1820	8.636	1936	23.887	1996	21.440
1826	8.810	1939	26.868	1997	21.084
1830	9.738	1945	12.399	1998	21.058
1837	10.508	1946	17.669	1999	20.806
1840	10.508	1947	18.874	2000	20.251
1852	12.556	1948	19.323	2001	21.947
1858	13.449	1950	19.377	2002	21.972
1864	13.213	1960	19.804	2003	21.302

Einwohnerstatistik

Betrachtet man die Anzahl der Hausstellen der Stadt Prenzlau im Mittelalter, so kann hier von einer Einwohnerzahl von 3000 bis 4000 ausgegangen werden. Somit gehörte Prenzlau von der Einwohnerzahl her zu den 50 größten Städten Deutschlands. Von den im Jahr 2003 gezählten 21.302 Einwohnern der Stadt Prenzlau gehören 2800 zu den Ortsteilen.

EINWOHNERSTATISTIK 1908-2002

Jahr	Geburten	Sterbefälle	Eheschl.	Zuzüge	Wegzüge
1908	504	410	152	3380	2804
1909	515	376	145		
1910	438	385	123		
1933	381				
1934	498				
1935	523				
1952	1157	466			
1954	1296	466			
1959	413	291			
1960	402	233			
1990	247	295	245	864	936
1991	126	244	120	714	856
1992	88	240	118	935	743
1993	57	163	91	1071	847
1994	82	245	90	732	810
1995	236	393	91	620	705
1996	260	372	111	1060	1129
1997	296	370	126	1054	1115
1998	276	350	102	1000	1282
1999	285	269	124	1056	1209
2000	281	286	107	1191	1342
2001	310	298	131	927	1557
2002	292	266	105	914	1293
insg.	8963	5247	1561	1352	4897

Q.: TB (2002), Chronik der Stadt Prenzlau (1990-2002), PZ v. 29.11.1995 nach Angaben des Einwohnermeldeamtes. Beer, Ingeborg: Innenstadt Prenzlau. Sozialstudie für das ZIS-Gebiet, Berlin 2004.

ALTERSSTRUKTUR

Stand 1.8.2004	Hauptwohnsitz	Nebenwohnsitz
insgesamt:	20.929	1187
- männlich	10.109	583
- weiblich	10.820	604
nach Altersgruppen:		
- bis 6 Jahre	944	14
- 6 bis 15 Jahre	1329	51
- 15 bis 24 Jahre	2675	269
- 24 bis 30 Jahre	1402	311
- 30 bis 40 Jahre	2516	283
- 40 bis 50 Jahre	3707	142
- 50 bis 60 Jahre	2765	70
- 60 bis 70 Jahre	2961	37
70 Jahre und älter	2630	12

Q.: Internetseite der Stadt Prenzlau (www.prenzlau.de)

RELIGIONSZUGEHÖRIGKEIT DER EINWOHNER DER STADT PRENZLAU (1990-2004)

Jahr	Evangelisch	Lutherisch	Reformiert	römisch-katholisch	gesamt
1990	4386	1	1	622	5010
1991	4444	1	1	632	5078
1992	4516	1	1	654	5172
1993					
1994	4344	1	1	622	4968
1995	4220	2	1	614	4837
1996	4119	2	1	609	4731
1997	4020	6	1	627	4654
1998	3934	11	1	618	4564
1999	3914	13	1	625	4553
2000	3834	20	1	633	4488
2001	3703	20	1	626	4351
2002	3630	17	3	610	4260
2003	3494	16	3	583	4096
2004	3461	15	3	578	4057

Eisenbahn – s.u. Kleinbahn und Bahnhof. ***Lit.:*** Zumpe, Christian: Nicht verwirklichte Eisenbahnprojekte in der Uckermark, in: MUGV Heft 5, S. 149-161.

Eisenbahner-Sportverein e.V. Dieser Verein wurde 1951 in Prenzlau als Betriebs-Sport-Gemeinschaft „Lokomotive“ gegründet. 1990 erfolgte die Umbenennung in „Eisenbahner-Sport-Verein e.V.“ 1994 zählte dieser Verein 332 Mitglieder (darunter 168 Jugendliche), die in den Sektionen Tischtennis, Fußball, Basketball, Angeln, Kegeln und Gymnastik aktiv waren.

Eisengießerei – s.u. Hoffmann

Eisenwerk. ***Lit.:*** Marschinke, Herbert: Unser Eisenwerk, in: HK 1959, S. 64-66.

Eiserner Roland – s.u. Roland

Elektrizitätswerk. Das Prenzlauer Elektrizitätswerk wurde Anfang des vorigen Jahrhun-

derts gemeinsam mit dem Gaswerk in der Freyschmidtstraße am nördlichen Stadtrand errichtet. Baubeginn für das E-Werk war der 18.5.1908. Am 13.1.1909 konnten die Dampfmaschinen ihre Arbeit aufnehmen. Seit dem 27.5.1909 wurde zum ersten Mal überhaupt elektrischer Strom an private Haushalte geliefert. Die Baukosten für das E-Werk betrugen 261.804 Mark.

Elendenhospital. Das Elendenhospital wurde im Jahre 1357 vom Rat gestiftet. Es befand sich zunächst an der Nordostecke der Marienkirche und wurde 1742 durch einen Neubau in der Springstraße (heutige Klosterstraße) ersetzt (s.u. Armenwesen u. Hospitäler). ***Lit.:*** Dobbert, Ernst: Prenzlaus Hospitäler, in: MUMGVP Bd. 4, S. 95-107. Das Armenwesen der Stadt Prenzlau vom Mittelalter bis 1933. Schülerarbeiten zur Regionalgeschichte Heft 1, Prenzlau 1998.

Elisabethbad. Das Ende der 20er Jahre des 19. Jh. errichtete Badehaus des Elisabethbades befand sich westlich der Badestraße, auf dem Gelände der heutigen Binnenfischerei. Der Badehausgarten reichte bis an den Uckersee (Gelände des heutigen Fischereibetriebes). Es besaß ein Kurhaus mit einer Wasserheilanstalt, einer Sauna und einer Mineralquelle. 1890 entstand hier ein voneinander getrenntes Damen- und Herrenbad, das von einem großen Bretterzaun umgeben war. Seit dem Jahre 1900 war das Bad im Besitz der Stadt. Als in den 20er Jahren des vorigen Jh. die heutige Seebadeanstalt errichtet wurde (Fertigstellung 1927), ging hier die Anzahl der Badegäste mehr und mehr zurück. Das Bad wurde in den letzten Apriltagen des Jahres 1945 völlig zerstört und nicht wieder aufgebaut (s.u. Quellen). ***Lit.:*** Wieland, Frank: Prenzlauer Ansätze zu einem Kurbad, in: HK 1991, S. 64-67.

Ellingen ist heute ein Ortsteil von Prenzlau. Die urkundlichen Ersterwähnungen führen folgende Namen: 1285 Otto de Ellinge, 1371 zu Ellinghe, 1375 Elynge und Elynghe. 1961 wurde der Ort in die Gemeinde Dedelow eingemeindet. Ellingen besitzt eine kleine rechteckige Fachwerkkirche, die um 1800 errichtet wurde. Der Turm trägt eine Wetterfahne mit der Jahreszahl 1738. Zum Inventar der Kirche gehört ein aus dem 17. Jh. stammender Altar. EW-Zahlen: 1734: 151, 1774: 151, 1801: 164, 1817: 141, 1840: 213, 1858: 228, 1895: 176, 1925: 203, 1939: 200, 1946: 277, 1977: 159, 2003: 103 (s.u. Ortsteile). ***Lit.:*** Enders, Lieselott: Historisches Ortslexikon für Brandenburg, Teil VIII Uckermark, Weimar 1986, S. 232-234.

Elsässer-Kaminski, Petra – s.u. Marktkauf

Emden – s.u. Partnerstädte

Engelbrechten-Ilow, Hermann von (1878-1940) wurde 15.11.1878 in Berlin geboren. Nach dem Studium arbeitete er sich bis zum Regierungsassessor hoch, bevor er am 1.9.1914 vertretungsweise die Verwaltung des Landratsamtes in Prenzlau übernahm. 1917 wurde er zum Regierungsrat ernannt und im August 1918 erfolgte seine Abberufung aus Prenzlau. Er starb in Lüderitz am 22.10.1940. ***Lit.:*** Nagel, Karl-Jürgen: Der Kreis Prenzlau und seine Landräte, in: PB, S. 232f.

Entenstraße – s.u. Badestraße

Erbhuldigungen in Prenzlau. ***Lit.:*** Vortrag von Prof. Dr. Wolffgramm, in: MUMGVP, Bd. 5, Prenzlau 1915, S. 11-38.

Erbprinz Ludwig von Hessen-Darmstadt –s.u. Ludwig von Hessen-Darmstadt

Eriksen, Marius – s.u. Preisträger und Solarmanufaktur

Erinnerungsstein im Stadtpark. Der Erinnerungsstein im Stadtpark wurde nach dem I. Weltkrieg zum Gedenken an die gefallenen Uckermärker in Deutsch-Südwestafrika (heute Namibia) während des Herero-Aufstandes 1904 errichtet. Nach 1945 wurde die alte Inschrifttafel entfernt und durch eine Tafel „Für Frieden und Völkerverständigung“ ersetzt (s.u. Denkmäler).

Erler, Friedrich Emil (1821-1902) wurde am 17.8.1821 in Barth geboren. Er studierte in Halle und Berlin und war 1860 Pfarrer an St. Nikolai in Prenzlau. Er starb am 15.12.1902 in Fürstenwalde. ***Q.:*** AMF, S. 473.

Ernst-Schneller-Oberschule. Am 3.10.1971 erhielt die neu erbaute Oberschule den Namen „Ernst Schneller“. Zur Namensgebung war die Ehefrau des 1944 im KZ Sachsenhausen ermordeten kommunistischen Widerstandskämpfers anwesend. Willi Bengelsdorf wurde der erste Schulleiter dieser Polytechnischen Oberschule, die damals etwa 700 Schüler und 40 Lehrer umfasste. Nach der Wende wurde das Schulgebäude als Schulteil II des Städtischen Gymnasiums genutzt. Inzwischen ist der Plattenbau umfassend saniert und zum Hauptgebäude ausgebaut worden. Die Turnhalle ist im Jahre 2003 abgerissen worden. Im Oktober 2004 wurde mit dem Neubau einer Dreifachturnhalle begonnen, die künftig auch als Mehrzweckhalle genutzt werden soll (s.u. Schulwesen). ***Lit.:*** Butschalowski, B.: „Ernst Schneller“ – verpflichtender Name für Prenzlauer Oberschule, in: HK 1973, S. 60.

Ernst-Thälmann-Straße – s.u. Marktberg, Neustadt und Neustädter Damm

Erster Weltkrieg (1914-1918). Im I. Weltkrieg fielen 630 Prenzlauer Bürger. Auf einer Holztafel, die am 10.4.1921 in der Marienkirche eingeweiht wurde, waren die Namen von 126 „Kriegern“ verzeichnet, die im I. Weltkrieg fielen. Vom IR 64, das in Prenzlau stationiert war, fielen 3800 Rekruten, davon 2100 aus dem Kreis Prenzlau. Ihre Einsatzorte waren: Belgien und Frankreich (1914), Serbien (Herbst 1915), Verdun (Februar-Mai 1916), in den Argonnen (Oktober 1916 bis Februar 1917), Aisne-Champagne (April 1917), Ostgalizien (Juli 1917) und bis November 1918 an der Westfront. Am 23.12.1918 kehrten die „64er“ von der Westfront zurück nach Prenzlau. Danach schlossen sich viele von ihnen im Februar 1919 dem Freikorps „Osterroht“ an. Das Regiment selbst hatte sich entsprechend des Versailler Vertrages bis zum 30.9.1919 selbst aufzulösen (s.u. Garnison). ***Lit.:*** Geschichte des Infanterie-Regiments Generalfeldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen (8. Brandenburg.) Nr. 64 während des Krieges 1914/18, Berlin 1929. Prahl, Karl: Das Gymnasium Prenzlau im Weltkriege, Prenzlau 1920.

Eschenbach, Wolfram von. Die 1920 in Prenzlau geborene und heute in Buchholz/Nordheide lebende Lehrerin Dorothea Lau stellte bei intensiver Lektüre des etwa von 1200 bis 1210 entstandenen „Parzival“ fest, dass in diesem Werk sowohl das „Ukerlant“ wie auch der „Ukersee“ genannt werden. ***Lit.:*** Kegel, Gerhard: Wolfram von Eschenbach und die Uckermark, in: PZ v. 29.5.2001.

Estradenorchester – s.u. Preußisches Kammerorchester.

Evangelischer Jünglings- und Männerverein zu Prenzlau. Der Evangelische Jünglings- und Männerverein zu Prenzlau wurde am 1. April 1883 gegründet. Zwei Jahre später zählte der Verein, der sich als Bildungsträger und Stätte der Geselligkeit sah, bereits „mehrere hundert“ Mitglieder. Das Vereinslokal befand sich in den Räumen der „*Herberge zur Heimat*“ in der Lindenstraße 779. ***Q.:*** PZ vom 24.1.1885

Ewaldshof. Der urkundlich 1840 zuerst erwähnte Ort Ewaldshof ist heute ein bewohnter Gemeindeteil von Prenzlau. Die EW-Zahlen entwickelten sich wie folgt: 1841: 13, 1925: 78, 1977: 58, 2003: 38 (s.u. Ortsteile). ***Lit.:*** Enders, Lieselott: Historisches Ortslexikon für Brandenburg, Teil VIII Uckermark, Weimar 1986, S. 237.

Exer. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts gab es in Prenzlau einen kleinen Exerzierplatz vor dem Steintor (Schwedter Tor), der bis ins 19. Jahrhundert auch als Turnplatz genutzt wurde. Ein weiterer größerer Exerzierplatz entstand 1840 vor dem Berliner Tor bei Röpersdorf. 1895 wurde dieser Exerzierplatz, der ursprünglich 300 Meter breit und 600 Meter lang war, durch Angliederung von einem Flurstück westlich des Sternhagener Weges auf 45 ha vergrößert. Da das Gelände vor dem Steintor einen sehr undurchlässigen Lehmboden besaß, war die hier errichtete Anlage bei starken Regenfällen unbenutzbar, so dass ein neuer, stadtnaher Exerzierplatz errichtet werden musste. 1852 verkaufte die Stadt dem preußischen Staat ein etwa 9 ha großes Areal vor dem Stettiner Tor zur Errichtung eines Exerzier- und Schießplatzes. Nach umfangreichen Erdarbeiten konnte der 250 Meter lange und 120 Meter breite Exerzierplatz, der im Volksmund bald die Bezeichnung „Exer“ erhielt, am 13. November 1861 vom 64er Infanterie-Regiment übernom-

men werden. Auf diesem nun als Haupt-Exerzierplatz genutzten Übungsgelände, das von der Trift- und der Sedanstraße begrenzt wurde, fanden bis 1914 z.T. ganzjährig Kompanie- und Turnbesichtigungen statt. Westlich vom „Exer“ schlossen sich zwei kleine Schießplätze an, auf denen bis 250 Meter geschossen werden konnte. Doch schon 1867/68 wurde der Schießplatz auf Veranlassung des Obersten Freiherrn Treusch v. Buttler-Brandenfels durch einen Umbau auf vier Stände erweitert. 1874 wurde vorübergehend eine Verbindung zwischen „Exer“ und Schießplatz geschaffen, so dass die mittleren Schießstände auf einer Länge von 500 Metern genutzt werden konnten. Da sich dies jedoch als zu gefährlich erwies, ist die Nutzung der Schießstände bald wieder auf 250 Meter begrenzt worden. Weiterhin sollte ein 8 Meter hoher Wall, auf dem sich eine 1 Meter hohe Mauer befand, zur Sicherung der Schießstände beitragen. Im Juli 1908 wurde dieser Schießplatz dennoch vom Garnisonkommandeur geschlossen und mit dem Bau neuer Schießplätze am E-Werk und auf dem Gelände am Süßen Grund begonnen. Seit 1924 benutzte die Schützengilde die Schießstände für einige Zeit. Ende der 20er Jahre des letzten Jahrhunderts wurde der alte Schießplatz am „Exer“ ein letztes Mal für ein großes Kleinkaliberschießen geöffnet. Daran nahmen 40 Mannschaften mit insgesamt über 300 Schützen teil. Für das Salven- und Tirailleurfeuer stand dem Regiment seit 1860 ein 800 Meter langer Schießstand in der „Kleinen Heide“ am alten Gollmitzer Weg zur Verfügung, der 1874 zum Gefechtsstand ausgebaut wurde. Weitere Schießstände befanden sich von 1861 bis 1874 am Baumgärtner Weg. Der Exerzierplatz vor dem Stettiner Tor wurde noch 1927 mit einem Stacheldrahtzaun gesichert. Seit dieser Zeit wurde der Exer von Verbänden der SA, der SS, der Technischen Nothilfe und Kriegervereinen als Aufmarschplatz genutzt. Ebenso diente er als Fußballplatz, der auch noch nach der Fertigstellung des Uckerstadions (1928) bespielt wurde. Der Exerzierplatz vor dem Stettiner Tor erhielt 1950 den Namen Thomas-Müntzer-Platz. Nach 1945 gastierten hier noch bis in die 70er Jahre hinein Schausteller und Zirkusleute. Mit der Errichtung der „Hauswirtschaftlichen Dienstleistungen“ und der Geothermie war eine derartige Nutzung nicht mehr möglich (s.u. Exerzierhaus, Reitstall und Garnison, Schützengilde).

Lit.: Gentz und Vierow: Geschichte des Infanterie-Regiments Generalfeldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen (8. Brandenburgisches) Nr. 64, Berlin 1912. Schmidt, Alfred: Der Exer, in: HK 2003, S. 90-92.

Exerzierhaus (Exerzierschuppen). Das Exerzierhaus wurde zusammen mit den friderizianischen Kasernen in den siebziger Jahren des 18. Jh. als Fachwerkbau errichtet. Es war 206 Fuß lang und 40 Fuß tief. Der Boden war mit Brettern belegt. Es diente der Ausbildung von Soldaten bei schlechten Witterungsverhältnissen, später war hier auch ein Magazin untergebracht. Hier lagerten im Oktober 1806 Holzfässer mit Reis, Graupen, Grütze, Mehl usw., die für die in Eilmärschen anrückenden preußischen Truppen bestimmt waren. Doch schließlich gelangten sie in den Besitz der feindlichen Franzosen (s.u. Kapitulation von Prenzlau). In der Zeit der französischen Besatzung (1806-1808) diente das Gebäude teilweise als Pferdestall. Sein Zustand war so schlecht, dass die Stadt 1820 eine Übernahme des Gebäudes ablehnte. Es überdauerte den II. Weltkrieg relativ unbeschadet, fiel 1974 jedoch einer Brandstiftung zum Opfer. Das Gelände wurde 1997/98 mit Wohn- und Geschäftshäusern überbaut (s.u. Exerzierhaus, Reitstall und Garnison).

Exerzierplatz vor dem Steintor. Als Exerzierplatz diente zuerst der kleine Exerzierplatz (auch Paradeplatz) vor dem Schwedter Tor, der 1714 nach Einebnung der damals noch vorhandenen Wälle hergerichtet worden war. Er hatte eine Größe von ca. 9 Morgen (etwa 22.797 qm). Im Jahre 1752 ließ der damalige Regimentsinhaber, Erbprinz Ludwig von Hessen-Darmstadt, vor dem Paradeplatz an der Straße zwei hohe Pfeiler errichten und daran zwei Wappenschilder aus hartem Sandstein befestigen. Als 1838 die Chaussee von Prenzlau nach Gramzow ausgebaut wurde, standen die beiden Pfeiler im Wege und mussten weichen. Die Wappenschilder wurden zum Rathaus zur Aufbewahrung gebracht und können heute, im Innenbereich des alten Haupteinganges des Kulturhistorischen Museums, betrachtet werden. 1861 wurde der Exerzierplatz aufgegeben und das Gelände zur Parkanlage umgestaltet.

Fahrenhorst, Karl (1882-?) wurde am 24.2. 1882 in Berlin geboren. Vor seiner Berufung als Bürgermeister war er als Referent im Reichsinnenministerium tätig. Das Amt des Bürgermeisters der Stadt Prenzlau bekleidete er von 1935 bis 1940. Bis 1945 bewohnte er „Klettes Villa“.

Fahrgastschifffahrt – s.u. Uckerschwan

Falk, Bäckermeister – s.u. Berliner Hof

Familiengeschichte. ***Lit.:*** Nagel, Karl-Jürgen: Familiengeschichtliche Quellen in Prenzlau, in: HK 1936, S. 46-48. Ders.: Die Kirchenbücher des Kreises Prenzlau (Sippe und Heimat 1939, 4). Uckermärker im Berliner Bürgerbuch 1453-1750, in: Deutscher Roland 28, 1940, S. 89-91. Wendt, Hans: Die Prenzlauer Bürgerbücher 1585-1880, unter Einbeziehung der Arbeiten von Dr. Wolfgang Münstermann und unter Mitwirkung von Johanna Oqueka und Karl Otto, Berlin (W) 1984. Kedding, W.: Die sippenkundlichen Quellen im Stadtarchiv Prenzlau, in: Archiv für Sippenforschung 13, 1936, S. 90f. Meyer, G.: Uckermärker im russischen Reich, in: HK 1962, S. 116-124.

Fanfarenzug. Der Prenzlauer Fanfarenzug wurde am 6.3.1948 neu gegründet (s.u. Kurt Hanjohr). ***Lit.:*** 20 Jahre Fanfarenzug Prenzlau, in: HK 1968, S. 115-120.

Fauna. Die Tierwelt der Uckermark ist außerordentlich vielseitig. Der Landkreis Uckermark verfügt über ausgedehnte Schutzgebiete und zahlreiche seltene Tierarten. ***Lit.:*** Leonhard, Otto: Fossile Reste, und was sie uns lehren über die Entwicklungsgeschichte unserer Fauna und Flora, in: Arbeiten des Uckermärkischen Museums- und Geschichtsvereins (Heft 4), Prenzlau 1899. Müller, Johann Gotthilf: Abhandlug von den versteinerten Meerigeln oder sog. Krötensteinen in der Ukermark, Prenzlau 1764. Ders.: Von den versteinerten Korallengewächsen der Ukermark, Prenzlau 1765.

FDGB – s.u. Freier Deutscher Gewerkschaftsbund

FDJ – s.u. Freie Deutsche Jugend

FDJ-Chor der Puschkin-Oberschule. ***Lit.:*** Pfeffer, Bruno: Der FDJ-Chor der Puschkin-Oberschule, in: HK 1959, S. 152-155.

Feierabend- und Pflegeheim. 1979 wurde in Prenzlau ein neues Feierabend- und Pflegeheim errichtet. Es entstand nach Entwürfen von B. Rudolph und W. Diege in Blockbauweise in der Puschkinstraße (heutige Schwedter Straße). Der fünfgeschossige Wohntrakt enthielt 75 Ein- und 49 Zweibettzimmer, eine Pflegestation und mehrere Klubräume. Ein Verbindungsbau führte zum Wirtschaftsgebäude mit Küche, Speisesaal und vorgelagerter Terrasse. Insgesamt hatte das Pflegeheim eine Kapazität von 169 Plätzen, davon 132 Pflegeplätze. Nach dem Abriss des Gebäudes erfolgte am 25.4.2000 auf diesem Standort die Grundsteinlegung für ein modernes AWO-Seniorenzentrum, das noch im selben Jahr fertig gestellt wurde und heute den Namen „Dr. Margarete Blank“ trägt.

Feistel, Berthold (1834-1892). Der Berliner Schriftsetzer Berthold Feistel war 1866/67 Vorsitzender des Deutschen Buchdruckerverbandes. Er korrespondierte mit Karl Marx sowie mit Politikern der preußischen Regierung. Am 1.10.1867 begründet er in Prenzlau die „Uckermärkische Zeitung“, die dreimal wöchentlich erschien und 1875 wieder einging. Das Blatt war nach Berliner Vorbild dreispaltig und enthielt einen sehr ausführlichen Nachrichtenteil. In der Rubrik „Provinzielles“ waren Nachrichten aus der gesamten Uckermark vereint. Es war die erste politisch ambitionierte Tageszeitung der Uckermark (s.u. Zeitungen). ***Lit.:*** Franke, Peter: Regionale Herkunft und unternehmerisches Profil von Gewerbetreibenden in der Uckermark im langen 19. Jh. (Vortrag in Prenzlau, 20.5.2000). Ders.: Vom sozialistischen Schriftsetzer zum liberalen Zeitungsverleger: Die ungewöhnliche Karriere des B. F. In der uckermärkischen Provinz, in: Jb.f. Kommunikationsgeschichte 1 (1999), S. 113-134. Ders.: Feistel, Berthold, Buchdrucker, Zeitungsverleger, in: Brandenburgisches Biographisches Lexikon, 2002, S. 109. Ders.: Neues Konterfei vom Prenzlauer Oberbürgermeister Carl Grabow. Vermeintlich und tatsächlich Neues über Bismarck und die Uckermark, in: MUGVP Heft 7, S. 124-129.

Feldmark der Stadt, wurde eingeteilt in: Altstädtisches Feld, Neustädtisches Feld und Bruchland.

Felke, Peter – s.u. Kirchen (hier unter Kath. Kirche)

Feuerlöschwesen. Den Feuerschutz einer Stadt zu sichern, war in der Vergangenheit Aufgabe der gesamten Bürgerschaft. In einer Feuerordnung aus dem Jahre 1577 wurde festgelegt, dass die Prenzlauer Bürger in ihren Häusern eine Leiter, eine Tonne oder einen Zuber mit Wasser gefüllt und eine Transportmöglichkeit für die Wasserbehälter nachweisen müssen. Am Rathaus befanden sich zwei Wagen mit Haken und Leitern, die im Einsatzfall per Hand zur Brandstelle gezogen wurden. Feuerwache hatte unter anderem ein Geselle des „Kunstpfeifers“ (Stadtmusikers) zu leisten, der sich auf den Türmen der Marienkirche befand und im Unglücksfalle die Sturmglocke läuten musste. Das Alarmierungssystem wurde später geändert (erwähnt werden 1792 eine Feueralarmtrommel, 1839 sieben Signaltrompeter, 1927 Feuermelder für 47 Kameraden, bis 1992 Sirenen und heute digitale Alarmmeldeempfänger). Im 19. Jahrhundert gab es in den einzelnen Stadtvierteln Feuerwehrpflichtkorps unter der Leitung von sogenannten Spritzenmeistern. In der Stadt waren insgesamt 8 Handdruckspritzen verteilt. Nach dem Vorbild anderer brandenburgischer Städte wurde 1881 auch in Prenzlau eine Freiwillige Feuerwehr gegründet. 65 aktive und 47 passive Kameraden waren bei der Gründung anwesend. Bis 1902 konnten 83 aktive und 172 passive Mitglieder gewonnen werden. 1912 erfolgte der Neubau eines Gerätehauses mit einem Steigerturm in der Klosterstraße (heutiges Gelände der Max-Lindow-Schule). Die erste Automobilspritze kam 1922 nach Prenzlau. Während des II. Weltkrieges wurde die Feuerwehr oft in benachbarte Städte zu Großbränden, u.a. nach Stettin, gerufen. Da viele Kameraden zum Wehrdienst eingezogen waren, wurden Bürger zwangsverpflichtet bzw. die Jugendfeuerwehr musste Löschaufgaben übernehmen. Nach dem Krieg wurde der Aufbau der Freiwilligen Feuerwehr vorangetrieben, sie war zunächst der Abteilung Feuerwehr der Volkspolizei unterstellt, erst ab 1957 wieder städtisch. Neue Aufgaben waren der vorbeugende Brandschutz, dem sich eine eigens geschaffene Arbeitsgruppe neben den operativen Einsatzkräften widmete. 1996 standen der Freiwilligen Feuerwehr 9 Fahrzeuge mit 42 Kameraden und einer Kameradin zur Verfügung. Die Anzahl der Einsätze hat sich von 6 (1890/91), über ca. 50 pro Jahr vor der Wende, auf 220 im Jahre 1994 erhöht. Mit der Gemeindefusion schlossen sich inzwischen 6 weitere Ortswehren der Feuerwehr Prenzlau an, sodass sich die Zahl der aktiven Kameraden auf 149 (davon 17 Frauen) erhöhte. Zum Fuhrpark gehören (Stand: Februar 2004) 20 Fahrzeuge. 13 davon sind ca. 20-25 Jahre alt! Die Zahl der Einsätze betrug 1997: 136, 1998: 150, 1999: 187, 2000: 147, 2001: 90, 2002: 118, 2003: 119 (s.u. Preisträger). ***Lit.:*** Hagen, J.O.: Eine Belehrung über Feuerverhütung und Feuerlöschung aus dem 18. Jh., in: MUMGVP Bd. 3, Prenzlau 1907, S. 87-100. Plöger, Hans: 100 Jahre Freiwillige Feuerwehr, in: HK 1982, S. 36-41. Feuerwehr einst und jetzt, in: HK 1960, S. 146-150. Hinrichs, Alfred: Brände und Brandkatastrophen der Vergangenheit im Kreis Prenzlau, (maschinenschriftlich) 1955 und 1965. Schulz, Jürgen: Ein neues Gerätehaus für die Freiwillige Feuerwehr Prenzlau, in: HK 2000, S. 58-63. TB (2002).

Filmtheater. Das Filmtheater wurde von 1954 bis 1957 nach Entwürfen von F. Wollmann, W. Fuhrmann und K. Frauendorf in der Friedrichstraße errichtet. Am 13.4.1957 ist es mit dem DEFA-Spielfilm „Tinko“ eröffnet worden. Es ist ein massiver Putzbau, der damals 800 Personen Platz bot. Der Innenraum, der auch eine Bühne und eine Orchesterwanne enthielt, wurde von J. Walter entworfen. Am 19.4.1990 hatte der Runde Tisch vorgeschlagen, das Kino in kommunale, in Prenzlauer Hände zu geben. Die Kip (Kulturinitiative Prenzlau) organisierte unmittelbar danach eine Unterschriftensammlung zum Erhalt des Filmtheaters, die am 6. Juni 1990 dem Leiter der Bezirksfilmdirektion vorgelegt wurde. Der Verkauf an eine Kinokette konnte dennoch nicht abgewendet werden. Am 28.1.1992 erwarb die Fuchs GmbH & Co. Filmtheater KG Neubrandenburg mit Sitz in Potsdam das Prenzlauer Filmtheater. Sie gab vor, das Prenzlauer Kino in die Reihe der Erstaufführungstheater

aufzunehmen. Nach der Wende (1996) blieb das Kino lange ungenutzt. Am 10.11.1998 öffnete im Erdgeschoss des umgebauten Gebäudes ein Supermarkt. Das Kino wurde dann im Dezember mit 3 Sälen (über 400 Plätze) im Obergeschoss wieder eröffnet. ***Lit.:*** Schuldt, H.: Aus der Filmarbeit im Kreise Prenzlau, in: HK 1958, S. 165-168. Hübner, D.; Grundmann, S.: Das Staatliche Dorftheater spielt, in: HK 1961, S. 128-134. Kühnert, Dietmar: Man geht wieder ins Theater. In: HK 1978, S. 76-79. PZ vom 30.5.1990.

Finanzamt. In Prenzlau richtete man am 17.10. 1923 im Garnisonlazarett ein Finanzamt ein. Nach der Wende zog erneut ein Finanzamt in Prenzlau ein. Es nutzte bis zum 7.11.1998 das Stasi-Gebäude in der Grabowstraße, bevor es nach Angermünde verlegt wurde.

Finger, Sebastian, der Mitbegründer der SPD im Kreis Prenzlau, wurde 1961 in Rostock geboren. Dort begann er auch nach seinem Abitur sein Medizinstudium, bevor er nach Prenzlau kam. In der Wendezeit (1990) war er zunächst Mitglied des „Neuen Forums“. Nach seinem Beitritt zur SPD entwickelte er sich zu einem Aktivposten dieser Partei. Schließlich wurde er Fraktionsvorsitzender der SPD im Kreistag.

Fink(e), Johann (1564-1629) wurde 1564 in Meißen geboren. Er war 1602-1626 Inspektor an St. Marien in Prenzlau, wo er am 15.9.1629 mit 65 Jahren starb. Er wurde in der Marienkirche bestattet. ***Lit.:*** AMF, S.456.

Finkenkrug – s.u. Anlagen

Fischer, Adalbert, wirkte in Prenzlau als erster Pfarrer der 1856 neu errichteten katholischen Gemeinde „St. Maria Magdalena“ (s.u. Kirchen – hier unter Kath. Kirche).

Fischer, Anna Dorothea – s.u. Wendeler, Johann Heinrich

Fischer, Martin (1853-?). Der in Stroppen am 21.1.1853 geborene Martin Fischer wurde in Prenzlau als Musikdirektor und Organist bekannt, wo er auch verstarb. Er kam 1879 nach Prenzlau und trat 1913 in den Ruhestand. U.a. vertonte er Werke von Max Lindow und Ernst Ziemendorf.

Fischerei. ***Lit.:*** Dobbert, Ernst: Die Prenzlauer Fischereiverhältnisse und das Fischergewerk zu Prenzlau, Sonderdruck, Berlin 1914. Grametke, O.; Hille, E.: Die Fischerinnung in Prenzlau 1455-1927, in: Festschrift des Fischerei-Verbandes Brandenburg, S. 137-164. Scholz, Wilhelm: Die Fischereiverhältnisse auf dem Unteruckersee im Wandel der Zeiten, in: HK 1963, S. 123-129. Gildebrief von 1587, in HK 1963, S. 92-97. Dersinske, E. und Wilczynski: Forellen im Uckersee?, in: HK 1974, S. 76-78.

Fischerstraße. Die Fischerstraße verbindet die Neustadt mit der Uckerpromenade. Auf dem Stadtplan von 1722 erscheint sie als „Fuller-Damm“ und auf den Plänen von 1780/85 als „Voller-Damm“. Dieser Name könnte in Anlehnung an die hier vorhandenen Mühlen entstanden sein. Das Wort „fullen“ bezeichnet das Walken der Tuche auf der Walkmühle.

Flach, Diana – s.u. Preisträger

Flach, Werner Alfred (1924 -1956) wurde am 6.2.1956 wegen Verbrechens nach Artikel 6 der Verfassung der DDR (Boykotthetze) zum Tode verurteilt und am 11.2.1956 in Dresden hingerichtet. Der Schauprozess, der zu seiner Verurteilung führte, fand in Prenzlau in der „Roten Kaserne“ (heutiger Plenarsaal der Kreisverwaltung) statt. Das von Erich Mielke unterzeichnete Urteil und der vor dem Prozess erstellte Plan für die Verhandlung belegen eindeutig die hier verübte Rechtsbeugung. ***Lit.:*** Kruschke, Martin: Werner A. Flach. Wettbewerbsarbeit zum Schülerwettbewerb „Deutsche Geschichte“, Prenzlau 1999.

Fleck (Flaccus), Johann (1559-1628) wurde 1559 in Kolditz bei Meißen geboren. 1596 wurde er Inspektor an St. Marien und 1601 Hofprediger des Kurfürsten. Er starb am 30.7.1628 in Küstrin. ***Lit.:*** AMF, S. 456. Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau von 1543 bis 1893, Prenzlau 1893, S. 55.

Fleischer, Herbert – s.u. Kirchen (hier unter Kath. Kirche)

Fleischereien – s.u. Handwerk

Flemming, Siegfried Georg wurde am 1.10.1906 in Ostrowo/Posen geboren. Er war von 1938 bis 1942/43 Pfarrer an St. Nikolai. 1942 wurde er zum Militärdienst eingezogen und ist seit 1943 vermisst. Die Pfarrstelle blieb dann von 1943 bis 1956 unbesetzt. Q.: AMF, S. 473f.

Fliegerhorst. Zunächst als land- und forstwirtschaftliches Flugversuchsinstitut getarnt, wurde der Flugplatz in den Jahren 1934/35 angelegt und 1935 offiziell von der deutschen Wehrmacht als Fliegerhorst für eine Aufklärungsgruppe übernommen. Bereits damals gab es hier eine Kampffliegerschule der Luftwaffe. Zum Fliegerhorstkomplex gehörten neben 8 Flugzeughallen, Treibstoff- und Munitionslagern auch Werkstätten, Verwaltungs- und Unterkunftsgebäude. Die längste Rollstrecke maß 1370 Meter. Ab 1934 als Flugschule genutzt, wurde der Flugplatz 1944 zum Feldflugplatz für Jäger- und Bombergeschwader eingerichtet. Mit Kriegsende 1945 aufgelöst, wurde der Komplex nach 1956 für die Nationale Volksarmee ausgebaut und 1966 in „Otto-Grotewohl-Kaserne“ benannt. 1990 erfolgte die Übernahme des Standortes durch die Bundeswehr (ABC-Bataillon 805). Heute ist der Standort als Uckermarkkaserne bekannt (zitiert nach: Wieland, Frank: Rote Kaserne, in: Zeitspuren. Spaziergänge durch Prenzlau. Militärgeschichte, Prenzlau 2001). – s.u. Garnison

Flist, Gottlieb Benjamin (1730-1801) wurde am 26.8.1730 in Boitzenburg (Uckermark) geboren, studierte in Halle, wurde 1781 Pfarrer an St. Sabinen in Prenzlau und 1787 Pfarrer an St. Nikolai. Er starb am 21.2.1801 in Prenzlau. ***Q. :*** AMF, S. 472.

Flora – s.u. Fauna

Flucht – s.u. Republikflucht

Flur- und Ortsbezeichnungen. ***Lit.:*** Rudolph, M.: Die Flurnamen der Heimat, in: HK 1929, S. 166-170. Lippert, Werner: Deutsche Ortsnamen im Kreise Prenzlau und angrenzenden Landschaften, in: HK 1930, S. 149-152. Ders.: Von den Wenden im Uckerlande und ihren Ortsnamen, in: HK 1934, S. 75-79. Ders.: Geschichte der 110 Bauerndörfer in der nördlichen Uckermark. Ein Beitrag zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Mark Brandenburg, hrsg. von G. Heinrich, Köln/Wien 1968. Ders.: Die Flur- und Ortsnamen der Uckermark, Gießen 1970. Waschke, Karl-Heinz: Flurnamen – unerschöpfliche Quelle der Heimatforschung, in: HK 1962, S. 92-96. Hinrichs, Alfred: Alte Flur- und Ortsbezeichnungen Prenzlaus, in: HK 1967, S. 49-55. Fischer, Reinhard E.: Übertragung slawischer Ortsnamen durch deutsche Siedler, in: Namenkundliche Informationen 26, 1975, S. 17-39.

Franke, Christian – s.u. Schützenhaus

Franke, Peter, Dr., Jahrgang 1958, geboren und aufgewachsen in Berlin-Prenzlauer Berg, 1980 bis 1985 Studium der Philosophie und Geschichte in Leipzig, von 1986 bis 1991 Doktorand an der Akademie der Wissenschaften der DDR, Forschungsstelle Regionalgeschichte, unter Leitung von Professorin Helga Schultz, 1992 Promotion mit der Arbeit „Arbeiter in Berlin-Stralau 1890-1914. Sozialgeschichtliche Untersuchungen zur Arbeiterschaft in der Stralauer Glashütte AG und ihrer Einzugsgebiete im Berliner Osten bis zum Ersten Weltkrieg“, von 1992 bis 1997 Wissenschaftliche Mitarbeit am Sonderforschungsbereich der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) an der Humboldt-Universität zu Berlin zum Thema „Sozialgeschichte des neuzeitlichen Bürgertums“. Franke erforscht die Entwicklung des Bürgertums in den Kleinstädten der preußischen Provinz Brandenburg, er bezieht Prenzlau, Templin, Luckenwalde, Lübben und Spremberg in seine Untersuchungen ein. Besonders intensiv entwickeln sich die Beziehungen zur Stadt Prenzlau. 1994 begann eine intensive Zusammenarbeit mit dem Uckermärkischen Geschichtsverein zu Prenzlau. Es entstehen zahlreiche Vorträge und Veröffentlichungen, z.B. Aufsätze im Mitteilungsheft des Uckermärkischen Geschichtsvereins sowie eine Artikelserie in der Prenzlauer Zeitung. 2000-2002 setzte er sich für ein „Museum zur Geschichte der Milchwirtschaft im Nordosten“ in Prenzlau ein, zeitgleich war er im Heimatmuseum Lichtenberg-Hohenschönhausen tätig, wo er ein Ausstellungsprojekt zur Geschichte der

Zwangsarbeit im Berliner Nordosten verarbeitete. 2003 folgt schwere Erkrankung. 2004 wieder erste Schritte zur Beschäftigung mit historischen Themen. 2005 erhält er für seine Forschungstätigkeit zur Uckermark den Adolf-Stahr-Preis.

Franziskanerkloster – s.u. Christianisierung, Kirchen, Klöster der Uckermark

Franzosenzeit (1806-1815). ***Lit.:*** Schwartz, Emil: Im Prenzlauer Posthaus zur Franzosenzeit 1806-1815, in: Jb.f.b.Lg. 1, 1958, S. 53-62.

Franz-Wienholz-Straße. Sie zweigt von der Brüssower Straße ab und führt von dort in nördliche Richtung parallel zur Schenkenberger Straße. Die Wohnbebauung dieser bis ca. 1920 noch als Sackgasse bestehenden Straße erfolgte in den Jahren 1926-1928 durch die 1921 gegründete „Gemeinnützige Wohnungsbau zu Prenzlau GmbH“. Benannt wurde diese Straße 1924 nach dem Erbauer der Margarinefabrik und Kreisführer sowie Vors. des Provinzial-Feuerwehrverbandes Brandenburg, *Franz Wienholz*. 1927 wohnten in dieser Straße 287 Einwohner.

Frauenbad, jüdisches – soll nach Hinrichs 1860 auf dem Grundstück Lindenstraße 791a errichtet worden sein.

Freie Deutsche Jugend (FDJ). Am 24.3.1946 wurde im Prenzlauer Fribi-Werk die Prenzlauer Ortsgruppe der FDJ gegründet. Werner Markau wurde zum Ortsvorsitzenden gewählt. Im Mai 1946 gab es im Kreis Prenzlau 74 Ortsgruppen der FDJ mit insgesamt 696 Mitgliedern (davon entfielen 272 Mitglieder auf das Stadtgebiet von Prenzlau). Im Februar 1949 waren es bereits 104 Orts- und Betriebsgruppen mit insgesamt 3705 Mitgliedern (davon entfielen 900 auf Prenzlau).

Freier Deutscher Gewerkschaftsbund (FDGB). Am 15. Januar 1946 fand im Prenzlauer Eisenwerk die erste Kreisdelegiertenkonferenz als Gründungsversammlung des FDGB statt. 82 Delegierte aus „allen Betrieben des Kreises“ wählten den „Arbeiterveteran“ Franz Kaufmann zum Vorsitzenden des Ortsvorstandes des FDGB und Artur Hartwig zum Vorsitzenden des Kreisvorstandes des FDGB. 1966 waren bereits über 10.000 Werktätige des Kreises Mitglied des FDGB. ***Lit.:*** Ebert, H.: Zwanzig Jahre Freier Deutscher Gewerkschaftsbund im Kreis Prenzlau, in: HK 1966, S. 104-106.

Freiherr vom und zum Stein-Gedächtnisstiftung. Die städtischen Körperschaften luden am 17.11.1908 alle Bürger der Stadt zu einer Erinnerungsfeier zur Einführung der Städteordnung vor 100 Jahren in den „Kaisergarten“ (gleich neben dem Börsenhaus) ein. Bei den Feierlichkeiten wurde beschlossen, eine „Freiherr vom und zum Stein-Gedächtnis-Stiftung“ zu gründen, die man aus städtischen Mitteln mit einem Stiftungskapital von 10.000 Mark ausstattete. Die Stiftung wollte bedürftige Witwen von ehrenamtlich tätig gewesenen Prenzlauer Bürgern unterstützen. Seit 1910 wurde dann aus diesem Fonds eine Art Zusatzrente an Stadtverordnetenwitwen gezahlt. ***Q.:*** Franke, Peter: Eine Geburtsstunde kommunal-bürgerlichen Gemeinsinns? Am 14. September 1809 wurde die kommunale Selbstverwaltung in Prenzlau eingeführt, in: MUGVP Heft 9, Berlin 2000, S. 128.

Freilichtbühne. Mit ihren 1600 Sitzplätzen und ihrer hervorragenden mittelalterlichen Kulisse ist die Prenzlauer Freilichtbühne, die vor 1955 errichtet wurde, ein besonderes Kleinod unserer Stadt. Hier gab es schon diverse Auftritte von Musikgruppen, Kino- und Theatervorführungen, Festivals und andere Kulturveranstaltungen. Zu einem besonderen Höhepunkt entwickelten sich auch die Auftritte des Prenzlauer Historienspektakels. Im Jahre 2003 erhielt die Freilichtbühne eine Überdachung.

Freimaurerloge. Im Jahre 1796 wurde in Prenzlau eine Freimaurerloge gegründet. Sie trug den Namen „Zur Wahrheit“ und hatte ihren Sitz in der Klosterstraße 28 (hier entstand 1785 nördlich der Franziskanerkirche ein stattliches Wohnhaus, das von 1796 bis 1935 von der Loge genutzt wurde). 1853 erwarb die Loge das Haus und stockte es um eine Etage auf (1875 wurden vor dem Logengebäude vier Linden gepflanzt). Die für Versammlungen im Saal zugelassene Personenzahl betrug 260 und in den Nebenräumen 92. Innerhalb ihrer fast 200-jährigen Entwicklungsgeschichte hatte die Loge über 400 Mitglieder, die sich aus allen

Schichten der Bevölkerung rekrutierten. Freimaurer sind Humanisten, die für Toleranz und die Achtung Andersdenkender eintreten. „Die Freimaurer wollen nicht nur einseitig belehren, sondern sie wollen erbauen, Geist, Gemüt und Willen erfassen, die Gesinnung veredeln.“ In der Zeit des Dritten Reiches wurden sie verboten und unterdrückt. Am 2.5.1935 wurde unter dem Druck des NS-Staates die Auflösung der Loge beschlossen. Das Logenhaus wurde an die Stadt verkauft (Die Zwangsversteigerung erfolgte am 12.2.1936. Später wurde hier eine Jugendherberge für die NSDAP eingerichtet). Bedingung hierfür war, dass ein Teil des Verkaufserlöses in die von dem Prenzlauer Logenbruder Stahlberg gegründete „Stiftung Milchfrühstück“ floss. Damit überlebte eine freimaurerische Stiftung die Auflösung der Loge. Archiv, Bücher und rituelle Gegenstände wurden an die Gestapo abgeliefert. 1936 empfiehlt die Gestapo die unauffällige Überwachung der Stammtische der Freimaurer, da freimaurerischer Geist auch nach der Zerschlagung der Organisation fortlebte. 1938 war der bürokratische Akt der Liquidation abgeschlossen. Das Logenhaus brannte 1945 zusammen mit den Nachbargrundstücken nieder. Nach der Wende (November 1992) kam es in Prenzlau zur Wiedergründung der Loge. ***Lit.:*** Franke, Peter: Prenzlauer Freimaurer-Loge „Zur Wahrheit“ 1796-1935 (Faltblatt), Prenzlau 1994. Ders.: Freimaurer in Prenzlau – Zur Geschichte der Loge „Zur Wahrheit“ 1796-1935, in: MUGV Heft 4, 1995, S. 32-71. Richter, Thomas: Zehn Jahre Freimaurerloge „Zur Wahrheit“, in: HK 2002.

Freygang, Otmar (1914-1997) wurde am 7.1. 1914 in Prenzlau geboren. Er war langjähriges Redaktionsmitglied des Prenzlauer Heimatkalenders und Mitbegründer des Prenzlauer Amateurfilmstudios. Für besondere Verdienste im Bereich Kunst und Kultur erhielt er 1993 den Preis der Stadt Prenzlau. Otmar Freygang starb am 8.5.1997 in Prenzlau (s.u. Amateurfilmstudio, Preisträger). ***Q.:*** Kempert, Axel: Zum Tode von Otmar Freygang, in: HK 1998, S. 85f. Heß, Armin: Achtung, wir drehen – Klappe! Ton ab! – Ton läuft!, in: HK 1978, S. 20-23.

Freyschmidt. Der Apotheker Freyschmidt wurde in Prenzlau geboren. Er verstarb am 19.7.1908 in Dessau. Aus seinem Nachlass von 83.700 Mark flossen jährlich 1260 Mark für wohltätige Zwecke an „anständige, unbescholtene Arme“.

Friedel, Benjamin (1680-1739) wurde am 1.9. 1680 in Prenzlau geboren. 1704 wurde er Konrektor und 1720 Pfarrer an St. Jacobi in Prenzlau. Er starb am 30.8.1739 in Prenzlau. ***Lit.:*** Nagel, Carl: Benjamin Friedels Aufzeichnungen zur Prenzlauer Stadtgeschichte, in: Beilage zum Uckermärk. Kurier vom 29./30.8.1936. AMF, S. 448.

Friedensdenkmal – s.u. Erinnerungsdenkmal

Friedenskamp. Der Friedenskamp ist eine Abzweigung von der Schenkenberger Straße in östlicher Richtung. Ursprünglich hieß diese Straße Schusterkamp (vgl. Schwartz, Emil: Geschichte der uckermärkischen Hauptstadt Prenzlau, 1973, S. 41f.). In der Zeit des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) wurden von den Söldnerführern mehrfach Kontributionen eingefordert, die die Städte oft nicht aus eigener Kraft erbringen konnten. Nach der Androhung der militärischen Exekution nahm die Stadt Prenzlau deshalb einen Kredit bei der Schusterinnung auf. Da man nicht in der Lage war, das Geld mittelfristig zurück zu zahlen, überließ man der Innung ein entsprechendes Flurstück (3 Hufen) zum Anrechnungswert von 450 Taler. Seitdem wird dieses Gebiet, das von den Innungsmitgliedern zur Garten- und Feldbestellung genutzt wurde, als Schusterkamp bezeichnet. Erst 1936 begann man hier mit der Errichtung von Eigenheimen. Am 20.3.1951 wurde der Straßenname Schusterkamp in Friedenskamp umbenannt.

Friederike, Prinzessin von Hessen-Darmstadt, wurde am 16.10.1751 in Prenzlau geboren; spätere Frau des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm II., der 1786-1797 regierte (s.u. Burgfreiheit).

Friedhöfe. Noch bis zum 18. Jh. wurden die kleinen Friedhöfe an den Kirchen unserer Stadt als Begräbnisplatz genutzt. Bei einer Grabung am Sternberg im Jahre 1993 sind westlich von der alten Nikolaikirche mehrere Grabstätten gefunden worden, direkt nördlich des Dominikanerklosters mussten 2001/02 über 700 Grä-

ber des 16./18. Jh. ausgegraben werden. Ratsherren, Bürgermeister und Pfarrer fanden oft ihre letzte Ruhestätte direkt in den Kirchen, im Dominikanerkloster wurden im Kreuzgang vermutlich die Priore bestattet. 1720 entstand ein Begräbnisplatz im heutigen Stadtpark, der 1785 erweitert und am 1.8.1865 geschlossen wurde (erlaubt wurden allerdings noch einige Zeit Bestattungen in den Erbbegräbnissen). Ein neuer Friedhof wurde auf dem Gelände des alten jüdischen Friedhofs, an der heutigen Friedhofstraße, errichtet und am 10.1.1865 seiner Bestimmung übergeben. Er hat inzwischen eine Größe von zirka 10 Hektar erreicht und verfügt über etwa 9000 Grabstellen. In den 1990er Jahren gab es hier durchschnittlich 120 Erdbestattungen und 280 Urnenbeisetzungen. Ferner gab es in Prenzlau drei jüdische Friedhöfe, von denen jedoch nur noch einer (am Süßen Grund) erhalten geblieben ist (s.u. Juden und Soldatengräber). ***Lit.:*** Masberg, Martin: Der Prenzlauer Friedhof, in: HK 1966, S. 87f. Köhler, Erich: Heimatgeschichte: Die neue Friedhofsordnung vom 19.3.1773, in: HK 2005, S. 33-35.

Friedhofstraße. Sie ist ein ehemaliger Abzweig von der *Schwedter Straße* zum Städtischen *Friedhof*, der im Jahre 1865 errichtet wurde. Heute zweigt sie von der Straße „*Am Steintor*“ ab. Seit 1862 befand sich am Ende der Friedhofstraße die *Abdeckerei*. Damals bezeichnete man diesen Straßenzug auch als „Schinderkamp“.

Friedrich II. (der Große) war 1740-1786 preußischer König. Prenzlau erhielt am 9.12.1906 auf dem Obermarkt ein Bronzedenkmal, das der Berliner Bildhauer Glümer schuf. Auch dieses Denkmal wurde vom Prenzlauer Bürger Witt gestiftet. Nach Hinrichs hat es den Zweiten Weltkrieg noch überdauert. Es sei 1947 umgerissen und dann zur Kläranlage geschafft worden. Hier verliert sich seine Spur (s.u. Denkmäler). ***Q.:*** Hinrichs, Alfred: Alte Denkmale der Stadt Prenzlau, (maschinenschriftlich) 1961.

Friedrich III. (1831-1888), war im Dreikaiserjahr 1888 Kaiser des Deutschen Reiches. Zeitgleich mit dem Denkmal von Friedrich II. wurde am 9.12.1906 auch das Denkmal von Friedrich III. eingeweiht. Es stand vor dem Vincent-Bad, der Warmbadeanstalt an der Uckerpromenade und wurde ebenfalls von Glümer errichtet und von Witt gestiftet. Es verschwand 1945 spurlos (s.u. Denkmäler).

Friedrich, Carl Wilhelm, Französischlehrer am Prenzlauer Gymnasium. Er gab 1784 die Schrift „Unterricht in der Judensprache und Schrift, zum Gebrauch für Gelehrte und Ungelehrte“ heraus, die in Prenzlau bei Ragoczy gedruckt wurde.

Friedrich-Engels-Ufer – s.u. Uckerpromenade

Friedrich Heinrich Carl Prinz von Preußen – s.u. 20.8.2003

Friedrichstraße. Sie erstreckt sich von der Dr.-Wilhelm-Külz-Straße im Norden der Altstadt bis zu der Kreuzung Vincentstraße/Steinstraße/Marktberg. Sie wurde vermutlich um 1250 neu angelegt und mit Holzbohlen befestigt. In einer Urkunde vom 22.10.1507 und im Stadtplan von 1722 wird sie als Butterstraße erwähnt. Nachdem der preußische König Friedrich Wilhelm III. (1797-1840) am 13. Juni 1820 die Stadt Prenzlau und das Geburtshaus seiner Mutter, der geborenen Friederike Louise von Hessen-Darmstadt, besucht hatte, wurde dieser Straßenzug in Friedrichstraße und die heutige Dr.-Wilhelm-Külz-Straße in Wilhelmstraße umbenannt. Am 5.5.1950 wurden die Friedrichstraße und die sich südlich anschließende Steinstraße in „Straße der Republik“ umbenannt. Am 11. 3.1990 erfolgte die Rückbenennung in Friedrichstraße und Steinstraße.

Friedrich Wilhelm Prinz von Braunschweig-Oels (1771-1815). Von 1797 bis 1806 residierte Friedrich Wilhelm Prinz von Braunschweig-Oels, der erst Oberst, dann General und Chef des Regiments war, in Prenzlau. Im Jahre 1800 ließ er das Prinzenpalais in der Klosterstraße errichten. Er fiel in der Zeit der Befreiungskriege am 16. Juni 1815 bei Ligny (s.u. Prinzenpalais).

Frühgeschichte – s.u. Archäologie

FSV Rot-Weiß – s.u. Preisträger

Fuller-Damm – s.u. Fischerstraße

Füllerdammpforte. Außer den bekannten großen 4 bzw. 5 Stadttoren besaß Prenzlau auf der Westseite der Stadtmauer drei Pforten, die Richtung Uckersee führten. Hierbei handelte es sich um die heute noch erhaltene Wasserpforte, die Füllerdammpforte am Vogelsang und die Mühlenpforte.

Funke, Johannes (1841-?). Der Superintendent und uckermärkische Heimatschriftsteller wurde 1841 in Fürstenwerder geboren.

Fürst, Ewald – s.u. Preisträger

Fürstenau, Ambrosius (1496-1554) war Bürgermeister. Er starb 58-jährig am 15.4.1554 und wurde in der Marienkirche bestattet. ***Q.:*** MUMGVP Bd. 4 (1911), S. 215.

Fußball. Der Fußballsport hat in Prenzlau eine lange Tradition. Als nach der Verwaltungsreform 1952 die Bezirksliga entstand, gehörte Vorwärts Prenzlau zu den zehn Staffel-Mannschaften. Schon 1955 gelang der Prenzlauer Mannschaft der Sprung nach ganz vorn, sie wurde Bezirksmeister. Genau zehn Jahre später konnte dieser Erfolg wiederholt werden. Die von Günter Schalow trainierte Elf der Lok-Mannschaft wurde erneut Bezirksmeister. Willi Ahlendorf war damals Sektionsleiter und Walter Schulz der BSG-Chef. Das Durchschnittsalter der Mannschaft betrug damals 22 Jahre. Bei den Aufstiegsspielen 1965/66 kamen folgende Spieler zum Einsatz: Rolf Thadewaldt, Wolfgang Ehrlich, Wolfgang Lemke, Eckhard Krüger, Karl-Werner Schulz, Walter Danz, Burghard Böttcher, Heinz Kundt, Wolfgang Radon, Horst Müller, Georg Rabe, Helmut Mittag, Klaus Schlutt, Hugo Turner, Dirk Eickmann, Walter Tomaszek, Udo Radau, Wilfrid Eickmann. ***Lit.:*** Weinhold, Werner: Vom Fußball-Geschehen in den 60er Jahren der BSG Lokomotive Prenzlau, in: HK 2005, S. 114-117.

Galfe, Peter – s.u. Preisträger

Galgen – s.u. Gerichtsbarkeit

Galgenberg. Das ist die Flurbezeichnung für eine kleine Anhöhe gegenüber der St. Georg-Kapelle, auf der sich früher der Galgen befand. Die Richtstraße erinnert ebenfalls noch heute an diesen Ort. Bei der Bebauung des Geländes in den 1950ern sollen etliche Menschenknochen, Schädel, ganze Hände und ein großer Holzpfahl gefunden worden sein.

Garnison. Der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm (1640-1688) begann 1640 mit dem Aufbau eines stehenden Heeres. Mit dem Edikt von Potsdam (1685) rief er die aus Frankreich vertriebenen Hugenotten nach Brandenburg. 1687 errichtete er in Prenzlau eine Garnison aus französischen Einwanderern, die Grands Mousquetaires, bestehend aus zwei Kompanien zu je 60 Mann. Die Garnison brachte einen gewissen wirtschaftlichen Aufschwung in die uckermärkischen Städte. Angermünde ist 1694, Schwedt um 1700, Templin und Strasburg 1715 und Zehdenick 1721 Garnisonstadt geworden. Ungeachtet dessen gab es aber auch immer wieder Beschwerden der Bürgerschaft, die sich gegen die Zwangswerbungen und Einquartierungen aussprachen. Eine Verbesserung trat hier erst nach der Einführung des Kantonsystems (1733) ein. Seit 1688 stand das Infanterieregiment Nr. 12, zunächst in Teilen, seit 1724 vollständig in Prenzlau in Garnison. Der Stadtchronist Seckt berichtet davon, dass bereits ein Jahr zuvor 6 Kompanien und der halbe Stab untergebracht gewesen sein sollen. Der Regimentschef Markgraf Heinrich musste deshalb auch in der Neustadt Einquartierungen vornehmen. In Prenzlau war die Garnisongesellschaft, zu der man auch die Soldatenfrauen zählte 1735 auf weit über 2200 Menschen angewachsen. 1743 wurde Erbprinz Ludwig von Hessen-Darmstadt zum Chef des in Prenzlau stationierten 12. Infanterie-Regiments ernannt. Er wohnte hier ab 1750 mit seiner Gemahlin, der Pfalzgräfin von Zweibrücken, der „großen Landgräfin“, wie sie Goethe bezeichnete (s.u. Burgfreiheit). Nach der Auflösung des Regiments im Jahre 1807 wurde Prenzlau in der Zeit des Befreiungskrieges (1813 bis 1815) erneut Garnisonstadt. Hier lag u.a. das 2. kurmärkische Landwehr-Regiment, welches später die Nr. 8, dann die Nr. 24 und schließlich 1860 die Nr. 64 erhielt. 1820 kam das Füselier-Bataillon (III.) des Infanterie-Regiments 24, bestehend aus 4 Kompanien Soldaten und 21 Offizieren, nach Prenzlau. In der Zeit der Bür-

gerlichen Revolution 1848/49 verlor die Stadt ihren militärischen Schutz für drei Jahre. Am 11.3.1848 rückte das Füsilier-Bataillon nach Wittenberg ab. Erst am 29.5.1851 kam die Stammkompanie eines neu nach Prenzlau verlegten Bataillons hier an. Die Unterbringung der Rekruten erfolgte ursprünglich zum größten Teil in Bürgerquartieren. Erst mit der Errichtung der ersten Kasernen, eines Exerzierschuppens und Reitstalles konnte hier Abhilfe geschaffen werden. Die Kasernenbauten erfolgten auf Initiative des Generals von Wunsch in den Jahren 1767/70. In den beiden Kasernen waren etwa 250 Mann des I. und II. Bataillons untergebracht. In der Kaserne II gab es Wohnräume für einen Leutnant, einen verheirateten Feldwebel und für den Kasernenwärter sowie zwei Werkstätten für Büchsenmacher, zwei Küchen, einen Mannschaftsspeisesaal und eine Wachstube für die Kasernenwache. Im Zuge der Heeresreform kam es 1860 zu Umstrukturierungen. Das „24. Kombinierte Infanterie-Regiment“ ging nun nach Angermünde und Prenzlau in Garnison. Am 4. Juli 1860 wurde die Einheit in „8. Brandenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 64“ und nur sechs Jahre später in „8. Brandenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 64 (Prinz Friedrich Karl von Preußen)“ umbenannt. 1866 mussten noch 855 Mann in Bürgerquartieren untergebracht werden. Den Kompanien waren hierzu besondere Reviere der Stadt zugewiesen, welche in gewissen Zeiträumen wechselten, um die Einquartierungslast für die Bürgerschaft gleichmäßig zu verteilen. Erst ab 1874 konnte für alle Rekruten in der Kaserne gekocht werden. Nach einem Beschluss des Reichstages ist 1878 mit dem Bau eines Garnisonlazarettes (heutiges Zweigkrankenhaus) in der heutigen Karl-Marx-Straße begonnen worden, das 1880 fertig gestellt wurde. Am 5.11.1879 ist hier der Grundstein für eine weitere Kaserne gelegt worden, die am 1. April 1882 von dem 1. Bataillon bezogen wurde. Es handelt sich hierbei um das Gebäude der heutigen Kreisverwaltung (s.u. Rote Kaserne). Mit der Fertigstellung der Kaserne III war auch die von der Bürgerschaft als schmerzlich empfundene Verlegung der Hauptwache in die neue Kaserne erfolgt. Die Stadt zählte an Militärpersonen:

1737	(nach Bekmann) deutlich über 2000
1780	2663
1790	2755
1800	2556
1852	429
1885	1249
1900	1200
1904	1318
1910	1275

Am 23.9.1878 konnte das im Villenstil neu errichtete Offizierskasino in der Stettiner Straße übergeben werden. Neben einem Gesellschafts, Billard- und Lesezimmer besaß das Gebäude einen separaten Speisesaal für die Offiziere. Ein Springbrunnen und ein hübscher, mit einer Kegelbahn ausgestatteter Garten gewährten an warmen Sommertagen erquickenden Aufenthalt. Die Uckermärker, die mehrfach als tapfere Soldaten gepriesen wurden, kämpften in den Schlesischen Kriegen Friedrichs II. (1740-1742, 1744/45 und 1756-1763), in der Schlacht bei Mollwitz (1741), bei Prag (1744), bei Kesselsdorf (1745), bei Reichenberg (1757), abermals bei Prag (1757), bei Kolin (1757), bei Leuthen (1757), bei Hochkirch (1757), bei Kunersdorf und Maxen (1759); gegen die französische Revolutionsarmee (1792-1795), gegen Napoleon (1806), gegen die Revolutionäre der 48er Revolution (1848), gegen die badischen Revolutionäre (bis 1851), gegen Dänemark (1864) und gegen Österreich (1866), gegen die Aufständischen im Boxeraufstand (1900) sowie gegen die Hereros in Deutsch-Südwestsfrika (1904). Weitere Einsätze folgten im I. Weltkrieg (1914-1918) und im II. Weltkrieg (1939-1945). Im I. Weltkrieg fielen 630 Prenzlauer Bürger, im II. Weltkrieg über 1000. In der Zeit der Weimarer Republik war zunächst das I. Bataillon des Reichswehr-Infanterie-Regiments 115 in Prenzlau stationiert, aus dem Anfang 1921 das II. Bataillon des 5. (Preuß.) Infanterie-Regiments hervorging, das bis zum 1.10.1928 in Prenzlau stationiert war, und später nach Neuruppin verlegt wurde. Der Tag des Abzugs ist in Prenzlau wegen der befürchteten wirtschaftlichen Folgen als ein „schwarzer Tag“ bezeichnet worden. Nachdem 1931 im Kasernenkomplex der „Roten Kaserne“ Wohnungen für Prenzlauer eingerichtet worden waren, wurden seit 1934 die Kaserne und das Gelände des späteren Feldflugplatzes

von dem forstwirtschaftlichen Flugversuchsinstitut genutzt. Das dazugehörige Personal trug Zivilsachen, gehörte aber im Geheimen der Wehrmacht an. Gegen Ende des Jahres 1935 wurde die Kaserne offiziell durch Flieger der deutschen Wehrmacht belegt und gehörte zum Fliegerhorst Prenzlau. Hier war bis 1945 die Fliegerhorstkompanie zusammen mit einer Luftnachrichteneinheit untergebracht. Am 27. April 1937 erhielt die hier untergebrachte Luftwaffen-Aufklärungsabteilung 122 (vom 1.10.1936 bis 31.7.1937 war Günter Korten Kommandeur dieser Einheit) vom General der Flieger, Kaupisch, die Truppenfahne übergeben. 1937 zogen in Prenzlau die Beobachtungsabteilung Nr. 2 und das Artillerieregiment 38 (1. und 2. Abteilung) ein. Zuvor war 1936 an der Berliner Straße ein neuer Kasernenkomplex errichtet worden. Der Prenzlauer Flugplatz wurde 1944 Feldflugplatz für verschiedene Jäger- und Bombergeschwader. Er erhielt in nördlicher Richtung eine Erweiterung, damit auch die Focke Wulf 190 starten konnten. Nach 1945 ist Prenzlau sowjetische Garnisonstadt geworden. Am 29.8.1949 zog die 2. Volkspolizei-Bereitschaft, bestehend aus dem I., II. und III. Kommando sowie einem schweren Zug in die Rote Kaserne ein. Sie trugen blaue Uniformen und waren mit Karabiner 98 ausgerüstet. Neben Handfeuerwaffen wurden später Sturmgeschütze auf Ketten, genannt „Wilde Sau“, mit Kanone zur Verfügung gestellt. Die Bewaffnung wurde geheim gehalten. Ebenfalls noch in blauen Uniformen zog 1950 die Nachrichtenabteilung 6 und eine Einheit S1 (Aufklärer) in diese Kaserne. Zur Ausrüstung gehörten Funkgeräte sowjetischer Herkunft, Kabelnachrichtenmittel, Schützenpanzerwagen (SPW), B-Kräder „Boletow“ 750 cm³, Bewaffnung Mpi 41 und LMG. Die Volkspolizeibereitschaften wurden 1950 zu Regimentern und 1952 zu Divisionen ausgebaut. 1952, auf der 2. Parteikonferenz der SED, wurde der Aufbau der nationalen Streitkräfte beschlossen. Die Streitkräfte erhielten jetzt die Kakiuniformen mit geschlossener Jacke und Paspelierung nach Waffengattung. In die Rote Kaserne wird 1957 eine Kompanie des 3. Motschützen-Bataillons verlegt. Gleichzeitig war noch eine Aufklärungseinheit darin stationiert. 1960 wird erstmalig in dieser Kaserne ein Pionier-Bataillon (Spatensoldaten) untergebracht. Die Kasernen an der Berliner Straße sind nach 1945 von den sowjetischen Streitkräften (175. Panzerregiment) genutzt worden, die erst am 21.8.1991 wieder abzogen. Bis 1990 waren Truppenteile der NVA in der Prenzlauer Otto-Grotewohl-Kaserne (Schwedter Straße) stationiert. Heute trägt diese Kaserne, in der z.Z. das ABC-Bataillon 805 untergebracht ist, den Namen „Uckermark-Kaserne“. Im Oktober 2000 erfolgte die Zusammenlegung des Bataillon Chemische Abwehr 5 und des Detonometrie- und Aufklärungsbataillon 5 zum ABC-Abwehrbataillon in der Prenzlauer Uckermark-Kaserne. Seit der Eingliederung der NVA in die Bundeswehr hat dieses etwa 700 Mann starke Bataillon bereits 7 Kommandeure gehabt.

Oktober 1990 bis April 1991	Oberstleutnant Weitzel
April 1991 bis Juli 1993	Oberstleutnant Decker
Juli 1993 bis April 1995	Oberstleutnant Kretschmer
April 1995 bis Mai 1998	Oberstleutnant Leinenbach
Mai 1998 bis Dezember 2001	Oberstleutnant Gnan
Dezember 2001 bis August 2004	Oberstleutnant Schiff
Seit 19.8.2004	Oberstleutnant Skrzywanek

Prenzlau ist heute der einzige Bundeswehrstandort der Uckermark. Das ABC-Abwehrbataillon hatte bisher Auslandseinsätze im Kosovo, in Kuwait, Bosnien, Mazedonien und in Afrika. Nach der Neustrukturierung der Bundeswehr, die im November 2004 beschlossen wurde, kam es zu einer leichten Reduzierung der Besatzung von 710 auf 660 Dienstposten.

FOLGENDE TRUPPENTEILE WAREN IN PRENZLAU STATIONIERT:

I. Brandenburgische / brandenburg-preußische Armee (ab 1640)

1661 Zwei Kompanien des Syburg’schen Regiments,
1685 das I. Bataillon des 12. Brandenburgischen Regiments, die erste Kompanie der Grands Musquetaires,
1714 außerdem das II. Bataillon des 12. Brandenburgischen Regiments,

Garnison

1813 Garnison-Bat. des 8. (Leib-) Regiments,
1820 I. Bataillon des 24. Infanterie-Regiments,
1850 (um) Provinzial-Invalidenkompanie Nr. 3
1852 Füselier-Bat. des 8. (Leib-) Regiments,
1859 Infanterie-Regiment Generalfeldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen (8. Brandenburgisches) Nr. 64, I. und II. Bat.

II. Reichswehr (ab 1919)
1919 I. Bataillon Reichswehr-Regiment 115
1920 7. und 8. Kompanie 5. (Preuß.) Inf.-Reg.

III. Wehrmacht (ab 1935)
1937 Beobachtungsabteilung Nr. 2 und das Artillerie-Regiment 38 (1. und 2. Abteilung)
1938 Aufklärungsgruppe 121 und 122
1939 Artillerie-Ersatz-Abteilung 38
1939 Schwere Artillerie-Abteilung 601 und 604
1939 Kampffliegerschule sowie verschiedene Luftwaffeneinheiten
1945 IV. Gruppe des Kampfgeschwaders 200

IV. Volkspolizei / Kasernierte Volkspolizei / Nationale Volksarmee (ab 1956)
4. VP-Bereitschaft Berlin-Brandenburg
II. VP-Schule Berlin-Brandenburg
Nachrichten-Abteilung 6
3. Motorisiertes Schützen-Bataillon
Stab der 6. Motorisierten-Schützen-Division (nach 1956 aufgelöst)

V. Bestand der NVA-Truppen im Herbst 1989
Bataillon materielle Sicherstellung 5
Bataillon Chemische Abwehr 5
Detonometrie- und Aufklärungs-Bataillon 5
Fla-Raketen 234 (Prenzlau/Weggun)
Pionierbau-Bataillon 32
Rohrlegungs-Bataillon 02
Leitungsbau-Regiment 5
Vermessungseinheit 02 (Juli 1961 bis 1.12.1990)

VI. Sowjetische Besatzungstruppen (ab 1945)
175. Panzer-Regiment
487. selbstständiges Hubschrauber-Regiment

VII. Bundeswehr (ab 1990)
ABC-Abwehr-Bataillon 805
Technische Spezialkompanie 800
Feldlagerbetriebskompanie 800
Topographiebatterie 400
Kraftfahrausbildungszentrum Prenzlau

(s.u. Artilleriekaserne, Fliegerhorst, Rote Kaserne, Wunsch). ***Lit.:*** Geschichte des 8. Brandenburgischen Infanterie-Regiments General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen Nr. 64, Berlin 1912. Liederbuch des Infanterie-Regiments General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen (8. Brandenburgisches) Nr. 64, o.J. (um 1910). Gedenkschrift an die 50-Jahrfeier des Infanterie-Regiments General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen (8. Brandenb.) Nr. 64. 1860-1910, Prenzlau 1910. Peronne: Prenzlau als Garnisonstadt, in: Uckermärker 133, 1928 (40 Seiten), S.157f. Tolle, Franz: Unsere 64er. Kurzer Abriss aus der Geschichte des Inf.-R. General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen (8. Brandenburgisches), Prenzlau 1937. Prahl, Karl: Das Gymnasium Prenzlau im Weltkriege, Prenzlau 1920. Olim: Die Fahne des Königs Regiment (Nr. 18), in: Uckermärkischer Kurier vom 16.11.1930. Der Traum von „Preußens Gloria“. Eine Dokumentation über die unheilvolle Herrschaft des preußisch-deutschen Militarismus im Kreis Prenzlau, in: Aus der Geschichte der Stadt Prenzlau, Prenzlau 1970, S. 84-92. Büsch, Otto: Militärsystem und Sozialleben im alten Preußen 1713-1807, Berlin (W) 1962, 2. Aufl. 1981. Engelen, Beate: Die Garnisongesellschaft Prenzlaus im 18. Jahrhundert, in: Neitmann, Klaus Theil, Jürgen (Hrsg.): Die Herkunft der Brandenburger, Potsdam 2. Aufl. 2003, S. 113-126. Theil, Jürgen und Laatsch, Andy: Aus alten Prenzlauer Schreibebüchern. Neue Quellen zur Stadtgeschichte (Teil 4). Uckermärker im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71, in: MUGV Heft 10, Berlin 2001, S. 94-121. Lehnhardt, Thomas: Das Infanterie-Regiment Nr. 64 (1860-1864), in: HK 1997, S. 34-36. Museumsverband des Landes Brandenburg (Hrsg.): Ortstermine. Zwischen Krieg und Frieden – Militär und Gesellschaft in Brandenburg-Preußen von 1700 bis zur Gegenwart. Die Garnisonstadt Prenzlau, Berlin 2001. Zeitspuren. Spaziergänge durch Prenzlau. Militärgeschichte, hrsg. vom Dominikanerkloster Prenzlau in Kooperation mit dem Uckermärkischen Geschichtsverein zu Prenzlau e.V., Prenzlau 2001. Franke, Peter: „Mehr als sein Leben lassen, kann

auch der beste Soldat nicht ...“ Einblicke in das historische Verhältnis von Bürgern und Militär in Prenzlau (Vortrag: 315 Jahre Garnison vom 14.7.2000).

Gartenlokale – s.u. Gaststätten. ***Lit.:*** Rammoser, Hans: Ein Streifzug durch die Geschichte Prenzlauer Gartenlokale, in: HK 1996, S. 118-120. Heese, Bernhard: Grundstücksepisoden. Tivoli – Tanz- und Ausflugslokal, in: MUGV Heft 7, S. 168.

Gartenstraße. Die Gartenstraße verbindet die Stettiner Straße mit der Triftstraße. 1927 wohnen in dieser Straße 152 Einwohner.

Gasanstalt – s.u. Gaswerk

Gaslaternen. Nach der Inbetriebnahme des Prenzlauer Gaswerkes 1859 wurde die Straßenbeleuchtung von Öl- auf Gaslaternen umgestellt. Damit war das endgültige Aus für die Öllaternen eingeleitet. 1860 gab es in Prenzlau 192 Nachtlaternen und 40 Abendlaternen, die die dunklen Gassen Prenzlaus erleuchteten. 1902 wurden in Prenzlau 304 Abend- und 62 Nachtflammen in der Altstadt sowie 60 Petroleumlampen und 11 Nachtflammen in den Vorstädten gezählt. 1908 waren es bereits 350 Gaslaternen und 53 Petroleumlampen. 1935 werden im Jahresbericht der Stadt 288 Straßenlaternen aufgeführt. In den 50er Jahren wurden die Straßen und Plätze der Stadt mit 541 Neonleuchten versehen.

Gasthaus-Hospital St. Elisabeth. Das im Jahre 1357 gestiftete Gasthaushospital St. Elisabeth war genauso wie das St. Georgenhospital ein Pilgerlokal, das außerhalb der Stadtmauer lag (Es befand sich in der Neustadt Nr. 763 – heute das südlich der Neustadt Nr. 24 gelegene Grundstück). Das Gebäude wurde 1735 abgetragen und erneuert. ***Lit.:*** Das Armenwesen der Stadt Prenzlau vom Mittelalter bis 1933. Schülerarbeiten zur Regionalgeschichte (Heft 1), Prenzlau, 2. Auflage 1999, S. 17-19.

Gaststätten. Der Wohnungsanzeiger des Jahres 1874 weist für Prenzlau 22 Gastwirte, 6 Herbergswirte und 4 Hotelbesitzer aus. 1791 werden in Prenzlau 45 Wirtshäuser gezählt. 1886 gab es nach Ziegler in Prenzlau 116 Weinstuben, Wirtshäuser und Gasthäuser sowie Geschäfte mit Schankberechtigung. Der 1903 veröffentlichte Verwaltungsbericht der Stadt Prenzlau führt insgesamt 146 Gewerbetreibende für den Bereich der „Gastwirtschaft, der Schankwirtschaft sowie des Kleinhandels mit geistigen Getränken“ auf. Der Verwaltungsbericht des Jahres 1910 nennt nur noch 49 Gasthäuser, Gasthöfe und Herbergen (offensichtlich wurden hier die Kleinhändler mit einer Schankberechtigung ausgelassen). 1984 zur 750-Jahrfeier unserer Stadt wurden hier nur noch 22 Gaststätten gezählt. 1990 sind es bereits wieder 31 und 2003 schon 70 (s.u. Berliner Hof). ***Q.:*** Brandschutzverordnung der Stadt Prenzlau von 2003. ***Lit.:*** Heese, Bernhard: „Die gute alte Zeit“ – Gaststätten in Prenzlau, in: MUGV Heft 10, Berlin 2001, S. 158-161. Ders.: Gaststätte Finkenkrug, ebenda, S. 162-166. Jahresberichte der Stadt Prenzlau von 1900ff.

Gaswerk. Am 17.5.1858 stellte John Moore aus Magdeburg den Antrag zum Bau einer Gasanstalt in Prenzlau. Mit dem Bau der Gasanstalt wurde noch im selben Jahr in der Kietzstraße 7 begonnen. Der dazu benötigte Dampfkessel wurde in der Prenzlauer Eisengießerei Hoffman gegossen. Am 18.2.1859 nahm die „Allgemeine Gas-Aktiengesellschaft zu Magdeburg“ das Gaswerk und die Gas-Straßenbeleuchtung in Betrieb. Im Laufe des Jahres werden 192 Nachtlaternen und 40 Abendlaternen in Betrieb genommen. In den folgenden Jahrzehnten entstanden weitere Nebengebäude, bevor die Gasanstalt am 1.1.1907 an die Stadt übergeben wurde. Später wurde das Gebäude der alten Gasanstalt kurzzeitig als Landwirtschaftliche Winterschule genutzt, bevor es 1909-1911 abgetragen wurde. Das neue Gas- und Elektrizitätswerk entstand dann am nördlichen Stadtrand in der Freyschmidtstraße. Grundsteinlegung und Baubeginn waren am 29.2.1908. Bereits am 7.12.1908 erfolgten die ersten Gaslieferungen.

Gebhardt, Johannes (Keramiker) wurde 1930 in Prenzlau geboren. Seit 1978 wirkt er als Professor an der Fachhochschule in Kiel. 1980 erhielt er den Kultur- und Wissenschaftspreis der Stadt Kiel.

Geburten

Geburten – s.u. Einwohnerzahlen und unter Bevölkerung der Uckermark

Gedenkstätten – s.u. Denkmäler

Gegendorf – s.u. Juden und Durchbruch

Gelehrte Gesellschaft für Prenzlau – s.u. 16.6. 1812. ***Q.:*** Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau, Prenzlau 1893, S. 230.

Gemarkung – s.u. Prenzlauer Gemarkung

Gemeinnützige Blätter – s.u. Zeitung und 1772

Gemeinnütziger Wohnungsbauverein, wurde am 27.1.1921 zur Bekämpfung der in Prenzlau bestehenden großen Wohnungsnot gegründet.

Gemeinnützige Wohnungs-Fürsorge Genossenschaft, gegr. 1925.

Gemeinnützige Wohnungs-Genossenschaft, erw. 1941.

Gemeinschaft der Ruhestandsbeamten, erw. 1938, 1941.

Georgenstraße – s.u. Rudolf-Breitscheid-Straße

Georgi, M. Carl Friedrich wurde in Neubrandenburg geboren. Er war von 1682 bis 1689 Rektor der Lateinschule in Prenzlau, bevor er in Mecklenburg eine Pfarrstelle besetzte. ***Q.:*** Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau von 1543 bis 1893, Prenzlau 1893, S. 72 und 74.

Georgiew, Claudia – s.u. Steudel, Joachim

Georg-Littmann-Straße – s.u. Baustraße

Gerbergraben – s.u. Strom und Mühlenstrom

Gerhardt, Hermann (1815-1856), wurde am 8.4.1815 in Boitzenburg/Uckermark geboren, besuchte das Prenzlauer Gymnasium als Schüler, kam 1841 als Lehrer zurück und wurde 1853 Oberlehrer am Gymnasium. Berühmt wurde er als Botaniker und Entdecker der Trollblume und der Swertia Gebirgspflanzen auf uckermärkischen Böden. ***Q.:*** Hinrichs, Alfred: Namhafte Persönlichkeiten, die in Prenzlau kulturell wirkten, aber nicht hier geboren sind, (maschinenschriftlich) 1961.

Gerhardt, Karl (?-1882), Hofmaurermeister und einflussreicher Stadtverordneter. Er erbaute die Kaserne III, das Lazarett sowie das Offizierskasino und starb am 7.1.1882 in Prenzlau.

Gerhardt, Ulrich, Dr. war 1945 Schulleiter des Gymnasiums (Oberschule) in Prenzlau (s.u. Gymnasium).

Gerichtsbarkeit. Nach der Stadtgründung 1234/35 oblag die Verwaltung und Rechtspflege innerhalb der Stadtgemeinde dem Schultheißen und seinen 7 Schöffen. 1278 verliehen die Markgrafen den Bürgern Prenzlaus die Rechtsprechung in der Gemarkung und auf dem Markt nach Magdeburger Recht. 1282 wurde der Stadt die Bestellung eines eigenen Richters zugestanden, der sein Amt erblich vom Rate empfing. Im 14. Jh. kam es zu einer Zentralisierung der Verwaltung und Jurisdiktion im Uckerland. Es bildete sich ein einheitliches Hof- und Landgericht heraus, welches seinen Sitz in Prenzlau hatte. Dieses entschied die Rechts- und Strafsachen der adligen und der freien nichtadligen Landbevölkerung und galt als Berufungsinstanz für die Stadt- und die Patrimonialgerichte. Der Vorsteher dieses landesherrlichen Gerichts wurde als Hof- und Landrichter bezeichnet und war seit 1426 der Jurisdiktion des Rates bzw. des Stadtgerichts unterstellt. Die Stadt Prenzlau ist im Mittelalter im Besitz der oberen und niederen Gerichtsbarkeit gewesen. Nachdem Prenzlau für einige Zeit die obere Gerichtsbarkeit (das Blut- bzw. Halsgericht) verloren hatte, konnte sie sich 1619 die „völlige Gerichtsbarkeit“ erkaufen. Die Zahl der Schöffen war inzwischen von 8 auf 12 erhöht worden und neben diesen gehörten zum Gerichtskollegium „Parteivertreter“, Advokaten, Notare, Stadt- und Gerichtsschreiber und nicht zuletzt der schon erwähnte Stadtrichter. Einzelne Gerichtsverhandlungen, die ein- bis zweimal wöchentlich im Rathaus und in der dazugehörigen Gerichtslaube stattfanden, sind zum Teil überliefert. Die Richtersprüche hatten nur innerhalb der Städtebünde volle Gültigkeit, ansonsten ver-

loren sie diese außerhalb der Bannmeile. Reiche und angesehene Bürger hatten in einigen Fällen die Möglichkeit, sich durch Zahlung eines Wehrgeldes (Sühnegeldes) freizukaufen. Das Blutgericht, der Richtstein und der Pranger befanden sich auf dem Marktplatz in der Nähe der Rolandsäule. Das Hochgericht befand sich vor den Toren der Stadt, in der Nähe des St. Georgenhospitals. Es bestand aus dem Galgen und dem Rad. Jahrhundertelang diente als Galgen eine alte Eiche. Erst im Jahre 1611 wurde ein massiver Galgen errichtet. Um nicht in die „Unehrlichkeit“ abzufallen, errichteten ihn alle verfügbaren Zimmerleute (619) und Maurer (32) gemeinsam mit ihren Altmeistern. Die Richtstraße weist noch heute auf diesen historischen Ort hin. Der Scharfrichter wohnte in der Nähe des Seilerturmes in der sogenannten Scharfrichterei. Mit dem Erlass der Städteordnung 1808 wurde eine endgültige Trennung zwischen Stadtgericht und Magistrat vollzogen. Am 1. Juni 1810 übernahm das Königliche Stadtgericht die bisher von der Stadt ausgeübte Rechtspflege. Von 1809 bis 1849 gab es in Prenzlau ein Königliches Stadtgericht, von 1849 bis 1879 ein Kreisgericht, von 1879 bis 1952 ein Amtsgericht, von 1952 bis 1993 ein Kreisgericht. Vor 1945 war Prenzlau auch Sitz des Landgerichts, zu dessen Bezirk außer dem Prenzlauer folgende 11 Amtsgerichte gehörten: Angermünde, Brüssow, Eberswalde, Freienwalde, Lychen, Oderberg, Schwedt, Strasburg, Templin, Wriezen und Zehdenick. Am 1. Dezember 1993 wurde das Prenzlauer Kreisgericht zum „Amtsgericht Prenzlau“. Es ist heute für die ehemaligen Kreise Prenzlau und Templin zuständig. Hier werden Zivil- und Strafverfahren verhandelt. Ein gesondertes Familiengericht befindet sich in Templin. ***Lit.:*** Prenzlaus Rats- und Gerichtsverfassung in der Vergangenheit, in: Der Uckermärker. Ein Heimatblatt (Nr. 4, 5, 6 und 7) Prenzlau 1907. Riewald, Leonhard: Die Prenzlauer Scharfrichter, in: HK 1930, S. 55f. Schwartz, Emil: Prenzlauer Rechtswahrer in der Vergangenheit, in: HK 1940, S. 50-58. Ders.: Das uckermärkische Quartalgericht, in: HK 1936, S. 101-112; HK 1937, S. 49-63. Sendke, R.: Warum die Prenzlauer Zimmergesellen den Galgen nicht ausbessern wollten, in: HK 1927, S. 70f. Till, Karl: Von Scharfrichtern, Temmern und Pfetzern, in: HK 1977, S. 78-85. Kohn, Gerhard: Zur Rechtsgeschichte in Prenzlau und Umgebung des ausgehenden 16. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts, in: MUGVP Heft 4, 1995, S. 13-20. Ders.: Zur Rechtsgeschichte vom 17. Jahrhundert bis zum ausgehenden 19. Jahrhundert in Prenzlau, in: MUGV Heft 7, S. 70-81. Ders.: „Alte Gerichtsbarkeit und die letzte Hinrichtung in Prenzlau“, in: HK 1995, S. 44-47.

Gerichtslaube, ehemalige Gaststätte neben dem Gericht in der Baustraße 349.

Germania, erw. 1874.

Germania-Verein, erw. 1881.

Gertraud-Hospital, wurde 1444 bis 1447 in der Neustadt errichtet. Bekmann berichtet 1743 auch von einer Gertraudenkirche, die 1447 errichtet worden sein soll und noch vor dem großen Krieg (gemeint ist sicher der 30-jährige Krieg) verschwand – vgl. unter 4.6.1444 (s.u. Hospitäler).

Gesang- und Instrumentalverein, Gymnasiasten, erw. 1863.

Gesangverein, gegr. 27.9.1840.

Gesangverein „Frohsinn“, erw. 1887.

Gesangverein „Cäcilia“, erw. 1845.

Gesangverein „Eichenkranz“, erw. 1894.

Geschichtsverein. Der Uckermärkische Geschichtsverein zu Prenzlau e.V. wurde am 1.12. 1989 gegründet. Dem Verein, der heute über 250 Mitglieder zählt, wurde von der Stadt Prenzlau der Steintorturm zur Nutzung übergeben. Ende der 90er Jahre stellte die Sparkasse Uckermark dem Geschichtsverein Räumlichkeiten im Kommunikationszentrum in der Grabowstraße zur Unterbringung der Bibliothek zur Verfügung. Sie ist jeden Donnerstag ab 17.00 Uhr geöffnet. Der Geschichtsverein erarbeitet Publikationen zur Stadtgeschichte und uckermärkischen Geschichte, organisiert Vorträge, Lesungen, Ausstellungen, Exkursionen und Arbeitseinsätze zur Pflege und Erhaltung ausgewählter Denkmäler. Am 17.12.1999 würdigte der Minister für Wis-

senschaft, Forschung und Kultur, Dr. Wolfgang Hackel, die Arbeit der Mitglieder mit einer Anerkennung. Telefonisch ist der Vorstand erreichbar unter den Rufnummern 80 04 61 oder 80 63 13. Auf der Internetseite www.ugvp.de erhalten Sie weitere Informationen. ***Lit.:*** Timm, Marion; Timm Reinhard: Aus dem Vereinsleben, in: HK 1993, S. 120-123.

Geschwister-Scholl-Straße. Sie führt vom Marktberg in südlicher Richtung bis zur Hospitalstraße und wird dort durch die Straße „Am Sternberg“ fortgeführt. Ursprünglich hieß sie Uckerstraße (urkundlich so schon am 24.9.1476 erwähnt). Im 18. Jh. erhielt die Straße die Bezeichnung Prinzenstraße, benannt nach dem Markgrafen Friedrich Heinrich („toller Markgraf“), der etwa ein Jahrzehnt in dieser Straße eine Wohnung unterhielt (Haus Uckerstraße Nr. 636). Am 7.7.1950 wurde sie dann aus ideologischen Gründen in „Straße der Jugend“ und 1964 in „Geschwister-Scholl-Straße“ umbenannt. ***Lit.:*** Prskawetz, Dieter: Prenzlauer Straßennamen und Gedenkstätten, 1977, S. 13f.

Geselliger Vergnügungsverein, erw. 1871, 1885.

Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft (DSF). Die DSF wurde am 30. Juni 1947 als „Gesellschaft zum Studium der Kultur der Sowjetunion“ gegründet, bevor sie 1949 in DSF umbenannt wurde. Die Organisation, die sich als politische Massenorganisation verstand, hatte Ende März 1949 im Kreis Prenzlau 207 und in der Stadt Prenzlau 147 Mitglieder. Als Vorsitzende fungierte damals die Russischlehrerin Frau Schneider.

Gesellschaft für Sport und Technik (GST) – Kreisorganisation. Die GST-Kreisorganisation wurde 1953 gegründet. 1987 gab es im Kreis Prenzlau 50 GST-Sektionen, die sich in zehn Sektionen Motorsport, vier Sektionen Flugmodellsport, fünf Sektionen Militärischer Mehrkampf, zwei Sektionen Nachrichtensport und weitere Sektionen Tauch- und Seesport sowie Sportschießen untergliederten. Insgesamt zählte der Kreis Prenzlau 1987 2300 GST-Mitglieder. ***Lit.:*** Siebert, Rudi: III. Kreiswehrspartakiade 1973, in: HK 1974, S. 66-71. GST – Kreisorganisation mit guter Bilanz, in: HK 1987, S. 67.

Gesundbrunnen, auch Kranichsquell genannt, lag nördlich der Chaussee nach Angermünde. Es handelte sich hierbei um zwei nebeneinanderliegende Quellen, die im 18. Jh. bei verschiedenen Erkrankungen erfolgreich als Heilwasser genutzt wurden. Durch die Anlegung von Brunnen für das Wasserwerk ist die Quelle schließlich eingegangen (s.u. Quellen und Kranichberge). ***Q.:*** Hinrichs, Alfred: Gesundbrunnen in Prenzlau und ihre Nutzung, maschinenschriflich 1961.

Gesundheitswesen. 1986 kamen im Kreis Prenzlau auf 2473 Bürger ein Allgemeinarzt und auf 1935 Bürger ein Zahnarzt (s.u. Kreiskrankenhaus). ***Lit.:*** Eckstein, U. und Stürzbecher, M.: Die medizinische Versorgung der Bevölkerung im Kreise Prenzlau 1850, in: Jb.f.b.Lg. 15, 1964, S. 131-140. Jahresplan und Haushaltsplan des Kreises Prenzlau (1986). Bartels, Horst: Einrichtungen des Gesundheitswesens der Stadt Prenzlau in der Vergangenheit und Gegenwart, in: HK 1963, S. 110-114.

Gewandschneider gehörten zu den Kaufleuten. ***Lit.:*** Schwartz, Emil: Die Gilden der Gewandschneider, der Krämer und der Höker in Prenzlau, in: Jb.f.b.Lg. 4, 1953, S. 39-50. Ders.: Der Handelsstand in Prenzlau vom Dreißigjährigen Krieg bis zur Einführung der Gewerbefreiheit, in: Jb.f.b.Lg. 5, 1954, S. 89-95.

Gewerbebund, erw. 1925.

Gewerbegebiet Nord. Das Gewerbegebiet Nord befindet sich an der B 109 in Richtung Pasewalk. Die Größe dieses Gewerbegebietes beträgt ca. 25 Hektar. Zurzeit befinden sich hier überwiegend Gewerbe wie Autohandel und Baubetriebe. Als größerer produzierender Betrieb siedelte sich hier eine Solarmanufaktur an.

Gewerbegebiet Ost. Das Gewerbegebiet Ost befindet sich an der Landstraße in Richtung Brüssow. Die Größe des Gewerbegebietes beträgt ca. 18 ha. Dieses Gebiet ist aus dem ehemaligen Armaturenwerk Prenzlau hervorgegangen. Mehrere Armaturenherstellungsbetriebe, Gewerbeunternehmen sowie Bürohäuser sind dort angesiedelt.

Gewerbetätigkeit. Archäologisch lassen sich für Prenzlau seit dem 12. Jh. Holz-, Leder-, Knochen- und Geweihverarbeitung nachweisen, es gab sowohl Buntmetall-, als auch Eisenschmiede. Auch wenn bisher keine Töpferwerkstatt entdeckt wurde, weisen immer wieder einzelne Funde von Fehlbränden auf dieses Handwerk hin. Kämme zum Auskämmen der Schafwolle und Webgewichte belegen die Weberei. In der Nordwestecke der Altstadt, dem „Judendorf" wurde beim Bau von Garagen eine vermutlich mittelalterliche Grube mit Lohe einer Gerberei entdeckt. Fremde Münzen und Waren bezeugen den Fernhandel, der im Mittelalter bis nach Italien (z.B. Tuche aus Venedig) reichte. Die gewerbliche Produktion der Stadt Prenzlau war seit dem Mittelalter sehr stark von der Landwirtschaft geprägt worden. Die Ackerbürgerstadt, die auch im Fernhandel eine gewisse Rolle spielte, entwickelte sich für das Umland zu einem regionalen Markt. Bis zur Einführung der Gewerbefreiheit (1810) unterlag das Handwerk den strengen Zunftordnungen, die die gesamte Wirtschaft reglementierten. Noch Mitte des 19. Jahrhunderts basierten die städtischen Erwerbszweige, wie Handwerk/Gewerbe (29,5 %) und Handel (45,3 %) auf der Landwirtschaft, von der etwa ein Viertel der Erwerbstätigen lebte. 1902 gab es in Prenzlau insgesamt 494 Gewerbetreibende, die gewerbesteuerpflichtig waren. Im Jahre 1908 zahlten 488 Gewerbetreibende insgesamt 21.056 Mark Gewerbesteuer, weitere etwa 400 Gewerbetreibende lagen im Anlage- und Betriebskapital unter 3000 Mark und hatten ein Jahreseinkommen, welches unter 1500 Mark lag, sodass sie gewerbesteuerfrei waren. 1990 zählte man in Prenzlau 419 Handelsunternehmen (ohne Kaufhäuser und Einkaufsmärkte) und 410 Gewerbeunternehmen. 1997 wurden 1204 aktive Gewerbeanmeldungen registriert, 2002 waren es insgesamt 1420. Demgegenüber standen im Kalenderjahr 2002 160 Gewerbeanmeldungen und 146 Gewerbeabmeldungen. In der Stadt Prenzlau gab es 2003 1525 Gewerbetreibende (Handel 735, Handwerk 205, Industrie 26, Gaststätten 70, Dienstleistungen 489). Ein Jahr später waren es 1535 Gewerbetreibende, die sich wie folgt verteilen: Handel 738, Handwerk 209, Industrie 26, Dienstleistungen 562 – s.u. Börsenhaus, Brauerei, Handwer, Landwirtschaft, Margarinefabrik, Mühlen, Scharren, Zuckerfabrik.

Jahr	neue Gewerbeanmeldungen im Landkreis	Gewerbeabmeldungen im Landkreis	Bestehende Gewerbeanmeldungen in Prenzlau	davon Handel
1996			1089	690
1997	985	880	1204	
1998	1 040	848		
1999	871	863		
2000	849	841		
2001	784	805		
2002	731	680	1420	
2003	753	564	1525	735
2004			1535	738

Lit.: Radler, E.: Alte Handwerksstätten und ihre Rechte im Kreis Prenzlau, in: HK 1933, S. 133-136. Prenzlau ein Zentralpunkt der norddeutschen Milchwirtschaft, in: Der Uckermärker. Ein Heimatblatt (Nr. 14), Prenzlau 7.4.1907. Franke, Peter: Prenzlauer Wirtschaftsbürger, in: MUGVP Heft 5, S. 103-142. Schwartz, Emil: Der Handelsstand in Prenzlau vom Dreißigjährigen Kriege bis zur Einführung der Gewerbefreiheit, in: Jb.f.b.Lg. 1954. Ders.: Die Gilden der Gewandschneider, der Krämer und der Höker in Prenzlau, in: Jb.f.b.Lg. 4, 1953, S. 39-50. Ders.: Die Tuchmachergilde in Prenzlau, in: Jb.f.b.Lg. 7, 1956, S. 14-18. Grabow, P.: Prenzlaus Handel und Verkehr, in: Das Buch der Uckermärkischen Hauptstadt Prenzlau, 1931, S. 71-77. Ders.: Die Industrie im Kreise Prenzlau, in: HK 1936, S. 30-32. Mayer, Gustav: Konfektion und Schneidergewerbe in Prenzlau, in: Untersuchungen über die Lage des Handwerks in Deutschland, Bd. 4, T. 2, Leipzig 1885, S. 139 (Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Bd. 65). Tätigkeitsberichte der Stadt Prenzlau. Amberg, Willi: Der Mut der drei Neuen, in: HK 1971, S. 52-54. Rudolph, Martin: Die Prenzlauer Marktbuden und ihre städtebauliche Bedeutung, in: MUMGVP Bd. 9 (Heft 1), Prenzlau 1935, S. 21-32. Ders.: Die geographische Lage der Stadt Prenzlau und die Grundlagen ihres mittelalterlichen Wirtschaftslebens, in: MUGVP Heft 7, Prenzlau 1925, S. 123-147. Von Balbierern, Badern und Perückenmachern, Feldschern, Chirurgen und Friseuren im siebenhundertjährigen Prenzlau, in: Beilage zum Kurier vom 24.6.1934. Hinrichs, Alfred: Gewerke und Innungen, Prenzlau (maschinenschriftlich) (um) 1956.

Gewerbliche Schutzgemeinschaft, erw. 1885.

Gewerkschaftshaus, befand sich im Gebäude An der Schnelle 67, später (1928) wurde es in das Haus Neubrandenburger Str. 74 verlegt.

Gewerkschaftskartell, erw. 1913.

Glaservereinigungsverein auf Gegenseitigkeit, erw. 1925.

Glocken – s.u. Kirchenglocken

Glöden, Georg (auch H. Georgius Glöger) war 1631-1651 Bürgermeister der Stadt Prenzlau.

Gloede, Paul (1904-1979). Der wohl bekannteste Prenzlauer Maler der Nachkriegszeit ist Paul Gloede. Er wurde am 25.5.1904 in Finkenwalde bei Stettin geboren und kam 1945, durch die Kriegsereignisse bedingt, nach Prenzlau. Hier wirkte er als freischaffender Maler und Grafiker. Von hohem dokumentarischen Wert sind seine großformatigen Ölbilder vom zerstörten Prenzlau und vom Wiederaufbau dieser Stadt. Paul Gloede verstarb am 14.10.1979 in Prenzlau. ***Lit.:*** Theil, Horst: Paul Gloede – ein Prenzlauer Maler und Grafiker (1904-1979), in: HK 1996, S. 23-26. Schwartz, Burkhard: Zum 100. Geburtstag von Paul Gloede, in: HK 2004, S. 50f. Ders.: Paul Gloede – ein Kunst- und Heimatmaler aus der Uckermark, Prenzlau 2002 (im Selbstverlag).

Gnan, Dagmar – s.u. Historienspektakel

Göden, Matthias (1577-1640) wurde im Jahre 1577 in Pritzwalk geboren. Er wurde am 17.6. 1607 Rektor in Prenzlau. Zehn Jahre später wird er Archidiakon an St. Marien. 1619 zog er nach Königsberg, wo er am 6.3.1640 starb. ***Lit.:*** AMF, S. 461. ***Q.:*** Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau von 1543 bis 1893, Prenzlau 1893, S. 56f.

Goedenius, M. Matthias (?-1640) war von 1607 bis 1618 Rektor der Prenzlauer Lateinschule. Zuletzt war er auch Archidiakon an St. Marien, bevor er 1619 nach Königsberg ging (sein Nachfolger an der Lateinschule wurde für kurze Zeit M. Nicolaus Vismar, bevor noch im Jahr 1619 M. Joachimus Lizovius Rektor wurde), wo er verschiedene Schulschriften verfasste. Er starb im März 1640 in Königsberg. ***Q.:*** Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau von 1543 bis 1893, Prenzlau 1893, S. 56f und 74.

Goldenes Buch. In der Zeit des Dritten Reiches legte die Stadt Prenzlau ein Goldenes Buch an, in dem sich ca. 80 Personen eintrugen. Unter ihnen befanden sich u.a. der Gauleiter der Provinz Brandenburg, Wilhelm Kube und der Generalfeldmarschall von Mackensen. Die letzte verzeichnete Datierung stammt vom 26.11.1944. Seit dem 23.7.2004 befindet sich das historische Goldene Buch wieder im Besitz der Stadt Prenzlau, die 1991 ein neues Goldenes Buch anlegte. Hier haben sich u.a. Dr. Manfred Stolpe und Dr. Richard von Weizsäcker (am 23.1.1991), der Emder Oberstadtdirektor a.D. Dr. Jürgen Hinnendahl (3.10.1998), Gerhard Schröder (20.2.2001) und Gudrun Haffer (3.10.2004) eingetragen.

Golz, Christoph (1595-1657) wurde 1623 an der Prenzlauer Lateinschule Konrektor, begab sich zwei Jahre später für einige Zeit nach Angermünde, bevor er von 1654 bis 1657 Bürgermeister der Stadt Prenzlau wurde. Er starb am 9.12.1657 im 62. Lebensjahr. ***Q.:*** Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau von 1543 bis 1893, Prenzlau 1893, S. 60.

Grabow, Carl Friedrich (1802-1874). Nach Carl Friedrich Grabow, einem großen Prenzlauer, wurden die Grabowstraße und die Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe benannt. Grabow besuchte das Prenzlauer Gymnasium und bestand 1821 das Abitur mit Auszeichnung. Nach dem Studium der Rechtswissenschaften war er als Gerichtsreferendar beim Königlichen Stadtgericht in Berlin tätig. Hier wurde er vom preußischen König zum Justizrat und Kriminalrat ernannt. Am 13. November 1837 wählte ihn die Prenzlauer Stadtverordnetenversammlung zum Bürgermeister. In seiner Amtszeit setzte eine rege Bautätigkeit ein, die Wirtschaft und der öffentliche Verkehr wurden ausgebaut. 1848 wurde Grabow als Präsident der preußischen Nationalversammlung gewählt. Gegen die Oktroyierung der Verfassung erhob er scharfen Protest und bezeichnete den einseitigen Erlass eines Wahlgesetzes als Verfassungsbruch. Ende

1849 baten ihn die Stadtverordneten eindringlich, eine Wahl zum Oberbürgermeister von Frankfurt/O. auszuschlagen, und er blieb seiner Stadt treu. Insgesamt war Grabow 36 Jahre lang Bürgermeister der Stadt Prenzlau. 1856 wurde er in den Landtag gewählt, dem er bis 1866 angehörte. Von 1862 bis 1866, während des Verfassungskonflikts, wirkte er als Präsident des preußischen Abgeordnetenhauses und war als aufrechter Demokrat einer der schärfsten Gegner Bismarcks. Ein Jahr nach seinem Tod stifteten die Prenzlauer ihrem Ehrenbürger C.F. Grabow ein Denkmal im Stadtpark, das noch erhalten ist (s.u. Denkmäler). ***Lit.:*** Grabow, Klaus: Carl Friedrich Grabow, in: MUGVP Heft 2, 1993, S. 50-58. Bürgermeister Grabow verlegt Ratssitzung, in: PB 1984, S. 216. Franke, Peter: Neue Konterfeis vom Prenzlauer Oberbürgermeister Carl Grabow. Vermeintlich und tatsächlich Neues über Bismarck und die Uckermark, in: MUGV Heft 7, S. 124-129. Theil, Jürgen: Carl Friedrich Grabow (1802-1874). Festvortrag zum Gedenken des 200. Geburtstages am 15. April 2002 (maschinenschriftlich). Gehalten am 12.4.2002 in der Aula der Gesamtschule Carl-Friedrich-Grabow. Gründel, Olaf: Grabow, in: Brandenburgisches Biografisches Lexikon, hrsg. von Friedrich Beck und Eckart Henning, Potsdam 2002, S. 149. Ein Brief des OB Grabow in Prenzlau an die Nationalzeitung in Berlin vom 19. März 1848, in: MUMGVP Bd. 8 (Heft 1), Prenzlau 1928, S. 6-8.

Grabowstraße, verläuft von der *Stettiner Straße* in südlicher Richtung auf die *Baustraße* bzw. *Schwedter Straße* zu. Sie wurde im 19. Jh. benannt nach dem Oberbürgermeister *Carl Friedrich Grabow* und hat die Wirren der Umbenennungen schadlos überdauert. 1927 wohnten in der Grabowstraße 25-40 genau 147 Einwohner.

Graf von Credossy-Verein, erw. 1851.

Grametke, Arnold. ***Lit.:*** Mahncke, Tees: 50-jähriges Firmenjubiläum des Tiefbauunternehmens „Arnold Grametke“, in: HK 1996, S. 62f.

Gramke, Lilli – s.u. Heimatkreis Prenzlau

Gramke, Rudolf (1925-1999) wurde am 25.2. 1925 in Greifswald geboren. Als er 10 Jahre alt war, kam seine Familie nach Prenzlau. Nach dem Abitur musste er mit 18 Jahren Soldat werden, bevor er und seine Familie 1945 nach Lübeck gingen. Nachdem er fast vier Jahrzehnte lang die Arbeit der Heimatkreisbetreuer aktiv mit unterstützt hatte, trat er 1989 selbst an die Spitze dieser losen Vereinigung. Als Heimatkreisbetreuer leistete er eine hervorragende Arbeit, die auch von der offiziellen Seite der Stadt entsprechend gewürdigt wurde. So erhielt er 1993 den Preis für besondere Verdienste um die Stadt (s.u. Preisträger, Heimatkreis Prenzlau). ***Lit.:*** Nagel, Karl-Jürgen: Zum Tode von Rudolf Gramke, in: HK 2000, S. 78-80.

Grands Mousquetaires. Der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm (1640-1688) ließ am 3.11. 1687 zwei Kompanien der Grands Mousquetaires aufstellen, die zunächst in Prenzlau und Fürstenwalde stationiert wurden. Der Kurfürst ernannte sich selbst zum Obersten der ersten Kompanie und schenkte den Franzosen Pferde und Uniformen. „Ihre Uniform war glänzend, scharlachrot, alle Nähte mit Goldtressen besetzt; auf dem stattlichen Hut trugen sie eine weiße und braune Feder.“ Über Kasernen verfügte Prenzlau erst 1768/70. ***Q.:*** Muret, Eduart: Geschichte der französischen Kolonie in Brandenburg-Preußen, unter besonderer Berücksichtigung der Berliner Gemeinde, Berlin 1885.

Grantzow, Carl (1833-1894). Der im Februar 1833 in Nauen geborene bedeutende Botaniker Carl Grantzow verfasste 1880 das Buch: Flora der Uckermark. Er war Lehrer in Hindenburg (Lindenhagen) und verstarb am 6.3.1894 in Prenzlau. ***Q.:*** Hinrichs, Alfred: Namhafte Persönlichkeiten, (maschinenschriftlich) 1961.

Grashof, Julius Werner, Dr. (1802-1873) wurde am 4.10.1802 in Prenzlau geboren. Er war als Schriftsteller und Lehrer tätig. Am 25.6.1873 starb er im Rheinland.

Grashof, Karl (1799-1874) wurde am 5.6.1799 in Prenzlau geboren. Er war als Gymnasialprofessor in Düsseldorf tätig. Als Geschichtsforscher arbeitete er zu Homer. Am 12.2.1874 starb er in Boppard.

Grashof, Karl Friedrich August (1770-1841). Der am 24.8.1770 in Groß-Germersleben im Herzogtum Magdeburg geborene Theologe war von 1797 bis 1814 Konrektor bzw. Rektor des Prenzlauer Gymnasiums. 1814 ging er als „provisor. Direktor des öffentlichen Unterrichts am Niederrhein“ zum Aufbau des Schulwesens in die neugewonnene preußische Rheinprovinz. Er starb am 4.3.1841 in Köln. Seine Memoiren „Aus meinem Leben und Wirken“, Bd. 1., Essen 1839, sind eine wichtige Quelle zur Geschichte des geistigen Lebens in Prenzlau Ende des 18./ Anf. des 19. Jh. ***Q.:*** Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau, Prenzlau 1893, S. 232f.

Grashof, Otto (1812-1876). Der Kunstmaler Otto Grashof wurde 1812 in Prenzlau geboren. Seine Gemälde waren und sind besonders in Russland beliebt, wo er als Historien- und Tiermaler bekannt wurde. So erbrachte bei einer russischen Auktion im Juli 2004 sein Bild Kosaken zu Pferde 16.000 Euro. Grashof starb am 23.4.1876 als Blinder in Köln.

Graupenpalais – s.u. Landarmen- und Korrigendenanstalt

Greiff, Conrad Andreas (1745-1795) wurde am 4.2.1745 in Ueberkingen (einem Dorf im Ulmer Gebiet) geboren. Er wurde 1777 Konrektor und 1779 Rektor des Prenzlauer Gymnasiums. Er starb am 3.3.1795 in Prenzlau, wo er auch seine letzte Ruhestätte fand. ***Q.:*** Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau 1543-1893, Prenzlau 1893, S. 169f.

Grellmann, Wolfgang – s.u. Preußisches Kammerorchester

Greßel, Christian (1657-1703) wurde in Prenzlau geboren und war seit 1686 Pfarrer an St. Sabinen und seit 1701 Pfarrer an der Kirche zur Heiligen Dreifaltigkeit (ehemalige Franziskanerkirche) in Prenzlau, wo er am 25.4.1703 bestattet wurde. ***Q.:*** AMF, S. 170.

Grieben, Zabel war von 1423 bis 1426 Bürgermeister der Stadt Prenzlau (s.u. Verrat von Prenzlau).

Griebenow, Wilhelm (1784-1865). Der Büchsenmacher Wilhelm Griebenow, nach dem in Berlin eine Straße benannt wurde, ist 1784 als Sohn eines Ackerbauers in Prenzlau geboren worden. 1806 trat er dem Yorkschen Jägerkorps bei und zog zwei Jahre später mit Ferdinand von Schill unter dem Jubel der Berliner in die preußische Hauptstadt ein. Nach den Befreiungskriegen gegen Napoleon ließ er sich in Berlin nieder, wo er 1814 in eine begüterte Berliner Familie einheiratete und durch Grundstückspekulationen das noch weitgehend unbebaute Gebiet des heutigen Stadtbezirks Prenzlauer Berg erwarb. Bis heute lassen sich auf den Griebenowschen Besitzungen entlang der Schönhauser Allee die Anfänge systematischer Bebauung nachweisen. So gehen die Anlage der Kastanien- und der Pappelallee auf Wilhelm Griebenow zurück. 1841 hatte er als Privatunternehmer die Eisenbahnstrecke von Luckenwalde nach Wittenberg errichten lassen. 1850 stellte er August Borsig in Moabit ein großes Grundstück zur Errichtung eines Eisenwerkes zur Verfügung. Sein Sohn wurde später Generalpächter der Berliner Müllabfuhr und besaß 1912 ein Vermögen von 4-5 Millionen Mark (s.u. Prenzlauer Berg). ***Lit.:*** Griebenow, Wilhelm: Wilhelm Griebenows Erlebnisse. Von ihm selbst geschrieben. Als Manuscript gedruckt; Selbstverlag des Verfassers, Berlin 1864. Wilhelm Griebenow, in: Prenzlberger Zeitung (PDS-Zeitung), Ausgabe vom September 1997.

Große Kasernenstraße – s.u. Diesterwegstraße

Grünbandt, Christina Elisabeth – s.u. Litzmann, Johann

Gründel, Olaf – s.u. Preisträger

Grundmann, Gottfried Wilhelm war 1698/99 Bürgermeister der Stadt Prenzlau.

Gründungsurkunde der Stadt Prenzlau – s.u. Barnim I.

Grüne Apotheke – s.u. Apotheke

Grüneband, Ernst Christian war 1715 Bürgermeister der Stadt Prenzlau.

Grüneband, Sophia – s.u. Keibel, Michael

Grüner Graben, ein kleiner wasserführender Graben, der hinter dem Schützenhausgarten und -Platz lag und in Richtung Angermünder Chaussee führte.

Grünewald, Ernst Christian war von 1675 bis 1686 Bürgermeister der Stadt Prenzlau.

Gruppe deutscher Baumeister, erw. 1938.

Gueffroy betreute von 1937 bis 1945 als Pfarrer die reformierten Kirchen in Prenzlau und Gramzow.

Guther, Kurt. Der 1921 geborene Kurt Guther war von 1959 bis 1962 Vorsitzender des Rates des Bezirkes und seit 1966 1. Sekretär der SED-Kreisleitung.

Gustav-Adolf-Frauenverein, erw. 1874.

Gustav-Adolf-Verein, gegr. 1844.

Güstow ist heute ein Ortsteil von Prenzlau. Die urkundlichen Ersterwähnungen führen folgende Namen: 1259 Thidemannus de Gustowe, 1262 Gusto, 1305 apud Gustow, 1375 Gustow prope Premtzlaw, um 1441 tu Gusto var Prenczlo, 1541 Gustow vorm Thamme. Der Ort besitzt eine rechteckige Feldsteinkirche aus dem 13. Jh. Der Backsteinturm stammt aus dem Jahre 1866. Zum Inventar der Kirche gehört ein spätgotischer Flügelaltar. EW-Zahlen: 1734: 295, 1774: 341, 1801: 339, 1817: 339, 1840: 419, 1858: 437, 1981: 293, 2003: 180. ***Lit.:*** Enders, Lieselott: Historisches Ortslexikon für Brandenburg, Teil VIII Uckermark, Weimar 1986, S. 288-392.

Güstrow, Paul – s.u. Abdeckerei

Gutzschebauch, Jürgen, Dr. med. (geb. 1940). Bekannter Prenzlauer Geburtshelfer und Gynäkologe, langjähriger Oberarzt im Kreiskrankenhaus, aber auch ambulante Tätigkeit in Wallmow und Gramzow, in der Poliklinik Prenzlau und der Gynäkologischen Arztpraxis am Robert-Schulz-Ring. Autor des Buches „Kreiskrankenhaus Prenzlau“ (2004). Nach seinem Ausscheiden übernahm sein Sohn Dr. med. Carsten Gutzschebauch (geb. 1969), ebenfalls Frauenarzt, seine Stelle im Krankenhaus.

Gymnasial-Ruderverein-Primislavia, erw. 1925.

Gymnasium. Das Prenzlauer Gymnasium wurde im Jahre 1543 mit Einführung der Reformation als Lateinschule gegründet. Der Stadtchronist Süring erwähnt für das Jahr 1589 315 Schüler, die hier beschult worden sein sollen. Mit großer Wahrscheinlichkeit kann davon ausgegangen werden, dass es auch schon im Mittelalter Schulen in Prenzlau gegeben hat. Für die Jahre 1336 und 1457 sind Schüler erwähnt. Der Unterricht fand zunächst in Privathäusern statt. 1573 wird dann das erste Schulgebäude bezogen. Es stand am Fuße der Marienkirche, in der Marienkirchstraße Ecke Klosterstraße. 1841 musste dieses Gebäude wegen Baufälligkeit aufgegeben werden, die Schüler zogen 1841 in die in 4-jähriger Bauzeit neu errichtete Schule in der Lindenstraße (heutige Lindenschule). Die Grundsteinlegung erfolgte am 4.8.1837, die Einweihung am 15.10.1841. Der Bau wurde ohne Staatsbeihilfen komplett aus Gemeindemitteln finanziert. Die Baukosten betrugen insgesamt 27.000 Taler (97.353,50 Mark). Nach 1945 erfolgte die gymnasiale Ausbildung im Gebäude des ehemaligen *Lehrerseminars*. 1995 wurde hier die historische Schulstube eröffnet. Heute umfasst das Gymnasium auch die ehemalige Polytechnische Oberschule (POS) „Ernst Schneller“ in der Friedhofstraße (s.u. Schulwesen, Ernst-Schneller-OS). Das Prenzlauer Gymnasium hatte folgende Schulleiter bzw. Rektoren:

1528-1543	Wendland, Paul
?-1549	Schmid, Benedikt
1557-1567	Lemcke, M. Matthaeus
1568	?, Samuel
1577	Vincentius, M. Petrus
?-1587	Vismar, M. Nicolaus sen.
1587-1595	Möring, Martin
1595/1605	Piverling, M. Michael
1605-1607	Langenacht, Konrad
1607-1618	Goedenius, M. Matthias
1618/19	Vismar, M. Nicolaus jun.
1619-1621	Lizovius, M. Joachim
1621-1630	Müller, M. Johannes
1631-1636	Polz, M. Johannes
1636-1638	Raderecht, M. Daniel
1640-1652	Hufnagel, Vitus
1653-1664	Lietzmann, M. Joachim
1682-1689	Georgi, Karl Friedrich
1691-1703	Österreich, Johannes
1704-1748	Procopius, Levin Leopold

1748-1757	Venzky, George Dr.
1757-1766	Müller, Johann Gottfried
1766-1767	Körbin, Johann Friedrich
1767-1768	Schwadtke, Wilhelm und Frentzel, P. Johann Friedrich
1768-1770	Schubart, Christian Friedrich
1770-1775	Zierlein, Johann Georg
1775-1779	Purgold, Friedrich Georg Immanuel
1779-1795	Greiff, Konrad Andreas
1795-1810	Wetzel, Johann Christian Friedrich, Dr.
1810-1814	Grashof, Karl Friedrich August, Dr.
1814-1822	Kannegießer, Karl Friedrich Ludwig, Dr.
1822-1845	Paalzow, Christoph Ludwig August
1845-1846	Schultze, Albert Wilhelm, Dr.
1846-1852	Meinicke, Karl Eduard (vertretungsweise)
1852-1868	Meinicke, Karl Eduard
1868-1869	Buttmann, August, Dr.
1869-1876	Schmelzer, Karl Heinrich Theodor
1876-1882	Kern, Georg
1882-1883	Lessing, Feodor Theobald
1883-1894	Arnoldt, Karl David Richard, Dr.
1894-1903	Schäffer, Prof.
1903-1921	Prahl, Prof. Dr.
1922-1926	Scheifler, Dr.
1926-1945	Heininger, Friedrich, Dr.
1945	Gerhardt, Ulrich, Dr.
1945-1946	Vogel, Ernst
1946-1947	Mollenhauer, Ernst, Dr.
1947-1949	Strohschenk, Dr.
1949-1961	Jenzen, Herrman, Dr.
1961-1988	Klinkmann, Karl-Heinz
Seit 1988	Hartwig, Bernd

Lit.: Rehbein, Karl: Unser altes Gymnasium, in: HK 1929, S. 49-57. Nagel, Karl-Jürgen: 450 Jahre Gymnasium Prenzlau, in: MUGVP Heft 2, 1993, S. 21-33. Prahl, Karl: Das Gymnasium Prenzlau im Weltkriege, Prenzlau 1920. Arnoldt, Richard: Bericht über die Feier des 350-jährigen Bestehens des Gymnasiums zu Prenzlau, Prenzlau 1894. Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau von 1543 bis 1893. Festschrift zur Feier des 350-jährigen Bestehens der Anstalt, Prenzlau 1893. Programm des Gymnasiums zu Prenzlau, Prenzlau 1870. Dittmann, C.F.: Beiträge zur Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau, Prenzlau 1825. Prahl, Karl: Das Gymnasium Prenzlau im Weltkriege, Prenzlau 1920. Pipke, Günter: Erinnerungen an die Penne, in: MUGV Heft 7, S. 174-182. Diana Zeidler, Ramona Rothgänger, Cindy Radon: Projektarbeit „Erarbeitung einer Schulchronik“, Prenzlau 1990. Krienke, E.: Schulfest der Puschkinschule, in: HK 1967, S. 148-152. Festschrift. 100 Jahre Lehrerseminar zu Prenzlau (1894-1994), hrsg. von der Stadt Prenzlau und dem Städtischen Gymnasium Prenzlau, Prenzlau 1994. Lindow, Annegret: 450 Jahre Prenzlau(er) Gymnasium, in: HK 1993, S. 83f.

Hack(er), Andreas – s.u. Kirchen (Sabinenkirche).

Hackert, Friedrich Wilhelm (1748-1780), Bruder des Philipp H. jun., geb. am 2.6.1748 in Prenzlau, gestorben als Maler und Zeichenlehrer 1780 in Petersburg.

Hackert, Georg Abraham (1755-1805), Bruder des Philipp H. jun., geb. am 17.10.1755 in Prenzlau, stirbt 1805 in Florenz als Kunstmaler.

Hackert, Jacob Philipp (1712-1768) – Vater des berühmten Landschaftsmalers J.Ph. Hackert (1737-1807), wurde als ältester Sohn von Peter Hackert am 13.4.1712 in Berlin geboren, heiratete 1736 Margarete Kunigunde Meister in Prenzlau. 1738 bemalt er die Sonnenuhr des Prenzlauer Rathauses. Von 1740 bis 1750 war er vermutlich in Italien. Später verdiente er seinen Lebensunterhalt mit der Bemalung verschiedener Warnschilder, Wegweiser und Stadtwappen sowie als Anstreicher. 1756 tapezierte er sogar das Zimmer der „Großen Landgräfin“. Für 32 Taler fertigte er ein Portrait des Soldatenkönigs (Friedrich Wilhelm I.) in Lebensgröße an. Er verzog um 1760 nach Berlin, wo er 1768 starb.

Hackert, Jakob Philipp (1737-1807). Ein weltberühmter Landschaftsmaler ist der am 15.9.1737 in Prenzlau geborene Jakob Philipp Hackert. Mit 31 Jahren siedelte er nach Italien über und wurde dort Hofmaler des Königs von Neapel. Er war ein enger Freund Goethes. In seiner „Italienischen Reise“ kommt Goethe mehr als zwanzigmal auf Hackert zu sprechen. Er nahm Unterricht bei Hackert und verfasste eine Biographie des Malers, die dem Künstler zusätzlich zu europäischem Ruhm verhalf. Hackert verstarb am 28.4.1807 in Florenz. ***Lit.:*** Voigt, Chr.: Philipp Hackert, ein märkischer Künstler des 18. Jh., in: Brandenburgia 1932, S. 108. Kricheldorff, Hans: Ein Prenzlauer in Italien, in: PB, S. 183-192. Vogel, Gerd-Helge; Seiler, Rolf H.: Der Traum vom irdischen Paradies. Die Landschaften des Jakob Philipp Hackert, 1996. Ders.: Jacob Philipp Ha-

ckert in Schweden, in: UH Bd. 2, S. 120-122. Ders.: Jakob Philipp Hackerts Skizzenbuch von der Normandie-Wanderung 1766, in: HK 1978, S. 41-48. Ders.: Über einige Erkenntnisse der I. Hackert-Ausstellung in Prenzlau, in: HK 1979, S. 57-65. Ders.: Die II. Hackert-Ausstellung in Prenzlau, in: HK 1980, S. 22-25. Ders.: Hackert-Gemälde auf Kunstpostkarten, in: HK 1985, S. 49f. Lindow, Annegret: Hackert-Erbepflege in Prenzlau, in: HK 1987, S. 30-32. Mahlow, Wolfgang: Claus Lindner: Potzlower Roland, Porträtbüste Philipp Hackert, in: HK 1993, S. 33f. Kegel, Gerhard: Ein Prenzlauer auf Rügen. Zu einer Radierung von Hackert aus dem Jahre 1764, in: MUGV Heft 11, Potsdam 2003, S. 73-75. Ders.: Ein bislang unbekanntes Gemälde von Hackert, in: UH Bd. 1, S. 107f. Weidner, Thomas: Jakob Philipp Hackert, in: MUGV Heft 7, S. 108f. Bartoschek, Gerd: Hackert, Jakob Philipp, in: Brandenburgisches Biografisches Lexikon, hrsg. von Friedrich Beck und Eckart Henning, Potsdam 2002, S. 158f. Pretzsch, Lutz: Uckermärkische Forschungen, in: Das Magazin, Heft 4, April 1987, S. 36-38.

Hackert, Johann Gottlieb, Bruder des Jacob Ph. H. jun., geboren am 9.11.1744 in Prenzlau, Maler, gestorben 1773 in Bath (England).

Hackert, Karl Ludwig (1751-1800), Bruder des Philipp H. jun., geb. am 28.4.1751 in Prenzlau, wird Maler und sirbt 1800 in Lausanne durch Selbstmord.

Hackert, Peter (?-1730), wurde in Königsberg geboren, heiratete in Berlin 1708 Elisabeth Wenzel, lebt seit 1723 in Prenzlau, wo er 1725 die Uhr der Marienkirche neu bemalte und vergoldete. Er starb am 8.12.1730 in Prenzlau.

Hacksilberfund – s.u. Alexanderhof

Haffer, Gudrun wurde am 13.12.1943 in Prenzlau geboren, wo sie auch ihre Schulausbildung absolvierte. Nach dem Lehrerstudium in Greifswald war sie seit 1966 als Lehrerin für Mathematik und Physik in Prenzlau tätig. Seit 1994 arbeitete sie als Pädagogische Mitarbeiterin im Staatlichen Schulamt. Sie wurde 1990 Mitglied der SPD und war von da an bis Februar 2004 Stadtverordnete. Bis Oktober 2003 wirkte sie als Vorsteherin der SVV. Am 19.2.2004 musste sie ihr Mandat aus gesundheitlichen Gründen niederlegen. In Würdigung ihrer engagierten Tätigkeit trug sie sich auf Vorschlag der Stadtverordnetenversammlung am 3.10.2004 in das Goldene Buch der Stadt Prenzlau ein.

Haffer, Gustav-Adolf wurde am 5.6.1940 in Dramburg (Hinterpommern) geboren. Er wuchs in Stralsund auf, absolvierte dort seine Schulzeit und studierte anschließend in Greifswald. Er war als Mathematik- und Physiklehrer von 1964 bis 1991 an der Prenzlauer Pestalozzi-Schule und von 1991 bis 2001 am Städtischen Gymnasium tätig. Seit Dezember 1989 baute er die SPD in Prenzlau mit auf und ist seit 1997 Vorsitzender des SPD-Ortsvereins Prenzlau.1990 wurde er in den Kreistag gewählt, wo er bis 1993 als Fraktionsvorsitzender wirkte. Er setzte sich konsequent für die Bildung des Großkreises Uckermark ein. Seit 1993 ist er Mitglied des Kreistages des neugebildeten Landkreises Uckermark. Er ist Mitbegründer des SPD-Unterbezirks Uckermark und gehört dessen Vorstand seit der Gründung im Februar 1993 an.

Hagel, Paul Max Friedrich (1897-1996) wurde am 13.2.1897 in Sondershausen (Thüringen) geboren. Er übernahm nach einer kaufmännischen Lehre am 1.9.1920 die Landwirtschaftliche Kreisgenossenschaft (LKG) in Prenzlau und wurde 1935 vom Vorstand zum alleinigen Geschäftsführer des Unternehmens bestellt. Diese Funktion übte er bis zu seiner Flucht im April 1945 aus. Er starb am 2.10.1996 in seinem hundertsten Lebensjahr in Bad Segeberg (s.u. LKG).

Hagen, Joachim Otto von der (1860-1942) wurde am 22.12.1860 geboren. Hagen war Kammergerichtsreferendar und Rittergutsbesitzer in Schmiedeberg. Er war Gründungsmitglied des Uckermärkischen Museums- und Geschichtsvereins und wurde zum Kustos der Sammlungen des Vereins gewählt. Bei den archäologischen Grabungen und bei der Vervollständigung und Katalogisierung der Museumsbestände erwarb von der Hagen große Verdienste. ***Lit.:*** Kohn, Gerhard: Joachim Otto von der Hagen und sein Wirken für den Uckermärkischen Museums-

und Geschichtsverein zu Prenzlau. Versuch einer Biographie, in: MUGVP Heft 5, 1996, S. 143-148.

Hahlweg, Stefan ist seit 1988 aktiv im Kanusport. Von 1989 bis 1994 trainierte er an der Kinder- und Jugendsportschule Neubrandenburg. Es schloss sich ein dreijähriges Studium an der Polizeischule an. Noch in den 90er Jahren bemühte er sich erfolgreich darum, den Kanurennsport in Prenzlau wieder zu beleben. Seit 2000 ist Stefan Hahlweg Vorsitzender des PSV, der 2004 etwa 330 Mitglieder zählte. Große sportliche Erfolge erreichte er als Trainer und Aktiver der „Uckermark-Dragon“ (s.u. Bootshaus, Preisträger).

Hahn, Alma – s.u. Monopoltheater

Hakenbeck, Bärbel, Dr. med. (1941). Bekannte Prenzlauer Dermatologin, Venerologin und Allergologin. Bis zur Auflösung der Hautstation stationär als Oberärztin, ab 1985 ambulant tätig. Nach der Wende in eigener Praxis in der Friedrichstraße, die 2005 von ihrer Tochter Dr. med. Heike Hakenbeck (ebenfalls Dermatologin) übernommen wurde.

Hakenbeck, Horst, Dr. sc. med. (geb. 1939). Bekannter Prenzlauer Anästhesist und Schmerztherapeut, langjähriger Oberarzt, von 2000 an Chefarzt, ab 2003 Leitender Chefarzt am Kreiskrankenhaus, Anwender von alternativen Heilmethoden wie Akupunktur, zahlreiche wissenschaftliche Veröffentlichungen.

Haldendorf, Hans – s.u. Abdeckerei

Handel – s.u. Gewerbetätigkeit

Handelsorganisation – s.u. HO

Handwerk. ***Lit.:*** Hinrichs, Alfred: Das Handwerk im alten Prenzlau (maschinenschriftlich, 22 Seiten). Schwartz, Emil: Die Tuchmachergilde in Prenzlau, in: Jb.f.b.Lg. 7, 1956, S. 14-18. Mayer, G.: Die Lage der Weißgerber und Lohgerber in Prenzlau, in: Schriften des Vereins für Sozialpolitik LXII, Untersuchungen über die Lage des Handwerks in Deutschland, Bd. 1, Leipzig 1895. Mirow, G.: Die Prenzlauer Zinngießer, in: HK 1942, S. 97-102. Nagel, Carl: Die Innung der Schön- und Schwarzfärber in Prenzlau, in: Archiv für Sippenforschung, 14. Jg., 1937, Heft 1 und 2. Vogel, Werner: Die Entwicklung des Bäckergewerks in Prenzlau, in: PB 1984, S. 139-163. Ders.: Die Entwicklung des Schlächtergewerks in Prenzlau, in: Festschrift der landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg zu ihrem hundertjährigen Bestehen, Berlin 1984, S. 137-159. Kurbach, Erwin: Das Prenzlauer Handwerk. Von der Zunft zur Produktionsgenossenschaft, in: HK 1959, S. 88-97. Zillmann-Lindow, Annegret: Zinn mit Meistermarke, in: HK 1980, S. 42.

Handwerker-Gesangverein, gegr. 20.10.1842.

Handwerkerhaus. Nachdem Obermeister Pagenkopf am 12.9.1879 einen Bauantrag gestellt hatte, wurde das sogenannte Handwerkerhaus in der heutigen Dr.-Wilhelm-Külz-Straße (ehemalige Wilhelmstraße 49) am 6.10.1879 bezugsfähig. Anstelle des Vorgängerbaus, der 1401 als Fachwerkbau für die Lohmacher- bzw. Schuhmacher-Innung entstand, errichtete man für 10.000 Taler einen Neubau, der mit Ausnahme einiger Wohnungen vorwiegend Innungszwecken diente. Nach 1905 erfreute sich das Haus als Wanderunterkunft mit Gaststättenbetrieb großer Beliebtheit. Lehrgänge und Versammlungen, auch anderer Handwerke wurden hier regelmäßig durchgeführt. Am 31.7.1941 wurde das Haus an die Kreishandwerkerschaft übergeben. In den letzten Apriltagen des Jahres 1945 wurde es schwer zerstört, so dass es 1950/51 wieder aufgebaut werden musste (s.u. Handwerkerverein). ***Lit.:*** Hinrichs, Alfred: Kurzer geschichtlicher Überblick über das Schuhmacher-Innungswesen und die Schuhmacher-Lohmühle in Prenzlau, Prenzlau (maschinenschriftlich) 1955.

Handwerkerverein. Der Prenzlauer Handwerkerverein wurde am 9.1.1847 gegründet. Er tagte in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts in der Klosterstraße 33. Die Versammlungen fanden am Montag, Mittwoch, Donnerstag und Sonnabend jeweils ab 20.00 Uhr statt (an Sonntagen jeweils ab 15.00 Uhr). 1870 fungierte Zimmermeister Diesner als Vereinsvorsitzender, 1874 wird Maurermeister Wiede als Vereinsvorsitzender erwähnt. Nach 1912 werden die Zusammenkünfte im neu

errichteten Handwerkerhaus stattgefunden haben. ***Lit.:*** Adressbücher der Stadt Prenzlau von 1870 und 1874.

Handwerkervereinshaus (heute bekannt als „Schmales Handtuch“), wurde 1910-1912 mit finanzieller Unterstützung des Ehrenbürgers Witt in der Schwedter Straße 12 auf dem Platz einer abgebrannten Scheune errichtet. 1921 zogen hier die UT-Lichtspiele ein (altes Kino), die bis 1926 bestanden. Am 17.6.1928 wurde hier das „Palastkaffee“ unter Woykanat eingeweiht und 1941 wurden dann die Kammerlichtspiele im hinteren Seitentrakt dieses Gebäudes eröffnet (heute Turnhalle). ***Q.:*** Hinrichs, Alfred nach Grundakten.

Hanjohr, Kurt wurde am 7.7.1926 in Prenzlau geboren und ist am 23.7.2004 in Berlin gestorben. Sein Großvater war Kommunist und saß während der Nazizeit im Gefängnis. Der Bruder seines Vaters wurde noch kurz vor Kriegsende wegen seiner kommunistischen Gesinnung erschossen. Mit 10 Jahren wurde Kurt Hanjohr – wie die meisten seiner Altersgenossen – Mitglied des Deutschen Jungvolks, der Pimpfe. Später wurde er Mitglied im Fanfarenzug, wo er Jungenschaftsführer wurde. Als er mit 14 Jahren die Volksschule verließ, um in einem Zweigwerk der Heinkel-Flugzeugwerke in Prenzlau eine Elektrikerlehre zu beginnen, trat er in die Hitlerjugend (HJ) ein. Inzwischen wurde er zunächst HJ-Führer des aus etwa 160 Mitgliedern bestehenden Fanfarenfähnleins und bald darauf Inspekteur der Fanfarenzüge des Bannes Templin/Prenzlau. Er erhielt den Dienstgrad eines Jungstammführers und wurde vom Arbeitsdienst befreit. Im März 1944 wurde er mit 17 Jahren zur Luftwaffe einberufen. Nach der Landung der Alliierten in der Normandie erhielt er eine Infanterieausbildung, kam im November in amerikanische Kriegsgefangenschaft, aus der er Anfang 1946 wieder entlassen wurde. In Prenzlau trat er dann in die 1946 neu gegründete FDJ ein und erhielt eine Arbeit als Elektriker bei den Stadtwerken und kurze Zeit später bei der Kommandantur in der Friedhofstraße. Im September 1948 wurde Kurt Hanjohr vom sowjetischen Geheimdienst NKWD verhaftet und zunächst in die Friedhofstraße und von dort nach Eberswalde gebracht. Es folgten nächtelange Verhöre und Folterungen. Schließlich wurde er zusammen mit 11 weiteren Prenzlauern wegen Mitgliedschaft in einer illegalen Organisation zu 25 Jahren Arbeitslager verurteilt. Zur Strafverbüßung kamen alle 12 Prenzlauer in das berüchtigte Zuchthaus Bautzen. Nach seiner Haftentlassung im Juli 1956 ging Hanjohr in die Bundesrepublik (s.u. Hans Stein, Günter Arndt und Dr. Werner Teltow). ***Lit.:*** Hanjohr, Kurt: Ein Mensch nach „ihrem“ Muster sollte ich werden ... Erinnerungen an die Verfolgung durch KGB und DDR-Justiz, nach Tonbandprotokollen aufgezeichnet von Wolfram Otto, Prenzlau 1995. Orte des Erinnerns. Gedenkzeichen, Gedenkstätten und Museen zur Diktatur in SBZ und DDR, hrsg. von Anne Kaminsky, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2004, S. 192-195.

Hanke, Wilhelm (1811-1877). Der Pantoffelmacher Wilhelm Hanke wurde in der pommerschen Kleinstadt Gollnow geboren. Er war Anfang der 1830er Jahre nach Prenzlau gekommen, wo er 1835 das Bürgerrecht erwarb. Von 1857 bis 1877 gehörte Hanke ununterbrochen dem Vorstand des *Vorschussvereins* an.

Hanse. Prenzlau war offenbar nie eine Hansestadt, hatte aber enge Beziehungen zur Hanse aufbauen können (s.u. Unteruckersee). ***Lit.:*** Loose, Hans Dieter: Gehörte Prenzlau zur Hanse?, in: UH Bd. 1, S. 99-106. Wieser, Waldemar: Prenzlau im Spiegel der Dokumente der „Hanse“, in: HK 1976, S. 19-21.

Hänsel, Martin – s.u. Kirchen (hier unter Kath. Kirche)

Harmonia-Gesellschaft, erw. 1874.

Hartwig, Artur – s.u. Freier Deutscher Gewerkschaftsbund

Hartwig, Bernd ist seit 1988 Schulleiter am Städtischen *Gymnasium* Prenzlau.

Hartwig’s Lokal wurde nach Hinrichs 1892 in der Scharrnstraße aufgebaut.

Hauptmann von Köpenick – s.u. Voigt, Wilhelm

Hauptsteueramt

Hauptsteueramt. Das Königliche Hauptsteueramt befand sich bis etwa 1841 im unteren Stockwerk des Rathauses. Dann ließ der preußische Staat in der Klosterstraße Nr. 177 das Wohnhaus des Kantors Schrötter ankaufen, das gegenüber der *Mädchenschule* lag, um es 1888 zum Königlichen Hauptsteueramt auszubauen. ***Q.:*** Bauakte vom Mühlmannstift – hier ein Bericht über den Zustand der Stadt um 1842 von Grabow.

Hauptwache. Nach der Fertigstellung des Rathauses errichtete man 1726 westlich davon die Hauptwache. Sie bestand aus einem zentralen Wachraum und den Diensträumen für die Offiziere und Mannschaften. Ein Holzdach vor dem Haus sollte die Gewehre schützen. Die Soldaten waren verantwortlich für die Sicherheit der Stadt. Waren sie abwesend, mussten die Bürger die Dienste selbst übernehmen. 1844 erhielt das Haus 5 Arrestzellen. 1882 verlegte die Militärverwaltung die Hauptwache in die Kaserne, seitdem war das Haus an Gewerbetreibende vermietet, bis 1900 die Polizei das Gebäude bezog. Im April 1945 zerstört, wurde erst Mitte der 80er Jahre das Grundstück in der heutigen Form überbaut (zitiert nach: Gründel, Olaf: Hauptwache, in: Zeitspuren. Spaziergänge durch Prenzlau, Prenzlau 2001).

Hausbesitzer-Verein, gegr. 1844.

Haus des Kindes. Das Haus des Kindes in der Berliner Straße konnte im Februar 1996 auf Initiative der IG Frauen eröffnet werden. Es befindet sich am Röpersdorfer Weg unmittelbar vor der Carl-Friedrich-Grabow-Gesamtschule.

Haus der Wirtschaft, befindet sich in der Grabowstraße 18 (Tel. 0 39 84 / 70 10 81, wirtschaftsamt@uckermark.de).

Haushalt der Stadt Prenzlau (1986-2004)

Jahr	Verwaltungshaushalt	Vermögenshaushalt
1986	keine Angaben	keine Angaben
1990	keine Angaben	keine Angaben
1991	34.416.519,62 DM	13.512.994,48 DM
1992	43.547.347,15 DM	23.723.130,74 DM
1993	45.457.270,80 DM	39.481.667,67 DM
1994	43.089.460,51 DM	39.198.633,05 DM
1995	44.403.041,06 DM	35.512.489,56 DM
1996	47.209.950,99 DM	36.095.265,66 DM
1997	50.121.706,69 DM	29.287.443,26 DM
1998	55.004.667,82 DM	27.902.043,99 DM
1999	56.108.662,37 DM	19.954.079,55 DM
2000	57.717.874,15 DM	17.542.593,19 DM
2001	58.680.917,67 DM	23.529.841,34 DM
2002	32.311.785,99 Euro	13.983.184,75 Euro
2003 (Plan)	32.553 200,00 Euro	16.300 100,00 Euro
2004 (Plan)	26.690 800,00 Euro	9.989 600,00 Euro

Jahr	gesamt	Rücklagen
1986	13.738.200,00 DM	keine Angaben
1990	5.007.800,00 DM	keine Angaben
1991	47.929.514,10 DM	2.299.795,88 DM
1992	67.270.477,89 DM	6.570.107,65 DM
1993	84.938.938,47 DM	6.550.208,59 DM
1994	82.288.093,56 DM	5.683.431,99 DM
1995	79.915.530,62 DM	5.863.431,99 DM
1996	83.305.216,65 DM	6.271.934,26 DM
1997	79.409.149,95 DM	5.281.901,10 DM
1998	82.906.711,81 DM	6.033 347,06 DM
1999	76.062.741,92 DM	10.220.301,61 DM
2000	75.260.467,34 DM	10.140.473,20 DM
2001	82.210.759,01 DM	7.584.775,11 DM
2002	46.294.970,74 Euro	3 878 033,93 Euro
2003 (Plan)	48.853.300,00 Euro	2.986.158,04 Euro
2004 (Plan)	36.680.400,00 Euro	808.333,76 Euro

Zum Vergleich: Der Haushalt (Etat) von 1733 wies Einnahmen in Höhe von rund 7803 Taler und Ausgaben in Höhe von 6689 Taler aus. Damit blieb am Jahresende ein Bestand von rund 1113 Taler. Der von 1909 hingegen weist 1.800.031,00 Mark Einnahmen und 1.899.870,30 Mark Ausgaben aus. Den städtischen Schulden in Höhe von 1.890.956,00 Mark standen damals ein Gesamtvermögen der Stadt von 4.787.873,78 Mark gegenüber. 1937 sah der Haushaltsplan 3.252.900,00 RM Einnahmen und Ausgaben vor.

Hebammen-Verein, gegr. am 6.10.1891.

Heck, Michael (1586-1635). Der Magister Michael Heck wurde am 19.11.1586 in Frankfurt/Oder geboren. 1614 wurde er Archidiakon an St. Marien und 1617 Pfarrer an der St. Jacobikirche. Von 1631 bis 1635 war er erster Pfarrer und Inspektor an St. Marien. Er starb in Prenzlau am 11.11.1635 an der Schwindsucht.

Heese, Bernhard wurde am 16.1.1930 in Schulzendorf (Berlin) geboren. Seine Familie zog 1933 nach Prenzlau. 1947 schloss er hier seine Lehre als

Handelskaufmann ab. Er ist Gründungsmitglied des Uckermärkischen Geschichtsvereins und beschäftigt sich intensiv mit der Prenzlauer Stadtgeschichte. Seine regionalen Forschungen konzentrieren sich insbesondere auf die Geschichte der Gastronomie und auf die Baugeschichte ausgewählter Objekte. In den Mitteilungen des Geschichtsvereins publizierte er verschiedene „Grundstücksepisoden“, die das Interesse einer breiten Leserschaft fanden.

Heilkunst. ***Lit.:*** Hinrichs, Alfred: Heilkunst und Aberglauben in der Uckermark (maschinenschriftlich).

Heilige. ***Lit.:*** Passow, Siegfried: Die Prenzlauer Heiligen, in: MUMGVP Bd. 3, Prenzlau 1907, S. 57-74.

Heilige Kreuzkirche – s.u. Kirchen (hier unter Nikolaikirche)

Heiliggeist-Kapelle, Heiliggeist- und Hohenhaus-Hospital – s.u. Kirchen

Heimatdichter und Schriftsteller aus Prenzlau und der Uckermark:

Block, Katharina
∗ 1.3.1884 in Prenzlau
† 2.7.1974
„Der Stadtknecht von Prenzlau“
„Herbst in der Mark“

Dörr, Julius
∗ 27.6.1850 in Prenzlau
† 8.7.1930 in Freienwalde
„De Göderschlächter“ (Roman 1884)
„Druppen vor’n Schuppen“ (1890)
„Heckenrosen“ (Gedichtband 1917)

Ehlers, Johannes
∗ 20.1.1837 in Hillerwettern/Dithmarschen
† 1.2.1919 in Prenzlau
„Räthselbock“
„Mikrokosmus“

Hill, Rudolf
∗ 28.6.1825 in Pasewalk
† 21.11.1894 in Prenzlau
„Lütte Schnurren“

Köhler, Julie Karoline Henriette, geb. Gerhardt
∗ 5.5.1813 in Boitzenburg
† 11.1.1890 in Prenzlau
„Feldblumen, Erzählungen für Knaben und Mädchen“
„Gänseblümchen, liebliche Erzählungen für Knaben und Mädchen“
„Dein zu eigen. Hübsche Erzählungen für Knaben und Mädchen“

Lindow, Max
∗ 27.5.1875 in Fahrenwalde
† 25.4.1950 bei Greifswald
„Bi uns to Hus“ (1921)
„Plattdütsche Gedicht’n & Geschicht’n“
Mitbegründer des Vereins „Unner’n Widenbom 1911/12“ zur Pflege des Plattdeutschen.

Lorentz, Albert
∗ 1860 in Boitzenburg (?)
† 1950 in Wittstock
„Ut’n Wepeldurn – En Schock plattdütsche Gedichten“

Mayer, Gustav
∗ 4.10.1871 in Prenzlau
† 21.2.1948 in London
„Friedrich Engels – eine Biographie“ (1919)
„Bismarck und Lassalle“ (1928)
„Erinnerungen“ (1949)

Post, Karl
∗ 18.12.1841
† nach 1902
„De Eckboom“ (Zeitschrift, in der er schrieb)

Pracht, Johan Wilhelm (1808-1871)
Lehrer in Röpersdorf (Grabstein steht noch auf dem Röpersdorfer Friedhof)
Der Volksmund in der Mark Brandenburg – Sagen. Märchen, Spiele, Sprichwörter und Gebräuche. 1. Teil (es gibt keinen weiteren Teil) ist 1868 in Berlin erschienen, Wilhelm-Schulze-Verlag; Neuverlegung: 1976, Georg Olms Verlag, Hildesheim/New York.

Rollenhagen, Georg
∗ 22.4.1542 in Bernau
† 20.5.1609 in Magdeburg

Er besuchte die Prenzlauer Lateinschule von 1556 bis 1559 und lieferte mit seinem Stück „Froschmäuseler“, in dem er ein Stück Prenzlauer Stadtgeschichte verarbeitete, eines der wichtigsten Werke der frühneuhochdeutschen Literatur.

Sendke, Richard
∗ 1.3.1855 in Bagemühl
† 28.6.1934 in Prenzlau
„Uckermärkisches Volkstum und lebendes Altertum“
„Der praktische Tabakbauer“

Stahr, Adolf
∗ 22.10.1805 in Prenzlau
† 3.10.1876 in Wiesbaden
„Bilder aus dem Altertum, Tacitus“
Beste und umfangreichste Biographie G.E. Lessings.
„Goethes Frauengestalten“
„Ein Winter in Rom“
„Aus der Jugendzeit“
„Lebenserinnerungen eines Uckermärkers“ (1806-1815)

Taege-Röhnisch, Erna
∗ 12.1.1909 in Bebersee
† 4.5.1998
„De Handorgel“ (1938)
„Wind över de Heid“ (1955)
„Tieden um Lüd“ (1986)

Welk, Ehm (alias Trimm, Thomas)
∗ 29.8.1884 in Biesenbrow (Kummerow)
† 19.12.1966 in Bad Doberan
„Die Heiden von Kummerow“ (1937)
„Die Gerechten von Kummerow“ (1943)
„Mein Land das ferne leuchtet“ (1952)

Ziemendorf, Ernst
∗ 23.8.1878 in Wallmow
† 11.1.1954 in Prenzlau

Q.: PB, UH Bd. 1, Krienke, E.: Uns Uckermark. Sprache und mundartliche Literatur einer Region, Milow 1996. Schmidt, R.: Uckermärkische Dichter und Schriftsteller des 19. Jahrhunderts, in: Aus der Heimat, Eberswalde 1920, S. 2187f.

Heimatkalender. Der seit 1926 jährlich erscheinende Prenzlauer Heimatkalender hatte sein Erscheinen mit dem 17. Jahrgang 1942 infolge der Kriegsereignisse eingestellt. Seit 1958 wird er wieder regelmäßig von der Stadt herausgegeben – eine gute Tradition, die unbedingt fortgesetzt werden sollte. In den einzelnen Jahrgängen sind inzwischen zahlreiche interessante Beiträge zur Stadtgeschichte und uckermärkischen Geschichte enthalten. ***Lit.:*** Rosenfeld, Bernddieter: 30 Jahre Heimatkalender, in: HK 1987, S. 21.

Heimatkreis Prenzlau. Der Heimatkreis Prenzlau wurde 1949 von Dr. Lena Ohnesorge in Lübeck gegründet. Bis 1990 wurden 22 Heimatkreistreffen mit jeweils etwa 500 Teilnehmern organisiert. 1993 konnte das erste Heimatkreistreffen in Prenzlau organisiert werden. Als Heimatkreisbetreuer waren u.a. tätig: von 1989 bis 1999 Rudolf Gramke, von 1999 bis 2003 Dr. Uhlig-Ohnesorge. Seit 2002 ist der Heimatkreis als eigenständige Interessengruppe ein fester Bestandteil des Uckermärkischen Geschichtsvereins geworden. Zur Zeit fungieren Frau Lilli Gramke (Bochum) als Heimatkreisbetreuerin und Prof. Dr. Christian Uhlig (Bochum) als Stellvertreter. ***Lit.:*** Gramke, Rudolf: Der „Heimatkreis Prenzlau“, in: HK 1993, S. 49-52. Beitritt des Heimatkreises Prenzlau zum Uckermärkischen Geschichtsverein, in: MUGV Heft 10, Berlin 2001, S. 259-262.

Heininger, Friedrich, Dr. war 1926-1945 Direktor am Prenzlauer Gymnasium. ***Q.:*** Rehbein, Karl: Unser altes Prenzlauer Gymnasium, in: HK 1929, S. 55.

Heinrich-Heine-Straße. Sie verbindet den Marktberg mit der Schulzenstraße. Bis 1950 hieß diese Straße noch in voller Länge Schulzenstraße, dann wurde sie zusammen mit der Königsstraße in Straße des Friedens umbenannt, bevor sie 1964 ihren heutigen Namen erhielt.

Helle – s.u. An der Jacobikirche

Helmschläger, Thomas (?-1549) war von 1542 bis 1549 Diakon an St. Marien. Er starb am 24.9. 1549 in Prenzlau und wurde dort in der Marienkirche bestattet. ***Lit.:*** AMF, S. 465.

Henkel, Jörg – s.u. Milchhof

Henrion, Richard (1854-?). Komponist bekannter preußischer Militärmärsche, Musikdirektor; geboren am 9.3.1854; 1889-1897 Kapellmeister des Infanterie-Regiments Nr. 64.

Herberge zur Heimat, wurde am 15.4.1883 als Herberge für wandernde Handwerksgesellen eröffnet. Auf dem Hof befand sich der Vereinssaal des Evangelischen Männer- und Jünglingsvereins. 1945 brannten die Gebäude ab.

Herdbuch-Kontrollverband der Uckermark in Prenzlau, erw. 1925.

Herdbuchstraße – s.u. Rudolf-Breitscheid-Straße

Hering, Theodor – s.u. Döring, Theodor

Hermann-Göring-Straße – s.u. Schwedter Straße

Hermann, Jürgen. Der Prenzlauer Komponist Jürgen Hermann wurde am 16.7.1927 in Prenzlau geboren. Er war nach 1945 Leiter der ehemaligen Tanzkapelle „Goldene Sieben". In den 60er Jahren leitete er des „Große Tanzstreichorchester des Deutschlandsenders". ***Lit.:*** Prominente Prenzlauer, in: HK 1966, S. 112f.

Hermann, Reinhold Ludwig (1848-1919) wurde am 21.9.1848 in Prenzlau geboren. Er studierte am Sternschen Konservatorium in Berlin, beschäftigte sich mit Komposition und dirigierte. Später ging er als Lehrer und Dirigent nach New York, wo er Leiter des „Deutschen Liederkranzes" wurde. In Boston übernahm er den Vorsitz der Händel- und Haydn-Society. Nach seiner Rückkehr nach Berlin leitete er hier u.a. die Waldemar Meyers Orchesterkonzerte. Hermann starb 1919 in Berlin.

Hermann, Rudolf – s.u. Carsted, Rudolf Herman

Herms, war als Oberjustizrat am Landgericht tätig. Ihm wurden anlässlich seines 80. Geburtstages, am 17.3.1909, die Ehrenbürgerrechte der Stadt Prenzlau verliehen.

Heroldstraße – s.u. Vincentstraße

Herrenhäuser. ***Lit.:*** Hermann, Oliver: Herrenhäuser derer von Winterfeld in der nördlichen Uckermark im 17. und 18. Jh., in: MUGV Heft 5, S. 33-61.

Herrmannsches Armenhaus. Der am 16.3.1793 verstorbene Kaufmann Joh. Peter Herrmann hinterließ sein gesamtes Vermögen zur Errichtung eines Armenhauses. Es wurde als Herrmannsches Armenhaus in der Mauerstraße Nr. 59 errichtet. Aufnahme sollten hier würdige und bedürftige ernährungsunfähige Personen beiderlei Geschlechts ohne Prenzlauer Bürgerrecht finden. Zusätzlich wurde den Insassen eine Geldunterstützung gewährt. 1930 gab es sechs Hospitalstellen. Das Haus brannte 1945 ab.

Herwart (Hervard), Ignaz (1553-1633) wurde 1553 in Prenzlau geboren. Von 1600 bis 1627 war er Subdiakon an St. Marien in Prenzlau, wo er am 17.3.1633 starb. ***Lit.:*** AMF, S. 428.

Herwart, Immanuel (1598-1630) wurde als Sohn des Subdiakons I. H. am 30.7.1598 in Güstow geboren. Er wurde 1629 Diakon an St. Marien in Prenzlau, wo er am 28.8.1630 an der Pest starb. ***Lit.:*** AMF, S. 466.

Herz, Simon, Dr. med praktizierte in Prenzlau seit 1781 als Arzt. Er war mit Henriette Herz verheiratet und wohnte in der Baustraße 348. Herz verfasste das Buch „Versuch einer medicinischen Ortbeschreibung der Ukermärkischen Hauptstadt Prenzlau", das in Berlin 1790 gedruckt wurde. ***Q.:*** Kegel, Gerhard: Zur Geschichte der Juden in Prenzlau, in: Wegweiser durch das jüdische Brandenburg, Berlin 1995, S. 206. Genschow, Cäcilia: Wat der Buer nich kennt, ..., in: HK 2003, S. 110-113.

Heß, Armin – s.u. Amateurfilmstudio

Hesse, Berthold wurde am 22.10.1934 in Steinschönau/Tschechoslowakei geboren, 1945 Neuansiedlung der Familie in Kroppenstadt bei Magdeburg. Nach der Lehre zum Bau- und Möbeltischler folgte 1953 der Eintritt in die Kasernierte Volkspolizei (KVP) und anschließend die Absolvierung der Offiziersschule in Oranien-

burg. 1960 wurde Berthold Hesse aus gesundheitlichen Gründen aus der NVA entlassen und begann eine Tätigkeit im Rat des Kreises Pasewalk, dann Prenzlau. Es folgen ein Fernstudium zum Industrieökonom und 1970 die Beauftragung zum Aufbau des Prenzlauer Kondensatorenwerkes (späterer VEB Elektronik), dessen Betriebsleiter er bis 1980 war. Von 1981 bis 1990 war er dann *Bürgermeister* der Stadt Prenzlau. Sein Nachfolger im Amt wurde *Jürgen Hoppe* (SPD).

Hesse, Franz (um 1527-1581). Franz Hesse wurde in Frankfurt/Oder um 1527 geboren. Er wurde 1567 Inspektor und Oberpfarrer an St. Marien. Am 27.7.1581 starb er in Prenzlau 54-jährig an der Pest. ***Lit.:*** AMF, S. 455.

Heuer, Reinhard (1878-?). Der in Templin als Schulrat tätige Reinhard Heuer, geb. 23.2.1878, hat sich intensiv mit der Heimatforschung beschäftigt. Gemeinsam mit dem Lehrer Bernhard Mätzke gab er 1926 das Buch: „Die Uckermark. Ein Heimatbuch." heraus.

Hexen – s.u. Hexenturm, Inquisition

Hexenturm. Der im Jahre 1494 nachträglich in die Stadtmauer eingefügte Hexenturm ist 25 m hoch und diente als Gefängnis und Wachturm. Er hat fünf übereinander liegende Geschosse und ein etwa 8 m tiefes Verließ. Der ursprüngliche Eingang liegt 3,50 m hoch und war nur mit einer Leiter erreichbar. Nachträglich wurde erst im letzten Jahrhundert ein zweiter Eingang feldseitig eingebrochen. Dieser führt direkt in das Verließ. Der obere Zinnenkranz ist mit Wappen geschmückt, das Kegeldach trug einen schmiedeeisernen Adler auf der Spitze. Nach Aussagen des Chronisten Süring haben in diesem Turm eine ganze Reihe von Frauen und Mädchen gesessen. So hat die Hexe von Jagow, nachdem sie die Tortur (Folter) überstanden hatte, nach dreijährigem Prozess noch hier geschmachtet und ist 1662 auf Urteil der Universität Frankfurt an der Oder des Landes verwiesen worden. Andere Frauen gestanden unter den Qualen der Folter und wurden verbrannt. Die Verbrennungen fanden auf dem Prenzlauer Marktplatz statt und waren ein stark besuchtes „Schauspiel". Der Löhnischen wurde im Haus des Henkers, das auf dem Papendik stand, der Hals mit Gewalt umgedreht. Aber nicht nur Frauen gehörten zu den Eingekerkerten und Verfolgten. Auf einem im Hexenturm gefundenen Klosterformatstein ist die Leidensgeschichte eines Mannes, der der Hexerei angeklagt wurde, eingeritzt. Der Text lautet sinngemäß: „Anno 1624 hat Christoph Primikendorf wegen seiner leichtfertigen Landhure, die ihr Lebtag keinen rechten Mann gehabt hat und 18 Jahre gehurt. Hat müssen auf seines Weibes Anklage etliche Wochen in dem Gehorsam (Gefängnis) liegen. Ist das nicht x (Christi) Erbarmen? Hätte sie mir können das Haupt abringen, sie hätte darum getanzt wie Herodes Tochter um Johannes Haupt." Der Stein liegt heute im Prenzlauer Museum. Hexenprozesse fanden noch bis zum Jahre 1728 statt (s.u. Inquisition). ***Lit.:*** Ohle: Die Hexen in und um Prenzlau, in: MUMGVP (1. Heft), Prenzlau 1907. Zierke, Jürgen: Hexen und Hexenprozesse in der Uckermark, in: HK 1959, S. 84-87. Kohn, Gerhard: Der Prenzlauer Hexenturm, in: MUGVP Heft 1, 1992, S. 31ff. Ders.: Hexen, Zauberer und anderer Spuk in der Uckermark, in: HK 1996, S. 111-115. Weinhold, Günter: Der Hexenturm gibt ein Geheimnis preis, in: PB, S. 113-116. Hinrichs, Alfred: Der Prenzlauer Hexenturm, Prenzlau (maschinenschriftlich) 1955. Pfotenhauer, Christin: Vom Prenzlauer Hexenturm, in: HK 1994, S. 123.

Heyden, Ulrich von (1873-?) wurde am 12.6. 1873 als Sohn eines Rittergutsbesitzers auf Alexanderhof bei Prenzlau geboren. Von 1907 bis 1918 leitete er kommissarisch das Landratsamt in Ueckermünde, bevor man ihm am 30.7.1918 die Leitung des Prenzlauer Landratsamtes übertrug. Noch im Dezember 1919 bat der überzeugte Monarchist von Heyden um seine Entlassung. Sein Nachfolger im Amt wurde 1920 *Wilhelm Dombois*. ***Lit.:*** Nagel, Karl-Jürgen: Der Kreis Prenzlau und seine Landräte, in: PB, S. 234f.

Heydt, Wolfgang von der wurde am 4.4.1912 in Betzdorf/Sieg geboren. 1933-1937 studierte er in Berlin und Tübingen und absolvierte anschließend seinen Militärdienst. 1957-1978 war er Pfarrer an St. Nikolai in Prenzlau und zugleich Superintendent des Kirchenkreises. ***Q.:*** AMF, S. 474.

Hilbert, Johannes wurde am 11.1.1948 in Adorf im Erzgebirge geboren. Er wurde 1972 Pfarrer an St. Jacobi in Prenzlau. ***Lit.:*** AMF, S. 451.

Hilfsverein für Prenzlau, erw. 1880, 1925.

Hill, Rudolf Alexander (1825-1894). Der Stadtsekretär und Heimatdichter Rudolf Hill wurde am 28.6.1825 in Pasewalk geboren. Ab 1860 war er als Kalkulator und Billetteur und ab 1889 als Rechnungsführer im Eichamt tätig. Nebenamtlich war er als Vorsteher des Vorschussvereins tätig. Bekannt wurde er als Schriftsteller. Er verfasste u.a. viele humoristisch-plattdeutsche Gedichte. Hill starb am 21.11.1894 in Prenzlau (s.u. Heimatdichter und Schriftsteller).

Hindenburg, Thomas war nachweislich 1548 Bürgermeister der Stadt Prenzlau.

Hindenburghallen. Vergnügungslokal (Biergarten und Tanzlokal) an der Schnelle Nr. 2. 1845 führt das Lokal den Namen „Konkordia“, 1850 wird es als „Gesellschaftshaus Konkordia“ bezeichnet. 1894 wurde der alte Saal abgetragen und durch einen Neubau ersetzt. Das Lokal führte nun den Namen „Konzerthaus“, bevor man es 1928 in „Hindenburghallen“ umbenannte. Die Gebäude brannten 1945 komplett ab (s.u. Gaststätten).

Hinrichs, Alfred (1896-1977) – s.u. Chronisten. ***Lit.:*** Lindow, Annegret: Alfred Hinrichs, in: HK 1993, S. 31f.

Hirsch, Paul (1869-1940) ist am 17.11.1869 als Sohn des jüdischen Kaufmanns Nathan Hirsch in Prenzlau geboren worden. Nach seinem Abitur 1888 studierte er an der Berliner Universität Medizin und Nationalökonomie. Er wurde Journalist und Schriftsteller, verfasste über 70 Bücher und zahlreiche Aufsätze in Zeitschriften, u.a. Stenographie-Lehrbücher und Arbeiten zu kriminologischen Problemen. Sein erstes Buch trug den Titel „Verbrechen und Prostitution als soziale Krankheitserscheinungen“. In den 1890er Jahren trat Hirsch in die Sozialdemokratische Partei ein. Von 1908 bis 1932 wirkte er im preußischen Abgeordnetenhaus bzw. Landtag, von 1900 bis 1921 als Stadtverordneter und von 1921 bis 1925 als stellvertretender Bürgermeister Charlottenburgs. Er war Initiator der kommunalen Neugliederung und der Schaffung Groß-Berlins. Ab 1911 war Hirsch Fraktionsvorsitzender der SPD. Zur Zeit der Novemberrevolution hatte Hirsch von Ebert und dem preußischen Innenminister den Auftrag bekommen, in Berlin „Ruhe und Ordnung“ aufrecht zu erhalten. Als erster preußischer Ministerpräsident nach der Novemberrevolution 1918 leitete er bis zum 25.3.1919 zugleich das Staats- und Innenministerium. Er verfügte die Entlassung des Berliner Polizeipräsidenten Eichhorn (USPD) und löste damit die Berliner Straßenkämpfe vom Januar 1919 aus, die er später als „Tragik“ und „Katastrophe“ bezeichnete. Nach dem Kapp-Putsch 1920 wurde Hirsch als Ministerpräsident entlassen. Er wurde nun für 7 Jahre Bürgermeister in Dortmund. Aus gesundheitlichen Gründen schied er 1932 aus diesem Amt aus. Von seiner politischen Überzeugung her gehörte Hirsch zu den rechten Sozialdemokraten und Reformisten. Die von ihm betriebene Politik kann als sozialliberal bezeichnet werden. Sein erklärtes Ziel war es, die Lebensbedingungen aller schlecht gestellten Klassen zu verbessern. 1929 verfasste er das Buch „Der Weg der Sozialdemokratie zur Macht in Preußen“. 1933, als die Judenverfolgungen der Nationalsozialisten begannen, trat er in die Berliner jüdische Gemeinde ein. Paul Hirsch starb am 1. August 1940 an Altersschwäche und Unterernährung in Berlin. ***Lit.:*** Karnowsky, Renate: Paul Hirsch, ein preußischer Ministerpräsident aus Prenzlau, in: PB S. 301-321. Gründel, Olaf/Materna, Ingo: Hirsch, Paul, in: Brandenburgisches Biografisches Lexikon, hrsg. von Friedrich Beck und Eckart Henning, Potsdam 2002, S. 180f.

Historienspektakel Prenzlau e.V. Der Verein „Historienspektakel Prenzlau e.V.“ hat sich seit seiner Gründung am 8.11.2000 zu einem bedeutenden Kulturträger entwickelt, der auch überregional große Beachtung findet. Vom 15.9.-17.9.2000 fanden die ersten Aufführungen des „Spektakels“ statt. Über 200 Laiendarsteller gestalteten auf der Freilichtbühne einige beeindruckende Szenen aus der Prenzlauer Stadtgeschichte. Im September 2004 stellten die Mitwirkenden zum 5. Mal ein neues Programm vor. Regie führte Dagmar Gnan. Die Drehbücher entstanden in

enger Kooperation mit dem Uckermärkischen Geschichtsverein. Erster Vorsitzender des Spektakelvereins ist seit 2002 Irmfried Dreyer. Im März 2003 konnte der Verein in Potsdam den 1. Kulturpreis des Landes Brandenburg entgegennehmen. ***Lit.:*** Henning-Schiewe, Christine: Historienspektakel in Prenzlau, in: HK 2004, S. 96.

Historischer Keller – s.u. Hospitalstraße

Historische Schulstube. Am 14.9.1995 wurde im Städtischen Gymnasium die erste „Historische Schulstube" der Uckermark eröffnet. Dieses kleine Schulmuseum wurde von der AG Heimatgeschichte eingerichtet, die von Geschichtslehrer Jürgen Theil geleitet wurde. Hier werden u.a. historische Lehr- und Lernmittel gesammelt und ausgestellt sowie die Schulchronik geführt. Besichtigung und Nutzung nach Voranmeldung (Tel. 0 39 84 / 23 14). ***Lit.:*** MUGVP Heft 4, 1995, S. 135.

HO (Handelsorganisation). Um den Schwarzmarkt zu bekämpfen und einen staatlichen Handel aufzubauen, beschloss die „Deutsche Wirtschaftskommission" (DWK) am 3.11.1948, dass in der sowjetischen Besatzungszone (SBZ) und im sowjetischen Sektor von Berlin volkseigene Verkaufsstellen und Gaststätten einzurichten sind, in denen Lebensmittel und Industriewaren frei (ohne Karten und Bezugsscheine) zu höheren Preisen verkauft werden sollten (1 kg Margarine kostete hier beispielsweise 110 Mark). Am 18.12.1949 eröffnete der Verkaufsstellenleiter Willi Schönduwe in der Karl-Marx-Straße die erste HO-Verkaufsstelle der Stadt Prenzlau. Am 1.3.1951 wurde der HO-Kreisbetrieb Prenzlau gegründet. Kurze Zeit später eröffnete am 12.5.1951 die erste Prenzlauer HO-Gaststätte in der Schwedter Straße (HO-Gaststätte „Volkskino", später HOG „Stadtkrug"). ***Lit.:*** Diers, Werner: Vierzig Jahre HO, in: HK 1988, S. 17-19. Theil, Jürgen; Gründel, Olaf: Die Reihe Archivbilder. Prenzlau, Erfurt 2003, S. 94f.

Hochgericht – s.u. Gerichtsbarkeit

„Hochstraße" (Brücke, Abschnitt der heutigen „Brüssower Allee") – s.u. 30.6.1976

Hochzeitsbräuche, altuckermärkische. ***Lit.:*** Sendke-Bagemühl, R.: Altuckermärkische Hochzeitsbräuche, in: MUMGVP Bd. 1 (Heft 2), Prenzlau 1902, S. 67-75.

Hoffmann, J.C.F. Hermann (1811-1900). Im Jahre 1855 erwarb der Kaufmann Hoffmann ein großes Terrain vor dem Stettiner Tor, um hier auf freiem Feld eine Hütte mit Eisengießerei und Maschinenbauanstalt zu errichten. Hoffmann war aus der Provinz Sachsen nach Prenzlau gekommen. Die Ära der Unternehmerfamilie währte noch bis 1907. Von 1907 bis 1936/37 gehörte der Betrieb dem Generalkonsul Robert Adelsen; danach wurde der Betrieb in eine GmbH umgewandelt. ***Lit.:*** Marschinke, H.: Unser Eisenwerk, in: HK 1959, S. 64-66. Franke, Peter: Wovon die alte Hütte erzählt, in: Prenzlauer Zeitung vom 17.10.1995. Ders.: Prenzlauer Wirtschaftsbürger, in: MUGVP Heft 5, 1996, S. 103-142.

Hoffmann, Friedrich – s.u. Preisträger

Höftgraben. Der Höftgraben ist ein wasserführender Graben, der vom *Strom* in den *Uckersee* führt. Die Bezeichnung als Höftgraben taucht zum ersten Mal in einem Verkaufskontrakt vom 7.6.1844 auf. Damals ging es um den Verkauf des *Templiner Kruges*.

Hohenhaus-Hospital. Das Hohenhaus-Hospital gehörte zum Heiliggeist-Hospital. Es lag innerhalb der Stadtmauer östlich der Heiliggeist-Kapelle straßenbegleitend angebaut. Das Dach zeichnet sich noch heute am Westgiebel der Kapelle deutlich ab (s.u. Kirchen – hier unter Heiliggeist-Hospital, Hospitäler). ***Lit.:*** Das Armenwesen der Stadt Prenzlau vom Mittelalter bis 1933. Schülerarbeiten zur Regionalgeschichte (Heft 1), Prenzlau, 2. Auflage 1999, S. 14-17.

Hölle – s.u. An der Jacobikirche

Holtz, Julius F. (1836-1911) – s.u. Schering, Ernst

Holtz, Wilhelm Gottlob (1795-1856). Nadlermeister W.G. Holtz wurde am 9.5.1830 als Stadtverordneter gewählt. Wenige Jahre später war er Vorsteher der Stadtverordnetenversammlung. Er führte über mehrere Jahrzehnte ein Schreibe-

buch mit chronikalischen Aufzeichnungen, das später von seinem Sohn fortgesetzt wurde (s.u. Schreibebücher).

Holzhof (auch Regimentsholzhof), lag im 18. Jh. an der Ucker, unmittelbar vor dem Komödienhaus (heutiger Vorplatz der Warmbadeanstalt). Hier betrieb der Prenzlauer Bürger David in den 60er Jahren des 19. Jh. einen florierenden Brennholzhandel. Einen weiteren Holzplatz gab es ganz in der Nähe am Ravidgraben. Die Familie von Arnim-Suckow hatte dort verkaufsfähiges Holz, das sie auf Kähnen und Flößen aus ihren Forsten nach Prenzlau geschafft hatten, zum Verkauf angeboten. 1872/73 entstanden auf diesem Holzplatz die beiden großen Fistlerschen Wohnhäuser Neustadt 692a.

Hoppe, Jürgen wurde am 18.4.1944 in Prenzlau geboren. Hier war er als Vermesser im VEB Geodäsie und Kartographie tätig, bevor er sich 1990 als Kreisvorsitzender der SPD erfolgreich um ein Mandat als Stadtverordneter bewarb. Anschließend wurde er von der SPD und der CDU als Kandidat für das Bürgermeisteramt nominiert. Die Mehrheit der 28 Abgeordneten stimmte für Jürgen Hoppe, der dann 1990 Berthold Hesse als Bürgermeister ablöste. 12 Jahre später musste er nach seiner Wahlniederlage das Amt an seinen Nachfolger Hans-Peter Moser (PDS) übergeben. Bei den Kommunalwahlen 2003 kandidierte er erneut als Stadtverordneter für die SPD, die ihn als Vorsitzenden für den Ausschuss „Bildung, Kultur und Soziales“ nominierte.

Hoppe, Otto wird für das Jahr 1422 als Bürgermeister erwähnt (hier taucht für die Stadt Prenzlau zum ersten Mal die Bezeichnung Bürgermeister auf).

Horlitz, Ernst (1897-1973) kam aus Ueckermünde nach Prenzlau, wo er 1927 die Glaserwerkstadt seines Schwiegervaters, Julius Reinke (1860-1933), übernahm und weiterführte. Seine Frau Erika erreichte das 100. Lebensjahr. Sie verstarb im Jahr 2003 in Prenzlau. Die Familie Horlitz hatte es insbesondere in den frühen Nachkriegsjahren äußerst schwer, ihr Unternehmen in der kriegszerstörten Stadt neu zu etablieren. ***Lit.:*** Spitza, Oliver: Allen Krisen und Gefahren getrotzt. Prenzlauer Glaserei feiert am 1. Juni 150-jähriges Firmenjubiläum – In 5. Generation solides Handwerk, in: PZ vom 29./30.05.2004, S. 14.

Hörning/Hornung, Andreas (?-1606) wurde 1587 Diakon an St. Jacobi in Prenzlau und war von 1601 bis 1606 Pfarrer an St. Sabinen. ***Q.:*** AMF, S. 454.

Hospitäler. Die im Mittelalter entstandenen Hospitäler dienten der Armen- und Krankenpflege. Verstärkt wurden sie seit dem 17. und 18. Jahrhundert auch als Altenheime genutzt. In Prenzlau gab es 1931 noch 9 städtische Hospitäler mit insgesamt 91 Hospitalstellen (s.u. Kirchen und Landarmenanstalt). ***Lit.:*** Dobbert, Ernst: Prenzlaus Hospitäler, in: MUMGVP Bd. 4, S. 95-107. Nagel, Carl: St. Gertrud und ihre Hospitäler in der Mark Brandenburg, in: Jb.f.b.Lg. 14, 1963, S. 7-19. Das Armenwesen der Stadt Prenzlau vom Mittelalter bis 1933. Schülerarbeiten zur Regionalgeschichte Heft 1, Prenzlau 1998.

Hospitalstraße. Sie ist eine Seitenstraße zwischen der *Heinrich-Heine-Straß*e und der *Geschwister-Scholl-Straße*. Sie wird östlich von der *Richard-Steinweg-Straße* und westlich von der *Rodingergasse* weiter geführt. Im 16. Jh. wurde sie als „Schliepenstraße“ bezeichnet (vgl. Emil Schwartz, 1973, S. 108), was auf die Anwesenheit von Wollwebern schließen lässt (vgl. hier auch Kammstraße). Auf einem Stadtplan aus dem Jahre 1741 wird diese Straße als „Schleich Gasse“ bezeichnet. 1767 ließ General von Wunsch in dieser Straße ein großes Fachwerkhaus als Lazarett für die Garnison errichten, das er am 14.5.1772 an die Stadt veräußerte. Seitdem hieß diese Straße „Lazarettstraße“. Als das Schwarze Kloster (Dominikanerkloster) 1828 zum *Stadtarmenhaus* und Gefängnis umgebaut wurde, verlegte man das Schwarz-Kloster-Hospital in das „alte Lazarett“ der Hospitalstraße. In den 1970er Jahren wurde das „Schwarz-Kloster-Hospital“ gemeinsam mit weiteren Fachwerkhäusern des Sternberges abgerissen. Bei Ausgrabungen 1996 legten die Archäologen südlich der Straße mehrere große Feldsteinkeller des 14. Jh. frei, die zu einem größeren Gebäudekomplex gehörten. Zumindest ein Keller diente vermut-

lich als Verkaufsraum. Er ist heute in der Gaststätte „Historischer Keller“ zugänglich. Bei weiteren Grabungen wurde im Straßenbereich ein gemauerter Kanal aus der Barockzeit freigelegt, der vermutlich mit Holzbohlen abgedeckt war. Im Bereich von Straßenquerungen (Schulzenstraße, Prinzenstraße) war der Kanal mit Ziegeln gewölbt. Er reicht von der Steinstraße bis zum Uckersee. Vermutlich wurde er im Zuge des Kasernenbaus zur Regen- und Schmutzwasserbeseitigung errichtet.

Hotel Deutsches Haus, befand sich in der Vincentstraße 392/393, Besitzer (1905) Friedrich Wilhelm. Das Haus brannte 1945 ab. Hier befand sich eine der größten Geweihsammlungen Deutschlands.

Hotel de Prusse, befand sich in der Vincentstraße 267, Verwalter (1905) C. Viehweg.

Hotel du Nord, befand sich in der Friedrichstraße 247, Besitzer (1905) Adolf Drews.

Hotel Schwarzer Adler, befand sich in der Friedrichstraße 219/220, Besitzer (1905) Rudolf Sewekow.

Hotels und Pensionen. Im Jahre 1900 gab es in Prenzlau 5 Hotels. 1995 verfügte Prenzlau über 234 Betten in drei Hotels (Overdieck, Parkhotel, Wendenkönig) und einigen Pensionen.

Hotel Uckermark. Das „Hotel Uckermark“ wurde 1956 bis 1958 nach Entwürfen von E. Magnus, K. Sellmer und F. Wollmann errichtet. Es ist ein dreigeschossiger monolithischer Winkelbau mit Walmdach, Sandsteinverkleidung und Arkaden im Erdgeschoss. Über dem zweigeschossigen Anbau befindet sich über den Arkaden ein Erker, der für die Eckbetonung sorgt. Am 22.8.1956 einigte sich das eingesetzte Preisgericht auf den Namen „Hotel Uckermark“. Für den Bau des Hotels stellte die DDR-Regierung 1955 2,8 Millionen Mark zur Verfügung. Am 2.8.1958 wurde das Haus feierlich eingeweiht. Mit Restaurant, Tanzcafé, Café, Tanzbar und Bar bot es Platz für ca. 600 Personen. Der Hotelbereich umfasste damals 30 Betten. 1988 feierte das Haus seinen 30. Geburtstag. Zu diesem Zeitpunkt wurden jährlich 80.000 Gäste begrüßt und 67.378 Liter Bier aus der hauseigenen Tankanlage ausgeschenkt. Der Jahresumsatz lag bei 3,2 Millionen Mark. 1994 musste das Hotel nach einem Brand für längere Zeit geschlossen werden. Am 18.1.1996 begannen umfangreiche Umbauarbeiten im „Hotel Uckermark“, das am 1.11.1997 neu eröffnet werden konnte. ***Lit.:*** Walter, Josef: Das „Hotel Uckermark“, in: HK 1959, S. 49-56. Wendtlandt, F.: 10 Jahre Hotel mit internationalem Ruf, in: HK 1969, S.47-51. Schulze, Heiko: „Uckermark“ feiert seinen 40. Geburtstag, in: PZ vom 6.2.1998.

Huberus, Johannes war von 1654 bis 1657 Bürgermeister der Stadt Prenzlau.

Hubrich, Bathasar, erster kath. Priester, der als Seelsorger nach der Einführung der Reformation in Prenzlau wirkte (s.u. Kirchen – hier unter Kath. Kirche).

Hubschrauberstationierung – s.u. Artilleriekasernen sowie unter 18.5.1989, 20.11.1989, 3.12. 1989 und 13.2.1990.

Hufnagel, Daniel Friedrich (1650-1701) wurde am 16.8.1650 in Prenzlau als Sohn des Pfarrers V. H. und der Anna Elisabeth Butelius geboren. Er wurde 1679 Diakon an St. Marien, 1686 Pfarrer an St. Nikolai in Prenzlau, wo er am 17.11.1701 starb. In erster Ehe war er mit Ann Maria Litzmann, Tochter des Superintendenten Joachim L., verheiratet, in zweiter Ehe mit Elisabeth Wulf. ***Q.:*** AMF, S. 471.

Hufnagel, Vitus (1607-1666) wurde in Pegnitz (Franken) geboren, seit 1633 war er Kantor in Prenzlau, seit 1640 Rektor und 1652 Pfarrer an St. Jacobi. Er starb am 15.7.1666 und wurde in der St. Jacobikirche bestattet. ***Q.:*** AMF, S. 447. Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau von 1543-1893, Prenzlau 1893, S. 63-65 und 74.

Hügelgräber – s.u. Archäologie

Hugenotten. 1685 erließ der brandenburgische Kurfürst Friedrich Wilhelm das Edikt von Potsdam, das den Flüchtlingen reformierter Religion in Brandenburg günstige Aufnahmebedingungen bot. Die größte Kolonie der Uckermark entstand

seit 1687 in Prenzlau. Sie zählte 1699 mit ihren 427 Mitgliedern zur fünftgrößten in Brandenburg. Insgesamt kamen rund 2000 Hugenotten in die Uckermark, die für wichtige wirtschaftliche und kulturelle Impulse sorgten. Der Kurfürst errichtete in Prenzlau nach französischem Vorbild eine Elitetruppe, die Grands Mousquetaires, die aus zwei Kompanien zu je 60 Mann bestand. Die französische-reformierte Gemeinde unserer Stadt hatte seit 1687 die Heiliggeist-Kapelle für ihren Gottesdienst genutzt. Die Deutsch-Reformierte Gemeinde nutzte die Franziskanerkirche (Dreifaltigkeitskirche) solange ihr Zustand dies zuließ. 1737 zog sie ebenfalls in die Heiliggeist-Kapelle. Seit 1745 wurde die Heiliggeist-Kapelle nun für den Hospitalgottesdienst am Montag und für den der beiden reformierten Gemeinden am Sonntag genutzt. Im Jahre 1865 hatte der preußische König Wilhelm I. die Franziskaner-Klosterkirche den beiden reformierten Gemeinden geschenkt. Am 6.6.1888 genehmigt das Ministerium für geistliche Angelegenheiten die Vereinigung der beiden reformierten Gemeinden (der Deutsch- und der Französisch-Reformierten Gemeinde) unter einem gemeinschaftlichen Pfarramt. Heute zählt die reformierte Gemeinde weniger als 30 Mitglieder. Ihr Gottesdienst wird in der Prenzlauer Jacobikirche abgehalten. 1987, aus Anlass des 300-jährigen Bestehens der Französisch-Reformierten Gemeinde in Prenzlau, fand der letzte Gottesdienst in der Franziskanerkirche statt. Als Pfarrer der reformierten Gemeinden haben gewirkt: Hermann Peronne bis 1935, Gueffroy 1935-1945, Seidel von 1953 bis (?). Zahl der Gemeindemitglieder: 1687: 150, 1693: 240, 1697: 393, 1698: 329, 1699: 427, 1700: 399, 1701: 410, 1703: 528, 1710: 550, 1712: 447, 1720: 370, 1780: 370, 1790: 317, 1795: 306, 1800: 344, 1868: 321, 1881: 322, 1884: 352, 1924: 174, 1934: 150, 1939: 160. ***Lit.:*** Pick, Margarete: Die französischen Kolonien in der Uckermark, Prenzlau 1935. Nagel, Carl: Die Anfänge der Deutsch-Reformierten Gemeinde zu Prenzlau, in: HK 1939, S. 28f. Beuleke, Wilhelm: Die Südfranzosen in den uckermärkischen Hugenottenkolonien Prenzlau, Potzlow und Strasburg, Sickte 1980. Enders, L.: Auswirkungen des Potsdamer Edikts von 1685 auf die Uckermark, in: Beiträge zur Uckermärkischen Kirchengeschichte, 11. Heft, 1985, S. 1-39. Autorenkollektiv: Auf den Spuren der Hugenotten unter besonderer Berücksichtigung Prenzlaus und der Uckermark, prämiierte Projektarbeit, Städtisches Gymnasium 1994. Weber, Oxana: Das französische Refuge in Brandenburg-Preußen am Beispiel der uckermärkischen Stadt Prenzlau (Diplomarbeit, eingereicht an der Fachhochschule Potsdam – Fachbereich Informationswissenschaften), Bad Freienwalde 2004.

Huhn, Hermann war 1934/35 Bürgermeister der Stadt Prenzlau.

Hurenkrug – s.u. Burgkrug

Igel, Heinz – s.u. Preußisches Kammerorchester. ***Lit.:*** Im Palast mit dabei, in: HK 1979, S. 42f.

Igelpfuhl. Der Igelpfuhl ist ein Wohngebiet in Prenzlau, das in den 70er Jahren durch den Bau von Plattenbauten erweitert wurde. 1997 erfolgte im Rahmen des Fördermittelprogramms „Weiterentwicklung großer Neubaugebiete“ die Renaturierung dieses Wohnviertels. Auch die Wohnhöfe in der Philipp-Hackert-Straße wurden im selben Jahr mit Fördermitteln neu im Rahmen des Fördermittelprogramms „Weiterentwicklung großer Neubaugebiete“ gestaltet. 1997 bis 2000 wurden die Freiflächen der Realschule „Philipp Hackert“ und des Jugendzentrums erneuert (s.u. Wohnungsbau).

Imbert, Pierre (auch Petrus) war von 1724 bis 1725 Bürgermeister der Stadt Prenzlau.

Immelmannstraße – s.u. Rosa-Luxemburg-Straße

Infanterie-Regiment Nr. 64 – s.u. Garnison

Inflationszeit – s.u. Notgeld. ***Lit.:*** Inflation – Stabilisierung – Kreditnot, in: HK 1927, S. 166.

Inquisition. Als Inquisition bezeichnet man die von der katholischen Kirche im 13. Jh. eingeführten Gerichtsverfahren gegen religiös Abtrünnige (Ketzer) oder Hexen. Bei den sogenannten peinlichen Befragungen (Folter), die den Prozess begleiteten, wurden von den Angeklagten

Geständnisse erzwungen. Der Hexenwahn entfaltete sich im 15. Jh. und hatte seinen Höhepunkt im 17. Jh. zur Zeit der Rekatholisierung erreicht. Die Gegenreformatoren nutzten die Inquisition geschickt aus, um den Einfluss der protestantischen Kirche zurückzudrängen (s.u. Gerichtsbarkeit, Hexenturm, Hexenverfolgungen in Prenzlau, Waldenser). ***Lit.:*** Ohle, R.: Die Ketzer und Märtyrer der Uckermark, in: MUMGVP Bd. 3, S. 24-47. Ders.: Die Hexen in und um Prenzlau, in: MUMGVP Bd. 4 (Heft 1), 1908.

Interessengemeinschaft Frauen Prenzlau e.V. wurde 1990 in Prenzlau gegründet. 1991 eröffnete der Verein eine Frauenberatungsstelle und 1993 den Kinder- und Jugendnotdienst (KIDS). Inzwischen folgten zahlreiche weitere soziale Projekte.

I.P. Lang – s.u. Weinkeller I.P. Lang

Itzig, Alexander – s.u. Alexanderhof

Jacob, Johann Friedrich Wilhelm (1797-1867) wurde am 14.7.1797 in Lychen geboren. Er wurde 1824 Pfarrer an St. Jacobi und starb am 1.10. 1867 in Prenzlau. ***Lit.:*** AMF, S. 449.

Jacobikirche – s.u. Kirchen

Jaeckel, Toralf (Bildhauer) – s.u. Roland

Jaene, Martin (1893-1945?). Studienrat Martin Jaene (geb. 17.12.1893) war seit 1927 am Gymnasium Prenzlau tätig und unterrichtete bis 1944 Französisch, Englisch und Sport an der Oberschule. Er war von 1921 bis 1930 Mitglied der NSDAP, 1930 Abgeordneter der Hitlerbewegung im preußischen Provinziallandtag, stellv. Mitglied des preussischen Staatsrats und Stadtverordneter in Prenzlau. 1930 hatte er die NSDAP verlassen und schloss sich der von Strasser gebildeten „Kampfgemeinschaft revolutionärer Nationalsozialisten“ an, was 1933 beinahe zu einem Berufsverbot geführt hätte. 1941 wurde Jaene eingezogen. Er diente in einer Feldkommandantur in Belgien, bevor er 1943 ins Lazarett kam. Nach seiner Rückkehr soll er als Kommandeur des Prenzlauer Volkssturms die Stadt im April 1945 kampflos an die sowjetischen Truppen übergeben haben. Hier verliert sich seine Spur. Später wurde er in Bautzen von den Sowjets erschossen. ***Lit.:*** Kegel, Gerhard: Martin Jaene, in UH Bd.1, S. 235f. Jaene, Rolf: Erinnerungen an meinen Vater Martin Jaene, in: UH Bd.1, S. 237-241.

Jagow, Hermann von war von 1327 bis 1355 Bürgermeister der Stadt Prenzlau.

Jahnke, Harald – s.u. Stadtwerke

Jahrmärkte. Neben den Wochenmärkten gab es seit dem Mittelalter auch Jahrmärkte in Prenzlau, die jeweils an drei aufeinander folgenden Tagen abgehalten wurden. Im 16. Jh. erhöhte sich ihre Zahl von zwei auf drei. Sie fanden am 24. Juni, 29. September und am 16. Oktober statt. Bekmann berichtet 1747 in seinem Nachlass, dass es Jahrmärkte am 28.2., am 10.10. und am 25.11. gibt. Der Jahrmarkt am 25.11. (Katharinenjahrmarkt) sei erst 1733 neu hinzugekommen, nachdem die Jahrmärkte in Potzlow und Boitzenburg eingegangen seien (s.u. Marktplatz). ***Q.:*** Schwartz, Emil (1973, S. 259). Nachlass Bekmann 1743.

„Jenny Marx“ – s.u. Kindergarten „Jenny Marx“

Jenzen, Herrman, Dr. war von 1949 bis 1961 Schulleiter am *Gymnasium* in Prenzlau.

Johanniskirche – s.u. Kirchen

Johanniskirchgemeinde – s.u. Deutsch-Reformierte Gemeinde

Johannisstraße. Die Johannisstraße war eine von der Mitte der Steinstraße zur ehemaligen Schulzenstraße (heutige *Heinrich-Heine-Straße*) verlaufende Seitenstraße. Auf den Stadtplänen erscheint sie 1722 als „Kammstraße“, 1741 als „die Rando“ und um 1770 als „Randow Straße“. Der Name Johannisstraße könnte auf die bereits im 17. Jh. wüst gefallene und 1735 abgetragene *St. Johanniskirche* zurückgehen, die sich in der *Wallgasse* gegenüber der *Scharfrichterei* befand.

Jordan, Charles Etienne (1700-1740) wurde 1700 in Berlin geboren. Er wurde französisch-reformierter Prediger in Potzlow bei Prenzlau. Nach dem Tod seiner Frau ging er 1732 auf Rei-

sen und wurde 1736 vom Kronprinzen Friedrich (späterer Preußenkönig Friedrich II.) als Lektor und Bibliothekar nach Rheinsberg berufen. Er besaß ein enges Vertrauensverhältnis zum König, der ihn zum Geheimen Rat und Vizepräsidenten der Akademie ernannte. Jordan starb schon 1740 und Friedrich II. setzte dem Freunde in einer Rede in der Akademie ein liebevolles Denkmal. ***Lit.:*** Kegel, Gerhard: „Ein edler Renner war vor den Pflug gespannt“, Ch.E. Jordan in Prenzlau, in: UH Bd. 2, S. 218 (mit einem Porträt nach Antoine Pesne).

Jordan, Johann (1644-1689) war 1689 nachweislich Bürgermeister der Stadt Prenzlau. Er starb am 20.5.1689 und wurde in der Marienkirche beigesetzt. ***Q.:*** Schwartz, Emil: Geschichte der St. Marienkirche zu Prenzlau, Celle 1957, S. 170.

Juden. In einer Urkunde des Markgrafen Waldemar vom 14. Juni 1309 werden erstmals Juden in Prenzlau erwähnt. Die Juden unterstanden der städtischen Gerichtsbarkeit und erhielten das Bürgerrecht. Sie lebten in enger Gemeinschaft in einem Stadtviertel. Für Prenzlau ist ein so genanntes „Juden Dorpe“ erwähnt (1321), dessen genaue Lage nicht bekannt ist. Auf Stadtplänen des 18. Jh. taucht die Bezeichnung Judendorf als Straßenname für den Bereich „Am Durchbruch“ auf. Die Juden ernährten sich vor allem vom Geldwechsel und dem Kleinhandel. Seit der Zeit des Mittelalters gab es in Deutschland mehrere Judenverfolgungen. Die Juden wurden für ausbrechende Krankheiten, Stadtbrände oder Pestepidemien verantwortlich gemacht. Im Jahre 1360 beklagte der Bischof von Kammin die Judenfreundlichkeit der Prenzlauer und forderte sie auf, die Juden aus der Stadt zu vertreiben. Als die Prenzlauer nicht darauf eingingen, wurden sie mit dem Kirchenbann bestraft. Der Gottesdienst wurde untersagt und die Kirchen verschlossen. 1355 erhielten die Prenzlauer Juden das Recht, sich vor dem Steintor einen Judenfriedhof anzulegen. Anfang des 18. Jh. erwarb die jüdische Gemeinde ein Grundstück in der Nähe des Wasserturmes, auf dem ein Friedhof angelegt wurde. Dieser Friedhof, auf dem 1919 die letzte Bestattung erfolgte, ist am 9./10.11.1938 durch die Nazis eingeebnet worden. Ein zweiter jüdischer Friedhof wurde 1899 außerhalb der Stadt am sog. „Süßen Grund“ angelegt. Auch er hat die Kriegsereignisse nicht unbeschadet überdauert. Die Leichenhalle wurde in der Pogromnacht angezündet und zahlreiche Grabsteine umgeworfen. (Im Jahre 1945 wurde der Friedhof wieder hergerichtet und 1958 bezog Familie Cerniak das dortige Wohnhaus. Seitdem wird der Friedhof von dieser Familie vorbildlich gepflegt.) 1750 war es den Juden gelungen, ein Grundstück für den Bau ihrer Synagoge zu erwerben. Diese konnte 1752 fertig gestellt werden. Schon im Jahre 1832 trat an ihre Stelle ein Neubau. Mit der Judenemanzipation 1812 verbesserte sich auch die Lage der in Prenzlau lebenden Juden. 1847 wurde in Prenzlau die 434 Seelen zählende Synagogengemeinde, zu der auch die Juden der Städte Brüssow und Strasburg gehörten, gegründet. In Prenzlau allein lebten 1846 etwa 360 Juden. Um 1900 wurde in Prenzlau der „Verein für jüdische Geschichte und Literatur“ gegründet. Die Zahl der in Prenzlau lebenden Juden war inzwischen leicht zurückgegangen. So lebten hier nach den Jahresberichten der Stadt 1905 315 und 1910 297 Juden. Im I. Weltkrieg hatten 6 Juden aus Prenzlau an der Front ihr Leben gelassen. Eine verstärkte antijüdische Gesinnung begann in Prenzlau erst nach 1933. Nach der Zerstörung der Prenzlauer Synagoge wurden auch einige Juden aus Prenzlau verhaftet und in das Lager Oranienburg bei Berlin gebracht. 1942 folgten die letzten Deportationen. Damit hörte die Prenzlauer Gemeinde auf zu existieren. Ihr letzter Rabbiner war Dr. Oskar Bähr. Im September 2003 gestalteten Schüler aus Stettin und Prenzlau den alten jüdischen Friedhof im Stadtpark. Es wurde die alte Grenze des Friedhofs durch eine Steineinfriedung kenntlich gemacht und eine Gedenkmauer errichtet, bei der auch die aus dem Straßenpflaster geborgenen Grabsteinreste verwendet wurden. Am 9. November 2003 wurde die Anlage der Jüdischen Gemeinde übergeben.

DIE JUDEN DER UCKERMÄRKISCHEN LANDKREISE (1848-1939) nach Edda Weiß

	1848	1871	1880	1905	1925	1933	1939
Angerm.	?	594	?	321	248	181	58
Prenzlau	434	436	490	353	257	189	64
Templin	?	175	?	249	75	51	18
Prenzlau Regierungsbezirk	?	4179	?	7312	4311	3874	2481

J

Judendorf

Jüdische Bevölkerung im Landkreis Prenzlau nach der Volkszählung vom 17.5.1939:

Juden insgesamt: 64 (25 männlich)
davon Glaubensjuden: 58 (23 männlich)

Jüdische Mischlinge 1. Grades: 29 (14 männlich)
davon Glaubensjuden: 6 (2 männlich)

Jüdische Mischlinge 2. Grades: 17 (7 männlich)
davon Glaubensjuden: 0

Lit.: Brilling, Bernhard: Zur Geschichte der jüdischen Gemeinde in Prenzlau (1698-1942), in: PB 1984, S. 167-182. Hinrichs, Alfred: „Als wenn durch Naturereignisse die Anlage zerstört wäre." Das Ende des alten jüdischen Friedhofs im Adolf-Hitler-Park in Prenzlau, in: UH Bd. 1, S. 261-284 (hrsg. und kommentiert von Gerhard Kegel). Bähr, Oskar: Aus der älteren Geschichte der Juden in Prenzlau, 3. Nachdruck April 1993 (mit weiterführender Literatur, zusammengestellt von Gerhard Kegel); Krenz, Janina: Das Judentum in der Uckermark, prämiierte Projektarbeit/ Städtisches Gymnasium, 1992; Kegel, Gerhard: Prenzlau, in: Wegweiser durch das jüdische Brandenburg, Berlin 1995. Weiß, Edda: Die nationalsozialistische Judenverfolgung in der Provinz Brandenburg 1933-1945, Berlin 2003.

Judendorf – s.u. Juden und Durchbruch

Judenstraße – s.u. Straße des Friedens und Juden

Jugendbund für entschiedenes Christentum, erw. 1925.

Jugendchor/Jugendkammerorchester des Städtischen Gymnasiums – s.u. Preisträger

Jugendfeuerwehr Prenzlau – s.u. Preisträger

Jugendgruppe des Vaterländischen Frauenvereins, erw. 1925.

Jugendherberge Birkenhain – s.u. 1.7.1927

Jugendweihe. 1959 erhielten 236 Jugendliche des Kreises Prenzlau die Jugendweihe. 1967 waren es bereits 690 Jugendliche. In den 1980er und 1990er Jahren erhielten im Durchschnitt 94 bis 96 Prozent der Jugendlichen die Jugendweihe. ***Lit.:*** Hamann, Siegfried: Jugendweihe – Weg ins Leben, in: HK 1968, S. 106f.

Jungdeutschland-Verein, erw. 1913.

Jünglingsverein, erw. 1874.

Kaisergarten – s.u. Berliner Hof

Kaisermanöver. Kaiser Wilhelm II. (1888-1918) führte vom 11.11.-13.11.1911 in der Umgebung von Güterberg (bis 1950 Kreis Prenzlau) ein großes Manöver durch. Am Pappelberg schlug Hindenburg den Kaiser. Am Manöver nahmen insgesamt ca. 100.000 Mann und 24.000 Pferde teil. Die alten Karten und Gefechtspläne sind noch erhalten. Neueste Kriegstechnik kam zum Einsatz und wurde getestet (u.a. zwei Luftschiffe und Kraftwagen, die 50 Mann transportieren konnten). Prenzlau mit Luftschiffhafen war zugleich Sitz des Armee-Oberkommandos (s.u. Garnison). ***Lit.:*** Schulz, Erwin: „Vom Pappelberg schaute Majestät den Truppen zu", in: PZ vom 24.07.1996.

Kalandbruderschaft. Der Kaland war eine Bruderschaft, die aus geistlichen und aus weltlichen Personen aller Stände und beiderlei Geschlechts bestand. Zu seinen Aufgaben gehörte u.a. die Armen- und Krankenpflege. Im Jahre 1373 werden die Kalandbrüder in Prenzlau erstmals erwähnt. Mit der Einführung der Reformation 1543 begann die Auflösung dieser *Bruderschaft*. ***Lit.:*** Schwartz, E.: Die Kalandbruderschaft in Prenzlau, in: Jb.f.b.Lg., Berlin 1950, S. 56-63.

Kalb, Adam (1643-1612), Sohn von Matthias Kalb, war am 11.11.1580 zum Ratsherrn gewählt worden. Von 1600 bis 1612 war er Bürgermeister der Stadt Prenzlau. Er starb 69-jährig am 8.8. 1612 in Prenzlau, wo er am 13.8.1612 seine letzte Ruhestätte in der Marienkirche fand.

Kalb, Matthias (1541-1576) war Hof- und Landrichter der Uckermark und Bürgermeister der Stadt Prenzlau (nachweislich in den Jahren 1560 und 1567). Er starb am 2.4.1576 im Alter

von 35 Jahren und wurde in der Marienkirche bestattet. ***Q.:*** Schwartz, Emil: Geschichte der St. Marienkirche zu Prenzlau, Celle 1957, S. 160.

Kalbersberg. Die Familie Kalbersberg ist eine bedeutende Buchdruckerfamilie in Prenzlau gewesen. ***Lit.:*** Kohn, Gerhard: Die Buchdrucker in Prenzlau und die Familie Kalbersberg, in: HK 1997, S. 44-48.

Kalmus, Werner (1892-1972) wurde am 19.2. 1892 in Liebstadt, Kreis Mohringen in Ostpreußen, als Sohn eines Arztes geboren. Nach seiner Teilnahme am Ersten Weltkrieg wurde er 1920 Regierungsreferendar, zwei Jahre später Regierungsassessor und 1928 Regierungsrat. Von 1918 bis 1931 war er Mitglied der Deutschen Volkspartei und seit Dezember 1932 auch Mitglied der NSDAP. Im Februar 1940 wurde er mit der vertretungsweisen Verwaltung des Prenzlauer Landratsamtes beauftragt, bevor seine Tätigkeit als letzter amtierender preußischer Landrat mit dem Einmarsch der Sowjetarmee 1945 endete. Von 1945 bis 1948 war er interniert. Später war er kaufmännisch tätig und starb am 6.12.1972 in Husum. ***Lit.:*** Nagel, Karl-Jürgen: Der Kreis Prenzlau und seine Landräte, in: PB, S. 243

Kameradschaftsbund deutscher Polizeibeamter, erw. 1938.

Kämmerei – s.u. Stadtverwaltung

Kammerlichtspiele – s.u. Handwerkervereinshaus

Kammstraße. Ehemalige Verbindungsstraße zwischen Steinstraße und Baustraße, deren Pflaster größtenteils heute noch erhalten ist und im Zuge eines Mieter-Parkplatzes genutzt wird. Der Name „Kammstraße“ hing mit der Tuchherstellung und der hier ansässigen Wollkämmerei zusammen.

Kampfgenossen-Verein, erw. 1925.

Kampfgruppe. Die „Kampfgruppen“ der DDR wurden im Jahr des Arbeiteraufstandes (1953) gegründet. Sie standen unter der Führung der SED und dienten dem „Schutz der Betriebe und des Arbeiter- und Bauernstaates“. Bei der „Sicherung der Staatsgrenze“ am 13. August 1961 spielten sie eine entscheidende Rolle. ***Lit.:*** Butschalowski, Benno und Plöger, Hans: 20 Jahre Kampfgruppe der Partei der Arbeiterklasse. In fester Treue zur Partei, in: HK 1974, S. 85-87.

Kampweg – s.u. Winterfeldstraße

Kaninchen-Zuchtverein, gegr. 1904.

Kannegießer, Karl Friedrich Ludwig, Dr. (1781-1861). Geboren am 9.5.1781 in Wendemark/Altm., studierte Kannegießer Philosophie und Theologie. 1811 bis 1822 war er als Prorektor und Rektor des Gymnasiums in Prenzlau tätig und ging dann als Gymnasialdirektor nach Breslau, wo er auch als Dozent für neuere Literatur an der Universität wirkte. Als Übersetzer machte er sich um die Verbreitung der Kenntnis ausländischer Literaturen verdient. Seine bedeutendste Leistung ist die Übersetzung von Dantes „Göttlicher Komödie“, der ersten in gereimten Versen. Am 14.9.1861 starb er in Berlin. ***Q.:*** Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau, Prenzlau 1893, S. 233.

Kannengießer, Eduard (1850-1928) wurde 1850 in Gramzow geboren. Er gründete 1867 in Prenzlau die Brauerei und war hier lange Jahre als Stadtverordneter tätig. Kannengießer starb am 19.7.1928 in Prenzlau (s.u. Bierbrauerei).

Kanstein, Klaus-Heinrich. Klaus-Heinrich Kanstein war von 1992 bis 1998 Superintendent in Prenzlau. Als er seinen Dienst hier antrat, hatte der Kirchenkreis Prenzlau 22 Pfarrstellen, von denen damals jedoch nur 16 besetzt waren.

Kantzow, Friedrich Ferdinand Julius (1818-1879) wurde am 21.7.1818 in Prenzlau als Sohn des Färbermeisters Christian Friedrich K. und Dorothea Friederike Elisabeth Schulze geboren, studierte in Halle und Berlin, diente anschließend als Freiwilliger im Füselier-Bataillon des 24. Infanterie-Regiments in Prenzlau, wo er 1850 Pfarrer an St. Sabinen wurde. Er fertigte eine Abschrift der von Süring handschriftlich verfassten Stadtchronik an.

Kantzow (Kanzow), Johann Gottfried (1770-1852) wurde am 3.9.1770 in Prenzlau als Sohn des Kaufmanns Johann Erdmann Kantzow geboren, studierte in Halle und war von 1802 bis 1852 Pfarrer an St. Sabinen in Prenzlau. Er heiratete 1803 Christiane Sophie Albertine Struve, geb. Jahn, Witwe des Arztes Struve, und starb am 15.11.1852 in Prenzlau. ***Q.:*** AMF, S. 479.

Kanzow, Carl August (1796-1874) wurde am 20.11.1796 in Prenzlau geboren. Er war 37 Jahre lang Stadtverordneter und setzte sich hier nachhaltig für die Entwicklung der Kommune ein. Er verstarb im März 1874 in Prenzlau. ***Lit.:*** Schonert, Georg: Ein Winterspaziergang zum Kap. Eine vogelkundliche Betrachtung, in: HK 1959, S. 136-141.

Kapitulation bei Prenzlau (1806). Nachdem die preußischen Truppen am 14.10.1806 in der Doppelschlacht bei Jena und Auerstedt gegen die napoleonischen Truppen eine Niederlage hinnehmen mussten, bewegten sie sich in Eilmärschen in nordöstliche Richtung, um sich hinter der Oder bei Stettin in Sicherheit zu bringen. Nach einem 14-tägigen Fußmarsch (durchschnittlich wurden täglich 37 km marschiert) erreichte die aus 10.000 Mann bestehende Hauptarmee am 28.10.1806 Prenzlau. Nachdem die Truppen auf dem Gelände vor dem Stettiner Tor (heute etwa Bahnhofsgelände) Stellung bezogen hatten, überraschten die von Murat angeführten Franzosen den preußischen General Fürst Hohenlohe-Ingelfingen mit einem Parlamentär, der behauptete, dass das Korps Lannes schon mit 60.000 Mann zwischen Prenzlau und Stettin und Murat mit weiteren 30.000 Mann südlich von Prenzlau versammelt und das Korps Bernadotte unmittelbar im Anmarsch sei. Da der preußische Stabschef Massenbach nach einer kurzen Erkundung diese Angaben bestätigte, kapitulierte Hohenlohe. 10.000 Preußen ergaben sich vor den sie verfolgenden 1500 Franzosen in voller Bewaffnung auf freiem Felde. Diese spektakuläre Kapitulation leitete das Ende der alten preußischen Armee ein. Die Franzosen verewigten dieses Ereignis und die Kapitulation bei Prenzlau im Arc de Triomphe in Paris, dessen Bau im Oktober 1806 begonnen wurde. Lediglich die von Prinz August angeführte, auf 240 Mann geschrumpfte, preußische Nachhut, zu der die Nachricht von der Kapitulation nicht durchkam, gab sich in den Uckerwiesen zwischen Ellingen und Schönwerder ein erbittertes Kleingefecht mit den Franzosen. Erst als die Munition ausging und die Truppe im Morast förmlich erstickte, entschloss sich Prinz August (ein Neffe Friedrichs II.) zur Kapitulation. Zur Erinnerung an diesen Heldenmut ließ der Landrat des Kreises Prenzlau im Jahre 1841 ein Granitkreuz errichten. Nach der Kapitulation folgte eine mehrtägige Plünderung der Stadt. In den Gotteshäusern wurden z.T. Gefangene und Pferde untergebracht. Allein in der Nikolaikirche sollen über 2000 preußische Soldaten als Gefangene zusammengepfercht worden sein. Als die Besatzungszeit 6 Jahre später endete, war die Uckermark schwer gezeichnet (zitiert nach: Gründel, Olaf: Kapitulation 1806, in: Zeitspuren. Spaziergänge durch Prenzlau, Prenzlau 2001) – s.u. 17.8.1893. ***Lit.:*** Massenbach, Christian von: Betrachtungen und Aufschlüsse über die Ereignisse der Jahre 1805 bis 1806 von dem Obersten Massenbach, Leipzig 1808. F. J.: Die Kapitulation bei Prenzlau, in: PZ vom 28.10.1874. Beilage zur Nr. 71 der Prenzlauer Zeitung und Kreisblatt, 13. Juni 1891. Prenzlau in den Oktobertagen des Jahres 1806. Auszug aus den Aufzeichnungen eines Augenzeugen, in: PZ vom 30.6.1891. Ein Beitrag zu „Aus der Franzosenzeit“ 1806, in: PZ vom 28.9.1893. Müller, K.E.H.: Wie kam es zur Kapitulation von Prenzlau am 28. Oktober 1806? – Eine historische Studie, Prenzlau 1906 (71 Seiten). Blankenburg, L.: Die Schicksale der Uckermark in den Jahren 1806 bis 1808, in: MUMGVP Bd. 3, S. 109-145. Olim: Ein dunkles Kapitel aus Prenzlaus Geschichte, in: Uckermärkischer Kurier vom 9.11.1930. Ders.: Rückzugsgefechte des Bataillons Prinz August 28.10.1806. Ein Ruhmesblatt aus Prenzlaus Geschichte, in: Uckermärkischer Kurier vom 16.11.1930. Schwartz, Emil: Im Prenzlauer Posthaus zur Franzosenzeit 1806-1815, in: Jb.f.b.Lg. 1, 1958, S. 53-62. Karnowsky, Wolfgang: Prenzlau im Kriege 1806/7, in: PB 1984, S. 203-215. Thielemann, Volkmar: Die Kapitulation bei Prenzlau vom 28. Oktober 1806, in: HK 1996, S. 77-81. Gründel, Olaf: Das Patriotenkreuz bei Ellingen, Beitrag für den Schülerwettbewerb „Deutsche Geschichte“, (maschinenschriftlich) 1993.

Kapp-Putsch (1920). Militante konservative Politiker schlossen sich im Sommer 1919 zu einer „Nationalen Vereinigung“ zusammen, die von Freikorpsführern und höheren Truppenkommandeuren unterstützt wurde. Ihr Ziel war der Sturz der Weimarer Republik und die Wiedererrichtung einer Monarchie. Die von Kapp und Lüttwitz angeführten Freikorpsverbände widersetzten sich der Regierung, die beabsichtigte, die noch bestehenden militärischen Einheiten aufzulösen. Am 13. März 1920 besetzten sie das Berliner Regierungsviertel. Der ostpreußische Generallandschaftsdirektor Kapp ernannte sich zum neuen Reichskanzler und erklärte die Nationalversammlung für abgesetzt. Am 15. März klebten Mitglieder der SPD, der USPD und der KPD in Prenzlau Plakate, auf denen sie zum Generalstreik aufriefen. Noch in derselben Nacht wurden sie z.T. von Anhängern der Putschisten mit eigenen Plakaten überklebt. Obwohl der Stadtkommandant Leiser und die Anhänger von Kapp-Lüttwitz zur Ruhe und Ordnung aufgerufen hatten, gab Diekmann in den Morgenstunden des 16. März das Signal zum Generalstreik. Dazu ließ er die Dampfpfeife im Eisenwerk Haensch ca. 5 Minuten lang ertönen. Um 10.00 Uhr hatten sich zahlreiche Arbeiter im Lokal Bleifuß in der Neubrandenburger Straße eingefunden, um eine Streikleitung zu wählen. Etwa zeitgleich besetzten die Anhänger der Putschisten bereits wichtige öffentliche Gebäude der Stadt und brachten Maschinengewehre in Stellung. Eine Abordnung ging zum Bürgermeister Dr. Schreiber, um über die Entwaffnung der Putschisten zu verhandeln. Unmittelbar danach begab sich eine größere Menge zur Roten Kaserne. Sie forderte erfolgreich, dass die Soldaten die Kaserne nicht verlassen sollten und dass die Maschinengewehre sofort abgebaut werden. Die Arbeiter, die sich inzwischen auch einige Waffen besorgen konnten, zogen nun zum Elektrizitätswerk, das von etwa 20 Zeitfreiwilligen besetzt gehalten wurde. Nachdem der Direktor des Werkes, Dr. Fischer, von seinem Balkon aus das Feuer eröffnet hatte, kam es zu einem kurzen Gefecht, bei dem es zwei Tote gab. Auf Seiten der Arbeiter fiel Paul Nuhn und bei den Zeitfreiwilligen der erst 17 Jahre alte Primaner Erich Voß. Nach der Ankunft von etwa 100 „Baltikumern“, die zur Unterstützung der Putschisten nach Prenzlau gekommen waren, fiel der 61 Jahre alte parteilose Droschkenkutscher Wilhelm Wolff. Bei weiteren Gefechten auf den umliegenden Gütern starb der 23-jährige Richard Augustin. Nachdem am 18. März die Regierung Kapp-Lüttwitz bereits kapituliert hatte, folgte der Aufruf der SPD-Führung zur Beilegung des Generalstreiks, dem sich auch die Prenzlauer USPD anschloss. Anhänger der Putschisten machten aber noch am 23. März Jagd auf Arbeiterfunktionäre. Auf der Suche nach Hermann Steinweg, der 1918 Mitglied im Arbeiter- und Soldatenrat war, fiel ihnen Richard Steinweg in die Hände, der von ihnen ermordet wurde. Die Prenzlauer Bürger errichteten ihren Märzgefallenen ein würdiges Begräbnis auf dem Prenzlauer Friedhof. 1926 erhielt das Gemeinschaftsgrab aus Bürgerspenden einen Gedenkstein. ***Lit.:*** Schmandra, Heinz: Der Kapp-Putsch in Prenzlau, in: HK 1959, S. 72-75. Prskawetz, Dieter: Prenzlauer Straßennamen und Gedenkstätten, Prenzlau 1977, S. 31-33.

Kap-Restaurant. Das Kap-Restaurant ist idyllisch gelegen an einem kleinen Wäldchen auf einer Anhöhe, von der man einen herrlichen Blick auf den Uckersee hat. Die Ausflugsgaststätte, die im Jahre 1911 entstand, ist eine *Stiftung* des Prenzlauer *Apothekers August Witt*. Am 19.12.1991 eröffnete hier mit „Dimis Taverne“ ein griechisches Restaurant. Im Januar 2000 erwarb die Familie Müller-Hagenbeck das Restaurant und baute es aus.

Karbe’scher Männerchor, erw. 1925.

Karl IV. – s.u. 1375

Karl-Liebknecht-Straße – s.u. Vincentstraße und Wallgasse

Karl-Marx-Straße. Sie ist eine Verbindungsstraße zwischen der Grabowstraße und dem ehemaligen Flugplatzgelände. Im 19. Jh. wurde sie noch als Garnisonstraße bezeichnet, bevor sie nach dem siegreichen Feldzug gegen Dänemark zur Alsenstraße umbenannt wurde. Am 7.7.1950 wurde diese Straße in Karl-Marx-Straße umbenannt (s.u. 28./29.6.1910).

Karoline von Hessen-Darmstadt, die große Landgräfin – s.u. Caroline v. Hessen-Darmstadt

Karow, Emil Albert Oswald, Dr. wurde am 22.8.1871 in Prenzlau geboren. Zuletzt war er seit 1933 Generalsuperintendent und Bischof in Berlin.

Kasernen – s.u. Garnison, Artilleriekaserne, Rote Kaserne, Exerzierhaus und Schauspielhaus

Kasernenpromenade, Bezeichnung für die Promenade zwischen Elisabethgarten und Artilleriekasernen. Sie entstand 1937 durch Aufschüttung der beim Kasernenbau anfallenden Erdmassen.

Kasino-Gesellschaft, erw. 1869, 1880.

Kassenärztliche Vereinigung, erw. 1925.

Kaufmann, Franz – s.u. Freier Deutscher Gewerkschaftsbund

Kaufmännischer Verein, erw. 1880.

Kaufmannsgilde, erw. 1880, 1925.

Katholische Kirche – s.u. Kirchen

Katholischer Männer- und Jugendverein St. Joseph, erw. 1925.

Kavallerieverein, erw. 1925, 1938.

Kegel, Ernst, Dr. med. (1885-1967). Bekannter Prenzlauer Gynäkologe und Geburtshelfer. 1927-1945 Chefarzt am Krankenhaus und zusammen mit seiner Frau Dr. med. Hanna Kegel (Berlin-Köpenick 1896 – Prenzlau 1967) niedergelassener Frauenarzt. Ab 1952 für 13 Jahre Leiter des Entbindungsheimes am Uckerwiek. ***Lit.:*** Gutzschebauch, Jürgen: In memoriam. Zum 120. Geburtstag von Dr. med. Ernst Kegel, in: HK 2004, S. 98-100. Ders.: Chronologische Aneinanderreihung von Ereignissen und Tatsachen rund um das Kreiskrankenhaus Prenzlau. Chronik von 1924 bis 2003 (Selbstverlag), Prenzlau 2004.

Kegel, Gerhard, Ehrenmitglied des Uckermärkischen Geschichtsvereins, wurde am 24. Februar 1934 in Prenzlau geboren. Nach seinem Abitur, welches er 1952 am Städtischen Gymnasium (damals Oberschule) ablegte, ging er über Westberlin in die BRD. Dort schloss sich ein Studium der Germanistik, Geschichte und Kunstgeschichte in Frankfurt/M. und Marburg an, bevor er zunächst im Schuldienst und zuletzt (bis 1994) als Oberstudienrat am Studienkolleg der Universität Hamburg tätig war. In Buchholz in der Nordheide gründete er 1974 einen Geschichts- und Museumsverein und initiierte die Restaurierung einer alten Wassermühle, die zu einem Museum ausgebaut wurde. 1979 wurde er zum 1. Vorsitzenden der Kunstkommission der Stadt Buchholz gewählt und unterstützt seitdem tatkräftig junge Künstler und Nachwuchstalente. 1984 gründete Kegel die AG für uckermärkische Geschichte, die an den Buchholzer Geschichtsverein angebunden war. Als Herausgeber und Autor zahlreicher Beiträge zur Kunstgeschichte und zur uckermärkischen Geschichte erwarb sich Gerhard Kegel besondere Verdienste. Insbesondere sei an dieser Stelle auf seine Forschungen zur frühen Geschichte der Stadt Prenzlau und zur Geschichte der Juden verwiesen. 1989 konnte Kegel den Kulturpreis der Stadt Buchholz und 1993 den Preis für besondere Verdienste um die Stadt Prenzlau entgegennehmen, den er nach Differenzen mit Bürgermeister Jürgen Hoppe im Jahre 2000 zurückgegeben hat. Es ging damals um die vom Bürgermeister vertretene Denkmalschutzpolitik. Seit 1990 bemühte sich G. Kegel um die Rettung verschiedener Baudenkmale in Prenzlau. Hervorzuheben ist hier die von ihm in West- und Ostdeutschland initiierte Spendensammlung für die dringend notwendig gewordene Restaurierung der Franziskanerkirche. So kamen durch die von ihm vermittelten Benefizkonzerte von Wolf Biermann in Prenzlau, vom Bläserquintett des Leipziger Gewandhausorchesters in Buchholz und durch zahlreiche „Bettelbriefe“ über 80.000 DM zusammen. 1997 gelang es Kegel den Hamburger Kaufmann Holger Cassens für eine Stiftung zu gewinnen (Der alle zwei Jahre vergebene – „Adolf-Stahr-Preis“ ist mit 4000 Euro der höchstdotierte Literaturpreis in der Uckermark). 2004, an seinem 70. Geburtstag sammelte Gerhard Kegel 10.000 Euro für die AG „Baracke Birkenhain“ (s.u. Birkenhain).

Kegelclub „Alle Neune“, erw. 1925.

Kegelclub „Fidelius“, erw. 1869, 1887.

Kegelclub „Maikäfer“, erw. 1925.

Keibel, Michael (1663-1719) wurde am 24.9. 1663 in Hetzdorf als Sohn des Pfarrers Johannes K. geboren. Er studierte in Jena und wurde 1690 Konrektor in Prenzlau, wo er 1702 Pfarrer an St. Nikolai wurde. Er war verheiratet mit Sophia Grüneband, Tochter des Bürgermeisters G. und starb in Prenzlau am 7.10.1715. ***Q.:*** AMF, S. 472.

Keller, Ludwig, Prof. – s.u. Preußisches Kammerorchester

Kenkel, Christian Ernst war 1725-1740 Bürgermeister der Stadt Prenzlau. Bekmann nennt ihn 1737 als „Nebenbürgermeister“.

Kepkenhagen, Bezeichnung für die Häuser Nr. 1 bis 7 der Wittstraße (heute westlicher Teil des Marktberges).

Kern, Georg (1834-?) wurde am 8.3.1834 in Stettin geboren. Er war von 1876 bis 1882 Rektor am Prenzlauer Gymnasium. 1882 ging er als Direktor an das Gymnasium in Frankfurt/Oder. ***Q.:*** Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau, Prenzlau 1893, S. 284.

Kern, Wilhelm (1905-?) wurde am 9.11.1905 in Freystadt (Westpreußen) geboren. Als Stadtkämmerer hatte er in der Zeit zwischen 1940 bis 1945 zugleich die Aufgaben des Bürgermeisters übernommen.

Kettenhaus. Das Kettenhaus ist ein denkmalgeschütztes Gebäude in der Neustadt. Es ist ein zweigeschossiger Putzbau von neun Achsen mit ausgebautem Krüppelwalmdach und doppelläufiger Freitreppe und wurde Anfang des 18. Jh. als Gutshaus mit Parkanlage und Teehaus erbaut. Der Name Kettenhaus entstand in Anlehnung an die Ketten, die als Zierelemente die Freitreppe schmückten. Am 27. März 1995 erhielt die Eigentümerin des Gutshauses einen Bescheid zur Erhaltungspflicht. Etwa einen Monat später verkaufte die Nordbräu GmbH das Kettenhaus mit Grund und Boden an Sabine Rothe aus Hamburg, die im Juli desselben Jahres die Brauereigebäude am Kettenhaus abreißen ließ. Der dabei beschädigte Giebel wurde anschließend notdürftig geflickt. Die Bemühungen der Stadt, die neue Eigentümerin Sabine Rothe (Hamburg) zu einer Sanierung des markanten Baudenkmals zu bewegen, scheiterten bislang (s.u. Bierproduktion). ***Lit.:*** Heese, Bernhard: Grundstücksepisoden. Neustadt 698b (Kettenhaus) und Brauereiareal, in: MUGV Heft 7, S. 166f.

Ketzer – s.u. Inquisition, Waldenser

Keuling’s Garten – s.u. Volksgarten

Kibelka, Wilhelm (1917-1978) wurde am 4.8. 1917 in Pictupoenen, Kreis Tilsit/Ostpreußen geboren. Er war von 1958 bis 1961 Pfarrer an St. Sabinen in Prenzlau und starb am 17.7.1978 in Löwenberg, Kreis Gransee. ***Q.:*** AMF, S. 414.

Kiebitzkrug bzw. Kiewitz Krug – s.u. Burgkrug

Kietzstraße, sie verläuft von der Freyschmidtstraße im Westen der Stadt zur nördlich davon gelegenen Stettiner Straße. 1927 wohnten in der Kietzstraße 386 Einwohner.

Kindergarten „Jenny Marx“. Der Rat des Kreises erteilte am 22.4.1953 die Baugenehmigung für einen Kindergarten in der Siedlungsstraße. Für insgesamt 81.000 DM sollte hier im Rahmen eines „Nationalen Aufbauwerkes“ eine moderne Kindertagessstätte für etwa 60 bis 80 Kinder entstehen, die Bürgermeister Karl Bitter am 23.10.1953 übergeben konnte. Die Leitung der Einrichtung übernahm Frau Weißgerber. Im Mai 1954 erhielt der im „Karl-Marx-Jahr“ errichtete Kindergarten den Namen „Jenny Marx“. 1994 erfolgte die Auflösung dieser Kindertagesstätte. ***Lit.:*** Knoll, Marianne (geb. Weißgerber): Erinnerungen, in: HK 2005, S. 38-42.

Kino – s.u. Filmtheater

Kionka, Alfred – s.u. Kirchen (hier unter Kath. Kirche)

Kirchen und Klöster. Prenzlau zählt zu den wenigen Städten Brandenburgs, die aufgrund ihrer Entstehungsgeschichte über mehrere Pfarrkir-

chen verfügen. Dabei ist der Fall, dass die Kirchen mehrerer älterer Siedlungskerne innerhalb eines Stadtbereiches bestehen blieben, in der Mark Brandenburg einmalig. Bis zur Reformation entstanden in Prenzlau sieben Kirchen und drei Klöster. Somit war Prenzlau im Hochmittelalter nach der Doppel- und Domstadt Brandenburg die mit Gotteshäusern am reichlichsten ausgestattete Bürgerkommune der Mark. Zwei Bettelorden, die Franziskaner (um 1250) und die Dominikaner (um 1275) sowie die Nonnen des Maria-Magdalenenordens (Orden der Reuerinnen) (vor 1250) siedelten sich hier an. Für Prenzlau wird kirchliches Leben urkundlich erstmals durch Nennung des Priesters Stephan 1187 bezeugt. ***Lit.:*** Badstübner, Ernst: Stadtkirchen der Mark Brandenburg, Berlin 1982. Ders.: Kirchen der Mönche. Die Baukunst der Reformorden im Mittelalter, 2. Auflage Berlin 1992. Dehio, Georg: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Mecklenburg. Die Bezirke Neubrandenburg, Rostock, Schwerin, 3. Auflage, Berlin 1990. Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg, Bd. III, Teil I Prenzlau, Berlin 1921. Schwartz, Emil: Beiträge zur Kirchengeschichte brandenburgischer Städte, Prenzlau, in: Jb.f.b.Kg. 7/8, 1911, S. 14-76. Nagel, Carl: Quellen und Hauptprobleme der uckermärkischen Kirchengeschichte, in: MUMGVP 8, 1929, S. 35-47. Ders.: Wüste Kirchen, in: HK 1930, S. 81f. Hauf, Günter: Die Pforten uckermärkischer Feldsteinkirchen, in: HK 1996, S. 34-37. Enders, Lieselott: Zur mittelalterlichen Pfarrorganisation in der Uckermark, in: Beiträge zur uckermärkischen Kirchengeschichte 12, 1986/87, S. 1-15. Dies.: Entstehung neuer Kirchengemeinden im 18. Jahrhundert, in: Beiträge zur uckermärkischen Kirchengeschichte 12, 1986/87, S. 16-29. Die evangelischen Pfarrer in der Uckermark. Bearbeitet von Herbert Lüpnitz, weiterbearbeitet von Walter Arndt, hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft für mitteldeutsche Familienforschung, Schriftenreihe der AMF, 2. unveränderte Auflage 2004.

DOMINIKANERKLOSTER/NIKOLAIKIRCHE. Das ehemalige Dominikanerkloster zum Heiligen Kreuz wurde um 1273 durch Markgraf Johann I. gegründet. Die im Jahre 1544 säkularisierte (aufgelöste) Klosteranlage erfuhr in der Neuzeit eine vielfältige Nutzung. Heute befinden sich hier u.a. das Kulturhistorische Museum, die Stadtbibliothek, das Stadtarchiv, die Kultur arche sowie der Besucherservice. Die ehemalige Klosterkirche trug ursprünglich den Namen zum Heiligen Kreuz. Sie wurde zwischen 1275 und 1343 errichtet. Sie ist eine dreischiffige Backsteinhalle von 6 Jochen mit blendengegliederten Giebeln und einjochigem Chor mit polygonalem Ostabschluss und Südsakristei. Die Fertigstellung und Schlussweihe der Kirche erfolgte im Jahre 1343. Der im Chor befindliche Altaraufsatz stammt aus dem Jahre 1609. Er ist reich gegliedert und sehr kunstvoll gestaltet. In der Kirche befindet sich ferner die Bronzetaufe aus der Marienkirche, die in das späte 14. Jh. datiert werden kann. Nach dem Zerfall der alten Nikolaikirche im 17. Jh. wechselte die Kirchengemeinde in diese Kirche und gab ihr den Namen Nikolaikirche. Seit 1716 diente dieses Gotteshaus auch als Garnisonkirche für das Infanterie-Regiment Nr. 12. 1997 begann der Umbau des Dominikanerklosters zum Kulturzentrum der Stadt, der insgesamt 13,4 Millionen DM kostete (davon trugen 5,52 Millionen die EU und 2,76 Millionen das Land Brandenburg). Die Pfarrer der Nikolaikirche (1. Pfarrstelle) waren:

?-1543	Angermann, Thomas
1543-1548	Wendland, Paul
1548-1571	Lindicke, Andreas
1571-1577	Bernstein, Angelus
1577-1589	Alberti, Thomas
1589-1605	Nachtigall, Stephan
1606-1617	Schertz, Paul
1618-1630	Paffius, Kaspar
1631-1640	Malichius, David
1641-1646	Kohlreif, Bernhard
1647-1661	Thesendorf, Peter
1661-1664	unbesetzt
1664-1686	Litzmann, Joachim
1886-1701	Hufnagel, Daniel Friedrich
1702-1715	Keibel, Michael
1716-1720	Wendeler, Johann Heinrich
1720-1738	Schönholtz, Joachim
1739-1760	Nentwig, David
1760-1786	Baumann, Johann Friedrich
1787-1801	Flist, Gottlieb Benjamin
1802-1828	Knape, David Friedrich
1829-1842	Schmidt, Christian Gotthelf Michael
1843-1858	Schirmer, Friedrich
1860-1878	Erler, Emil
1878-1900	Block, August
1901-1926	Ohle, Rudolf, Lic. Dr.
1926-1934	Buchholz, Karl, Dr.

1934-1937	Braun, Alfred
1938-1943	Flemming, Siegfried
1943-1956	unbesetzt
1956-1957	Nagel, Carl, Dr. – Superintendent
1957-1978	v. d. Heydt, Wolfgang – Sup.
1980-1990	Schönherr, Oswald – Sup.
1992-1998	Kanstein, Klaus Heinrich – Sup.
Seit 2000	Müller-Zetzsche, Rainhart, Dr. – Sup.

Lit.: Schwartz, E.: Das Bild der Kreuzigung in der St. Nikolaikirche in Prenzlau, HK 1928, S. 65-72 und 1929, S. 80. Lindow, Annegret: Dominikaner-Kloster zu Prenzlau, Berlin 1995. Hillebrand, Katja: Das Dominikanerkloster zu Prenzlau, München/Berlin 2003. Bünger, Fritz: Zur Mystik und Geschichte der märkischen Dominikaner, Berlin 1926. Kohn, Gerhard: Aus der Geschichte des Dominikanerklosters in Prenzlau, in: HK 2005, S. 30-32.

FRANZISKANERKIRCHE UND -KLOSTER. Die Franziskanerkirche, ehemals St. Johannes Baptista (Johannes dem Täufer) geweiht, seit der Reformation „Kirche der Dreieinigkeit“ (Vater, Sohn, Heiliger Geist) genannt, wurde zwischen 1235 und 1250 nach dem Vorbild der Grabeskirche des Heiligen Franziskus von Assisi erbaut und zählt somit zu den ältesten Franziskanerkirchen in Deutschland. Sie ist ein einschiffiger, fünfjochiger Gewölbebau mit rechteckigem Grundriss und ohne Absetzung des Chores. Der Glockenturm, das Westportal und die Verputzung des Westgiebels sind spätere Ergänzungen. Nördlich der Kirche schlossen sich die Klostergebäude an. In der Kirche wurde 1253 der Bischof Wilhelm von Kammin beigesetzt. Die Franziskanermönche widmeten sich vorrangig karitativen Aufgaben. 1544 wird mit der Reformation das Kloster aufgelöst und in ein weltliches Rittergut überführt. 1597 wird die Kirche der lutherischen Gemeinde zur Nutzung übergeben, verfällt aber und wird 1735 als baufällig bezeichnet. Während der Jahre 1846-1865 rekonstruiert, wird sie seitdem gemeinschaftlich von der lutherisch-reformierten und der französisch-reformierten Kirche genutzt. Die Klostergebäude sind im 18. Jh., vermutlich 1735, abgetragen und die Besitzungen nach und nach veräußert worden. Nach 1945 verschlechterte sich der Bauzustand der Kirche immer mehr. Anfang der 1990er Jahre rief der Uckermärkische Geschichtsverein zu einer Spendensammlung auf, deren Erlös den Grundstock für die dann folgende Erneuerung des Daches und die Fassadenrenovierung bildete. ***Lit.:*** Nagel, Carl: Das Franziskanerkloster in Prenzlau, in: Franziskanische Studien 21, 1934, S. 179-184. Kegel, Gerhard: Zur Klosterkirche der Franziskaner, in: UH Bd. 2, S. 316ff. Ders.: Wann kamen die Franziskaner nach Prenzlau? Überlegungen zur Frühgeschichte der Uckermark, Arbeiten des Uckermärkischen Geschichtsvereins zu Prenzlau, Bd. 3, Prenzlau 2000.

GEORG-KAPELLE. Diese, heute in Privatbesitz befindliche, Kapelle steht außerhalb der Stadtmauer unmittelbar an der Schwedter Straße. Sie wurde im Mittelalter als Gotteshaus für das St. Georgenhospital genutzt, das vorrüberreisenden Händlern und Pilgern als Zufluchtsort galt (1325 erstmals erwähnt, im 17. Jh. nicht mehr vorhanden). Die Kapelle diente dann als Wohnraum, daher waren zahlreiche Umbauten nötig. Ursprünglich wurde sie um 1300 vollständig aus Backstein auf einem Granitunterbau errichtet und trug auf dem Westgiebel den sogenannten Glockengalgen, der 1904 auf Antrag des Provinzialkonservators Büttner wieder hergestellt werden sollte. Von 1907 bis 1908 wurden die beiden Giebel für insgesamt 1745,39 Mark restauriert. Nach den Restaurierungsarbeiten wurde auch die Wetterfahne, die aus dem 18. Jh. stammt, wieder angebracht. ***Q.:*** Mätzke, Bernhard: Das Prenzlauer St. Georgenhospital, in: Uckermärker 1932, Nr. 14. Grundakte der Stadt Prenzlau 1852.

HEILIGGEIST-KAPELLE. Sie ist ein rechteckiger Granitquaderbau mit sechseckigem, zweigeschossigem Glockentürmchen, errichtet zu Beginn des 14. Jahrhunderts. Sie diente zunächst als Kapelle für das 1321 erstmals erwähnte Heiliggeist-Hospital, das sich an ihrer westlichen Seite anschloss. Dieses Hospital war auf Betreiben der Prenzlauer Bürgerschaft entstanden und diente unter anderem zur Almosenverteilung, zur Behandlung Kranker und zur Beherbergung von Obdachlosen. 1732 erhielt sie einen neuen Innenputz und neue Fenster. Auch das Dach wurde in diesem Jahr ausgebessert. Etwa zeitgleich entstand auch der kleine kunstvolle Turm der Kirche. 1739 wurde die Kirche mit den nöti-

gen Sitzen und Stühlen versehen. 1743 baute N. Röder eine neue Orgel ein, für die das Hospital 400 Taler bezahlte. 1744 gab es hier 9 Hospitalitenstellen. 1899 bezog das Uckermärkische Museum hier seinen Sitz, bis die Kapelle 1945 vollständig ausbrannte (s.u. Museum, Heiliggeist- und Hohenhaus-Hospital).

JACOBIKIRCHE. Die Jacobikirche ist ein flachgedeckter Feldsteinbau aus der Mitte des 13. Jh. Die Kirche brannte 1945 völlig aus. Nach ihrem Wiederaufbau 1960 wurde die Turmhalle zum Altarraum umgestaltet. Der Turmabschluss ist noch nicht wieder hergestellt. Die östlich an die Nordkapelle anschließende kreuzrippengewölbte Sakristei entstand Ende des 15. Jh. 1757 hatte der Kirchturm nach mehreren Zerstörungen und Umbauten einen barocken Abschluss erhalten. Eine wesentliche Umgestaltung erfuhr die Kirche 1937 zur Wirkungszeit von Carl Nagel (vgl. HK 1940, S. 117-122). Die Pfarrer der Jacobikirche waren:

um 1543	Schultz, Petrus
vor 1548	Bietkow, Jacobus
1548-1567	Röpke, Paul
1567-1617	Lemke (Lemmchen), Matthäus
1617-1631	Heck, Michael Magister
1631	Lizovius, Joachim Magister
1632-1637	Cunovius (Kuno), Christian
1652-1666	Hufnagel, Vitus
1674-1678	Martini, Michael
1679-1685	Meinhelf, Johann Magister
1686-1715	Schröder, Christian
1716-1739	Friedel, Benjamin
1740-1754	Schmidt, Christian
1755-1761	Döbbelin, Johann Jacob
1762-1766	Schramm, Jacob
1767-1811	Schwandke, Georg Wilhelm
1811-1823	Rütenick, Johann Wilhelm
1824-1865	Jacob, Friedrich
1865-1873	Diesener, Adolf
1873-1875	Dortechy, Albert
1875-1891	Lorenz, Johann Theodor
1891-1906	Voß, Arthur
1906-1926	Brandt, Johannes
1927-1956	Nagel, Carl, Dr.
1957-1965	Stiller, Hans Georg
1965-1977	Otto, Rudolf
1978-1986	Hilbert, Johannes
Seit 1986	Ouart, Jürgen

Lit.: Nagel, Karl-Jürgen: Dr. Carl Nagel. Zum 100. Geburtstag des Prenzlauer Superintendenten, in: UH Bd. 1, S. 293f. Ohle, Rudolf: Aus der Gemeinde der St. Jacobikirche, in: Uckermärkischer Kurier, Nr. 161 vom 12.7.1935. Müller, H.-Hermann: Archäologische Untersuchungen im Bereich der St. Jacobikirche in Prenzlau, in: MUGVP Heft 4, S. 21-26.

JOHANNISKIRCHE. Sie wird erstmals 1311 erwähnt und befand sich am südlichen Ende der heutigen Wallgasse. Das Kirchengrundstück reichte offenbar bis an die Baustraße 344 heran (vgl. Ernst Schreiber: Führer durch die Stadt Prenzlau, Prenzlau 1905, S. 8). Auch Bekmann berichtet, dass die Kirche im Osten der Stadt, in der Baustraße in unmittelbarer Nähe der Scharfrichterei und der Wohnung des Marktmeisters lag. 1516 wurde sie noch neu ausgeweißt, doch nach der Einführung der Reformation sei sie verlassen worden. Ihr Zustand verschlechterte sich sehr schnell, so dass sie bald als wüste Kirche bezeichnet wurde. Von dieser Kirche gibt es, vom Merianstich (um 1638) abgesehen (hier ist sie unter „B“ als „St. Johans Kirch“ aufgenommen), keine gesicherten Zeichnungen, denn sie wurde schon im Jahre 1735 abgetragen. Nach Schreiber wurde dann an dieser Stelle das Magistrats-Witwenhaus errichtet. Bei archäologischen Grabungen konnte in den letzten Jahren der Friedhof der Kirche im Bereich der Wallgasse nachgewiesen werden. ***Lit.:*** Nagel, Carl: St. Johannis – Eine vergessene Kirche in Prenzlau, in: MUGVP Heft 6, S. 66f.

KATHOLISCHE KIRCHE (ST. MARIA MAGDALENA). Der katholische Pfarrer E. Podlech ließ 1890 am Kuhdamm (heute Neubrandenburger Straße) eine katholischen Schule errichten. Noch im selben Jahr wurde auch der Bau der Kirche genehmigt, die hier in den Jahren 1890-1892 im neogotischen Stil errichtet wurde. Die Einweihung erfolgte am 19.9.1892. Nach den Kriegszerstörungen 1945 ist sie 1952 wieder aufgebaut worden. Priester in der katholischen Kirchengemeinde waren:

1849-1850	Balthasar Hubrich
1850-1857	Adalbert Fischer
1857-1862	Karl Völkel
1862-1873	Amandus Stephan
1873-1888	Emmanuel Martin
1888-1891	Peter Ernst Podlech
1891-1891	Dr. Triebs

1892-1896	Johannes Rassler
1896-1898	Alfred Kobel
1898-1909	Nikolaus Klosen
1909-1918	Ernst Steuer
1918-1930	Alfred Kionka
1931-1939	Walter Leonards
1939-1954	Herbert Fleischer
1954-1962	Harry Semrau
1962-1974	Hermann-Josef Weinsziehr
1975-1975	Peter Felke
1976-1982	Martin Hänsel
Seit 1982	Franz Rühr

Q.: Gemeindearchiv der Katholischen Kirche und Auskünfte von Franz Rühr.

MARIENKIRCHE. Die Marienkirche wurde zur Hauptpfarrkirche der Stadt. Sie ist die erste Hallenkirche Norddeutschlands östlich der Elbe. Nach ihrer Zerstörung in den letzten Kriegstagen des Zweiten Weltkrieges begann 1970 ihr Wiederaufbau. Sie ist eine dreischiffige Hallenkirche von 7 Jochen, mit doppeltürmigem Westbau und im Osten polygonal geschlossenen Schiffen unter monumentalem Schaugiebel und zählt zu den bedeutendsten gotischen Backsteinkirchen Norddeutschlands. Um die Mitte des 13. Jh. entstand der Vorgängerbau der Kirche, von dem die Untergeschosse des Westbaues noch erhalten sind. Der heutige Bau entstand in zwei Bauabschnitten und wurde 1340 fertig gestellt. Das Kirchenschiff ist 55 m lang, 28 m breit und 22 m hoch. Die beiden Türme waren ursprünglich etwa 90 m hoch. Der Nordturm erhielt seinen heutigen Abschluss im 16. Jh., nachdem er durch Blitzeinschlag und Brand zerstört worden war. Hinter seinem Renaissancegiebel, dessen alte Schönheit wieder hergestellt ist, verbirgt sich eine alte Türmerwohnung. Der Südturm hatte seine 1638 zerstörte Form durch einen 1666 errichteten Neubau erhalten und war ganz mit Kupfer gedeckt worden. 1728 durch Brand abermals zerstört, trug er bis 1945 ein einfaches Satteldach. Beide Türme waren früher durch eine Holzbrücke verbunden. Die Turmspitzen, die in mittelalterlicher Zeit etwa 90 Meter hoch waren, haben heute eine Höhe von 64 und 68 Metern. Im Oktober 1995 erhielt der Südturm eine neue Uhr. Die wertvollen Altarfiguren, die 1512 von einem Lübecker Meister gefertigt wurden, überstanden den Krieg eingemauert in einer Turmnische und sind heute wieder im Chor der Marienkirche zu sehen. Die Pfarrer von St. Marien (1. Pfarrstelle) waren (***Q.:*** AMF, S. 454):

1542-1557	Biggerow/Beggerwow, Jakob
1557-1566	Koch, Georg
1568-1581	Hesse, Franz
1582-1588	Menius, Nikolaus
1589-1594	Schütz, Jacob
1596-1601	Fleck, Johann
1602-1629	Fink(e), Johann
1631-1635	Heck, Michael
1637	Cunovius, Christian
1640-1664	Malichius, David
1664-1668	unbesetzt
1668-1685	Litzmann, Joachim
1686-1703	Weyer, Christoph
1703-1709	Birnbaum, Christian Gotthelf
1709-1731	Lange, Johann Michael
1731-1748	Litzmann, Carl Friedrich
1749-1787	Colberg, Johann Christian, Friedrich
1787-1813	Reichhelm, Carl Friedrich
1813-1847	Schartow, August Adolf Gotthilf
1847-1850	unbesetzt
1850-1863	Barthol, Carl Friedrich Wilhelm
1864-1873	Neumann, Friedrich Robert Julius
1873-1906	Diesener, Adolf
1906-1924	Voß, Maximilian Arthur Hermann
1924-1933	Biedersaedt, Paul
1934-1945	Thümen, Werner

Lit.: Unger, Eckhard: Chorgestaltung und Ostgiebel der Hauptkirchen in Gransee, Prenzlau, Wittstock und Neubrandenburg, in: Jb.f.b.Lg. 3, 1957, S. 31-42. Schwartz, Emil: Geschichte der St. Marienkirche zu Prenzlau, Celle 1957. Ders.: Wurde Markgraf Heinrich das Kind 1320 in der Marienkirche beigesetzt?, in: Jb.f.b.Lg. 18, 1967, S. 7-11. Müther, Hans: Die Marienkirche zu Prenzlau. Das Christliche Denkmal, Heft 14, Berlin 1954. Fait, Joachim: Die erste Marienkirche in Prenzlau. Ein Ausgrabungs- und Rekonstruktionsbericht, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Ernst-Moritz Arndt Universität Greifswald, Jg. IX, 1959/60, Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe Nr. 15. Nagel, Karl-Jürgen: Aus der Chronik des Küsters von St. Marien in Prenzlau, in: PB 1984, S. 291-299. Klose, Hildegard: Vom Altar von St. Marien und anderen Kunstgegenständen, in: UH Bd. 2, S. 265f. Ignaszewski, Olaf: Das Taufbecken der St. Marien-Kirche Prenzlau, in: MUGV Heft 7, S. 219-224. Zillmann-Lindow, Annegret: Die Gestaltung der Türme, in: HK 1979, S. 21f. Dies.: Zu den Restaurierungsarbeiten an der Marienkirche, in: HK 1980, S. 35-38. Lindow, Annegret: Die Restaurierung der Türme, in: HK

1985, S. 18f. Dies.: Jetzt Arbeiten an der Nordseite, in: HK 1987, S. 89. Burmeister, Hans: Der Beginn der Wiederherstellung von St. Marien zu Prenzlau und der Vertrag von 1970, in: HK 2003, S. 30-34. Ders.: Prenzlau. Die Wiederherstellung der Pfarrkirche St. Marien 1945-1995, in: Brandenburgische Denkmalpflege 12. Jg. Heft 2, hrsg. vom Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum, Berlin 2003, S. 77-95. Ders.: Weiterführung des Wiederaufbaus von St. Marien zu Prenzlau bis zum Jahr 1997, in: HK 2004, S. 88-93. Gründel, Olaf: Marienkirche Prenzlau, Faltblatt 1993.

NIKOLAIKIRCHE (ALTE). Die einzige Basilikakirche Prenzlaus war die in der ersten Hälfte des 13. Jh. errichtete Nikolaikirche, die lange Zeit als älteste Pfarrkirche galt. Von ihr blieb lediglich der querrechteckige Westbau erhalten. Das spitzbogig mehrfach abgetreppte Westportal und das große Rundfenster darüber besitzen viel Ähnlichkeit mit dem der Marien- und Jacobikirche. Die zum ehemaligen Schiff durch einen hohen Spitzbogen geöffnete Turmhalle ist kreuzrippengewölbt, seitlich führen Treppen in das Obergeschoss. Die Türme mit schlanken zweistöckigen Blenden entstanden noch im 14. Jh. Im Jahre 1648 stürzte der Nordturm ein, der südliche erhielt ein Notdach, das 1945 durch Brand vernichtet wurde. Das Langhaus verfiel seit dem 16. Jh. und wurde 1769 abgetragen. 1996 begannen die Sicherungs- und Restaurierungsarbeiten an der inzwischen an die Stadt Prenzlau übertragenen Turmruine für insgesamt 580.000 DM. Am 10.1.1997 konnte die Richtkrone auf dem neu zu errichtenden Dach gesetzt werden (s.u. Dominikanerkloster). ***Lit.:*** Buchholz, K.: St. Nikolai – Versuch einer Chronik, Prenzlau 1932.

SABINENKIRCHE. Auf der Grundlage der Patrozinienforschung (Erforschung der Weihetitel) konnte die Prenzlauer Sabinenkirche als älteste der Kirchen unserer Stadt ermittelt werden. Sie entstand im zweiten Drittel des 12. Jahrhunderts als gestreckter flachgedeckter Feldsteinbau. Ursprünglich besaß sie einen neben der Kirche stehenden Glockenturm mit drei Glocken, die 1482 gegossen wurden (eine große, eine mittlere und eine kleinere Glocke). 1619 erhielt der Glockenturm eine Uhr, die vom Uhrmacher Georg Schröder angefertigt wurde. Bis auf die Ostseite mit 3 schlanken Fenstern und schlichten Giebelblenden wurde sie durch einen Umbau 1816 verändert. Aus dieser Zeit stammen auch die Emporeneinbauten sowie der Fachwerkturm über dem Westgiebel. Zu den Kostbarkeiten der Kirche gehören ein reichgeschnitzter Kanzelaltar von 1597 sowie mehrere Pfarrbildnisse. Die Pfarrer der Sabinenkirche (nach 1945 auch für St. Marien zuständig) waren:

um 1540	Langescheer, Larentius
um 1550	Knoll, Joachim
um 1570	Hack(er), Andreas
um1577	Nietsche, Valentin
vor 1580	Müller Heinrich
um 1580	Drömel, Blasius
1584-1601	Zimmermann, Georg
1601-1606	Hörning, Andreas
1607-1630	Langenacht, Konrad
1631-1651	Lemcke, Elias
1655-1673	Süring, Christoph
1673-1683	unbesetzt
1681-1686	Schröder, Christian
1686-1703	Greßel, Christian
1704-1707	Pauli, Michael
1707-1720	Nentwig, David
1721-1740	Schmidt, Christian
1740-1755	Döbbelin, Johann Joachim
1755-1779	Steinsdorf, Johann Christian
1781-1787	Flist, Gottlieb Benjamin
1787-1802	Knape, David Friedrich
1802-1850	Kantzow, Johann Gottfried
1850-1879	Kantzow, Julius
1880-1904	Wrede, Wilhelm
1905-1925	Schwandt, Johannes August
1926-1932	Walter Ernst
1932-1946	Benn, Stephan
1947-1958	Wolter, Siegfried
1958-1961	Kibelka, Wilhelm
1962-1969	Dirkson, Harald
1969-1981	Köhler, Erich
1981-1991	Schäfer, Hans Jürgen
1991-2003	Metzmacher, Rosemarie

Lit.: AMF, S. 477. Boehmer, Julius: Die Prenzlauer St. Sabinen-Kirche im Rahmen der mittelalterlichen Diözese Cammin, AUMGVP (Heft 15), Prenzlau 1936. Enders, Lieselott: Zur Geschichte des Sabinenklosters in Prenzlau und Besitznachweis, in: Beiträge zur uckermärkischen Kirchengeschichte 9, S. 48-70. Dies.: Zur Geschichte des Nonnenklosters in Prenzlau und seine Überlieferung, in: Jb.f. Geschichte des Feudalismus 8,

1984, S. 185-190. Kegel, Gerhard: Ein bislang unbekanntes Prenzlauer Kirchenportal aus dem Mittelalter, in: MUGVP Heft 4, S. 79-86. Köhler, Erich: 400 Jahre Altar in St. Sabinen, in: MUGV Heft 7, S. 214-218. Ders.: Erinnerungen an St. Sabinen, in: HK 2003, S. 50f.

Kirchenbücher. ***Lit.:*** Nagel, C.: Die Kirchenbücher des Kreises Prenzlau (Sippe und Heimat 1939, 4).

Kirchenchor St. Marien, erw. 1925.

Kirchenchor St. Nikolai, erw. 1925.

Kirchenglocken. Eine umfassende aktuelle Übersicht des Bestandes an Kirchenglocken im Kreis Prenzlau wurde bislang nicht publiziert. In den letzten Jahren hat Hans Rammoser sich intensiv mit den Kirchenglocken der Uckermark befasst. Die Inschriften, Gießerzeichen, Namen, Schmuckreliefs, Friese und Abmessungen wurden von ihm erfasst und auch fotografisch dokumentiert. Die Tornower Kirche besitzt eine Glocke aus dem Jahre 1276. Damit gehört sie zu den ältesten Glocken Brandenburgs (s.u. Hans Rammoser). ***Lit.:*** Schmidt, R.: Glockengießerzeichen aus dem Kreise Prenzlau, in: Brandenburg 10, 1933, S. 69-71. Rammoser, Hans: Das Schicksal der Prenzlauer Bronzeglocken, in: HK 1997, S. 82-85. Ders.: Ein Archiv gibt ein Geheimnis preis – Prenzlaus Kirchenglocken vor 55 Jahren, in: HK 2000, S. 50-53. Ders.: Kirchenglocken im Kreis Prenzlau, in: Der Uckermärker Nr. 2/ 2002. Ders.: Die bronzenen Klangkörper der Dorfkirche in Schmölln, in: HK 2005, S. 44-46.

Kirchenkampf – s.u. Widerstand

Kirchenkreis Prenzlau. Der Prenzlauer Kirchenkreis wurde 1818 geteilt in Prenzlau I und Prenzlau II – letzterer auch Kirchenkreis Brüssow genannt. Als 1973 der Kirchenkreis Prenzlau II (Brüssow) aufgelöst wurde, führte man wieder die alte Bezeichnung „Kirchenkreis Prenzlau“ ein (s.u. Kirchen und Klöster).

Kirchenvisitation – s.u. Reformation

Kirchlicher Begräbnisverein für Prenzlau und Umgebung, erw. 1925.

Kirchner, Arne – s.u. Preisträger

Kirchner, Ernst Daniel Martin – s.u. Deutsch-Reformierte Gemeinde

Kläranlage. Die erste Kläranlage der Stadt entstand 1914 nördlich vom E-Werk.

Klatt, Roland. Roland Klatt wurde am 3. Mai 1995 zum Vorsitzenden des Kreistages gewählt. Heute ist er als ausgebildeter Diplomlehrer als Schulrat im Schulamt Eberswalde tätig.

Kleinbahnen in der Uckermark. ***Lit.:*** Fürstenau, Ernst: Die Prenzlauer Kreisbahnen, in: HK 1929, S. 194-198. Melchert, Jürgen: Kleinbahnen der Uckermark, in: UH Bd. 1, S. 169-181. Zumpe, Christian: Kreisbahngeschichte mit Zukunft, in: HK 1992, S. 78-81. Ders.: Ab jetzt – Signal auf Halt, in: HK 1996 S. 49-53. Engel, Dieter: Aufbau des Brandenburgischen Museums für Klein- und Privatbahnen in Gramzow/Uckermark, in: HK 1994, S. 49-52.

Kleine Baumschule, befand sich zwischen Scheunenweg und Schützengarten und erstreckte sich bis zum Gelände des späteren Garnisonlazaretts, das heute von der E.dis genutzt wird.

Kleine Baustraße. Sie war eine kurze Verbindungsstraße zwischen der Friedrichstraße und der Baustraße. Bis vor kurzem war sie eine Sackgasse, da sie Ende der 1960er Jahre durch Neubauten teilweise überbaut wurde. 2004 wurde sie mit etwas verändertem Verlauf wieder als Verbindungsstraße ausgebaut. Im 17. Jh. hieß sie „Das kleine Sträßichen“ oder „Fuhrsträßichen“. Letzteres deutet auf die Existenz von Fuhrleuten hin. 1720 wird sie als „Buttergasse“ erwähnt, da die Friedrichstraße noch die Bezeichnung „Butterstraße“ trug.

Kleine Friedrichstraße. Sie ist eine Verbindungsstraße zwischen der Friedrichstraße und der Straße des Friedens. Im 17. Jh. hieß sie das „Rote Sträßichen“, um 1720 dann „Rotengasse“ und seit der Umbenennung der Butterstraße zur Friedrichstraße 1820 „Kleine Friedrichstraße“. 1964 wurde sie in „Straße der Freundschaft“

umbenannt, bevor sie 1992 wieder in „Kleine Friedrichstraße“ rückbenannt wurde.

Kleine Galerie. Die „Kleine Galerie“ wurde im Oktober 1978 im VEB Armaturenwerk Prenzlau neu eingerichtet. Sie befand sich noch bis zur Wendezeit in einem Seitentrakt des Speisesaals. ***Lit.:*** Rosenfeld, Bernddieter: Kleine Galerie – ganz groß, in: HK 1980, S. 58-60.

Kleine Heide. Die Stadt Prenzlau ließ um 1840 an der Berliner Landstraße (heute B 109) ein Forsthaus errichten, das sicher auch als Poststation genutzt wurde. 1846 wurde die „Kleine Heide“ durch Neupflanzung aufgeforstet. Vorher befand sich hier Ackerland des Heiliggeist-Hospitals, das die Stadt damals gegen andere Ländereien eintauschte. In der zweiten Hälfte des 19. Jh. ist das Haus zu einer Ausflugsgaststätte ausgebaut worden, die sich bald großer Beliebtheit erfreuen sollte. Um 1920 führte Familie Senftleben das Restaurant, bevor in den 30er Jahren der ehemalige Regimentskoch der 64er, Alfred Waßmannsdorf, das Lokal „Ratsberge“ übernahm. 1945 diente das Haus als Straßenkontrollposten, bevor nach mehreren Pächterwechseln 1951 der Gastwirt Braatz das Lokal übernahm. Von 1955 bis 1990 war das Ausflugslokal im Besitz der HO, bevor es wieder in städtischen Besitz überging. In dieser Zeit wurde das Lokal im Jahre 1978 umfassend saniert. 1994 kaufte Familie Malingriaux die Gaststätte „Kleine Heide“, die sie bis 1996 zu einem attraktiven Ausflugslokal ausbaute. ***Lit.:*** Kleine Heide. Beliebte Ausflugsgaststätte im neuen Gewand, in: HK 1979, S. 19. Heese, Bernhard: Grundstücksepisoden. Gaststätte „Zur Kleinen Heide“, in: MUGV Heft 11, Potsdam 2003, S. 136-141.

Kleine Kasernenstraße – s.u. Richard-Steinweg-Straße

Kleinkaliber-Schützenverein, erw. 1938, 1939.

Kleinlandwirte-Verein, erw. 1939.

Kleintierzucht-Kreisverein, erw. 1925.

Kleinrentner-Verein, erw. 1925.

Klemke, Carl – s.u. Berliner Hof

Klettes Villa. Der Kaufmann Max Klette ließ sich 1894 in der Schwedter Vorstadt ein größeres Wohnhaus errichten, das er 1911 für 65.300 Mark an die Stadt Prenzlau verkaufte. Bis 1945 wohnte hier Bürgermeister Karl Fahrenhorst. ***Lit.:*** Heese, Bernhard: Klettes Villa. Die Familie Klette in Prenzlau, in: MUGVP Heft 4, S. 89-93.

Klima. Das Gebiet um Prenzlau ist klimatisch günstig gelegen. Die mittlere Zahl der frostfreien Tage im Jahr liegt hier bei 181. Das mittlere Datum des ersten Frostes ist der 23.10. und des letzten der 12.4. Die mittlere Lufttemperatur beträgt 8 Grad. Das stark kontinental geprägte Klima gerät häufig unter maritimen Einfluss. Dies hat eine relativ hohe Luftfeuchtigkeit zur Folge, die den Pflanzenwuchs in der Vegetationsperiode begünstigt. Das Gebiet um Prenzlau zählt zu den trockensten Gebieten Ostdeutschlands. Die mittlere Niederschlagsmenge liegt hier unter 500 mm. ***Lit.:*** Landeskunde der Provinz Brandenburg, Bd. 1, Berlin 1909.

Klingbeil (auch Klinkbeil), Peter war 1526-? Bürgermeister der Stadt Prenzlau. Die Familie zählte damals zu den wohlhabendsten der Stadt. Sie hatte 1484 das Dorf Buchholz bei Prenzlau von der Familie Stoife erworben. ***Q.:*** Enders, Lieselott: Die Uckermark, 1992, S. 132.

Klinkmann, Karl-Heinz war von 1961 bis 1988 Schulleiter am Gymnasium (Puschkin-OS bzw. Erweiterte Oberschule (EOS)) in Prenzlau.

Klinkow. Das Dorf Klinkow ist heute ein Ortsteil von Prenzlau. Die urkundlichen Ersterwähnungen führen folgende Namen: 1320 Petrus et Johannes, fratres dicti de Clinckow, 1375 Klynkow. Klinkow besitzt eine Feldsteinkirche aus dem 13. Jh., die 1945 stark zerstört wurde. EW-Zahlen: 1734: 258, 1774: 237, 1801: 247, 1817: 234, 1840: 337, 1858: 327, 1895: 275, 1925: 378, 1939: 237, 1946: 348, 1964: 360, 1971: 340, 1977: 304 (nur K.: 257), 1981: 286, 2003: 198. ***Lit.:*** Enders, Lieselott: Historisches Ortslexikon für Brandenburg, Teil VIII Uckermark, Weimar 1986, S. 507-510.

Klosen, Nikolaus – s.u. Kirchen (hier unter Kath. Kirche)

Klöster der Uckermark. Für die Uckermark sind folgende 13 Klostergründungen nachweisbar: Angermünde – Franziskanerkloster St. Paul (um 1260-1543), Boitzenburg – Zisterzienserinnenkloster (1271-1539), Chorin – Zisterzienserkloster St. Maria (1273-1542), Gramzow – Prämonstratenserstift St. Maria und St. Johannes (1168-1546) (erstes und zugleich einziges Missionskloster im pommerschen Uckerland und in der Uckermark überhaupt), Himmelpfort – Zisterzienserabtei St. Maria (1299-1542), Marienpforte Flieth – Benediktinerinnenkloster (1269-um 1281), Mariensee – Zisterzienserabtei (1258-1273), Oderberg – Prämonstratenserprobstei Maria Gottesstadt (1231-1258), Prenzlau – Franziskanerkloster St. Johannes Baptista (um 1250-1543), Prenzlau – Dominikanerkloster zum Heiligen Kreuz (1275-1543), Prenzlau – Magdalenerinnen- und Benediktinerinnenkloster (auch Sabinenkloster genannt) (1250-1543), Seehausen – Zisterzienserinnenabtei Marienwerder (1250-1542), Zehdenick – Zisterzienserabtei Heiligkreuz (1250-1541). Ihre Hauptaufgabe bestand in der Verbreitung des christlichen Glaubens und dem Ausbau des Landes. Die Dominikaner und Franziskaner, die sich u.a. in Prenzlau niederließen, waren Bettelorden. Sie erfüllten wichtige soziale Aufgaben und gehörten zu den frühen Bildungsträgern. ***Lit.:*** Schleyer, Walter: Die Baugeschichte des Klosters Chorin, Prenzlau 1928, AUMGV (Heft 9).

Klosterstraße. Sie erstreckt sich zwischen Marktberg und Dr.-Wilhelm-Külz-Straße. Bereits in einer Urkunde des Markgrafen Ludwig heißt sie 1324 „monasterii platea“, Klosterstraße. Zumindest bis nach 1483 verlief der nördliche Teil der Straße vermutlich 50 m weiter östlich als heute. Am 7.7.1950 erhielt sie den Namen „Straße der Jugend“, bevor sie 1992 wieder in Klosterstraße rückbenannt wurde.

Klub junger Landwirte, erw. 1879, 1882.

Knabe, Martin (1907-1993). Der Prenzlauer Martin Knabe ist im Sommer 1989 aus der Bundesrepublik in die DDR übergesiedelt. Bevor er 86-jährig in Prenzlau verstarb, hat er dem Museum wertvolle Schenkungen zukommen lassen. ***Lit.:*** Lindow, Annegret: Sonderausstellung: Schenkung Martin Knabe, in: HK 1997, S. 64f.

Knabenmittelschule. Die Knabenmittelschule wurde am 8.4.1872 mit 134 Schülern und 5 Klassen eröffnet. Bis 1908 stieg die Schülerzahl hier auf 332 an. Bis 1931 fiel die Zahl wieder auf 161 Schüler. Ursprünglich befand sich in diesem Gebäude, das sich in unmittelbarer Nachbarschaft nördlich vom Dominikanerkloster befindet (Ecke Schulzen- und Sternstraße), die Armen- und später die Nikolai-Parochial-Freischule. Nach 1945 wurde das Schulhaus noch bis Ende der 90er Jahre von der Dieserwegschule mit genutzt.

Knape, David Friedrich (1758-1828) wurde am 18.3.1758 in Wollin (Uckermark) geboren. Er studierte in Halle und wurde 1781 Pfarrer an St. Sabinen in Prenzlau und 1802-1828 Pfarrer an St. Nikolai. ***Q.:*** AMF, S. 472f.

Knitschke-Brüder, erw. 1883.

Knoll, Joachim – s.u. Kirchen (Sabinenkirche)

Knoll, Wilhelm (1852-1912), erster Prenzlauer Schlachthofdirektor.

Kobel, Alfred – s.u. Kirchen (hier unter Kath. Kirche)

Kobs, Andreas – s.u. Johann Heinrich Denhardt

Koch, Georg (?-1566) wurde in Spandau geboren. Er war von 1557 bis 1566 Superintendent und Oberpfarrer an St. Marien und starb 1566 in Prenzlau. ***Q.:*** AMF, S. 455.

Kochheim, Paul – s.u. 1710

Köhler, Erich wurde am 10.5.1934 in Schwarzenberg/Erzgebirge geboren, war 1969-1981 Pfarrer an St. Sabinen in Prenzlau. ***Q.:*** AMF, S. 480.

Kohlreif, Bernhard wurde um 1603 als Sohn des Amtsschreibers Matthias K. in Gramzow geboren. Er studierte in Frankfurt/Oder, Greifswald und Wittenberg, wurde 1633 Magister und 1641 Pfarrer an St. Nikolai in Prenzlau, wo er am 11.5.1646 starb. Seine Frau Catharina Paschen heiratete in zweiter Ehe seinen Nachfol-

ger Pfarrer Thesendorf. Sie starb am 28.3.1659 in Prenzlau. ***Q.:*** AMF, S. 471.

Kohn, Torsten – s.u. Uckerschwan

Kolb, Hermann (1918-?) wurde am 10.10. 1918 in Pforzheim geboren. Er kam im April 1945 als Mitglied des „Nationalkomitees Freies Deutschland“ zusammen mit der Sowjetarmee nach Prenzlau, die ihn hier von Mai bis November kommissarisch als Bürgermeister einsetzte.

Kollektivierung. Die Kollektivierung, der sog. Sozialistische Frühling, vollzog sich auch in der Uckermark von 1952 bis 1960 (s.u. Landwirtschaft und Bodenreform). ***Lit.:*** Lemke, S.: Von der Einzelwirtschaft zur Großraumwirtschaft. Der Sieg der sozialistischen Produktionsverhältnisse und die Steigerung der Marktproduktion in der Landwirtschaft im Kreis Prenzlau bis 1960, in: HK 1965, S. 98-107. Nehring, Christel: Uckermärkische Bauern in der Nachkriegszeit, in: MUGV Heft 8, Prenzlau 1999, S. 262-277.

Kolonnenhaus zum Roten Kreuz, befand sich in der Vincentstraße 268. Es wurde von 1919 bis 1945 betrieben.

Kommunikationszentrum der Sparkasse Uckermark, befindet sich in der Grabowstraße 6. Das Haus wurde 1925 von der jüdischen Familie Jacks errichtet. Es beherbergte zu DDR-Zeiten das *Kreiskulturhaus* und nach der Wende die *Kultur arche*. Heute befinden sich hier u.a. Schulungs- und Vortragsräume der Sparkasse, die Bibliothek des *Uckermärkischen Geschichtsvereins*, ein Büro des Kreissportbundes sowie des *Preußischen Kammerorchesters*.

Kommunistische Partei Deutschlands (KPD). Die Prenzlauer Ortsgruppe der KPD wurde am 14.9.1919 im Haus Heinrich-Heine-Straße 60 (damaliges Lokal Lemke in der Schulzenstraße) gegründet. Am 30.12.1958 wurde an diesem Gebäude eine Tafel angebracht, die an dieses Ereignis erinnerte. Zu den Gründungsmitgliedern gehörten Ludwig, Kaufmann, Dieckmann, die Gebrüder Ritter, Schmidt, Kasprik und Fabian. In die Leitung gewählt wurden Dieckmann als Vorsitzender, Schmidt als Kassierer und Ritter als Beisitzer (s.u. Arbeiterbewegung und Zwangsvereinigung). ***Lit.:*** Prskawetz, Dieter: Prenzlauer Straßennamen und Gedenkstätten, 1977, S. 30.

Komödienhaus – s.u. Schauspielhaus

Komödienstraße. Sie war eine Verbindungsstraße zwischen der Prinzenstraße und dem Uckerwiek und verlief auf das Komödienhaus zu.

Kondensatorenwerk (späterer VEB Elektronik). Das Kondensatorenwerk gehörte zu den größten Arbeitgebern in der Stadt Prenzlau. Es entstand in den 1970er Jahren in der *Franz-Wienholz-Straße* und bot zuletzt für 400 Mitarbeiter eine Beschäftigung. Von 1970 bis 1980 war der spätere Bürgermeister *Berthold Hesse* Betriebsleiter des Werkes.

Konfessionszugehörigkeit – s.u. Einwohner

Königstraße – s.u. Straße des Friedens

Konkordia-Gesellschaft, aufgelöst 1850.

Konkordiahalle – s.u. Hindenburghallen

Konsumverein (später Konsumgenossenschaft). Der 1907 in Prenzlau gegründete Konsumverein wurde 1935 von den Nationalsozialisten zwangsweise aufgelöst, bevor er sich nach 1945 wieder neu etablieren konnte. Mit dem Befehl Nr. 176 hatte die SMAD die Neugründung von Konsumgenossenschaften angeordnet. Die Kreiskonsumgenossenschaft begann im April 1946 mit vier Verkaufsstellen und einer Bäckerei. Ein Jahr später verfügte die Genossenschaft bereits über 11 Lebensmittelgeschäfte und ein Textilwarengeschäft. Um die prekäre Versorgungslage zu verbessern und den privaten Handel weiter zurück zu drängen, wurden durch die SED Anfang der 50er Jahre die Konsumgenossenschaften ausgebaut, die in kurzer Zeit zum zweitgrößten Handelsträger avancierten. Die im Zuge der II. Parteikonferenz der SED beschlossene Verwaltungsreform, die u.a. zur Neugründung der 14 Bezirke führte, zog auch eine Umstrukturierung zahlreicher Verbände und Organisationen nach sich, da es nun auch andere Kreisgrenzen gab. So wurde auf der am 24. August 1952 stattfindenden 13. außerordentlichen

Generalversammlung der Kreiskonsumgenossenschaft Prenzlau einstimmig die Selbstauflösung „nach der bisherigen alten Struktur und Beendigung ihrer Tätigkeit mit Wirkung vom 30.9.1952“ beschlossen. Am 21. September 1952 fand dann die Gründungsversammlung der „neuen“ Prenzlauer Kreiskonsumgenossenschaft im Kulturraum der Bau-Union Nordost statt. ***Lit.:*** Lübke, K.: Rückblick und Perspektive. Die Entwicklung des konsumgenossenschaftlichen Handels im Kreis Prenzlau, in: HK 1966, S. 69-74.

Kontakt-Kaufhalle. Die „Kontakt-Kaufhalle“ in der Friedrichstraße wurde vom VEB Bau Prenzlau in Leichtbauweise aus industriell vorgefertigten Elementen errichtet. Die vorbereitenden Abrissarbeiten am Wohnhaus und den Lagerräumen der Fa. Fehlhaber begannen am 1.3.1972. Die Übergabe der Halle, die für insgesamt ca. 1,5 Millionen Mark errichtet wurde, erfolgte am 15.10.1973. Die Verkaufsfläche betrug 1000 Quadratmeter. ***Lit.:*** Häcker, Reinhold: Neue „Kontakt-Kaufhalle“, in: HK 1973, S. 22.

Konzertchor – s.u. Uckermärkischer Konzertchor

Konzerthaus – s.u. Hindenburghallen

Koppelsee, liegt als kleiner Badesee westlich der kleinen Heide.

Körbin, Johann Friedrich war von 1766 bis 1767 Rektor der Lateinschule in Prenzlau. Er starb am 30.4.1780 in Baumgarten im 54. Lebensjahr an einer Nierenkrankheit. ***Q.:*** Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau 1543-1893, Prenzlau 1893, S. 160f.

Korbstraße (heutige Wallgasse) – s.u. Vincentstraße

Korten, Günter (1940 Generalmajor, 1944 Generaloberst) war vom 1.10.1936 bis zum 31.7. 1937 Kommandeur der Aufklärungsgruppe 122, also Fliegerhorst-Kommandant in Prenzlau.

KPD – s.u. Kommunistische Partei Deutschland, Arbeiterbewegung und Zwangsvereinigung.

Kraffel, Gotthilf Ludwig (?-1821) war bis 1809 Bürgermeister in Prenzlau. 1809 wurde er für 12 Jahre zum Syndikus gewählt. Nachdem Bürgermeister Struve 1814 verstarb, wählte man Kraffel erneut zum Bürgermeister. Er bekleidete dieses Amt nun bis zu seinem Tode 1821.

Kranichberge, alte Flurbezeichnung für die kleinen Anhöhen vor dem *Steintor* (Gelände in der Nähe von St. Georg), die auf einen großen Kranichbestand hindeutet. Hier soll es nach Bekmann (18. Jh.) ebenfalls einen Gesundbrunnen gegeben haben, den man *Kranichquell* nannte. Das mit Mineralien angereicherte Wasser soll eine rötliche Färbung gehabt haben.

Kraniche. Die Uckermark zählt heute zu den Regionen mit den meisten Kranichbrutpaaren Deutschlands.

Kranichquell – s.u. Gesundbrunnen

Krankenhaus – s.u. Kreiskrankenhaus

Krankenkasse des Gewerkschaftsbundes der Angestellten, erw. 1925.

Kranz, Ilona – s.u. Apotheke, Grüne

Kranzpiller, Andreas. Der heute in Fürstenwerder lebende Maler Andreas Kranzpiller ist ein Schüler von *Paul Gloede*. Er wurde am 30.8.1924 in Ernestin, im ehemaligen Jugoslawien, geboren. Bekannt wurde der produktive Künstler durch seine ausdrucksstarken Aquarelle und Landschaftsbilder. ***Lit.:*** Keil, Brigitte: Ein Portrait über Andreas Kranzpiller, in: HK 1992, S. 100-104. Schwartz, Burkhard: Andreas Kranzpiller – ein Heimatmaler aus der Uckermark, Prenzlau (2. Auflage) 2004 (im Selbstverlag).

Krausenick, Jonas (1540-1600) war 1567-1600 Bürgermeister der Stadt Prenzlau. Er starb am 14.3.1600 und wurde in der Marienkirche bestattet.

Krautheim, Salomon Reis. Der Jude Salomon Reis Krautheim gilt als erster Prenzlauer Bankier. Er stammte aus Baden und hatte 1820 in Prenzlau das Bürgerrecht erworben. 1826 wurde er Hausbesitzer in der Friedrichstraße 215 (s.u.

Carl Weil). Lit.: Franke, Peter: Regionale Herkunft und unternehmerisches Profil von Gewerbetreibenden in der Uckermark im langen 19. Jh. (Vortrag in Prenzlau, 20.5.2000).

Kreisbahn – s.u. Kleinbahnen der Uckermark

Kreisbaubetrieb. ***Lit.:*** Pahl, Ewald: Über den Aufbau des Kreisbaubetriebes, in: HK 1959, S. 155-158.

Kreisgenossenschaft – s.u. Landwirtschaftliche Kreisgenossenschaft

Kreishaus – s.u. Landratsamt

Kreiskonsumgenossenschaft – s.u. Konsumverein

Kreiskrankenhaus. Bis 1927 diente das Dominikanerkloster als Städtisches Krankenhaus. Hier konnten damals 160 Patienten untergebracht werden, die von 4 Ärzten betreut wurden. Das Kreiskrankenhaus wurde in den Jahren 1926/27 in der Stettiner Straße errichtet. Es wurde am 6.8.1927 seiner Bestimmung übergeben und verfügte damals über 250 Betten. 1993 waren es bereits 305 Betten. In den Stationen Innere Medizin, Chirurgie, Gynäkologie/Entbindung, Pädiatrie und Intensivtherapie arbeiten insgesamt 39 Ärzte und 176 Schwestern. Am 16.7.1994 setzte Ministerin Hildebrandt den ersten Spatenstich für den Anbau der chirurgischen Station des Kreiskrankenhauses. Der erste Spatenstich am Südflügel des Kreiskrankenhauses erfolgte am 23.11.1998. Für ca. 11 Mio. DM entstanden hier zwei Stationen der Inneren Abteilung mit insgesamt 64 Betten. Weitere 11 Mio. DM wurden für die Sanierung der Chirurgischen Abteilung investiert. 2004 arbeiteten im Kreiskrankenhaus etwa 300 Mitarbeiter, darunter ca. 30 Ärzte. Als Geschäftsführerin fungiert Ingrid Greschus. ***Lit.:*** Bischof: Das neue Krankenhaus des Kreises Prenzlau, in: HK 1926, S. 128-131. Richtspruch für das Kreiskrankenhaus in Prenzlau, in: HK 1927, S. 141. Das Kreiskrankenhaus in Prenzlau, in: HK 1928, S. 161-177. Rochs, Dr.: Das Infektionshaus des Kreiskrankenhauses, in: HK 1929, S. 183f. Carstensen, Carl: Unser Kreiskrankenhaus, in: HK 1959, S. 132-136. Mai, Renate: Ärzte – Schwestern und moderne Technik, in: HK 1971, S. 49-51. 50 Jahre Kreiskrankenhaus Prenzlau, in: HK 1978, S. 52. Dettmann, K. und Günter, H.: 50 Jahre Kreiskrankenhaus, in: HK 1979, S. 33-37. Ohnesorge, L.: Erinnerungen an das Medizinalwesen in Prenzlau vor 1945, in: PB, S. 333-343. 30 Jahre Diabetesabteilung des Kreiskrankenhauses Prenzlau – 3 Jahrzehnte Behandlung und Forschung, in: HK 1997, S. 104-108. Waschke, Horst: Sanierung der OP-Säle geplant, in: PZ vom 11.6.2004. Gutzschebauch, Jürgen: Chronologische Aneinanderreihung von Ereignissen und Tatsachen rund um das Kreiskrankenhaus Prenzlau. Chronik von 1924 bis 2003 (Selbstverlag), Prenzlau 2004.

Kreiskulturhaus. Wie der Heimatkalender für den Kreis Prenzlau 1973 berichtet (S. 64), leistet das Kreiskulturhaus, das in der Grabowstraße Nr. 6 (heute befindet sich hier das Kommunikationszentrum der Sparkasse) seinen Sitz hatte, in folgenden Bereichen Unterstützung: Anleitung und Beratung für Volkskunstgruppen, Dorfclubs, Jugendclubs und Betriebsbrigaden. Ferner gab es hier einen Zirkel für Malerei und Grafik, für Textilgestaltung, einen Frauenchor, ein Pionierkabarett sowie einen FDJ-Fanfarenzug. Ursprünglich wurde das Haus in der Grabowstraße 6 vom jüdischen Kaufmann Karl Jacks erbaut (s.u. Kultur arche). ***Lit.:*** Borrmann, Angelika: Die „Ton-Künstler“ vom Kreiskulturhaus, in: HK 1980, S. 51-54. Simon, Kurt: Das Kreiskulturhaus Prenzlau – ein geistig-kulturelles Zentrum, in: HK 1968, S. 40-45.

Kreislehrer-Verein, erw. 1876.

Kreismusikschule – s.u. Musikschule

Kreis Prenzlau. Im Zuge der Verwaltungsreform von 1816 wurde der „Uckermärkische und Stolpirische Kreis“ in die drei selbstständigen Kreise Prenzlau, Templin und Angermünde aufgeteilt. Die neue Kreiseinteilung trat am 1.1.1817 in Kraft. Ludwig Adolph von Winterfeld (Groß Spiegelberg) wurde erster Landrat für den neu gebildeten Kreis Prenzlau. Er bekleidete diese Funktion bis 1837. 1950 gab es eine erste Veränderung der Kreisgrenze. Der nördliche Teil des Prenzlauer Kreises mit Strasburg fällt an den

vorpommerschen Kreis Ueckermünde. Zwei Jahre später wurden weitere Teile aus dem Norden des Prenzlauer Kreises abgetrennt und den neu gebildeten Kreisen Strasburg und Pasewalk angegliedert. Dafür erhielt der Kreis Prenzlau, der 1952 dem Bezirk Neubrandenburg zugeordnet wurde, die nördlichen Gebiete um Gramzow. Im Zuge der Kreisgebietsreform wird Prenzlau 1993 Kreisstadt des neuen Großkreises Uckermark. Der Landtag hat am 22.4.1993 beschlossen, dass die Stadt Prenzlau Sitz der Verwaltung des Landkreises Uckermark wird (s.u. Landräte, Prenzlau, Uckermark). ***Lit.:*** Kreis Prenzlau. Fidicin, Territorien 4, S. 1-104. Witzleben, F.A. von: Karte des Prenzlauer Kreises, Regierungsbezirk Potsdam, 1834, 1 Bl., kol., 1:200.000, 30x37 cm. Ders.: Atlas des Regierungsbezirk Potsdam, Berlin 1837. Reymann, G.D.: Kreis Prenzlau (Karte) 1 Bl., kol., 1:200.000, 35x34 cm. Ders.: Atlas der Provinz Brandenburg Glogau 1864. Bericht über die Verwaltung und den Stand der Kreiskommunalangelegenheiten des Kreises Prenzlau. Prenzlau 1907 bis 1929. Die Kunstdenkmäler des Kreises Prenzlau. Bearbeitet von P. Eichholz (u.a.), Berlin 1921. Statistische Nachrichten über den Kreis Prenzlau. Zusammengestellt vom Königlichen Landratsamt, Prenzlau 1881. HK 1926-1942. Der Landkreis Prenzlau. Der Regierungsbezirk Potsdam, Berlin 1931, S. 232f. Lippert, Werner: Geschichte der 110 Bauerndörfer in der nördlichen Uckermark. Ein Beitrag zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Mark Brandenburg, hrsg. von G. Heinrich, Köln/Wien 1968. Hinrichs, A.: Wann entstanden die Ortslagen unseres Kreises Prenzlau und seiner Randgebiete (machinenschriftlich).

Kreistag. Nach der Kreistagswahl vom 27.9.1998 waren die 56 Mandate im Kreistag wie folgt aufgeteilt: SPD 24, CDU 11, PDS 12, FDP 3, Bauernverband Uckermark 2, Bündnis 90/Die Grünen 2, Liste Kommunal Uckermark (LiKo UM) 2. Da die Einwohnerzahl zur Kommunalwahl am 26.10.2003 unter 150.000 gefallen war, gab es hier nur noch 50 Mandate zu verteilen, die sich wie folgt verteilen: CDU 14, SPD 11, PDS 10, Bürgerinitiative „Rettet die Uckermark“ 6, FDP 4, Bauernverband 3, Bündnis 90/Die Grünen 2.

Kreiswehrspartakiade. Siebert, Rudi: III. Kreiswehrspartakiade 1973, in: HK 1974, S. 66-71.

Kreisverwaltung. Die Kreisverwaltung für den Großkreis Uckermark befindet sich in der Karl-Marx-Straße. Im Kernbereich der Kreisverwaltung waren 1995 788 Stellen besetzt, in den nachgeordneten Einrichtungen 250 (Insgesamt waren hier 1995 beschäftigt: 12 Beamte, 935 Angestellte und 89 Arbeiter). Bis 2003 wurden die Stellen auf 779,9 Stellen abgebaut. Bis 2004 ist ein weiterer Stellenabbau von 41,5 Stellen geplant (s.u. Landrat, Landratsamt, Uckermark). ***Q.:*** Prenzlauer Zeitung vom 19.10.1995.

Kreuzigungsbild – s.u. Ansichten der Stadt Prenzlau

Kreuzstraße. Sie ist eine Ost-Westverbindung zwischen der Klosterstraße und der Lindenstraße. Sie führte ursprünglich zum zweiten westlichen Stadtausgang, zum Pfaffentor und auf die Wurstbrücke. Bis in das 16. Jh. hinein wohnten in ihr überwiegend Geistliche. Im ausgehenden 16. Jh. hieß diese Straße, die 1584 erstmals gepflastert wurde, „Schulgässichen“ (an der Nord-Westseite der Marienkirche befand sich die alte Lateinschule). Ab der Mitte des 17. Jh. erscheinen die Namen „Popenstraße“ und „Pfaffenstraße“. Der Name Kreuzstraße taucht erst im 19. Jh. auf. Die jeweiligen Namen weisen darauf hin, dass in dieser Straße schon seit dem Mittelalter und der frühen Neuzeit Geistliche gewohnt haben.

Krickhahn, Luise – s.u. Amateurfilmstudio

Kriege – s.u. Dreißigjähriger Krieg, Siebenjähriger Krieg, Zweiter Weltkrieg. ***Lit.:*** Kriege in der Uckermark, bearbeitet von Offizieren des 64. Infanterieregiments, Prenzlau 1912.

Kriegerdenkmal (1870/71). Am 16.8.1877 erfolgte die feierliche Einweihung des Kriegerdenkmals, das an die 155 Gefallenen des Kreises erinnern soll, die im Deutsch-Französischen Krieg ihr Leben ließen. Es entstand in einer neogotischen Form nach einem Entwurf von Bauinspektor Hoffmann auf dem Platz des alten Rolandstandbildes. Das vom Berliner Bildhauer Greiss angefertigte Denkmal ist 1938 auf seinen heutigen Platz umgesetzt worden. Das Denkmal wurde in den Jahren 2002 und 2003 von Roland

Finck umfassend restauriert. Die aus Muschelkalk neu gefertigten Adler, die die Ecken flankieren, wiegen je 150 Kilogramm.

Kriegerdenkmal 1870/71. Das an der Ostseite des Stadtfriedhofs stehende Kriegerdenkmal soll an die im Krieg 1870/71 in den Prenzlauer Lazaretten gestorbenen Soldaten erinnern. Es wurde vom Verein des Prenzlauer Kreises zur Pflege der im Felde verwundeten und erkrankten Krieger gestiftet und am 16.8.1872 enthüllt. Der Entwurf stammt von Bauinspektor Kühne. Die Bauausführung übernahm der Prenzlauer Steinmetz Schirmeister. Das Denkmal ist viereckig und besteht aus rotem Granit. Seine Spitze bildet ein eisernes Kreuz mit den Jahreszahlen 1813 und 1870. Die Inschriften sind heute kaum mehr lesbar. Auf jeder der vier Seiten des Denkmals sind jeweils zwei Namen von in Prenzlau verstorbenen Soldaten verzeichnet. Darunter werden die Schlachtorte Weissenburg, Wörth, Metz und Sedan genannt. Am Fuße des Denkmals befindet sich auf der Westseite die Inschrift: „Zum Gedächtnis der im hiesigen Vereins-Reserve-Lazareth an den im Feldzuge gegen Frankreich 1870/71 erhaltenen Wunden verstorbenen tapfern Krieger. Ihr Andenken sei in Ehren.“ – und auf der Ostseite: „Gewidmet von den Vereinen des Prenzlauer Kreises zur Pflege der im Felde verwundeten und erkrankten Krieger“. Die Süd- und Nordseite zieren je ein Bibelvers (s.u. Soldatengräber). ***Q.:*** Hinrichs, Alfred: Alte Denkmale der Stadt Prenzlau, (maschinenschriftlich) 1961.

Kriegerdenkmal (1914-1918). Am 21. September 1924 fand im Beisein von Vertretern der Stadt und des Kreises sowie zahlreicher ehemaliger Angehöriger des 64er Infanterie-Regiments und der Einwohner der Stadt Prenzlau die feierliche Einweihung des Kriegerdenkmals statt, das an die zahlreichen Opfer des Ersten Weltkrieges erinnern sollte. Als geeigneten Standort wählte man den Dreieckplatz, der vom Levetzowweg, dem Seeweg und der Uckerpromenade eingeschlossen wird. Die vom Berliner Gartenarchitekt Kruepper geleitete Umgestaltung des Platzes, bei der Tausende von Kubikmetern Erde bewegt wurden, dauerte über drei Jahre. Das von Professor Klimsch gestaltete Kriegerdenkmal wurde auf einem dreieckigen Muschelkalk-Sockel errichtet. Auf ihm loderte eine Flamme, aus der sich die Gestalt eines Jünglings hervorhob, der in der rechten Hand einen kurzen Speer trug. Flamme und Jüngling waren in Bronze gegossen. Das platzbeherrschende Denkmal hatte eine Höhe von 4,75 Meter. Die dem See zugewandte Seite des Sockels trug die Inschrift: „Herr mach’uns frei! Den 3800 gefallenen Kämpfern des Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 64 Prinz Friedrich Karl. 1914-1918.“ Die dem Lewetzowweg zugewandte Seite trug die Widmung „Den gefallenen Söhnen aus Stadt und Kreis Prenzlau“, die dritte Seite „Reserve Infanterie-Regiment 207 seinen gefallenen 2410 Kameraden“. Der ursprüngliche Plan, auf dem Denkmal die Namen aller Gefallenen und die Namen der einzelnen Gemeinden mit der Zahl ihrer Todesopfer zu verewigen, konnte auf Grund der unerschwinglichen Kosten nicht realisiert werden. Die Inflationsjahre hatten schon einen großen Teil der für das Denkmal angesparten Mittel verzehrt. Ein aus dem Jahre 1940 erhaltener Schriftwechsel belegt, dass man in der Zeit des Dritten Reiches ernsthaft darüber nachdachte, das Denkmal zu entfernen, da der Jüngling nicht das Bild des heroischen deutschen Soldaten verkörpern würde. Er zeige mehr das Bild des „gebrochenen und gedemütigten Deutschlands“. So eigentümlich es auch anmutet, umgesetzt wurde die Zerstörung des Denkmals erst Anfang der 50er Jahre auf Veranlassung der damals politisch Verantwortlichen. Der Platz trägt seit dem 7.7.1950 den Namen Platz der Einheit. Am 11.9.1970 wurde anlässlich des „Internationalen Gedenktages für die Opfer des faschistischen Terrors und Faschismus und Krieg“ auf dem Standort des Kriegerdenkmals ein „Opfer des Faschismus-Ehrenmal“ errichtet, das folgende Inschrift trägt: „Den Toten zur Ehre. Den Lebenden zur Mahnung.“ ***Lit.:*** Schuchart: Das Prenzlauer Kriegerdenkmal, in: HK 1926, S. 95ff. Theil, Jürgen: Kriegerdenkmal, in: Zeitspuren. Spaziergänge durch Prenzlau. Militärgeschichte, hrsg. vom Dominikanerkloster Prenzlau in Kooperation mit dem Uckermärkischen Geschichtsverein zu Prenzlau e.V., Prenzlau 2001. Mahncke, Tees: Ein ungewöhnliches Dreieck, in: HK 2004, S. 32-34. Wolter, Joachim: Die Kriegerdenkmäler der Uckermark aus dem (alten) Kreis Prenzlau 1. und 2. Teil, im Selbstverlag, Hamburg 1994/97.

Kriegerdenkmal für die gefallenen Seminaristen (1914-1918). Südlich vom Hexenturm, unmittelbar an der Stadtmauer gelegen, errichteten die Prenzlauer Bürger den im Ersten Weltkrieg gefallenen 8 Seminaristen einen Gedenkstein.

Krieger-Fechtschule, erw. 1894.

Kriegerkameradschaft (Argonnen- und Verdunkämpfer), erw. 1938/39.

Kriegerverein, gegr. 1872.

Kriegsgefangenenlager – s.u. Oflag II A und Mansfeldwerk

Kriegskommissare – s.u. Landrat

Kriegsopfersiedlung – s.u. Siedlung

Krienke, Eberhard, Dr. wurde 1922 in der Uckermark geboren. Er besuchte das Gymnasium in Pasewalk und diente seit 1941 als Soldat in der Wehrmacht. Von Mai 1945 bis August 1949 war er in sowjetischer Kriegsgefangenschaft. Nach seinem Germanistikstudium promovierte er zum Dr. paed. Seit den 50er Jahren unterrichtete er an der Erweiterten Oberschule (EOS) in Prenzlau und war über 30 Jahre in der Aus- und Weiterbildung von Deutschlehrern tätig. Seit den 60er Jahren trägt er durch seine Forschungen zur Pflege und Erhaltung der uckermärkischen Mundart bei. 1993 wurde er für besondere Verdienste im Bereich Kunst und Kultur von der Stadt Prenzlau ausgezeichnet (s.u. plattdeutsche Sprache, Preisträger). ***Lit.:*** Krienke, Eberhard: Uns Uckermark. Sprache und mundartliche Literatur einer Region, Milow 1996.

Kröchlendorf wird 1962 in den Kreis Prenzlau eingegliedert.

Kruckenberg, Georg (1587-1655), Vater von Georgius Kruckenberg (1623-1651), wurde 1587 in Prenzlau geboren. Er wurde 1617 Konrektor in Prenzlau. 1631 wurde er Diakon an St. Marien in Prenzlau, wo er am 1.9.1655 starb. Seine letzte Ruhestätte fand er in der Marienkirche. ***Lit.:*** AMF, S. 281.

Kruckenberg, Georgius (1623-1651). Der in Prenzlau 1623 geborene Georgius Kruckenberg war ein bedeutender Chemiker in Danzig. Er verstarb 28-jährig an der Pest und wurde 1651 in der Prenzlauer Marienkirche bestattet. ***Q.:*** Schwartz, Emil: Geschichte der St. Marienkirche zu Prenzlau, Celle 1957, S. 168. AMF, S. 281.

Kruepper, Gartenarchitekt – s.u. Kriegerdenkmal 1914-1918

Krüger, Eckhard – s.u. Fußball

Krüger, Michael (1552-1620) war von 1611 bis 1620 Bürgermeister der Stadt Prenzlau. Er verstarb am 13.3.1620 in Prenzlau.

Krügers Garten – s.u. Volksgarten

Krumwiede, August wurde 1858 im Kreis Nienburg/Weser als Sohn eines Bauern geboren. 1882 führte er mit 24 Jahren das Geschäft im Hause Friedrichstraße 257, das er zwei Jahre später selbst übernahm. 1890 heiratete er Luise Stylow aus Reetz/Neumark, bevor er 1894 sein Geschäft in das von ihm erworbene Haus Friedrichstraße 259 verlegte. Kurze Zeit später erwarb er von der Erbengemeinschaft Korb die Häuser Friedrichstraße 260 und 261, wo sich früher das Uckermärkische Obergericht befand. Krumwiede wurde 1905 zum Stadtverordneten und 1912 zum Stadtrat gewählt. 1919 legte er sein Amt als Stadtrat nieder. Er starb am 22.10.1943 in Prenzlau. ***Q.:*** Hensel, August-Wilhelm: August Krumwiede – ein Prenzlauer Bürger, in: HK 1994, S. 24-26.

Krusenick – s.u. Krausenick

Kühnert, Fred war lange Jahre Betriebsdirektor des AWP (s.u. Armaturenwerk).

Kuhdamm – s.u. Neubrandenburger Straße

Kuhtor – s.u. Tore

Kultur arche. Die Kultur arche befand sich in der Grabowstraße, in dem früheren Bürgerhaus der jüdischen Familie Jacks. Bereits vor der

Wende wurde hier ein Kulturhaus eingerichtet. Die arche entwickelte sich nach ihrem Um- und Ausbau 1992 zu einem Kulturzentrum mit einer breiten Ausstrahlung. Sie bot den Bürgern der Stadt und des Landkreises ein umfangreiches Programm, das durch die aktive Mitarbeit einiger Vereine bereichert wurde. Das Intime Theater, das Vereinszimmer, ein Theatercafé, ein Schülertreff, eine Lesestube und ein Keramikkeller luden hier zum Verweilen ein. 1995 übergab der Landkreis diese Einrichtung der Stadt Prenzlau. Inzwischen konnte im Dominikanerkloster eine neue Kulturstätte eingerichtet werden, die auch die Angebote der alten Kultur arche weitgehend fortführt. Im Gebäude der alten Kultur arche befindet sich heute das Kommunikationszentrum der Sparkasse Uckermark. Ferner haben hier der Kreissportbund und der Uckermärkische Geschichtsverein ihr Domizil gefunden. ***Lit.:*** Heese, Bernhard: Grundstücksepisoden. Kultur arche, Grabowstraße 6, in: MUGV Heft 7, S. 169.

Kulturbilder. ***Lit.:*** Schwartz, Emil: Uckermärkische Kulturbilder aus dem 16. Jahrhundert, in: MUMGVP Bd. 4, Prenzlau 1911, S. 214-230. Tegge, H.: Die historischen und kulturellen Besonderheiten des Kreises Prenzlau, in: HK 1968, S. 16-21. Büchsel, Carl: Erinnerungen aus dem Leben eines Landgeistlichen, 10. Auflage Berlin 1925.

Kulturbund. ***Lit.:*** Holz, Günther: 40 Jahre Kulturbund der DDR, in: HK 1986, S. 59.

Kulturhaus – s.u. Kreiskulturhaus und Kultur arche

Kulturhistorisches Museum – s.u. Museum

Kulturleben. ***Lit.:*** Hinrichs, Alfred: Aus dem Kulturleben der Stadt Prenzlau bis 1945, Heft 1-3, Prenzlau (maschinenschriftlich) 1961.

Kundt, Heinz – s.u. Fußball

Künicke (Cunichius), Johann (ca. 1612-1666) wurde ca. 1612 in Prenzlau geboren, studierte in Rostock Theologie und heiratete Elisabeth Scholter, die nach seinem Tod in zweiter Ehe in Prenzlau 1666 den Ratsherrn Adam Krüger ehelichte. ***Q.:*** AMF, S. 394.

Kuno, Christoph war 1596 nachweislich Bürgermeister der Stadt Prenzlau und zugleich Hofrichter.

Kunstpfeifer – s.u. Stadtpfeifer

Kunstpfeiferhaus – s.u. Stadtpfeifer

Kupferschmiedegang. Der ursprüngliche Kupferschmiedegang reichte vom Marktberg (bzw. der Wittstraße) in südlicher Richtung entlang der Stadtmauer bis zur ehemaligen Komödienstraße (östlich des Warmbades) und wurde vom Uckerwiek weitergeführt. Der Name „Kupferschmiedegang“ lässt darauf schließen, dass hier die Mitglieder der Kupferschmiede-Zunft ihre Werkstätten und Wohnhäuser hatten.

Kurgarten. Am 15.3.1841 erwarb „Goldarbeiter“ Klebe das Grundstück, wo später das Restaurant Kurgarten entstehen sollte, um es dann nach nur 10 Tagen an den jüdischen Kaufmann Hirschel Herz zu verkaufen. Ein Jahr später erwarb der Schmiedemeister Friedrich Weier das Grundstück, um hier ein Lokal zu errichten. Nach weiteren Besitzwechseln sollte der konjunkturelle Aufschwung, der in der Gründerzeit einsetzte, sich positiv auf die Geschäftslage in der Gastronomie auswirken. So wurde vom Besitzer Hohenstein 1876 ein Schankraum an den Saal angebaut, eine Sommerkegelbahn und ein Tennisplatz errichtet. Als der 29-jährige Otto Zeppenfeld 1882 Eigentümer wurde, baute er eine Halle an, in der Badewannenkuren angeboten wurden. So bekam das Lokal seinen Namen Kurgarten. 1888 hatte Zeppelfeld das Börsenhaus in der Stettiner Straße gekauft und musste, da er nun in Finanznot geraten war, den Kurgarten seiner Bank abtreten. Nach mehreren Besitzerwechseln wurden 1910 noch immer Badekuren in Wannen und Liegekuren angeboten. 1908 hatte Frau Kersten den Kurgarten für 15.915,75 Mark erworben. In den 30er Jahren entwickelte sich das Lokal zu einem viel genutzten Versammlungsort. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges konnte Familie Kersten im Herbst 1945 den Kurgarten, der nun auch für Konzerte

und Theaterveranstaltungen genutzt wurde, wieder neu eröffnen. Um 1960 ging das Objekt in den Besitz der HO über. Die „HO Gaststätte am Uckersee“ blieb für die Prenzlauer ein beliebtes Tanzlokal. Im Volksmund gab man ihm jedoch den Namen „Schuppen“. Im April 1997 kaufte die Firma LAT Berlin, Inhaber Heinz Laternser, das Objekt, um es umfassend zu sanieren. Mit einem Kostenaufwand von 1,2 Millionen DM entstand aus der ehemaligen HOG „Kurgarten“ die moderne Tanz- und Speisegaststätte HOG „Am Uckersee“. ***Lit.:*** Heese, Bernhard: Grundstücksepisoden. Restaurant Kurgarten am Uckersee, in: MUGVP Heft 9, Berlin 2000, S. 208-215. Im neuen Gewand ..., in: HK 1968, S. 90f.

Kurrendeschüler. Kurrendeschüler waren Schüler der Lateinschule, die zweimal wöchentlich vor den Türen der Bürgerschaft sangen, um sich einige Pfennige für ihren Unterhalt zu erbetteln. In der Zeit des 30-jährigen Krieges hatte der städtische Rat 1620 dazu eine entsprechende Ordnung erlassen. Am 17.1.1662 formierte sich dieser aus etwa 30 Mitgliedern bestehende Chor erneut (er war in den Wirren des Krieges 1638 eingegangen), um für bedürftige Mitschüler zu singen (s.u. Gymnasium). ***Lit.:*** Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau, Prenzlau 1893, S. 43f, S. 59 und 68.

Küterstraße – s.u. Schleusenstraße

Labeau, Heinrich. ***Lit.:*** Mahncke, Tees: 50-jähriges Firmenjubiläum der Firma Labeau, Radio- und Fernsehmeister, Prenzlau, in: HK 1996, S. 75f.

Labeau, Jürgen – s.u. Amateurfilmstudio

Land-Armen-Anstalt. Schon im Jahre 1733 wurde in Prenzlau das Heiliggeist-Hospital als Armen- und Altenhaus eingerichtet. Am 1. Juni 1797 wurde die Uckermärkische Land-Armen-Anstalt eröffnet, die sich zu dieser Zeit vermutlich noch in den Räumen des Dominikanerklosters befand. Aufgenommen wurden 24 Arme, aufgegriffene Landstreicher und 34 Invaliden. ***Lit.:*** Ucker, Friedrich (d.i. Hinrichs, Alfred): Sterberegister aus dem Kirchenbuch der Städtischen Landarmenanstalt zu Prenzlau von 1860 bis 1874, in: Mitteldeutsche Familienkunde Heft 2, 1974, S. 256-266. Das Armenwesen der Stadt Prenzlau vom Mittelalter bis 1933. Schülerarbeiten zur Regionalgeschichte Heft 1, 1. Auflage Prenzlau 1998.

Land-Armen- und Korrigendenanstalt. Der Gebäudekomplex der Landarmen- und Korrigendenanstalt (Sitz der heutigen Stadtverwaltung) entstand um 1841 in der Schwedter Straße (heute „Am Steintor“). Im 19. Jahrhundert bezeichneten Bettler und andere Insassen die Anstalt auch als „Graupenpalais“, da eine kaum genießbare Graupensuppe zur Hauptmahlzeit wurde. 1870 gab es hier 235 Insassen, darunter waren 23 Frauen. Zum Gebäudekomplex dieser Anlage gehörten laut Lageplan von 1906: ein „Weiberhaus“ (jetziger Sitz der Stadtverwaltung), ein „Männerhaus“ (jetzt Diesterwegschule), ein Lazarett (auch als Uhrenhaus bekannt) jetzt Sitz des Bauamtes, ein Wachhaus und ein weiteres Lazarett, welches erst im Jahre 1906 errichtet wurde, entstanden auf dem Hof des „Weiberhauses“. Ferner gehörte zu dieser Anstalt, die jährlich bis zu 400 Personen aufnahm, ein als Arbeitshaus errichtetes Gebäude am Seeweg. Das Mädchenfürsorgeheim wurde auch als „Heim für gefallene, schwer erziehbare Mädchen“ bezeichnet. Hier wirkte seit 1927 Frau Dr. Lena Ohnesorge als Anstaltsärztin. Von den damals dort untergebrachten 150 jungen Mädchen und Frauen waren viele schwanger oder es bestand der Verdacht auf eine Geschlechtskrankheit. Erst im Jahre 1948 wurde in diesem Gebäude die Stadtverwaltung untergebracht. Am 25.1.2000 beantragte die Stadt den Abriss des kurz zuvor unter Denkmalschutz gestellten und zur Gesamtanlage gehörenden Arbeitshauses. (späteres „Wiga-Gebäude“). Zur Anstalt gehörte auch ein eigener Friedhof der sich zwischen dem Levetzowweg und Stadtmauer befand. 1956 standen hier noch sieben gusseiserne Kreuze, die Hinrichs auch mit den überlieferten Inschriften erwähnt. ***Lit.:*** Das Armenwesen der Stadt Prenzlau vom Mittelalter bis 1933. Schülerarbeiten zur Regionalgeschichte Heft 1, Prenzlau 1998, S. 30. Abriss zur Geschichte unseres Hauses, in: Prenzlauer Anzeiger vom 17.2.1994, S. 6. Ohnesorge, Lena: Erinnerungen an das Medizinalwesen in Prenzlau vor 1945,

in: PB S. 333-343. Richter, F.: Zur Geschichte der Brandenburgischen Korrigendenanstalt in Prenzlau, in: Uckermärker 1932, 41. Hartwig, Thomas: Emma Dumping, das gefallene Mädchen aus Rheinsberg (Rheinsberger Bogen 12), Berlin 2000.

Landbund Prenzlau, erw. 1925.

Landeskirchliche Gemeinschaft, erw. 1925.

Landkreis Uckermark – s.u. Uckermark

Landrat. Die Wurzeln des Landratsamtes sind im 16./17. Jahrhundert zu suchen. Im 30-jährigen Krieg werden vom Kurfürsten sogenannte Kriegskommissare eingesetzt, die die Truppenbewegungen überwachen und friedlich gestalten sollten. Nach und nach verschmolzen beide Ämter, man sprach von Kreiskommissaren, später von Kreisdirektoren. Die Aufgaben waren die ständische Steuerverwaltung (Aufteilung und Überwachung der Zahlung der Steuern an den Landesherrn), die landesherrliche Verwaltung sämtlicher Militärangelegenheiten und seit 1652 die Verwaltung der Polizei. Waren zu Beginn immer zwei Kreiskommissare eingesetzt worden (im Uckermärkisch-Stolpirischen Kreis), so wurden seit dem Ende des 17. Jh. drei mit diesen Aufgaben betraut, deren Dienstältester den Namen Kreisdirektor (bis 1817 Landesdirektor) führte. Im Jahre 1702 erhielten die Kreiskommissare den Titel Landrat, sie wurden königliche Beamte, obwohl sie von der uckermärkischen Ritterschaft auch weiterhin gewählt wurden und nur vom König bestätigt werden mussten. Mit der Bildung der drei Kreise Prenzlau, Angermünde und Templin 1817 löste sich das Kreisdirektorium auf, jeder Kreis erhielt von nun an seinen eigenen Landrat. Sitz des Prenzlauer Landrates war seit 1838 das Landhaus in der Baustraße, seit 1888 das Landhaus in der Stettiner Straße und seit 1994 die „Rote Kaserne“ in der Karl-Marx-Straße. Das Landratsamt wurde zunächst von grundbesitzenden Adligen des Kreises besetzt, der erste bürgerliche Landrat war Walter Dombois, der nach dem I. Weltkrieg (1920) eingesetzt wurde. Das Amt des Landrates blieb noch bis 1952 bestehen. Dann wurde in der DDR eine Verwaltungsreform durchgeführt, in deren Ergebnis die 5 Länder aufgelöst und dafür 14 Bezirke gebildet wurden. Damit änderte sich auch die Struktur der Landkreise. Aus den bisherigen 132 Kreisen entstehen 217 neue Kreise, die künftig von „Räten des Kreises“ verwaltet wurden. Erst im Jahre 1990 wurde das Amt neu geschaffen. Seine Hauptaufgabe liegt heute in der Ausgestaltung der kreislichen Selbstverwaltung. Mit der Zusammenlegung der Kreise gibt es seit 1993 wieder nur noch einen uckermärkischen Landrat (s.u. Kreisverwaltung, Rote Kaserne, Uckermark).

LANDRÄTE DES KREISES PRENZLAU VON 1817-1952

1817-1837	Ludwig Adolph von Winterfeld (Groß Spiegelberg)
1838-1863	Carl von Stülpnagel Dargitz
1863-1896	Karl Ulrich Ludwig Franz von Winterfeldt (Menkin)
1897-1903	Joachim von Winterfeldt Menkin
1904-1914	Helmuth Freiherr von Maltzahn
1914	Carl von Waldow war als Landrat vorgesehen, wurde zuvor zum Militär einberufen
1914-1918	Hermann von Engelbrechten-Ilow leitet die Verwaltung vertretungsweise
1918-1920	Ulrich von Heyden (Alexanderhof)
1920-1921	Wilhelm Dombois
1922-1933	Kurt von Lettow-Vorbeck
1934-1938	Dr. Silvio Conti
1938-1941	Dr. Heinz Müller-Hoppenworth
1941-1945	Werner Kalmus
1945	Karl Feuerhak
1946-1949	Wilhelm Kietzmann
1949-1952	Bruno Schenk

VORSITZENDE DES RATES DES KREISES VON 1952-1990

1952-1968	Erich Klünder
1968-1974	Arnold Marzisch
1975-1987	Heinrich Engel
1987-1990	Eckhardt Rissmann

LANDRÄTE SEIT 1990

1990-1991	Hans-Joachim Wellmann
1991-2001	Dr. Joachim Benthin
seit 2001	Klemens Schmitz

Lit.: Schwartz, Emil: Von den Landräten der Uckermark, in: HK 1931, S. 34-36. Nagel, Karl-Jürgen: Der Kreis Prenzlau und seine Landräte, in: PB 1984, S. 221-248.

Landratsamt Stettiner Straße. Das Prenzlauer Landhaus (Landratsamt) wurde 1885 bis 1888 nach Plänen des Berliner Baumeisters Doflein im Stil der Neogotik mit reichem Schmuckwerk, Türmchen und Säulen errichtet. Am 5.10.1888 erfolgte die feierliche Einweihung dieses Gebäudes, welches 1924 durch einen Brand stark zerstört wurde. Im Zuge der Instandsetzung begann man mit der Aufstockung und dem Ausbau des Dachgeschosses nach Plänen von Prof. Kuhlmann (s.u. Kreisverwaltung, Landrat, Rote Kaserne, Uckermark). ***Lit.:*** Hinrichs, Alfred: Die Prenzlauer Landwehr, in: Mitteilungen des Bezirksfachausschusses für Ur- und Frühgeschichte Neubrandenburg 13, 1966, S. 18-24.

Landreiter. Die „Polizeigewalt“ in der Uckermark ging seit etwa 1470 von den Landreitern aus. ***Lit.:*** Schultze, Johannes: Der Landreiter, in: HK 1942, S. 109f.

Landwehr (mittelalterliche). Die Landwehr ist ein zusätzlicher Schutzbereich, über den auch Prenzlau seit der Stadtgründung verfügte. Sie kennzeichnet die Altstädtische Feldmark und ist 12,6 km lang. Im Mittelalter war sie 5 Ruten (1 Rute = 3,7 m) breit und bestand aus einem Doppelwall. Wildhecken markieren seit 1766/77 ihren Verlauf, der z.T. noch heute sichtbar ist (Baurat Schwadke veranlasste damals die Vermessung der gesamten Prenzlauer Landwehr, die anschließend systematisch bepflanzt wurde). Die Landwehr erstreckte sich südlich von Magnushof in Richtung Ewaldshof, Bündigershof, Wollenthin, Stegemannshof und von dort zum Uckerstrom. Die Westseite des Ortes war ausreichend durch den Uckersee und das sich anschließende Sumpfgebiet geschützt, so dass es hier keine Landwehr gab. Innerhalb der Landwehrgrenze unterlag man der städtischen Jurisdiktion. ***Lit.:*** Hinrichs, Alfred: Die Prenzlauer Landwehr, in: Mitteilungen des Bezirksfachausschusses für Ur- und Frühgeschichte Neubrandenburg (Heft 13), Neubrandenburg 1966, S. 18-24.

Landwehr (preußische). Die preußische Landwehr entstand im Zuge der Heeresreform 1813. Von 1815 an gehörte sie neben dem stehenden Heer zum Kriegsheer und umfasste alle gedienten Soldaten vom 26. bis 32. Lebensjahr (erstes Aufgebot) und vom 33. bis zum 39. Lebensjahr (zweites Aufgebot). Mit der Heeresreform (1859-1861) wurden die Landwehrverbände zur Reservearmee umgewandelt. Die 1813 in der Uckermark aufgestellten Landwehr-Brigaden erhielten im August die Namen „II. Kurmärkisches Landwehr-Infanterie-Regiment“ (mit einer Garnison in Prenzlau und Templin) und „II. Kurmärkisches Landwehr-Kavallerie-Regiment“ (Schwedt). Seit 1817 führte das Regiment den Namen „Landwehr-Regiment 8a (1. Potsdamer)“. Der Stamm des II. Bataillons der nach kurzer Abwesenheit 1821 wieder nach Prenzlau zog, nannte sich nun „II. Bataillon (Prenzlau) 8. Landwehr-Regiment“ 1842 erfolgte eine Umstrukturierung, die wieder mit einer Namensänderung verbunden war. Das Regiment hieß von nun an „II. Bataillon (Prenzlau) 24. Landwehr-Regiment“ Im Zuge der oben genannten Reorganisation des Heeres wurde es 1860 in „II. Bataillon Infanterie-Regiment 64“ umbenannt. 1870 wurden auch die beiden Bataillone des 64. Landwehr-Regiments mobil gemacht. Unter Oberst von Krohn nahmen sie am Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 teil. ***Lit.:*** Jürgen Theil und Andy Laatsch: Aus alten Schreibebüchern. Neue Quellen zur Stadtgeschichte. Uckermärker im Deutsch-Französischen Krieg. (Teil 4), in: MUGVP Heft 10, S. 94-121. Jürgen Theil: Aus alten Prenzlauer Schreibebüchern. Neue Quellen zur Stadtgeschichte (Teil 3), in: MUGVP Heft 6, S. 97-109. Albedyll, Major a.D. von: Die Prenzlauer Landwehr, in: HK 1938, S. 109-115.

Landwirtschaft. Aufgrund der sehr guten Bodenqualität, die wir im Altkreis Prenzlau antreffen, fand mit der Ansiedlung der Bandkeramiker die bäuerliche Ansiedlung schon sehr frühzeitig statt. Die Uckermark eignete sich schon damals hervorragend für den Getreideanbau. Im Mittelalter entwickelte sich die Ackerbürger-Stadt Prenzlau zu einem regional bedeutenden Handelszentrum. Die Agrarkrise, die durch die große Pest 1348/50 ausgelöst wurde, brachte auch für Prenzlau eine länger anhaltende Phase der Depression und Stagnation, von der man sich erst im ausgehenden 16. bzw. beginnenden 17. Jh. erholen sollte. Der Handel mit Getreide und anderen landwitschaftlichen Produkten florierte dann

wieder, bevor der 30-jährige Krieg (1618-1648) einen neuen Rückschlag herbeiführen sollte. Nach dem Kriegsende trugen die Hugenotten im ausgehenden 17. Jh. zur Belebung der Landwirtschaft bei, die enorm unter dem starken Bevölkerungsverlust litt. Die vom Großen Kurfürsten (1640-1688) mit Privilegien ausgestatteten Hugenotten brachten neue Anbaukulturen in die Uckermark. Neben dem Obst- und Gemüseanbau entwickelte sich auch der Tabakanbau sowie die Seidenraupenzucht. Mitte des 18. Jh. wurde in Prenzlau der Kartoffelanbau eingeführt. In der Uckermark dominierte in dieser Zeit die Gutswirtschaft. Die *Leibeigenschaft* wurde erst im Zuge der Preußischen Reformen im Jahre 1807 aufgehoben. Doch auch nach der Aufhebung der Erbuntertänigkeit unterlagen die Bauern noch lange Zeit verschiedenen feudalen Bindungen. Die ehemals leibeigenen Bauern, die ihre Freiheit mit einem Ablösegeld oder Land bezahlen mussten, wurden zu Tagelöhnern oder zu freien Lohnarbeitern. Den Großgrundbesitzern hingegen gelang es, ihre Eigenwirtschaften zu vergrößern. Zunehmend spielten nun auch Saisonarbeiter eine größere Rolle. Im I. Weltkrieg war Prenzlau in Bezug auf seine Agrarproduktion noch der zweitgrößte Überschusskreis im ganzen Reich. 1915-1916, im ersten Zwangswirtschaftsjahr, wurden über Prenzlau 85.000 Tonnen Getreide im Wert von 15,7 Mio. Mark geliefert. Die Erträge der Kartoffelernte konnten von 1916 (18.103 Tonnen) bis 1919 (37.731 Tonnen) erheblich gesteigert werden. Auch die Tierhaltung spielte im Kreis Prenzlau eine große Rolle. 1913 zählte man 52.697 Schafe (1864 waren es noch 209.544 Schafe), 13.317 Pferde und 37.794 Rinder. Um 1930 waren im Kreis Prenzlau etwa 26.000 Personen in der Landwirtschaft tätig. 1931 erklärt der Brandenburgische Provinzialausschuss, dass der uckermärkische Kreis Prenzlau der wertvollste landwirtschaftliche Kreis der Provinz sei. 1939 gab es in Prenzlau an land- und forstwirtschaftlichen Betrieben: 12 mit mehr als 100 ha, 16 mit 20-100 ha, 22 mit 10-20 ha, 27 mit 5-10 ha, 131 mit 0,5-5 ha. Nach 1939 waren in der Landwirtschaft zahlreiche Zwangsarbeiter tätig. Ihre Zahl sollte sich in den Folgejahren des Krieges stetig erhöhen. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurden im Zuge der *Bodenreform* (September 1945) alle Großgrundbesitzer ab 100 ha entschädigungslos enteignet. Das Land wurde an Flüchtlinge und Vertriebene sowie landarme Bauern vergeben, die sich z.T. als Neubauern eine neue Existenz aufbauen wollten. Von 1952 bis 1960 folgte in der Zeit des sog. „Sozialistischen Frühlings“ die Zwangskollektivierung, die zu einer verstärkten Abwanderung der Bauern in den Westen führte. Nach der Wiedervereinigung Deutschlands wurden die Landwirschaftlichen Produktionsgenossenschaften und Volkseigenen Güter wieder aufgelöst. Es kam zu zahlreichen Umstrukturierungen und Flächenstilllegungen. Von den 180.000 Hektar Anbaufläche in der Uckermark wurden 1994 noch 41 % für Getreide, 19 % für Ölsaaten, 15 % für Grünland und nur 3,2 % für Hackfrüchte genutzt, während 14 % der Anbaufläche bereits stillgelegt wurden. 1995 wurde auf 61 % der uckermärkischen Äcker Getreide angebaut. Die hier erzielten Ernteerträge lagen wieder weit über dem Landes- und Bundesdurchschnitt. Insgesamt existieren im Landkreis derzeit 550 landwirtschaftliche Betriebe. Davon wirtschaften 102 Unternehmen, zumeist die Nachfolger der LPG, in Form so genannter juristischer Personen. Mit über 106.000 Hektar bearbeiten diese Betriebe auch das Gros der uckermärkischen Äcker. 430 Unternehmen laufen unter dem Titel der „natürlichen Personen“ – zum Beispiel Wiedereinrichter. Diese bewirtschaften etwas über 71.000 Hektar Boden. 1995 gab es in der Uckermark 67.760 Rinder, 74.500 Schweine und 12.680 Schafe. 20 Jahre vorher (1975) gab es allein im Kreis Prenzlau noch 42.477 Rinder, 107.105 Schweine und 27.687 Schafe. Die Hektarerträge für Brotgetreide konnten in der Uckermark von 51,5 dt (1994) auf 64,9 dt (2002) gesteigert werden. In der Uckermark sind heute etwa 4000 Personen in der Landwirtschaft tätig (s.u. Bodenreform, Landwirtschaftliche Kreisgenossenschaft). ***Lit.:*** Schultze, M.: Steinzeitlicher Ackerbau im Kreise Prenzlau, in: HK 1928, S. 150-155. Ders.: Vom Flachs bis zur Leinwand, in: HK 1929, S. 122-128. Bockelmann, von: Entwicklung der Rindviehhaltung im Kreise Prenzlau, in: HK 1934, S. 137-139. Dubberke, E.: Etwas landwirtschaftliche Statistik aus dem Kreise Prenzlau, in: HK 1935, S. 90f. Schmidt, R.: Die Möglichkeiten und die Entwicklung des Maisanbaues im Kreis Prenzlau, in: HK 1959, S. 108-115. Am-

berg, Willi und Casparius, Heinz: Das Neue auf dem Lande, in: HK 1960, S. 31-33. Wendtlandt, Franz: Drei Jungen und eine Idee, in: HK 1960, S. 34-47. Eschenbach, E.: Die Entwicklung des MTS-Bereiches Prenzlau im Prozess des Aufbaues des Sozialismus, in: HK 1964, S. 17-24. Lemke, S.: Von der Einzelwirtschaft zur Großraumwirtschaft, in: HK 1965, S. 98-107. Engel, E.: Uckermärkische Bauern, Prenzlauer Bürger und Getreidehandel aus der Uckermark im 14. Jahrhundert, in: HK 1965, S. 42-47. Zientara, Benedykt: Die Agrarkrise in der Uckermark im 14. Jh., in: Engel, Evamaria und Zientara, B. Feudalstruktur, Lehnbürgertum und Fernhandel im spätmittelalterlichen Brandenburg, Weimar 1967, S. 223-396. Hinz, K.: Die Bäuerlichen Handelsgenossenschaften. Ihre Entwicklung und Aufgaben im Kreis Prenzlau bis 1970, in: HK 1966, S. 51-53. Martini, W.: Die Ergebnisse und Aufgaben der sozialistischen Landwirtschaft des Kreises Prenzlau, in: HK 1969, S. 75f. Casparius, Heinz: Mit 9 Mann fingen wir an, in: HK 1974, S. 29-31. Casparius, Heinz: Ein Vorsitzender erinnert sich, in: HK 1979, S. 23-25. Lindow, Annegret: Kriegsnot und Junkerinteressen, in: HK 1984, S. 28-31. Zimmermann, Friedrich: Die landwirtschaftlichen Brennereien in der Uckermark, in: PB 1984, S. 420-422. Böhm, Günter: Das Ziel: 53 dt, in: HK 1985, S. 20f. Kühn, Günter: 70 dt Getreide je Hektar sind möglich, in: HK 1987, S. 40-42. Nehring, Christel: Uckermärkische Bauern in der Nachkriegszeit, in: MUGV Heft 8, Prenzlau 1999, S. 262-277. Dies.: Der Prozess gegen die Leitung des VEG Polßen, Juli 1954, in: MUGVP Heft 9, Berlin 2000, S. 174-190. Hörig, Lothar: „Agronomische Bemerkungen“ zur uckermärkischen Landwirtschaft um 1810, in: MUGV Heft 7, S. 97-107. PZ vom 13.12.1995. Oberst, Dietgard: Bei Kleinbauern rangieren Schafe vorn, in: PZ vom 26.10.2004.

Landwirtschaftliche Kreisgenossenschaft (LKG). Am 16.3.1892 riefen 42 Landwirte im Börsenhaus (beim Stettiner Tor) den Prenzlauer landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufsverein ins Leben. Es war die erste Kreisgenossenschaft überhaupt, die in der Provinz Brandenburg gegründet wurde. 1919 erwarb die LKG das Börsenhaus, wo von 1877 bis 1900 eine Getreidebörse abgehalten worden war. Es entstanden Filialen der LKG in Strasburg, Brüssow, Gartz und Fürstenwerder. ***Lit.:*** Hagel, Ilse/Hagel, Jürgen: Die Landwirtschaftliche Kreisgenossenschaft unter Fritz Hagel, in: MUGV Heft 8, Prenzlau 1999, S. 236-261.

Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft (LPG) – s.u. Landwirtschaft

Landwirtschaftliche Schule, bestand vom 1.11. 1907 bis 1.10.1911 in der Kietzstraße Nr. 7 und wurde nach der Errichtung eines Neubaus zum 1.10.1911 in die Brüssower Straße (heute Brüssower Allee) verlegt. Das Gebäude, ein roter Klinkerbau, der heute u.a. die Kreisvolkshochschule beherbergt, ist noch erhalten.

Landwirtschaftlicher Hausfrauenverein, erw. 1925.

Landwirtschaftliches Instandsetzungswerk Prenzlau (LIW). ***Lit.:*** Die Aufgaben des VEB Landwirtschaftliches Instandsetzungswerk, in: HK 1968, S. 48f.

Landwirtschaftlicher Verein, erw. 1874.

Lang, I.P. – s.u. Weinkeller I.P. Lang

Lange, Johann Michael (1664-1730) wurde am 29.5.1651 in Dresden geboren. Er wurde 1709 erster Pfarrer und Superintendent an St. Marien in Prenzlau, wo er am 20.6.1730 starb. ***Lit.:*** AMF, S. 457f.

Langenacht, Anna – s.u. Paffius, Kaspar

Langenacht, Konrad (1575-1630) wurde in Prenzlau geboren, studierte in Frankfurt/Oder Theologie und wurde 1597 Subrektor, 1602 Konrektor und 1605 Rektor in Prenzlau bevor er 1607 die Pfarrstelle an St. Sabinen übernahm. 1607 heiratete er Katharina Müller, die Tochter des Goldschmieds Joachim M. aus Prenzlau (sie heiratete 1631 in zweiter Ehe den Nachfolger Elias Lemcke und starb in Prenzlau 1661 im 78. Lensjahr). Konrad Langenacht starb am 18.8.1630 in Prenzlau an der Pest und wurde in der Sabinenkirche begraben. Sein Bildnis hing im Chor. ***Q.:*** AMF, S. 478. Geschichte des Gym-

nasiums zu Prenzlau von 1543 bis 1893, Prenzlau 1893, S. 56 und 74.

Langenscheer, Laurentius – s.u. Kirchen (hier unter Sabinenkirche)

Langer Markt – s.u. Marktberg

Langhoff, Horst – s.u. Mieterverein

Lateinschule – s.u. Gymnasium

Lautke, Norbert – s.u. Wohnbau GmbH

Lazarus, Adolf (1867-1925) wurde am 10.4. 1867 in Prenzlau geboren. Er wirkte seit 1900 als Privatdozent für innere Medizin und ab 1907 als Professor in Berlin, wo er 1925 starb.

Lederhaus – s.u. Abdeckerei

Lehmgruben. In der näheren Umgebung der Stadt gab es verschiedene Lehmgruben, die über Jahrhunderte den nötigen Rohstoff zum Hausbau lieferten. So gab es allein schon vor dem Steintor drei „Lehmkuten“ und eine Ziegelscheune, die dem Magistrat gehörte, der dort Ziegel brennen ließ.

Lehrerseminar. Am 3.4.1894 erfolgte die Übergabe des neu errichteten Königlichen Lehrerseminars zu Prenzlau. Das Seminar war eine Einrichtung für 90 Zöglinge (auszubildende Lehrer) und 200 „Übungsschüler“. Das im neogotischen Baustil gestaltete Gebäude ist 40,35 m lang, 16,70 m tief und hat drei Stockwerke. Besonders eindrucksvoll ist die Aula mit einer Raumhöhe von 6,52 m. Der Bau kostete insgesamt 234.913,88 Mark. Die Lehrerausbildung wurde Ostern 1925 eingestellt. Nach der Schließung des Lehrerseminars zogen 1926 die Schülerinnen des städtischen Oberlyzeums in dieses Gebäude ein. Nach 1945 wurde hier die Erweiterte Oberschule (EOS) eingerichtet. Am 22.8.1991 kam es zur Neugründung des „Städtischen Gymnasiums“. Im Schuljahr 1994/95 hatte diese Schule 918 Schüler und 56 Lehrer und entwickelte sich damit zu einer der größten im Land Brandenburg (s.u. Gymnasium, Töchterschule). ***Lit.:*** Festschrift – 100 Jahre Lehrerseminar zu Prenzlau (1894-1994), hrsg. von der Stadt Prenzlau und dem Städtischen Gymnasium, Prenzlau 1994. Kupsch, E.: Lehrerseminar und Präparandenanstalt Prenzlau, in: Brandenburgische Lehrerseminare und die ihnen angegliederten Präparandenanstalten (Hrsg. von Friedrich Buchholz u. Gerhard Buchwald), Berlin 1961, S. 367-400, Förster, F.: Die Gründung und Entwicklung des städtischen Oberlyzeums zu Prenzlau, in: HK 1931, S. 63-70.

Lehrwerkstatt des AWP. Im Frühjahr 1965 wurde in der Brüssower Straße (heute Brüssower Allee) eine Lehrwerkstatt aufgebaut, die am 1.9.1965 die ersten 50 Metallarbeiter-Lehrlinge aufnahm (s.u. Armaturenwerk). ***Lit.:*** Klopfer, Heinz: Jubiläum, in: HK 1978, S. 49-52.

Leibeigenschaft. Die Leibeigenschaft war eine Form der feudalen Abhängigkeit, die im ostelbischen Raum, wo die Gutsherrschaft dominierte, besonders ausgeprägt war. In Preußen wurde die Leibeigenschaft erst mit dem Oktoberedikt von 1807 abgeschafft. ***Lit.:*** Jenzen, Hermann: Zur „Bauernbefreiung“ im Kreise Prenzlau Anfang des 19. Jahrhunderts, in: HK 1959, S. 119-121. Enders, Lieselott: Freiheit und Leibeigenschaft in der Uckermark, in: UH Bd. 2, S. 104-112.

Lemchen, (auch Lemke) Jacob (?-1619) wirkte ab 1592 als Konrektor des Prenzlauer Gymnasiums, ab 1599 als Notar, ab 1612 als Stadtschreiber und seit dem 4.3.1613 als Bürgermeister. Er wurde als Sohn des Pfarrers Matthäus L. in Prenzlau geboren, wo er auch am 29.1.1619 verstarb. ***Q.:*** Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau von 1543 bis 1893, Prenzlau 1893, S. 53-55.

Lemchen, M. Matthäus (1529-1619) wurde in Prenzlau um 1529 als Sohn des Krämers Jacob L. geboren. Er studierte in Frankfurt/Oder und wirkte ab 1557 als Rektor des Prenzlauer Gymnasiums und ab 1567 als Pfarrer an St. Jacobi. Insgesamt war er 68 Jahre im Schul- und Kirchendienst tätig. Er starb als Vater von 12 Kindern am 28.8.1619 und wurde am 2.9.1619 in der St. Jacobikirche bestattet. ***Q.:*** Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau von 1543 bis 1893, Prenzlau 1893, S. 50 und 73.

Lemcke, Elias (um 1600-1651) wurde um 1600 in Strasburg als Sohn des Pfarrers Gideon Lem-

chen/Lemcke geboren, studierte in Frankfurt/O. Theologie, wurde 1627 Konrektor der Lateinschule und 1631 Pfarrer an St. Sabinen in Prenzlau. Er war seit 1631 verheiratet mit Katharina Langenacht, geb. Müller und starb am 21.2.1651 in Prenzlau an der Schwindsucht. Er wurde im Chor der Sabinenkirche vor dem Beichtstuhl bestattet. ***Q.:*** AMF, S. 478. Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau 1543-1893, Prenzlau 1893, S. 61.

Lemke, Alfrede, gen. „Ali“ (1876-1945) kam im April 1906 als sog. Probande an das Prenzlauer Gymnasium, und wurde zum 1. Oktober 1906 als Oberlehrer angestellt. Bereits pensioniert, gab er ab Ende 1939 als Ersatz für einberufene Lehrer wieder Unterricht. ***Lit.:*** Uhlig, Ellinor: Ali Lemke – ein Lehrer, ein Original, ein liebenswerter, hochbegabter Mensch, in: MUGV Heft 7, 1998, S. 170-173.

Lemke, Wolfgang – s.u. Fußball

Leninstraße – s.u. Stettiner Straße

Leonards, Walter – s.u. Kirchen (hier unter Kath. Kirche)

Lepel, Bernhard von (1818-1885). Der Schriftsteller Lepel wurde am 27.5.1818 in Meppen geboren. Er diente 1836-1848 in der preußischen Armee. Seine vaterländischen Geschichtsbilder waren in Preußen Schullektüre. 1879 wurde er von Berlin nach Prenzlau versetzt. Er wohnte in der Lindenstraße 779 und war Chef (Hauptmann) der 8. Provinzial-Invaliden-Kompanie. Mit Theodor Fontane verband ihn eine jahrzehntelange Freundschaft. Lepel verstarb am 17.5.1885 in Prenzlau. ***Lit.:*** Nagel, Karl-Jürgen: Theodor Fontane und die Uckermark, in: UH Bd. 2, S. 156.

Lessing, Theobald Fedor (1816-1906) wurde am 17.3.1816 in Görlitz geboren. Er wirkte als Professor am Städtischen Gymnasium und war über viele Jahre als Stadtverordnetenvorsteher tätig. Eine Prenzlauer Straße trägt noch heute seinen Namen. Lessing verstarb am 4.2.1906 in Prenzlau (s.u. Lessingstraße). ***Q.:*** Geschichte des Gymnasiums 1543-1893, Prenzlau 1893, S. 281.

Lessingstraße. Die Lessingstraße verbindet die Kietzstraße mit dem Thomas-Müntzer-Platz und durchschneidet die Winterfeldstraße. Sie verläuft parallel zur Stettiner Straße. In dieser Straße wohnten 1927 genau 144 Einwohner.

Lettow-Vorbeck, Kurt von (1879-1960) wurde am 2.7.1879 in Freiburg/Breisgau als Sohn eines preußischen Generalmajors geboren. Er studierte Rechtswissenschaften und wurde am 25.5.1921 mit der vertretungsweisen Verwaltung des Prenzlauer Landratsamtes beauftragt. Nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten bat er um die Abberufung aus seinem Amt. Er starb am 12.1.1960 im Alter von 80 Jahren in Kassel. ***Lit.:*** Nagel, Karl-Jürgen: Der Kreis Prenzlau und seine Landräte, in: PB, S. 237-239.

Levetzowweg, alter Promenadenweg von der Friedhofstraße zum Uckersee. Er hieß 1841 „Alte Allee“, 1847 „Wasserweg“, 1848 „Weg nach der Bleiche“ und 1887 „Ulmenweg“ bevor er nach 1880 seinen heutigen Namen erhielt. 1867 war er noch ein nur drei Fuß breiter Spazierweg. Seit dem 7.7.1950 wird er zusammen mit dem „Denkmalsplatz“ als „Platz der Einheit“ bezeichnet (Alfred Hinrichs nennt als Tag der Umbenennung den 29.12.1950). Im Frühjahr 1982 wurden der Levetzowweg und der Seeweg mit Betonplatten befestigt.

Licht-Luftbad – s.u. Börsenhaus

Liebner, Mathias – s.u. Preisträger

Liebrecht, Julius, Dr. (1883-1937) wurde am 2.2.1883 in Prenzlau geboren. Nachdem er als Kriegsteilnehmer am I. Weltkrieg teilgenommen hatte, betrieb er eine Arztpraxis in der Friedrichstraße. Er war in Prenzlau ein sehr anerkannter Mediziner, der von den Bürgern auch nach den ersten Judenboykotten noch konsultiert wurde. Als sich die Judenpogrome immer mehr verschärften, nahm sich Dr. Liebrecht am 11.10.1937 das Leben. Seine Frau wurde 1943 in Auschwitz ermordet. Der Grabstein der Familie Liebrecht befindet sich auf dem neuen jüdischen Friedhof in Prenzlau (s.u. Juden). ***Lit.:*** Richter, Charlotte: Dr. Julius Liebrecht. Ein jüdischer Arzt in Prenzlau, in: UH Bd. 1, S. 217-219.

Liedertafel, gegr. 1814, aufgelöst 1874.

Lievenberg, Joachim (1550-1629) war nach Sürings Aufzeichnungen der Nachfolger von Drömel als Pfarrer der Sabinenkirche.

Liezmann, M. Joachim – s.u. Litzmann

Lindecke, Andreas war von 1548 bis 1571 Pfarrer an St. Nikolai in Prenzlau.

Lindemann, Paul war vom 18.4.1946 bis zum 29.11.1946 Bürgermeister der Stadt Prenzlau.

Lindenstraße. Sie zweigt von der *Neustadt* (Höhe *Mitteltorturm*) in nördlicher Richtung ab und führt bis zum *Mittelgang*. Im Mittelalter und der frühen Neuzeit muss es hier im Umfeld des *Mittelgrabens* noch ein sumpfiges Gebiet und einen kleineren Teich oder Hafen gegeben haben. *Süring* machte in seinen Aufzeichnungen den Ratsherrn den Vorwurf, dass sie ihn im April 1596 nicht zum Nutzen der Stadt, sondern zum eigenen Vorteil mit Fischen besetzt hätten. Bis ins 19. Jh. war die Neustadt wiederholt von Überschwemmungen betroffen. ***Lit.:*** Jaitner, Ralf: Archäologische Entdeckungen in der Lindenstraße, in: MUGV Heft 2, Prenzlau 1993, S. 34-36.

Lindow, Dr. Der Geheime Sanitätsrat Dr. Lindow nahm die Stelle des Armenarztes der Französisch-Reformierten Gemeinde im Jahre 1874 an.

Lindow, Max (1875-1950) wurde am 28.5.1875 in Fahrenwalde als Sohn des Dorfschulmeisters Johann Friedrich Wilhelm Lindow geboren. In den Jahren 1891/92 besuchte er die Präparandenanstalt in Joachimsthal und von 1893 bis 1896 das Lehrerseminar in Prenzlau. Es folgen einige Jahre als Lehrer in Brüssow, bevor er 1908 nach Prenzlau kam, wo er 1912 den plattdeutschen Verein „Unnern Widenboom“ gründete. Nach dem I. Weltkrieg wurde er mit seinen Beiträgen in der Sonntagsausgabe zum „Uckermärkischen Kurier“ zum populärsten Mundartautor der Uckermark. Besonders bekannt ist er als Verfasser des „Uckermarkliedes“, das den Rang einer Regionalhymne erreichte. 1946 wurde er Mitglied der SED. Nach einer aktiven schriftstellerischen Schaffensperiode verstarb Max Lindow am 25.4.1950 in Dargezin bei Greifswald. An ihn erinnern eine Gedenktafel am alten Schulgebäude in Fahrenwalde, ein Grabstein auf dem Prenzlauer Friedhof und ein Prenzlauer Straßenname. Sein schriftstellerisches Erbe wird im „Fritz-Reuter-Museum“ in Stavenhagen und im Prenzlauer Dominikanerkloster aufbewahrt (s.u. Heimatdichter und Schriftsteller aus Prenzlau und der Uckermark sowie unter Uckermarklied und Plattdeutsch). ***Lit.:*** Krienke, Eberhard: Uns Uckermark. Sprache und mundartliche Literatur einer Region, Prenzlau 1996, S. 220f. Gründel, Olaf: Max Lindow, in: Brandenburgisches Biographisches Lexikon, hrsg. von Friedrich Beck und Eckart Henning, Potsdam 2002, S. 259. P. Walter (Hrsg.): Märkische Dichterlandschaft, Stuttgart 1998, S. 201. Lindow, Wolfgang: Plattdeutsche Dichter, in: UH Bd.1, S. 199. Strehlow, Monika: Auf den Spuren eines lebensnahen Poeten, in: PZ vom 28.12.1996.

Lindstedt, Georg von (?-1574) war „Churfürstlich Brandenburgischer Landrath und Hauptmann zu Gramzow und Seehausen“. Er starb am 5.12.1574 und wurde in der Marienkirche bestattet. ***Q.:*** Schwartz, Emil: Geschichte der St. Marienkirche zu Prenzlau, Celle 1957, S. 159f.

Lions Club Prenzlau. Der sich um soziale Projekte bemühende Prenzlauer Lions Club besteht seit 1999. Er zählt heute 20 Mitglieder und teilt sich im „Hotel Uckermark“ das Club-Zimmer mit dem Rotary-Club. Im September 2004 übergab der als Amtsleiter bei der Stadt Prenzlau tätige Dr. Eckhard Blohm die Präsidentschaft an die Rechtsanwältin Petra Voß.

Literatur zur Geschichte der Uckermark – s.u. Bibliographien

Litteraria. Der Verein Litterarier wurde am 12.11.1878 gegründet. Bis dahin bestanden in Prenzlau zwei Lese- und Bildungsgemeinschaften: der sog. Wissenschaftliche Verein und die Litteraria. Der Verein zählte bei seiner Gründung 153 Mitglieder und wuchs auf über 250 Mitglieder an. ***Lit.:*** Peronne, Pfarrer: Zum fünfzigjährigen Jubiläum des Litteraria, in: MUMGVP Bd. 8 (2. Heft), Prenzlau 1929, S. 48-51.

Littmann, Georg (1906-1943) wurde am 22.7. 1906 in Berlin geboren. Seit Anfang 1939 war er als Werkzeugschlosser im ehemaligen Mansfeld-Konzern, Zweigstelle Prenzlau, wo in der Hauptsache Fahrgestelle für verschiedene Flugzeugtypen produziert wurden, beschäftigt. Littmann war kein bewusster Kämpfer gegen den Nationalsozialismus. Als im April 1943 die Nachricht vom Tod seines Bruders Kurt eintraf, der für „Volk und Vaterland“ gefallen war, bezeichnete er Hitler als Massenmörder. Daraufhin wurde er von einem seiner Mitarbeiter angezeigt und vom Freisler'schen Gerichtshof (Berlin) wegen Hochverrat, Wehrkraftzersetzung und Führerbeleidigung zum Tode verurteilt. Am 18.10.1943 wurde im Zuchthaus Brandenburg dieses grausame Urteil vollstreckt. ***Lit.:*** Prskawetz, Dieter: Prenzlauer Straßennamen und Gedenkstätten, hrsg. von der Kommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung bei der Kreisleitung Prenzlau der SED, 1977. „Neue Uckermark“ (Zeitung) vom 29.10.1969. Schliefke, Gerhard: Unschuldig zum Tode verurteilt, in: HK 1964, S. 116ff.

Litzmann, Joachim (1622-1685) wurde 1622 in Neuruppin geboren. Er wurde 1653 Konrektor, 1653/55 Rektor, 1664 Pfarrer an St. Nikolai und 1668 erster Pfarrer und Inspektor an St. Marien in Prenzlau. 1657 heiratete er Anna Katharina Bötticher, Tochter des Bürgermeisters Thomas Bötticher. Er starb am 26.4.1685 und wurde in der Nikolaikirche bestattet. ***Lit.:*** AMF, S. 457. Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau von 1543 bis 1893, Prenzlau 1893, S. 66 und 74.

Litzmann, Johann (1658-1700) wurde im April 1658 in Prenzlau als Sohn des Superintendenten Joachim Litzmann und der Anna Katharina Bötticher geboren. Er wurde 1686 Diakon an St. Marien. In erster Ehe war er mit Christina Elisabeth Grünbandt, Tochter des Christian G. in Prenzlau, verheiratet. In zweiter Ehe heiratete er 1695 Anna Margaretha Nentwig, Tochter des Kammergerichtsadvokaten Andreas Nentwig in Berlin.

Litzmann, Karl Friedrich (1693-1748) wurde am 16.8.1693 in Neuruppin geboren. Er besuchte seit 1715 das Joachimthal'sche Gymnasium und studierte 1717/18 in Halle und Jena. 1720 wurde er Feldprediger bei den Schulenburgischen Dragonern in Pasewalk. 1731 kam er nach Prenzlau, wo er Oberprediger an St. Marien und Inspektor der Kirchen und Schulen wurde. Am 23.5.1748 starb er nach fünfwöchiger Krankheit und wurde vor dem Altar in der Marienkirche beigesetzt. ***Q.:*** Bötticher, Arno: Zwölf Prenzlauer Leichenpredigten in Bibliotheken des grauen Klosters in Berlin, der Marienkirche in Frankfurt/O. und der Universität Greifswald, in: MUMGVP Bd. 2 (2. Heft), S. 81. AMF, S. 458.

Lizovius, Joachim (1590-1631) wurde am 31.10. 1590 in Neuruppin geboren. Er wurde 1619 Rektor in Prenzlau. Von 1621 bis 1631 war er Archidiakon an St. Marien. Vor seinem Tode wurde er noch für wenige Tage Pfarrer an St. Jacobi, bevor er am 25.4.1631 an den Folgen der Pest verstarb. ***Lit.:*** AMF, S. 446. Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau 1543-1893, Prenzlau 1893, S. 58f und 74.

Loewenhardt, Emil Dr. (1827-1869). Der weltberühmte Psychiater Dr. Emil Löwenhardt wurde am 2.6.1827 in Prenzlau geboren. Loewenhardt leitete seit 1859 verschiedene Irrenanstalten, u.a. die Thurgauische Cantonalanstalt in Münsterlingen und seit 1863 die Mecklenburgische Irrenanstalt in Sachsenberg bei Schwerin, wo er am 21.4.1869 starb.

Loge „Zur Wahrheit“ – s.u. Freimaurerloge

Lohgerber – s.u. Handwerk

Lohmühle. Im nordwestlichen Teil der Stadt (zwischen der Mauerstraße und der Katholischen Kirche) befand sich die Lohmühle, die durch den Mittelgraben angetrieben wurde. Eine beim Garagenbau entdeckte Grube mit Lohe belegt den mittelalterlichen Ursprung dieser Anlage. Am 27.6.1898 stellte die Innung unter Obermeister Albert Sobeck den Antrag, die alte Fachwerkmühle abzureißen und einen massiven Neubau zu erstellen, der am 20.10. desselben Jahres rohbaufertig wurde. Nach dem I. Weltkrieg wurde die Lohmühle stillgelegt. 1925 zog hier Färbermeister Eugen Müschen ein, der bisher in der

Neubrandenburger Straße eine Reinigungsanstalt betrieb. Nach 1937 wurde der Mittelgraben verrohrt, sodass heute nur noch der alte Bogen in der zugemauerten Stadtmauer an die einstige Lebensader der Lohgerber erinnert. Um 1950 richtete Tischlermeister Engel seine Arbeits- und Wohnräume in der Mühle ein, bevor der Sattlermeister Hans-Jürgen Schulz hier seine Werkstatt etablierte. ***Lit.:*** Hinrichs, Alfred: Kurzer geschichtlicher Überblick über das Schuhmacher-Innungshaus und die Schuhmacher-Lohmühle in Prenzlau, Prenzlau (maschinenschriftlich) 1955. Schwartz, Emil: Das Prenzlauer Mühlenwesen vom Mittelalter bis zur Neuzeit, AUMGVP (Heft 8), Prenzlau 1923, S. 54-57.

Lorenz, Johann Theodor (1840-1894) wurde am 12.11.1840 in Angermünde geboren. 1874 wurde er Archidiakon an St. Marien und 1875 Pfarrer an der St. Jacobikirche in Prenzlau. Er starb am 20.11.1894 in Berlin (s.u. Deutsch-Reformierte Gemeinde). ***Lit.:*** AMF, S. 450, 463.

Löwenhardt, Junior, Dr., Bruder von Emil Loewenhardt, war vom 1.11.1863 bis zum 1.1.1868 als Arzt der reformierten Gemeinde tätig. Sein Nachfolger wurde Dr. Thümen, der am 15.6.1873 an einem Schlaganfall verstarb.

Lübbenow, Laurentius (1542-1603) war um 1568 Baccalaureus an der Lateinschule und von 1589 bis 1603 Bürgermeister der Stadt Prenzlau. Seine letzte Ruhestätte fand er in der Prenzlauer Marienkirche. Sein Epitaphium befand sich in der Jacobikirche über dem Beichtstuhl, wo auch sein Bildnis über der Orgel hing. Er förderte den Bau der Orgel und ließ den Altar der Jacobikirche in seinem Nebenhaus in der Springstraße schnitzen. Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau von 1543 bis 1893, Prenzlau 1893, S. 50 und 56.

Lüdicke, Katharina – s.u. Butelius, Moritz

Ludwig IX. Landgraf von Hessen-Darmstadt war von 1750 bis 1756 Oberst des in Prenzlau stationierten Regiments. Er und seine Frau Karoline trugen maßgeblich zur kulturellen Belebung bei. Das Fürstenpaar zog Gelehrte und Künstler nach Prenzlau. Unter ihnen war u.a. der Vater des berühmten Landschaftsmalers Hackert (s.u. Burgfreiheit und Garnison).

Luftkrieg über der nördlichen Uckermark (1944). ***Lit.:*** Klätte, Axel: Luftschlacht über der nördlichen Uckermark am 20. Juni 1944, in: UH Band 2, S. 274-276. Ders.: Bombenabwürfe auf Schloss Neugalow (ehemals Kreis Angermünde), in: UH Band 2, 277f. Ders.: 29. Mai 1944. US-Bomber über der Uckermark im Anflug auf Pölitz, in: HK 1992, S.53-56.

Lusthaus am Kurgarten, wurde 1735 auf dem Hang vor der heutigen Freilichtbühne vom Prenzlauer Regimentschef Prinz Heinrich errichtet. Zuvor ließ er hier die Wälle einebnen und einen Weinberg anlegen. 1765 ließ General von Wunsch unweit des Steintores einen weiteren Laubenbau mit einem Garten (auf zeitgenössischen Stadtplänen trägt er die Bezeichnung „Des Herren Generals Garten“) errichten. Von dort aus konnte er die Exerzierübungen der Rekruten auf dem Paradeplatz (zwischen Schwedter Tor und Grabowdenkmal) gut überwachen (s.u. Exerzierplatz vor dem Schwedter Tor).

Luther-Denkmal – s.u. Denkmäler

Lyzeum – s.u. Töchterschule

Mackensen, August von, Generalfeldmarschall (1849-1945) war einer der populären Führer der kaiserlichen Armee und wurde 1915 zum Generalfeldmarschall ernannt. Im Kreis Prenzlau trat er besonders für die nationalsozialistische Propaganda immer wieder in Erscheinung, nachdem ihm Hermann Göring 1935 die ehemalige königliche Domäne in Brüssow geschenkt hatte, wo ihn auch Hitler besuchte. Mackensen trat aber auch für Verfolgte des Regimes wie jüdische Weltkriegsteilnehmer und Pfarrer der Bekennenden Kirche ein. Er wurde zum Ehrenbürger der Stadt Prenzlau gemacht (wurde 1947 zusammen mit allen anderen noch bestehenden Ehrenbürgerschaften aberkannt). ***Lit.:*** Foerster, Wolfgang: Mackensen. Briefe und Aufzeichnungen des Generalfeldmarschalls aus Krieg und Frieden, Leipzig 1938. Schwarzmüller, Theo: Zwischen Kaiser und „Führer“. Generalfeldmarschall August von Mackensen, Paderborn 1996. Geßner, Klaus:

Mackensen, in: Brandenburgisches Biographisches Lexikon, Potsdam 2002, S. 267.

Magdalenenorden – s.u. Klöster der Uckermark/Prenzlau

Magistrat – s.u. Stadtverwaltung

Magistrats-Witwenhaus, wurde 1749 in der Baustraße 344 errichtet. Das Haus musste 1913, als die Korbstraße gebaut wurde, abgetragen werden.

Magnushof. Magnushof ist heute ein bewohnter Gemeindeteil von Prenzlau. Der Ort wird 1840 erstmals urkundlich erwähnt. EW-Zahlen: 1925: 75, 1977: 25, 2003: 8. ***Lit.:*** Enders, Lieselott: Historisches Ortslexikon für Brandenburg, Teil VIII Uckermark, Weimar 1986, S. 630. Der Bronzedolch von Magnushof, in: MUMGVP Bd. 2 (Heft 1), Prenzlau 1903, S. 1f.

Mahlow, Wolfgang, Dr. wurde 1949 geboren. Er war in den 80er Jahren als Deutschlehrer an der Prenzlauer Berufsschule Wilhelm Pieck tätig, bevor er nach der Wende Büroleiter des Bürgermeisters und später Hauptamtsleiter wurde. Bekannt wurde er als Autor verschiedener Hörspiele und Verfasser von Literaturkritiken. ***Q.:*** Krienke, Eberhard: Uns Uckermark. Sprache und mundartliche Literatur einer Region, Milow 1996, S. 394.

Maikäferbund – s.u. Kegelclub Maikäfer

Malichius, M. David (1608-1664) war seit 1631 Pfarrer an St. Nikolai und seit 1640 erster Pfarrer an St. Marien und Superintendent in Prenzlau. In der Zeit des 30-jährigen Krieges hat er sich sehr stark für die Bürger eingesetzt. Er wurde am 8.11.1608 in Greifenberg (Pommern) geboren und verstarb am 28.8.1664 in Prenzlau. ***Lit.:*** Schwartz, Emil: Geschichte der St. Marienkirche zu Prenzlau, Celle 1957, S. 158ff (vgl. AMF, S. 457 – hier andere Lebensdaten).

Maltzahn, Helmuth Freiherr von (1870-1959) wurde am 22.12.1870 in Gültz/Kreis Demmin als Sohn des Rittergutsbesitzers Helmuth von Maltzahn und seiner Ehefrau Anna von Rohrschild geboren. Er wurde am 29.12.1903 per Erlass zum Landrat ernannt (Amtsantritt am 15.8.1904). Nach seinem Ausscheiden aus diesem Amt (1914) wurde er zum Oberpräsidialrat ernannt. Er starb am 1.6.1959 in Gütersloh. ***Q.:*** Nagel, Karl-Jürgen: Der Kreis Prenzlau und seine Landräte, PB, S. 230f.

Mandelinenclub „Frohsinn“ Prenzlau 1924, erw. 1925.

Männergesangverein „Liederkranz“, gegr. 1876.

Männergesangverein „Neue Liedertafel“, gegr. 1842.

Männerturnverein (DT) Prenzlau, gegr. 1889. ***Lit.:*** Müller, Elli: Männerturnverein (DT) Prenzlau, in: MUMGV (Heft 3), S. 95f.

Mansfeldwerk. Das Mansfeldwerk wurde in den 30er Jahren als Rüstungsbetrieb in der Prenzlauer Franz-Wienholz-Straße (auf dem Gelände der alten Maschinenfabrik von Woldemar Lehmann) errichtet. 1941/42 begann man hier mit dem Aufbau eines Kriegsgefangenenlagers. Von den vom Reichsarbeitsdienst entworfenen und genormten Baracken, ein Barackentyp den auch das Oberkommando des Heeres verwendete, wurden hier insgesamt vier errichtet. In ihnen waren von 1942 bis 1945 mehrere hundert Zwangsarbeiter untergebracht. Unter ihnen befanden sich überwiegend Männer aus der Ukraine (Sowjetunion) und Polen. Der Lagerleiter hieß Koch. ***Lit.:*** Haensch, Wolf-Werner: Mansfeldwerk, in: HK 1998, S. 61ff.

Manteufel, Gärtner, arbeitete zuerst in der Gärtnerei Monbijou-Berlin, später in Kopenhagen, dann in Prenzlau. Hier legte er neben vielen anderen Plantagen die Lindenalleen nach Baumgarten und Pasewalk an. Er soll Ende des 18. Jh. auch einen maßgeblichen Anteil an der Einführung der Kartoffel in Prenzlau gehabt haben, wie Hinrichs berichtet. Er ist verwandt mit der Prenzlauer Familie Wienholz und fand seine letzte Ruhestätte auf dem alten Prenzlauer Friedhof im Stadtpark. ***Q.:*** Hinrichs, Alfred: Namhafte Prenzlauer Persönlichkeiten, (maschinenschriftlich) 1961.

Margarethenkapelle. Die Margarethenkapelle wurde zusammen mit der Christophoruskapelle nachträglich an die südöstliche Wand der Marienkirche angebaut (s.u. Marienkirche).

Margarinefabrik. In Prenzlau befindet sich heute eine der ältesten deutschen Margarinefabriken. *Franz Wienholz* errichtete 1896 eine im „Kastell-Stil“ aus roten Backsteinen aufgeführte „Dampfmolkerei- und Margarinefabrik“. Im Erdgeschoss der Fabrik befanden sich Stallungen, im Obergeschoss Lagerböden und Arbeiterwohnungen. Unter der Margarinefabrik lag eine gewölbte Kelleretage, in der sich Käse- und Rahmkeller, die Butterei und das Butterlager befanden. Die maschinelle Produktion erfolgte in der Erdetage. Eine Eismaschine befand sich im Obergeschoss, darüber lag der Lagerboden und eine Wohnung, den Abschluss bildete ein flaches Dach mit Terrasse. Der 25 m hohe Fabrikschornstein konnte erst 1899 fertiggestellt werden. In den Jahren 1921/22 wurde die Fabrik mit einem Erweiterungsbau, ein schlichter Fachwerkbau, vergrößert. 1927 ist das stillgelegte Kesselhaus in eine Autogarage umgebaut worden, und 1932 entstand für die Automobile der Firma eine eigene Tankstelle. Die in der Fabrik produzierten Margarinesorten trugen die Namen: Blauband, Prenzlauer Gold, Uckerperle und Winosa. 1945 wurde die Margarinefabrik stillgelegt, nachdem man alle Maschinen ausgebaut hatte (s.u. Wienholz und Franz-Wienholz-Straße). ***Lit.:*** Franke, Peter: Margarinefabrik, in: PZ vom 9.12.1995. Ders.: Prenzlauer Wirtschaftsbürger, in: MUGVP Heft 5, 1996, S. 103-142. Ders.: Regionale Herkunft und unternehmerisches Profil von Gewerbetreibenden in der Uckermark im langen 19. Jh. (Vortrag vom 20.5.2000). Theil, Jürgen: Zur Prenzlauer Margarinefabrik, in: MUGV Heft 10, Berlin 2001, S. 252-254. Radke, Jens und Radau, André: Untersuchungen zur Margarinefabrik in Prenzlau. Ein Arbeitsbericht, in: MUGV Heft 10, Berlin 2001, S. 255-258.

Maria Magdalena. Maria Magdalena war die Schutzheilige Prenzlaus in katholischer Zeit bis zur Einführung der Reformation 1543. Noch lange nach der Reformation (etwa bis 1683) fand ihr zu Ehren in Prenzlau alljährlich am 22. Juli ein Fest statt. Ratsherren, Geistliche, Scholaren (Lehrer) und Schüler hielten eine Prozession (einen feierlichen Umzug) von der Marienkirche zur St. Sabinenkirche in der Neustadt ab. Dabei erklang auch Instrumentalmusik der Kunstpfeifer und Organisten. ***Lit.:*** Ucker, Friedrich (Hinrichs, Alfred): Der Maria-Magdalena-Tag in Prenzlau nach 1543, in: Jb.f.b.Lg. 19, 1968, S. 66-69. Schwartz, Emil: Geschichte der St. Marienkirche zu Prenzlau, Celle 1957, S. 175. Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau von 1543 bis 1893, Prenzlau 1893, S. 67.

Marienaltar. Der Altar der Prenzlauer *Marienkirche* wurde 1512 in Lübeck geschnitzt. Er wurde 1945 in einer Turmnische eingemauert und überstand so den großen Brand von Prenzlau. 1991 wurden die Altarfiguren aus der *Nikolaikirche* gestohlen, bevor 14 von ehemals 18 im Mai desselben Jahres von der Kriminalpolizei in Lübeck sichergestellt werden konnten. Heute befinden sich die z.T. inzwischen restaurierten Figuren wieder in der Marienkirche. ***Lit.:*** Lindow, Annegret: Der Prenzlauer Marienaltar, in: HK 1992, S. 113-116.

Marienbruderschaft – s.u. Bruderschaften

Marienfließ, Bezeichnung für einen Teil des Ravitgrabens in Höhe der Seufzerallee.

Marienkirche – s.u. Kirchen

Marienkirchstraße. Die Marienkirchstraße erstreckt sich an der Nordseite der Marienkirche und bildet eine Seitenstraße der Straße des Friedens (ehem. Königstraße) und der Klosterstraße. Im 18. Jh. wurde sie Pelzerstraße genannt.

Marineverein „Großadmiral von Holtzendorff“, erw. 1926 und 1938.

Marktbuden – s.u. Marktplatz und Scharren

Marktkauf-Center öffnete am 17.3.1992 seine Tore am südlichen Stadtrand. Von der Eröffnung bis 2005 war Udo Wedler Leiter des Unternehmens. Seit dem 31.1.2005 wird der 200 Beschäftigte zählende Marktkauf von der 52-jährigen Petra Elsässer-Kaminski geleitet.

Marktplatz, bestand früher aus drei Teilen: dem Obermarkt, dem Hauptplatz vor dem Rathaus und dem Untermarkt. Auf dem Obermarkt wurde der Töpfer- oder Krammarkt und bis in das 19. Jh. hinein auch der Kornmarkt abgehalten. Der Platz vor dem Rathaus wurde häufig für Paraden und Feierlichkeiten genutzt. Auf dem Untermarkt fanden der Holzmarkt und Wochenmärkte (letzterer seit dem 19. Jh. regelmäßig) statt. ***Lit.:*** Schulze, F.: Wettbewerb um Entwürfe zur Freilegung der Marienkirche und Umgestaltung des Marktplatzes zu Prenzlau, in: Zentralblatt der Bauverwaltung 38, 1918, S. 245; 39, 1919, S. 293-298. Rudolph, Martin: Die Prenzlauer Marktbuden und ihre städtebauliche Bedeutung, in: MUMGVP Bd. 9 (1. Heft), Prenzlau 1935, S. 21-32.

Marktstraße. Die Marktstraße bildete eine Nordsüdverbindung zwischen der Scharrnstraße und dem Marktplatz zwischen dem Rathaus und der Hauptwache (spätere Polizeiverwaltung). Sie entstand nach 1724 im Zuge des Baues eines neuen Rathauses. 1728 musste die Straße gepflastert werden, da sie einen „grundlosen Boden“ hatte und die Schwellen der Häuser wegen der Nässe faulten. Nach dem Abriss des Rathauses 1960 und der Neugestaltung des Marktplatzes verschwand dieser Straßenzug.

Martin Emanuel – s.u. Kirchen (hier unter Kath. Kirche)

Martini, Michael (1641-1675) wurde am 4.11. 1641 in Pasewalk geboren. Er besuchte seit 1654 die Lateinschule in Prenzlau und ging 1657 an das berühmte Berliner Gymnasium „Petrinum“. Später studierte er Theologie und Philosophie in Wittenberg. 1664 ging er zurück nach Prenzlau, wo er zunächst Kantor und ab 1669 Konrektor der Lateinschule wurde. Im selben Jahr heiratete er Elisabeth Bötticher, die Tochter des Bürgermeisters. 1673 wurde er Pastor an St. Jacobi. Er starb am 26.12.1675 in Prenzlau. ***Lit.:*** Bötticher, Arno: Zwölf Prenzlauer Leichenpredigten ..., in: MUMGVP Bd. 2 (Heft 1), Prenzlau 1903, S. 74ff. AMF, S. 447f. Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau 1543-1893, Prenzlau 1893, S. 70f.

Maschinenanstalt DENEKEN & HAENSCH. ***Lit.:*** Heese, Bernhard: Erste Prenzlauer Maschinenanstalt DENEKEN & HAENSCH, in: MUGV Heft 6, S. 131-137. Haensch, Wolf-Werner: Eine Bandsäge wurde 90 Jahre alt, in: HK 2003, S. 106f.

Maschinenausleihstation (MAS) – s.u. Börsenhaus

Matzke, Anke – s.u. Preisträger

Mätzke, Bernhard hat sich als Lehrer intensiv mit der Heimatforschung beschäftigt. Gemeinsam mit dem Schulrat Reinhard Heuer hat er 1926 das Buch „Die Uckermark. Ein Heimatbuch.“ herausgegeben.

Mauerstraße. Sie zweigt von der *Baustraße* am *Stettiner Torturm* westlich ab und endet nach der Überquerung des *Durchbruchs* an der *Dr.-Wilhelm-Külz-Straße*. Die unmittelbar an der *Stadtmauer* entlang führende Straße wurde im 18. Jh. mit Wohnhäusern bebaut, die auch als *Wiekhäuser* bezeichnet werden. Im 19. Jh. wurde die Straße „*Judendorf*“ (südlicher Teil der Mauerstraße) der Mauerstraße zugeschlagen.

Maulbeerplantagen. Im 18. Jh. wurden in der Uckermark Maulbeerplantagen zur Seidenraupenzucht angepflanzt. In Prenzlau gab es zwei Plantagen. So errichteten Senator Chalier und Stadtsekretär Mühlmann eine Plantage am Blindower Tor und eine weitere im Bereich des heutigen Stadtparks, wo man die Wälle bereits eingeebnet hatte. Auf den zeitgenössischen Stadtplänen sind die Maulbeerplantagen eingezeichnet. ***Q.:*** Dobbert, Ernst: Die ersten Maulbeerplantagen in Prenzlau, in: MUMGVP Bd. 5, Prenzlau 1915, S. 38-43. Heuer, Reinhard und Mätzke, Bernhard: Die Uckermark. Ein Heimatbuch, Prenzlau 1926, S. 308.

Maurer- und Steinhauer-Verein, aufgelöst 1874.

Mayer, Ascher (1797-1874). Kaufmann in Prenzlau. Die Familie Mayer gehört zu den ältesten jüdischen Familien, die in Brandenburg Bleiberecht erhielten. Das Geschäftsgebäude der Fa. Ascher Mayer befand sich in der Steinstraße.

Mayer, Gustav (1871-1948) wurde am 4.10.1871 in Prenzlau geboren. Er studierte in Berlin, war später Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ und widmete sich der Parteiengeschichte. 1920 wurde er zum Professor für Geschichte der Demokratie und des Sozialismus berufen. Zu seinen Werken gehört u.a. die erste Engels-Biographie. Mayer verstarb am 21.2.1948 in London (s.u. Heimatdichter und Schriftsteller aus Prenzlau und der Uckermark). ***Lit.:*** Niedhart, Gottfried: Gustav Mayer. Erinnerungen. Vom Journalisten zum Historiker der deutschen Arbeiterbewegung, Zürich, New York 1993. Karnowsky, Renate: Gustav Mayer – ein Historiker aus Prenzlau, in: PB 1984, S. 354-359. Mayer, Gustav: Konfektion und Schneidergewerbe in Prenzlau, in: Untersuchungen über die Lage des Handwerks in Deutschland, Bd. 4, Teil 2, Leipzig 1885, S. 139 (Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Bd. 65). Ders.: Die Lage der Weißgerber und Lohgerber in Prenzlau, in: Schriften des Vereins für Sozialpolitik LXII, Untersuchungen über die Lage des Handwerks in Deutschland, Bd. 1, Leipzig 1895. Wirth, Günter: Die Geschwister Mayer aus Prenzlau, in: UH Bd. 2, S. 200-206. Görtemaker, Manfred: Gustav Mayer, in: Brandenburgisches Biographisches Lexikon, hrsg. von Friedrich Beck und Eckart Henning, Potsdam 2002, S. 274f.

Mayer, Maximilian (1856-?). Der Archäologe Maximilian Mayer wurde am 30.8.1856 in Prenzlau geboren. Er war Mitglied des archäologischen Instituts in Berlin.

MC Prenzlau e.V. Der Motoradclub MC Prenzlau e.V. wurde 1925 gegründet und am 24.2.1931 in das Vereinsregister eingetragen. 1933 oder 1934 erfolgte die Eingliederung des MC in das NSKK (Nationalsozialistisches Kraftfahrerkorps). Die Vereinsfahne des MC Prenzlau e.V. wurde im August 2000 dem „Kulturhistorischen Museum Prenzlau“ übergeben. ***Lit.:*** Haensch, Wolf Werner: Der MC Prenzlau e.V. (D.M.V., Deutscher Motorad-Verband), in: HK 2005, S. 51f.

Medizinische Fachschule (MEFA). Am 13.9. 1956 erfolgte in Prenzlau die feierliche Eröffnung einer Medizinischen Fachschule (MEFA). Damals begannen hier 60 Fachschüler eine Ausbildung zur Krankenpflege. 1961 gab es in dieser Einrichtung bereits 330 Lehrlinge. ***Lit.:*** Meinke, Doris: Medizinische Schule Uckermark e.V., in: HK 2005, S. 64-67.

Mehls, Peter, Dr. med. habil. (geb. 1940). Medizinalrat, bekannter Prenzlauer Chirurg, Stellvertretender Ärztlicher Direktor 1986-1991, seit 1991 Leiter der Rettungsstelle und Notaufnahme am Kreiskrankenhaus Prenzlau, Dozent an der Medizinischen Fakultät der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Lehrer an der Medizinischen Fachschule Prenzlau. 2005 trat er in den Ruhestand.

Meinhelf, Johann (1641-1683) wurde 1641 in Klinkow geboren. 1666 wurde er Diakon an St. Marien und 1678 Pfarrer an St. Jacobi in Prenzlau, wo er am 18.11.1683 starb. ***Lit.:*** AMF, S. 448.

Meinicke, Carl Eduard, Dr. (1803-1876) wurde am 31. August 1803 in Brandenburg als Sohn eines Kaufmanns geboren. Er besuchte das Gymnasium in Potsdam und ließ sich im April 1822 an der Berliner Universität immatrikulieren. Nachdem er 1825 erfolgreich sein Schulamtskandidatenexamen abgeschlossen hatte, erhielt er eine Anstellung am Prenzlauer Gymnasium. Neun Jahre nach seiner philosophischen Promotion (1829) in Jena wurde er zum Professor ernannt. 1841 erwarb er das Bürgerrecht der Stadt Prenzlau und wurde bald darauf Ratsherr. Von 1846 bis 1868 war Meinicke Direktor des Gymnasiums. Er unterrichtete in den Fächern Geschichte, Geographie und Griechisch und verfasste u.a. mehrere Lehrbücher für den Geographie- und Geschichtsunterricht. In Fachkreisen war er bekannt als hervorragender Geograph und Wissenschaftler. Er stand in Kontakt mit bedeutenden Persönlichkeiten, wie u.a. Karl Ritter, Leopold von Buch sowie Wilhelm und Alexander von Humboldt. Zu seinen herausragenden Werken gehören: „Versuch einer Geschichte der europäischen Kolonien“ (1831), „Das Festland Australien“ (1837), „Die Südseevölker und das Christentum“ (1844), „Die Inseln des großen Ozeans“ (1875/76). All diese Schriften verfasste er, ohne jemals den deutschsprachigen Raum verlassen zu haben. Nach seiner Pensionierung ging Mei-

nicke 1868 nach Dresden, wo er im Jahre 1876 starb. ***Lit.:*** Rudolf, Martin: Der Geograph Carl Eduard Meinicke, in: HK 1936, S.183-190. Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau (1543-1893), Prenzlau 1893, S. 278. Biermann, K.R.: Alexander von Humboldt in Prenzlau, in: HK 1981, S. 12f.

Meißner, Otto (Gastwirt in Prenzlau) – s.u. 3.6. 1953

Melmeker, Eggard war 1357 Bürgermeister der Stadt Prenzlau.

Melters, Ludger wurde am 14.6.1962 in Xanten am Niederrhein geboren. Nach dem Abitur folgte eine Ausbildung zum Diplom-Volkswirt. Seit 1994 ist er als Lehrer für Wirtschaft, Politik, Französisch und Englisch am Oberstufenzentrum Uckermark tätig. 1998 wurde er Stadtverordneter und Vors. der CDU-Fraktion und 2003 Vors. der Stadtverordnetenversammlung. Er ist verheiratet und Vater zweier Kinder. Neben seiner kommunalpolitischen Tätigkeit ist er Mitglied im Uckermärkischen Konzertchor, im Prenzlauer Kulturverein, in der Prenzlauer Kolpingfamilie und im Prenzlauer Städtepartnerschaftsverein.

Menius, Nikolaus (1537-1611) wurde 1537 in Wriezen geboren. Er wurde 1582 erster Pfarrer und Inspektor an St. Marien in Prenzlau. Am 31. 1.1611 starb er in Küstrin. ***Lit.:*** AMF, S. 455.

Merian-Kupferstich – s.u. Ansichten der Stadt Prenzlau

Merkur (Verein junger Kaufleute), gegr. 1872, aufgelöst am 1.10.1891.

Mertenspromenade, Promenade von der ehemaligen Papiermühle bis zur *Kleinen Heide*. Sie entstand auf Anregung des Verschönerungsvereins in den Jahren von 1886 bis 1890 und ist 1600 Meter lang. Die Baukosten betrugen insgesamt 1881,88 Mark (s.u. Mertens, Reinhold).

Mertens, Reinhold (1840-1920) wurde am 4.1.1840 in Birkholz (Neumark) als Sohn eines Pfarrers geboren. Nach der landesherrlichen Bestätigung seiner Wahl zum Bürgermeister der Stadt Prenzlau wurde er am 13.2.1875 feierlich in sein Amt eingeführt. Er bekleidete dieses Amt bis 1908. Nach 33-jähriger Amtszeit konnte er auf eine erfolgreiche Zeit zurück blicken, als er am 30.9.1908 aus Altersgründen in den Ruhestand wechselte. Er erhielt das Ehrenbürgerrecht und nach ihm wurde die Mertenspromenade benannt. Am 23.6.1920 verstarb Reinhold Mertens in Prenzlau.

Metallarbeiter-Verein, erw. 1892.

Metzmacher, Rosemarie – s.u. Kirchen (hier unter Pfarrer der Sabinenkirche)

Metzner, Sophie (1799-1873). Am 5.5.1873 wurde die Lyrikschriftstellerin Sophie Metzner in Prenzlau geboren.

Meyer, Günther, Dr. Bibliothekar und Historiker, geb. am 23.9.1928 in Prenzlau; nach Wehrdienst und Kriegsgefangenschaft 1946 Abitur an der Oberschule Prenzlau. 1947 bis 1950 Neulehrer bzw. Tätigkeit im Stadtjugendamt, 1950 in der Volksbücherei Prenzlau. Nach bibliothekarischer Ausbildung in Leipzig und Berlin Bibliothekar an der Universitätsbibliothek Rostock und der Landwirtschaftlichen Zentralbibliothek in Berlin, 1967 wissenschaftlicher Mitarbeiter bzw. Stellvertretender Direktor des Methodischen Zentrums für wissenschaftliche Bibliotheken in Berlin. Während dieser Zeit nebenamtlich Lehrtätigkeit an der Fachschule für Bibliothekare und am Instiut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin. Von 1976 bis 1992 Abteilungsleiter, später Stellvertretender Direktor der Berliner Stadtbibliothek. 1973 bis 1987 Vorsitzender des Bibliotheksverbandes in Berlin (Ost) und Mitglied des Präsidiums dieses Verbandes. Von 1956 bis 1960 Fernstudium der Geschichte und 1970 Promotion zum Dr. phil. an der Humboldt-Universität. Zahlreiche bibliothekswissenschaftliche und historische Veröffentlichungen, insbesondere zur Schifffahrts- und Marinegeschichte (s.u. Adolf-Stahr-Preis).

Meyer, Herbert, Dr. war in Prenzlau von 1929 bis 1934 Bürgermeister. Nach einer Auseinandersetzung mit dem amtierenden Landrat Dr. Silvio

Conti wurde er im September 1934 auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums zwangspensioniert. Doch schon wenige Monate später wurde er Oberbürgermeister der Stadt Mühlhausen in Thüringen.

Meyer, Paul (1866-?) wurde am 9.3.1866 in Prenzlau geboren. Meyer studierte Philologie und Germanistik und bestand 1893 in Berlin die Staatsprüfung. Im Jahre 1900 wurde er als Oberlehrer am Luisenstädtischen Gymnasium Berlin fest angestellt. Im Juli 1910 wurde er Professor.

Microchronicon. Das Microchronicon ist die älteste überlieferte handschriftliche Stadtchronik Prenzlaus, die der Chronist Süring verfasst hat (s.u. Süring).

Mieck, August (1848-1904) wurde am 17.5.1848 in Schwerin geboren. Er besuchte in Berlin das Cöllnische Gymnasium und erlernte den Beruf des Buchhändlers. Nach dem Abschluss seiner Lehre ging er 1870 nach Prenzlau, wo er eine Anstellung in der Buchdruckerei und -handlung von C. Vincent fand und die Schriftleitung des „Uckermärkischen Couriers“ übernahm. 1872 erwarb Mieck die Uhsesche Verlagsbuchhandlung und Druckerei. Er wurde u.a. Herausgeber der „Prenzlauer Zeitung und Kreisblatt“, die zur auflagenstärksten Zeitung der Uckermark avancierte, und druckte zahlreiche regionalgeschichtliche Aufsätze. 1879 hatte er seine Druckerei von der Prinzenstraße Nr. 636 in die Klosterstraße Nr. 24 verlegt. 1896 richtete er sich weitere zusätzliche Räume in der Kreuzstraße Nr. 21/22 ein. Neben seiner Verlagstätigkeit war er als Stadtverordneter (seit 1895) und Stadtrat (seit 1901) tätig. 1874 war er bereits der Prenzlauer Loge beigetreten. Mieck war Mitbegründer des „Uckermärkischen Museums- und Geschichtsvereins“ und des „Uckermärkischen Museums“. In seiner Forschungstätigkeit hatte er sich insbesondere der Frühgeschichte zugewandt. Am 24. November 1904 verstarb August Mieck im Alter von 56 Jahren. Mit ihm verlor die Stadt Prenzlau einen würdigen Vertreter auf geistig-kulturellem Gebiet. ***Lit.:*** Kohn, Gerhard: August Mieck, ein Mitbegründer des Uckermärkischen Museums- und Geschichtsvereins zu Prenzlau, in: MUGVP Heft 2, 1993, S. 59-65. Ragoczy, E.: Festschrift zur Feier des zweihundertjährigen Bestehens der Firma A. Mieck, Verlagsbuchhandlung GmbH, Prenzlau 1924, 144 Seiten. Hagen, J.O.v.d.: Zum Andenken an den verstorbenen Kustos August Mieck, in: MUMGVP 3, 1907, S. 1-5. Franke, Peter: Regionale Herkunft und unternehmerisches Profil von Gewerbetreibenden in der Uckermark im langen 19. Jh. (Vortrag in Prenzlau, 20.5.2000).

Mieterverein, erw. 1920, 1925. Am 16.4.1991 kam es zur Neugründung des Mietervereins Prenzlau e.V. unter dem Vereinsvorsitzenden Horst Langhoff. Etwa einen Monat später wurde der Mieterverein Mitglied im Landesverband des Deutschen Mietervereins. Seit 1997 ist Hans-Jürgen Völtz Vors. des Mietervereins, der seinen Sitz in der Stettiner Str. 21 hat.

Miethling, A. – s.u. Abdeckerei

Milchhof. Nach dreijähriger Bauzeit konnte am 2.5.1962 der „VEB Uckermärkischer Milchhof“ eröffnet werden. Heute zählt die „Uckermärker Milch GmbH“ mit etwa 270 Beschäftigten zu den leistungsfähigsten Unternehmen unserer Stadt. Am 23. Juli 1992 konnte die „Uckermärker Milch GmbH“ (heute: Campina GmbH & Co. KG), die Werkleiter Jörg Henkel leitet, eine neue Anlage übernehmen, die für insgesamt 60 Mio. DM errichtet wurde. Seit der Fertigstellung der Speiseeisproduktion 1994 verließen täglich mehr als 1 Mio. Stieleis das Werk. Von 36 europäischen Campina-Standorten kam das Prenzlauer Milchwerk in einem internen Qualitätsvergleich auf Platz 3. In Prenzlau werden jährlich 340 Millionen Kilogramm Milch zu Quark, Butter, Milchpulver, -konzentrat und anderen Industrieprodukten verarbeitet. Die Tagesproduktion für Butter und Quark lag 2004 bei jeweils 60 bis 80 Tonnen (s.u. Molkereigenossenschaft). ***Lit.:*** Starke, W.: ... fließt die Milch, in: HK 1963, S. 21-24. Coulon, Friedrich Günter: Milch bleibt Milch ..., in: HK 1975, S. 20-28. Thorhauer, Kurt: Täglich in Form – das Beste zur Norm, in HK 1987, S. 34-36. Dahlke, Ulrike: Weißer Schwan auf blauem Grund. Markenzeichen der Uckermärker Milch GmbH, in: HK 1994, S. 27-29. PZ vom 14.9.2004.

Militär – s.u. Garnison

Militäranwärter-Verein, erw. 1928.

Militärbadeanstalt. Eine erste Militärbadeanstalt entstand Mitte des 19. Jh. auf dem Gelände der heutigen Seebadeanstalt. Vermutlich bestand sie hier bis zum Ende des Ersten Weltkrieges 1918, bevor hier zwei Jahre später die Seebadeanstalt gebaut wurde. Mit der Errichtung der Kasernen am Röpersdorfer Weg entstand um 1936/37 eine Militärbadeanstalt am Nordwestufer des Uckersees, die nach 1945 zu einem Seglerheim umgebaut wurde (s.u. Seebad und Elisabethbad).

Militärgalgen (Schandpfahl). Auf dem Obermarkt (heute gegenüber dem „Hotel Uckermark") erinnert ein Steinkreuz im Straßenpflaster an den Standort des Militärgalgens. Hier erhängte man desertierte Soldaten vor den Augen der Prenzlauer Bürgerschaft. Oft wurden hier auch Steckbriefe oder gemalte Bilder der Deserteure befestigt. In der ersten Hälfte des 19. Jh. ordnete der damalige Kommandeur des III. Armeekorps, Prinz Wilhelm von Preußen, der spätere Kaiser Wilhelm I., die Entfernung des Galgens an (s.u. Garnison).

Missionsverein der Berliner Mission für Südafrika, erw. 1880.

Mittag, Helmut – s.u. Fußball

Mittelgang. Der Mittelgang führt vom Abzweig der ehemaligen *Wasserstraße* stadtseitig unmittelbar an der Stadtmauer entlang in Richtung *Dr.-Wilhelm-Külz-Straße*. Der Name steht in Verbindung mit dem *Mittelgraben*, der als einziger Mühlengraben durch die Stadtmauer in die Altstadt führte, wo er die Lohmühle antrieb. Ein Teil der Stadtmauer wurde im nördlichen Bereich des Mittelganges 1968 abgerissen, da hier Neubauten entstanden.

Mittelgraben. Der Mittelgraben wurde im 13. Jh. geschaffen, um die Stadt gemäß der Gründungsurkunde mit den für sie unentbehrlichen Mühlen versehen zu können. Er befand sich an der Trennlinie zwischen der Alt- und Neustadt. Noch vor dem Kuhtor führte er in die Altstadt in Richtung Lohmühle, wo er erneut durch die Stadtmauer in nördliche Richtung führte. Nach 1928 wurde der Mittelgraben allmählich zugeschüttet, da die Mühlen nicht mehr bestanden und der Graben als Vorfluter für die Abwässerung infolge der Kanalisation nicht mehr gebraucht wurde. Im März 1937 war die Einrohrung des Mittelgrabens soweit fertig, dass die Kanalisationsanschlüsse gelegt werden konnten (s.u. Schuhgraben). ***Lit.:*** Schwartz, Emil: Geschichte der Uckermärkischen Hauptstadt Prenzlau, Bad Pyrmont 1973, S. 37.

Mittelschule – s.u. Knabenmittelschule

Mittelstraße – s.u. Wittstraße

Mitteltorturm – s.u. Tore

Mohren-Apotheke (seit 1696), befand sich, verbunden mit einer Fabrik chemisch-pharmazeutischer Präparate mit „Kraftbetrieb" und einem chemischen Laboratorium, in der Königstraße 141 (s.u. Apotheken).

Molkereigenossenschaft. Die Prenzlauer Molkereigenossenschaft wurde am 3.4.1889 gegründet. Noch im selben Jahr war der Baubeginn für die Molkerei in der Triftstraße 44. Am 1.10.1889 konnte hier die Milchproduktion beginnen. Erst im Jahre 1962, als der neue Milchhof übergeben wurde, schloss die Fabrik am 30.4. ihre Tore. Die Gebäude wurden nun von einer Wäscherei genutzt (s.u. Milchhof). ***Lit.:*** Coulon, Friedrich Günter: Die Molkereigenossenschaft Prenzlau 1889-1962, in: HK 1973, S. 42-46.

Mollenhauer, Ernst, Dr. war von 1946 bis 1947 Schulleiter am *Gymnasium* (Oberschule).

Moltke, Helmuth Graf von (1800-1891), preußischer Generalfeldmarschall (1871). Auf dem Prenzlauer Markt wurde am 25.9.1899 ein Moltke-Denkmal enthüllt. Es wurde von Witt gestiftet und nach Entwürfen von Johann Schilling errichtet. Das Denkmal wurde 1944 von der NSDAP entfernt.

Monopoltheater, wurde 1913 in der Vincentstraße 270 eröffnet. Erste Betreiberin war die Witwe Alma Hahn.

Morgenländischer Frauenverein (Mission), erw. 1913.

Möring, Martinus wurde am 13.11.1587 Rektor der Prenzlauer Lateinschule. Sein Vorgänger im Amt war Nicolaus Vismarussen. Möring wurde 1595 entlassen, nachdem ihm und seinen Kollegen von den Prenzlauer Ratsherren Unfähigkeit und Unfleiß vorgeworfen wurden. Nur ein Jahr später, am 22.3.1596, starb Möring in Prenzlau. Süring hingegen bezeichnet Möring als wohlverdienten Rektor. ***Q.:*** Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau 1543-1893, Prenzlau 1893, S. 53f und 73.

Moser, Hans-Peter wurde am 12.7.1964 als Sohn von Hubert Moser in Prenzlau geboren. Schon früh entschied er sich für den Beruf des Musikers, besuchte von 1976 bis 1982 die Spezialschule für Musik „Hanns Eisler“ in Berlin und studierte anschließend bis 1987 an der gleichnamigen Hochschule für Musik die Hauptfächer Viola, Streichquartett und Orchestermusik. Nach seinem Abschluss als Dipl.-Musiker mit Lehrberechtigung an Musik- und Musikhochschulen absolvierte er seinen Wehrdienst im Orchester des „Erich-Weinert-Ensembles“ der NVA in Berlin. 1991 kehrte er mit seiner Frau und zwei Kindern nach Prenzlau zurück und arbeitete bis zu seiner Wahl zum Bürgermeister als Musiker beim Preußischen Kammerorchester. Nebenher unterrichtete er an der Kreismusikschule Uckermark in den Fächern Violine und Viola. Noch parteilos auf der Liste der PDS angetreten, wurde er 1998 in die Stadtverordnetenversammlung Prenzlau gewählt. Ein halbes Jahr später übernahm er den Fraktionsvorsitz und trat im Herbst 2001 zur Bürgermeisterwahl in Prenzlau an. Nach seiner Wahl zum hauptamtlichen Bürgermeister wurde er am 3.1.2002 vereidigt und löste somit den bis dahin amtierenden Bürgermeister Jürgen Hoppe (SPD) ab.

Moser, Hubert wurde am 18.10.1933 in Dörfel bei Reichenberg (Nordböhmen) geboren. Im Sommer 1945 wurde die Familie ausgesiedelt, lebte bis 1952 im Kreis Burg bei Magdeburg und danach – durch die Arbeitsaufnahme des Vaters, Karl Moser, als Musiklehrer – in Prenzlau. Nach Abschluss einer kaufmännischen Lehre, absolvierte Hubert Moser in Berlin einen Kurzlehrgang als Handelslehrer, bevor er 1953 an der Gewerblichen Berufsschule Prenzlau seine Lehrtätigkeit begann. Nach Ablegung der 1. und 2. Lehrerprüfung und einer Sonderreifeprüfung folgte ein Studium an der Humboldt-Universität Berlin, das er als Dipl.-Handelslehrer abschloss. 1968 wechselte er in die Erwachsenenbildung des Handels und war bis 1981 als Lehrer und danach bis 1990 als Direktor der Betriebsakademie tätig. Anschließend leitete er die Prenzlauer Außenstelle beim „Bildungszentrum Wirtschaft“ Neubrandenburg. 1949 wurde er Mitglied der DBD, war von 1959 bis 1962 (Ausschluss) und dann wieder von 1970 bis 1990 Mitglied der SED. 1993 trat er in die PDS ein und wurde Stadtverordneter und Kreistagsverordneter. Sein Mandat als Stadtverordneter legte er im Januar 2005 nieder. Seit 1991 ist er als Vorstandsmitglied im Mieterverein tätig.

Mrowetz, Hans-Ulrich – s.u. Partnerstädte

MTS „Roter Oktober“ Prenzlau. Die Maschinen- und Traktorenstation (MTS) „Roter Oktober“ Prenzlau taucht im Werbeteil des Prenzlauer Heimatkalenders von 1959 auf.

Mueller-Stahl, Armin. Der bekannte deutsche Filmschauspieler wurde am 17.12.1930 in Tilsit geboren und lebte vom Ende der 30er bis zum Beginn der 50er Jahre in Prenzlau. In seinem 1981 veröffentlichten Buch „Verordneter Sonntag“, einem stark autobiographisch gefärbten Roman, beschreibt Mueller-Stahl (S. 78ff.) eine Episode aus seiner Kindheit in Prenzlau. ***Lit.:*** Mueller-Stahl, Armin: Szene aus der Kindheit, in: PB, S. 462f.

Mühlen. Die Mühlenrechte gehörten im Mittelalter zu den Regalien des jeweiligen Landesherrn. Prenzlau wurde schon mit der Stadtgründung (1234/35) die Nutzung des Wassers zum Bau von Mühlen urkundlich zugesichert, was jedoch nicht hieß, dass die Stadt auch Eigentümerin derselben war. Die Mühlen verblieben vielmehr im Eigentum des Landesherrn, und wie von allen anderen Einkünften aus der Stadt, erhielt er auch aus den Mühleneinkünften zwei Drittel. Im 14. Jh. wurde das Privileg zur Errich-

tung und Nutzung von Mühlen der Stadt Prenzlau verliehen. Ferner gelangte sie in den Besitz derselben, und es bestand im Umkreis von zwei Meilen ein so genanntes Zwangs- und Bannrecht, welches den Bau weiterer Mühlen und die Nutzung der Mühlen der Nachbarschaft untersagte. 1351 bestätigte Kaiser Karl IV. der Stadt Prenzlau ihre Privilegien, einschließlich ihrer Mühlenrechte. Wer den Mühlenfrieden brach, die Mühle zerstörte oder die Mahlgäste beraubte, verfiel der Strafe des Rades. Die Verwaltung der Stadtmühlen lag im Mittelalter in den Händen der Ratsherren. Im Jahre 1766, als die Mühlen in Erbpacht übergingen, begrenzte sich der Mahlzwang auf die Einwohner der Stadt Prenzlau. Im Zuge der in Preußen durchgeführten Reformen wurde er 1810 völlig aufgehoben. Die genaue Anzahl, die Bauzeit und einige Standorte der städtischen Mühlen sind bislang unbekannt. Neben den Getreide- und Schneidemühlen gab es in Prenzlau eine Papiermühle (1694), Walkmühlen des Tuchmachergewerkes (13. Jh.), eine Schleif- und Poliermühle, eine Lohmühle des Schustergewerkes, eine Ölmühle und eine Grütz- und Graupenmühle (s.u. Windmühlen). ***Lit.:*** Schwartz, Emil: Das Prenzlauer Mühlenwesen vom Mittelalter bis zur Neuzeit, in: AUMGVP (Heft 8), Prenzlau 1923. Linckersdorff: Die Prenzlauer Oelmühle und ihre Besitzer, in: MUMGVP Bd. 6 (Heft 3), Prenzlau 1917, S. 158f. Peschke, Werner: Das Mühlenwesen der Mark Brandenburg, Berlin 1937.

Mühlengraben, ein ehemals fischreicher Wassergraben, der auch *Strom*, Mühlenstrom und Gerbergraben (nach 1800) genannt wurde. Der aus Richtung Boitzenburg fließende Bach mündet nördlich von Prenzlau in den Uckerfluss (vgl. Strom und September 1873).

Mühlenpforte – s.u. Füllerdammpforte und Palisaden

Mühlenstraße – s.u. Wittstraße

Mühlhof. Das ehemalige Gut Mühlhof ist heute ein Ortsteil von Prenzlau. Von 1977 bis zur Eingemeindung war Mühlhof ein Ortsteil von Güstow. 1845 wird „Mühlhoff“ erstmals urkundlich erwähnt. EW-Zahlen: 1845: 31, 1858: 48, 1925: 57, 1977: 82, 2003: 125. ***Lit.:*** Enders, Lieselott: Historisches Ortslexikon für Brandenburg, Teil VIII Uckermark, Weimar 1986, S. 679f.

Mühlmann, Heinrich David (1710-1780). Bekannter Prenzlauer Stadtsekretär, wurde am 27.7. 1710 in Prenzlau geboren. Als er am 17.8.1780 als Junggeselle starb, hinterließ er der Stadt für soziale Zwecke die beträchtliche Summe von 12.729 Taler, 15 Groschen und 4 Pfennigen. Nach ihm wurde später die Mühlmannstraße benannt (s.u. Mühlmannstift).

Mühlmann-Denkmal – s.u. Denkmäler

Mühlmannstift. 1842 erfolgte in der Neustadt die Grundsteinlegung für ein Armenhaus (Mühlmannstift), welches nach einer zweijährigen Bauzeit fertiggestellt wurde. Finanziert wurde der Bau aus dem Nachlass von Heinrich David Mühlmann. Das Gebäude überdauerte den 2. Weltkrieg und wurde von 1988 bis 1994 renoviert. ***Lit.:*** Kegel, G.: Diese Häuser brauchen Hilfe, in: UH Bd. 1, S. 139-144. Das Armenwesen der Stadt Prenzlau vom Mittelalter bis 1933. Schülerarbeiten zur Regionalgeschichte (Heft 1), Prenzlau 2. Auflage 1999, S. 20-24.

Mühlmannstraße – s.u. Mühlmann, Heinrich David

Müller-Hagenbeck – s.u. Kap-Restaurant

Müller, Heinrich (?-1587) war Rektor in Prenzlau und Pfarrer an St. Sabinen bevor er von 1582 bis 1585 Diakon an St. Jacobi und von 1585 bis 1587 Diakon an St. Marien wurde, wo er am 5.3. 1587 starb (s.u. Kirchen/Sabinenkirche). ***Lit.:*** AMF, S. 453 und 478.

Müller-Hoppenworth, Heinz, Dr. (1907-1942) wurde am 7. Februar 1907 geboren. Er wurde am 14.8.1939 zum Landrat des Kreises Prenzlau ernannt, bevor er nach dem Krieg gegen Polen in die Ostgebiete abgeordnet wurde. Dort fiel er am 28.5.1942 im Alter von 35 Jahren. Sein Nachfolger im Amt wurde *Werner Kalmus* als letzter Landrat vor der Kapitulation des Deutschen Reiches. ***Lit.:*** Nagel, Karl-Jürgen: Der Kreis Prenzlau und seine Landräte, in: PB, S. 243.

Müller, Horst – s.u. Fußball

Müller, Johann Gottfried wurde am 30.5.1729 in Berlin geboren. Er war von 1757 bis 1766 Rektor der Lateinschule in Prenzlau. Er verfasste u.a. die Schrift: „Abhandlug von den versteinerten Meerigeln oder sogenannten Krötensteinen in der Ukermark“, Prenzlau 1764 und „Von den versteinerten Korallengewächsen der Ukermark“, Prenzlau 1765. ***Q.:*** Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau 1543-1893, Prenzlau 1893, S. 156-160 und 307.

Müller, M. Johannes war 1621 bis 1630 Rektor an der Lateinschule. ***Q.:*** Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau von 1543 bis 1893, Prenzlau 1893, S. 74.

Müller-Zetzsche, Reinhart, Dr. – s.u. Superintendenten

Mundart – s.u. Plattdeutsche Sprache

Münzen, Maße und Gewichte

Achtel = 3,435 kg
Centner (alt) = 110 Pfund = 51,448 kg
Eimer = 68,7 Liter
Faß = 390 Liter = 3-4 Tonnen
Floren = Gulden = 21 Groschen
Fuder = ca. 940 kg = 20 Zentner
Stroh wurde nach Bund gerechnet:
1 Fuder Stroh = 24 Bund
Groschen = 10 Pfennige
Hufe = ca. 35-40 Morgen
Klafter = 3,3 m³
Last = ca. 4000 kg
Mandel = 15 Stück
Metze = 3,435 Liter
Morgen = 0,2553 ha
Pfund = 467,7 g
Quart = 1,14 Liter
Quadratrute = 144 Quadratfuß = 14,185 m²
Scheffel = 4 Viertel = 16 Metzen = 54,964 Liter
Schock = 60 Stück
Stein = 22 Pfund
Taler = 1 Reichstaler = 24 Groschen
Tonne = 96 Quart = 112,348 Liter
Wispel = 24 Scheffel = 1319,1 Liter

Lit.: Enders, Lieselott: Die Uckermark, Geschichte einer kurmärkischen Landschaft vom 12. bis zum 18. Jh., Weimar 1992, S. 645f. Bahrfeldt, Emil: Die uckermärkischen Münz- und Geldverhältnisse während des Mittelalters, in: MUMGVP Bd. 2 (Heft 1), Prenzlau 1903.

Münzprägung. Die ersten Münzen wurden in Prenzlau schon im 12. Jh. geprägt. Es handelte sich hierbei um zweiseitige Denare (Pfennige). Sie trugen auf der einen Seite den Namen des Münzmeisters Godefried und auf der anderen den des Marktortes Perenncele oder auch Perenncelave (Prenzlau). Im 14. Jh. wurden in Prenzlau Vinkenaugen-Pfennige und Vierchen geprägt. Die Ausführung der beidseitigen Prägungen wechselte hier mehrfach. Als Münzmeister wurden genannt: Nikolaus von Tzervest und Ludolf der Ältere (vor 1309), Heiso von Ergestädt (1309) und Nikolaus von Berlin und Johann von Ergestädt (nach 1309). Neben der städtischen Münze erwähnt Hinrichs für 1345 noch eine landesherrliche Münze, die 1360 nicht mehr vorhanden gewesen sein soll. In der sogenannten Kipper- und Wipperzeit 1621-1627 wurden auch in Prenzlau Städtepfennige geprägt. Sie trugen auf dem Avers den brandenburgischen Adler mit Helm und Flug, auf dem Revers die Wertangabe und Jahreszahl. Die Prenzlauer Pfennige waren die einzigen brandenburgischen Städte-Kippermünzen, die zweiseitig geprägt waren. Endgültig sei nach Hinrichs die Münzprägung in Prenzlau erst 1728 eingestellt worden (s.u. Notgeld). ***Lit.:*** Bahrfeld, Emil: Die uckermärkischen Münz- und Geldverhältnisse während des Mittelalters, in: MUMGVP Bd. 2 (Heft 1), Prenzlau 1903. Ders.: Das Münzwesen der Mark Brandenburg, Teil 1-3, Leipzig 1980. Suhle, Arthur: Der Münzfund von Prenzlau, in: MUMGV Bd. 8 (Heft 2), Prenzlau 1929, S. 27-34.

Murmeister, Dietrich war 1319 erster Bürgermeister der Stadt Prenzlau.

Museum. Im Land Brandenburg gibt es zur Zeit 241 Museen. Der Landkreis Uckermark allein besitzt 12 Museen und Heimatstuben. Das Prenzlauer Museum befindet sich heute im Dominikanerkloster (Eingang über den Uckerwiek). Es wurde vom „Uckermärkischen Museums- und Geschichtsverein zu Prenzlau“ im Jahre 1899 ge-

gründet. Damals befand es sich jedoch noch in der Heiliggeist-Kapelle, östlich vom Mitteltorturm. 1930 wurden dem Museum Räume im Dominikanerkloster zur Nutzung übergeben. Nach der Zerstörung des alten Museums im April 1945 wurde es auf Initiative des verdienstvollen Prenzlauer Bürgers Alfred Hinrichs 1957 als Heimatmuseum neu eröffnet. Das Museum trägt heute den Namen „Kulturhistorisches Museum“ und ist täglich, außer montags, von 10.00 bis 17.00 Uhr geöffnet (Oktober bis April ist es sonnabends geschlossen und montags nur von 14.00 bis 16.00 Uhr geöffnet). Tel.: 0 39 84 / 86 51 30. ***Lit.:*** Garbe, Horst: Im „Uckermärkischen Museum“, in: Norddeutsche Verkehrszeitung Nr. 5, 1928. Lindow, A.: 90 Jahre Museum Prenzlau Teil I und II, in: HK 1988/1989. Kulturhistorisches Museum Prenzlau, hrsg. vom Kulturhistorischen Museum Prenzlau, 1999.

Musiker. ***Lit.:*** Demmel, K.: Musikerköpfe aus der Uckermark. Eine biographische Studie zur heimatlichen Musikgeschichte, in: Unsere Heimat, Templin 89, 1936.

Musik-Korps, erw. 1938.

Musikschule. Die Prenzlauer Musikschule wurde am 1.1.1953 durch Gerhard Thomas gegründet. 1954 bis 1980 war Wilhelm Stein Direktor dieser Einrichtung. 1980 wurde Jürgen Bischof zum Direktor der Musikschule berufen. Nach dem Um- und Ausbau des alten Wehrkreiskommandos, das zum Komplex der Militärgebäude in der heutigen Karl-Marx-Straße gehörte, zog hier am 25.8.1994 die Musikschule ein. Am 1.8. 1995 kam es zur Bildung der Kreismusikschule Uckermark mit der Hauptstelle in Prenzlau. Jürgen Bischof wird Direktor dieser Einrichtung. 1996 wurde in der Kreismusikschule eine Bronzebüste von Wilhelm Stein enthüllt, die vom Prenzlauer Bildhauer Claus Lindner geschaffen wurde. Im Juli 1999 war die Kreismusikschule Gastgeber der 3. Landesmusikschultage Brandenburgs. Am 3.7.2001 wurde ihr vom Kulturministerium das Prädikat „Anerkannte Musikschule im Land Brandenburg“ verliehen. Jährlich werden hier ca. 900 Schüler musisch gebildet. ***Lit.:*** Stein, Wilhelm: Zehn Jahre Musikschule Prenzlau, in: HK 1963, S. 84f. Ders.: 15 Jahre Musikschule Prenzlau, in: HK 1969, S. 105-107. Koch, Karsten Uwe: 40 Jahre Musikschule Prenzlau, in: HK 1993, S. 46f. Brun, Ingrid: „Du baust die Schule auf“, in: HK 2003, S. 145f.

Musik- und Theaterverein „Die Tribüne“ 1919, erw. 1925.

Muzelius, Johann Ludwig – s.u. Deutsch-Reformierte Gemeinde

Muzell, August Wilhelm – s.u. Deutsch-Reformierte Gemeinde

Muzell, Karl Ludwig – s.u. Deutsch-Reformierte Gemeinde

Nachtigall, Stephan wurde in Brandenburg geboren, studierte an den Universitäten in Wittenberg und Frankfurt/Oder und wurde 1589 erster Diakon, dann Pfarrer an St. Nikolai in Prenzlau, wo er am 27.10.1605 an der Roten Ruhr starb (in diesem Jahr starben etwa 300 Prenzlauer an dieser Epidemie). ***Q.:*** AMF, S. 470.

Nachtwächter. So wie auch in anderen Städten üblich, bestellte Prenzlau für die einzelnen Stadtviertel Nachtwächter, die für die Einhaltung der Ruhe und Ordnung in den Nachtstunden zu sorgen hatten. 1870 und 1874 verrichteten noch 12 Nachtwächter hier ihren Dienst. ***Q.:*** Wohnungsanzeiger der Stadt Prenzlau nebst deren Vorstädten und Abbauten auf das Jahr 1870, Prenzlau 1870.

Nadoll, Friedrich (1670-1702) wurde am 10.8. 1670 in Prenzlau geboren. Er war Pfarrer an der St. Nikolaikirche und der Heiliggeistkirche. Er starb am 27.4.1702.

Nagel, Carl, Dr. (1889-1966) wurde am 8.9.1889 in Friedenfelde (damals Kreis Templin) geboren. Seit 1901 besuchte er in Prenzlau das Gymnasium, wo er sein Interesse am Fach Geschichte entdeckte. Als 16-jähriger Schüler hat er bereits eine erste Publikation mit dem Titel: „Kaakstedt. Ein Beitrag zur Territorialgeschichte der Uckermark“ vorlegen können. Später folgten zahlreiche weitere Veröffentlichungen zur Regionalgeschichte, die bis heute große Beachtung finden.

Nach seinem Abitur studierte er Theologie und Geschichte. Er promovierte mit seiner Arbeit „Die Dorfkirchen der Uckermark“, die 1914 veröffentlicht wurde, zum Dr. phil. 1925 kam er als Pfarrer nach Prenzlau. Von 1930 bis 1957 wirkte er hier in einer schweren Zeit als Superintendent. Nagel hinterließ über 400 Arbeiten, davon 160 zu geschichtlichen Themen. Am 8.2.1966 starb er in Berlin-Zehlendorf (s.u. Chronisten). ***Lit.:*** Karl-Jürgen Nagel: Dr. Carl Nagel. Zum 100. Geburtstag des Prenzlauer Superintendenten, in: UH Bd. 1; S. 285-303. H. von Arnim: Theologe und Heimatforscher. Gedenken an Superintendent Dr. Carl Nagel, in: Jb. für Brandenburgische Kirchengeschichte 41 (1966), S. 7-11. W. Natzschka: Gräber bekannter Persönlichkeiten auf dem Evangelischen Kirchhof Nikolassee, 2. Aufl., Berlin 1997, S. 40. Gründel, Olaf: Carl Nagel, in: Brandenburgisches Biographisches Lexikon, hrsg. von Friedrich Beck und Eckart Henning, Potsdam 2002, S. 292. AMF, S. 205 und 464. Bibliographie Dr. Carl Nagel, in: Beiträge zur uckermärkischen Kirchengeschichte, hrsg. von der AG für uckermärkische Kirchengeschichte, (1. Heft) 1975.

Nagel, Karl-Jürgen, Dr. wurde am 14.6.1919 als Sohn des damaligen Pfarrers, späteren Superintendenten, Dr. Carl Nagel in Kriele/Kreis Westhavelland geboren. Seine Familie zog 1925 nach Prenzlau, wo er zunächst die Grundschule und von 1929 bis 1937 das Gymnasium besuchte. Von 1931 bis zur Auflösung 1934 Mitglied im Bund deutscher Bibelkreise (BK), 1937 Reichsarbeitsdienst bei Neubrandenburg, seit 1937 Wehrdienst (seit 1942 als Leutnant), 1945-1947 französische Kriegsgefangenschaft, in dieser Zeit Jurastudium in der Lagerhochschule, nach der Entlassung Studium der Rechtswissenschaften in Göttingen, 1949 Erste Juristische Staatsprüfung. 1953 folgte die Große Juristische Staatsprüfung in Hannover und 1953 die mündliche Doktorprüfung in Göttingen. 1952 Eheschließung in Münster/Westfalen mit Ilse Krause, Diplom-Bibliothekarin. 1954-1981 als Beamter im höheren Verwaltungsdienst des Landes Niedersachsen, u.a. als Regierungsdirektor im Kultusministerium und zuletzt als Leitender Regierungsdirektor Leiter der Schulabteilung der Bezirksregierung Hildesheim. Nebenberuflich war er von 1970 bis 1982 als Lehrbeauftragter für Schulrecht an der Pädagogischen Hochschule Göttingen und der Hochschule Hildesheim tätig. Bekannt wurde Dr. Karl-Jürgen Nagel durch zahlreiche Publikationen zur Geschichte der Stadt Prenzlau und der Uckermark. Er ist seit 1976 Mitglied der AG für uckermärkische Kirchengeschichte und seit 1990 Mitglied des Uckermärkischen Geschichtsvereins zu Prenzlau.

Nathan Ascher’sches Altersheim, wurde um 1800 in der Prinzenstraße 542/543 als Stiftung des Senators Nathan Ascher errichtet. 1930 hatte das Altersheim sieben Hospitalitenstellen. Es brannte 1945 ab.

Nationale Volksarmee (NVA) – s.u. Garnison

Nationalsozialismus – s.u. Zweiter Weltkrieg und Geschichte in Daten (1919-1945)

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) wurde 1919 als Deutsche Arbeiterpartei gegründet und nach dem Beitritt von Hitler (September 1919) in NSDAP umbenannt. Hitler wurde 1921 Vors. dieser Partei, die auch in Prenzlau zahlreiche Anhänger finden sollte. Im März 1927 kommt es zur Gründung einer Ortsgruppe der NSDAP in Prenzlau. Die Veranstaltungen fanden zunächst in der Wohnung des Ortsgruppenleiters, dann im „Preußischen Hof“ statt. Zeitgleich entstand in Prenzlau auch eine Ortsgruppe der SA (s.u. 1919 bis 1945).

Nationalsozialistische Frauenschaft, erw. 1935.

Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung, erw. 1939.

National-Verband deutscher Offiziere, erw. 1925.

Naturdenkmale. Das Gesetzblatt Nr. 17 von 1955 enthielt eine Durchführungsbestimmung zur Erhaltung und Pflege der Naturdenkmale. Der Kreisnaturschutzbeauftragte H.L. Altmann erfasste 1955 für Prenzlau folgende Naturdenkmale: Naturdenkmal Platane an den Anlagen am Mühlenstrom, Silber- und Schwarzpappeln an den Anlagen am Mühlenstrom, 3 Linden am

Kreiskrankenhaus, 2 Platanen vor der Lindenschule, 2 Maulbeerbäume am „Alten Gollmitzer Weg“ (Kleine Heide) und den Kapwald am Uckersee (vorgesehen zur Unterschutzstellung). ***Q.:*** Hinrichs, Alfred: Liste der unter Naturschutz stehenden Objekte des Kreises Prenzlau (maschinenschriftlich).

Naturschutzgebiete. Im Landkreis Uckermark sind 40 landschaftlich wertvolle und ökologisch einmalige Gebiete unter Naturschutz gestellt worden. Gemessen an der Gesamtfläche des Kreises (305.785 Hektar) ergibt das einen Anteil von etwa 7 % (3000 km²). Weitere acht Naturschutzgebiete sollen in absehbarer Zeit noch hinzukommen (s.u. Uckermark).

Nebengasse, ehem. Bezeichnung für die Kleine Friedrichstraße.

Neddermann, Johann Wilhelm – s.u. Deutsch-Reformierte Gemeinde

Neddermann, Wilhelm (1708-1748) war Hofprediger und Pastor der Deutsch-Reformierten Gemeinde. Er starb am 8. Mai 1748 in Prenzlau. ***Q.:*** Bötticher, Arno: Zwölf Prenzlauer Leichenpredigten in Bibliotheken des grauen Klosters in Berlin, der Marienkirche in Frankfurt/Oder und der Universität Greifswald, in: MUMGVP Bd. 2 (Heft 2), S. 80.

Neddermannstein, Obelisk aus Sandstein, steht am Westrand des Stadtparks in der Nähe des Pulverturms (Die Inschrift ist inzwischen nicht mehr lesbar). Er wurde von Senator Neddermann für seine Mutter und Tante, die 1794 und 1783 verstorben sind, gestiftet und stand bis 1933 am Ostrand der Grabowstraße

Nehls, Karl (1899-1972) war der letzte Inhaber der „Buntebarth-Likörfabrik“ in der Baustraße. Er übernahm 1931, nach dem Tode seines Vaters, die Firma und führte sie bis zum Kriegsende. 1945 wurden die Betriebsstätte und die Wohnung zerstört. Nach dem Wiederaufbau der Firma wurde Karl Nehls 1953 enteignet. Mit Mühe konnte er sich später der eigenen Verhaftung entziehen. Seinen Lebensabend verbrachte er in Hamburg, wo er 1972 starb. ***Q.:*** Nehls, Klaus: Buntebarth, in: PZ vom 6.8.1996.

Nentwig, Anna Margaretha – s.u. Litzmann, Johann

Nentwig, Christian war 1694 Bürgermeister der Stadt Prenzlau.

Nentwig, David (1681-1767) wurde am 21.11. 1681 in Brieg/Schlesien geboren. 1735 wurde er Adjunkt des Pfarrers an St. Nikolai und 1739 Pfarrer an St. Nikolai in Prenzlau. Er war in erster Ehe verheiratet mit Catharina Euphrosina Grumbarts, Tochter des Bürgermeisters Grumbarts in Prenzlau. Er starb am 20.6.1767 in Prenzlau. ***Q.:*** AMF, S. 462.

Neubrandenburger Straße. Sie ist die westliche Verlängerung der *Dr.-Wilhelm-Külz-Straße* (ehemalige Wilhelmstraße) und bildet die Ausfallstraße nach Woldegk und Neubrandenburg. Sie wird geschnitten durch die Kreisbahnstrecke nach Templin. Ursprünglich trug sie die Bezeichnung Kuhdamm. Durch das *Kuhtor*, das sich etwa auf der Höhe der Katholischen Kirche befand, wurde das Vieh der Ackerbürger über den Kuhdamm auf die der Stadtmauer vorgelagerten Wiesen getrieben. Der Melkplatz befand sich auf dem *Dittenplatz*. Der Kuhdamm wurde Ende des 19. Jh. in Neubrandenburger Straße umbenannt.

Neubürger – s.u. Bürgerbücher

Neuer Imkerverein e.V., erw. 1925.

Neuer landwirtschaftlicher Verein, gegr. am 13.5.1875.

Neuer Privat-Badeverein, gegr. am 4.6.1891.

Neumann, Friedrich Robert Julius (1818-1876) wurde am 26.10.1818 in Landsberg/Warthe geboren. Er wurde 1864 Oberpfarrer an St. Marien und 1869 zugleich Superintendent in Prenzlau. Er starb am 10.8.1876 in Strasburg. ***Q.:*** AMF, S. 204, 458.

Neustadt. Prenzlau bestand seit dem Mittelalter aus 5 Stadtvierteln, wobei die 1250 urkundlich erstmals erwähnte Neustadt den westlichen Teil

der Stadt, der außerhalb der Stadtmauer lag, bildete. Um auch diesen Bereich zu sichern, wurden hier ein Palisadenzaun und ein weiteres Stadttor (Neustädter Tor) errichtet, das sich mit seiner Erbauungszeit 1254/55 deutlich vor dem Privileg zur Errichtung einer Stadtmauer datieren lässt. Bereits vor der Stadtgründung befand sich auf diesem Areal ein slawisches Fischerdorf (archäologisch an dieser Stelle bislang nicht bestätigt, ein nachgewiesener slawischer Ort mit Handwerkern lag weiter nordöstlich zwischen der Klosterstraße und dem Uckerfluss), eine Burg und eine erste Kirche (Sabinenkirche). Zusammen mit dem im ausgehenden 12. Jh. vorhandenen Markt, der Münze und dem Krug waren damit die entscheidenden Merkmale einer Frühstadt gegeben. Die heutige Straße „Neustadt" wird räumlich vom Mitteltorturm und dem im 18. Jh. errichteten Mühlmannstift eingegrenzt. Das Mitteltor entstand erst Anfang des 15. Jh. Lange Zeit wurde angenommen, dass die von der Neustadt in die Altstadt führende Straße ursprünglich einen anderen Verlauf hatte. Sie sollte vom Neustädter Tor zur Wurstbrücke führen. Neuere archäologische Untersuchungen stellen diese These infrage. Unter dem Mitteltor wurden Bohlen aus der zweiten Hälfte des 13. Jh. geborgen. Darunter folgte eine weitere Bohlenlage, die nicht beprobt werden konnte und vermutlich aus der Zeit um 1250 stammt. ***Lit.:*** Enders, Lieselott: Prenzlau – Altstadt, Neustadt und seine hochmittelalterlichen Kirchengemeinden, in: Beiträge zur uckermärkischen Kirchengeschichte, 10. Heft, 1984, S. 1-36.

Neustädter-Damm. Straße, die von der Neustadt in Richtung Süden führt (heutige B 109). Der Neustädter Damm wurde 1931 gepflastert. 1770 wohnten in dieser Straße 16 Familien (s.u. Templiner Krug).

Neustädter-Damm-Schule – s.u. Schulwesen und 1710

Neustädtische Bruchkommission, erw. 1880.

Neustädtischer Bezirksverein, erw. 1920.

Neustädtisches Baugewerk, erw. 1880.

Neustädtisches Feld – s.u. Feldmark

Neustädtisches Tor – s.u. Tore

Neuwirtschaft- Freie Gewerkschaft der Landarbeiter e. V., erw. 1925.

Niederdeutsch – s.u. Plattdeutsch

Nikolaikirche – s.u. Kirchen

Niemer, Hugo, Dr. (1871-1930) wurde in Westfalen geboren und ist am 11.9.1930 in Stockholm auf einer Studienreise 59-jährig gestorben. Er war seit 1897 in Prenzlau als Arzt tätig und galt als hervorragender Fachwissenschaftler auf dem Gebiet der medizinischen Röntgen- und Radiumkunde. ***Q.:*** Hinrichs, Alfred: Namhafte Persönlichkeiten, (maschinenschriftlich) 1961.

Nieschalk, Walter (Lehrer), KPD-Mitglied, war 1945/46 als zweiter Bürgermeister der Stadt Prenzlau tätig.

Nitsche, Valentin (Pfarrer) – s.u. Kirchen (Sabinenkirche)

Nordkurier – s.u. Zeitung

Nordostdeutsche Philharmoniker – s.u. Preußisches Kammerorchester

Notgeld. Mit der Reichsgründung 1871 wurde für das Deutsche Reich ab 1874 auch zum ersten Mal eine einheitliche Währung – die Reichsmark, die sich in 100 Pfennige teilte – festgelegt. Seit dem Ersten Weltkrieg (1914-1918) gab es mehrere Notgeld- und Inflationszeiten. Es gab ein Notgeld von 1914, die Kleingeldscheine von 1916 bis 1922, die Großgeldscheine von 1918 bis 1921, das Notgeld der Inflation 1922, das Notgeld der Inflation 1923 und schließlich das wertbeständige Notgeld von 1923/24. Die Stadt Prenzlau gab im Jahre 1917 die ersten Notmünzen (5- und 10-Pfennig-Stücke aus Zink) heraus. Zwischen 1918 und 1920 erschienen farbige Gutscheine über 25 Pfennig und ½ Mark. Sogar das Prenzlauer Militär hatte eigene Wertscheine auf Karton drucken lassen. Bis zum 30.6.1919 waren in Prenzlau Notgeldscheine über 20 und 50 Mark in Umlauf. 1921 wurde eine braune Por-

zellanmünze über ½ Mark herausgegeben, die auf der Reversseite den Schwan trug. 1923 hatte Prenzlau die Genehmigung zum Drucken von jeweils 10 Millionen Mark in 50.000- und 100.000-Mark-Scheinen für den Kreis erhalten. Im September 1923, auf dem Höhepunkt der Inflation, wurden in Prenzlau 1- und 2-Millionen-Mark-Scheine gedruckt, die ebenfalls nur im Stadt- und Kreisgebiet Gültigkeit hatten. Das Prenzlauer Notgeld war zum Teil künstlerisch gestaltet und zeigte lokale geschichtliche Motive und Stadtansichten. ***Lit.:*** Inflation – Stabilisierung – Kreditnot, in: HK 1927, S. 166. Feder, Klaus: als ein Brot 260 Milliarden kostete, in: HK 1974, S. 51-55. Zimmermann, Liselotte: Wissenswertes aus der deutschen Münzgeschichte – u.a. Notgeldausgaben dargestellt an Notgeldscheinen der Stadt und des Kreises Prenzlau, in: PB 1984, S. 322-332.

Nötzel, Rudolf – s.u. Preußisches Kammerorchester

Novemberrevolution 1918. Am 7.11.1918 wurde aus vier Kompanien des in Prenzlau stationierten Ersatzbataillons des 64. Infanterie-Regiments ein Bataillon zusammengestellt, das unter dem Befehl von Oberstleutnant Hering stand. Es sollte die Unruhen in Berlin unterdrücken. Noch vor Berlin wurde es jedoch entwaffnet. Zahlreiche Soldaten stellten sich auf die Seite der revolutionären Arbeiter. In der Nacht des 9.11. wurde der Aufstand auch in Prenzlau vorbereitet. In den Morgenstunden wurden etwa 250 gefangene Soldaten freigelassen, die z.T. als Deserteure verhaftet worden waren. Allein im Gerichtsgefängnis waren etwa 75 inhaftierte Militär-Untersuchungsgefangene, die sich am 10.11. selbst befreiten und anschließend bewaffneten. Ein Soldat namens Wiwaretzky hatte die Führung dieser Truppe übernommen. Inzwischen war auch die Nachricht von der Abdankung des Kaisers nach Prenzlau gelangt. Die Prenzlauer versammelten sich zu einer Großkundgebung auf dem Marktplatz, wo der Zigarrenmacher Richard Schulz zu ihnen sprach. Dem am selben Tag gewählten Arbeiterrat gehörten an: Richard Schulz, Hermann Steinweg (Malermeister) und Ludwig Loose (Zigarrenmacher). Die Verbindung zu den Soldaten wurde hergestellt und der Arbeiterrat zum „Arbeiter- und Soldatenrat“ erweitert. Dieser sollte „Ruhe und Ordnung“ wieder herstellen und helfen, die Versorgungsprobleme der Bevölkerung zu lösen. ***Lit.:*** Schmandra, Heinz: Die Novemberrevolution 1918 und die Gründung der Ortsgruppe der KPD in Prenzlau, HK 1960, S. 80-85.

NSDAP – s.u. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Obdachlosenproblematik. Die Stadt Prenzlau hat im Jahr 2000 in der Baustraße 29 ein Obdachlosenheim eingerichtet, das auf Beschluss der Stadtverordnetenversammlung am 2.9.2004 geschlossen wurde. Die Gesamtzahl der Obdachlosen betrug im Jahr 1995: 16, 1996: 25, 1997: 28, 2000: 33, 2001: 35, 2002: 43, 2003: 44, 2004: 23. ***Q.:*** TB 2003.

Oberflächengestalt und Bodenqualität. Die zu einem großen Teil von Ablagerungen der Grundmoräne geformte Oberflächengestalt des ehemaligen Kreises Prenzlau ist in der letzten Eiszeit (Weichsel-Eiszeit vor rund 100.000 Jahren) entstanden. Die hier vorhandenen Böden (Schwarzerde) zählen zu den fruchtbarsten im ganzen norddeutschen Tiefland zwischen Niederrhein und Oder. Böden vergleichbarer Qualität finden sich in Ostdeutschland erst wieder in der Lössbörde der Magdeburger Gegend. Bekmann beschreibt in einem Bericht aus dem Jahre 1747 die Bodenqualität sehr ausführlich.

Oberlyzeum – s.u. Töchterschule

Oberschule – s.u. Gymnasium

Ober-Uckersee – s.u. Uckerseen

Obst- und Gartenverein, erw. 1915, 1939.

Offizierskasino. Für die Versorgung der Offiziere entstand 1877/78 in der Stettiner Vorstadt in der Stettiner Straße 42 das Offizierskasino. Vorher traf sich das Offizierskorps im „Hotel de Prusse“ am Markt und in „Wilhelms Hotel zum Deutschen Hause“ in der Vincentstraße. Das im Villenstil errichtete Kasino mit Springbrunnen, verziertem Vorgarten und Kegelbahn besaß im

Erdgeschoss außer je einem Gesellschafts-, Billard- und Lesezimmer einen großen Speisesaal, in dem im August 1860 Kronprinz Friedrich Wilhelm (der spätere Kaiser Friedrich III.) tafelte, als er Prenzlau besuchte, um das Exerzieren des Infanterie-Regiments Nr. 64 zu inspizieren. In den 80er und 90er Jahren des 20. Jh. war hier das „intime Theater“ und nach der Wende für einige Jahre die „Dresdner Bank“ untergebracht (s.u. Theater).

Oflag II A. Das Oflag II A war ein Internierungslager für belgische Offiziere und Soldaten. Das Gefangenenlager befand sich westlich von Prenzlau im 1936 errichteten Kasernenkomplex an der Berliner Straße. Hier waren bis 1945 ungefähr 2700 Offiziere und 300 Soldaten inhaftiert (s.u. Artilleriekaserne). ***Lit.:*** Timm, Reinhard; Timm, Marion: Unveröffentlichte Quellen zum Oflag II A in Prenzlau, in MUGVP Heft 4, 1995, S. 97-113.

Ohle, Rudolf, Lic. Dr. (1857-1926) wurde am 28.3.1857 in (Berlin-) Britz geboren. Nachdem Pfarrer Block im Jahre 1901 starb, wurde Ohle neuer Pfarrer an der Nikolaikirche. Hier wirkte er als Garnisonpfarrer. Bekannt wurde er als bedeutender Heimatforscher. Er verfasste zahlreiche Publikationen (u.a. Die Hexen in und um Prenzlau, in: MUMGVP Bd. 4, 1, 1908, S. 1-86. Die Ketzer und Märtyrer der Uckermark, in: MUMGVP Bd. 3, S. 24-47.), bevor er am 15.8.1926 in Prenzlau starb. ***Q.:*** HK 1927, S. 128.

Ohnesorge, Lena, Dr. med. (1898-1987), geb. Voss, Landesministerin. Geboren am 17.7.1898 in Prenzlau. Studium und Promotion in Kiel 1923 abgeschlossen. Heiratete 1924 Dr. med. Hans Ohnesorge aus Bergen/Rügen (gestorben 1953). Mutter von vier Kindern. Als praktische Ärztin in Prenzlau tätig bis April 1945. Flucht über Wismar nach Lübeck, dort als Ärztin tätig bis 1957. Ab 1950 im schleswig-holsteinischen Landtag (Abgeordnete des BHE, ab 1959 der CDU). Von 1957 bis 1967 Ministerin für Arbeit, Soziales und Vertriebene des Landes Schleswig-Holstein; war vor allem tätig bei der Wiedereingliederung und Entschädigung der Vertriebenen und Flüchtlinge. Ausgezeichnet mit dem Bundesverdienstkreuz mit Stern und Schulterband und der Paracelsus-Medaille des Deutschen Ärztetages. Nach 1967 Vorsitzende des deutschen und stellvertretende Vorsitzende des internationalen Ärztinnenbundes. Mitglied der Goethe-Gesellschaft in Weimar. Sie starb am 12.8.1987 in Bochum. Ihr immer wieder auf die Heimat bezogenes historisches Interesse gab 1983 den Anstoß zu dem Prenzlau-Buch von 1984, zu dem sie selbst einen umfangreichen Aufsatz beisteuerte, und später zu den „Uckermärkischen Heften“ (Gerhard Kegel, 1988). ***Lit.:*** Ohnesorge, Lena: Erinnerungen an das Medizinalwesen in Prenzlau vor 1945, in: PB 1984, S. 333-343. Kegel, Gerhard: Frau Minister. Sehr persönliche Erinnerungen an Lena Ohnesorge, in: UH Bd. 1, S. 315f. Ders.: Lena Ohnesorge, in: Der Uckermärker. Ein Heimatblatt der AG für uckermärkische Geschichte, 1, 1988.

Ökonomischer Verein, wurde als landwirtschaftlicher Verein am 17.12.1823 in Prenzlau gegründet.

Ökostation. Der BUND errichtete in Prenzlau am Scharfrichtersee eine Ökostation als grünen Lernort und Umweltzentrum der Uckermark. Die sich inzwischen großer Beliebtheit erfreuende Einrichtung konnte im Mai 1992 durch Brandenburgs Umweltminister Platzeck, Landrat Dr. Benthin und Bürgermeister Hoppe feierlich eröffnet werden. Die am südlichen Stadtrand gelegene Station verfügt über eine 55.000 m² große Freifläche. Geöffnet ist während der Saison (April-Oktober) Mo. bis Fr. 8.00-16.00 Uhr, Sa., So und Feiertag 10.00-18.00 Uhr, Tel. 0 39 84 / 80 60 00 und Tel. 0161 / 1 31 59 08. ***Lit.:*** Knoll, Thomas: Grüner Lernort. Die Prenzlauer BUND Ökologiestation ist ein naheliegender Erlebnisraum, in: HK 1992, S. 37-39. Ders.: Prenzlauer Ökostation – Grüner Lernort, in: HK 1994, S. 46-48. Ders.: Prenzlauer Ökostation eröffnet Landschaftsgarten, in: HK 1996, S. 68f. Ders.: Zweiter Umwelttag auf der Prenzlauer Ökostation des BUND-Uckermark, in: HK 1997, S. 101f. Knoll, Marianne: 10 Jahre Ökostation, in: HK 2003, S. 120-122.

Oktoberedikt – s.u. Bauernbefreiung und Leibeigenschaft

Ölmühle – s.u. 10.5.1700 und Mühlen

Onkel Albert – s.u. Uckerschwan

Opfer des Stalinismus – s.u. 23.6.1990 sowie unter Kurt Hanjohr, Günther Arndt, Hans Stein und Dr. Werner Teltow. ***Lit.:*** Arndt, Günther: Aus dem Vereinsleben „Opfer des Stalinismus“, in: HK 1992, S. 40f.

Orchestervereinigung ehemaliger Militärmusiker, erw. 1925.

Orchestervereinigung Prenzlau (früher Stadtorchester), erw. 1925.

Organisation der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen, gegr. 1919.

Originale. Das wohl bekannteste Original der Stadt Prenzlau ist *Rieka Paaschen*. ***Lit.:*** Originale aus dem Kreise Prenzlau, in: HK 1926, S. 50-53. Hinrichs, Alfred: Altprenzlauer Originale, (maschinenschriftlich) o.J.

Ortsgruppe des Verbandes deutscher Schuhwarenhändler e.V., erw. 1925.

Ortskartell des deutschen Beamtenbundes, erw. 1925.

Ortsnamen – s.u. Flur- und Ortsbezeichnungen

Ortsteile bzw. „bewohnte Gemeindeteile“ der Stadt Prenzlau . 1995 zählten zur Stadt Prenzlau folgende Ortsteile bzw. bewohnte Gemeindeteile: Alexanderhof, Augustenfelde, Ewaldshof, Magnushof, Birkenhain, Seelübbe, Bündigershof, Stegemannshof, Dreyershof und Wollenthin. Nach der Gemeindegebietsreform wurden im September 2002 vom Prenzlauer Einwohnermeldeamt folgende Ortsteile bzw. Gemeinden und Einwohnerzahlen erfasst: Prenzlau (20.329), Alexanderhof (187), Augustenfelde (15), Basedow (31), Birkenhain (7), Blindow (181), Bündigershof (82), Dauer (176), Dedelow (812), Dreyershof (21), Ellingen (102), Ewaldshof (31), Güstow (165), Klinkow (184), Magnushof (8), Mühlhof (105), Schönwerder (389), Seelübbe (186), Stegemannshof (6), Steinfurth (77), Wollenthin (79). Die Ortsteile bzw. bewohnten Gemeindeteile der Stadt Prenzlau besaßen somit insgesamt 2844 Einwohner (ohne „Stadtgebiet“). Die z.Z. gültige Hauptsatzung führt für Prenzlau folgende Ortsteile auf: Blindow, Dauer, Dedelow, Güstow, Klinkow, Schönwerder und Seelübbe. Die anderen Orte werden als bewohnte Gemeindeteile der Stadt Prenzlau geführt.

Ortsverband des deutschen Gewerkschaftsvereins, erw. 1894.

Ortsverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter, gegr. 1871.

Ortsverein für Maschinenbau, erw. 1880.

Österreich, Johannes (1656-1704) wurde 1656 in Magdeburg geboren. Er studierte in Leipzig Philologie und Philosophie und wurde 1690/91 Rektor der Prenzlauer Lateinschule. Er starb am 28.1.1704 und wurde an der Marienkirche bestattet. Sein Nachfolger wurde Procopius. ***Q.:*** Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau 1543-1893, Prenzlau 1893, S. 72, 74 und 76ff.

Ostmärker-Verein, erw. 1926.

Otto, Werner, Prof. Dr. h.c. Der am 13.8.1909 im brandenburgischen Seelow geborene Begründer des berühmten deutschen Versandhauses „Otto Versand“ ist der heute in Hamburg lebende Prof. Dr. h.c. Werner Otto. Seine Kindheit verbrachte er in Prenzlau. Sein Elternhaus stand in der Wittstraße. 1997 erhielt er den Preis der Stadt Prenzlau für Verdienste um die Stadt. Das Preisgeld wurde zu Gunsten der Friedrich-Fröbel Kindereinrichtung auf 10.000 DM aufgestockt (s.u. Preisträger). ***Lit.:*** Raetzel, Gertrud: Der Großkaufmann, in: UH Bd. I, S. 315.

Otto-Grotewohl-Kaserne – s.u. Garnison

Ouart, Jürgen. Der 1955 geborene Jürgen Ouart ist im Berliner Stadtteil Prenzlauer Berg großgeworden. Er studierte an der Humboldt-Universität Theologie. 1986 wurde er Pfarrer an der Jacobikirche in Prenzlau. Hier sollte er auch am 16.12.1989 den ersten „Runden Tisch“ leiten, der sich zu einer wichtigen Bürgerrechtsplattform entwickelte.

Paalzow, Christoph Ludwig August (1782-1869) wurde im August 1782 in Seehausen (Uckermark) geboren. 1821 wurde er in Prenzlau Konrektor und ein Jahr später Rektor der Lateinschule. 1845 wurde er pensioniert, bevor er am 15.1.1869 starb. ***Q.:*** Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau, Prenzlau 1893, S. 277f.

Paaschen, Rieka (1837-1916). „Hest nischt seh'n – ka'st nischt seggen. Hast du nichts gesehen, kannst du nichts sagen." – mit dieser lapidaren plattdeutschen Ausrede konnte sich Rieka Paaschen von der Bezichtigung des Holzdiebstahls reinwaschen. Rieka Paaschen, die am 12.5. 1837 im Prenzlauer Stadtkrankenhaus (damals im Dominikanerkloster) als uneheliche Tochter der Charlotte Paasch geboren wurde und am 22.2.1916 hier verstarb, hatte, wie die Legende überliefert, allerlei derartige Sprüche und Schmarren parat, mit denen sie die hohe Obrigkeit oft in Verlegenheit brachte. Bei den einfachen Leuten aber hatte sie die Lacher auf ihrer Seite. Typisch an ihr waren das Kopftuch, die beiden Stöcke, der Henkelkorb, der Schnurrbart und ihr urwüchsiges Prenzlauer Plattdeutsch. Bei Trauungen und anderen Feierlichkeiten war sie ständige Gratulantin und selten versagte man ihr eine milde Gabe. Marie Dorothea Friederike Wilhelmine Fibiger (Rieka Paaschen) war insgesamt drei Mal verheiratet. Ihr letzter Mann Fibiger war als Drehorgelspieler ebenfalls eine stadtbekannte Persönlichkeit und selten nüchtern. Lange Jahre wohnten sie im Rosengarten. Zuletzt lebte sie als Witwe in der Badestraße 720b. Zu ihrem 70. Geburtstag wurde ihr eine besondere Ehre zuteil. Im Börsengarten ließ der damalige Gastwirt Gregor ihr zu Ehren eine kleine Feier ausrichten, bei der einige Militärmusiker ihr ein Ständchen spielten. ***Lit.:*** Sendtke, Erich: Rika Poschen, in: HK 1935, S. 134-136. Pfeffer, Bruno: Rieka Paaschen, in: HK 1972, S. 49-53. Rieka Paaschen, in: HK 1973, S. 31. Paaschen, Riecka, in: HK 1986, S. 82f. Hinrichs, Alfred: Rika Poschen, (maschinenschriftlich) 1955.

Padde, wurde um 1800 von Prinz Ferdinand von Braunschweig als Gartenhaus in der Schnelle Nr. 84 errichtet. Nach mehrfachen Besitzerwechseln baute man hier 1848 eine Kegelbahn auf. Im Juni/Juli desselben Jahres wurde die Padde abgerissen, da sie angeblich sehr baufällig war. ***Q.:*** Hinrichs, Alfred: Grundaktenauszüge, 1961 zusammengestellt (maschinenschriftlich).

Paddenkrug – s.u. Burgkrug und Gaststätten

Paffius, Kaspar (?-1630) wurde in Leipzig geboren, wo er auch studierte. Er wurde 1618 Pfarrer an St. Nikolai in Prenzlau, wo er am 16.8. 1630 mit der Frau (Anna Langenacht, Tochter des Pfarrers Konrad L.) und drei Kindern an der Pest starb. Bestattet wurde er in der Nikolaikirche. ***Q.:*** AMF, S. 470.

Palais. Im Jahre 1799 ließ der Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 12 Prinz Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Oels auf dem Gelände des ehemaligen Franziskanerklosters ein Palais bauen. Dem Zeitgeschmack folgend wurde das für Wohn- und Repräsentationszwecke bestimmte Gebäude relativ schlicht errichtet. Nach dem Tod des Prinzen richtete man im Palais Mietwohnungen ein. Von 1827 bis 1840 war hier die Post, ab 1854 die Stadtschule I untergebracht. Nach seiner Zerstörung im April 1945 kam es zu einer Neuerrichtung des Gebäudes, in dem sich heute die Allgemeine Förderschule „Max Lindow" befindet (zitiert nach: Gründel, Olaf: Prinzenpalais, in: Zeitspuren. Spaziergänge durch Prenzlau, Prenzlau 2001) – s.u. Friedrich Wilhelm Prinz von Braunschweig-Oels. ***Q.:*** Zeitspuren. Spaziergänge durch Prenzlau, Prenzlau 2001. Schwartz, E.: Das Prinzen-Palais und die Dreifaltigkeitskirche in Prenzlau, in: MUMGVP Bd. 4, Prenzlau 1911, S. 155-160.

Palastkaffee – s.u. Handwerkervereinshaus

Palisaden. Nach 1724 wurde die gesamte Neustadt durch einen Palisadenzaun abgesichert. Dadurch sollte verhindert werden, dass die hier stationierten Rekruten desertieren. Aus diesem Grund erfolgte der Bau auch auf Staatskosten. Sie bestanden aus massiven Holzpfosten mit einer Verbretterung von drei Metern Höhe. Sie begannen am *Komödienhaus* (dicht an der heutigen *Warmbadeanstalt*), führten am *Sabinenufer* entlang bis zur *Badestraße* und von dort zum *Berliner- oder Neustädter Tor* (am heutigen *Mühlmannstift*). Von dort aus führten sie weiter bis an

den *Mühlenstrom* heran und von dort über die *Binnenmühle* bis zur *Stadtmauer*. Der Abschnitt am *Gerbergraben* hatte ursprünglich keine Palisaden, da man glaubte, dass der Wassergraben ausreichend Schutz bieten würde. Nachdem jedoch gerade dieser Abschnitt von den Rekruten zur Flucht genutzt wurde, musste er nachträglich mit Palisaden gesichert werden. Die Erweiterung der Palisaden konnte 1740 abgeschlossen werden. Aus verkehrstechnischen Gründen war es erforderlich, einige Pforten in die Palisaden einzubauen. So entstanden die sog. *Füllerdammpforte* am ehemaligen Holzplatz (heute etwa der Bereich vom *Kupferschmiedegang* zum *Warmbad*), die Uckerpforte, die sich etwa auf der Höhe des *Priestergrabens* befand, und die Mühlenpforte dicht an der *Binnenmühle* (als Durchfahrt zum heutigen Rohrteich). Die Palisaden wurden durch regelmäßige Patrouillen überwacht. Nach dem verlorenen Krieg gegen Napoleon 1806 gingen die Palisaden ein. Bis 1820 waren die Holzteile restlos verschwunden. Ein Teil des Holzes konnte 1815 vom Magistrat verkauft werden. Der übrige Teil wurde gestohlen. Von der Sabinenkirche bis zur Warmbadeanstalt entstand nun eine Uckerpromenade, die in der Folgezeit mehrfach verändert wurde. An die alten Palisaden erinnert heute nur noch der Straßenname „An der Mühlenpforte“ (s.u. Priestergraben und Stadtmauer). ***Lit.:*** Hinrichs, Alfred: Die Palisaden in Prenzlau, Prenzlau (maschinenschriftlich) 1955.

Papiermühle. Der brandenburgische Kurfürst Friedrich III. (1788-1701/13) erteilte dem Franzosen Francois Fleuretton 1692 das Privileg in Prenzlau eine Papiermühle zu errichten. Zwei Jahre später entstand nordwestlich des Uckersees am Neustädter Damm, an dem aus Boitzenburg nach Prenzlau fließenden Mühlenstrom, die erste und einzige Papiermühle der Stadt. Fleuretton erhielt das Privileg der freien Einfuhr von Lumpen, die für die Papierherstellung benötigt wurden. Die Mühle bestand noch bis 1856 (s.u. 1692, 1694 und Mühlen). ***Lit.:*** Schmidt, Rudolf: Märkische Papiermühlen bis um 1800, o.J.

Paradeplatz, Bezeichnung für den *Exerzierplatz* vor dem *Schwedter Tor* (s.u. Lusthaus am Kurgarten). ***Lit.:*** Zeitspuren. Spaziergänge durch Prenzlau, Prenzlau 2001.

Park – s.u. Stadtpark

Parkstraße – s.u. Rosa-Luxemburg-Straße

Parteihaus der SED – s.u. Bürohaus

Partnerstädte. Seit 1984 bemüht sich die Stadt Buchholz in der Nordheide um partnerschaftliche Beziehungen zur Stadt Prenzlau. Wenn aus diesen Bemühungen auch keine formelle Städtepartnerschaft entstanden ist, so sind die Initiativen, die inzwischen auf beiden Seiten entwickelt wurden, beachtlich. In Buchholz wurde ein Partnerschaftsverein Buchholz-Prenzlau gegründet, als dessen Vorsitzender über viele Jahre Bürgermeister Schleif fungierte (der Verein ist später wieder aufgelöst worden). Hier entstand 1984 eine AG für Uckermärkische Geschichte, die von dem ehemaligen Prenzlauer Gerhard Kegel geleitet wird und die inzwischen mehrere Bücher über Prenzlau herausgab. Das Städtische Gymnasium Prenzlaus schloss eine Schulpartnerschaft mit dem Albert-Einstein-Gymnasium in Buchholz. Am 19.9.1990 schloss Prenzlau mit der Stadt Emden in Niedersachsen eine Städtepartnerschaft. Emden half der Stadt Prenzlau beim Aufbau der Verwaltung. Herr Fürst, Hauptamtleiter aus Emden, kam für 4 Jahre nach Prenzlau, um hier als Dezernent zu arbeiten. Sein Rat war in vielen Bereichen sehr gefragt. Mit der polnischen Stadt Swidwin (ehem. Schivelbein) in der Wojewodschaft Koszalin (ehem. Köslin) besteht eine Vereinbarung zur Zusammenarbeit seit dem 20.11.1992. Eine Städtepartnerschaft wird angestrebt. Vor der Wende war Swidwin Partnerstadt des Kreises Prenzlau. Städtepartnerschaften gibt es inzwischen (seit dem 4.9.1997) auch mit Pochwistnewo (Russ. Föderation). In den 60er Jahren war Prenzlau an einer Partnerschaft mit Stockport interessiert – einer Stadt in England mit 140.000 Einwohnern und vorrangig Textilindustrie. Zwischen beiden Städten sollten „freundschaftliche Beziehungen im Sinne von Frieden und gegenseitigem Verstehen gepflegt werden“, die jedoch aufgrund der politischen Situation in der damaligen DDR recht einseitig umgesetzt wurden, so dass die Kontakte Mitte der 70er Jahre wieder abbrachen. Der Landkreis Uckermark setzt seine Partnerschaften mit Krei-

sen aus den alten Bundesländern fort. Zu seinen Partnerkreisen gehören: Unna (Partner vom Altkreis Templin), Erft (Angermünde) und Minden-Lübecke (Prenzlau). Seit 1995 gibt es auch Bemühungen, zwischen der Stadt Prenzlau und dem Berliner Stadtbezirk Prenzlauer Berg partnerschaftliche Beziehungen aufzubauen. Ferner besteht seit dem 29.10.2000 eine Partnerschaft zur Stadt Uster in der Schweiz (vorerst auf fünf Jahre festgesetzt). Um die städtepartnerschaftlichen Beziehungen besser koordinieren zu können, entstand im Dezember 1995 ein Städtepartnerschaftsverein. Als neue Vorsitzende dieses Vereins löste Frau Werner-Meißner im September 2003 Dr. Hans-Ulrich Mrowetz ab. Im April 2000 wurden städtepartnerschaftliche Beziehungen zwischen dem Bereich Varena und dem Amt Prenzlau-Land aufgenommen. Mit der Fusion eines Teiles der Gemeinden des Amtes Prenzlau-Land mit der Stadt Prenzlau übernahm die Stadt diese Partnerschaft. Dabei konnte ein lebhafter Austausch auf verschiedenen Gebieten des gemeindlichen Lebens gestaltet werden. ***Lit.:*** Schmidt, Herbert: „Verlobung“ in Uster (Schweiz), in: HK 1997, S. 40f.

Paschen, Catharina – s.u. Kohlreif, Bernhard

Patriotenkreuz bei Ellingen – s.u. Kapitulation bei Prenzlau (1806)

Patronatsrechte. Das aus dem Mittelalter stammende Patronatsrecht (jus patronatus) umfasst die Rechte über die Kirchen und Schulen einer Gemeinde. Weitreichende Patronatsrechte über die Kirchen wurden in Prenzlau dem Sabinenkloster eingeräumt. ***Lit.:*** Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau, Prenzlau 1893, S. 8-10.

Pauli, Michael (1651-1723) wurde 1651 in Brieg/Lauban geboren. Er studierte in Frankfurt/Oder und war von 1702 bis 1704 Diakon an St. Marien und von 1704 bis 1707 Pfarrer an St. Sabinen. ***Q.:*** AMF, S. 478f.

Pelzbock. Am Silvesterabend traf man früher in den uckermärkischen Dörfern den Pelzbock, einen als Bär verkleideten jungen Burschen, und die ihn begleitenden Gestalten, die gemeinsam von Haus zu Haus zogen. Zwei Musikanten, von denen einer eine Teufelsgeige spielte, begleiteten den Umzug ebenso wie die zwei Stutenfrauen, zwei mit alten Frauenkleidern und einem Kopftuch verkleidete junge Männer, die die Gaben der Bauern einsammelten. Hauptsächlich waren es Pfannkuchen, die hier in der Uckermark Pelze genannt wurden, weiterhin Kuchen, Wurst, Schnaps und Wein oder Geld. ***Lit.:*** Fitz, Annemarie: Vom Pelzbock – einem uckermärkischen Silvesterbrauch, in: Heimatkundliches Jahrbuch des Bezirkes Neubrandenburg Bd.1, 1966, S. 129-133. Pöller, Heinz: Silvester vor 50 Jahren in der Uckermark, in: HK 1980, S. 90-92. Kube, Marie: Der Pelzbock in Tornow, in: PB, S. 112.

Pelzerstraße – s.u. Marienkirchstraße

Penner. Das Redaktionskollegium der Schülerzeitung „Penner“ des städtischen Gymnasiums erhält 1994 den Jugendförderpreis der Stadt Prenzlau.

Pensionär-Verein, erw. 1925.

Peronne, Hermann war Pfarrer an der reformierten Gemeinde in Prenzlau und Bibliothekswart des Uckermärkischen Museums- und Geschichtsvereins zu Prenzlau. Er starb am 31.12.1935 (s.u. Deutsch-Reformierte Gemeinde).

Persönlichkeiten. ***Lit.:*** Kunzendorf, P.: Hervorragende Söhne und Töchter der Mark, Berlin, Wien 1892-1893. Hinrichs, Alfred: Namhafte Persönlichkeiten aus dem Kreis Prenzlau, Prenzlau (maschinenschriftlich) 1957 und 1961. Brandenburgisches Biographisches Lexikon, hrsg. von Friedrich Beck und Eckart Henning, Potsdam 2002. Evangelisches Pfarrerbuch für die Mark Brandenburg seit der Reformation, bearbeitet von Otto Fischer, Bd. 1, Berlin 1941.

Pest. Die Pest gehörte zu den gefährlichsten aller Seuchen des Mittelalters. In der ersten Hälfte des 14. Jh. breitete sich in den deutschen Fürstentümern die Pest, der „Schwarze Tod“, besonders schnell aus. Sie raffte über ein Drittel der Bevölkerung dahin. Auch in den Jahren 1389 und 1390 wurden verheerende Seuchen im Elberaum bekannt. Eine weitere Pestwelle erreichte Prenzlau im Jahre 1566. 1598 starben über 150

Personen an dieser Seuche, die erst in der Zeit des 30-jährigen Krieges einen neuen Höhepunkt erreichte. Die Zahl der Pestopfer lag 1630 bei über 1500, nach den Stadtchronisten Süring und Seckt sogar bei ca. 4000. Der Mediziner Herz (1790) beziffert den Bevölkerungsverlust der Stadt für das Jahr 1630 auf 50 %. Viele der Leichen wurden ohne jegliche kirchliche Zeremonie verscharrt. Allein im August 1630 starben 244 Personen. Von sämtlichen Häusern der Stadt sollten nur 10 nicht angesteckt gewesen sein. Auch in den Jahren 1637/38 lag die Zahl der Pesttoten zwischen 1000 und 1500. Unter ihnen war auch der damalige Bürgermeister Bährentin. Um die Seuche einzudämmen, wurden die erkrankten Personen außerhalb der Stadtmauer, in den Hospitälern, isoliert und von Pestärzten und Pestilenz-Priestern versorgt. Pestverdächtige wurden z.T. ausgewiesen. Häufiger jedoch wurden ihre Häuser vernagelt und ihre Türen mit einem weißen Kreuz versehen. In Prenzlau begnügte man sich mitunter damit, die „Pesthäuser“ mit schwarzen Fahnen kenntlich zu machen und den Umgang mit den Pestkranken unter schwerste Strafe zu stellen. Auf den freien Plätzen zündete man große Feuer an, mit denen man die Pestkeime aus der Luft herausbrennen wollte. Im 17. Jh. legte man einen „Pestfriedhof“ in der Gegend vor dem Hexenturm, heute Stadtpark, an. Gegen Ende des Jahres 1710 brachte der Kaufmann Christian Fischer mit seiner Importware die Pest nach Prenzlau. Fischer wurde vom Magistrat für den Ausbruch der Pest verantwortlich gemacht. Seine Waren und Wertsachen wurden beschlagnahmt. Inzwischen waren weitere 54 Häuser innerhalb der Stadtmauer vernagelt worden. Soldaten bildeten rings um die Stadt eine Sperrkette, um eine Verschleppung zu vermeiden. Am 21.2.1711 starb der letzte Pestkranke. Von den damals 4000 Einwohnern waren in 6 ½ Monaten 681 gestorben, darunter mehr als 60 der 1687 hier eingewanderten Franzosen (Hugenotten). Erst am 10.8.1711 wurde die Absperrung aufgehoben. Die in Prenzlau damals ausgebrochene Pest veranlasste den Preußenkönig, in Berlin die Charité errichten zu lassen. ***Lit.:*** Mätzke, Bernhard: Der schwarze Tod in Prenzlau, in: HK 1930, S. 106-109.

Pestfriedhof lag seit dem 17. Jh. feldseitig zwischen Stettiner Tor und Pulverturm (s.u. Pest).

Pestalozzi-Oberschule (ehemalige Stadtschule II). Von 1925 bis 1927 entstand in der Winterfeldtstraße die Stadtschule II, die am 1.11. 1927 ihrer Bestimmung übergeben werden konnte. 1930 erhielt die Schule an der Nordwestseite eine moderne Turnhalle (Größe 11x22 m), die über einen überdachten Durchgang zu erreichen ist. Im April 1948 wurde die Schule in „Pestalozzi-Schule“ umbenannt (s.u. Schulwesen). ***Lit.:*** Beyer, Johannes: Von der Volksschule zur sozialistischen Bildungsstätte, in: HK 1979, S. 26-30.

Pestalozzi-Verein, erw. 1875, 1880.

Peters, Gerhard (1889-1962) wurde am 17.6. 1889 in Neobschütz (Kreis Münsterberg) geboren. 1910 studierte Peters in Greifswald Medizin und Philosophie, später auf der Universität in Berlin Theologie. Nach dem Staatsexamen 1915 war er Pfarrer in der Uckermark. Nebenberuflich beschäftigte er sich mit prähistorischen Studien und der Volkskunde. Peters sammelte zahlreiche uckermärkische Sagen und schrieb sie nieder. Gerhard Peters, der über viele Jahre Beiträge für den Prenzlauer Heimatkalender verfasste, verstarb am 22.7.1962. ***Lit.:*** Hörig, Lothar: Gerhard Peters, in: MUGV Heft 6, S. 140-146.

Pfarrer – s.u. Kirchen und Superintendenten des Kirchenkreises Prenzlau. ***Lit.:*** Fischer, Otto: Märkische Pfarrergeschlechter, in: Jb.f.b.Kg. 21, 1926, S. 22-58. Evangelisches Pfarrerbuch für die Mark Brandenburg seit der Reformation, bearbeitet von Otto Fischer, Bd. 1 u. 2, Berlin 1941. Die evangelischen Pfarrer in der Uckermark. Bearb. von Herbert Lüpnitz, weiterbearb. von Walter Arndt, hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft für mitteldeutsche Familienforschung e.V., Schriftenreihe der AMF, 2. unveränderte Auflage 2004.

Pfeffer, Bruno (1934-1998) begann nach dem Abitur in Prenzlau 1953 mit einem Journalistikstudium. Später war er beim damaligen Fernsehen der DDR und dem Rundfunk tätig, bevor er bei der Prenzlauer Kreiszeitung wirkte. Er engagierte sich jahrelang für den Prenzlauer Heimatkalender. ***Q.:*** Lindow, Annegret: Nachruf: Bruno Pfeffer, in: HK 2000, S. 112.

Pferdezuchtverein Prenzlau und Umgebung, erw. 1939.

PGH (Produktionsgenossenschaft des Handwerks). Als erste PGH schlossen sich in Prenzlau 2 Betriebe des Malerhandwerks mit 12 Mitgliedern zur „1. PGH des Malerhandwerks Prenzlau“ zusammen. ***Lit.:*** Kurbach, Erwin: Das Prenzlauer Handwerk. Von der Zunft zur Produktionsgenossenschaft, in: HK 1959, S. 88-97. Amberg, Willi: Der Mut der drei Neuen, in: HK 1971, S. 52-54.

Pieper, Carl – s.u. Alte Wache

Pipke, Günter (1919-1998) wurde am 27.3.1919 in Berlin geboren und ist noch im selben Jahr mit der Familie nach Prenzlau gekommen, wo er 1938 das Abitur ablegte. Es folgte der Arbeits- und Wehrdienst und sein Kriegseinsatz als Pionier und Fernaufklärer. Nach seiner Kriegsgefangenschaft und Studentenzeit war er Journalist und zuletzt Funkhausdirektor in Kiel. 1993 gab der Kurier-Verlag sein Buch „Von Prenzlau nach Kirkenes und zurück. Ein Lebensbericht aus Krieg und Frieden“ heraus, in dem er auch ausführlich über seine Schulzeit in Prenzlau berichtet. Am 30.4.1998 verstarb Günter Pipke in Molfsee bei Kiel. ***Lit.:*** Pipke, Günter: „Iwan“ verschenkte ein Harmonium, in: PB 1984, S. 460f. Ders.: Weil man irgendwo mitmachen musste, in: UH Bd. 1, S. 243-244. Ders.: Erinnerungen an die Penne, in: MUGV Heft 7, S. 174-182.

Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ im Kreis Prenzlau. ***Lit.:*** Bernstein, Franz: Über die Entwicklung der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ im Kreis Prenzlau, in: HK 1959, S. 141-145.

Piverling, M. Michael wurde am 17.8.1595 Rektor der Prenzlauer Lateinschule. ***Q.:*** Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau 1543-1893, Prenzlau 1893, S. 54 und 74.

Plattdeutsche Sprache. Nach der Völkerwanderungszeit (4.-6. Jh.) bildete sich das deutsche Sprachgebiet mit Sprachgrenzen heraus. Innerhalb des „Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation“ spielte im 10. Jh. die Sprache der Sachsen eine dominante Rolle. Im Zuge der Christianisierung wurde die Uckermark im 13. Jh. deutsch besiedelt. Nun wurden verstärkt niederdeutsche Mundarten gesprochen. Natürlich hatte auch das Zusammenleben mit der slawischen Bevölkerung die Sprachentwicklung beeinflusst. Kriege, Wüstungsperioden, die Zeit der Pest und andere Einschnitte führten zu Bevölkerungsumschichtungen. Erst mit der Neubesiedlung im 17. und 18. Jh. bildete sich eine relativ einheitliche Mundart in unserer Region heraus, die auch von den etwa 2000 Hugenotten, die nach 1685 in die Uckermark kamen, mit geprägt wurde. Eine deutliche Sprachgrenze zum pommerschen Platt wird nördlich von Pasewalk sichtbar. ***Lit.:*** Wiese, Joachim: Sprachgrenzen in der Mark Brandenburg, in: Jb.f.b.Lg. 8, 1957, S. 23-31. Zierke, Heinz-Jürgen: Das uckermärkische Platt, in: HK 1959, S. 126-129. Tegge, Hans: Vom Wesen der plattdeutschen Sprache, in: HK 1960, S. 127-129. Groß, Wilhelm und Tegge, Hans: Plattdeutsche Redensarten uckermärkischer Mundart der Kreise Prenzlau und Strasburg, in: HK 1969, S. 67-69. Groß, Wilhelm: Erinnerungen, in: HK 1969, S. 70-72. Bretschneider, Anneliese: Die brandenburgische Sprachlandschaft, Gießen 1981. Krienke, Eberhard: Uns Uckermark. Sprache und mundartliche Literatur einer Region, Milow 1996. Ders.: Zum Gebrauch des Niederdeutschen in der Uckermark, in: HK 1995, S. 105-107. Schubert, Olivia: Der Wiedenboom Verlag, in: HK 2005, S. 53f. Lindow, Annegret: Fru Holzheimer un ehr Plattdütsch-Kinners ut Gollmitz, in: HK 2005, S. 55f.

Platz der Einheit. Er umfasst das Areal des vom Seeweg und Levetzowweg eingegrenzten Bereiches. Die Umbenennung in „Platz der Einheit“ erfolgte am 7.7.1950. Im Zentrum dieser Parkanlage befindet sich das *VVN-Denkmal*.

Pochwistnewo (Russ. Föderation) – s.u. Partnerstädte

Podlech, Peter Ernst – s.u. Kirchen (hier unter Kath. Kirche)

Poetensteg – s.u. Wallpromenade

Poliermühle – s.u. Mühlen

Polier-, Werk-, Schachtmeisterbund für das Baugewerbe Prenzlau, erw. 1925.

Poliklinik (heutiges Ärztehaus). Die Poliklinik wurde 1952/53 nach Entwürfen von F. Wollmann und E. Magnus in der Grabowstraße 32 errichtet. Grundsteinlegung war am 13.2.1952. Am 31.11.1953 konnte das Gebäude seiner Bestimmung übergeben werden. Es ist ein dreigeschossiger massiver Putzbau mit vierachsigem Mittelrisalit und gequadertem Vorsatzbeton im Erdgeschoss. Es gab zunächst nur zwei hauptamtlich besetzte Sprechstunden (Chirurgie Dr. Uhlig und Allgemeinmedizin Dr. Loose). Seit Mitte der 70er Jahre waren hier jedoch bereits 75 Personen beschäftigt. Nach der Privatisierung 1991 haben hier sieben Fachärzte und die Parkapotheke ihr Domizil gefunden. Die Zahl der Beschäftigten ging auf 34 Mitarbeiter zurück. ***Lit.:*** 25 Jahre Poliklinik Prenzlau, 1978. Vallentin, P.H.: Modernes medizinisches Zentrum, in: HK 1974, S. 36f. Vor 50 Jahren, in: HK 2003, S. 118.

Polz, M. Johannes (?-1649) wurde 1631 Rektor der Lateinschule. Er kam aus Wittenberg und heiratete hier 1635 Catharina Beutel, die älteste Tochter des Kurfürstlichen Hofgerichtsadvokaten Moritz Beutel. 1636 zog er nach Berlin, wo er ebenfalls Rektor wurde. Er starb am 17.2.1645 in Wismar, wo er zuletzt als Rektor wirkte. ***Q.:*** Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau 1543-1893, Prenzlau 1893, S. 62f und 74.

Pontinischer Sumpf, war nach Hinrichs um 1871 die Bezeichnung für den Weg, der von der *Wasserpforte*, hinter dem heutigen *Kurgarten* entlang, zur „Badeucker“ führte. Schon damals badeten die Prenzlauer auf dem Gelände der heutigen *Seebadeanstalt*. ***Q.:*** Hinrichs, Alfred: Geschichtliches um den werdenden Kulturpark in Prenzlau, Prenzlau (maschinenschriftlich) 1954.

Poppelbaum, Renate, Dr. med. (geb. 1937). Anästhesistin, Chefärztin der Abteilung für Anästhesie und Intensivtherapie am Kreiskrankenhaus Prenzlau von 1970 bis 1999.

Post. Der Aufbau der Post im heutigen Sinne erfolgte seit Ende des 15. Jahrhunderts in Deutschland. Doch erst am 6.6.1665 wurde in Prenzlau das erste Postamt errichtet, nachdem die Uckermärkische Ritterschaft vom Kurfürsten Friedrich Wilhelm die Erlaubnis erhielt, eine Postverbindung zwischen Prenzlau und Berlin zu errichten. Neben dem Brieftransport kam der Post damals vor allem auch die Beförderung von Personen zu, so dass schon 1669 ein Wartezimmer eingerichtet wurde. In der Folgezeit veränderte sich der Standort des Postamtes mehrmals: 1716 – „Burgfreiheit“ (Am Markt 469), ursprünglich als Postamt errichtet, aber nie genutzt; 1767 – Königstraße 172 (Straße des Friedens); 1799 – Königstraße 158; 1804 – Prinzenstraße 544 (Geschwister-Scholl-Straße); 1824 – Judenstraße 271; 1827 – Klosterstraße 27a, b, c; 1840 – Friedrichstraße 223; 1855 – Friedrichstraße 222 (heutiger Standort) 1886 – Friedrichstraße 222 (Einweihung des Neubaus am 2.12.). 1858 wurde die erste Telegraphenstation in Prenzlau eingerichtet. Nach 1945 wurde die Postverbindung im Kreisgebiet zunächst durch Fußboten realisiert, befördert wurden nur Briefe mit einem Gewicht bis 20 g. 1951 erfolgte die Wiederinbetriebnahme eines Post- und Fernmeldeamtes in Prenzlau. Über die staatliche „Deutsche Post“ der DDR und die „Bundespost“ der BRD erfolgte zum 1.1.1995 die Privatisierung des Postunternehmens. ***Lit.:*** Das ländliche Postwesen im Kreise Prenzlau vor hundert Jahren. (Uckermärker 132, 1927, 42, S. 166f. Chronik der Post. Erfurt, Werner: Die Entwicklung des Postwesens im Kreis Prenzlau, in: HK 1962, S. 45-49. Krause, W.: Postgeschichtliche Heimatsammlung Prenzlau, in: HK 1969, S. 83-89. Ders.: Aus der Zeit der Postreiter, in: HK 1968, S. 143-146. Schwartz, Emil: Im Prenzlauer Posthaus zur Franzosenzeit 1806-1815, in: Jb.f.b.Lg. 1958.

Post, Karl – s.u. Heimatdichter und Schriftsteller aus Prenzlau und der Uckermark

Potzern, Georg (?-1628) wurde am 8.2.1621 Bürgermeister der Stadt Prenzlau. Er bekleidete dieses Amt bis zu seinem Tode am 20.11.1628. Im Jahre 1602 hatte er das Bürgerrecht in Prenzlau erhalten (vgl. Wendt, Prenzlauer Bürgerbücher, Berlin 1984, S. 33). Eine Familie Potzern gab es auch in Templin, wo ein Georg Potzern ab 1617 Bürgermeister war. Dieser flüchtete 1638/1641

nach Prenzlau (vgl. Philipp: Geschichte von Templin). In Berlin wird ein Georg Potzern am 7.6.1613 Bürger (vgl. Gebhardt: Das älteste Berliner Bürgerbuch, Berlin 1927).

Praetorius, Hans, Dr. (1896-1958). Der als Sohn des Generaloberarztes und Facharztes für HNO Dr. Otto Praetorius (gestorben 1937) 1896 geborene Dr. Hans Praetorius lebte seit 1898 in Prenzlau, wo er seine Jugend- und Schulzeit verbrachte. Später lebte er als Amtsarzt in Gumbinnen/Ostpreußen. 1956 verfasste er auf der Grundlage des ersten gedruckten Wohnungsanzeigers zwei Kurzgeschichten unter dem Titel „Erinnerung an Prenzlau“, die ca. 1957 auf Veranlassung von Dr. Lena Ohnesorge in Druck gingen. Die von Praetorius verfassten Aufsätze stellen den gelungenen Versuch dar, das Prenzlauer Wirtschaftsleben des 19. Jh. in einer humorvoll poetischen Art zu skizzieren. ***Lit.:*** Kegel, Gerhard: Die Familie Praetorius in Prenzlau, in: UH Bd. 2, S. 180-184. Praetorius, Hans: Schuster Schnepel, in: UH Bd. 2, S. 185. Klebe, Fritz: Mein Freund Hans Praetorius, in: UH Bd. 2, S. 188-190.

Prahl, Prof. Dr. war von 1903 bis 1921 Direktor des Prenzlauer Gymnasiums. ***Q.:*** Rehbein, Karl: Unser altes Prenzlauer Gymnasium, in: HK 1929, S. 55.

Pranger – s.u. Gerichtsbarkeit

Preisträger der Stadt Prenzlau. Seit 1992 vergibt die Stadt Prenzlau Preise a) für besondere Verdienste um die Stadt, b) für besondere Verdienste im Bereich Kunst und Kultur, c) für Verdienste im Bereich Sport sowie d) einen Jugendförderpreis. Folgende Preisträger wurden bisher geehrt: 1992: a) Berufsbildungsverein e.V. Prenzlau, b) Rolf H. Seiler, c) Detlef Wegner, d) Jugendchor/Jugendkammerorchester des Städtischen Gymnasiums. 1993: a) Gerhard Kegel, b) Otmar Freygang, c) Eberhard Sielmann, d) Mathias Liebner. 1994: a) Herr und Frau Gramke, b) Dr. Eberhard Krienke, c) Diana Flach, d) Redaktionskollegium der Schülerzeitung „Penner“. 1995: a) Prenzlauer Feuerwehr, b) Dorit Burggraf, c) FSV Rot-Weiß, d) Arne Kirchner. 1996: b) Redaktionskollegium und Beirat des Prenzlauer Heimatkalenders, d) Olaf Gründel. 1997: a) Werner Otto, b) Volkskunstvereinigung Uckermark e.V., c) Abteilung Handball des BSV Prenzlau e.V., d) Jugendfeuerwehr Prenzlau. 1998: a) Ewald Fürst, c) Friedrich Hoffmann. 1999: a) Werner Schulz, b) Prenzlauer Kulturverein e.V., c) Peter Galfe. 2000: a) Bundeswehrstandort Prenzlau, b) Victorian Stoica, c) Anke Matzke. 2001: a) Dr. med. Heinrich Schneider, b) Marcel Brun, c) Dr. Dirk Werner, d) C-Junioren des FSV Rot-Weiß-Prenzlau. 2002: a) Marius Eriksen, b) Jürgen Bischof, c) Stefan Hahlweg, d) DRK Gemeinschaft der Wasserwacht, Bereich Jugend. 2003: a) Werner Wieland (Feuerwehrmann), b) Cäcilia Genschow, c) Wolfgang Rösler, d) Kristina Witten. 2004 a) Albert Archut, b) nicht vergeben c) Norbert Wollin, d) Jugendfeuerwehr.

Prenzlau. Wie aus den frühen Münzen und Urkunden ersichtlich, sind die ältesten überlieferten Formen des modernen Namens „Prenzlau“ von dem slawischen Personennamen Perjeslav „Erbe des Ruhmes“ abzuleiten. Damit gehört der Name „Prenzlau“ zu den 192 Ortsnamen der Uckermark, die nach neuesten Forschungsergebnissen slawischen Ursprungs sind. Eine Übersicht über die verschiedenen Schreibweisen von 1234/35 bis 1606 ist im Beitrag von Gerhard Kegel: Die ältesten Siegel der Stadt Prenzlau, in: UH Bd. 2, S. 42-85 enthalten. ***Lit.:*** Ludat, Herbert: Zur Deutung des Namens „Prenzlau“, in: PB 1984, S. 27. Brandenburgisches Namensbuch, Teil 9: Die Ortsnamen der Uckermark, bearbeitet von Sophie Wauer, mit einem siedlungsgeschichtlichen Beitrag von Dr. Lieselott Enders, Weimar 1996, S. 198f.

Prenzlauer Alpen – s.u. Wallpromenade

Prenzlauer Bankverein – s.u. Vorschussverein

Prenzlauer Berg (Berlin). Die Verbindungsstraße zwischen Berlin und Prenzlau wurde bereits 1788 offiziell „Prenzlauer Chaussee“ benannt. In den verschiedenen Stadtvierteln Berlins hatten sich im 19. Jahrhundert verstärkt auch Uckermärker angesiedelt. So ist es auch nicht verwunderlich, dass im Stadtteil Prenzlauer Berg eine Angermünder (1864), eine Choriner (1863), eine Templiner (1866) und eine Schwedter Straße (1862) entstanden, die diesem Gebiet bis heute

den Namen „Uckermärkisches Viertel“ verliehen. Der Name Prenzlauer Berg taucht in den Akten zum ersten Mal im Jahre 1826 auf. Der Prenzlauer Wilhelm Griebenow hatte hier riesige Ackerflächen erworben, auf denen auch einige Windmühlen errichtet worden waren. Nach der Bildung der neuen Stadtgemeinde Groß-Berlin im Oktober 1920 (siehe hier auch unter Paul Hirsch) hatten die Stadtväter dem Bezirk IV den Namen „Prenzlauer Berg“ gegeben. Seit September 2001 ist er jedoch kein eigenständiger Stadtteil mehr, sondern Bestandteil des Großbezirkes Pankow (s.u. Wilhelm Griebenow). ***Q.:*** Klaus Grosinski – freier Mitarbeiter im Prenzlauer-Berg-Museum: Was hat Prenzlau in der Uckermark mit dem Prenzlauer Berg in Berlin zu tun?, in: PZ vom 26.10.1996. Ders.: Prenzlauer Berg, in: PZ vom 11.12.2001.

Prenzlauer Carneval Club (PCC). Der Prenzlauer Carneval Club wurde 1979 gegründet und zählte in den 90er Jahren über 50 aktive Mitglieder. ***Lit.:*** Putz, Nela: Aus der Geschichte des Prenzlauer Karnevals, in: HK 1991, S. 46-50.

Prenzlauer Doppelquartett, erw. 1938.

Prenzlauer Gemarkung. Bei der Gründung der Stadt Prenzlau 1234/35 gab Herzog Barnim I. der Stadt neben weit reichenden anderen Privilegien auch ausreichend Platz zur Erweiterung. In der Gründungsurkunde heißt es „... zum Aufbau dieses Ortes und zum Wohle und Nutzen derjenigen, die in der genannten Stadt geblieben sind, haben wir ihr 300 Hufen hinzugefügt, und zwar 200 auf der einen Seite des Gewässers, das Ucker genannt wird, nämlich auf der Seite, auf der die Stadt erbaut werden wird (heutige Altstadt, d. Verf.), und 100 Hufen auf der anderen Seite jenseits der Ucker, sowie das Wasser zum Bau von Mühlen, ohne die sie nicht auskommen können.“ 80 Hufen von den insgesamt 300 Hufen erhielten die 8 Lokatoren, die als Lehnsträger des Herzogs mit dem Aufbau und der Verwaltung der Stadt beauftragt wurden. Die Grenze der Prenzlauer Feldmark soll der Überlieferung nach mit einem hölzernen Pflug umgepflügt worden sein. Sie ist identisch mit der 12,6 km langen alten „*Landwehr*“, die zum Teil noch heute in der Landschaft erkennbar ist. 1928 (nach der Eingemeindung des Gutes Alexanderhof) umfasste das Stadtgebiet bereits 6929,8 ha. Der Grundbesitz umfasste damals: 1578 ha Stadtforst, 4475 ha Stadtländereien, darunter 1538 ha Wasserflächen und 116 städtische Gebäude. Heute beträgt die Gesamtfläche der Gemarkung Prenzlau 7620 ha. Davon sind: Ackerland 2446 ha, Grünland 386 ha, Forst 955 ha, Gartenland 147 ha, Obst/Wein 201 ha, Ödland 387 ha, Abbauland 8 ha, Unland 89 ha, Wasserfläche 1211 ha, Seelübbe 672 ha.

Prenzlauer Gesangverein, erw. 1880, 1885.

Prenzlauer Gold – s.u. Margarinefabrik

Prenzlauer Haus- und Grundbesitzerverein, gegr. am 13.2.1897.

Prenzlauer Konsumfleischerei. In der Prenzlauer Konsumfleischerei, die über viele Jahre durch Siegfried Sooth geleitet wurde, waren 125 Mitarbeiter beschäftigt. Am 16.12.1991 musste die Firma zwangsweise ihre Tore schließen. ***Q.:*** PZ vom 25.10.2004.

Prenzlauer Kreisverein der Viktoria-National-Invaliden-Stiftung, erw. 1874.

Prenzlauer Kulturverein e.V. – s.u. Preisträger

Prenzlauer landwirtschaftlicher Ein- und Verkaufsverein – s.u. Landwirtschaftliche Kreisgenossenschaft

Prenzlauer Musikverein, gegr. 1827. ***Lit.:*** Lau, Dorothea: Der Prenzlauer Musikverein und sein letzter Dirigent Albrecht Graf von Bassewitz, in: UH Bd. 2, S. 267-273.

Prenzlauer Ruderverein, erw. 1938.

Prenzlauer Schachclub, gegr. 1874.

Prenzlauer Schachverein, gegr. 1921.

Prenzlauer Schützengilde – s.u. Schützengilde

Prenzlauer Schützenverein. Der Prenzlauer Schützenverein wurde 1990 gegründet. 1994 zählte er bereits über 190 Mitglieder, die sich

in den Sektionen Luftgewehr/Luftpistole, Klein- und Großkaliber Pistole und Gewehr, Vorderladerschützen und Freie Pistole auf der Schießsportanlage am Uckersee betätigen.

Prenzlauer Sportverein (PSV). Der Prenzlauer Sportverein gehört zu den größten und aktivsten Vereinen der Stadt Prenzlau. 2004 zählte der Verein bereits 330 Mitglieder. Zu ihnen gehören Surfer, Kanuten, Boxer, Ruderer, Kraftsportler, Basketballer, Volleyballer, Radsportler und Tischtennisspieler. Seit dem Jahre 2000 ist Stefan Hahlweg Vereinsvorsitzender. Gemeinsam mit anderen Vereinsmitgliedern und den Sponsoren organisierte er erste Sanierungsarbeiten am Bootshaus (s.u. Stefan Hahlweg).

Prenzlauer Volkschor, erw. 1925.

Prenzlauer Volksgesangverein, erw. 1850.

Prenzlauer Wohltätigkeitsverein, als Bettelakademie 1884 gegründet.

Prenzlauer Zeitung und Kreisblatt – s.u. Zeitung

Preußenverein, erw. 1850.

Preußischer Hof, befand sich in der Vincentstraße 267. 1871 wird Rudolf Moll als Betreiber erwähnt. Das Haus wird 1914 in „Preußenhof“ umbenannt. 1945 brannte es nieder.

Preußisches Kammerorchester. Das Preußische Kammerorchester der Nordostdeutschen Philharmonie hat seine Wurzeln im 1954 gegründeten damaligen „Staatlichen Kreiskulturorchester Prenzlau“. Am 1.1.1954 wurden die Musiker im „Staatlichen Kreiskulturorchester“ fest angestellt. Erster Dirigent wurde *Gerhard Thomas*, der ein Jahr zuvor die Prenzlauer Musikschule gegründet hatte. 1959 wurde das nun von Werner Thielemann geleitete Orchester in „Staatliches Unterhaltungsorchester Prenzlau“ umbenannt. Der seit 1960 mit der Leitung des Orchesters beauftragte Prof. Ludwig Keller nahm sich nun verstärkt der klassischen Musik an. Nachdem Wolfgang Grellmann 1963 die Orchesterleitung übernahm wurden 1965 Anrechtskonzerte eingeführt. *Heinz Igel*, der das Orchester vom 1.9.1977 bis zum 31.12.1989 als musikalischer Leiter führte, war ein großer Gewinn für das Orchester. Seit der Wende 1989 unterzog sich das Orchester einem mehrfachen Strukturwandel. Von 1990 bis 1991 stand es als „new symphonic pop orchestra“ unter der Leitung von Martin Winkler, von 1991 bis 1993 als Nordostdeutsche Philharmonie und ab 1993 als Preußisches Kammerorchester unter der von Rudolf Nötzel. Seit 1996 leitet *Jürgen Bischof* das aus 23 jungen Musikern bestehende Preußische Kammerorchester als Intendant. Am 1.1.1998 wurde Hans Rotman und am 1.3.2003 Daniel Inbal Chefdirigent und musikalischer Leiter des Kammerorchesters. 2004 kündigte der Landkreis Uckermark als kommunaler Träger des Orchesters alle bestehenden Verträge, bevor die „Uckermärkische Kulturagentur gGmbH“ am 1.8.2004 das Orchester neu gründete. Das Prenzlauer Orchester unternahm seit seiner Gründung Konzertreisen u.a. nach Pakistan, Karelien, Polen, Belgien, Bulgarien, Italien, Dänemark, in die USA, die Niederlande und die Schweiz. Es ist durch Rundfunk-, Fernseh- und CD-Produktionen auch international hervorgetreten. ***Lit.:*** Pfeffer, Bruno: 15 Jahre Estradenorchester des Bezirkes Neubrandenburg, Sitz in Prenzlau, in: HK 1969, S. 26-28. Wilhelm, Rudolf: So lang wie der Amazonas, in: HK 1971, S. 65f. Im Palast mit dabei, in: HK 1979, S. 42f. Brun, Ingrid: 50 Jahre Orchestertradition in Prenzlau, in: HK 2004, S. 108f.

Pribislaw, Heinrich (gest. 1150). Ältere Stadtchronisten (u.a. Süring) sahen in Pribislaw-Heinrich, der der letzte Wendenkönig in Brandenburg war, den Erbauer des Burgortes *Prenzlau* (s.u. Barnim I.).

Priestergraben. Der *Uckersee* hatte im 19. Jh. drei Abflüsse (Priestergraben, *Ravitgraben, Mittelgraben*) nach Norden. Der westliche liegt neben der *Sabinenkirche* und wird deswegen gewöhnlich Priestergraben genannt. Er ist erst 1744 angelegt worden, um Überschwemmungen des Uckersees entgegenzuwirken. 1795 errichtete man eine neue „Arche“ (Schleuse) zur Wasserstandsregulierung. Zwei Jahre später regte der Magistrat an, die vorhandene Schleuse in eine „Schifffahrtsschleuse“ umzubauen. (Damals bemühte sich auch die Stadt Pasewalk um die erneute Schiffbarmachung

des Uckersees und Uckerstroms.) Die Ausführung wurde durch die Pasewalker Mühle und den Chausseebau behindert. Anfang des 19. Jh. war das Bollwerk des Grabens schadhaft geworden, so dass das Gelände vor der Sabinenkirche absackte. 1825 bis 1827 wurde deshalb der schadhafte Bollwerksbereich auf Anweisung des Bürgermeisters Busch mit Eichenhölzern aus dem Hindenburgschen Revier für 137 Taler erneuert. Wegen des niedrigen Wasserstandes wurde an der Einmündung des Grabens eine „Schütze" eingebaut, die bewirken sollte, dass der Mühlenfließ (Mühlenfluss), der in den des Priestergraben mündete, mehr Wasser erhält. Diese Maßnahme sei in den früheren Jahren schon einmal durchgeführt worden und habe die Schifffahrt auf dem Uckerstrom nicht beeinflusst. 1832 wurde eine erneute Instandsetzung des Bollwerkes und der Schleusenbrücke notwendig. Drei Jahre später wurde auf Drängen der Stadtverordneten die Straße an der Schleuse verbreitert. 1837 wurde das Bollwerk an der Sabinenkirche repariert. 1839 ließ der Magistrat in der Neustadt anstelle der alten Holzbrücke eine Brücke aus Stein über den Priestergraben anlegen. Der Bau kostete etwa 2500 Taler. 1841 wurde eine massive Uferbefestigung aus den Fundamentsteinen des Sabinenklosters errichtet (s.u. Schifffahrt). ***Q.:*** Grundakten der Stadt Prenzlau.

Primislavia, Männergesangverein im Handwerkerverein, gegr. am 20.1.1842.

Prinz Friedrich Karl von Preußen (1828-1885) wurde von Wilhelm I. am 7.12.1864 zum Chef des in Prenzlau stationierten Regiments ernannt. Er starb am 15.6.1885 im Alter von 57 Jahren auf dem Jagdschloss Glienicke bei Potsdam (s.u. Garnison). ***Lit.:*** Luther, Helmut: Die Reise des Prinzen Friedrich Karl von Preußen in den Orient 1883, in: MUGVP Heft 6, S. 110-118.

Prinz Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Öls – s.u. Garnison, Palais

Prinzenpalais – s.u. Palais

Prinzenstraße – s.u. Geschwister-Scholl-Straße

Prinz-Friedrich-Karl-Ufer – s.u. Uckerpromenade

Privat-Badeverein, gegr. 1843, aufgelöst 1891.

Privat-Schießverein, gegr. 1833.

Procopius, Levin Leopold (1673-1751) wurde am 25.3.1673 in Ahlum (Altmark) geboren. 1702 wurde er in Prenzlau zum Konrektor berufen. Nach dem Tod des Rektors Österreich wurde er dessen Nachfolger. Procopius war von 1704 bis 1748 Rektor des Gymnasiums. Am 21.6.1751 starb Procopius in Prenzlau nach einer Dienstzeit von 46 Jahren, im 79. Lebensjahr. ***Q.:*** Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau, Prenzlau 1893, S. 123-131.

Produktenbörse – s.u. 10.1.1840

Produktionsgenossenschaft des Handwerks – s.u. PGH

Pulverturm. Der Pulverturm ist im 15. Jh. nachträglich in die bereits bestehende Stadtmauer als Wehrturm eingebaut worden. In diesem aus Ziegelsteinen errichteten massiven Rundturm wurden auch Pulvervorräte gelagert (s.u. Stadtmauer).

Pumpenhaus – s.u. Tore (hier unter Mitteltorturm)

Purgold, Georg Immanuel (?-1800) war zunächst Konrektor und von 1775 bis 1779 Rektor der Lateinschule in Prenzlau. Nach einer Erkrankung schied er vorzeitig aus seinem Amt. Er ging 1779 als Pfarrer nach Gerswalde, wo er am 13.9.1800 starb. ***Q.:*** Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau 1543-1893, Prenzlau 1893, S. 167f.

Pürnicke (Pinnicke), Matthias. Matthias Pürnicke war von 1576 bis 1577 Diakon an St. Marien in Prenzlau. ***Lit.:*** AMF, S. 465.

Puschkinschule – s.u. Gymnasium

Puschkinstraße – s.u. Schwedter Straße

Quartalgericht, uckermärkisches. Die Stadt Prenzlau war vom 15. Jh. bis zum Jahre 1789

Sitz des landesherrlichen Gerichts, welches für die gesamte Uckermark (uckermärkischer und stolpirischer Kreis) zuständig war. An seiner Spitze stand ein Hof- und Landrichter (s.u. Gerichtsbarkeit). ***Lit.:*** Schwartz, Emil: Gerichtsbarkeit der Stadt Prenzlau, in: HK 1940, S. 50ff.

Quelle am Elisabethgarten, lief noch 1961, sie wurde dann durch eine Rohrleitung in den danebenliegenden Graben abgeleitet (s.u. Quellen).

Quellen. Prenzlau besaß einige qualitativ überaus wertvolle Mineralquellen, die eine hervorragende Wasserqualität aufzuweisen hatten. Sie finden in einer Beschreibung aller Gesundbrunnen Deutschlands aus dem 18. Jh. Erwähnung. Ein Gesundbrunnen befand sich unmittelbar vor dem Stettiner Tor. Etwa 800 m weiter nördlich gab es eine Springquelle, die im Winter niemals zufror. Ihr Wasser entwickelte nach längerem Stehen Gasblasen. Diese Quelle war im 18. Jh. so stark in Anspruch genommen worden, dass man sich entschloss, sie mit einem besonderen Quellenhaus zu überbauen. Noch im Jahre 1966 war diese Quelle intakt. 1754 werden zwei Mineralquellen am Kranichsberg, am sogenannten „Süßen Grund“ erwähnt. 1825 entdeckte man auf dem Gelände des *Elisabethbades* (Gelände der Binnenfischerei) eine Heilquelle. Hier befand sich bis etwa 1880 ein Kurhaus für Bäder- und Trinkkuren. Zum Teil wurde das gewonnene Mineralwasser, das nach einer Analyse von Prof. Dr. Hermbstädt/Berlin qualitativ dem Lauchstädter Brunnenwasser entsprach, exportiert. Auch diese Quelle war noch im Jahre 1966 aktiv, jedoch leider unbeachtet und ungenutzt. Ferner gab es den sogenannten Schäferquell an der früheren Scharfrichterwiese an der *Uckerpromenade*. Noch heute sollen einige dieser alten Quellen fließen. ***Lit.:*** Herz, Simon: Versuch einer medicinischen Ortbeschreibung der Uckermärkischen Hauptstadt Prenzlau, Berlin 1790. Hinrichs, Alfred: Kurzgefaßte Zusammenstellung uckermärkischer Mühlen, Ziegeleien, Teeröfen, Töpferöfen, Glashütten usw., Salz-, Braunkohle-, Kreidevorkommen und Steinbrüche. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart, in: Beiträge der AG für uckermärkische Kirchengeschichte, Sonderband XIV, Criewen bei Schwedt 1984. Ders.: Gesundbrunnen in Prenzlau und ihre Nutzung, maschinenschriflich, 1961.

Quillow. Der Quillow entspringt dem Großen Parmer See und fließt hauptsächlich in östlicher Richtung bis Blindow, wo er sich mit der *Ucker* vereinigt. Seine Länge beträgt 27 km. Im Mittelalter wurden entlang des Quillows, der die Orte Parmen, Schapow, Klinkow, Falkenhagen, Dedelow, Prenzlau und Blindow verbindet, einige Wassermühlen errichtet. ***Lit.:*** Röder, Heinz: Der Quillow, in: HK 1969, S. 125-130.

Rabe. Der Rabe ist eine bekannte Sagengestalt für verschiedene märkische Städte. Eine der Prenzlauer Sagen, in der der Rabe vorkommt, ist mit der Geschichte des *Mitteltorturms* verbunden. ***Lit.:*** Der Rabe auf dem Mitteltorturm. Schauspiel nach der gleichnamigen Sage von W. Groß, Prenzlau 1934.

Rabe, Georg – s.u. Fußball

Radau, Uda – s.u. Fußball

Raddatz, Klaus, Prof. Dr. (1914-2002) wurde am 19.11.1914 in Konitz (Westpreußen) geboren. Er besuchte in Prenzlau und Pasewalk das Gymnasium. Schon als Schüler wurde er mit dem damaligen Kustos des Uckermärkischen Museums, Baron Otto von der Hagen aus Schmiedeberg, bekannt. Später studierte er Vorgeschichte in Kiel und nahm an verschiedenen Ausgrabungen auf Sylt und Haithabu teil. 1955 legte er seine Dissertation über den „Thorsberger Moorfund“ und 1967 seine Habilitation über spanische Silberfunde vor. Nachdem ihn die Universität Hannover zum Professor ernannte, berief man ihn 1973 als Ordinarius für Ur- und Frühgeschichte nach Göttingen, wo er bis zu seiner Emeritierung lehrte. Klaus Raddatz widmete sich intensiv der frühgeschichtlichen Erforschung der Uckermark und blieb bis zu seinem Tod am 24.12.2002 wissenschaftlich tätig. ***Lit.:*** Raddatz, Klaus: Die ersten Bauern in der Uckermark, in: PB 1984, S. 7-25. Ders.: Zur bandkeramischen Besiedlung des Kreises Prenzlau, in: MUMGVP Bd. 9 (Heft 1), Prenzlau 1935, S. 3-32. Ders.: Zur älteren Geschichte der Ur- und

Frühgeschichtsforschung in der Uckermark, in: UH Bd. 1, S. 7-38. Ders.: Echt und gefälscht: Zu einer merkwürdigen Sammlung ur- und frühgeschichtlicher Funde aus der Uckermark, in: UH Bd. 1, S. 39-44. Schulz, Matthias: Nachruf Klaus Raddatz, in: MUGV Heft 11, Potsdam 2003, S. 231-232.

Raderecht, M. Daniel (?-1638), Dichter, war seit 1636 Rektor des Prenzlauer *Gymnasiums*. Zuvor war er Konrektor in Naumburg und Rektor der berühmten Partikularschule in Stargard (Pommern). Raderecht veröffentlichte eine griechische Grammatik und verschiedene Gedichte. Er starb zusammen mit seiner Frau und seinen Kindern am 9.11.1638 an der *Pest* und wurde in der *Marienkirche* bestattet. ***Q.:*** Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau 1543-1893, Prenzlau 1893, S. 64, 74.

Radfahrverein „Eintracht“, gegr. 1891.

Radfahrverein „Greif“, gegr. 1888.

Radfahrverein „Pfeil“, gegr. 1911.

Radon, Wolfgang – s.u. Fußball

Ragoczy, Christian Gottfried (um 1700-1757). Der in Prenzlau um 1700 geborene Christian Gottfried Ragoczy übernimmt hier 1723 das Buchdruckergeschäft. Er erhielt am 24.3.1738 das Bürgerrecht der Stadt Prenzlau. Mit ihm beginnt die erfolgreiche Geschichte einer Prenzlauer Druckerfamilie, die hier bis 1834 Buchdruck, Verlag und Buchhandel betrieb (s.u. Zeitung). ***Lit:*** Ragoczy, E.: Festschrift zur Feier des zweihundertjährigen Bestehens der Firma A. Mieck, Verlagsbuchhandlung GmbH, Prenzlau 1924, 144 Seiten.

Rammoser, Hans (1932-2004) wurde am 4.6. 1932 in Prenzlau geboren. Er war über viele Jahre in der Zuckerfabrik tätig, zuletzt als Zuckersiedemeister. Sein Leben war eng verbunden mit der Pflege und Erforschung der Baudenkmale. So hat er sich u.a. mit der Geschichte der Zuckerfabrik und der Geschichte der Kirchenglocken befasst. Über viele Jahre war er als Redaktionsmitglied im Heimatkalender und als Vorstandsmitglied im Uckermärkischen Geschichtsverein tätig. Am 28.8.2004 verstarb er in Prenzlau (s.u. Kirchenglocken). ***Lit.:*** Brun, Ingrid: Zum Gedenken, in: HK 2005, S. 43.

Rassler, Johannes – s.u. Kirchen (hier unter Kath. Kirche)

Rat – s.u. Stadtverwaltung

Rath, Adolf (1850-1909) wurde am 15.8.1850 geboren. Er betrieb in Prenzlau und zeitweise auch in Berlin eine gut florierende Schuhfabrik. Er starb am 23.7.1909. ***Q.:*** Hinrichs, Alfred: Namhafte Persönlichkeiten, (maschinenschriftlich) 1961.

Rathäuser. Das erste Prenzlauer Rathaus (13. Jh.-1724): Das mittelalterliche Rathaus befand sich auf dem im Zentrum der Stadt gelegenen Marktplatz. Es war im Erdgeschoss aus Feldsteinen, im Obergeschoss hingegen aus Backstein errichtet worden. Im 14. Jh. erhielt es einen Erweiterungsbau, das sogenannte „Neue Haus“, welches für die Gerichtsverhandlungen genutzt wurde. Hierzu diente die im Erdgeschoss befindliche Gerichtslaube. In den Kellerräumen des Rathauses waren die Gefängniszellen und ein großer Rats- und Lagerkeller untergebracht. Nachdem das gotische Rathaus immer baufälliger geworden war, wurde es in den Jahren 1721-1723 abgetragen. Aussagekräftige Abbildungen zum ersten Prenzlauer Rathaus sind nicht überliefert. Bei den 1987 durchgeführten archäologischen Grabungen konnte sowohl die Ost- als auch die Westseite des gut 85 m langen Gebäudes erfasst werden. (In Pasewalk wurde ein vergleichbares Gebäude ausgegraben.) **Das zweite Prenzlauer Rathaus (1724-1945):** 1724 entstand auf den Grundmauern des alten, abgetragenen Rathauses ein barocker Putzbau, der jedoch kleiner war als sein Vorgängerbau. 1771 wurde der Rathausturm abgetragen und durch einen Dachreiter in der Mitte des Gebäudes ersetzt. Zu den Ausstattungsgegenständen gehörte u.a. eine Anzahl alter Ölbildnisse, darunter ein Porträt Joachims II. und Friedrichs II. als Kronprinz. Ferner befand sich hier bis 1945 das Stadtarchiv mit zahlreichen mittelalterlichen Schriftstücken. Von den Ausstattungsstücken blieb nur wenig erhalten.

Rathmannshof

Im Märkischen Museum in Berlin ist noch ein alter Kachelofen mit Prenzlauer Wappen vorhanden, der aus dem Rathaus stammt. Im April 1945 wurde das Rathaus stark zerstört. Obwohl es vom Entwicklungsbüro für Stadt- und Dorfplanung Potsdam Pläne zum Wiederaufbau des denkmalgeschützten Gebäudes und seine Eingliederung in einen großen Rathauskomplex auf dem zentralen Marktplatz gab, wurde die Rathausruine im Frühjahr 1960 abgerissen und der frühere Standort planiert. Noch im Mai 1959 hatte auch die Stadtverordnetenversammlung beschlossen, das Rathaus in den Jahren 1962 bis 1964 wieder aufzubauen. Doch bereits am 11.11.1959 beschlossen die Stadtverordneten: „Eine völlige Veränderung gegenüber der bisherigen Planung sieht die Gestaltung des zentralen Platzes vor (...), der Herz und Mittelpunkt im sozialistischen und kulturellen Leben der Stadt“ werden sollte. Die Ruine des Rathauses scheint für den Ausbau nicht geeignet und soll nach Absprache mit dem Landeskonservator abgebrochen werden. **Das dritte Prenzlauer Rathaus (1949-heute):** Die erste Stadtverwaltung nach 1945 wurde zunächst in der Brüssower Straße und dann im alten Handwerker-Vereinshaus in der Schwedter Straße eingerichtet. Erst 1949 wurde die ehemalige Korrigendenanstalt am Steintorturm zu einem Rathaus ausgebaut. Im November 2004 begannen hier umfassende Rekonstruktions- und Umbaumaßnahmen. ***Lit.:*** Dobbert, Ernst: Die Erbauung des Rathauses zu Prenzlau, in: MUMGVP Bd. 2, S. 141-148. Petry: Die Rathäuser in den Städten des Kreises Prenzlau, in: HK 1927, S. 142-145. Stadtanzeiger, Nr. 2 vom 17.2.1994. PZ vom 13. Januar 2000, S. 13. Lipinski, Manfred: Der Abriss des Prenzlauer Rathauses 1960, in: HK 2000, S. 114.

Rathmannshof. Rathmannshof ist ein ehemaliger Ortsteil von Prenzlau. Er lag 90 m östlich der Chaussee nach Gramzow und 480 m vor der Bietikower Grenze. 1840 ließ Daniel Rathmann hier ein Gehöft mit Wohnhaus, zwei Fachwerkställen und einer großen Scheune errichten, bevor dieses Areal 1850 die amtliche Bezeichnung „Rathmannshof“ erhielt. Nach mehreren Besitzerwechseln wurde das Gut 1858 auf Abbruch verkauft. Am 10.6.1859 wurde der Name „Rathmannshof“ wieder gelöscht. ***Lit.:*** Hinrichs, Alfred: Rathmannshof. Ein verschwundener Ortsteil Prenzlaus, Prenzlau (maschinenschriftlich) 1955.

Rätsch, Karl – s.u. Trümmerfrau

Ratsherren – s.u. Stadtverwaltung

Ratssee, liegt im Waldstück der Kleinen Heide. Er ist erreichbar über die in Richtung Berlin führende Chaussee (B 109). ***Lit.:*** Garbe, Horst: Der „Große Ratssee“, ein Kleinod der Kleinen Heide, in: Nordostdeutsche Verkehrszeitung Nr. 4, 1928.

Raven, Ernst von (1815-1890), Maler, wurde am 31.3.1815 im Dorf Schwarzensee nördlich von Strasburg geboren. Seine Mutter Karoline von Schoenermark stammte aus Prenzlau. Am 18.1.1890 starb Ernst von Raven in Düsseldorf. ***Lit.:*** Kegel, Gerhard: Fasziniert von der Welt des Hochgebirges. Der Maler Ernst von Raven aus der Uckermark, in: UH Bd. 2, S. 161-163.

Ravit bzw. „Am Ravit“. Alte Bezeichnung für das Gelände der kurzen Verbindungsstraße zwischen Neustadt und Uckerpromenade. Heute ist dieser Abschnitt amtlich namenlos.

Ravitgraben. Der Ravitgraben war vermutlich der ursprüngliche Hauptabfluss der *Ucker*. Die mangelhafte Uferbefestigung führte hier zu zahlreichen Überschwemmungen, die insbesondere nach der Schneeschmelze eintraten. Im 18. Jh. verbreiterte sich dieser Graben im Westen zu einer kleinen Bucht („Hafen“), die im 19. Jh. zugeschüttet und überbaut wurde. Aus den Grundakten geht hervor, dass der Ravitgraben, der unmittelbar nördlich an den Holzhof anschloss, bis zur Neustadt Nr. 760 führte, wo er u.a. eine Lohstampfe und Grützmühle antrieb. Die über den Graben führende Ravitbrücke stürzte 1850 ein und wurde nun durch eine kleinere Holzbrücke ersetzt. Die starke Verschmutzung des Ravitgrabens und die damit verbundene Geruchsbelästigung führte im ausgehenden 19. Jh. zu einigen Beschwerden der Anwohner. Die Brücke, die im 19. Jh. über den Ravit führte, war eine stark gewölbte Holzbrücke, die im Winter nur schwer passierbar war (s.u. Mittelgraben, Priestergraben). ***Lit.:*** Heese, Bernhard: Prenzlauer Motive, in: MUGVP Heft

6, S. 183. Hinrichs, A.: Abschriften von Grundakten (maschinenschriftlich).

Rebenstock, Paul (1905-1954) wurde am 7.12. 1905 geboren. Er war in Prenzlau seit Oktober 1949 Oberkommissar der Staatssicherheit und seit 1951 Leiter der Kreisdienststelle der Staatssicherheit. Am 30.1.1953 wurde er verhaftet, nachdem er durch Alkoholexzesse und Schiebergeschäfte bereits aufgefallen war. Rebenstock gelang jedoch noch in derselben Nacht die Flucht nach West-Berlin, wo er bei der Polizei „politisches Asyl“ suchte. Die Polizei vernahm ihn acht Tage lang und übergab ihn dann an die Geheimdienste der drei westlichen Alliierten. „Auch dort redete er wie ein Wasserfall“ und plauderte alles aus, was die Geheimdienste wissen wollten. Als sich Rebenstock am 20.9.1953 in der „Felsengrotte“ (eine Kneipe in Berlin, die unmittelbar zwischen dem sowjetischen und amerikanischen Sektor lag) mit dem Leiter der Kreisdienststelle Templin treffen wollte, wurde er von Mitarbeitern der Stasi festgenommen und in das Gefängnis der Berliner Stasi-Zentrale gebracht. Am 3.3.1954 erscheinen 300 in zivil gekleidete Mitarbeiter der Staatssicherheit, aus allen Bezirken der Republik, um am Schauprozess teilzunehmen. Sie sollten der Basis schließlich berichten, wie man mit „Verrätern“ umgeht. Trotz Gnadengesuchs wurde der achtfache Familienvater schon 30 Stunden nach Prozessende am 5.3.1954 in Dresden hingerichtet. Die Hinrichtung erfolgte auf einer Guillotine, die schon in der Nazi-Zeit genutzt wurde. Im Protokoll wurde später „Tod durch Herzinfarkt“ vermerkt. Es war der erste Prozess in der DDR gegen einen Mitarbeiter der Stasi, der mit einem Todesurteil endete, und der einzige Geheimprozess, dem Erich Mielke persönlich beiwohnte. ***Q.:*** Der Spiegel, 50/1997, S. 80-84.

Rechtsgeschichte – s.u. Gerichtsbarkeit

Reepschläger, Clemens (?-1564) war „oberster Kaplan an St. Marien“. Er starb am 16.2.1564 in Prenzlau, wo er in der Marienkirche bestattet wurde. ***Lit.:*** AMF, S. 460.

Reformation. Als am 31.10.1517 Martin Luther seine 95 Thesen in Wittenberg an die Schlosskirche schlug, rechnete wohl niemand mit den Ausmaßen, die diese Tat zur Folge hatte. Aus der Kritik am Ablasshandel wurde alsbald eine allgemeine Kritik am allmählichen sittlichen Verfall der katholischen Kirche, besonders am Streben einiger Geistlicher nach weltlicher Macht. In Prenzlau existierten zu dieser Zeit drei Klöster, vier Kirchen und drei Kapellen (St. Georg, Zum Heiligen Geist und St. Gertrud). Zusammengerechnet ergibt das eine Zahl von ca. 200 Geistlichen bei einer Einwohnerzahl von ca. 5000! Der erste Nachweis eines lutherischen Geistlichen liegt für Prenzlau noch vor 1535: Hermann Reich, Messdiener an St. Marien. Gegenüber den katholischen Geistlichen konnte er sich jedoch nicht durchsetzen und musste fliehen. Wenig später wurde von der Prenzlauer Bürgerschaft der Prädikant Jacob Biggerow nach Prenzlau geholt, der eine Pfarrstelle an St. Jacobi erhielt. Doch auch er wurde von den anderen Geistlichen geächtet und ging nach Pasewalk. Erst nach dem Tode des Markgrafen Johann I. 1535 und der Amtsnachfolge seines Sohnes, Johann II., der den Lutheranern günstiger gegenüberstand, wurde Biggerow nach Prenzlau zurückgeholt und zum Superintendenten bestellt. 1543 errichtete der Kurfürst eine landesherrliche Behörde, das Konsistorium, das den Bischöfen alle juristischen Befugnisse entzog. Damit kam die nördliche Uckermark, bisher dem Bischof von Kammin (Pommern) unterstellt, direkt unter brandenburgischen Einfluss. In diesem Zusammenhang ließ der Kurfürst 1543 Visitationen in allen Kirchen und Klöstern durchführen und Protokolle anfertigen. Schon 1544 waren die beiden Mönchsklöster in Prenzlau aufgelöst (das Dominikanerkloster wurde städtisches Armenhospital, das *Franziskanerkloster* wurde Ritterlehen und ging an den Statthalter von Küstrin, Zacharias von Grüneberg, später an die Familie von Arnim). Das Nonnenkloster überließ seinen Besitz dem Kurfürsten. Es bestand bis 1588, dem Todesjahr der letzten Nonne, und wurde ebenfalls in ein Rittergut umgewandelt. Das *Patronatsrecht* für alle Pfarrkirchen, das das Nonnenkloster seit 1250 innehatte, ging an den Rat der Stadt über. Die *Marienkirche* wurde Hauptpfarrkirche der Stadt, ihr waren die drei anderen Pfarrkirchen unterstellt. Die kirchlichen Finanzen wurden neu geordnet und von jeweils zwei Gemeindemitgliedern und zwei vom Rat

der Stadt ernannten Männern verwaltet (sogenannter „Gotteskasten“). ***Lit.:*** Schwartz, Paul: Beiträge zur Kirchengeschichte brandenburgischer Städte, 1. Prenzlau, in: Jb.f.b.Kg. 7/8, 1911, S. 14-76. Nagel, Carl: Die Einführung der Reformation in Prenzlau, Prenzlau 1934 (Festvortrag), in: Uckerm. Kurier vom 28.1., 4.2. und 11.2.1934 (auch als Sonderdruck erschienen). Schwartz, E.: Beiträge zur Geschichte der Reformation in der Mark Brandenburg. – Das Ausscheiden der nördlichen Uckermark aus der Diözese des Bistums Kammin, in: Jb.f.b.Lg. 1951, S. 35-37. Engel, E.: 450-jähriges Jubiläum der Reformation in Deutschland, in: HK 1967, S. 74-76. Schildhauer, Johannes: Die Reformation in Norddeutschland als eine bürgerlich-städtische Bewegung, in: Hansische Stadtgeschichte – Brandenburgische Landesgeschichte, hrsg. von Evamaria Engel, Konrad Fritze, Johannes Schildhauer, Weimar 1989, S. 193-202. Hauf, Günter: Martin Luther und die Uckermark, in: HK 2000, S. 70-72.

Reichert, Emil (1894-1978) wurde am 22. Januar 1894 in Gerswalde geboren. Nach einer Ausbildung im Prenzlauer Lehrerseminar erhielt er eine Anstellung als Dorfschullehrer in Fergitz. Seit 1930 war er Musik- und Deutschlehrer an der Winterfeldtschule in Prenzlau. Nach 1945 war er an der Prenzlauer Musikschule angestellt. Reichert hinterließ zahlreiche Gedichte, die in den Prenzlauer Heimatkalendern abgedruckt wurden, und gab verschiedene Vertonungen von eigenen Texten heraus. Er starb am 5.6.1978 im Alter von 84 Jahren in Prenzlau. ***Lit.:*** Zur Erinnerung, in: HK 1994, S. 84f. Krienke, Eberhard: Uns Uckermark, Milow 1996, S. 305f.

Reichhelm, Carl Friedrich (1743-1825) wurde am 25.12.1743 in Zehdenick als Sohn des Justizbürgermeisters und späteren Obergerichtsadvokaten in Prenzlau Johann Friedrich Reichhelm geboren. 1771 wurde er Diakon, 1787 Oberpfarrer und Superintendent an St. Marien in Prenzlau, wo er am 7.3.1825 starb. ***Lit.:*** AMF, S. 458.

Reichhelm’sche Bibliothek – s.u. 1825

Reichsbund der deutschen Kapital- und Kleinrentner, erw. 1939, 1940.

Reichsbund der deutschen Schwerhörigen, erw. 1938.

Reichsbund der Kinderreichen, erw. 1938.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen, gegr. 1918.

Reichsbund Schwarz-Rot-Gold, erw. 1925.

Reichsgründung (18.1.1871). ***Lit.:*** Kegel, Gerhard: Eener ut de Uckermark wär immer dorbi!, in: PB 1984, S. 257.

Reichstagswahlen

DIE REICHTAGSWAHLEN VOM 14.9.1930 IN PRENZLAU

Abgegebene gültige Stimmen insgesamt	12.345
NSDAP	3371
SPD	2781
KPD	1800
Zentrum	269
DNVP (Kampffront Schwarz-Weiß-Rot)	2262
DVP – Deutsche Volkspartei	688
Christlich-sozialer Volksdienst	115
Deutsche Bauernpartei	4
DDP (Deutsche Staatspartei)	330
Andere Parteien	725

Prenzlau hatte im September 1930 insgesamt 14.731 eingetragene Wähler, bei den Reichstagswahlen gab es im Stadtgebiet 12.440 abgegebene Stimmen (darunter waren 443 Wähler mit Stimmscheinen). Das entsprach einer Wahlbeteiligung von 81,4 %. Am 14.9.1930 stimmten im Kreis Prenzlau für die NSDAP 8609 Wähler (= 28 %), für die DNVP 6420, für die SPD 6175, für die KPD 3987, für die DVP 1291 und für das Deutsche Landvolk 1655 Wähler. Abgegeben waren 30.711 Stimmzettel. (***Q.:*** Uckermärkischer Kurier Nr. 217 vom 16.9.1930, PB, S. 412f.)

DIE REICHSTAGWAHLEN VOM 5.3.1933 IM LANDKREIS PRENZLAU

Abgegebene gültige Stimmen insgesamt	34.201
NSDAP	20.033
SPD	3710
KPD	3446
Zentrum	415
DNVP (Kampffront Schwarz-Weiß-Rot)	6064

DVP – Deutsche Volkspartei	235
Christlich-sozialer Volksdienst	68
Deutsche Bauernpartei	6
Deutsch-Hannoversche Partei	–
DDP (Deutsche Staatspartei)	210
Andere Parteien	14

Bei den am 29.3.1936 durchgeführten Reichstagswahlen hatte Prenzlau 16.317 stimmberechtigte Bürger, von denen sich nach dem Jahresbericht der Stadt 15.921 für die NSDAP entschieden. Die NSDAP, die damals die einzige Partei war, die kandidierte, erhielt insgesamt 99 % der Stimmen in Deutschland.

Reichstreuebund ehemaliger Berufssoldaten, erw. 1838 und 1939.

Reichsverband deutscher Post- und Telegraphenbeamten, erw. 1925.

Reisebrieftauben-Zuchtverein, erw. 1938.

Reinke, Hermann (1830-1901) gründete am 1. Juni 1854 in der Friedrichstraße 261 eine Glaserei (heute befindet sich etwa hier der „Dom“ der Familie Scheffel). Reinkes Vater war Sattlermeister. (1846 gab es in Prenzlau drei Glasermeister.) 1894 übernahm sein Sohn Julius Reinke (1860-1933) den Betrieb (s.u. Horlitz).

Reitbahn. Vor dem Schwedter Tor gab es auf dem Acker des Landarmenhauses, neben dem Handwerker-Vereinshaus ein scheunenartiges Gebäude, das von den Offizieren des Infanterie-Regiments Nr. 64 zunächst als Reitbahn und später als Scheune genutzt wurde. Das Gebäude brannte 1959 ab.

Reiter, Carl Eduard (1804-?), Tabakfabrikant, erwarb 1828 das Bürgerrecht der Stadt Prenzlau und wurde 1832 zum Stadtverordneten gewählt. Nachdem ihn 1841 die Stadtverordnetenversammlung in den Magistrat berufen hatte, wurde er 1844 zum besoldeten Ratsherrn gewählt. 1866 beendete Reiter seinen Magistratsdienst aus gesundheitlichen Gründen.

Reitstall. Unmittelbar östlich hinter dem im Kriegsjahr 1916 errichteten Warmbad wurde nach der Stationierung des Infanterie-Regiments Nr. 12 ein Reitstall errichtet, der 1742 erstmals erwähnt wird. Nach der Errichtung des Exerzierhauses in der Großen Kasernenstraße erfolgte 1777 der Umbau des Reitstalls (Teile des Kellers wurden 2003 im Rahmen von archäologischen Untersuchungen freigelegt und sind heute zu besichtigen.) zum Schauspielhaus, veranlasst durch den Regimentsinhaber Johann Jakob von Wunsch. Neben Theateraufführungen wurden städtische und militärische Feiern begangen, bis man 1862 hier die Turnhalle für das Gymnasium unterbrachte. Während des I. Weltkrieges (1914-1918) diente das Gebäude als Abnahmestelle von Metall, das von Privathaushalten für die Rüstungsindustrie eingezogen wurde. Nach dem Krieg als Lagerhalle genutzt, brannte es im April 1945 nieder (zitiert nach: Gründel, Olaf: Reitstall, in: Zeitspuren. Spaziergänge durch Prenzlau, Prenzlau 2001). – s.u. Garnison, Exerzierhaus, Komödienhaus

Religionszugehörigkeit – s.u. Einwohner

Reliquien – s.u. Vortragekreuz

Republikflucht. Im Archiv der Kreisverwaltung und im Landeshauptarchiv Schwerin gibt es für die Jahre von 1955 bis 1977 unveröffentlichtes statistisches Material über die Fluchtbewegung, das z.T. sehr detailliert über Fluchtmotive, Alters- und Berufsstruktur in Monats- und Jahresanalysen der Stasi berichtet. So gab es u.a. in der ersten Jahreshälfte 1954 insgesamt 162 Flüchtlinge im Kreis Prenzlau. Darunter waren 29 Arbeiter, 15 Bauern, 21 Angestellte, 44 Hausfrauen, 10 Rentner und 1 Gewerbetreibender. Von diesen 162 Flüchtlingen kamen 45 aus der Stadt Prenzlau und 117 aus den örtlichen Gemeinden. Die Fluchtbewegung stieg in den Folgejahren kontinuierlich weiter an. Eine kurzzeitige Beruhigung setzte 1958 und 1959 ein, bevor die Zahlen erneut in die Höhe schnellten. Im ersten Halbjahr 1961 haben 529 Personen den Kreis Prenzlau illegal verlassen. Bis zum 13. August 1961 waren im Kreis Prenzlau insgesamt 801 illegale Auswanderungen zu verzeichnen (davon 312 allein aus Prenzlau). Im Jahre 1963 haben in der ersten Jahreshälfte 9 Personen (alle im Alter zwischen 17 und 27) einen Fluchtversuch unter-

nommen. Davon haben allerdings nur zwei ihr Ziel erreichen können. Für das Jahr 1974 werden 11 erfolglose Fluchtversuche gemeldet. 1975 gab es nur noch zwei Fluchtversuche, die auch beide gelangen. Leider wurden in den oben angesprochenen Archiven keine Jahresübersichten gefunden, die ein geschlossenes Bild ergeben würden. ***Lit.:*** Röthke, Manfred: Beihilfe zur Republikflucht, in: MUGVP Heft 6, S. 167-73. „Protest mit den Füßen“ – Prenzlauer verlassen ihre Heimat, Schülerarbeit (maschinenschriftlich) erarbeitet von: Matthias Förster, Tobias Lemke und Dörthe Wendt, Prenzlau 1999.

Ressourceverein, erw. 1880, 1884.

Richard-Steinweg-Straße. Sie ist eine Verbindungsstraße zwischen der Steinstraße und der Heinrich-Heine-Straße. 1650 hieß sie „Das Grüne Sträßichen“ und 1770 „Kleine Kasernenstraße“. Ihre Umbenennung in Richard-Steinweg-Straße erfolgte am 7.7.1950.

Richthofenstraße – s.u. Rosa-Luxemburg-Straße

Richtstein. An der Kreuzung Friedrichstraße/Marktberg sieht man noch heute eine große Steinplatte im Straßenpflaster. Es handelt sich hier um einen alten Richtstein. Früher ragte der heute 2,00x1,40 m große Richtstein etwa 60 cm über das Straßenpflaster hinaus. Er wurde aber 1862/63 erheblich verkleinert und zu einer Platte umgewandelt. Auf ihm fanden im Mittelalter die Hinrichtungen statt. Hier wurden u.a. im Jahre 1426 den beiden Bürgermeistern Belz und Grieben, die Prenzlau an die Pommern verraten hatten, die Schwur-Hände und anschließend die Köpfe abgeschlagen. Die letzte öffentliche Hinrichtung fand hier im Jahre 1774 statt.

Richtstraße. Die Richtstraße verläuft als Abzweigstraße der Rudolf-Breitscheid-Straße (ehemalige St.-Georgen-Straße) parallel zur Schwedter Straße in östlicher Richtung. Hier befand sich im Mittelalter auf einer Anhöhe (unweit der St. Georg-Kapelle) der Richtplatz mit dem Galgen. Hierbei handelte es sich ursprünglich um eine alte Eiche, die 1611 durch einen dreifüßigen Galgen ersetzt wurde. Die letzte Hinrichtung wurde hier 1774 an der unverehelichten Louise Sensin vollzogen, die einigen Deserteuren zur Flucht verholfen hatte. 1839 wurde der Galgen auf Anordnung des Magistrats niedergerissen.

Riesener, Johann Gerhard – s.u. Deutsch-Reformierte Gemeinde

Riewald, Leonhard (1861-1945) wurde am 17.5. 1861 in Greifswald geboren. Er wurde in Prenzlau als Rektor, Heimatforscher und Schriftsteller bekannt. Als er 1900 von Greifswald nach Prenzlau kam, übernahm er hier zunächst alle Volksschulen. Am 25.4.1945 starb er in Prenzlau bei einem Fliegerangriff.

Riewe, Heinz. Der in Alexanderhof lebende *Heimatmaler* Heinz Riewe wurde am 13.10.1924 in Horst (bei Gollmitz) geboren. Von 1960 bis 1975 hat er zahlreiche Zeichnungen für den *Prenzlauer Heimatkalender* erstellt. ***Lit.:*** Schwartz, Burkhard: Heinz Riewe – ein Heimatmaler aus der Uckermark, Prenzlau 2000 (im Selbstverlag). Ders.: Heinz Riewe, in: HK 2003, S. 43-46.

Ritterschafts-Direktion, befand sich in der Baustraße 308-311. Es war ein massiver Steinbau aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, der 1945 zerstört wurde.

Robert-Schulz-Ring. Am 6.10.1972 erfolgte die feierliche Benennung des Neubauviertels am Igelpfuhl in „Robert-Schulz-Ring“. Er umfasst das Neubaugebiet zwischen der Straße Am Igelpfuhl, Brüssower Allee, Artur-Becker-Schule (Grundschule 4) und dem ehemaligen Feldflugplatz (s.u. Robert Schulz).

Röchlin, Georg war von 1626 bis 1636 Bürgermeister in Prenzlau.

Rodingergasse. Die heutige Rodingergasse hieß im 16. Jh. „Das Wassersträßichen“ und im 18. Jh. (nach der Fertigstellung der alten Synagoge 1752) Tempelstraße. Ihren Namen Rodingergasse, nach dem Stadtknecht Rodinger, erhielt sie erst nach 1933. Sie verbindet heute die Geschwister-Scholl-Straße und den Uckerwiek. In Verbindung mit der weiter östlich gelegenen Hospitalstraße führte sie als befahrbare Straße direkt auf die Wasserpforte zu. Nach 1945 verän-

derten sich die Straßen- und Baufluchten. Mit der Neubebauung des Sternberges und der teilweisen Überbauung des Grundstückes der 1938 zerstörten Synagoge (2003/04) ist diese Verbindung so nicht mehr gegeben.

Rohde, Wolfgang, Dr. med. (geb. 1944). Bekannter Frauenarzt und Geburtshelfer im Kreiskrankenhaus Prenzlau, langjähriger Oberarzt und Vertreter des Chefarztes, Lehrer an der Medizinischen Fachschule Prenzlau.

Rohrbuden. Als Rohrbuden wurden im 17. Jh. die „Buden längs der Kirchen (Marienkirche) hergehend nach der Neustadt“ (Ch. Süring) bezeichnet. Einige dieser Buden wurden im Jahre 1638, als die Turnhaube von St. Marien nach einem Blitzeinschlag Feuer fing und herunterstürzte, stark zerstört.

Roland. Rolandsbilder sind Sinnbilder der Marktfreiheit und Marktgerechtigkeit. Diese überlebensgroßen Standbilder aus Stein oder Holz haben ihren Ursprung in Frankreich. Um 1100 begann ihre Verbreitung von Italien bis Schottland. Ihr Verbreitungsgebiet liegt insbesondere im fränkisch-sächsischen Raum. In ganz Europa sind insgesamt 42 Rolandbilder nachgewiesen. Der älteste deutsche Roland wurde 1348 in Hamburg erwähnt. In Ostdeutschland gab es 27 Rolande, 17 davon sind noch vollständig erhalten. In der Uckermark finden wir Rolande erwähnt in den Orten Angermünde, Potzlow und Prenzlau. Der Prenzlauer Roland wurde im Jahre 1495, nachdem der vermutlich aus Holz geschnitzte alte wahrscheinlich dem großen Brand vom Jahre 1483 zum Opfer gefallen war, auf dem Prenzlauer Marktplatz (Ecke Marktberg/Friedrichstraße – Standort der heutigen Stele) errichtet. In seiner unmittelbaren Nähe befand sich der Richtstein, das sogenannte Hoch- bzw. Blutgericht. In der Nacht vom 21. Januar 1737 warf ein Sturm den Roland vom Sockel. Seine Bruchstücke wurden, mit Ausnahme des Schwertes und des Rumpfes, auf dem früheren Standort vergraben. Das 2,05 m lange Schwert wurde mit einer Inschrift versehen: „Roland der große Held, berühmt in aller Welt, hat mich geführt in seiner Hand, wie itzo jedermann bekannt. Doch im 1737er Jahr ein ungemeiner Sturm-Wind war, da ist mein Herr mit umgekommen und bin ich nun hier aufgenommen.“ Auf der anderen Seite steht: „Die Statue des Roland, welche anno 1496 auf dem Markte zu Prenzlau errichtet worden, ist von einem sehr heftigen Sturm-Winde den 21. Januar 1737, nachdem selbiges 241 Jahr gestanden, umgeworfen.“ Aus dem Rumpf des Roland wurde ein Leichenstein gehauen, der 1783 mit einer Urne geschmückt wurde. Nachdem der Obelisk von einem Leiterwagen umgefahren wurde, ist er 1835 erneuert worden. Dieser musste jedoch 1877 dem Kriegerdenkmal (steht heute am Stadtpark zwischen Hexenturm und Seilerturm) weichen und kam zum Untermarkt. Heute befinden sich die Reste des Prenzlauer Rolands im Kulturhistorischen Museum. Der Sockel steht z.Z. noch im Rosengarten Ecke Grabowstraße/Baustraße. 1916 wurde auf dem Obermarkt ein eiserner Roland enthüllt. Auf der Grundlage der alten überlieferten Originalteile des historischen Rolandbildes entwarf der Bildhauer Toralf Jaeckel in Christianenhof eine Nachbildung, die am 10.6.2000 vor dem „Hotel Uckermark“ enthüllt wurde. ***Lit.:*** Dobbert, Ernst: Der Prenzlauer Roland, in: MUMGVP Bd. 1 (Heft 2), Prenzlau 1902, S. 76-78, 1992 im Nachdruck erschienen. Schwartz, Emil: Geschichte der Uckermärkischen Hauptstadt Prenzlau, Bad Pyrmont 1973, S. 332. Tegge, Hans: Wenn Steine reden ..., in: HK 1970, S. 59-61. Zillmann-Lindow, Annegret: Geschichte ehemaliger Rolandsäulen unseres Kreises, in: HK 1979, S. 84f. Kohn, Gerhard: Über den Prenzlauer Roland, in: MUGVP Heft 3, 1994, S. 5-8. Wieland, Frank: Chronik des Prenzlauer Rolands, hrsg. vom Uckermärkischen Geschichtsverein zu Prenzlau, Prenzlau 1995. Kohn, Gerhard: Warum wurde der Roland von Prenzlau im 18. Jh. nicht wieder aufgestellt?, in: HK 1995, S. 32-34. Lindow, Annegret: Zum Prenzlauer Roland, in: HK 2000, S. 45f.

Rollenhagen, Georg (1542-1609), bekannter frühneuzeitlicher Prenzlauer Schriftsteller, wurde am 22.4.1542 in Bernau geboren. Er hat mit seinem Stück „Froschmäuseler“ eines der wichtigsten Werke der frühneuhochdeutschen Literatur geschaffen. Mit 14 Jahren trat Rollenhagen für drei Jahre in die Prenzlauer Lateinschule ein. Er starb am 18.5.1609 in Magdeburg (s.u. Heimatdichter und Schriftsteller aus Prenzlau und der Uckermark). ***Lit.:*** Geschichte des Gym-

nasiums zu Prenzlau 1543-1893, Prenzlau 1893, S. 49. Zierke, H.J.: Rodinger oder Rollenhagen, in: HK 1965, S. 77f. Engler, Harald: Rollenhagen, Georg, in: Brandenburgisches Biografisches Lexikon, hrsg. von Friedrich Beck und Eckart Henning, Potsdam 2002, S. 336f.

Rondesteig (auch Rondosteig). Ehemalige Bezeichnung für den Weg, der unmittelbar an der östlichen Stadtmauer vom Stettiner Tor bis zur Baustraße führt.

Röpke, Paul wurde 1542 Archidiakon an St. Marien und war von 1548 bis 1567 Pfarrer an St. Jacobi. ***Q.:*** AMF, S. 445.

Rosa-Luxemburg-Straße. Sie ist eine rechtwinklig verlaufende Straße, die die Grabowstraße und die Karl-Marx-Straße verbindet. Die hier errichteten Häuser waren ursprünglich speziell für die Luftwaffe gebaut worden. In unmittelbarer Nähe entstand ein Feldflugplatz für die Luftwaffenaufklärungsabteilung 122. Nach dem I. Weltkrieg hat man den Teil von der Grabowstraße bis zur Kurve in Immelmannstraße und den anderen Teil in Richthofenstraße benannt. Beide Namen gehen auf Piloten des I. Weltkrieges zurück. 1945 wurde der gesamte Straßenzug in Parkstraße und 1951 in Rosa-Luxemburg-Straße umbenannt.

Rose, Werner wurde nach der Gründung der FDJ, die am 24.3.1946 im Prenzlauer Fribi-Werk erfolgte, Ortsjugendleiter dieser Massenorganisation.

Rosengarten. Die Straße „Rosengarten“ bildete die nördlichste Verbindungsstraße zwischen der Geschwister-Scholl-Straße (ehemalige Prinzenstraße) und dem Anfang des Kupferschmiedeganges. 1960 ist sie durch die Neubebauung der Geschwister-Scholl-Straße überbaut worden und ging dadurch verloren. Im 17. Jh. wird dieser Straßenzug auch als Vogelsang bezeichnet.

Rosenhayn, Onuphrius (1554-1603), Magister, wurde 1583 Stadtsekretär und 1590 Ratskämmerer. Von 1600 bis 1603 war er als Bürgermeister in Prenzlau tätig. Er wurde am 13.10.1554 in Görlitz geboren und verstarb am 3.3.1603 in Prenzlau. Er wurde in der Marienkirche beigesetzt.

Roßstraße – s.u. Vincentstraße

Rotary Club Prenzlau. Er wurde am 4.3.1994 gegründet und zählt heute etwa 40 Mitglieder, die sich mit ihrer Tätigkeit für das Gemeinwohl einsetzen. ***Q.:*** www.rotary-prenzlau.de. Diege, Werner: 100 Jahre Rotary am 23.2.2005, in: HK 2005, S. 118f.

Rote Kaserne (Gebäude der heutigen Kreisverwaltung). Die „Rote Kaserne“ befindet sich in der heutigen Karl-Marx-Straße (damals Garnisonstraße) und beherbergt in seinen Gemäuern die Kreisverwaltung des Kreises Uckermark. Sie entstand in den Jahren 1879 bis 1882. Eine Beschreibung aus dem Jahre 1912 lautet: „Es ist ein farbiger Ziegelrohbau von Verblendsteinen mit eingelegtem glasierten Gesims und besteht in einer Länge von 122 m aus einem erhöhten Mittelbau, zwei Eckbauten und Zwischenteilen. Ein Kellergeschoss, drei Stockwerke und ein Drempelgeschoss enthaltend, bietet es reichlich Raum zur Unterbringung eines Bataillons einschließlich Wohnungen für vier Leutnants und vier verheiratete Feldwebel. Der sehr geräumige Kasernenhof enthält noch einen Fahrzeugschuppen, ein Arresthaus, ein Waschhaus, einen Pferdestall, einen Schuppen für Spritzen, ein Latrinengebäude und ein großes Exerzierhaus. Der Bau hat 560.000 Mark gekostet.“ Nachdem das Militär 1928 von Prenzlau nach Neuruppin verlegt wurde, dienten die Kasernen als Auswandererunterkünfte und bis 1935 als Wohnungen. Von 1935 bis 1945 waren hier eine Fliegerhorstkompanie und eine Luftnachrichteneinheit stationiert. Nach dem Krieg beherbergte die durch Kampfhandlung z.T. beschädigte Kaserne Notunterkünfte. Von 1949 bis 1990 waren wieder verschiedene Militäreinheiten untergebracht. Nach vorübergehendem Leerstand begann man 1993 mit dem Ausbau der Kaserne zur Kreisverwaltung. 1999 konnte der Gesamtkomplex einschließlich der Tiefgarage übergeben werden. Das ehemalige Garnisonlazarett diente nach 1928 als Finanzamt und später als Zweigkrankenhaus (s.u. Garnison, Kreisverwaltung). ***Lit.:*** Geschichte des Infanterie-Regiments Nr. 64, Berlin 1912, S. 429. Wieland, Frank: Rote Ka-

serne, in: Zeitspuren. Spaziergänge durch Prenzlau. Militärgeschichte, Prenzlau 2001.

Roter Frontkämpferbund (RFB), Prenzlauer. Paramilitärische Wehrorganisation der KPD, gegründet 1924, durch die Regierung 1929 verboten. In Prenzlau entstand bereits im Gründungsjahr eine Ortsgruppe des RFB, die bis auf fünf Hundertschaften anwuchs. Hier bestanden ferner Gruppen der Unterorganisationen Roter Jungsturm (ab 1926 Rote Jungfront) und Roter Frauen- und Mädchenbund (s.u. Arbeiterbewegung). ***Lit.:*** Pfeffer, Bruno: Die roten Hundertschaften. Aus der Geschichte der Prenzlauer RFB-Organisation, in: HK 1978, S. 35-40.

Rothemann, Lothar, Dr. med. (geb. 1936). Medizinalrat, Gynäkologe und Geburtshelfer, Chefarzt der Abteilung Gynäkologie und Geburtshilfe 1978-2001, ausgebildet von Medizinalrat Dr. Bender übernahm er von ihm die Chefstelle. Er war dann 1991-1995 Leitender Chefarzt. Im Armaturenwerk Prenzlau (AWP), in der Gynäkologischen Arztpraxis am Robert-Schulz-Ring sowie der Poliklinik war er zusätzlich ambulant tätig.

Rothenburg, Rudolf (1862-1914). Kürschnermeister und Stadtrat (1908-1914) in Prenzlau.

Röwenburg (Rübenburg) – s.u. Burgen

Rudolf, Otto wurde am 2.6.1925 in Petrikau geboren. Er war von 1955 bis 1976 Pfarrer an St. Jacobi in Prenzlau. ***Lit.:*** AMF, S. 450.

Rudolf-Breitscheid-Straße (ehem. St. Georgenstraße). Verbindungsstraße zwischen der Schwedter Straße und der Karl-Marx-Straße (ehemalige Alsenstraße). Sie wurde erst um 1914 angelegt und als St. Georgenstraße benannt. Überliefert ist auch die wohl ältere Bezeichnung als „Herdbuchstraße“ (vgl. Auszug aus der Grundakte XIII Nr. 155, Bd. II durch Hinrichs). Ihre Bezeichnung ging auf das mittelalterliche St. Georgenhospital zurück, das in Pestilenzzeiten auch zur Versorgung der Kranken diente. Am 7.7.1950 wurde die Straße dann in „Rudolf-Breitscheid-Straße“ umbenannt.

Rudow, Urban (?-1582) war zunächst Rektor in Prenzlau, bevor er 1577 Diakon an St. Marien wurde. 1577 bis 1582 (?) war er Diakon an der St. Nikolaikirche. Er starb vermutlich am 26.2. 1582 in Berlin. ***Lit.:*** AMF, S. 465.

Rühr, Franz – s.u. Kirchen (hier unter Kath. Kirche)

Rütenick, Johann Wilhelm (1757-1823) wurde am 2.7.1757 in Prenzlau als Sohn des Brauers Joachim R. geboren. 1787 ist er Baccalaureus in Prenzlau. 1790 wird er Konrektor, 1796 Archidiakon an St. Marien und 1811 Pfarrer an St. Jacobi. Er starb am 8.3.1823 in Prenzlau. ***Lit.:*** AMF, S. 449 und 462.

Sabinenkirche – s.u. Kirchen

Sabinenufer – s.u. Uckerpromenade

Sagen. Der Sagenschatz der Uckermark und der Stadt Prenzlau ist außerordentlich reichhaltig. Die Pfarrer G. Peters und G. Hänsel sowie der Kreishistoriker R. Schmidt haben ihn zusammengetragen und publiziert. Der 1994 verstorbene Pfarrer Gerhard Hänsel veröffentlichte in einem Sonderband der Arbeitsgruppe für Uckermärkische Kirchengeschichte eine 469 Seiten umfassende uckermärkische Sagensammlung, die alphabetisch nach Orten geordnet ist. Sie ist in der Bibliothek des Uckermärkischen Geschichtsvereins vorhanden. ***Lit.:*** Sagenschatz der uckermärkischen Kreise Prenzlau und Templin, gesammelt und hrsg. von R. Schmidt, Prenzlau 1922. Peters, Gerhard: Bei den Seen an der Grenze des Kreises Prenzlau, in: HK 1937, S. 37-44. Verwehte Klänge über verwehtem Leben, in: HK 1959, S. 99-103. Stimmen aus den Winkeln der alten Prenzlauer Weichhäuser, in: HK 1960, S. 159-163. Aus dem alten Prenzlau (Sagen aus dem Stadtgebiet, gesammelt von Gerhard Peters), in: HK 1962, S. 125-130. Ders.: Sagen und Überlieferungen aus alter Zeit, in: HK 1963, S. 156-163. Röhnisch, F.: Das Wettzaubern – eine heimische Volkssage, in: HK 1966, S. 95f. Uckermärkische Sagen, Kiroverlag 1994.

Saint Aubin, Benjamin – s.u. Deutsch-Reformierte Gemeinde

Säkularisierung – s.u. Reformation

Salem beherbergte seit 1894 ein Siechenheim in der Schulzenstraße 504. 1935 hatte hier der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz seinen Sitz (s.u. Armenwesen).

Schachclub – s.u. Prenzlauer Schachclub

Schade, Georg war 1620 Bürgermeister der Stadt Prenzlau.

Schäfer, Hans Jürgen – s.u. Kirchen (hier unter Pfarrer der Sabinenkirche)

Schäfergraben, ein kleiner wasserführender Graben, der von Nordosten her in den Uckersee abfließt.

Schäferquell, ist eine stark eisenhaltige Quelle an der früheren Scharfrichterwiese, die an die Kap-Promenade angrenzt.

Schäffer, Prof. war von 1894 bis 1903 Direktor am Prenzlauer Gymnasium. ***Q.:*** Rehbein, Karl: Unser altes Gymnasium, in: HK 1929, S. 55.

Schafgrund. Alte Flurbezeichnung für ein Gebiet südöstlich von Prenzlau. Heute befindet sich hier u.a. ein größeres Gewerbegebiet mit einem Möbelmarkt, dem „Marktkauf SB-Markt“ und anderen Gewerbebetrieben.

Schalow, Günter – s.u. Fußball

Scharfrichterei – s.u. Abdeckerei und Gerichtsbarkeit

Scharren. Städtische Verkaufsbuden, die insbesondere an Bäcker und Fleischer vergeben wurden. Die Prenzlauer Scharren lagen an der Nordseite des Rathauses (heutige Scharrnstraße) und reichten bis an den Obermarkt. 1840 wurden die Scharren größtenteils abgebrochen. ***Lit.:*** Rudolph, Martin: Die Prenzlauer Marktbuden und ihre städtebauliche Bedeutung, in: MUMGVP Bd. 9 (Heft 1), Prenzlau 1935, S. 21-32. Vogel, Werner: Vom Bäckergewerk in Prenzlau, in: PB, S. 139-163 (mit einem Lageplan).

Scharrnstraße. Sie führt von der Friedrichstraße zur Straße des Friedens (ehemalige Königstraße). Sie wurde nach archäologischen Erkenntnissen „um 1250“ neu angelegt und mit Schotter befestigt. Der Name geht zurück auf die mittelalterlichen Verkaufsbuden, die das Rathaus flankierten und von den Bäckern und Fleischern genutzt wurden. Im 17. Jh. hieß diese Straße noch „Im Fleischscharren“. Um 1722 hieß sie dann „Im Theer-Haaken“ (Die Bezeichnung „Hake“ bzw. „Höker“ bedeutet soviel wie Kleinhandel. Im Theerhaake befanden sich auch die Teerbrennereien zur Herstellung der Schmierfette für die Kutschen und Wagen, die auf dem Markt verhökert bzw. verkauft wurden). 1840 wurde ein großer Teil der Scharren abgetragen, sodass nur noch der alte Straßenname an die mittelalterlichen Verkaufsbuden erinnert.

Schart, Otmar (letzter Direktor der Brauerei) – s.u. Bierbrauerei

Schartow, August Adolf Gotthilf (um 1773-1847) wurde wahrscheinlich um 1773 in Schmarsow geboren. Er wurde 1812 Archidiakon an der Prenzlauer Marienkirche. Ein Jahr später wurde er Superintendent. Von 1825 bis 1847 war er Oberpfarrer an St. Marien. Er starb am 11.11. 1847 in Prenzlau. ***Lit.:*** AMF, S. 458 und 462. Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau, Prenzlau 1893, S. 198.

Schatzfunde – s.u. Alexanderhof und Bodendenkmale

Schauprozesse – s.u. Flach und Rebenstock

Schauspielhaus (Komödienhaus). Östlich vom Warmbad (Vincent-Bad) befand sich das Prenzlauer Schauspielhaus, welches auch Komödienhaus genannt wurde. Sein Gebäude diente von 1730 bis 1777 als Reitstall und wurde dann zu einem Schauspielhaus umgebaut. 1831 ist es abgerissen und ein neues errichtet worden. Der Neubau konnte am 3.8.1832 vom Landrat von Winterfeldt mit einem Bürgerball feierlich eingeweiht werden (Der Keller wurde 2003 z.T. archäologisch untersucht und ist heute zu besichtigen.). Schon am 2.9.1832 fand hier die erste Theateraufführung statt. Es spielte damals die Fallersche Schauspielgesellschaft mit dem

Stück „Der Mann im Feuer. Oder der Bräutigam auf der Probe.“, ein Lustspiel in 3 Akten. Neben Theateraufführungen fanden hier Vortragsabende sowie Regiments- und Tanzstundenbälle statt. Seine Glanzzeit erlebte das Schauspielhaus zwischen 1832 und 1850. Ab 1852 spielte man auch im Börsenhaus (heute Stettiner Straße 5 „Turmcarré“ mit Geschäften und einer Filiale der Deutschen Bank) Theater. Das Schauspielhaus diente nun verstärkt als Turnhalle des Gymnasiums und einiger Turnvereine. Seit 1866 wurde der Gesangraum durch den *Handwerkerverein* genutzt. 1874 wurden das Regimentsbüro und von 1899 bis 1912 das Eichamt hier untergebracht. Im I. Weltkrieg wurde es als Metallabnahmestelle und Kriegsküche, später als Lager für Futtermittel und zum Teil als Wohnung genutzt. Im April 1945 wurde es zerstört. 1957 wurde in Prenzlau das „Filmtheater der Freundschaft“ übergeben, welches jedoch heute nur noch als *Kino* genutzt wird. 1960 ist in Prenzlau das erste staatliche Dorftheater der DDR gegründet worden. Bis 1990 existierte das Intime Theater im alten *Offizierskasino* in der Stettiner Straße. Der Umzug in die Grabowstraße (*Kultur arche*, heute Kommunikationszentrum der Sparkasse) erfolgte 1991. Heute finden kleinere Theateraufführungen im Kleinkunstsaal des Dominikanerklosters und in der Aula des Städtischen Gymnasiums statt (s.u. Theater).

Scheffel, Klaus, geboren am 19.12.1942 in Wittgendorf (Oberlausitz), seit 1965 als Lehrer für Mathematik, Physik und Astronomie in Prenzlau tätig, seit der Wende 1990 Gastronom in Prenzlau, Templin und Schwedt, seit 1965 Mitglied in der LDPD, seit 1990 FDP-Mitglied, 1994-2005 Stadtverordneter (hier seit 1996 Fraktionsvorsitzender der FDP) und seit 2004 Kreistagsabgeordneter.

Scheifler, Dr. war 1922-1926 Direktor am Prenzlauer Gymnasium. ***Q.:*** Rehbein, Karl: Unser altes Prenzlauer Gymnasium, in: HK 1929, S. 55.

Schenkenberger Straße, stark sanierungsbedürftige Pflasterstraße in der Siedlung. Sie zweigte bis zum Bau der sog. Hochstraße direkt von der Brüssower Straße ab. Heute führt sie von der Wittenhofer Straße in nordöstliche Richtung zur ehemaligen *Abdeckerei* und von dort weiter nach Schenkenberg. 1927 wohnten in der Schenkenberger Straße 219 Personen.

Schering, Ernst Christian Friedrich (1824-1889) wurde am 31.5.1824 als Sohn eines Handschuhmachers in Prenzlau geboren. Auf Wunsch der Eltern hatte er den Apothekerberuf erlernt, bevor er 1840 nach Berlin ging. Nach einigen Praktika in verschiedenen Apotheken Berlins begann er 1848 dort ein Pharmaziestudium, das er 1850 als Apotheker I. Klasse abschloss. 1851 erwarb er in der Chausseestraße 31 eine Apotheke, die er „Grüne Apotheke“ nannte. Auf der Pariser Weltausstellung präsentierte er neuartige Medikamente, die die Gesundheit der Patienten nicht belasten sollten. 1867 war er einer der Gründer der Deutschen Chemischen Gesellschaft. Der ebenfalls in Prenzlau geborene Apothekersohn Julius F. Holtz (1836-1911) war inzwischen ein enger Mitarbeiter Scherings geworden. Auch er hatte seine berufliche Laufbahn in Berlin begonnen, wo er kaufmännischer Direktor in der E. Schering AG wurde. Schering starb am 27.12.1889 in Berlin, wo er auf dem Jerusalem- und Neue Kirche Friedhof (Kreuzberg) bestattet wurde. ***Q.:*** Franke, Peter: Rektor a.D. Wilhelm Stahlberg: Ein Querdenker aus Prenzlau? (Vortrag in der Prenzlauer Kultur arche, 27.5.1995).

Scherpf, Christa Charlotte, Dr. med., geb. Bagemihl (1912-1995) wurde am 26.12.1912 in Prenzlau als Tochter des Bildhauers Willi Gottfried Paul Bagemihl geboren. 1932 verließ sie das Prenzlauer Oberlyzeum mit erfolgreichem Abiturabschluss, um in Berlin Humanmedizin zu studieren. Es folgten 1937 ein Staatsexamen und 1939 die Promotion. Am 2.5.1995 starb Frau Dr. Scherpf in Landsberg (s.u. Bagemihl und Bagemihl-Stiftung).

Schertz, Paul (1582-1623) wurde am 12.1.1582 in Frankfurt/Oder geboren, studierte in Wittenberg und wurde 1606 Pfarrer an St. Nikolai in Prenzlau. 1617 wurde er Pfarrer an St. Jacobi in Stettin, wo er 41-jährig am 10.12.1623 starb. ***Q.:*** AMF, S. 470.

Schievelbein, Cristoph (1523-1593). Das Geschlecht der Familie Schievelbein ist in Prenzlau

seit 1310 nachweisbar. Christoph Schievelbein ist der vierte Bürgermeister, der aus dieser Familie hervorgegangen ist. Er wurde 1548 Ratsherr und war von 1576 bis 1593 Bürgermeister, bevor er am 25.6.1593 70-jährig starb und in der Marienkirche beigesetzt wurde. Er war 17 Jahre Bürgermeister der Stadt. ***Q.:*** Schwartz, Emil: Geschichte der St. Marienkirche zu Prenzlau, Celle 1957, S. 164.

Schievelbein, Joachim (?-1490), Sohn von Titus Schievelbein, war Bürgermeister der Stadt Prenzlau.

Schievelbein, Melchior (?-1546), Sohn von Joachim Schievelbein, war von 1526 bis 1546 Bürgermeister der Stadt Prenzlau.

Schievelbein, Melchior (?-1614) war Ratskämmerer in Prenzlau. Er starb am 23.1.1614 in Prenzlau. ***Lit.:*** Bötticher, Arno: Zwölf Prenzlauer Leichenpredigten ..., in: MUMGVP Bd. 2 (1. Heft), Prenzlau 1903, S. 69ff.

Schievelbein, Titus (um 1418) war Bürgermeister der Stadt Prenzlau.

Schifffahrt. Seit dem Mittelalter wird der *Uckersee* als schiffbares Gewässer genutzt. „Stadt Prenzlau“ hieß das 1867 erbaute erste Dampfschiff, das am 25.5.1879 vom Stettiner Haff auf den Uckersee gebracht wurde. Der Transport des 17,5 Meter langen und 3,49 Meter breiten Schiffes nach Prenzlau erfolgte am 25.4.1879 per Eisenbahn. Das 15 Tonnen schwere und 120 Personen fassende Dampfschiff wurde dann vom Bahnhof bis zur Schleuse an der Sabinenkirche mit zwei Wagen und acht Pferden sowie mit Unterstützung der Soldaten des hier stationierten Regiments gebracht. Bürgermeister Mertens taufte das Schiff, das bislang „Otto“ hieß, in „Stadt Prenzlau“ um, bevor der Stapellauf am 25.5.1879 um 10.00 Uhr erfolgte. Die erste Probefahrt fand am 27.5. statt. Von nun an folgten fast täglich Fahrten nach Röpersdorf und Zollchow. 1879/80 wurde der Kanal entkratet und die Kanalbrücke umgebaut, sodass auch Fahrten in den Oberuckersee möglich wurden. Zur ersten Fahrt in den Oberuckersee, die am 11.4.1880 stattfand, hatten sich 200 Teilnehmer angemeldet. Deshalb musste Kapitän Krüger einen Torfkahn in Schlepptau nehmen, um alle Passagiere unterbringen zu können. Mit einer Musikkapelle und ausreichend Verpflegung an Bord verließ der Dampfer um 6.00 Uhr die Anlegebrücke und erreichte Schifferhof um 9.30 Uhr. Der Fahrpreis betrug damals 1 Mark. 1879 reichte der Fischermeister Deckert beim Kreisgericht Angermünde Klage ein, da die Schifffahrt die Fischerei beeinträchtigen würde. Deckert verlor den Prozess, da die Stadt Prenzlau ein Privileg besitzt, nach dem sie alle Gewässer der Uckerseen ungehindert befahren darf. Erst dem Fiskus gelang es als Besitzer des Uckersees ein Durchfahrtsverbot von der Regierung zu bewirken. Die Stadt Prenzlau ging in Berufung und nahm das Reichsgericht in Leipzig in Anspruch, das auf der Grundlage des Privilegs von 1324 zu Gunsten der Stadt entschied. Um die Durchfahrtsrechte nicht zu beeinträchtigen, dürfe der Kanal nicht durch Netze zugestellt werden. Gegen den ersten Eigentümer des Schiffes musste noch im Jahr 1880 ein Konkursverfahren eingeleitet werden. Nach einer Versteigerung wurde Fischhändler und Schiffsführer Stenger für 3620 Mark neuer Eigentümer. Die Hauptanlegestelle war jetzt am *Volksgarten*, wo der Gastwirt Schulz eine breite Anlegebrücke besaß. Im März 1890 verkaufte Stenger das Schiff für 2000 Mark nach Berlin (s.u. Uckerschwan, Uckersee). ***Q.:*** Hinrichs, Alfred: Der Dampfer „Stadt Prenzlau“, (maschinenschriftlich) o.J. Methling, Harry: Schiffahrt auf der Ucker, in: Jb.f.b.Lg. 1950. Below, J.: Als die Ucker schiffbar war ..., in: HK 1973, S. 29-33. Meyer, Günther: 700 Jahre Prenzlauer Fracht- und Fahrgastschiffe. Teil 1. In: HK 1976, S. 59-61 und 84; desgleichen Teil 2. In: HK 1977, S. 28-32. Ders.: Uckermärkische Schiffsnamen auf Flüssen und Meeren, in: MUGV Heft 10, Berlin 2001, S. 175-200.

Schildknecht, Eraßmus (1578-1652) war von 1636 bis 1652 Bürgermeister der Stadt Prenzlau. Er verstarb am 19.3.1652 und wurde in der Nikolaikirche bestattet.

Schinderkamp – s.u. Abdeckerei und Bleiche

Schirmeister, Samuel (1830-1905), Steinmetzmeister in Prenzlau, schuf u.a. den Sockel für das Grabow-Ehrenmal im Stadtpark.

Schirmer, Carl August Friedrich (1799-1858) wurde am 18.9.1799 in Berlin als Sohn eines Kaufmanns geboren. 1829 wurde er Archidiakon an St. Marien in Prenzlau, 1843-1858 Pfarrer an St. Nikolai. Er starb am 17.10.1858 in Prenzlau. ***Lit.:*** AMF, S. 462.

Schlächtergewerk. ***Lit.:*** Vogel, W.: Die Entwicklung des Schlächtergewerks in Prenzlau, in: Festschrift der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg, hrsg. von Eckart Henning und W. Vogel, Berlin (W) 1984, S. 137-159.

Schlächterstreik – s.u. 11.8.-13.8.1899 und Streikbewegung.

Schlachthof. Am 21.12.1887 beschlossen die Prenzlauer Stadtverordneten die Errichtung eines öffentlichen Schlachthauses an der Kietzstraße. Der Rohbau konnte bis zum 25.9.1889 fertiggestellt werden. Die Eröffnung des Schlachthauses erfolgte dann am 25.11. desselben Jahres. Die Kosten für die Gesamtanlage betrugen etwa 177.000 Mark. In den folgenden Jahren kamen verschiedene Erweiterungsbauten hinzu. So wurde u.a. 1911 ein modernes Kühlhaus errichtet, das eine wochenlange Frischhaltung des Fleisches ermöglichte. Die durchschnittliche Zahl der Schlachtungen in den Jahren 1926-1930 betrug jährlich: 81 Pferde, 1010 Rinder, 1673 Kälber, 7430 Schweine, 987 Schafe und 98 Ziegen (s.u. 11.8.-13.8.1899, Gewerbetätigkeit, Landwirtschaft). ***Lit.:*** Schmidt: Der städtische Schlachthof, in: Das Buch der Uckermärkischen Hauptstadt Prenzlau, Prenzlau 1931, S. 78-80.

Schlecker, Jacob (?-1616) war in der Zeit der Inquisition in Prenzlau als Notar tätig. Er starb am 22.11.1616 im 35. Jahr seines Alters (vgl. 19.9.1616). ***Q.:*** Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau 1543-1893, Prenzlau 1893, S. 55.

Schleichgasse – s.u. Hospitalstraße

Schleusenstraße. Die Schleusenstraße ist eine kurze Verbindungsstraße zwischen der Uckerpromenade und der Neustadt. Sie verläuft unmittelbar westlich des Priestergrabens (dortige Bezeichnung für die Ucker). Ursprünglich hieß diese Straße „Küterstraße“, weil es hier ein Schlachthaus (Küterei) gegeben hat.

Schlippenbach, Albert Ernst Ludwig (Graf) von (1800-1886) wurde am 26.12.1800 in Prenzlau geboren. Er studierte 1819 an der Universität in Göttingen Jura und unterhielt Kontakte zu Heinrich Heine, Albert von Chamisso sowie Wilhelm Hosäus. Bekannt wurde Schlippenbach mit seinen Liedern „Ein Heller und ein Batzen“ und „Nun leb wohl du kleine Gasse“. 1883 gab er auf Drängen seiner Freunde eine Sammlung seiner Gedichte heraus. Am 26.12.1886 verstarb er in Arendsee. ***Lit.:*** Brümer, F.: Albert Ernst Ludwig Karl Graf von Schlippenbach, in: Allgemeine Deutsche Biographie 54, S. 43-45. Lindow, M.: Albert Graf von Schlippenbach, ein Dichter aus dem Kreise Prenzlau, in: HK 1926, S. 23-25.

Schloss Prenzlau – s.u. Burgen

Schlutt, Klaus – s.u. Fußball

Schmales Handtuch – s.u. Handwerkervereinshaus

Schmandra, Heinz (1919-1993) wurde am 18.7. 1919 geboren und starb in Prenzlau am 14.10. 1993. Er war in Prenzlau als Bodendenkmalpfleger, Archivar, ehrenamtlicher Museumsleiter sowie als Mitglied der Interessengemeinschaft Denkmalpflege und des Redaktionskollegiums des Prenzlauer Heimatkalenders tätig. ***Q.:*** Nachruf von Annegret Lindow, in: HK 1994, S.104.

Schmeling, Max (1905-2005), berühmter deutscher Boxer, wurde am 28.9.1905 in Klein-Luckow (damals Kreis Prenzlau) geboren. Noch heute befindet sich an seinem Geburtshaus eine Tafel mit der Inschrift: „Geburtshaus von Max Schmeling, Weltmeister im Schwergewicht“. Schmeling, der 1930 Weltmeister wurde und 1936 den „Braunen Bomber“ Joe Louis bezwang, von dem er dann aber 1938 besiegt wurde, lebte nach 1945 als erfolgreicher Geschäftsmann in Hollenstedt, im Landkreis Harburg. 1991 wurde die Max-Schmeling-Stiftung gegründet, aus der auch jährlich Zuwendungen in die Uckermark gelangten. 1999 wurde Max Schmeling zum „Sportler des Jahrhunderts“ gewählt. ***Lit.:*** Schupp, Waldemar: Schmeling, in: Brandenburgisches Biographisches Lexikon, Hrsg. Fried-

rich Beck und Eckart Henning, Potsdam 2002, S. 350. Max Schmeling, in: HK 1932, S. 68.

Schmelzer, Karl Heinrich Theodor (1834-?) wurde am 18.4.1834 in Berlin geboren. Er war von 1869 bis 1876 Rektor des Prenzlauer Gymnasiums und 1873/74 Mitglied im Preußischen Abgeordnetenhaus und musste deshalb oftmals als Lehrer vertreten werden. 1876 ging er als Rektor nach Hamm. ***Q.:*** Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau, Prenzlau 1893, S. 283.

Schmidt, (Fabricius) Benedikt d.Ä. (1522-1586) wurde 1522 geboren. Er war zunächst Rektor der Lateinschule, seit 1549 Diakon und seit 1576 Archidiakon an St. Marien. Er starb am 2.6.1586 in Prenzlau und wurde in der Marienkirche bestattet. ***Q.:*** AMF, S. 461. Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau von 1543 bis 1893, Prenzlau 1893, S. 49 und 73.

Schmidt, Benedikt d.J. wurde in Prenzlau als Sohn des Archidiakon B. S. d.Ä. geboren. Er war zunächst Rektor, dann 1597-1600 Diakon an St. Marien. ***Q.:*** AMF, S. 466.

Schmidt, Christian (1682-1754) wurde am 15.10.1682 in Petershagen geboren, war seit 1721 Pfarrer an St. Sabinen und seit 1740 Pfarrer an St. Jacobi in Prenzlau, wo er am 6.5.1754 starb. ***Q.:*** AMF, S. 441.

Schmidt, Christian Gotthelf Michael (1789-1842) wurde am 26.9.1789 als Sohn des Bäckermeisters Christian Gotthelf S. und Christine Sophie Müller in Prenzlau geboren. Er studierte in Berlin und war 1822 Hilfslehrer am Gymnasium in Prenzlau, wurde 1827 Archidiakon an St. Marien und war von 1829 bis 1842 Pfarrer an St. Nikolai. Er war verheiratet mit Adelheid Rosalie von Raven, Tochter des Ritterschaftssekretärs Heinrich Gottlieb von Raven und starb am 22.4. 1842 in Prenzlau. ***Q.:*** AMF, S. 462.

Schmidt, Johannes (1843-1901) wurde am 29.7. 1843 in Prenzlau geboren. Bekannt wurde er als Professor für indogermanische Sprachen an den Universitäten Bonn, Graz und ab 1876 Berlin und Mitglied der preußischen Akademie der Wissenschaften. Er gilt als Vertreter der „Wellentheorie“ in der vergleichenden Sprachforschung. Am 4.7.1901 verstarb er in Berlin. ***Lit.:*** Zimmer, H.: Johannes Schmidt, in: Biographisches Jahrbuch 6, S. 247-252. Johannes Schmidt. (Kunzendorf, Söhne, S. 123) – zitiert nach Schreckenbach S. 383.

Schmidt, Ludwig (1831-?), Schriftsteller, wurde am 22.12.1831 in Prenzlau geboren. Von ihm stammen u.a. geistliche und Kinderlieder. Er war viele Jahre im Buchhandel tätig. Ab 1870 leitete er als Direktor die Handelsschule in Oschatz, ab 1878 in Leisnig.

Schmidt, Ludwig Wilhelm – s.u. Deutsch-Reformierte Gemeinde

Schneider, Heinrich, Dr. wurde am 7.1.1934 in Schlackenwerth, Kreis Karlsbad, geboren. Seit 1952 war er Angehöriger der Kasernierten Volkspolizei, wo er sich zum Feldscher ausbilden ließ. 1953 folgte die Sonderreifeprüfung an der Universität Leipzig, wo er auch sein Medizinstudium begann, das er von 1955 bis 1958 in Greifswald fortsetzte. Kurz vor seinem Staatsexamen wurde Schneider, der sich weigerte in die SED einzutreten, exmatrikuliert und aus der NVA ausgeschlossen. 1959 gelang ihm die Reimmatrikulation und der Abschluss eines zivilen Staatsexamens an der Universität Greifswald, wo er 1962 promovierte. 1967 nahm er seine Tätigkeit am Prenzlauer Kreiskrankenhaus auf. Noch im selben Jahr wurde er im Alter von 33 Jahren Chefarzt der neugeschaffenen Diabetesabteilung, die noch bis 1990 im Dominikanerkloster untergebracht war. Trotz widriger Umstände gelang es Schneider, seine wissenschaftlichen Forschungen umzusetzen. Er publizierte zahlreiche Forschungsbeiträge, die u.a. in Frankreich, der Slowakei, in Tschechien und den USA erschienen. Im Herbst 1998 trat er in den Ruhestand. Am 13.5.1999 erhielt er für sein Lebenswerk die „Gebhardt-Katsch-Medaille 1999“. Zwei Jahre später wurde er mit dem „Preis der Stadt Prenzlau für Verdienste um die Stadt“ geehrt (s.u. Preisträger). ***Lit.:*** Jacobi, Heinrich: Das medizinische Wirken von Herrn Dr. Heinrich Schneider in den 31 Jahren seiner Tätigkeit in Prenzlau, in: HK 2000, S. 64-66. Seiffert, Rolf: Längste Prognosestudie der Welt in Neustrelitz durchgeführt.

Der Diabetologe Dr. med. Heinrich Schneider, in: Mecklenburg vom 7.8.2004.

Schnelle – s.u. An der Schnelle

Scholter (oder Scholfres), Elisabeth – s.u. Künicke, Johann

Schön, Alfred – s.u. Abdeckerei

Schönduwe, Willi (1903-1970) – s.u. HO

Schönherr, Oswald wurde am 27.4.1939 in Brüssow als Sohn des Pfarrers Albrecht Schönherr (später Bischof der Landeskirche Berlin-Brandenburg) geboren. Er studierte 1956-1960 in Potsdam und 1960-1965 in Naumburg. Von 1980 bis 1990 war er Pfarrer an St. Nikolai und zugleich Superintendent in Prenzlau. ***Q.:*** AMF, S. 474.

Schönholtz, Christian Stephan, wird von Bekmann 1737 als „Nebenbürgermeister" genannt.

Schönholtz, Joachim (1667-1739) wurde am 24.3.1667 in Beetz/Havelland geboren. 1704 wurde er Diakon, 1707 Archidiakon an St. Marien. 1720 wurde er zugleich Pfarrer an St. Nikolai und Pfarrer für Hindenburg. Er starb am 12.3.1739 in Prenzlau. ***Q.:*** AMF, S. 472.

Schön- und Schwarzfärber – s.u. Handwerk

Schönwerder. Das Dorf Schönwerder ist heute ein Ortsteil von Prenzlau. Mit der urkundlichen Ersterwähnung sind folgende Namen überliefert: 1263 Hermannus de Sconenwerdere, 1321 in villa Sconenwerder. Der Ort besitzt eine stattliche Feldsteinkirche aus der ersten Hälfte des 13. Jh. (Fachwerkturm aus dem Jahre 1744). EW-Zahlen: 1734: 327, 1774: 425, 1801: 466, 1817: 464, 1840: 602, 1895: 527, 1925: 481, 1939: 562, 1946: 801, 1964: 599, 1971: 496, 1977: 426, 1981: 403, 2003: 411 (s.u. Ortsteile). ***Lit.:*** Enders, Lieselott: Historisches Ortslexikon für Brandenburg, Teil VIII Uckermark, Weimar 1986, S. 888-891.

Schossbücher, sind eine wichtige Quelle für die Stadtgeschichtsschreibung. Sie enthalten die Namen der Straßen und die Zahl der in ihnen wohnenden Bürger. Für Prenzlau sind die Schossbücher ab 1567 erhalten.

Schramm, Jacob (1708-1766), wurde am 4.4. 1708 in Friedrichroda/Thüringen geboren. 1731 wurde er Kantor in Prenzlau, 1739 Diakon, von 1754 bis 1762 Archidiakon an St. Marien und 1762 Pfarrer an St. Jacobi. Am 7.7.1766 starb er in Prenzlau. ***Lit.:*** AMF, S. 448 und 462.

Schreber- und Kleingartenverein, erw. 1939.

Schreibebücher. Zu den wohl interessantesten Selbstzeugnissen der Uckermärker gehören die wenigen überlieferten Schreibebücher, die tagebuchähnliche Aufzeichnungen enthalten. ***Lit.:*** Theil, Jürgen: Aus alten Prenzlauer Schreibebüchern. Neue Quellen zur Stadtgeschichte, Teil 1, in: UH Bd. 2, S. 127-137. Ders.: Aus alten Prenzlauer Schreibebüchern. Neue Quellen zur Stadtgeschichte, Teil 2, in: MUGV Heft 5, S. 84-102. Ders.: Aus alten Prenzlauer Schreibebüchern. Neue Quellen zur Stadtgeschichte, Teil 3, in: MUGV Heft 6, S. 97-109. Theil, Jürgen und Laatsch, Andy: Aus alten Schreibebüchern. Neue Quellen zur Stadtgeschichte (Teil 4), in: MUGVP Heft 10, S. 94-121.

Schreiber, Max, Dr. (1877-1929) war von 1913 bis 1929 erster Bürgermeister in Prenzlau.

Schriftsteller – s.u. Heimatdichter und Schriftsteller

Schröder, Christian (1644-1720) wurde in Prenzlau geboren, war von 1669 bis 1681 Konrektor in Prenzlau (während des Konrektorats war er, wie auch schon seine beiden Vorgänger Martini und Kohlreiff, zugleich auch als Rektor tätig), danach Pfarrer an St. Sabinen und seit 1686 Pfarrer an St. Jacobi. Er heiratete 1673 Sophia Malchius, Tochter des Superintendenten David Malchius in Prenzlau, wo er am 18.11.1720 starb. ***Q.:*** AMF, S. 478. Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau von 1543 bis 1893, Prenzlau 1893, S. 71.

Schubart, Christian Friedrich war von 1768 bis 1770 Rektor der Lateinschule in Prenzlau.

Q.: Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau von 1543 bis 1893, Prenzlau 1893, S. 163f.

Schuhgraben, Bezeichnung für den Abschnitt des Mittelgrabens, der innerhalb der Stadtmauer floss. ***Q.:*** Bekmanns Nachlass 1747.

Schuhmacher, Hermann (Gastwirt in Prenzlau) – s.u. 3.6.1953

Schuhmacherinnung. ***Lit.:*** Hinrichs, Alfred: Kurzer geschichtlicher Überblick über das Schuhmacher-Innungshaus und die Schuhmacher-Lohmühle, Prenzlau (maschinenschriftlich) 1955.

Schuhmacherlohmühle – s.u. Mühlen

Schuhmacherinnungshaus – s.u. Handwerkerhaus

Schuhmacher-Rohstoff-Genossenschaft, erw. 1938.

Schulen – s.u. Schulwesen

Schulenburg. ***Lit.:*** Ruß, Elisabeth: Aus der Geschichte des Cafés Schulenburg, in: HK 1996, S. 91-94.

Schülerzeitung – s.u. Penner

Schultz, Petrus (um1543) war nach Süring der erste evangelische Pfarrer an St. Jacobi. ***Lit.:*** AMF, S. 445.

Schulwesen. Die ersten Bildungsstätten in Prenzlau entstanden in den Klöstern. Bis zur Einführung der Reformation (1543) lag das Schulwesen in den Händen der Kirche und der Winkelschulen (kleinere Privatschulen). Im Jahre 1336 wurden erstmals Schüler in Prenzlau erwähnt. Seit der Reformation waren in jeder Kirchengemeinde der Parochie besondere Schulen eingerichtet worden, in denen der Küster zugleich Lehrer war. Im Jahre 1811 gab es hier außer dem Lyceum (1543 als Lateinschule gegründet) 7 öffentliche Parochialschulen, eine Armenschule und 18 Winkelschulen. Nach 1827 wurde die Armenschule in eine Elementarschule umgebildet. Das Schulgeld, welches noch bis 1888 gezahlt werden musste, betrug damals zwischen 4 und 12 Groschen monatlich. Die Schullehrer hatten ein Jahreseinkommen von 130 bis 400 Taler und waren oft auf Nebeneinkünfte angewiesen. Der Unterricht an der Elementarschule fand in der Zeit von 8.00 Uhr bis 11.00 Uhr und von 13.00 Uhr bis 15.00 Uhr statt. Unterrichtet wurde in den Fächern Lesen, Schreiben, Rechnen, Zeichnen, Gesang und Religion. 1828 gab es in Prenzlau: a) 8 „Schulwärtereien“, Privatschulen für Kinder bis zum 6. Lebensjahr, die auf die Schule vorbereitet wurden, b) 2 Elementarschulen (Armenschulen) mit 240 Schülern, die Kosten für den Unterricht wurden von der Stadt getragen, c) 4 Lutherische Parochialschulen mit 4 Klassen, 4 Lehrern und 480 Schülern; eine französisch-reformierte Parochialschule mit einer Klasse, einem Lehrer und 60 Schülern; eine deutsch-reformierte Parochialschule mit einer Klasse, einem Lehrer und 65 Kindern, d) 1 Vorschule des Gymnasiums mit einer Klasse, einem Lehrer und 30 Schülern, e) 1 Töchterschule mit 4 Klassen, 6 Lehrern und 160 Schülerinnen, f) 1 israelische Bürgerschule mit 2 Klassen, 2 Lehrern und 60 Schülern, g) 1 Sonntagsschule für Lehrlinge, Gesellen und die „dienende Klasse, zur Nachhilfe im Lesen, Schreiben und Rechnen“, h) 1 Gymnasium mit 185 Schülern und 9 Lehrern. Die Gesamtzahl der Schüler betrug 1300. 1854 wurde im ehemaligen Prinzenpalais in der Klosterstraße die Stadtschule I als Zentralschule für die ehemaligen Parochialschulen eingerichtet. Das Küsteramt sollte fortan grundsätzlich vom Lehramt getrennt werden. 1872 wurde im bisherigen Gebäude der Armenschule die Knabenmittelschule eingerichtet, die sich an der Nikolaikirche befand. Aufgrund der ständig steigenden Schülerzahlen errichtete die Stadt 1884 die Neustadtschule und baute das „alte Landhaus“ in der Baustraße zum Schulhaus um. Da auch diese Erweiterungen nicht ausreichten, entstand von 1925 bis 1927 die Winterfeldtschule (heutige Pestalozzi-Schule) als sogenannte Stadtschule II. Im Jahre 1910 ist in der Stadtschule I eine Hilfsschule mit 75-80 Schülern eingerichtet worden, die 1927 in die Kreuzstraße verlegt wurde. Bei Schulausflügen wurde den bedürftigen Schülern das Fahrgeld ganz oder teilweise aus städtischen Mitteln erstattet, sie erhielten freie Lernmittel und ein Milchfrühstück.

SCHÜLERZAHLEN IN PRENZLAU 1901/1902 UND 1907/08

Schule	1901/02	1907/08	1908/09	1909/10
Gymnasial-vorschule	102	75	86	80
Höhere Mädchenschule	287	348	414	441
Knaben-Mittelschule	325	347	346	306
Stadtschule	1486	1807	1791	1627
Neustadtschule	514	417	441	436
Katholische Schule		68	66	62
Gesamt	2714	3062	3144	2952

SCHÜLERZAHLEN VON 1933 BIS 1935

Schule	1933	1934	1935
Volksschule	2485	2644	2680
Knabenmittelschule	183	181	180
Gymnasium	189	192	186
Oberlyzeum	254	235	223
Berufsschule	531	669	810
Handelsschule	53	75	99
Gesamt	3695	3996	4178

Am 1.10.1945 wurden im Kreis Prenzlau 8645 Schüler gezählt. (Für den 11.10.1945 ist eine Zahl von 13.655 überliefert. Der hohe Anstieg könnte durch die Ansiedlung der Vertriebenen entstanden sein.) Die Gesamtschülerzahl der Stadt Prenzlau betrug 1995 4141 Schüler. Im Schuljahr 2002/2003 waren es nur noch 3312 Schüler, die sich wie folgt aufgliederten: Diesterwegschule 197, Pestalozzi-Schule 274, Artur-Becker-Schule 232, Grundschule Dedelow 97, Realschule Philipp Hackert 498, Lindenschule 373, Gesamtschule C.F. Grabow 722, Städtisches Gymnasium 919. Heute gibt es in Prenzlau folgende Schulen: die Gesamtschule (Lindenschule) in der Lindenstraße, die Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe „Carl Friedrich Grabow“ in der Berliner Straße, die Grundschule II (Diesterwegschule) Am Steintor 4, die Grundschule III (Pestalozzi-Schule) in der Winterfeldtstraße 44, die Grundschule IV (ehemalige Artur-Becker-Schule) am Robert-Schulz-Ring 58, die Realschule (Philipp Hackert) am Georg-Dreke-Ring 58, die Allgemeine Förderschule in der Klosterstraße, das Städtische Gymnasium (ehemalige Puschkinschule/EOS und ehemalige Ernst-Schneller-Schule) in der Grabowstraße 2 und Friedhofstraße 47 sowie die neu errichtete „Freie Schule Prenzlau e.V.“ am Neustädter Damm 5. Im Schuljahr 2001/02 gab es im Landkreis 19.295 Schüler (davon 20,4 % Gymnasiasten). 2003 verließen 1974 Schüler des Landkreises die Schule (darunter waren 697 Abiturienten). 2004 gab es in der Uckermark 34 Grundschulen, 3 Realschulen, 10 Gesamtschulen, 5 Gymnasien, 6 Förderschulen, 1 Oberstufenzentrum und 2 Berufsschulen (s.u. Gymnasium, Historische Schulstube, Lehrerseminar, Schulen). ***Lit.:*** Rektor Müller: Das Volksschulwesen, in: Das Buch der Uckermärkischen Hauptstadt Prenzlau, Prenzlau 1931 (Reprintdruck 1994). Rector Paalzow: Über das gesamte Schulwesen von Prenzlau, Prenzlau 1828, S. 1-29. Trauer, Horst: Die Entwicklung des Schulwesens im Kreise Prenzlau, in: HK 1958, S. 46-49. Bernstein, F.: Über die Entwicklung der Pionierorganisation „Ernst Thälmann“ im Kreis Prenzlau, in: HK 1959, S. 141-145. Lemke, Hans: Das Prenzlauer Schulwesen im 19. Jh., in: HK 1960, S. 72-78. Deckert, Rolf: Von der einklassigen Schule zur Tagesschule, in: HK 1963, S. 140-145. Lemke, E.: Die Vorschulerziehung im Kreise Prenzlau, in: HK 1963, S. 53-57. Kresin, Horst: Die Überwindung des rückständigen Landschulwesens im Kreis Prenzlau im Zeitraum von 1945 bis 1949, in: HK 1969, S. 100-104 und 1970, S. 84-90. Beyer, Johannes: Von der Volksschule zur sozialistischen Bildungsstätte, in: HK 1979, S. 26-30. TB 2002.

Schulz, Gerhard war von 1970 bis 1981 Bürgermeister der Stadt Prenzlau.

Schulz, Hans-Jürgen. Tauchsportler und Ortschronist von Röpersdorf. Erforscht seit 30 Jahren die Uckerseen, entdeckte neben etlichen slawischen Fundstellen auch den Anlegesteg des Zisterzienserklosters Seehausen, wo bei mehrjährigen Unterwassergrabungen unter seiner Leitung tausende mittelalterliche Kleinfunde geborgen wurden, die heute im Prenzlauer Museum zu sehen sind. In den letzten Jahren widmete er sich besonders der jüngeren Geschichte und trug z.B. Glasflaschen aus fast allen Gaststätten und Brauereien Prenzlaus zusammen. Besucher können sich einige Funde in Röpersdorf in einer kleinen Ausstellung ansehen (s.u. Tauchsport).

Schulz, Karl (1818-1873). Der erfolgreiche Ofentür- und Eisenwarenfabrikant Karl Schulz wurde am 3.4.1818 vermutlich in Prenzlau geboren. Er wohnte in der Königstraße 144/145, wo er sein Eisenwarengeschäft begründete, das sich mit seiner Spezialfabrikation von Ofentüren zu einer überregional bedeutenden Firma entwickelte. Er beschäftigte 20 Arbeiter. Zusätzlich pofitierten die Prenzlauer Schlossermeister von seinen Aufträgen. Die von ihm hergestellten Wurststopfmaschinen waren auf dem Weltmarkt sehr begehrt. Der florierende Export ging durch die Misswirtschaft der Söhne wieder ein. Am 27.12.1873 starb Karl Schulz in Prenzlau.

Schulz, Karl-Werner – s.u. Fußball

Schulz, Otto Karl Friedrich Wilhelm (1805-nach 1890), Gesanglehrer an der Töchterschule und am Gymnasium, wurde am 25.3.1805 in Prenzlau geboren. Er war in Prenzlau als Musikdirektor und Komponist tätig. Er starb nach 1890.

Schulz, Robert (1900-1969) wurde am 28.9. 1900 in Prenzlau geboren. Seit 1926 war er Mitglied der KPD und seit 1928 politischer Leiter des Unterbezirkes der Partei in Prenzlau. Robert Schulz organisierte den Kampf proletarischer Hundertschaften des *Roten Frontkämpferbundes*. 1930 verurteilte ihn die Justiz der Weimarer Republik zu 9 Monaten Haft wegen Landfriedensbruchs. Von 1928 bis 1933 wirkte er als Stadtverordneter der KPD-Fraktion. Er war Teilnehmer an der illegalen Tagung des ZK der KPD, der sogenannten Ziegenhalskonferenz, die 1933 unter Leitung von Ernst Thälmann stattfand. Am 19.3.1933 wurde Schulz verhaftet und durch die SA vernommen. Kurzzeitig war er Häftling im KZ Papenburg-Esterwegen, aus dem er am 1.9.1934 wieder entlassen wurde. Im Juli 1944 wurde Schulz erneut inhaftiert. Er kam für mehrere Wochen in das KZ Sachsenhausen. An der *Zwangsvereinigung der KPD und SPD zur SED* in Prenzlau war er maßgeblich beteiligt. 1946 war er einer der drei Vorsitzenden der Kreisleitung der SED. Durch Repressalien versuchte er u.a., CDU-Mitglieder zum Übertritt in die SED zu bewegen. (Protokoll des Landesblockausschusses der antifaschistisch-demokratischen Parteien Brandenburgs 1945-1950, Weimar, Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger 1994, S. 72). Von Februar bis April 1946 wurde er auf Anordnung der sowjetischen Kommandantur Bürgermeister in Prenzlau, im September 1946 Stadtverordneter der SED und ab 29.11.1946 erneut Bürgermeister. Im März 1950 erfolgte seine Verhaftung im Zusammenhang mit illegalen Viehschlachtungen im Kreis Prenzlau. Später wird Schulz Offizier der Deutschen Volkspolizei. Er war in verantwortlichen Funktionen „an der siegreichen Durchführung der antifaschistisch-demokratischen und der sozialistischen Revolution“ beteiligt. Robert Schulz verstarb am 29.5.1969 in Prenzlau. Am 6.10.1972 erfolgte die feierliche Benennung des Neubauviertels am Igelpfuhl in „Robert-Schulz-Ring“. (s.u. Zwangsvereinigung von KPD und SPD zur SED). ***Lit.:*** Denkmal der Unbeugsamen. Biographien der am Ehrenmal Neubrandenburg gewürdigten Personen, hrsg. von der Bezirkskommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung bei der Bezirksleitung Neubrandenburg der SED in Zusammenarbeit mit dem Bezirkskomitee der antifaschistischen Widerstandskämpfer. Prskawetz, Dieter: Prenzlauer Straßennamen und Gedenkstätten, hrsg. von der Kommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung bei der Kreisleitung Prenzlau der SED, 1977, S. 21f. Ramesch, Karl: Genosse Robert Schulz, Prenzlau, in: Freie Erde, Prisma vom 30.12.1966. Pfeffer, Bruno: Zum 25. Jahrestag der Befreiung vom Hitlerfaschismus. Wie der eigene Sohn ... Die Geschichte der Familie Schulz aus Prenzlau und des Sergej Kondratjenko aus Kursk, in: HK 1970, S. 68-72.

Schulz, Walter – s.u. Fußball

Schulz, Werner – s.u. Partnerstädte

Schulze, Otto war 1878 Bürgermeister in Prenzlau.

Schulzenstraße (heutige Heinrich-Heine-Straße) – s.u. Straße des Friedens

Schumacher, Jörg wurde am 13.10.1955 in Rostock geboren. Er war von 1993 bis 2001 als

Geschäftsführer der Wohnungsverwaltungsgesellschaft Uecker-Randow mbH (Rollwitz) tätig. Am 4.11.2004 wählten ihn die Stadtverordneten zum neuen Geschäftsführer der *Wohnbau GmbH Prenzlau*.

Schuppen – s.u. Kurgarten

Schusterkamp – s.u. Friedenskamp

Schütz, Jacob (?-1602) wurde in Berlin-Cölln geboren. Er wurde 1589 erster Pfarrer und Inspektor an St. Marien in Prenzlau. 1594 wurde er amtsentsetzt und ein Jahr später „aus dem Pfarrhaus geworfen", bevor er 1602 in Potsdam starb. In Prenzlau stritt er erfolglos mit dem Magistrat um die *Patronatsrechte*, die inzwischen eindeutig bei der Stadt lagen. Wenn die Ratsherren seinen Gottesdienst nicht besuchten, dann schimpfte Schütz über die „gottlosen Brüder, die sich mit unordentlichen Saufen und Fressen reichlich überladen" würden. Die anderen Geistlichen der Stadt nannten Schütz öffentlich einen „Seelenmörder, gräulichen Wolf und schwarzen Teufel". Der Kurfürst gestattete dem Rat nach einer Untersuchung, dass er sich um einen anderen Pfarrer umsieht. Als Fleck am 31.8.1595 seine Probepredigt in der überfüllten *Marienkirche* hielt, ertönten gewaltige Schläge gegen eine der drei Türen. Inspektor Schütz schlug, dem Vorbild Luthers folgend, einen Zettel an die Kirchentür, auf dem er informierte, dass er „nicht ein Fuß breit weichen wolle". Acht Ratsdiener waren schließlich nötig, um Schütz mit Gewalt aus seinem Haus zu holen. ***Lit.:*** AMF, S. 455. Schmidt, Rudolf: Ein streitbarer Pfarrherr. Aus der Prenzlauer Kirchengeschichte des 16. Jh., in: Aus der Heimat, Nr. 116 vom 1.10.1912.

Schützengilde. Die Zunft- und Gildemitglieder trafen sich aus alter Tradition vor den Toren der Stadt, um mit ihren Hakenbüchsen Schießübungen durchzuführen. Die Prenzlauer Schützengilde wurde nach Ziegler am 12. Juni 1588 gegründet bzw. gestiftet (C. Frank hingegen beruft sich auf die urkundliche Ersterwähnung 1555). Seit 1688 gewährte der Kurfürst dem jeweiligen Schützenkönig einen Preis in Höhe von 50 Taler aus der Akzise-Kasse. 1699 beantragten auch Mitglieder der französischen Kolonie die Aufnahme in die Prenzlauer Schützengilde, die Anfang des 18. Jh. ihre Privilegien verlor, sodass das Freischießen bis 1743 eingestellt werden musste. Nachdem die Schützengilde für einige Jahrzehnte als aufgelöst galt, formierte sie sich um 1774 neu. Zu dieser Zeit entstand auch ein neuer Schießplatz am „Füllernbruch" bzw. „Fohlenbruch" in der Neustadt. Die jeweiligen Schützenkönige wurden fortan von den als lästig empfundenen Bürgerwachen und der Pflicht zur Verfolgung der Deserteure befreit. Ende des 18. Jh. zerfiel die Schützengilde erneut. Erst mit der Städteordnung (1808), die die Einrichtung von Schützen-Gesellschaften direkt vorschreibt, kam es 1816 zu einer erneuten Belebung der Schützengilde, der 1832 wieder 111, 1842 bereits 158 Mitglieder angehörten. Nach den drei Einigungskriegen kommt es zu einem Rückgang der Mitgliederzahl (1871 sind es nur noch 77). Unter den von Frank 1896 namentlich aufgeführten 79 „wirklichen Mitgliedern" und 7 Ehrenmitgliedern befanden sich auch Bürgermeister Mertens und Landrat von Winterfeldt. Als die Schützengilde 1841 das neue Schützenhaus einweihte, wurde auch der eigene Marsch, der vom Stadtmusikus Bertuch komponiert wurde, erstmals gespielt. Seit 1843 tragen die Mitglieder der Schützengilde eine einheitliche Uniform. Man wählte grüne Röcke und als Kopfbedeckung eine grüne Schirmmütze mit schwarzen Streifen und einer kleinen grünen Kokarde. Im Revolutionsjahr 1848 unterstützte die Schützengilde als eigene Kompanie die Bürgerwehr. 1924 benutzte die Schützengilde die zur Verfügung gestellten Militärschießstände auf dem Stettiner Platz (s.u. Exer). In der Zeit des Dritten Reiches wurden alle Schützenvereine zusammen mit allen anderen bestehenden Vereinen aufgelöst. Der letzte große Auftritt der Prenzlauer Schützenbünde fand am Sonntag nach dem 12. Juni 1938 zum 350. Stiftungsfest statt (s.u. Schützenhaus, Prenzlauer Schützenverein, Schwartz, Wilhelm). ***Lit.:*** C. Frank: Geschichte der Schützen-Gilde, Prenzlau 1896. Heese, Bernhard: Grundstücksepisoden. Schützenhaus, in: MUGVP Heft 7, S. 162.

Schützenhaus. Bereits im frühen 18. Jh. wird ein Schützenhaus in Prenzlau erwähnt, das sich vor dem Schwedter Tor in der Nähe der alten Scheunen befand. Die Schützengilde vermietete es bis

1707 an Johann Lewin Helwig und dann an den Ratsherrn und Kaufmann Christian Franke. 1731 kaufte es Ragotzky (vermutlich der Buchdrucker Christian Gottfried Ragoczy) für 67 Taler von der Stadt Prenzlau auf Abbruch. Nach erfolgten Protesten erhielt die Schützengilde den Verkaufserlös. Auf der „Generalversammlung" der Schützengilde wurde am 8. Mai 1841 beschlossen, auf den Vorschlag des Galanteriearbeiters Meißner einzugehen, der versprochen hatte, in der Schwedter Vorstadt ein neues Schützenhaus zu errichten und dieses, sowie die auf seine Kosten anzulegende Schießbahn und den Schützenplatz, die Schützengilde kostengünstig nutzen zu lassen. Der Bau konnte bis Oktober fertiggestellt werden (Zur Anlage gehörte auch schon damals eine Kegelbahn). Der Prenzlauer Bürger Holtz vermerkt dazu in seinem Schreibebuch: „1841 den 14. October am Donnerstag ward ein vor dem Schwedter Thore hierselbst in diesem Jahre von einem H.W. Meisner neu erbautes Schützenhaus durch eine herrliche Rede des derzeitigen Bürgermeister Herrn Kriminalrath Grabow feierlichst eingeweiht und mit einem Königsschießen der hiesigen Schützengilde dem Zwecke derselben übergeben." Der Vorplatz des Schützenhauses wurde seit dieser Zeit als Rummelplatz genutzt. 1855 erwarb der Gastronom Schröder das Schützenhaus, der 1868 in östlicher Richtung (in Richtung Georgenstraße) zwei Schießstände errichtete, die durch drei Erdwälle eingefasst wurden. Die sogenannte Schießstube, die sich im Eingangsbereich der neuen Anlage befand, lag nur 20 m hinter der Gaststätte. Schon damals gab es zahlreiche Beschwerden über den Schießstand. So teilte die Bahnverwaltung 1873 mit, dass beim Schießen Kugeln über den Bahndamm fliegen. Künftig musste der Scheibenanzeiger mit einer roten Fahne anzeigen, dass sich ein Zug nähert. Das Schießen wurde dann unterbrochen. 1900 ließ der Eigentümer Maaß einen dritten Schießstand zwischen den beiden alten errichten. Seit dem Ende des 19. Jh. wechselten die Eigentümer bzw. Betreiber häufiger (1882 war es Rust, von 1883 bis 1902 Maaß, von 1902 bis 1906 Hensch, von 1902 bis 1913 Familie Schuster, 1913 bis 1937 Busse). 1913 erfolgten eine Saalerweiterung und ein Bühnenbau. Das Lokal war nun für 219 Personen zugelassen. 1916 diente das Schützenhaus als Lazarett. 1919 entstand am Schießstand ein Pferdestall und ein Wagenschauer. Am 5.5.1921 wurde der Schießstand neu eröffnet. Am selben Tag meldete der Bürger Georg Sendke, dass eine Kugel aus dem Schießstand dicht an ihm vorbeiflog. Derartige Meldungen häuften sich in der Folgezeit. Die Rückwand des Schießstandes, die schon 1914 als defekt gemeldet wurde, ließ Gustav Busse 1935 durch einen Kugelfang sichern, bevor das Gebäude 1937 nach einer Zwangsversteigerung zunächst in den Besitz des Prenzlauer Bankvereins und kurze Zeit später in den der Stadt gelangte. Die Deutsche Arbeitsfront und die NSDAP wollten sich das Gebäude aneignen, um hier eine Freizeitstätte zu errichten. Die Stadt lehnt jedoch ab, da sich dieses Objekt für eine derartige Anlage nicht eigne. Otto Meißner wird 1937 neuer Pächter und 1939 auch Eigentümer des Lokals. Den Schießstand und den zur Anlage gehörenden Rummelplatz darf Meißner jedoch nicht nutzen. Beide Anlagen werden im September 1938 geschlossen. Die Familie Meißner war dann noch bis 1980 Eigentümer. Es folgten 1980 bis 1987 Familie Borchert, 1987 bis 1989 Familie Schulz und seit 1989 Familie Schäffer als neue Eigentümer. Nach der Wende erfolgte ein umfassender Umbau des Schützenhauses. Nach und nach entwickelte sich das Lokal wieder zu einem beliebten Speise- und Vergnügungslokal. Am 25.9.1996 wurde hier eine neue Bowlingbahn eröffnet. ***Lit.:*** C. Frank: Geschichte der Schützen-Gilde, Prenzlau 1896. Hinrichs, Alfred; Auszug aus der Grundakte Bd. 68 Nr. 950 (maschinenschriftlich). Heese, Bernhard: Grundstücksepisoden. Schützenhaus, in: MUGVP Heft 7, S. 159-163. Theil, Jürgen: Aus alten Prenzlauer Schreibebüchern. Neue Quellen zur Stadtgeschichte (1. Teil), in: UH Bd. 2, S. 131. Grundbuchakten der Stadt Prenzlau.

Schützenkameradschaft, gegr. am 3.12.1903.

Schutzpatronin – s.u. Maria Magdalena

Schwadke, Wilhelm (1723-1810) wurde am 30.11.1723 in Prenzlau als Sohn des Bauinspektors Martin Friedrich S. geboren. Seit 1760 war er Diakon an St. Marien und seit 1767 Pfarrer an St. Jacobi. Er starb am 28.7.1810 in Prenzlau. ***Lit.:*** AMF, S. 449.

Schwan, Christian Friedrich (1733-1815), am 12.12.1733 in Prenzlau geboren, Schriftsteller und Verleger, enger Freund Schillers. Er entdeckte Schillers literarisches Talent und wurde der erste Verleger dieses bedeutenden Dichters. Schwan verlegte u.a. Schillers Erstlingswerk „Die Räuber“ (1782), eines der bekanntesten Werke der Sturm- und Drangzeit. Mitte März 1784 erschien das Werk „Kabale und Liebe“ in der „Schwan’schen Hofbuchhandlung“ in Mannheim. Schwan starb am 29. Juni 1815 in Heidelberg und wurde auf dem Friedhof der Peterskirche beigesetzt. ***Lit.:*** Dorsch, Rudi: Christian Friedrich Schwan, Mannheim 1991. Pfeffer, Bruno: Friedrich Schwan-Freund und Verleger Schillers, in: HK 1971, S. 42-48. Müller, Karl Gerhard: Schillers Freund und Verleger Christian Friedrich Schwan, in: HK 1937, S. 94-97. Hermann, E.: Christian Frriedrich Schwan, in: ADB 33, S.176f. Christian Friedrich Schwan, in: Kunzendorf, Söhne, S. 134f.

Schwan-Apotheke (seit 1706), befand sich am Markt 469 (s.u. Apotheken).

Schwandt, Johannes August (1856-1925) wurde am 24.6.1856 in Arnswalde geboren. Er wurde 1882 Archidiakon an St. Marien und war von 1905 bis 1925 Pfarrer an St. Sabinen in Prenzlau, wo er am 29.10.1925 starb. ***Lit.:*** AMF, S. 480. HK 1927, S. 128.

Schwanenapotheke – s.u. Schwan-Apotheke, Burgfreiheit und Apotheken

Schwanenclub, erw. 1876.

Schwartz, Emil, Dr. (1880-1971), Rechtsanwalt, verdienstvoller Heimatforscher, wurde am 24. April 1880 in Prenzlau geboren und starb am 23. Oktober 1971 in Lübeck (s.u. Chronisten). ***Lit.:*** Arnim, Jochen von: Rechtsanwalt Dr. Emil Schwartz 1880-1971, in: PB 1984, S. 345-353.

Schwartz, Paul (1853-?) wurde am 22.9.1853 in Prenzlau geboren. Er wirkte in Dresden als Professor und heimatkundlicher Schriftsteller.

Schwartz, Wilhelm (1850-?), Rittergutsbesitzer, wurde am 23.1.1850 in Prenzlau geboren und ist auf dem Kuhdamm 21 groß geworden. Er ging später nach Berlin, wo er Mitglied der Schützengilde wurde, der er eine Stiftung im Wert von 30.000 Mark vermachte. Auch der Prenzlauer Schützengilde übereignete er eine Stiftung von 10.000 Mark, mit der er die „Schießkunst“ der Mitglieder fördern wollte. ***Q.:*** Schimmelpfennig: Geschichte der Schützengilde zu Prenzlau, Teil 2 (zitiert nach Hinrichs).

Schwarze Brüder, erw. 1883.

Schwarz-Kloster- und St. Georgenhospital. Das Schwarz-Kloster- und St. Georgenhospital wird 1325 erstmals urkundlich erwähnt. Dieses vor den Toren der Stadt, an der noch erhaltenen St. Georg-Kapelle, gelegene Hospital sollte Pilgern, Reisenden und Kranken als Zufluchtsort dienen. In den Zeiten der Pest kam diesem Hospital eine besondere Bedeutung zu. Seit 1737 wurde die St. Georg-Kapelle vorübergehend als Regimentslazarett genutzt, dann wieder als Hospital und zuletzt zu Wohnzwecken (s.u. Kirchen, Hospitäler).

Schwedengrund. Der sogenannte „Schwedengrund“ ist eine alte Flurbezeichnung für das Gelände von der Ecke Grabow/Schwedter Straße bis zum alten Schützenplatz an der Schwedter Straße. Dieser Grund war ursprünglich eine Lehmgrube, die später als Aschgrube genutzt wurde. Vermutlich geht die Bezeichnung „Schwedengrund“ auf die Anwesenheit der Schweden im Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) zurück.

Schwedter Straße. Sie führt von der Ecke Grabowstraße/Baustraße in südöstlicher Richtung bis zur angrenzenden Angermünder Straße. Ursprünglich stellte sie eine Verlängerung der Steinstraße dar und schloss direkt an das Steintor an. Bevor diese Straße am 7.7.1881 die Bezeichnung „Schwedter Straße“ erhielt, nannte man diesen Abschnitt „Schwedter Vorstadt“ und „Vor dem Schwedter Tor“. In der Zeit des Dritten Reiches wurde die Straße in „Hermann-Göring-Straße“ umbenannt. 1947 erhielt sie die Bezeichnung Puschkinstraße, bevor sie 1992 wieder in „Schwedter Straße“ rückbenannt wurde.

Schwerin, Ulrich-Wilhelm Graf (1902-1944) – s.u. Widerstand im Dritten Reich

Schwimmverein Prenzlau, vermutlich 1922 gegr.

Schwimmverein Welle, erw. 1925.

Sebald, Christoph Friedrich (1724-1796) wurde 1724 in Gröben geboren. Er kam 1754 nach Prenzlau, wo er 1762 bis 1795 Archidiakon an St. Marien war. Er starb am 18.5.1796 in Prenzlau. ***Lit.:*** AMF, S. 462.

Seckt, Johann Samuel (1744-1819), Ratsherr und Stadtgeschichtsschreiber, wurde am 16.11. 1744 in Prenzlau geboren, wo er am 20.1.1819 starb. Er hinterließ die erste gedruckte Chronik der Stadt (s.u. Chronisten). ***Lit.:*** Schwartz, Emil: Johann Samuel Seckt, dem Geschichtsschreiber der Stadt Prenzlau zum 200. Geburtstage, in: Uckermärkischer Kurier, 14.-18.11.1944. Ders.: Geschichte der Uckermärkischen Hauptstadt Prenzlau, Göttingen 1975, S. 14-18.

SED – s.u. Zwangsvereinigung von KPD und SPD zur SED

Sedanstraße. Die Sedanstraße war eine nördlich am Thomas-Müntzer-Platz verlaufende Straße. 1927 wohnten hier 31 Einwohner. Am 7.7.1950 wurde sie bei der Umbenennung des Stettiner Platzes (*Exer*) dem *Thomas-Müntzer-Platz* einverleibt. Sedan ist eine nordfranzösische Stadt an der Maas. Hier errangen die deutschen Truppen im Deutsch-Französischen Krieg (1870/71) einen entscheidenden Sieg.

Seebad. Das Städtische Seebad ist aus einem hier schon im 19. Jh. bestehenden Familienbad hervorgegangen. 1835 hatte Paalzow, Rektor des Prenzlauer Gymnasiums 1822 bis 1845, an den Magistrat den Antrag gerichtet, den Platz der heutigen Seebadeanstalt für den Schwimmunterricht nutzen zu können. In der Folgezeit gab es Verhandlungen mit dem Garnisonkommandeur, der ebenfalls beabsichtigte, hier eine Militärbadeanstalt zu errichten. Damals wurde angeboten, dass der Schwimmeister der Garnison sich auch gleichzeitig um die Schüler kümmern könnte. Auch gestaffelte Eintrittszeiten wurden schon verabredet, die es auch Zivilpersonen gestatten sollten, die Badeanstalt zu nutzen. Die Fertigstellung der Militärbadeanstalt hat sich dann aber noch bis 1854 verzögert. Einige Zeit später entstand hier ein Familienbad. 1892 wurde die Promenade zwischen Warmbadeanstalt und Bergstraße errichtet, so dass das Badeufer jetzt besser erreichbar war. Die nördlich des Familienbades gelegene städtische Bleiche wurde 1898 abgerissen. 1920 entstand für 356.000 Reichsmark eine Badeanstalt in einfacher Holzbauweise, die schon 1927/28 umgebaut wurde. Es handelte sich um eine u-förmige Anlage mit einer 80 m langen Gebäudeseite parallel zur Uckerpromenade und zwei rechtwinklig angeordneten 26 m langen Seitenflügeln, die in Richtung Uckersee verliefen. 1926 erhielt die Badeanstalt einen Sprungturm, der noch heute erhalten ist. 1935 zählte die Seebadeanstalt, die im „Sommerhalbjahr“ täglich von 7.00 bis 20.00 Uhr geöffnet war, etwa 32.000 Gäste. 1951 wurde mit dem Umbau des Seebades begonnen. Das Hauptgebäude wurde 1973/74 über das „Nationale Aufbauwerk der DDR“ als „Lehrlingsbau“ errichtet. Schon bald nach der Fertigstellung wurden Baumängel sichtbar, die auf den schlechten Baugrund zurückgeführt werden können. Der letzte größere Umbau erfolgte in den Jahren 1982 bis 1984. Im November 2004 wurden die maroden Gebäude abgetragen, bevor 2004/05 für 800.000 Euro (zu 80 Prozent gefördert über das Programm „Zukunft im Stadtteil“) ein neues Seebad-Gebäude errichtet werden konnte. Die Planungen dazu hatte das Prenzlauer Architekturbüro „Planquadrat“ übernommen. Zum Inventar des Seebades gehörten in den 90er Jahren 25 Strandkörbe, eine Wasserrutsche, ein Sprungturm (1 m, 3 m, 6 m), ein neu angelegter Abenteuerspielplatz, eine Streetballanlage, Tischtennisplatten sowie drei Volleyballplätze (s.u. Volksbadeanstalt, Elisabethbad).

Seefeldt, Karl-Hermann, Dr. med. (geb. 1937). Bekannter Prenzlauer Kinderarzt, Chefarzt der Kinderabteilung am Krankenhaus Prenzlau von 1980 bis 2002. Kreisvorsitzender des DRK im Kreis Prenzlau (später Kreis Uckermark), langjähriger Abgeordneter im Stadtparlament als SPD-Mitglied.

Seelübbe. Das Dorf Seelübbe ist heute ein Ortsteil von Prenzlau. Die Namen der urkundlichen Ersterwähnung sind: 1262 Seelube, 1319 in vil-

la Selubbe, 1375 Selibbe, 1434 Serlibbe, 1472 Sellube, 1488 to Selebe, 1498 zu Seloiv. Seelübbe hat eine Feldsteinkirche aus dem 13. Jh., die im 18. Jh. und 19. Jh. stark verändert wurde. EW-Zahlen: 1735: 168, 1774: 194, 1801: 236, 1817: 193, 1840: 308, 1895: 305, 1925: 377, 1939: 348, 1946: 460, 1964: 311, 1971: 281, 1977: 228, 1981: 211, 2003: 194 (s.u. Ortsteile). ***Lit.:*** Enders, Lieselott: Historisches Ortslexikon für Brandenburg, Teil VIII Uckermark, Weimar 1986, S. 915-919.

Seen. Die Uckermark gehört mit ihren etwa 400 Seen zu den wasserreichsten Regionen Deutschlands. Die Seen zeichnen sich durch eine überwiegend gute und sehr gute Wasserqualität aus, die zahlreiche Touristen anzieht (s.u. Uckersee).

Seeweg. Der Seeweg ist die Verbindungsstraße zwischen Friedhofstraße und Uckerpromenade. Ihren amtlichen Namen „Seeweg“ erhielt die Straße am 7.7.1881. Der Seeweg führte damals zur sogenannten „Pferdeschwämme“ und zur Militärbadeanstalt, die seit 1854 bestand. Die Chaussierung des oberen Teils des Seeweges, der an die Friedhofstraße anschließt, erfolgte 1930. Im Frühjahr 1982 wurden der Seeweg und der Levetzowweg mit Betonplatten befestigt.

Segarus de Buck (Buch) / Berthekow – wird 1282 als Bürgermeister der Stadt Prenzlau erwähnt.

Segelclub Rot-Weiß Prenzlau e.V. Der Segelclub Rot-Weiß Prenzlau e.V. gehört zu den ältesten Wassersportvereinen Deutschlands. Er hat seinen Sitz am Nordostufer des Unteruckersees auf dem Gelände der ehemaligen Militärbadeanstalt.

Seglerheim – s.u. Verein Prenzlauer Segler

Seidel, Pfarrer. Pfarrer Seidel wurde 1953 mit der Betreuung der reformierten Kirchen in Prenzlau und Gramzow beauftragt.

Seiler, Rolf H. (1919-1996) wurde am 16.2. 1919 in Halle/Saale geboren. Er war Pädagoge und Hackertforscher. Seine Forschungsergebnisse hinterließ er dem Prenzlauer Museum. In den 70er Jahren fungierte er für den Kulturbund der DDR als Vorsitzender der Kreisleitung Prenzlau. Seiler verstarb am 11.5.1996 in Waren an der Müritz (s.u. Preisträger). ***Lit.:*** Seiler, Rolf H.: Zum Geleit, in: HK 1973, S. 10f. Lindow, Annegret: Zum Tode von Rolf H. Seiler, in: HK 1997, S. 61f. Pretzsch, Lutz: Uckermärkische Forschungen, in: Das Magazin, Heft 4, April 1987, S. 36-38.

Selbsthilfebund der Körperbehinderten, erw. 1925.

Sellheim, Karl (1830-1916). Karl Sellheim war Lehrer und Mitbegründer des Pestalozzi-Vereins, in dem er 25 Jahre als Vereinsvorsitzender wirkte. Er schuf die Pestalozzi-Buchhandlung. Karl Sellheim wurde am 28.9.1830 in Seehausen geboren und verstarb am 7.12.1916 in Eberswalde.

Seminaristen – s.u. Kriegerdenkmal der gefallenen Seminaristen (1914-1918) und Lehrerseminar

Semrau, Harry – s.u. Kirchen (hier unter Kath. Kirche)

Sendke, Richard (1855-1934) wurde am 1.3. 1855 als 6. Sohn des Lehrers Wilhelm Sendke in Bagemühl geboren. Er besuchte die Präparandenanstalt in Brüssow und wurde 1877 als Lehrer in Bagemühl angestellt. Die Jahre des Ruhestandes verlebte Sendke in Prenzlau, wo er am 28.6.1934 starb. R. Sendke beschäftigte sich mit der Erforschung der Tier- und Pflanzenwelt, der Sitten und Gebräuche und anderer geschichtlicher Themen. Bei A. Mieck in Prenzlau erschienen folgende Veröffentlichungen: „Uckermärkisches Volkstum und lebendes Altertum“ und „Der praktische Tabakbauer“. Ferner wirkte er an den Schriften des Uckermärkischen Museums- und Geschichtsvereins und am Prenzlauer Heimatkalender mit. (s.u. Heimatdichter und Schriftsteller aus Prenzlau und der Uckermark)

Senstius, Friedrich Adolf (1805-1867) wurde am 18.3.1805 in Berlin geboren. Er wurde 1843 Archidiakon an St. Marien und starb am 19.11. 1867 in Spandau. ***Q.:*** AMF, S. 463.

Seuchen – s.u. Pest

Seufzerallee

Seufzerallee ist eine Promenade an der Bullenwiese. Sie folgt dem Verlauf des Mühlenstroms und führt entlang der Palisaden, die 1806 verschwanden, zur Binnen-Mühle. 1839 wurde die Promenade aufgeschüttet. Zur Bullenwiese hin wurde zur Abgrenzung eine Hecke gepflanzt.

Shotokan – Karate Dojo Prenzlau e.V. wurde 1990 in Prenzlau gegründet.

Siebenjähriger Krieg (1756-1763). Der 3. Schlesische Krieg, der auch als der Siebenjährige Krieg in die Geschichte eingegangen ist, brachte für Prenzlau viel Leid und Elend. Am 2. Oktober 1757 erschienen die Schweden hier und verursachten durch Einquartierungen, Fouragierungen und Kontributionen der Stadt einen Schaden von etwa 14.800 Taler (Der Gesamtschaden der Uckermark betrug in diesem Jahr 124.000 Taler). Nach ihrem Abzug am 3. Dezember folgten bald preußische Soldaten, darunter viele Verwundete und Kranke, die sich hier in das Winterquartier begaben. In der Neustadt wurde ein Lazarett eingerichtet. Im August 1758 näherte sich von Schwedt her ein russisches Kosakenkommando, welches die Bevölkerung in Angst und Schrecken versetzte. Es forderte von der Bürgerschaft die Anlieferung von Futtermitteln nach Schwedt. Anfang September traf hier die schwedische Armee mit rund 20.000 Mann ein. Sie errichteten ihr Feldlager zwischen der Stadt und den Dörfern Klinkow, Ellingen und Dedelow und begannen am 11. September ihren Vormarsch auf Berlin, den sie bei Fehrbellin jedoch abbrechen mussten. Nachdem die Generäle von Wedell und von Manteuffel ihren Nachschub an Brennholz unterbrochen hatten, kamen die Schweden erneut, um einen Teil der hölzernen Palisaden, Gartenzäune, Bauholz und sogar einen Pfahl mit einem Rade vom Hochgericht zu holen. Als die Schweden am 21. November abrückten, hinterließen sie einen Schaden, der auf über 49.000 Taler berechnet wurde. Am 6. September 1760 erfolgte ein erneuter Angriff der Schweden, die mit der Beschießung der Stadt drohten. Sie drangen am Neustädtischen Tor durch die Palisaden, überwältigten den Posten und gelangten auf den Marktplatz. Die preußische Besatzung hatte sich unter stetem Feuern zum Steintor zurückgezogen. Ein Schlächterbursche, der aus Neugier das Gefecht verfolgen wollte, starb bei den Straßenkämpfen. Zur Abwendung der Plünderung musste die Bürgerschaft 100 Schafe liefern. Der schwedische Generalissimus von Lantingshausen nahm nunmehr in Prenzlau sein Hauptquartier. Erst am 4. Oktober 1760 wurde er von den preußischen Truppen zum Abzug gezwungen. Der materielle Gesamtschaden, der der Bürgerschaft in vier Kriegsjahren entstanden war, wird auf 137.000 Taler beziffert. ***Lit.:*** Karg, Otto: Der Siebenjährige Krieg in der Uckermark, in: HK 1979, S. 48-52. Dobbert, E.: Geschichte der Uckermärkischen Hauptstadt Prenzlau, Prenzlau 1914. Lippert, Werner: Der Siebenjährige Krieg im Uckerlande, in: HK 1932, S. 74-81.

Siedlung, nordöstlich der Stadt gelegenes Wohngebiet mit Eigenheimen, die überwiegend bereits in den 20er und 30er Jahren des vergangenen Jh. (z.T. als sog. Kriegsopfersiedlung) entstanden. 1927 wohnten hier bereits 322 Einwohner der Stadt.

Siegel – s.u. Stadtsiegel

Sielmann, Heinz Eberhard, 1954 aus Lübeck nach Prenzlau übergesiedelt, machte sich in der Uckermark einen Namen als Tischtennistrainer. Für seine erfolgreiche Arbeit und seine Verdienste im Bereich Sport erhielt er 1993 den Stadtpreis und 1999 das „Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland“. Sielmann übernahm 1955 die Sektion Tischtennis in der Sportgemeinschaft „Lokomotive Prenzlau“. Die ihm anvertrauten Schützlinge erkämpften sich insgesamt 252 DDR-Meistertitel (s.u. Preisträger). ***Lit.:*** Heinz Eberhard (Sielmann): Martin. Eine Familiengeschichte, Buchholz in der Nordheide 2003.

Simon, Kurt (1922-1993) wurde am 1.2.1922 in Essen geboren und starb am 3.7.1993 in Prenzlau. Hier wirkte er u.a. im Redaktionskollegium des Prenzlauer Heimatkalenders mit. ***Q.:*** Nachruf von Ingrid Brun im HK 1994, S. 59.

Skala, Bezeichnung für das Kino in der Vincentstraße (1928/30).

Slawen (auch Wenden genannt) besiedeln seit dem 8. Jh. das Gebiet der Elbe (s.u. Ukranen).

Slowik, Karl-Heinz, Dr. med. (1922-1999). Medizinalrat, bekannter Prenzlauer Internist, 1960-1986 Chefarzt der Inneren Abteilung im Kreiskrankenhaus Prenzlau.

Slowik, Rosemarie, Dr. med. (geb. 1929). Sanitätsrat, bekannte Kinderärztin, später Fachärztin für Blutspende- und Transfusionswesen. Leiterin der Gebietsspendezentrale am Kreiskrankenhaus Prenzlau von 1965 bis 1989, Verfechterin der unentgeltlichen DRK-Blutspende.

Solarmanufaktur (S.M.D. Solarmanufaktur Deutschland GmbH & Co.KG). Die Prenzlauer Solarmanufaktur konnte am 26.7.2002 nach etwa achtmonatiger Bauzeit (am 6.12.2001 erfolgte der erste symbolische Spatenstich) ihre Produktion aufnehmen. Firmengründer und Investor Marius Eriksen, der mit seinem wirtschaftlichen Engagement für die Schaffung neuer Arbeitsplätze sorgte, wurde im Oktober 2002 mit dem Preis für besondere Verdienste um die Stadt Prenzlau ausgezeichnet. Das Unternehmen konnte 2003 über 80.000 und 2004 bereits 140.000 Bauelemente herstellen. Der Absatz der Solaranlagen wird zu etwa 95 Prozent in der Bundesrepublik realisiert. Im September 2004 wurde mit dem Bau eines zweiten Betriebsteils in Prenzlau begonnen. Er schließt unmittelbar an das alte Firmengelände an und wird etwa 40 neue Arbeitsplätze bieten. Damit würde sich die Zahl der Mitarbeiter auf etwa 190 erhöhen. ***Lit.:*** Hilpert, Anett: Die jüngste Solarmanufaktur Deutschlands in Prenzlau, in: HK 2003, S. 119.

Soldatenbund, erw. 1938.

Soldatengräber. Auf dem Prenzlauer Stadtfriedhof befinden sich auch Gräber von Kriegsgefangenen und Soldaten. So liegt auf Feld III, Nr. 9 die **italienische Grabanlage** zur Erinnerung an Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter. Zwei helle Gedenktafeln mit Inschriften, christlichen Symbolen und den Jahreszahlen 1943-1945 wurden hier aufgestellt. Nach der Exhumierung 1993 wurden durch Vertreter der italienischen Armee 40 Särge mit Gebeinen der Toten in das Heimatland Italien überführt. Auf Feld III, Nr. 15 befindet sich die **Grabanlage des Deutschen Soldatenfriedhofes des Zweiten Weltkrieges**. Auf einer mit Fichten bepflanzten Rasenfläche ruhen 104 deutsche und eine unbekannte Zahl Soldaten aus Flandern. Auf Feld II, Nr. 2 befindet sich die **Grabanlage der Opfer des NS-Staates**. Es ist die Ruhestätte von etwa 40 desertierten deutschen Soldaten, die im Frühjahr 1945 in Prenzlau zum Tode verurteilt und in der Sandgrube am Sternhagener Weg erschossen wurden. Hieran erinnert ein schwarzer Marmor-Obelisk mit folgender Inschrift: „Den Opfern des faschistischen Krieges gewidmet“. Auf Feld II, Nr. 10 befindet sich die **Grabanlage des polnischen Soldatenfriedhofes des Zweiten Weltkrieges**. Hier ruhen Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter, die in einem Lager in Prenzlau starben. Die Anlage besteht aus 16 Gräbern, die durch liegende Steinplatten mit Namensschildern und 16 unterschiedlich große Steinkreuze kenntlich gemacht sind. Am Ende des Hauptweges befindet sich das ***Kriegerdenkmal für die Opfer des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71***. Auf Feld III, Nr. 8 befindet sich die **Grabstätte von *Friedrich Eich*** (1785-1874) – zitiert nach: Rammoser, Hans: Friedhof, in: Zeitspuren. Spaziergänge durch Prenzlau. Militärgeschichte, Prenzlau 2001.

Söldener, August war von 1716 bis 1724 Bürgermeister der Stadt Prenzlau. Bekmann führt ihn 1737 zugleich als Postmeister und als „Nebenbürgermeister“ auf.

Sowjetisches Ehrenmal. 1945 wurden auf dem Soldatenfriedhof im Stadtpark 66 und auf einem zweiten Friedhof in der Umgebung der Artilleriekaserne am Röpersdorfer Weg 230 Rotarmisten bestattet. Ein erstes sowjetisches Ehrenmal ist am 2.5.1948 im Stadtpark eingeweiht worden. Es bestand aus einer massiven Mauer, an der drei Bronzetafeln mit den Namen von 206 sowjetischen Soldaten und Offizieren befestigt waren, die bei Kampfhandlungen im Kreisgebiet gefallen sind. Mit den später erfolgten Umbettungen weiterer Rotarmisten erhöhte sich die Zahl der hier beigesetzten Soldaten auf 354. 1965 schrieb die Stadt Prenzlau einen Ideenwettbewerb zur Neugestaltung des Denkmals aus. Am 7. November 1966, am 49. Jahrestag der Oktoberrevolution, wurde das neue Denkmal feierlich einge-

weiht. Die den Soldatenfriedhof eingrenzende Mauer ersetzte man 1984 durch einen Metallzaun.

SPD – Sozialdemokratische Partei Deutschland – s.u. Zwangsvereinigung

Sozialdemokratischer Wahlverein, erw. 1916.

Sozialhilfeempfänger – s.u. Arbeitsmarkt

SED – Sozialistische Einheitspartei Deutschland – s.u. Arbeiterbewegung, Zwangsvereinigung. ***Lit.:*** Schliefke, G.: Brüder in eins nun die Hände. Zwanzig Jahre SED, in: HK 1967, S. 138-145.

Sozialstruktur (um 1900). 1902 wurden in Prenzlau 104 männliche und 444 weibliche Personen als Dienstboten polizeilich neu angemeldet. Fast genauso hoch war jedoch auch die Zahl der Abmeldungen. So quittierten 108 männliche und 414 weibliche Dienstboten ihre Stellung. 328 Gesindedienstbücher sind im laufenden Jahr ausgefertigt worden. Die Einwohnerschaft wurde zur steuerlichen Veranlagung in drei große Steuerklassen geteilt. Von den 20.675 Einwohnern wurden 8810 Personen in der Steuerliste erfasst, von denen 3652 Personen ein Einkommen von weniger als 420 Mark oder überhaupt kein Einkommen hatten. Letztere wurden steuerlich nicht veranlagt.

Steuerklasse	Jahreseinkommen	Personenanzahl
1. Steuerklasse	420 - 900	3227
2. Steuerklasse	900 - 3000	1526
3. Steuerklasse	3000 - 48000	405

Von den in den Steuerlisten des Jahres 1908 namentlich erfassten 9459 Personen hatten 3509 ein Einkommen von weniger als 420 Mark oder überhaupt kein Einkommen.

Sparkasse. Die „Sparkasse des Kreises Prenzlau“ wurde im Jahre 1842 gegründet. Es folgte am 1.5.1888 die Gründung der „Sparkasse der Stadt Prenzlau“. 1994 schlossen sich die Kreis- und Stadtsparkasse Prenzlau, die Sparkasse des Kreises Templin sowie die Kreissparkasse Angermünde zur Sparkasse Uckermark (Bilanzsumme in 2003: rund 8,2 Millionen Euro) zusammen. Die Hauptstelle befindet sich in Prenzlau; im Landkreis gibt es 2004 16 Geschäftsstellen, viele davon in kleineren Gemeinden. Etwa 260 Mitarbeiter stellen die flächendeckende Versorgung mit Bankdienstleistungen sicher. Damit ist die Sparkasse Uckermark auch einer der größten Arbeitgeber in der Region. ***Lit.:*** Tolle: Die Sparkasse der Stadt Prenzlau, in: Das Buch der Uckermärkischen Hauptstadt Prenzlau, Prenzlau 1931, S. 86. Sparkasse des Prenzlauer Kreises. Der Regierungsbezirk Potsdam, Berlin 1931, S. 234. Schwerin, E.: Hundert Jahre Sparkasse des Prenzlauer Kreises. 1.7.1842-1.7.1942, in: HK 1942, S. 87-89.

Spektakelverein – s.u. Historienspektakel

Spießgesellen – s.u. Uckermärkische Spießgesellen

Spirituosen-Firma – s.u. Buntebarth, Friedrich

Sport-Anglerverein, erw. 1938.

Sportklub Preußen, gegr. 1911.

Sportklub Victoria, gegr. 1926.

Spring, stark eisenhaltige Quelle vor dem Stettiner Tor am Berliner Hof. Hinrichs berichtet, dass die Quelle 1961 noch aktiv war (s.u. Quellen).

Springweg – s.u. Stettiner Straße

Sprung, Werner (1903-?) wurde am 10.8.1903 in Prenzlau geboren. Er war Organist, Musiklehrer und Komponist von Liedern, Klavierstücken, Streichquartetten usw.

Staatliches Dorftheater Prenzlau – s.u. Theater

Stachelhaus. ***Lit.:*** Meinke, Doris: Familie Stachelhaus, in: HK 1996, S. 104-107.

„Stadt Prenzlau“ hieß das 1867 erbaute erste Dampfschiff, das am 25.5.1879 vom Stettiner Haff auf den Uckersee gebracht wurde (s.u. Schifffahrt).

Stadtansichten – s.u. Ansichten Prenzlaus

Stadtarchiv. Das Prenzlauer Stadtarchiv verfügt über einen großen Fundus an regionalgeschichtlicher Literatur und zeitgenössischer Quellen. So gehören zum Bestand (Stand 2003) u.a. 60 lfm Zeitungen, Zeitschriften (1960 beginnend), 437 lfm Akten aus dem historischen Archiv (älteste Akte von 1730), 8,25 lfm Gesetz- und Amtsblätter, ein Bildarchiv mit etwa 8000 Fotos und 85 Videos. Im Sommer 2004 wurden die wertvollen Akten (37 lfm Akten aus dem 16.-20. Jahrhundert), die nach der kriegsbedingten Auslagerung (1945) im Brandenburgischen Landeshauptarchiv lagerten, wieder nach Prenzlau gebracht. Darunter befand sich auch die Gründungsurkunde der Stadt aus dem Jahre 1234. Im Bestand befinden sich weiterhin 1120 Karten (s.u. Archivalien). ***Lit.:*** Schoenicke, Bärbel: Odyssee und Rückkehr des Kulturschatzes der Stadt Prenzlau, in: HK 2005, S. 86-89.

Stadtarmenhaus. Das Prenzlauer Stadtarmenhaus wurde 1828 im Dominikanerkloster eingerichtet. 1891 betrugen die Ausgaben für das Stadtarmenhaus 20.327 Mark. 1930 zählte man im Armenhaus 50 Insassen, die durch 10 Frauen betreut wurden. ***Lit.:*** Das Armenwesen der Stadt Prenzlau vom Mittelalter bis 1933. Schülerarbeiten zur Regionalgeschichte (Heft 1), Prenzlau 2. Auflage 1999, S. 45-51.

Stadtbefestigung – s.u. Stadtmauer, Tore, Wallanlagen, Wiekhäuser

Städtebau – s.u. Stadtentwicklung

Städtebünde. Die uckermärkischen Städte schlossen im Mittelalter mehrere Städtebünde, um sich gegen das zunehmende Fehdewesen und Raubrittertum sowie die Wegelagerei zu schützen. Im Januar 1348 vereinbarten die Städte Prenzlau, Pasewalk, Angermünde und Templin einen Beistandsvertrag. Ein Jahr später verbündeten sich 35 zu Waldemar haltende Städte der Kurmark, darunter Prenzlau, Pasewalk, Angermünde, Templin, Zehdenick, Liebenwalde und Schwedt. Nach dem Tode Kaiser Karl IV. verbündeten sich Prenzlau, Templin und Strasburg mit den pommerschen Städten Stralsund, Stettin und Pasewalk zur gegenseitigen Hilfe und Dingfestmachung der Verbrecher und ihrer Helfershelfer.

Stadtentwicklung – s.u. Wohnungsbau. ***Lit.:*** Brack, Wolfgang: Die städtebauliche Entwicklung der Stadt Prenzlau, in: Das Buch der Uckermärkischen Hauptstadt Prenzlau, Prenzlau 1931. Siedler, Ed. Jobst: Märkischer Städtebau im Mittelalter. Berlin 1914, S. 44f. Marschall, René und Lenz, Karl: Der Aufbau kriegszerstörter Stadtkerne in Ostbrandenburg am Beispiel von Prenzlau/Uckermark, in: MUGV Heft 9, Berlin 2000, S. 191-207. Hätte man Professor Scharoun wegen der Umbauung der Marienkirche fragen sollen?, in: UH Bd. 1, S. 193-196. Wieland, Frank: Die städtebauliche Entwicklung der südlichen Innenstadt Prenzlaus um den „Sternberg“ seit der Anlegung der Stadt im 13. Jahrhundert, in: MUGV Heft 3, Prenzlau 1994, S. 50ff.

Städteordnungen (Statuten) regelten das kommunale und bürgerliche Leben in den Städten im Mittelalter und der Neuzeit. Durch die vom Landesherrn erlassenen Statuten, die auf Bürgergehorsam gegenüber dem Stadtherrn aufbauten, sollten die Städte einen Teil ihrer Autonomie verlieren. Die Städteordnungen enthielten u.a. Vorschriften für die Durchführung verschiedener Feste und Feiern sowie für die Einhaltung der Sonn- und Festtage. Ferner verpflichtete sie die Bürger, keine Bauern in der Stadt aufzunehmen, die ihren Hof unbewehrt, unbesetzt und ohne Wissen ihres Herrn verlassen hatten. Die erste Stadtordnung Prenzlaus erließ der brandenburgische Kurfürst Friedrich II. im Jahre 1465. Weitere Städteordnungen sind aus den Jahren 1515, 1577 und 1877 bekannt (s.u. Stadtverwaltung). ***Lit.:*** Tegge, Hans: Aus der Prenzlauischen Städteordnung von 1877, in: HK 1969, S. 134f.

Städtepartnerschaften – s.u. Partnerstädte

Stadtfahne. Die Flagge ist in den Farben rot (ein Fünftel), weiß (drei Fünftel) und rot (ein Fünftel) gehalten. In der Mitte befindet sich das Prenzlauer Wappen.

Stadtforst. Der Prenzlauer Stadtforst setzte sich aus den drei Teilstücken Hindenburg (heute Lindenhagen), Buchholz und den Ratsbergen zusammen. Die Gesamtfläche betrug 6313 Morgen. Im Jahre 1465 erwarb die Stadt vom

Kurfürsten Friedrich II. den Hindenburger Forst. 1507 kaufte sie für 50 Gulden vom Prenzlauer Bürger Klinkbeil den Buchholzer Forst mit dem Rittergut Buchholz. Die Ratsberge hatte der Magistrat bereits im Jahre 1434 erwerben können. Der Forstbetrieb bildete für Prenzlau eine große und sichere Einnahmequelle. Im Jahre 1914 hat der Reinertrag über 55.000 Mark betragen. Schon 1874 wurde eine Villa, welche dem jeweiligen Pächter der Jagd zur Verfügung gestellt wurde, errichtet. Der Wildbestand in den städtischen Forsten war gering. Zu den Liegenschaften der Stadt gehörten das Forsthaus und die Gaststätte in der „Kleinen Heide“ (heute in Privatbesitz). Die Stadt Prenzlau erwirtschaftete im Jahr 2002 von ihren ca. 1500 ha Waldfläche 170.000 Euro aus dem Holzverkauf (s.u. Wald). ***Lit.:*** Der Prenzlauer Stadtforst, in: Der Uckermärker, ein Heimatblatt. Sonntagsbeilage zur Prenzlauer Zeitung und Kreisblatt vom 8.11.1925. TB (2002).

Stadtgründung – s.u. Barnim I.

Stadthaushalt – s.u. Haushalt

Stadthof. Der Stadthof lag nach Bekmann im 18. Jh. in der „Mauergasse“ am Blindower Tor. Davor sollen sich an diesem Ort die Ratsziegelei- und Kalkscheune sowie weitere Scheunen befunden haben, die 1593 abbrannten. Letzteres lässt den Schluss zu, dass sich der Stadthof außerhalb der Stadtmauer befunden haben muss. Zum Stadthof, der nach 1593 neu errichtet wurde, gehörten auch Wohnungen für den Marktmeister und die beiden Wagenknechte sowie 7,5 Hufen Land, die aber in der Zeit des 30-jährigen Krieges verpfändet werden mussten. Mitte des 18. Jh. standen die Wohnungen leer. Lediglich die Kämmereiwagen, Heu und Stroh für die Stadtpferde sowie Baumaterialien lagerten noch hier. ***Q.:*** Nachlass Bekmann 1743.

Stadtinformation. Die Stadtinformation wurde nach der Neubebauung des Marktberges 1986/87 in unmittelbarer Nähe der Marienkirche eingerichtet. Im Zuge der Sanierung des Dominikanerklosters wurde diese Einrichtung an den Stadtrand verdrängt, bevor es erneut ermöglicht wurde, sie wieder in das Stadtzentrum zu verlegen. Zur Zeit befindet sich die Prenzlauer Stadtinformation im Seitenflügel des „Hotel Uckermark“, also unmittelbar am Marktplatz.

Stadtmauer. Im Jahre 1287 erhielt Prenzlau vom brandenburgischen Markgrafen das Privileg, sich mit einer steinernen Mauer zu umgeben. Mit großer Wahrscheinlichkeit kann jedoch davon ausgegangen werden, dass auch schon vorher gewisse Fortifikationsanlagen, eventuell ein Palisadenzaun mit hölzernen Toren, bestanden. Der im 13. Jh. begonnene Mauerring und die Untergeschosse der Türme (des Stein-, des Blindower und des Kuhtores) wurden aus Granitfindlingen errichtet. Im 14. Jh. setzte eine umfangreiche Bautätigkeit ein. Die Wehrbauten wurden vermehrt und verstärkt, die Stadtmauer und die zum Teil neu eingefügten Wiekhäuser erhöht. Die Befestigungswerke, die der Stadt in ihrem Kranze von Mauern und Türmen mit Zinnen und Spitzen ihr typisches mittelalterliches Gepräge gaben, erreichten eine Länge von 2,6 km. Die Stadtmauer, die mit Klosterformatsteinen (etwa 29x14x9 cm) auf ca. 8 bis 9 m erhöht wurde, besaß keinen Wehrgang und keine Zinnen. Die Verteidigung der Stadt wurde ausschließlich von den stadtseitig offenen Wiekhäusern geführt. Sie hatten drei Stockwerke, einen rechteckigen Grundriss und ragten feldseitig etwa 1 bis 2 m heraus. Begehbar waren sie über eine innerhalb der Mauer liegende Steintreppe bzw. über Leitern. In den beiden oberen Stockwerken wurden je drei schmale Schlitzfenster (Schießscharten) eingefügt. Als Dachabschlüsse dienten Walm- und Pultdächer. Letztere wurden durch gestaffelte Zinnen, die noch heute im nördlichen Teilstück sichtbar sind, flankiert. Die Nordseite der Stadtmauer (vom Durchbruch bis zum Blindower Torturm) gehört heute zum am besten erhaltenen Teil. Im 18. Jh. begann man damit, die Stadtmauer von innen mit kleinen Wohnhäusern zu bebauen, von denen jedoch nur noch zwei erhalten geblieben sind. (s.u. Tore, Türme, Wallanlagen, Wiekhäuser). ***Lit.:*** Frank, Ernst: Die Mauern, Thürme und Thore der Stadt Prenzlau, handschriftlich 1883. Die Kunstdenkmäler der Provinz Brandenburg, Bd. III, Teil I Prenzlau, Berlin 1921. Hauf, Günter: Die Prenzlauer Stadtmauer näher betrachtet, in: HK 1963, S. 174-185.

Stadtpark. An der Ostseite der Stadt, entlang der Stadtmauer, erstreckt sich der 6 Hektar große Stadtpark, der sich auf dem Gelände der mittelalterlichen Wallanlage befindet. Einige Grabsteine deuten noch auf die ehemalige Nutzung als Friedhof hin. Ferner befinden sich hier verschiedene Denkmäler und Erinnerungssteine. Angelegt wurde der Stadtpark auf Initiative des Kämmerers Strobel, der dieses Projekt privat finanzierte. Ein Denkmal im Park erinnert an den Stifter. Zur Anlage des Parks gehören ein Rosengarten und ein Goldfischteich. Noch bis Anfang der 70er Jahre befand sich im Stadtpark ein Tiergehege, in dem ein Mufflon, ein Damhirsch, Rehfamilien, Fasane und andere Tiere zu sehen waren. Heute gibt es hier nur noch ein Fasanengehege. Ein Teil des wertvollen Baumbestandes wurde mit Erkennungstafeln versehen. Der Trompetenbaum, Bergahorn, verschiedene Arten der Buche, Eibe, Lärche, Platane sowie der weißen Robinien sind hier zu finden. ***Lit.:*** Wegweiser durch Prenzlau, hrsg. vom Rat der Stadt Prenzlau, 1963. Hecht, Friedrich-Karl: Fremdlinge und Sonderlinge im Stadtpark, in: HK 1958, S. 112-118. Hinz, Christine: Die frühen Parks in Prenzlau, in: HK 1997, S. 113-117.

Stadtpfeifer. Vom Ende des 16. bis zur Mitte des 19. Jh. gab es in Prenzlau von der Stadt mit bestimmten Aufgaben betraute Musiker, die Stadtpfeifer (Kunstpfeifer). Zu ihren Aufgaben gehörte es, einmal am Tage vom Turm der *Marienkirche* und den drei Hauptkirchen und bei Feuer ein Signal mit der Trompete zu geben. Zu diesem Zweck musste der Stadtpfeifer ständig einen Mann oben im Marienkirchturm postieren. Die Türmerwohnung befand sich im Nordturm, der inzwischen wieder renoviert wurde. An Sonn- und Feiertagen musste der Stadtpfeifer mit seinen Musikern in den *Kirchen* Instrumentalmusik spielen. Ferner hatten täglich vier seiner Leute mittags vom Rathausturm zu musizieren. Seit 1757 spielten sie auch zu den Marktzeiten auf den Kirchtürmen der Marienkirche. Die Kunstpfeifer bewohnten bis Mitte des 18. Jh. das sog. Kunstpfeifer-Haus am Marktberg (frühere Wittstraße Nr. 133). Das Haus befand sich im Eigentum der Stadt. Es wurde 1744 abgerissen und durch einen Neubau ersetzt, wobei der „*Tückmantel*“, der Zugang zur *Margarethenkapelle* der Marienkirche, überbaut wurde. Der Kunstpfeifer und seine Gesellen hatten hier eine mietfreie Wohnung. ***Lit.:*** Ragoczy: Das Ende des Kunstpfeifer-Hauses in Prenzlau, in: MUMGVP Bd. 6 (Heft 2), Prenzlau 1916, S. 101f. Lau, Dorothea: Von den Stadtpfeifern, in: PB 1984, S. 129-131.

Stadtpläne. Der älteste überlieferte Stadtplan Prenzlaus stammt aus dem Jahre 1719. Es handelt sich dabei um einen kleinen Plan am Rande einer topographischen Karte der Uckermark. Der 1722 von Johann Christoph Euchler erstellte Plan zeigt die historischen Straßenbezeichnungen sowie die öffentlichen Gebäude der Stadt. Seine Genauigkeit ist mit +/-3 m beeindruckend, bedenkt man die damaligen technischen Möglichkeiten. ***Q.:*** Deutsche Staatsbibliothek Berlin (besitzt eine umfangreiche Sammlung der historischen Stadtpläne Prenzlaus). PB, S. 57. UH Bd. 2, S. 41 (Abbildung des ältesten Prenzlauer Stadtplans).

Stadtschule I – s.u. Palais und Schulen

Stadtschule II (Neustadtschule) – s.u. Schulen

Stadtschule III (Winterfeldtschule, heutige Pestalozzi-Schule) – s.u. Schulen

Stadtsiegel. Das älteste vollständig erhaltene Stadtsiegel (Siegeldruck) Prenzlaus stammt aus dem Jahre 1336. Auf diesem, mit 7,4 cm Durchmesser relativ großen Siegel, befindet sich der askanische Adler, der von einem zinnenbewehrten Mauerkranz mit Wehr- und Tortürmen flankiert wird. Die äußere Umrahmung bildet die Umschrift: +SIGILLVM:BVRGENSIVM:DE: PRINZLAW (Siegel der Bürger von Prenzlau). Neben dem großen Stadtsiegel gab es auch in Prenzlau (seit 1343 belegbar) kleinere Sekret-Siegel, die leichter zu handhaben waren. Die Siegelformen, -größen und -unterschriften wurden mehrfach geändert (s.u. Stadtwappen). ***Lit.:*** Zimmermann, Wilhelm: Das dritte Prenzlauer Stadtwappen und seine Varianten in neuerer Zeit, in: PB 1984, S. 133-137. Dobbert, Ernst: Die Wappen und Siegel der Stadt Prenzlau, in: MUMGVP Bd. 2 (Heft 2), Prenzlau 1903, S. 82f. Ders.: Die Wappen und Siegel der Stadt Prenz-

lau, in: HK 1960, S. 79. Kegel, Gerhard: Die ältesten Siegel der Stadt Prenzlau, in: UH Bd. 2, S. 43-85. Diederich, Toni: Aufsatz von Gerhard Kegel. Die ältesten Siegel der Stadt Prenzlau (Rezension), in: MUGVP Heft 7, S. 227f.

Stadtstele. Die Prenzlauer Stadtstele befindet sich auf dem Standort der ehemaligen Rolandsäule am Marktberg. Sie wurde von dem griechischen Künstler Jannulis Tembridis geschaffen und am 19.11.1993 in Prenzlau aufgestellt. Sie soll die Stadtgeschichte von der Stadtgründung bis heute symbolisieren. ***Lit.:*** Kempert, Axel: Die Stadtstele von Prenzlau, in: HK 1993, S. 64f.

Stadttore – s.u. Tore

Stadtverwaltung. Schon im 13. Jh. waren die Ratsstühle in den Händen eines fest geschlossenen Patriziats. 6 Ratsherren und 6 Schöffen vertraten die Stadt und ihre Einwohner. Wichtige Entscheidungen, wie Beistandsverträge mit anderen Städten, wurden ausdrücklich vom Rat, den Schöffen, den Gildemeistern und der Bürgergemeinde gemeinsam getroffen. Das jährlich neu zu wählende Amt des Ratsherrn schloss bis zum Jahre 1426 eine gleichzeitige ständige Schöffenmitgliedschaft nicht aus. Mit der Herausbildung der Stadtverfassung am Ende des 14. Jh. wurden erstmals auch die Rechte und Pflichten der Bürger näher umrissen und schriftlich fixiert. In der Stadtordnung vom 15.7.1515 legte der Kurfürst Joachim I. fest, dass fortan der Rat aus 24 Personen (3 Bürgermeistern und 21 Ratsherren) bestehen sollte. Der Titel „Bürgermeister“ ist für die Stadt Prenzlau erst seit 1422 urkundlich belegt. Im 14. Jh. wurde er noch als „proconsules“, „Consulum seniores“ oder „Stadtmeister“ bezeichnet. Die Wahl neuer Ratsherren erfolgte inzwischen nicht mehr durch die Bürgerschaft, sondern durch den Rat selbst. Der Stadtrat bestand bis 1717 aus einem ruhenden und einem regierenden Rat (jeweils aus 12 Mitgliedern bestehend). Bei wichtigen Angelegenheiten wurde der ruhende Rat mit zur Entscheidungsfindung herangezogen. Jeweils nach einem Jahr Amtszeit fand die feierliche „Ratsversetzung“ (Dienstwechsel) statt, wo der regierende Rat zum ruhenden Rat wurde. Seit 1620 mussten sich jedoch die neu gewählten Ratsherren erst die Zustimmung des Kurfürsten einholen, bevor sie in ihr Amt eingeführt werden durften. Neben dem eigentlichen Rat gab es den sogenannten Außenrat, der aus je zwei gewählten Vertretern der einzelnen Stadtviertel, je einem gewählten Vertreter der Viergewerke und den 4 Altleuten bestand. In allen wichtigen Angelegenheiten sollte er vom amtierenden Rat mit hinzugezogen werden. Trotzdem war sein Einfluss nur sehr gering. Zweimal im Jahr beriet der Rat zusammen mit dem Außenrat auf dem Rathaus. Unter Wortführung des Bürgermeisters wurden die Beschlüsse nach dem Mehrheitsprinzip gefasst. Es gab schon damals öffentliche und nichtöffentliche Sitzungen. Neben der Verwaltung der Städtischen Mühlen und der Kämmerei oblag der Verantwortung der Ratsherren das Festsetzen von Preisen für Nahrungsmittel, die Kontrolle der Münzen, Maße und Gewichte sowie die Überwachung der Märkte. Die Entlohnung der Ratsherren erfolgte sowohl mit Geld als auch mit Naturalien. 1660 bildeten 3 Bürgermeister, 18 Ratsverwandte und ein Stadtschreiber den Magistrat. Noch bis 1717 war der Stadtrichter gewähltes Ratsmitglied. Später wurde er zugleich als regierender Bürgermeister vom König ernannt. Seit 1717 bestand der Magistrat nur noch aus einem regierenden Bürgermeister oder Stadtdirektor, 2 Bürgermeistern, 3 Kämmerern und 4 Ratsherrn. Mit der Magistratsverfassung von 1719 wurden die Ratskollegien mehr und mehr zu staatlich gelenkten und kontrollierten Behörden. Die Magistrate ihrerseits erhoben sich noch weiter als bisher schon über die Bürgerschaft und versuchten, deren Mitsprache und Kontrolle gänzlich auszuschalten. Die aus den Stadtvierteln bestellten „Stadtverordneten“ waren faktisch der verlängerte Arm des Magistrats. Seit 1734 gab es 11 Magistratsmitglieder, die ebenfalls vom König bestätigt werden mussten. Nach der Städteordnung (1808) bestand der Prenzlauer Magistrat aus 5 besoldeten und 12 unbesoldeten Mitgliedern sowie 48 Stadtverordneten. Erst mit dem Jahre 1847 wurden in Prenzlau und in einigen anderen Städten des Regierungsbezirkes Potsdam die Stadtverordnetenversammlungen öffentlich abgehalten. Seit 1853 gab es vier bzw. acht von den Stadtverordneten gewählte Magistratsmitglieder. Die Wohnungsanzeiger der Jahre 1870 und 1874 weisen

sogar schon ein Magistratskollegium von 16 Mitgliedern aus, die auch namentlich aufgeführt sind. Das Stadtverordnetenkollegium umfasste damals noch immer 48 Mitglieder. Die Sitzungen fanden in der Regel am Mittwoch oder am Sonnabend ab 14.00 Uhr im Rathaussaal statt. 1930 gab es im Stadtverordnetenkollegium 30 Sitze. Die Sitzverteilung war wie folgt: 7 SPD, 4 KPD, 1 Block der Mitte, 1 Deutsche Volkspartei, 5 NSDAP, 7 Bürgerliche Einheitsliste, 2 Haus- und Grundbesitzer, Gewerbetreibende und Kleinbürger, 2 Kleinrentner und Beamte. (Die Namen der Stadtverordneten sind im PB S. 413 abgedruckt.) Am 30.1.1935, zwei Jahre nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten, wurden 18 Ratsherrn neu vereidigt. Bürgermeister wurde am 1.4.1935 Karl Fahrenhorst, der zwar für 12 Jahre eingesetzt war, aber dieses Amt nur bis 1940 bekleidete. Das Amt des Bürgermeisters blieb von 1940 bis 1945 de facto unbesetzt. Es wurde in dieser Zeit in Vertretung durch den Kämmerer Wilhelm Kern bekleidet. 1959 gab es in Prenzlau 40 Stadtverordnete, die im Heimatkalender 1960 (S. 189f.) namentlich aufgeführt sind. Nach der Kommunalwahl 1990 waren es 37 (16 SPD, 8 CDU, 7 PDS, 2 FDP, 4 Gemeinsame Fraktion). Seit 1994 zählte das Prenzlauer Stadtparlament 28 Abgeordnete: 12 SPD, 7 CDU, 6 PDS, 2 FDP sowie den Bürgermeister Jürgen Hoppe (SPD). Es fungierten ein Hauptausschuss, ein Stadtentwicklungsausschuss, ein Bauausschuss, ein Kultur-, Sport- und Tourismusausschuss, ein Finanzausschuss, ein Rechnungsprüfungsausschuss, ein Schulausschuss, ein Kitaausschuss und ein Gleichstellungsausschuss. Ab dem 1.11.2001 bestand die SVV aus 34 Stadtverordneten (+ Bürgermeister Hans-Peter Moser = 35 Mandate) – SPD-Fraktion 19, die PDS-Fraktion 7, die CDU-Fraktion 5, die FDP-Fraktion 2 und die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen/Kleingärtner 2 Mitglieder. Die Kommunalwahlen am 26.10.2003 brachten dann die folgende Sitzverteilung: CDU 7, PDS 7, SPD 6, Freie Wählergruppe 3, FDP 2, B 90/Die Grünen 1, Kleingärtner 1 und Einzelbewerber Gerulat. Die Stadtverwaltung ist zu finden: Am Steintor 4, 17291 Prenzlau (s.u. Rathaus). ***Lit.:*** Ordnung für sämtliche Städte der Preußischen Monarchie, Berlin 1808 (im Nachdruck 1999 in Prenzlau erschienen). Prenzlaus Rats- und Gerichtsverfassung in der Vergangenheit, in: Der Uckermärker. Ein Heimatblatt (Nr. 4, 5, 6 und 7) Prenzlau 1907. Schwartz, Emil: Geschichte der Uckermärkischen Hauptstadt Prenzlau, Bad Pyrmont 1973, S. 211ff. Kanzow, Pfarrer an St. Sabinen: Prenzlau in alter Zeit, Prenzlau 1885. PB, S. 413. Enders, Lieselott: Manuskript für die überarbeitete Neuauflage des Städtelexikons, (maschinenschriftlich) 1996. Franke, Peter: Eine Geburtsstunde kommunal-bürgerlichen Gemeinsinns? Am 14. September 1809 wurde die kommunale Selbstverwaltung in Prenzlau eingeführt, in: MUGVP Heft 9, Berlin 2000, S. 125-142. Wirkungsbereiche der Stadtverordneten, in HK 1960, S. 189f.

Stadtviertel. Im Mittelalter und in der Neuzeit war die Stadt Prenzlau in 5 Stadtviertel geteilt. Die Altstadt umfasste vier davon (Steinviertel, Uckerviertel, Blindowsches Viertel, Kuhviertel), die Neustadt bildete das fünfte. In jedem Viertel wählten die Bürger zwei Verordnete (s.u. Stadtverwaltung).

Stadtwappen. Das Prenzlauer Stadtwappen in seiner heutigen Form stammt aus dem Jahre 1705. Nachdem der preußische König Friedrich I. vom 9. bis 12. August 1704 hier eine Schwanenjagd abhielt, beantragten die Prenzlauer Bürger die Änderung ihres Wappens. Der Schwan sollte mit aufgenommen werden. Am 21. Oktober 1705 verlieh der König der Stadt das gewünschte Wappen. Der Wappenbrief war vom königlichen Heraldiker Spener ausgearbeitet worden. Wappenbeschreibung: Das Wappen ist von Silber und Rot geteilt, oben befindet sich der brandenburgische Adler mit einem offenen, silberfarbenen, frei geradeaus blickenden Turnierhelm, mit einem rechtswärts gekehrten roten Flügel darauf, unten ein auf blauem Wasser schwimmender Schwan. Die Farben der Stadt sind rot-weiß (s.u. Stadtsiegel). ***Lit.:*** Zimmermann, Wilhelm: Das dritte Prenzlauer Stadtwappen und seine Varianten in neuerer Zeit, in: PB 1984, S. 133-136. Hinrichs, Alfred: Vom unschuldigen Adler und imperialistischen Schwan, in: PB 1984, S. 137f. Illumination in Prenzlau 1704, in: PB 1984, S. 132. Kegel, Gerhard: Wohin mit dem Schwan?, in: UH Bd. 1, S. 128. Dobbert, Ernst: Die Wappen und Siegel der Stadt Prenzlau, in: HK 1960,

S. 79. Ders.: Die Wappen und Siegel der Stadt Prenzlau, in MUMGVP Bd. 2 (2. Heft), Prenzlau 1903, S. 82f.

Stadtwerke. Zu den im 19. Jahrhundert gegründeten Stadtwerken gehörten das Gaswerk, das Wasserwerk, das Elektrizitätswerk und das „Wasserkraftwerk Draußenmühle". Bis 1936 leitete Dr. Otto Fischer das Unternehmen. 1952 wurden die Stadtwerke aufgelöst, bevor sie nach der Wende (28.7.1993) neu gegründet wurden. Geschäftsführer der Stadtwerke wurde Thomas Strotkötter, der 2003 in die private Wirtschaft wechselte. Seitdem ist Harald Jahnke neuer Geschäftsführer des inzwischen 85 Mitarbeiter zählenden Unternehmens. 2004 bildeten die Stadtwerke 15 Lehrlinge aus. Die Stadt Prenzlau ist zu 100 Prozent Gesellschafter der Stadtwerke. ***Lit.:*** Fischer, O.: Die städtischen Werke, in: Das Buch der Uckermärkischen Hauptstadt Prenzlau, Prenzlau 1931, S. 81-85. 100 Jahre Wasserwerk Prenzlau (Festschrift), Hrsg. Stadtwerke Prenzlau GmbH, Prenzlau 1999.

Stahlberg, Wilhelm (1819-1904), Rektor, wurde 1819 als Sohn des Friedrich Ephraim Stahlberg in Prenzlau geboren. 1838 legte er am Prenzlauer Gymnasium das Abitur ab. Nach dem Studium wurde er schon 1847 Rektor der höheren Töchterschule in Luckau/Niederlausitz. 1854 heiratete er Ernestine Fliess aus Naumburg. Zwei Jahre später wurde er Rektor einer 18-klassigen Stadtschule in Finsterwalde, bevor er 1859 Rektor in Stolp/Hinterpommern und 1865 in Naumburg wurde. Er gab u.a. einen vielbeachteten Lehrplan und einen „Leitfaden für den Unterricht der Geschichte" heraus. 65-jährig verlegte er 1894 seinen Wohnsitz wieder in seine Heimatstadt, wo er nun ständiger Besucher der Prenzlauer Loge wurde. Im Prenzlauer Verlag von Theophil Biller veröffentlichte er 1895 sein Buch mit dem Titel: „Die Humanität nach ihrem Wesen und ihrer Entwicklung. Eine Wanderung durch die Geschichte." In seinen Schriften wird seine konsequent bürgerliche Staatsauffassung sehr deutlich. Entschieden trat er gegen den aufkommenden Militarismus und Antisemitismus auf. Als Mitglied der Loge setzte er sich für eine zeitgemäße Öffnung der Freimaurerei ein. Er starb am 26.8.1904 im Alter von 84 Jahren in Prenzlau (s.u. Freimaurerloge und Gymnasium). ***Q.:*** Franke, Peter: Rektor a.D. Wilhelm Stahlberg: Ein Querdenker aus Prenzlau? (Vortrag in der Prenzlauer Kultur arche, 27.5.1995.)

Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, erw. 1925.

Stahr, Adolf (1805-1876) wurde am 22.10.1805 in Prenzlau als Sohn des preußischen Feldpredigers Johann Adam Stahr (1768-1839) und der Caroline Beate Pudor (gest. 1818) geboren. 1810 zog die Familie nach Wallmow, wo der Vater die Pfarrstelle erhalten hatte. Von 1820 an besuchte Stahr das Prenzlauer Gymnasium und bestand dort 1825 das Abitur. Danach nahm er in Halle ein Theologie-Studium auf, wechselte aber bald zur klassischen Philologie und Philosophie über. Er schloss sich der verbotenen Burschenschaft an, hatte aber, anders als sein jüngerer Bruder Carl, das Glück, nicht verhaftet und eingekerkert zu werden. Bereits 1826 wurde er Lehrer am Pädagogium in Halle und promovierte 1828 mit einer Arbeit über den Begriff der Tragödie bei Aristoteles zum Doktor der Philosophie. In den radikalen „Hallischen Jahrbüchern" seines Freundes Arnold Ruge publizierte Stahr erste kritische Beiträge zur Literatur. 1836 wurde er zum Konrektor und Professor für die alten und neuen Sprachen am Gymnasium in Oldenburg ernannt, an dem er bis zu seiner krankheitsbedingten Beurlaubung 1845 unterrichtete. Stahr machte sich in Oldenburg vor allem auch als Theater-Kritiker und Reformautor einen Namen. Von seiner ersten Frau, mit der zusammen er fünf Kinder hatte, ließ er sich scheiden und heiratete 1855 in zweiter Ehe die seinerzeit berühmte, aus einer jüdischen Familie stammende, Schriftstellerin Fanny Lehwald (1811-1889), geb. Markus. Mit ihr lebte Stahr teils auf Reisen, teils in Berlin und in verschiedenen Kurorten. Aus dem scharfen Kritiker Preußens wurde nach der Reichsgründung ein Bewunderer Bismarcks. Von seinen zahlreichen philologischen und literaturkritischen Schriften seien hier nur seine Lessingbiographie erwähnt, die innerhalb von 33 Jahren 9 Auflagen erlebte, und sein Buch über „Goethes Frauengestalten", das es innerhalb von 27 Jahren immerhin auf 8 Auflagen brachte. Für die Uckermärker von besonderem Interesse sind seine Lebenserinnerungen „Aus der Jugendzeit" (2. Auflage

1906 in Prenzlau), in denen er höchst lebendig und genau seine Jugendjahre in Wallmow und seine Gymnasialzeit in Prenzlau beschreibt. Adolf Stahr starb am 3.10.1876 in Wiesbaden. 1995 stiftete der Hamburger Kaufmann Holger Cassens einen heute mit 4000 Euro dotierten „Adolf-Stahr-Preis“, der seit 1996 alle zwei Jahre für ein Werk im schriftstellerischen, historischen oder journalistischen Bereich, das im Bezug zur Uckermark bzw. zur Stadt Prenzlau steht, vergeben wird (zitiert nach: Gerhard Kegel). ***Lit.:*** Kohut, Adolf: Adolf Stahr, in: Der Uckermärker. Ein Heimatblatt (Nr. 26), Prenzlau 30. Juni 1907. Raimund Hethey, Adolf Stahr, in: Biografisches Handbuch zur Geschichte des Landes Oldenburg, Oldenburg 1992. Hackmann, Peter: Adolf Stahr und das Oldenburger Theater – Ein Beitrag zur Literatur- und Theaterkritik in der Epoche des „Jungen Deutschland“, Oldenburg 1974. Stahr, Adolf: Turnen in Prenzlau – polizeilich verboten!, in: UH Bd. 1, S. 129-133. Kegel, Gerhard: Adolf Stahrs Jugendliebe und die Familie von Dr. Schwartz, in: UH Bd. 2, S. 147f. Stahr, Johann Adam: Aus den Aufzeichnungen eines Feldpredigers, in: MUMGVP Bd. 4, Prenzlau 1911, S. 161-171. Fränkel, L.: Adolf Wilhelm Theodor Stahr, in: Allgemeine Deutsche Biographie 35, S. 403-406; 36, S. 792; 45 S. 673; 52 S. 771. Adolf Stahr, Kunzendorf. Söhne, S. 142f. Stahr, Adolf: Lebenserinnerungen. Aus der Jugendzeit. Teil 1 und 2, Schwerin 1870 bis 1877. Heuer, R.: Lebenserinnerungen eines Uckermärkers 1806-1815, Templin 1925.

Stalinismus – s.u. Opfer des Stalinismus

Stark, Johann – s.u. Berliner Hof

Staroselski, Nikolai Jossifowitsch (1909- 1983) war der erste sowjetische Stadtkommandant in Prenzlau nach der Beendigung des Zweiten Weltkrieges (Er verstarb am 8.9.1983). Prenzlau wurde nach dem Einmarsch der Roten Armee z.T. durch Brandschatzung zerstört. Die Stadt war zu 85 % verwüstet. Die Prenzlauer Zivilbevölkerung hatte unter den sowjetischen Besatzungstruppen schwer zu leiden. Aus diesem Grunde wurde die 1969 verordnete Ehrenbürgerschaft Staroselskis von der Stadtverordnetenversammlung im Juni 1990 aberkannt. Zwei Jahre später wurde auch dem sowjetischen Offizier Tkatschenko mit der gleichen Begründung die Ehrenbürgerschaft der Stadt Prenzlau aberkannt. Der Staroselski-Platz wurde umbenannt und heißt jetzt „Am Steintor“. Der Staroselski-Gedenkstein wurde entfernt und landete auf einem Bauschuttplatz. Von dort kam er im September 1994 auf den Parkplatz vor dem Kulturhistorischen Museum (s.u. Ehrenbürger). ***Lit.:*** Zimmermann, Wilhelm: 10 Tage im April 1945, die Zerstörung der Stadt Prenzlau im Zweiten Weltkrieg, Sonderheft der AG für uckermärkische Geschichte in Buchholz und des Uckermärkischen Geschichtsvereins zu Prenzlau, Hamburg 1992. N.I. Staroselski unser Ehrenbürger, in: HK 1971, S. 37-40.

Stasi. Der Kreis Prenzlau zählte im Jahr 1989 eine Wohnbevölkerung von 43.552 Personen. Davon waren 36 hauptamtliche und 225 inoffizielle Mitarbeiter der Stasi. Die Kreisdienststelle des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) hatte in Prenzlau in der Grabowstraße ihren Sitz (nach 1990 war hier für einige Jahre das Finanzamt untergebracht). Unterstellt war die Prenzlauer Abteilung der Stasi in Neubrandenburg. Der letzte Bezirks-Chef, Generalmajor Peter Koch, beging im Mai 1990 Selbstmord. Am 14.2.1990 konnte die Entlassung von 1505 ehemaligen Mitarbeitern der Bezirksverwaltung gemeldet werden (s.u. Rebenstock, Paul). ***Q.:*** PZ vom 27.8.1996.

Statuten – s.u. Städteordnungen

Stegemannshof. Das ehem. Gut Stegemannshof ist heute ein bewohnter Gemeindeteil von Prenzlau. Die Namen der urkundlichen Ersterwähnung sind: 1842 Stegemann, 1861 Stegemannshof. EW-Zahlen: 1925: 45, 1977: 52, 2003: 5. ***Lit.:*** Enders, Lieselott: Historisches Ortslexikon für Brandenburg, Teil VIII Uckermark, Weimar 1986, S. 938.

Stein, Hans wurde am 28.7.1925 in Prenzlau geboren. Am 16.12.1948 wurde er wegen antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer illegalen Organisation in Prenzlau vom NKWD verhaftet. Ein sowjetisches Militärtribunal verurteilte ihn am 19.2.1949 in Eberswalde zu 25 Jahren Arbeitslager. Es erfolgte die Überstellung in das berüchtigte Zuchthaus Bautzen,

wo er die schwersten Jahre seines jungen Lebens verbrachte. Nach 4-jähriger Haftzeit wurde er in die Strafvollzugsanstalt Brandenburg/Havel verlegt. Hier reduzierte der Präsident der DDR am 20.7.1955 die Strafe auf 8 Jahre. Im August 1956 wurde er vorzeitig aus der Strafvollzugsanstalt Brandenburg entlassen. Er verließ die DDR und nahm seinen Wohnsitz in Frankfurt/Main. Am 14.2.1996 wurde Hans Stein von der Generalstaatsanwaltschaft der Russischen Föderation in Moskau gemäß Artikel 3 des Gesetzes über die Rehabilitierung von Opfern politischer Repressionen vom 18.10.1991 rehabilitiert. Die ihm und anderen seiner Leidensgefährten zugefügten Erniedrigungen während der langen Haftzeit hat er in einer eindrucksvollen Dokumentation aufgearbeitet (s.u. Kurt Hanjohr, Günther Arndt und Dr. Werner Teltow). ***Lit.:*** Stein, Hans: Schicksal warum muss das sein? Meine Haftzeit in NKWD und DDR-Gefängnissen (1948-1956), Frankfurt/Main (maschinenschriftlich) 1980. Orte des Erinnerns. Gedenkzeichen, Gedenkstätten und Museen zur Diktatur in SBZ und DDR, hrsg. von Anne Kaminsky, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2004, S. 192-195.

Stein, Wilhelm (1914-1991) war von 1954 bis 1980 Direktor der Prenzlauer Musikschule. Er starb am 1.6.1991 im Alter von 77 Jahren. Am 2.6.1996 wurde eine von Klaus Lindner geschaffene Büste feierlich in der Kreismusikschule Uckermark übergeben, die an den verdienstvollen Musiker erinnern soll. ***Q.:*** in memoriam, in: HK 1992, S. 105.

Steinbude. An der Nordwestecke des Marktes, zwischen den Markthäusern 341 und 342, befand sich die sogenannte Steinbude. Dieses Gebäude diente vom 16. bis 18. Jh. als Stadtgefängnis, das auch als „Bürger-Gehorsam“ bezeichnet wurde.

Steindamm, ehem. Bezeichnung für den *Neustädter Damm*.

Steinersdorf, Johann Christian (1709-1779) wurde vermutlich am 2.6.1709 in Quedlinburg geboren und war seit 1749 Konrektor in Prenzlau und seit 1755 Pfarrer an St. Sabinen, wo er nach Kanzow am 7.12.1779 bestattet wurde. ***Q.:*** AMF, S. 479.

Steinfurth. Das ehemalige Vorwerk Steinfurth, das 1861 urkundlich erstmals erwähnt wurde, ist heute ein Ortsteil von Prenzlau. EW-Zahlen: 1925: 15, 1977: 73, 2003: 78. ***Lit.:*** Enders, Lieselott: Historisches Ortslexikon für Brandenburg, Teil VIII Uckermark, Weimar 1986, S. 940.

Steinhorst, Hugo (1861-1927) wurde 1861 in Oppeln (Oberschlesien) geboren. Nachdem er einige Jahre die Apotheke in Colditz in Sachsen besessen hatte, kaufte er 1898 die *Mohren-Apotheke* in Prenzlau, die er in 29-jähriger Tätigkeit zu „reicher Blüte“ gebracht haben soll. Steinhorst gehörte zu den „bekanntesten und markantesten Persönlichkeiten seines Standes“. Nachdem Hugo Steinhorst am 27.8.1927 in Prenzlau verstarb, führten seine Frau und sein einziger Sohn die Apotheke weiter (s.u. Apotheken). ***Lit.:*** „Apotheker Zeitung“ Nr. 70, 1927.

Steinkreuz vor dem Blindower Tor, entstand bereits im Frühmittelalter, stand ursprünglich dicht am Vortor, etwa in der Nähe des Offizierkasinos, wo es wohl um 1740 entfernt wurde und längere Zeit auf dem Bauhof in der Wallgasse lag. 1839 wurde das Kreuz am Straßenabzweig Stettiner Str./Brüssower Str. aufgestellt und kam 1905 an die Rinnsteinkante am Landhaus, wo es 1922 umgestoßen und zerbrochen wurde. Die zusammengesetzten Stücke dieses Sühnekreuzes befinden sich heute in der ständigen Ausstellung des Kulturhistorischen Museums Prenzlau. ***Q.:*** Eine Legende von dem „steinernen Kreuz“ vor dem Stettiner Tor in Prenzlau, in: Uckermärkischer Kurier vom 20.3.1921. Hinrichs, Alfred: Alte Denkmale der Stadt Prenzlau, (maschinenschriftlich) 1961.

Steinmetzzeichen, mittelalterliche. ***Lit.:*** Hauf, Günther: Mittelalterliche Steinmetzzeichen in der Uckermark, in: HK 1995, S. 83-86.

Steinstraße. Archäologisch lässt sich die Straße ab „um 1250“ als Bohlenweg fassen. Ob die Straße ihren Namen vom 1306 erstmals erwähnten Steintor hat oder ob es sich um die erste Pflasterstraße Prenzlaus handelte, lässt sich heute nicht mehr klären.

Steintorturm – s.u. Tore

Steinweg, Hermann (1868-1932), Maurergeselle, wurde am 13.11.1868 in Prenzlau geboren. Er gehörte 1918 dem Arbeiter- und Soldatenrat an. Am 23. März 1920 machten die Putschisten in Prenzlau Jagd auf ihn. Sie erwischten seinen Bruder Richard Steinweg, der von ihnen ermordet wurde. Der langjährige Stadtrat Hermann Steinweg verstarb 64-jährig am 11. Mai 1932 in Prenzlau (s.u. Kapp-Putsch und Arbeiterbewegung).

Steinweg, Richard (1879-1920) wurde am 3.11. 1879 in Prenzlau geboren. Er war Malermeister und Leiter des Arbeiter-Theatervereins „Tribüne“ in Prenzlau. Die Kapp-Lüttwitz-Putschisten machten im März 1920 Jagd auf Arbeiterfunktionäre. Auf der Suche nach Hermann Steinweg, der 1918 im Arbeiter- und Soldatenrat war und der USPD angehörte, fiel ihnen am 23.3.1920 dessen Bruder Richard Steinweg in die Hände, den die Putschisten im Glauben daran, dass es sich um Hermann Steinweg handelte, ermordeten. Nach Richard Steinweg wurde in Prenzlau eine Straße benannt (s.u. Kapp-Putsch und Arbeiterbewegung). ***Lit.:*** Prskawetz, Dieter: Prenzlauer Straßennamen und Gedenkstätten, hrsg. von der Kommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung bei der Kreisleitung Prenzlau der SED, 1977.

Stenografenverein Stolze Schrey, erw. 1913, 1925.

Stephan, Amandus – s.u. Kirchen (hier unter Kath. Kirche)

Sterbekasse für Einwohner der Stadt Prenzlau, erw. 1880 u. 1938.

Sternberg. Umfasst einen im Südwesten gelegenen Stadtbereich zwischen der Wasserpforte, den alten Kasernen und dem Dominikanerkloster. Seinen Namen erhielt dieser Abschnitt der Überlieferung nach im Zusammenhang mit der Rückeroberung der Stadt durch die Brandenburger 1426. So habe sich der Stadtknecht Rodinger, der den Markgrafen Johann nach Prenzlau geführt hat, an einem beleuchteten Stern orientiert, der auf dem Haus Sternstraße 588 angebracht war. Im Zuge der Neubebauung entstand 1995 auf dem Sternberg ein architektonisch reizvolles Eckhaus mit einem Erker, der wieder einen beleuchteten Stern trägt. Hierbei handelt es sich um das Haus der *„Bagemihl-Stiftung“*, das Frau Dr. Scherpf errichten ließ. ***Lit.:*** Wieland, Frank: Die städtebauliche Entwicklung der südlichen Innenstadt Prenzlaus um den „Sternberg“ seit der Anlegung der Stadt, in: MUGVP Heft 3, S. 50-71. Waldow, Hans-Jürgen: Städtebaulicher Ideenwettbewerb „Am Sternberg“, in: MUMGV (Heft 3), S. 72-81. Malliaris, Michael: Ausgrabungen in der Altstadt von Prenzlau. Vorgeschichtliche bis neuzeitliche Siedlungsspuren auf dem Sternberg, in: MUGV Heft 7, S. 12-14. Schmiederer, Wolfgang: Von Bronzezeit bis Barock. Archäologische Untersuchungen auf dem Sternberg, in: MUGV Heft 7, S. 15-27. Frasheri, Georgy und Vonbank, Sybille: Archäologische Untersuchungen am Sternberg – Quartier 3a, in: MUGV Heft 8, Prenzlau 1999, S. 12-25.

Sternstraße. Sie ist die in der Altstadt am südlichsten gelegene Verbindungsstraße zwischen der *Schulzenstraße* und der Straße *„Am Sternberg“*, die vermutlich bereits im 13. Jh. angelegt wurde. Nach *Süring* bezeichnete man im 17. Jh. die heutige *Diesterweg-* und die *Sternstraße* als „Violstraße“. Auf Stadtplänen des 18. Jh. wird sie auch als Kirchgasse bezeichnet. Die Bezeichnung auf dem von Euchler 1722 gezeichneten Plan als *Schleichgasse* dürfte eine Verwechslung sein. Woher sich der Name Sternstraße ableitet, ist unter dem Begriff *Sternberg* nachzulesen.

Sternwarte. Die Prenzlauer Sternwarte entstand 1962 im *Steintorturm*. Sie wurde am 22. April 1962 als Volkssternwarte feierlich der Öffentlichkeit übergeben. (s.u. Hexenturm, Mittelgraben, Stadtmauer, Tore, Wallanlage). ***Lit.:*** Zingelmann, Fritz: Fünf Jahre Volkssternwarte Prenzlau, in: HK 1968, S. 141f. Ders.: Eine Volkssternwarte für Prenzlau, in: HK 1963, S. 17-20. Ders.: Die Sterngucker von Prenzlau, in: HK 1962, S. 135-138.

Stettiner Platz – s.u. Exer

Stettiner Straße. Die Stettiner Straße ist die Ausfallstraße in Richtung Pasewalk. Sie beginnt am *Stettiner (Blindower) Tor* und führt nordwärts zum *Kreiskrankenhaus*. Bereits im 19. Jh. entwickelte sich mit der Erweiterung der Stadt die Stettiner Vorstadt. 1927 wohnten in dieser Straße 1053 Einwohner. Am 5.5.1950 erfolgte die Umbenennung der Stettiner Straße und der *Baustraße* in *Leninstraße*. 1964 ist der Teil der Baustraße dann in *Georg-Littmann-Straße* umbenannt worden.

Stettiner Tor – s.u. Tore

Steudel, Joachim wurde am 5.8.1924 in Kowno (Litauen) als einziger Sohn der Familie geboren. Ein Jahr später zog die Familie nach Deutschland. 1926 eröffnete der Vater Alfred Steudel in der Friedrichstraße Nummer 259 ein Fachgeschäft für Augenoptik und Fototechnik. 1938 erwarb Sohn Joachim eine 8-Millimeter-Schmalfilmkamera und drehte seinen ersten Film. Er hieß „Die Sorgenkinder“ und bot amüsante Einblicke in den Alltag an der Prenzlauer Mittelschule. Nach Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde Joachim Steudel zum Kriegsberichterstatter und Filmvorführer in der Gruppe Filmdokumentation ausgebildet, um in dieser Funktion in Kiew eingesetzt zu werden. Nach dem Krieg besuchte er die Fachschule in Jena. 1948 legte er seine Meisterprüfung ab, bevor er sich 1953 in der Baustraße 277 sein eigenes Geschäft aufbaute. 1954 wirkte er an der Filmdokumentation „Prenzlau baut auf“ mit. 1958 errichtete er gemeinsam mit seinem Vater in der Baustraße ein Wohn- und Geschäftshaus, das sich bis heute im Familienbesitz befindet. Nach dem Tod seines Vaters (1968) übernahm J. S. den väterlichen Betrieb. Als freischaffender Mitarbeiter für den Fernsehfunk der DDR hat er etwa 200 Sendungen produziert, die sich überwiegend mit der Landwirtschaft und der Produktion beschäftigen. 1963 gewann er mit seinem Wettbewerbsfilm „Unser Weg“, ein Beitrag über die NDPD, einen 1. Preis. Nach der Wende konnte der Amateurfilmer mit seinen „Prenzlauer Geschichten“ drei weitere Filme zur Geschichte der Stadt Prenzlau erstellen. Bekannt wurde J. S. auch als Autor des Buches „Meine Gespräche mit Verstorbenen“ und als „Tonbandstimmen-Esoteriker“. Seine Töchter setzen die berufliche Familientradition als selbständige Optikermeisterinnen weiter fort. Evelin Georgiew führt das Optikergeschäft in der Baustraße und Bettina Dobusch das im Sparkassen-Center am Georg-Dreke-Ring. ***Q.:*** Klaus, Katja: Optikermeister drehte bereits für die „Aktuelle Kamera“, in: PZ vom 9.8.1996. Dobusch, Nick: 70 Jahre Augenoptik Steudel, in HK 1997, S. 59f. Schulze, Heiko: „Ein Menschenleben reicht gar nicht aus“. Der Prenzlauer Optikermeister und leidenschaftliche Filmer Steudel blickt auf 80 Jahre zurück, in: PZ vom 6.4.2004.

Steuer, Ernst – s.u. Kirchen (hier unter Kath. Kirche)

St.-Georgen-Straße – s.u. Rudolf-Breitscheid-Straße

St. Georg-Kapelle – s.u. Kirchen

Stiemert, Elisabeth, geb. Heermann wurde 1929 in Alexanderhof im Kreis Prenzlau geboren. Nach dem Abitur in Prenzlau lebte sie seit 1960 mit ihrer Familie in der BRD. Seit 1973 schreibt sie Kinderbücher, die z.T. noch im Handel erhältlich sind. 1998 wurde sie für ihr biographisches Werk „Hellblauer Sommer. Kindheit und Jugend in der Uckermark.“ mit dem *„Adolf-Stahr-Preis“* geehrt.

Stiftungen. Aus der Zeit des Mittelalters sind insgesamt 5 Hospitalstiftungen überliefert (Heiliggeist-, Gasthaus-, Elendenhaus-, St. Georgen- und das Schwarz-Kloster-Hospital). Im 17. und 18. Jahrhundert kamen zwei Armenhäuser hinzu. Zu den neuzeitlichen Stiftungen gehören das von dem Mitinhaber des Uckermärkischen Kuriers, Louis Vincent, gestiftete Warmbad an der Uckerpromenade, welches für über 100.000 Mark errichtet wurde. Die Bürger Wiesener und Holz stifteten mehrere 100.000 Mark zur Freilegung der Marienkirche, der Apothekenbesitzer Witt nahezu eine halbe Million Mark zur Verschönerung der Stadt. Erwähnt sei hier auch die reich dotierte Waisenhausstiftung sowie die Mühlmann’sche Stiftung für ältere Bürger (das Mühlmannstift wurde in den 80er und

90er Jahren aufwendig renoviert). Im Haushalt der Stadt Prenzlau sind für das Jahr 1917 folgende weitere Stiftungen bzw. Stifter verzeichnet: Freyschmidt (Unterstützung bedürftiger Prenzlauer), Wilhelm Schwarz (Ausstattung von Konfirmanden der Neubrandenburger Straße), die Gebrüder Schrader, Berndt und George von Arnim-Zollchow, Nathan Ascher, Herz, Stülpnagel-Dargitz (Schülerstiftung für Besucher des Gymnasiums), Friedrich Müller, Schwäger, Richter, Matthias, Hintze, William, Knospe, Carl Grabow, Kaiser Wilhelm II. (Unterstützung Prenzlauer Veteranen), Carl Heinrich Strobel und Franz Wienholz. Im Tätigkeitsbericht der Stadt Prenzlau vom Jahre 2002 werden folgende weitere ehemalige Stiftungen benannt: Kühn-Baake-Stiftung (Unterstützung verschmähter Armer), Dietrich-Stiftung (Unterstützung armer Prenzlauer), Kniebusch-Stiftung (Stipendien für Prenzlauer Studenten), Freiherr von und zum Stein Gedächtnis-Stiftung (Unterstützung Bedürftiger), Salpius-Stiftung (Unterstützung bedürftiger Prenzlauer), Stiftungskapitalien Stadtschule (Beschaffung von Lehrmaterial u.ä. Schulbedürfnissen), Schoch-Stiftung (Unterstützung armer Prenzlauer), Zerasi-Stiftung (Unterstützung von Stadtarmen), Mohr-Stiftung (Unterstützung bedürftiger Prenzlauer), Dr. Dibelius-Stiftung (Unterstützung bedürftiger Gymnasiasten), Dr. Pökel-Stiftung (Unterstützung bedürftiger Gymnasiasten), Krause-Stiftung (Unterstützung bedürftiger Gymnasiasten), Kaiser Wilhelm und Kaiserin Auguste-Stipendien-Stiftung (Stiftung für studierende Prenzlauer), Stissersche Stiftung (Stiftung für studierende Prenzlauer), Barbenes-Stiftung des Prenzlauer Gymnasiums (Beihilfen: Bücherei, Lehrmaterial für Prenzlauer Gymnasiasten), Elendshospital und Herrman'sches Armenhaus (Aufnahme ernährungsunfähiger Personen beiderlei Geschlechts mit Prenzlauer Bürgerrecht), Gasthaushospital Prenzlau (Aufnahme armer Reisender und vertriebener Witwen) und Schwarz-Kloster- und St. Georgenhospital (Aufnahme alter arbeitsunfähiger Prenzlauer beiderlei Geschlechts mit Prenzlauer Bürgerrecht). Frau Dr. Scherpf aus München, eine ehemalige Prenzlauerin, gründete 1995 zum Andenken an ihren Vater, den Maler und Bildhauer W. Bagemihl (1886-1973), die Bagemihl-Stiftung, die dem „Städtischen Gymnasium" zu Gute kommen soll (s.u. Schwartz, Wilhelm). ***Q.:*** Hinrichs, Alfred: maschinenschriftliches Manuskript, o.J. Das Armenwesen der Stadt Prenzlau vom Mittelalter bis 1933. Schülerarbeiten zur Regionalgeschichte Heft 1, Prenzlau 1998, S. 27-30. Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau von 1543 bis 1893, Prenzlau 1893, S. 299-302.

Stilke, Charlotte Christiane Elisabeth – s.u. Baumann, Johann Friedrich

Stiller, Hans Georg wurde am 17. Juli 1924 in Berlin-Spandau geboren. 1957 wurde er Pfarrer und Kreiskatechet an St. Jacobi und 1965 Pfarrer in Zeuthen. ***Lit.:*** AMF, S. 450.

Stimming, Albert Karl Ferdinand (1846-1922) wurde am 17.12.1846 in Prenzlau geboren. Er wurde 1879 Professor für neue Sprachen in Kiel und wirkte seit 1892 in Göttingen, wo er am 30.6. 1922 starb.

Stockport – s.u. Partnerstädte

Stoeffen, Karl war von Dezember 1945 bis Januar 1946 Bürgermeister der Stadt Prenzlau (s.u. Zwangsvereinigung von KPD und SPD zur SED).

Stoica, Victorian – s.u. Preisträger

Stoof, Heinrich Gottlob – s.u. Abdeckerei

Strasburg, Johann Gottfried war 1757 Bürgermeister der Stadt Prenzlau.

Straße der Jugend – s.u. Klosterstraße

Straße der Republik – s.u. Friedrichstraße

Straße des Friedens. Sie führt von der *Dr.-Wilhelm-Külz-Straße* in südlicher Richtung zum *Marktberg*. Um 1250 ist diese Straße planmäßig neu angelegt und mit Schotter befestigt worden. Bei archäologischen Untersuchungen wurden etwa 2000 Wagenspuren aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhundert freigelegt. Im 16. und 17. Jahrhundert führte diese Straße den Namen *Judenstraße*,

was auf eine verstärkte Konzentration jüdischer Bürger in dieser Straße schließen lässt. Als sich der erste Preußenkönig Friedrich I. (1688 Kf., von 1701 bis 1713 Kg.) im August 1704 anlässlich einer Schwanenjagd in Prenzlau aufhielt, übernachtete er im Haus Judenstraße 172. Für die Bürger der Stadt stellte die Anwesenheit ihres Königs einen großen gesellschaftlichen Höhepunkt dar, sodass sie nur wenige Monate später den Antrag stellten, ihr Wappen ändern zu dürfen (s.u. Stadtwappen). Etwa zeitgleich benannten sie auch die Judenstraße in *Königsstraße* um. Doch der neue Straßenname setzte sich nur zögerlich durch. Noch bis 1840 bezeichnete man die Straße vorzugsweise als „Poststraße“ oder (nach Verlegung der *Post* im Jahre 1804) „Alte Poststraße“. Erst 1840 wurde der Name „Königstraße“ auch amtlich eingeführt. Am 5.5.1950 wurden diese Straße und die *Schulzenstraße* dann in *„Straße des Friedens“* umbenannt. 1964 wurde der Teil der Schulzenstraße in *„Heinrich-Heine-Straße“* umbenannt. ***Lit.:*** Ihde, Christian: Archäologische Untersuchungen in Prenzlau, Straße des Friedens, In: MUGV Heft 10, Berlin 2001, S. 23-40.

Straßen und Straßennamen. Die Stadt Prenzlau verfügte in den 1990er Jahren über ein Straßennetz von etwa 169 km Länge, davon waren 58 km Innerortsstraßen. Im Jahre 2003 umfasste das Straßennetz 178,09 km (69,56 km Bundes-, Landes- und Kreisstraßen sowie 108,53 km kommunale Straßen). Erste Straßennamen entstanden im Mittelalter im Volksmund. Im Jahre 1741 erhielten in Prenzlau alle Straßen Namenschilder aus Blech. ***Lit.:*** Dobbert, Ernst: Prenzlaus Straßennamen, in: MUMGVP Bd. 3, Prenzlau 1907, S. 167-172. Straßennamen von Prenzlau (mit Karte/Stand 1959), in: HK 1959, S. 169. Tegge, Hans: Alt-Prenzlaus Straßen im Wandel der Zeiten, in: HK 1966, S. 129-134. Prskawetz, Dieter: Prenzlauer Straßennamen und Gedenkstätten, 1977. Wieland, Frank: Prenzlauer Straßen und ihre Geschichte heute, Artikelserie, in: Nordkurier, beginnend am 1.11.1990 bis 21.12.1991. Ders.: Prenzlauer Straßen, Wege und Plätze, (maschinenschriftlich) 1993.

Straßenlaternen – s.u. Gaslaternen

Straßenreinigung. ***Lit.:*** Dobbert, Ernst: Straßenreinigung in Prenzlau, in: MUMGVP Bd. 4, Prenzlau 1911, S. 235-237.

Streiks im Kreis Prenzlau – s.u. 11.8.-13.8. 1899 und Streikbewegung. ***Lit.:*** Aus der Arbeiterbewegung. Von Arbeitern berichtet, in: HK 1961, S. 38-47.

Strobel, Carl Heinrich (1801-1876) wurde am 9.11.1801 in Prenzlau geboren. Er wurde am 2.7. 1828 Neubürger der Stadt (d.h. er erhielt das Bürgerrecht) war von 1838 bis 1872 (34 Jahre lang!) Kämmerer der Stadt Prenzlau und zuletzt (bis zum 1.10.1872) Stadtverordnetenvorsteher. Er ließ u.a. auf eigene Kosten den Stadtpark anlegen. Strobel bemühte sich weiterhin um den Ausbau der „Kleinen Heide“ und der Uckerpromenade. Er verstarb am 11.6.1876 in Prenzlau. Ein Denkmal im Stadtpark mit der Inschrift: „Dem Kämmerer Strobel in Anerkennung seiner Verdienste um die Stadt. 1877.“ erinnert an ihn.

Strohschenk, Dr. war von 1947 bis 1949 Schulleiter am *Gymnasium* (Oberschule) in Prenzlau.

Strom. Der aus Richtung Boitzenburg fließende Strom mündet nördlich von Prenzlau im Uckerfluss. In der Überlieferung wird der Strom von der Binnenmühle bis zur Höhe Brücke am Kuhdamm auch als Gerbergraben bezeichnet. Im Winter friert der Strom aufgrund seiner hohen Fließgeschwindigkeit nur sehr selten zu (vgl. Mühlenstrom und September 1873).

Strotkötter, Thomas – s.u. Stadtwerke

Struve (1751-1814), Justizrat, war Direktor des Prenzlauer Stadtgerichts und vermutlich bereits seit 1788 Bürgermeister. Im Juni 1809 wurde er von den Stadtverordneten mit fünfunddreißig Stimmen (vermutlich erneut) zum Bürgermeister gewählt. Dieses Amt bekleidete er bis zu seinem Tode 1814 (8.8.). ***Q.:*** Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau 1543-1893, Prenzlau 1893, S. 196.

Struve, Ernst Gotthold (1714-1743) wurde am 11.4.1714 in Prenzlau geboren. Er war seit 1737 als Medizinprofessor in Kiel tätig und wurde

1742 Leibarzt des Herzogs von Holstein-Gottorp, des späteren russischen Großfürsten Peter. Er verstarb am 21.11.1743 in Petersburg.

Struve, Friedrich Christian (1717-1780) wurde am 12. Juli 1717 (vermutlich als Bruder von Ernst Gotthold Struve) in Prenzlau geboren. Er wirkte als Medizinprofessor in Kiel, wo er am 21.7.1780 starb.

Stülpnagel, Marianne von – s.u. Winterfeldt, Karl Ulrich Ludwig Franz

Stülpnagel-Dargitz, Carl von (1788-1875) wurde am 31.1.1788 in Grünberg als Sohn von Karl Gottlob von Stülpnagel und Auguste Stülpnagel (geb. Dargitz) geboren. Er nahm 1806 an der Schlacht bei Jena und Auerstedt teil. Am 3.3. 1838 wurde er zum Landrat des Kreises Prenzlau ernannt. Nach 25-jähriger Amtszeit zog er sich ins Privatleben zurück, bevor er am 13.3.1875 im Alter von 87 Jahren auf seinem Gut in Lübbenow starb. Sein Nachfolger im Amt wurde 1863 Ulrich von Winterfeldt (s.u. Landräte). ***Q.:*** Nagel, Karl-Jürgen: Der Kreis Prenzlau und seine Landräte, in: PB, S. 224-226.

Stülpnagel, Otto Gottlob von (1716-1772) war ein uckermärkischer Freischarenführer, der 1757/62 als Kommandeur der Pommerschen Provinzial-Husaren gegen die schwedische Invasion kämpfte. Am 2. September 1759 war er an der Befreiung Pasewalks beteiligt. Er wurde am 16. Dezember 1716 in Taschenberg (Uckermark) geboren und verstarb am 15. Januar 1772 in Grünberg. ***Lit.:*** Kieckebusch, W. von: Geschichte des Geschlechts von Stülpnagel, Berlin 1938, XV, 460 S., VII Tafeln Mätzke, B.: Leben und Taten des Husarenmajors Otto Gottlob von Stülpnagel, in: HK 1936, S. 88-95.

Sudetendeutscher Heimatbund, erw. 1938.

Sühnekreuz. Im Mittelalter konnten Straftaten durch die Errichtung eines Steinkreuzes gesühnt werden. Ein Kreuz stand ursprünglich vor dem Stettiner Tor, es befindet sich jetzt im Stadtmuseum. Ein mit dem Abbild einer Hand versehenes mittelalterliches Kreuz steht heute an der B 109 am Abzweig nach Ellingen. Strittig bleibt, ob es sich hierbei nicht doch um Wegekreuze handelt.

Superintendenten des Kirchenkreises Prenzlau I

1543-1557	Biggerow, Jacob
1557-1566	Koch, Georg Magister
1567-1581	Hesse Franz Magister
1582-1588	Menius, Nikolaus Magister
1589-1594	Schütz, D. Jacob
1596-1601	Fleck, Johann Magister
1602-1629	Fink(e), Johann Magister
1631-1635	Heck, Michael Magister
1640-1664	Malichius, David Magister
1668-1685	Litzmann, Joachim Magister
1686-1703	Weyer, Christoph
1703-1709	Birnbaum, D. Christian Gotthelf
1709-1731	Lange, D. Johann Michael
1732-1748	Litzmann, Carl Friedrich
1749-1787	Colberg, Johann Christian Friedrich
1787-1813	Reichhelm, Carl Friedrich
1813-1847	Schartow, August Adolf Gotthelf
1853-1860	Mittelbach, Johann Ludwig
1860-1870	Schwartz, August Hermann
1870-1873	Neumann, Friedrich Robert Julius
1876-1890	Engels, Rudolf Hermann
1891-1906	Diesener, Adolf
1906-1909	Dreising, Wolfgang
1909-1933	Biederstaedt, Paul
1933-1954	Schinck, Friedrich
1954-1957	Nagel, Carl, Dr.
1957-1978	v. d. Heydt, Wolfgang
1978-1980	Vakanz
1980-1990	Schönherr, Oswald
1990-1992	Vakanz (Vakanzverwalter Gerd Zellmer)
1992-1998	Kanstein, Klaus-Heinrich
1998-2000	Vakanz
seit 2000	Müller-Zetzsche, Reinhart, Dr.

Q.: AMF, S. 392.

Superintendenten des Kirchenkreises Prenzlau II (Brüssow)

1818-1828	Lossius, Friedrich
1828-1837	Lötsch, Johann Friedrich
1840-1846	Büchsel, D. Carl
1846-1849	Hohlfeld, Ferdinand
1850-1860	Poppenburg, Carl Heinrich
1860-1881	Hammer, Otto
1882-1910	Bohnstedt, Johannes
1910-1913	Pippow, Clemens
1913-1925	Büchsel, Carl
1926-1929	Stegemann, Ernst
1930-1957	Nagel, Carl, Dr.
1958-1973	Kutchenreiter, Heinz

Q.: AMF, S. 242.

Süring, Christoph (1615-1673) wurde am 21. Februar 1615 in Prenzlau geboren. Er war Pfarrer an St. Sabinen und verfasste die erste überlieferte Stadtchronik Prenzlaus. Er starb am 24. Dezember 1673 (s.u. Chronisten). ***Lit.:*** Schwartz, Emil: Geschichte der Uckermärkischen Hauptstadt Prenzlau, Göttingen 1975, S. 3-14.

Süßer Grund. Flurstück im Süden der Stadt Prenzlau, hinter der Eisenbahnstrecke Berlin-Stralsund. Hier wurde 1899 ein neuer jüdischer Friedhof angelegt (s.u. Juden). Dicht an der Bahnbrücke gab es ein Lokal „Süßer Grund", das auch als „Wolffs Etablissement" bekannt war. Die Gaststätte schloss im Zuge des Flugplatzbaus 1934. Das Gebäude war in den 60er Jahren aber noch vorhanden.

Swidwin (ehem. Schivelbein) – s.u. Partnerstädte

Sydow, Emil (1858-1930), Pfarrer und uckermärkischer Heimatdichter, wurde am 13.8.1858 in Wetzenow geboren. ***Lit.:*** Von den Sydows zu Schönfeld und Gossow, in: Märkische Heimat, Neumark 1929 (26), S. 1.

Synagoge. Eine Synagoge ist eine gottesdienstliche Versammlungsstätte einer jüdischen Gemeinde. Die Prenzlauer Synagoge befand sich östlich der *Wasserpforte*, in der nach ihr benannten *Tempelstraße* (heutige *Rodingergasse* am *Sternberg*). 1750 stellten die Ältesten der Prenzlauer Judenschaft den Antrag zum Bau einer Synagoge. Bislang mussten die Gottesdienste in privaten Wohnhäusern durchgeführt werden. Erst nach der Intervention des preußischen Königs wurde den Juden vom Magistrat der Stadt Prenzlau ein Grundstück zur Errichtung einer Synagoge zugewiesen. Am 1. Februar 1752 wurde die Synagoge an der Wasserpforte fertiggestellt. Der für 1112 Reichstaler errichtete schlichte Fachwerkbau hatte nur wenige Jahrzehnte Bestand. 1832 trug man die baufällige Synagoge ab und ersetzte sie durch einen Neubau im einfachen Empirestil (klassizistischer Bau) mit hohen geteilten Rundbogenfenstern. Dazwischen befanden sich flache Säulenimitationen, die in der Höhe der Fenstersohlbank durch ein kräftiges Sockelprofil verbunden waren. Die Prenzlauer Synagoge wurde am Morgen des 10.11.1938 von den Nationalsozialisten abgebrannt. Im Jahre 2003 wurden bei archäologischen Untersuchungen im Zuge der Platzgestaltung Fundamente der Synagoge und des Rabbinerhauses freigelegt. Dabei fand man auch einige verbrannte Gegenstände. Die Platzgestaltung mit den geschütteten Fundamenten führten 2004 zu einer kontroversen Diskussion in der Bürgerschaft. Der für 212.000 Euro errichtete Platz, der im Grundriss die Sitzbänke der Synagoge und den Thoraschrein andeutet, wurde am 9.11.2004 offiziell übergeben (s.u. Juden).

Tabakanbau. Der Tabakanbau wurde in der Uckermark mit der Einwanderung der Hugenotten (nach 1685) eingeführt. So wurden in der Uckermark 1798 auf 8124 Morgen 43.632 Zentner 64 Pfund gewonnen. 1801 waren 5879 Morgen mit Tabakpflanzen bestellt. Die Ernte erbrachte 32.177 Zentner. Der in Prenzlau verarbeitete Tabak wurde nach Schwedt und Berlin geliefert.

Taege-Röhnisch, Erna – s.u. Heimatdichter und Schriftsteller aus Prenzlau und der Uckermark

Tagebücher – s.u. Schreibebücher

Taubenzüchterverein, gegr. 1930.

Tauchsport. Im Jahr 1965 gründeten *Hans-Jürgen Schulz*, *Peter Bülow* und Wolfgang Bratke in Prenzlau eine Tauchsportgruppe. Nachdem die Gruppe 1967 in die Gesellschaft für Sport und Technik (GST) eingetreten war, erhielt sie auch Anzüge und Tauchgeräte. 1971 konnten die Prenzlauer Tauchsportler einen 800 Jahre alten Einbaum aus der Slawenzeit bergen. In den 80er Jahren folgten die Ausgrabungen auf der Klosterhalbinsel bei Seehausen, die spektakuläre Funde zu Tage beförderten. 1990 kam es zur Neugründung des „Tauchsport-Vereins Uckermark".

Telefonanschlüsse. Am 1. Juli 1895 wurde in Prenzlau das öffentliche Fernsprechnetz eröffnet. Laut örtlichem Telefonbuch gab es 1993/94 3567 Telefonanschlüsse in Prenzlau. Das erste Kartentelefon der Stadt Prenzlau nahm Bürgermeister Hoppe am 9.4.1992 in Betrieb.

Tellior Jacob (sen.) war 1652 Bürgermeister der Stadt Prenzlau.

Teltow, Werner, Dr. wurde am 10.9.1929 in Prenzlau geboren. Mit 15 Jahren wurde er 1945 als Notdienstverpflichteter und Mitglied des Volkssturms verhaftet. Man sagte ihm Werwolfaktionen und faschistische Tätigkeiten nach, die er nie begangen hatte. Nach tagelangen Verhören in der Friedhofstraße folgte sein Abtransport nach Eberswalde und Ketschendorf bei Fürstenwalde. Wenig später brachte man ihn in die SU, von wo aus er schließlich in Buchenwald landen sollte. Auch dort fand er unmenschliche Haftbedingungen vor, die zahllose Opfer forderten. Erst am 27.7.1948 wurde er entlassen (s.u. Hans Stein und Kurt Hanjohr). ***Lit.:*** Teltow, Werner: Die Mörder meiner Jugend, in: deutsche Lehrerzeitung. Magazin für Schule und Gesellschaft, 46. Jg. (1999). Orte des Erinnerns. Gedenkzeichen, Gedenkstätten und Museen zur Diktatur in SBZ und DDR, hrsg. von Anne Kaminsky, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2004, S. 192-195.

Tempelgasse bzw. Tempelstraße – s.u. Rodingergasse

Templiner Krug, alte Herberge am südwestlichen Ende des Neustädter Dammes, die schon vor dem 30-jährigen Krieg bestand. 1662 Neuaufbau und späterer Totalbrand, 1680 Wiederaufbau. Bis 1736 war der Huf- und Waffenschmied Christian Kantzow Pächter dieses Wirtshauses. Der Magistrat verpachtet ihm den „Privaten Bier- und Brandwein Schank auf dem gantzen Damm“ (Neustädter Damm). Sein Nachfolger wurde Johann Friedrich Kroppenberg. 1763 kaufte Joachim Mancke den Krug. Auch er beschwerte sich, wie schon seine Vorgänger, über den unerlaubten Bierausschank auf dem Neustädter Damm. Das von ihm selbst gebraute Bier soll allerdings auch von minderer Qualität gewesen sein. Um 1807 war Zahnow neuer Eigentümer, bevor nach einer Zwangsversteigerung Frau Neumann den Krug übernahm. 1839 erscheint der Amtmann Mäker als Eigentümer, der den Krug 1848 an Amtmann Ernst Eberhardt verkauft. Weitere Eigentümer sind: 1881 Stellmacher Hermann Mierke, 1887 Rechtsanwalt Dietrich, 1894 Rentier Richard Wehberg, 1895 Witwe Wehberg. 1907 wird der Krug aus baupolizeilichen Gründen geschlossen. Ein Jahr später war die Gastwirtschaft gänzlich unbewohnt und stand zur Zwangsversteigerung. Um 1925 ist Georg Achsel Eigentümer. Da die Höftgrabenbrücke verbreitert werden sollte, kaufte die Stadt das Grundstück nun an. Als vorspringendes, verkehrsbehinderndes Gebäude wurde der Krug 1932/33 abgerissen. Es folgte die Verlegung der Gaststätte auf die andere Straßenseite (Grundstück Nr. 40, ehemaliges Spritzenhaus und Nr. 40a, ehemalige Neustädter Dammschule). Bei Straßenbauarbeiten 1997 wurden die Fundamente des alten Templiner Kruges freigelegt.

Tennisvereinigung, erw. 1938.

Tetzlaff, Arthur (1874-?), wurde am 2.11.1874 in Prenzlau geboren, war in Berlin erfolgreich als Verlagsbuchhändler und Schriftsteller tätig.

Textilverein e.V., erw. 1925.

Thadewaldt, Rolf – s.u. Fußball

Theater – s.u. Filmtheater und Schauspielhaus. ***Lit.:*** Zierke, Heinz-Jürgen: Das Prenzlauer Theaterleben im Jahre 1880, in: HK 1961, S. 83-93. Hübner, D.; Grundmann, S.: Das Staatliche Dorftheater spielt, in: HK S. 128-134. Staatliches Dorftheater Prenzlau, in: HK 1962, S. 150f. Hübner, Dieter.: 5 Jahre Staatliches Dorftheater Prenzlau, in: HK 1965, S. 53-57. Ders.: Drei Jahre Staatliches Dorftheater Prenzlau, in: HK 1963, S. 119-123. Rosstäuscher, Ruth: Kennen Sie Ihr Theater?, in: HK 1969, S. 29-33. Frensel, Helmut: 350 Vorstellungen im Jahr, in: HK 1971, S. 32-36.

Theaterverein „Freie Volksbühne“, gegr. 1912.

Theaterverein „Harmonia“, erw. 1913.

Theer-Haaken (Theer-Hagen) – s.u. Scharrnstraße

Theil, Jürgen, geb. am 5.2.1963 in Prenzlau, von 1979 bis 1982 Berufsausbildung mit Abitur im *Armaturenwerk Prenzlau*, 1982 bis 1984 Grund-

wehrdienst in der Nationalen Volksarmee, 1984 bis 1989 Studium an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität in Greifswald, seit 1989 Lehrer für Sport und Geschichte, seit 1991 am *Städtischen Gymnasium* Prenzlau tätig, seit 1990 Stadtverordneter (parteilos), seit Dezember 1989 Mitbegründer und Vorsitzender des *Uckermärkischen Geschichtsvereins zu Prenzlau*, verschiedene Publikationen zur Regionalgeschichte – zuletzt ein Bildband über Prenzlau, der zusammen mit Olaf Gründel erstellt wurde.

Theil, Karl (1911-1972). Friseurmeister mit einem Salon in der Stettiner Straße. ***Lit.:*** Mahncke, Tees: Prenzlauer „Figaro-Familie" standhaft im Wandel wirtschaftlicher Umstrukturierungen unserer Zeit, in: HK 1997, S. 30f.

Thesendorf, Peter (1609-?) wurde um 1609 in Landsberg/Warte geboren. Er studierte in Frankfurt/O. und wurde 1647 Pfarrer an St. Nikolai in Prenzlau. 1647 heiratete er Catharina Kohlreif (vgl. Kohlreif, Bernhard). ***Q.:*** AMF, S. 471.

Thiele, Jakob war von 1642 bis 1662 Bürgermeister der Stadt Prenzlau. Süring bezeichnet ihn 1668 ebenfalls noch als Bürgermeister. ***Q.:*** Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau 1543-1893, Prenzlau 1893, S. 70.

Thielemann, Werner – s.u. Preußisches Kammerorchester

Thieme, Otto (?-1939). Der Heimatschriftsteller Otto Thieme starb am 12.5.1939 in Beenz.

Thomas, Gerhard – s.u. Musikschule und Preußisches Kammerorchester

Thomas-Müntzer-Platz – s.u. Exer

Thulemeyer, Ernst Rudolf war 1724 Bürgermeister der Stadt Prenzlau.

Thümen, Werner (1899-1982). Werner Thümen wurde am 3.9.1899 in Potsdam geboren. Er war von 1934 bis 1945 Oberpfarrer an St. Marien in Prenzlau und starb am 1.12.1982 in Rotenburg a.d. Wümme. ***Lit.:*** AMF, S. 459.

Tierärztlicher Verein, erw. 1925.

Tietz – bedeutende Kaufmannsfamilie. Einige Angehörige der Familie Tietz hatten sich Mitte des 19. Jahrhunderts für einige Jahre in die USA begeben, da sie in der Provinz Posen als Juden diskriminiert wurden. Nach ihrer Rückkehr nach Deutschland (1874) gingen die Tietz-Brüder nach Prenzlau, wo sie das Bürgerrecht erhielten. Chaskel Tietz baute hier gemeinsam mit seinem jüngeren Bruder Heinrich einen florierenden Altprodukthandel auf, der bald in ein Manufakturwarengeschäft (Einzel- und Großwaren) erweitert wurde. Aus diesem Unternehmen entstand Ende des 19. Jh. die Firma „H. & C. Tietz". Hermann Tietz ging mit seinem 24-jährigen Neffen nach Gera, wo er 1882 ein Geschäft eröffnete, das man als „Vorläufer der ersten Warenhäuser bezeichnen kann, die überhaupt in Deutschland entstanden sind". Im Mai 1887 verlegte Markus Tietz seinen Wohn- und Firmensitz von Prenzlau nach Bamberg, wo er im September 1901 im Alter von 52 Jahren starb. Die Geschäfte in Coburg und Prenzlau wurden nun Siegfried und Cäsar Caspary sowie Samuel Herrmann übergeben. Das Prenzlauer Warenhaus „H. & C. Tietz" befand sich in der Friedrichstraße 201. Die Angehörigen der Tietzfamilie verlagerten ihr Unternehmen Anfang des 20. Jh. nach Chemnitz und Münster. ***Q.:*** Das Tietz Chemnitz, Chemnitz 2004.

Till, Karl Franz, Dr. wurde am 4.2.1928 in Bukowitz (Sudetenland) geboren. Er schloss 1957 das Studium in Berlin als Tierarzt ab. Es folgte die Promotion zum Dr. med. vet., bevor er von 1958 bis 1960 in Strasburg (Uckermark) begann als Tierarzt zu praktizieren. Seit 1960 wirkt er als angesehener Tierarzt und Betreiber einer Kleintierpraxis in Prenzlau. Von 1972 bis 1987 war er Bezirksvorstandsmitglied der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Veterenärmedizin. 1979 legte er das Fachtierarzt-Examen für kleine Haus- und Pelztiere an der Universität Leipzig ab. 1984 wurde Karl Till, der über viele Jahre auch in der Weiterbildung der Tierärzte eingebunden war, zum Veterenärrat ernannt. Am 12.11.1965 gründete er die erste Prenzlauer Tierschutzgruppe der Nachkriegszeit. Seit Mitte der 60er Jahre war er aktiv im Kulturbund tätig, wo er sich u.a. für den Wiederaufbau der Marienkir-

che einsetzte. Er vefasste verschiedene Aufsätze zur Stadtgeschichte und zur Volksheilkunde sowie zur Geschichte der Tierheilkunde. Bekannt wurde er durch seine umfangreiche Sammlung von Sprichwörtern des Landmannes sowie Wetterregeln und Bauernregeln. In jüngster Zeit engagiert er sich verstärkt beim Aufbau eines Tierparks in der *Ökostation*.

Tischlergesellen-Verein, erw. 1884.

Tivoli, wurde vom Brauereibesitzer W. Boeldicke 1860 als Tanz- und Ausflugslokal westlich an der Chaussee nach Blindow (Stettiner Straße 78), direkt vor der Bahn nach Templin (alte Linie) errichtet (Fertigstellung am 7.5.1860). Das Lokal, welches auch den Namen „Bock" führte, brannte 1872 ab. Es muss dann aber wieder neu aufgebaut worden sein. Letzter Besitzer war 1899 Max Schuhmacher, der hier noch ein Jahr später eine Kegelbahn errichten ließ. 1911 gehört das Grundstück zur Zuckerfabrik. Das Gebäude der Gaststätte wurde noch bis 1990 zu Wohnzwecken genutzt (s.u. Gaststätten). ***Lit.:*** Heese, Bernhard: Grundstücksepisoden. Tivoli – Tanz- und Ausflugslokal, in: MUGV Heft 7, S. 168.

Töchterschule. Den Beschluss zur Errichtung einer Töchterschule fasste die Stadtverordnetenversammlung am 27.11.1822. Als die „Bürger-Töchterschule" am 1.7.1823 mit dem Lehrbetrieb begann, wurden hier 48 Schülerinnen von zwei Lehrkräften unterrichtet. Die Schule wurde zunächst im Pfarrhaus von St. Marien untergebracht. Am 3.8.1831 wurde dann in der Klosterstraße der Grundstein für ein eigenes Schulgebäude gelegt, das am 3.8.1833 seiner Bestimmung übergeben werden konnte. Die Baukosten betrugen 10.766 Taler. 1909 wurde die Töchterschule mit einer seit 1846 bestehenden höheren Privat-Mädchenschule als städtische Schule vereinigt. Nach 1912 trug sie dann die Bezeichnung Lyzeum. Bis 1920 stieg die Schülerzahl an dieser Einrichtung auf 576 an. Nachdem das Lyzeum 1925 zu einem Oberlyzeum umgewandelt worden war, zog man in das Gebäude des geschlossenen Lehrerseminars in der Grabowstraße ein. Das alte Schulhaus diente fortan als Berufsschule (s.u. Schulwesen, Gymnasium, Lehrerseminar). ***Lit.:*** Förster, F.: Die Gründung und Entwicklung des städtischen Oberlyzeums zu Prenzlau, in: HK 1931, S. 63-70.

Tomaszek, Walter – s.u. Fußball

Töpfer, Kurt – s.u. Abdeckerei

Tore. Prenzlau besaß insgesamt 5 Stadttore, die aus meterdicken Mauern bestanden und zum Teil eine vorgelagerte Zwingeranlage mit einem Außentor (Doppeltor) besaßen. Die Tore sollten der Stadt und ihren Bürgern ausreichend Schutz bieten. Im Spätmittelalter wurden die Tore bzw. die Tortürme erhöht und dienten verstärkt auch repräsentativen Zwecken. Mit der Einführung von Geschützen und mauerbrechenden Waffen verloren die Stadttore ihre einstige Bedeutung. Bis zur Abschaffung der Mahl- und Schlachtsteuer 1874 wurden sie als Zoll- und Kontrollpunkte genutzt. Die verkehrstechnische Entwicklung trug dazu bei, dass nach und nach alle Stadttore, mit Ausnahme der Tortürme, abgetragen wurden. Die Doppelbezeichnungen unserer Stadttore stammen aus der ersten Hälfte des 18. Jh. Sie wurden ihnen vom damaligen Chef des Prenzlauer Infanterie-Regiments, dem Markgrafen Heinrich von Schwedt, verliehen. Das **Anklamer-, Kuh- oder Königstor**: Dieses Tor befand sich an der Neubrandenburger Straße etwa in Höhe der Katholischen Kirche. Es war ein starkes turmartiges Gebäude mit weit nach außen sich verlängernden Steinmauern und einer Zwingeranlage. Im 18. Jahrhundert wurde das gotische Tor verputzt, das Außentor und die dazugehörigen Seitenmauern entfernt. 1835 ist auch dieses Tor mit einem Adler aus Gusseisen bekrönt worden. Der Abbruch des Kuhtores erfolgte im April 1877. Das zu diesem Tor gehörende Torschreiberhaus wurde 1865 abgetragen und ein Jahr später durch einen Neubau ersetzt. Es erhielt die Hausnummer „Wilhelmstraße 48b" und wurde 1875 für etwa 10.000 Mark an den Oberlehrer Dr. Weiß verkauft. Der letzte Eigentümer dieses Hauses, das ebenfalls im April 1945 abbrannte, war der Töpfermeister Götsch. Das **Berliner oder Neustädtische Tor**: Dieses Tor befand sich am Ausgang der Neustadt, vor dem sich anschließenden Neustädter Damm, etwa auf der Höhe des Mühlmannstifts. Die genaue Ent-

stehungszeit dieses Tores ist dendrochronologisch in die Zeit zwischen 1245/50 datierbar, die Ersterwähnung dieses Tores fällt in das Jahr 1348. Es wurde im 18. Jh. im barocken Stil umgebaut und erhielt noch im Jahre 1835 einen neuen gusseisernen Adler als Bekrönung. Die Tordurchfahrt war 4,3 m breit und die Außenabmessung betrug knapp 10 m. Der Abbruch dieses Tores erfolgte im Januar 1877. Das unmittelbar an das Tor anschließende Torschreiberhaus (Neustadt Nummer 725) musste wegen Baufälligkeit schon 1839/40 abgetragen und durch einen massiven Neubau ersetzt werden. 1875 erwarb es der Rentier Schünemann für 7530 Mark. Im April 1945 wurde das Haus durch die Kriegseinwirkungen zerstört. Das **Mitteltor**: Der Mitteltorturm ist der jüngste und schönste Stadttorturm Prenzlaus. Er wurde in der 2. Hälfte des 15. Jh. errichtet und trennte die Alt- von der Neustadt. Das Tor, über dessen Aussehen wir keine Informationen haben, befand sich südlich vom Mitteltorturm. Es wurde nach Bekmann in den 1730er Jahren abgebrochen. Der östliche Hausanbau mit Durchgang entstand erst 1928 als Pumpenhaus. Auf der Spitze des Mitteltorturmes befindet sich ein schmiedeeiserner Adler mit einem goldenen Ring im Schnabel, der entsprechend der Überlieferung auch als Rabe gedeutet wird. Bis 1829 lagerten die Garnison und die Kaufmannschaft einen Teil ihrer Pulvervorräte hier. Deshalb wurde dieser 40 m hohe Turm auch als **Pulverturm** bezeichnet. 1929 wurde im Turmanbau eine Pumpenstation eingebaut, um die Abwässer aus dem sogenannten Tiefgebiet zur Kläranlage befördern zu können. Der Mitteltorturm wurde in den Jahren 2002/03 umfassend restauriert, trotzdem muss noch im Jahre 2005 die Turmspitze saniert werden. Zurzeit wird er von der Volkskunstvereinigung Uckermark genutzt. (Die Oberbaumbrücke in Berlin, welche die beiden Stadtteile Kreuzberg und Friedrichshain trennt, enthält zwei Türme, die dem Mitteltorturm nachgebaut wurden. 1995 ist diese Brückenanlage, einschließlich der Türme restauriert worden.) Etwa 100 m südwestlich des Mitteltorturmes, in der Fischerstraße, wurde 1988 bei archäologischen Untersuchungen die Ecke eines Granitquaderbaus erfasst, bei dem es sich um den Vorgängerbau des Mitteltors handeln könnte. Gestützt wird diese Vermutung durch Bohlenwege in der Alt- und der Neustadt (aus der Mitte des 13. Jh.), die genau auf den Granitquaderbau zulaufen. Dies ist auch ein Indiz für die Vermutung, dass unmittelbar nach Stadtgründung errichtete Mühlen in den geschützten Altstadtbereich integriert wurden. Mit der Errichtung und Befestigung der Neustadt verlor das vermutete Tor schrittweise an Bedeutung. Das **Stein- oder Schwedter Tor**: Der untere Teil des Steintorturmes wurde vor 1306 errichtet. Zu dieser Zeit führte die Steinstraße noch durch den Turm hindurch und das Straßenniveau lag noch etwa 1,5 m tiefer als heute. Auch an diesem Turm zeichnen sich im Mauerwerk in ca. 9 m Höhe die alten Zinnen ab. Noch im 14. Jh. erfolgte eine Erhöhung des Turmes in gotischer Form. Hierbei erhielt er eine Spitze in Form einer hoch emporragenden Haube. Die Tordurchfahrt wurde neben den Turm verlegt und durch einen kleineren Nebenturm zusätzlich gesichert. Auch sie war mit einer Zwingeranlage und Vortor verbunden. Im 17./18. Jahrhundert verfiel das Tor immer mehr und wurde 1835 abgetragen. 1837 ist es durch ein neues Tor ersetzt worden, welches man jedoch nach 1875 ebenfalls abbrach. Das am Eingang zum Uckerwiek hin stehende Gebäude (Steinstraße 431), das 1847 von den Geschwister Ruwell zusammen mit dem Haus Nummer 432 angekauft und abgerissen wurde, diente bis dahin als Torkontrolleurhaus des Steintores. Das neue Torkontrolleurhaus entstand 1843/44 auf der gegenüberliegenden Seite der Straße. Es erhielt die alte Hausnummer (Steinstraße 431) und ging 1875 nach der Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer in den Besitz des Rentiers Weyer und später an den Fotografen Bertuch. Der noch gut erhaltene Steinturm wird heute vom *Uckermärkischen Geschichtsverein zu Prenzlau* und der AG Astronomie genutzt. Vom Dach des Turmes aus hat man einen sehr guten Rundblick auf die Altstadt und den *Uckersee*. Das **Wursttor**: Nördlich vom Mitteltorturm lag das alte Wursttor, welches noch im 18. Jh. bestand. Bevor der Mitteltorturm errichtet wurde, führte hier am Ende der heutigen *Kreuzstraße* die sogenannte *Wurstbrücke* über den *Mittelgraben*. Im Mittelalter führte die Hauptstraße über dieses Tor in die Altstadt. Bei archäologischen Grabungen stieß man hier auf einen alten mittelalterlichen

Bohlenweg, der es uns gestattet, die alte Straßenführung noch zu rekonstruieren. Das **Stettiner oder Blindower Tor**: Die untere Turmhälfte wurde im 13. Jh. errichtet. Ein Zinnenkranz, der sich noch heute im Mauerwerk abzeichnet, bildete damals den Abschluss. Die Tordurchfahrt führte direkt durch den Turm, war jedoch, wie ebenfalls noch sichtbar, wesentlich höher. Im 14. Jh. wurde der quadratische Turm mit einem runden Turmaufbau erhöht und feldseitig ein Zwinger mit einem Vortor (Außentor) angebaut. Im Jahre 1848 ist das Vortor und die Zwingeranlage (Verbindungsmauern zwischen Außen- und Innentor) abgebrochen worden und eine Art Torbau aus Pfeilern in neogotischer Form entstand, der jedoch ebenfalls bald wieder verschwand. 1859/60 erfolgte die Öffnung der alten Toreinfahrt, durch die noch heute der Fußgängerstrom führt. Es entstand ein neues Torkontrolleurhaus sowie ein einfaches Gittertor mit Mauerpfeilern, welches jedoch schon 1874 wieder abgetragen wurde. Das Torkontrolleurhaus stand noch bis Ende der 90er Jahre. Nach 1866 wohnte hier der Torkontrolleur Lange. 1875 wurde das Haus versteigert. Es ging in den Besitz des Bankagenten Lerch über. Bis April 1945 nutzte es die Hauptgenossenschaft Kurmark. (s.u. Stadtmauer, Wallanlage und Wiekhäuser). ***Lit.:*** Enders, Lieselott: Türme, Tore, Mauern in der Uckermark, in: Die Mark, Heft 5, Berlin 1992. Müller, Heinz-Hermann/Scherbart, Burkhard/Schulz, Anja: Archäologische Untersuchungen im Umfeld des Stettiner Torturmes in Prenzlau, in: MUGV Heft 7, S. 7-11. Dobbert, Ernst: Das Stettiner Tor in Prenzlau, in: MUMGVP Bd. 3, S. 146-153. Hinrichs, Alfred: Prenzlaus Torkontrolleurhäuser, Prenzlau (maschinenschriftlich) um 1954. Der Mitteltorturm in Prenzlau. Alte Wohnbauten märkischer Städte in unserer Zeit, in: Brandenburgisches Jahrbuch 1927 (zitiert nach Hinrichs).

Torkontrolleurhäuser – s.u. Tore

Torschreiberhaus – s.u. Tore

Triebs, Dr. – s.u. Kirchen (hier unter Kath. Kirche)

Triftstraße, zweigt von der Stettiner Straße in nördliche Richtung ab. 1927 wohnen in dieser Straße 226 Einwohner.

Trotzer – s.u. Berliner Hof

Trümmerfrau. Zum Gedenken an den Wiederaufbau der Stadt Prenzlau wurde am 6. Mai 2000 auf dem Vorplatz der Stadtverwaltung ein Denkmal enthüllt. Die vom Lychener Bildhauer Karl Rätsch geschaffene Bronzeplastik trägt den Titel „Trümmerfrau“. Noch bis zur Wende befand sich hier der Staroselski-Gedenkstein, der heute unbeachtet am Parkplatz des Dominikanerklosters liegt (s.u. Denkmäler, Staroselski).

Tuchmachergilde – s.u. Handwerk

Tuchmacherwalkmühle – s.u. Mühlen

Tuchmacherwall, Bezeichnung für den feldseitigen Wallabschnitt von der *Wasserpforte* bis zur *Darre*. Bekmann berichtet 1741, dass früher auf dem *Sternberg* eine Säule stand, auf welcher die Wollweberplätze verzeichnet waren. Die meisten Wollweber und Tuchmacher, die auch zu den einflussreichen Kaufleuten der Stadt zählten, wohnten auf dem Sternberg (s.u. Wallpromenade). ***Q.:*** Plan der Uckermärkischen Hauptstadt Prenzlau (um 1780). ***Lit.:*** Schwartz, Emil: Die Tuchmachergilde in Prenzlau, in: Jb.f.b.Lg. 7, 1956.

Tuckmantel. Der Tuckmantel war eine kleine Gasse, die die Verbindung von der Mittelstraße (heute Marktberg) zur Margaretenkapelle der *Marienkirche* herstellte. ***Lit.:*** Schwartz, Emil: Tuckmantel und Fegefeuer als Straßennamen, in: UH Bd. 1, S. 77-98. Dräger, Eginhard: Zum „Tuckmantel“, in: UH Bd. 2, S. 39f.

Turner, Hugo – s.u. Fußball

Typographia (Buchdruckerverein), 1905 gegründet.

Überschwemmungen – s.u. 1799

Ucker – s.u. Uckerseen. ***Lit.:*** Hauf, Günter: Die Ucker vom Quellgebiet bis zur Mündung, in: HK 1967, S. 182-193. Below, Jürgen: Als die Ucker schiffbar war ..., in: HK 1973, S. 29-30.

Uckerbräu – s.u. Bierbrauerei

Uckerhausen

Uckerhausen. Bezeichnung für ein etwa 500 Morgen großes Flurstück am Ende des Triftweges, das 1863 vom Gutsbesitzer Pistor gekauft wurde. 1872 ging das Gut in den Besitz des Zuckerfabrikbesitzers *Weinrich* über. Erst am 31. Juli 1880 erhielt das Gelände seinen amtlichen Namen „Uckerhausen". ***Lit.:*** Hinrichs, Alfred: Uckerhausen, Prenzlau (maschinenschriftlich) 1955. Rammoser, Hans: Uckerhausen bei Prenzlau. Aufbau und Verfall eines Ackergutes nördlich der Stadtlage, in: MUGVP Heft 1, Prenzlau 1992, S. 27-29.

Ucker-Havel-Kanal. ***Lit.:*** Schmandra, Heinz: Ein Ucker-Havel-Kanal sollte entstehen, in: HK 1968, S. 92-96.

Uckermark. Die Uckermark, die ihren Namen von dem hier siedelnden slawischen Stamm der Ukranen erhalten hat, ist eine über Jahrhunderte gewachsene Kulturlandschaft mit vielen verbindenden Elementen aus Kultur, Kunst, Architektur, Sprache, Brauchtum, Handwerk, Landschaft, Geschichte ..., die diesem Landstrich ihr ganz besonderes Gepräge gaben. In der Uckermark lebten 1995 insgesamt 162.643 Einwohner (81.738 Frauen und 80.905 Männer), darunter 1285 Ausländer und 199 Aussiedler. Das entspricht einer Bevölkerungsdichte von 54 Einwohnern je km², damit gehörte die Uckermark schon damals zu den am dünnsten besiedelten Gebieten des Landes Brandenburg. Dieser Negativtrend setzte sich in den folgenden Jahren weiter fort. So betrug die Einwohnerzahl der Uckermark 1997 nur noch 158.693 (80.101 Männer und 78.592 Frauen) und ein Jahr später sank sie auf 155.723 (78.547 Männer und 77.176 Frauen). Der Kreis Uckermark umfasst 3058 km² (etwas größer als das Saarland) und ist somit der größte Kreis in Deutschland. Von den 305.800 Hektar des Landkreises Uckermark sind 63.339 ha Waldflächen. Nach dem Umweltbericht des Landkreises Uckermark waren 1999 mit 145.340 Hektar 50,5 Prozent des Landkreises als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen. Zu diesen Landschaftsschutzgebieten gehören: Norduckermärkische Seenlandschaft 20,9 %, Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin 19,1 %, Nationalparkregion Unteres Odertal 5,8 %, Nationalpark Unteres Odertal 3,1 %, Unteruckersee 1 %, Blumberger Forst 0,6 %, Brohmer Berge 0,04 %. **Aus der Verwaltungsgeschichte:** Im Jahre 1816 wurde der Kreis Uckermark in die Kreise Prenzlau, Angermünde und Templin geteilt. An die Spitze jedes dieser drei Kreise trat 1817 ein eigener Landrat, der als Staatsdiener im preußischen Staat die Aufgaben der allgemeinen Landesverwaltung und als Leiter der Selbstverwaltung den Vorsitz des Kreistages übernommen hatte. Der Kreis Prenzlau, der im Jahre 1819 35.657 Einwohner zählte, gehörte bis 1945 zum Regierungsbezirk Potsdam in der preußischen Provinz Brandenburg. Im Jahre 1950 gab es mit der Erhebung der Stadt Strasburg zur Kreisstadt erste territoriale Veränderungen am Umfang des Kreises Prenzlau. Im Zuge der großen Verwaltungsreform der DDR 1952, bei der die 5 Länder Ostdeutschlands in 14 Bezirke mit 217 Landkreisen aufgeteilt wurden, ist die Verwaltungsstruktur administrativ verändert worden. Nach der Wende wurde am 24.12.1992 im Kreisneugliederungsgesetz des Landes Brandenburg festgelegt, dass die Kreise Angermünde, Prenzlau und Templin sowie die bisher kreisfreie Stadt Schwedt und die Gemeinde Bölkendorf (Eberswalde) einen neuen Landkreis bilden. Am 22.4.1993 beschloss der Brandenburgische Landtag, dass die Stadt Prenzlau Sitz der Verwaltung des Landkreises Uckermark wird. Noch im selben Monat begann die Arbeitsgruppe Kreisneugliederung unter Vorsitz des Schwedter Oberbürgermeisters Peter Schauer mit ihrer Tätigkeit. Am 6.12.1993 wurde die Kreisneugliederung wirksam. Die erste konstituierende Sitzung des neuen Kreistages fand dann am 22.12.1993 statt. Hier wurden Manfred Müller (CDU) zum Vorsitzenden des Kreistages und Dr. Joachim Benthin (CDU) zum Landrat gewählt. Der Landkreis Uckermark gliederte sich nun in 12 Ämter und 156 Gemeinden (davon 5 mit Stadtrecht) sowie 4 amtsfreie Städte. Schwedt war 1997 mit 45.521 noch immer die größte Stadt der Uckermark, gefolgt von Prenzlau mit 21.406 EW, Templin mit 14.002 EW und Angermünde mit 10.367 EW. Die in den nächsten Jahren weiter fortgesetzten Gemeindefusionen führten dazu, dass der Landkreis Uckermark im Jahre 2004 nur noch über 34 Gemeinden verfügte. Von diesen war Mittenwalde mit 457 Einwohnern die kleinste Gemeinde des

Landkreises. **Das Kreiswappen:** Der Kreistag hatte am 21.1.1995 dem Entwurf des auch vom Innenministerium genehmigten Wappens zugestimmt. Dieses nun gültige Kreiswappen wurde von Hans Benthin, Museumsleiter in Boitzenburg, entworfen. Die Wappenbeschreibung lautet: „In Gold, ein mit zwei silbernen Fäden belegter, mehrfach gekerbter blauer Balken, überdeckt von einem gotischen, mit silbernen Putzflächen belegten, mit offenem Torbogen versehenen, roten Backsteinturm mit gezinnten Mauerflügeln; das Mauerwerk belegt mit zwei auswärts gelehnten silbernen Spitzschilden, darin rechts ein golden bewehrter roter Adler mit goldenen Kleestengeln auf den Flügeln, hinten ein aufrechter, golden bewehrter, roter Greif." **Flagge der Uckermark:** „Die Flagge des Landkreises ist – bei Aufhängung an einem Querholz – längs gestreift von Rot-Weiß-Rot im Verhältnis von 1:2:1 und zeigt das Kreiswappen in der Mitte." Nähere Informationen zum Aufbau der Kreisverwaltung sind über das Internet (www.uckermark.de) zu erhalten (s.u. Bevölkerung der Uckermark, Kreistag Uckermark, Landrat, Ukranen). ***Lit.:*** Bratring, Friedrich Wilhelm: Statistisch-topographische Beschreibung der gesamten Mark Brandenburg, Bd. II, Berlin 1805. La Pierre, J.M. de: Ausführliche Geschichte der Uckermark, Prenzlau 1847. Enders, Liselott: Die Uckermark. Geschichte einer kurmärkischen Landschaft vom 12. bis 18. Jahrhundert, Weimar 1992. Dies.: Zwischen Tradition und Neuerungen. Die Uckermark im 18. Jahrhundert, in: MUGV Heft 4, S. 5-12. Fürstenau, E./Gross, W.: Die Uckermark. Stadt und Land. Monographien entwicklungsfähiger Städte und Ortschaften, 9. Jg. Bd. 58, Berlin 1928. Die Verwaltung der Uckermark vom Tode Waldemars bis zum Anfang des Dreißigjährigen Krieges, in: HK 1966, S. 97-100. Benthin, Hans: Ein Wappen für die Uckermark, in: HK 1996, S. 20-22.

Uckermark-Apotheke – s.u. Apotheken und Apotheke, Uckermark

Uckermark-Kaserne – s.u. Garnison, Fliegerhorst

Uckermärkerlied (von Max Lindow). Wat is't för 'n Land! Böm an de Kant; Eeken in d'Heid, Veh up de Weid! Schön is un stolt un stark uns 'leew oll Uckermark! Un sind wi krank? Nä, Gott sei Dank, Deep in den Grund sind wi gesund! Jeder geiht gärn an ‚t Wark för uns' leew Uckermark! Grön steiht de Soot! ‚t giff wedder Brot! Hinner den Gor'n ruscht ball dat Korn. Nehmt Plog und Seiß un Hark, Arbeit' in d' Uckermark. Plattdütsches Woort! Olldütsche Ort! Ehrlich un trü – so bliewen wi, bet wi in unsen Sark schlopen in d' Uckermark!

Uckermärkische Ritterschafts-Direktion – s.u. Ritterschafts-Direktion

Uckermärkische Spießgesellen. Das FDJ-Kabarett der EOS Prenzlau, das unter dem Namen „Uckermärkische Spießgesellen" auftrat, beschäftigte sich mit zeitgeschichtlichen bzw. „aktuellpolitischen" Themen. 1972 nahmen sie an den 14. Arbeiterfestspielen in Schwerin teil. ***Lit.:*** Pfeffer, Bruno: Satirische Lachparade, in: HK 1971, S. 58-60. Ders.: Sie waren in Schwerin dabei, in: HK 1973, S. 65-68. Ders.: 10 Jahre alte Spießgesellen, in: HK 1980, S. 14f.

Uckermärkische Tochter-Bibelgesellschaft, gegr. 1833.

Uckermärkischer Beobachter – s.u. Zeitungen

Uckermärkischer Bienenverein, erw. 1879.

Uckermärkischer Geschichtsverein zu Prenzlau – s.u. Geschichtsverein

Uckermärkischer Konzertchor. Er ist hervorgegangen aus dem Chor des „Männergesangverein 1892" und dem 1972 gegründeten Frauenchor. Beide Chöre schlossen sich 1977 zu einem gemischten Chor zusammen, der seit 1990 von *Jürgen Bischof* geleitet wird und heute etwa 70 Sängerinnen und Sänger zählt. Er entwickelte sich seit seiner Gründung zu einem wichtigen Kulturträger. Mit zahlreichen Benefizkonzerten unterstützte der Chor Bemühungen zur Rettung verschiedener Kirchen in der Uckermark. Das Repertoire umfasst Musik aller Epochen, vom Madrigal bis zur Chorsinfonik, von Oper bis Operette. Er gastierte in Litauen, Polen, der Schweiz und einigen Bun-

desländern Deutschlands. Der Chor ist durch CD-, Video- und DVD-Produktionen hervorgetreten. Seit 2004 ist er Mitveranstalter des Internationalen Chorfestivals Stettin in Prenzlau. Er veranstaltete Konzerte mit dem Dresdner Kreuzchor, dem Thomanerchor aus Leipzig, dem Kinderchor VESNA Moskau sowie Chören aus Italien, Polen und Schweden. ***Q.:*** Kreker, Dagmar: Da ist etwas gewachsen, in: HK 1995, S. 68-70.

Uckermärkischer Kurier – s.u. Zeitungen

Uckermärkischer Landwirtschaftlicher Verein, erw. 1880.

Uckermärkischer Missionsverein, gegr. am 10.9.1833.

Uckermärkischer Museums- und Geschichtsverein zu Prenzlau, gegr. am 18.2.1898.

Uckermärkische Obstbau- und Obstverwertungsgenossenschaft, erw. 1917.

Uckermärkischer Reit- und Fahrverein, gegr. am 12.10.1921.

Uckermärkischer Sängerbund, erw. 1925.

Uckermärkischer Unterstützungsverein für Schüler des Gymnasiums, erw. 1861.

Uckermärkischer Verein für Tierschau und Landeskultur, erw. 1925.

Uckermärkischer Verein für Tierschau und Pferderennen, gegr. am 23.3.1836 unter dem Namen „Institut für öffentliche Tierschau und des Pferderennens“.

Uckermärkischer Verein für Vogel- und Geflügelzucht, gegr. 1882, aufgelöst am 30.8.1892.

Uckermärkischer Volksverein. Der in der Zeit der Achtundvierziger Revolution entstandene demokratische „Volksverein an der Ober-Ucker“ wurde am 3. März 1849 zum „Uckermärkischen Volksverein“. Er setzte sich für die Wiedereinführung des allgemeinen Wahlrechts ein. Am 1.9.1849 gab er sich noch ein neues Statut, bevor er 1850 seine Tätigkeit einstellte (s.u. Achtundvierziger Revolution). ***Lit.:*** Harnisch, Hartmut: Der uckermärkische Volksverein, in: HK 1973, S. 70-77.

Uckermärkischer Zweigverein der evangelischen Gustav-Adolf-Stiftung, erw. 1880.

Uckermärkisches Kraftfutterwerk – s.u. Abdeckerei

Uckermärkisch-Vorpommerscher Schützenbund, Sitz Prenzlau, erw. 1925.

Uckerperle. Das Motorboot „Uckerperle“ verkehrt seit 1965 auf dem Unteruckersee (s.u. Uckerschwan und Schifffahrt).

Uckerpromenade. Sie erstreckt sich von der *Schleusenstraße* bis zum *Kap*. Im ausgehenden 19. Jh. wurde der Bereich der Uckerpromenade angefüllt, befestigt und zur Promenade ausgebaut. Am 7.7.1881 erhielt der Abschnitt vom Kurgarten bis zum *Seeweg* die amtliche Bezeichnung „Am See“. 1892 begann man mit der Anlegung der Promenade zwischen dem Warmbad und der *Bergstraße*. Nachdem der Ausbau der Promenade 1904 weitgehend fertiggestellt war, nannte man den Abschnitt von der Schleusenstraße (*Priestergraben*) bis zum *Ravit* in Anlehnung an die *Sabinenkirche „Sabinenufer“* und den Abschnitt vom Ravit bis zur Bergstraße „Prinz-Friedrich-Karl-Ufer“ (1864 Chef des in Prenzlau stationierten 8. Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 64). 1928 wurde die Straße entlang der Uckerpromenade chaussiert. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten wurde das „Prinz-Friedrich-Karl-Ufer“ in „Adolf-Hitler-Ufer“ umbenannt (nach 1938). Nach 1945 erhielt dieser Abschnitt den Namen „Uferstraße“, bevor er (vermutlich 1950) in „Friedrich-Engels-Ufer“ umbenannt wurde. 1992 gaben ihm die Stadtverordneten die im Volksmund gebräuchliche Bezeichnung „Uckerpromenade“.

Uckerschwan. Das Prenzlauer Fahrgastschiff „Uckerschwan“ hatte am 11.7.1988 seine Jungfernfahrt. Es bot Platz für insgesamt 108 Per-

sonen, davon 56 auf dem Oberdeck. Als erste Schiffsbesatzung fungierten: Schiffsführer Paul Parschau, Bootsmann Siegmar Ulrich sowie Susanne und Franz Roge (Gastronomie). Das Fahrgastschiff fuhr von Ende April bis Ende Oktober. Aus Rentabilitätsgründen wurde das Schiff Ende der 90er Jahre verkauft, bevor es am 1.1.1995 in die Trägerschaft der Stadt Prenzlau wechselte (vorher gehörte das Fahrgastschiff dem Landkreis). Das neu angeschaffte, etwas kleinere Schiff, das den Namen „Onkel Albert" führt, wurde nach *Albert Archut* benannt, der sich aktiv für die Steganlagen bzw. Brücken in den beiden Uckerseen sowie die Schiffbarmachung unserer Gewässer einsetzte. Der Reeder des jetzigen Fahrgastschiffes heißt Torsten Kohn. Er bietet Fahrten von Prenzlau nach Warnitz und zurück sowie Ober- und Unteruckerseerundfahrten an (s.u. Archut, Albert und Schifffahrt). ***Lit.:*** Schmidt, Herbert: Mit „Onkel Albert" von Warnitz nach Prenzlau, in: HK 2003, S. 77f.

Uckerseen. Der Ober- und Unteruckersee gehören zu den größten Seen des Landes Brandenburg. Der Unteruckersee ist 7,6 km lang und 2,5 km breit und an seiner tiefsten Stelle 18 m tief. Auf den Uckerseen und dem Uckerfluss wurde im Mittelalter ein reger Handel betrieben. Bekmann berichtet 1747, dass seit 1321 zwei Schiffe auf dem Uckersee verkehrten. Ihre Anlegebrücke hätten sie an der *Wurstbrücke* gehabt. In dieser Zeit ist der See zur Betreibung der Mühlen um etwa 2 m angestaut worden. (In der Neuzeit wurde der See um einen weiteren Meter angestaut, bevor er im ausgehenden 19. Jh. oder beginnenden 20. Jh. wieder abgelassen wurde.) Über die Ucker gelangte man bis in das Oderhaff und von dort weiter in die Ostsee. Trotz der ungünstigen Schifffahrtsbedingungen, die auf starke Flusswindungen und zunehmende Versandung der Ucker zurückzuführen waren, konnte mit kleineren Schiffen ein relativ hoher Warenumfang transportiert werden. So war die Stadt Prenzlau im Mittelalter am Ostseehandel beteiligt und pflegte eine geraume Zeit enge Verbindungen zur *Hanse*, ohne jedoch jemals selbst Hansemitglied gewesen zu sein. Exportiert wurden vorwiegend landwirtschaftliche Produkte, und als Importgüter dienten vor allem Bau- und Brennholz sowie Holzkohle. Im 16. und 17. Jh. schweigen die Quellen zur Schifffahrt und zum Handel auf der *Ucker*. Sicherlich trug das Ausscheiden von Pasewalk aus der Mark Brandenburg ebenfalls zum Niedergang der Schifffahrt auf der Ucker bei. Im 19. Jh. bemühten sich die Städte Prenzlau und Pasewalk um die Reaktivierung der Schifffahrt (s.u. Priestergraben). 1797 beabsichtigte der Magistrat, die zwei Jahre zuvor errichtete Schleuse so umzubauen, dass sie für kleine Schiffe passierbar ist. Der Plan scheiterte jedoch. 1842 bemängelt die schifffahrttreibende Kaufmannschaft in Pasewalk den niedrigen Wasserstand des Uckerflusses, der die Schifffahrt behindere. Ursache sei die völlige Absperrung des Uckersees am *Priestergraben*, so dass bei trockenen Sommern und Wintern nicht genügend Wasser nach Pasewalk abfließt. Auch die bei Fürstenwerder, Wolfshagen und Heinrichshagen errichteten Stauwerke behinderten einen schnelleren Wasserabfluss, wozu noch unterlassene Grabenräumungen kommen. Damals wurde eine jährliche „Wasserschau" der Gräben empfohlen. ***Lit.:*** Effenberger, Walter: Der untere Uckersee, in: HK 1927, S. 46-50. Das Uckersche Meer, in: Nordostdeutsche Verkehrszeitung Nr. 13, 1928. Hermann, J. und M. Rauchert: Den Geheimnissen des Oberuckersees auf der Spur, in: HK 1966, S. 77-82. Hermann, J.: Nach achthundert Jahren wieder gefunden, in: Poseidon (1966), S. 198-201. Schmandra, Heinz: Der Unteruckersee, in: HK 1966, S. 89-92. Hinrichs, Alfred: Ucker oder Ücker, in: HK 1966, S. 92-94. Ratzke, Peter: Die Uckerseen – ein Stück unserer Heimat, in: HK 1985, S. 15-17 und HK 1986, S. 17-19. Boretzky, Werner: Regenbogenforellen im Uckersee, in: HK 1985, S. 51-54. Below, Jürgen: Als die Ucker schiffbar war ..., in: HK 1973, S. 29-30.

Uckerstadion. Das Uckerstadion wurde 1927/28 nach modernen Gesichtspunkten unter Leitung des Schachtmeisters Stahlberg am Stadtrand errichtet. Den größten Teil dieser Anlage, die auf Initiative von Gustav Kegel (KPD) entstand, schufen Erwerbslose. Nach der Wende wurde das Sozialgebäude nach Entwürfen von Olaf Beckert rekonstruiert.

Uckerstraße – s.u. Geschwister-Scholl-Straße

UcKerWelle. Das internationale Jugendgästehaus „UcKerWelle“, das an der Brüssower Allee mit 75 Prozent aus EU-Mitteln, fünf Prozent Förderung vom Land und 20 Prozent Eigenmitteln errichtet wurde, konnte im Januar 2005 fertiggestellt werden.

Uckerwiek. Der Uckerwiek erstreckt sich entlang der *Stadtmauer* vom *Steintorturm* bis zum ehemaligen *Komödienhaus* beim *Warmbad*, wo er im *Kupferschmiedegang* mündet. Die genaue Deutung des Namens „Wiek“ ist in der Fachwelt bis heute umstritten. Schlüssig erscheint die Bezeichnung als Kampfplatz. Immerhin führt dieser Weg direkt an der Stadtmauer entlang. Hier gab es zahlreiche Wiekhäuser, die zur Fortifikationsanlage der Stadt gehörten. Am 6.11.2003 konnte dieser, für 230.000 Euro sanierte Stadtmauerbereich zwischen Uckerwiek und Wasserpforte, der Öffentlichkeit übergeben werden.

Uhlig, Christian, Prof. Dr. – s.u. Heimatkreis Prenzlau

Uhlig, Fritz, Dr. med. (1886-1966). Bekannter Prenzlauer Chirurg, 1917-1927 Chefarzt im Stadtkrankenhaus am *Uckerwiek* (Dominikanerkloster) und 1927 bis 1946 Chefarzt der Chirurgischen Abt. im Kreiskrankenhaus Prenzlau.

Uhlig-Ohnesorge, Gerta, Dr. med. (1932-2003) wurde am 25. November 1932 in Prenzlau geboren. Nach dem Tod von Rudolf Gramke übernahm sie den Vorsitz des Prenzlauer Heimatkreises. Am 13.8.2003 verstarb sie in Bochum.

Ukranen. Nach der großen Völkerwanderung begann im 7. und 8. Jahrhundert die slawische Besiedlung im Raum zwischen Oder und Elbe. Der slawische Stamm der Ukranen wanderte in dieser Zeit in das Gebiet der heutigen Uckermark ein. Urkundlich werden sie erstmals 934 erwähnt. Damals erfolgte ihre Unterwerfung durch Heinrich I. Der Stammesname der Ukranen geht auf den Gewässernamen *Ucker* zurück. Das Siedlungsgebiet der Ukranen reichte im Norden bis an die Ueckermünder Heide, im Westen bis an das spätere Land Stargard und im Süden bis zur Welse (gesichert) oder sogar bis Finow. Die dichteste Besiedlung finden wir im Bereich der Uckerseen. In der westlichen Uckermark siedelten die Recanen, die von den Ukranen durch den Ucker’schen Wald getrennt wurden. Im 10. Jahrhundert gab es zahlreiche kriegerische Auseinandersetzungen zwischen den slawischen Stämmen und Otto I. Diese Kämpfe gipfelten 983 im großen Slawenaufstand der Lutizen, zu dem mit großer Wahrscheinlichkeit auch die Ukranen und Recanen gehört hatten. Die Slawen erlangten hier ihre politische und kulturelle Unabhängigkeit zurück. Zum Schutz vor den deutschen Eroberern errichteten sie sogenannte Wallburgen, die aus einem aufgeschütteten Erdwall, der mit Holzbohlen verstärkt wurde und einem Palisadenzaun bestanden. Die archäologisch sehr gut erschlossene Hauptburg der Ukrane war bis zum Aufblühen der Frühstadt Prenzlau die Burganlage bei Drense. Dann verlagerte sich offenbar der Schwerpunkt nach Prenzlau, einem Marktort, der am Schnittpunkt zweier alter Handelsstraßen lag. Reste der hier in der Nähe der Sabinenkirche errichteten „Röwenburg“ waren noch im 16. Jahrhundert sichtbar. Der im Jahre 1901 bei *Alexanderhof* gefundene Hacksilberfund, der auf das Jahr 996 datiert wird, lässt interessante Rückschlüsse auf die damalige Handelstätigkeit zu und belegt das Aufblühen des durch die Ostexpansion im 10. Jh. stark geschwächten Landes. Die Archäologen konnten in den zurückliegenden Jahren insgesamt 281 mittel- und 560 spätslawische Fundplätze erschließen, davon allein 29 spätslawische Burgen. Eine von ihnen ist die im 11. Jh. errichtete und im 12. Jh. zerstörte Fergitzer Burg, die auf einer kleinen Insel im Ober-Uckersee angelegt wurde. Sie besaß eine Brückenverbindung zu Siedlungen in Seehausen und Fergitz. Nach dem Wendenkreuzzug von 1147 kam es auch in der Uckermark zur Auflösung der slawischen Stammesherrschaft. Der nun einsetzende Landesausbau und die Christianisierung führten zur Assimilierung der slawischen Bevölkerung. Die Uckermark war nach dem Wendenkreuzzug zunächst den Pommern und dann den Askaniern in die Hände gefallen (s.u. Archäologie). ***Lit.:*** Kirsch, Kerstin: Die slawische und frühdeutsche Besiedlung der südlichen Uckermark unter besonderer Berücksichtigung des Klosters Chorin, Diplomarbeit Universität Berlin 1989 (masch.). Dies.: Slawen und Deutsche in der Uckermark,

in: Klaus Neitmann/Jürgen Theil (Hrsg.): Die Herkunft der Brandenburger, Potsdam 2001, S. 41-77. Dies.: Dissertation zum Thema: „Slawen und Deutsche in der Uckermark. Vergleichende Untersuchungen zur Siedlungsentwicklung vom 11.-14. Jh.“ (1999 abgeschlossen). Bruns-Wüstenfeld, Kurt: Die Uckermark in slawischer Zeit, ihre Kolonisation und Germanisierung, Prenzlau 1919. Schmidt, Volker: Untersuchungen am slawischen Burgwall in Drense, in: Ausgrabungen und Funde 28, 1983, S. 122-128. Ders.: Drense. Eine Hauptburg der Ukranen, Berlin 1989. Herrmann, Joachim: Die slawischen Brücken aus dem 12. Jh. im Ober-Uckersee bei Prenzlau. Ergebnisse der archäologischen Unterwasserforschungen, in: Ausgrabungen und Funde 11 (1966), S. 215-230. Ders.: Siedlung, Wirtschaft und gesellschaftliche Verhältnisse der slawischen Stämme zwischen Oder/Neiße und Elbe, Berlin 1968. Ders. (Hrsg.): Die Slawen in Deutschland. Ein Handbuch, Berlin 1985. Libert, Lutz: Die Slawen in der Uckermark – Die Uckrer, in: HK 1973, S. 19-21. Vogel, Werner: Der Verbleib der wendischen Bevölkerung in der Mark Brandenburg, Berlin 1960. Brüske, Wolfgang: Untersuchungen zur Geschichte des Lutizenbundes, Münster-Köln 1955. Kohn, Gerhard: Slawische und frühdeutsche Funde aus der Alt- und Neustadt Prenzlau, in: Mitteilungen des Bezirksfachausschusses für Ur- und Frühgeschichte Neubrandenburg 26, 1981, S. 61ff. Petersohn, Jürgen: Zur Lage des slawischen Prenzlau, in: Jb.f. Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 20, 1971, S. 245-250. Rauschert, Martin: Ein Fundplatz neben den slawischen Brücken im Ober-Uckersee, in: Ausgrabungen und Funde 22, 1977, S. 139-148. Schulz, Matthias: Ein slawischer Fundplatz im Stadtkern Prenzlaus, in: Mitteilungen des BFA Ur- und Frühgeschichte, Neubrandenburg 36, 1989, S. 49-64.

UKRASVAN. Das Slawenboot UKRASVAN entstand im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme. Das 13 Meter lange Holzboot, das über einen 8,50 Meter hohen Segelmast verfügt, wurde in Torgelow gebaut. Am 1. Mai 2004 erhielt das Boot seinen Namen. Es liegt auf dem Bootshausgelände (*Uckerpromenade*) vor Anker. Weitere Informationen und Buchungen sind möglich unter Tel. 0 39 84 / 83 31 62 (s.u. Ukranen, Schifffahrt).

Ulmenweg – s.u. Levetzowweg

Umsiedler – s.u. Vertriebene

Unnern Widenboom, gegr. 1912.

Unterstützungsverein für arme Wöchnerinnen, erw. 1852 und 1876.

Unteruckersee – s.u. Uckersee

Unterwasserarchäologie – s.u. Archäologie

Valentin, Berthold war 1580/1581 Bürgermeister der Stadt Prenzlau.

Vallentin, Elisabeth, Dr. med. (geb. 1938). Pädiater, Leiterin der Mütterberatung im Kreis Prenzlau und der Uckermark bis 1993.

Vallentin, Paul-Heinz, Dr. med. (geb. 1935). Obermedizinalrat, Internist und Oberarzt der Inneren Abteilung. Von 1972 bis 1990 Chefarzt der Poliklinik Prenzlau und der angeschlossenen Gemeindeschwesternstationen, Landambulatorien und Arztpraxen, anschließend in eigener Praxis niedergelassen.

Varena (Litauen) – s.u. Partnerstädte

Vaterländischer Frauenverein. Der Vaterländische Frauenverein wurde am 3.1.1879 in Prenzlau zur Unterstützung Bedürftiger gegründet. Er hatte 1935 seinen Sitz in der Schulzenstraße 504 (s.u. Salem). ***Lit.:*** Das Armenwesen der Stadt Prenzlau vom Mittelalter bis 1933. Schülerarbeiten zur Regionalgeschichte Heft 1, Prenzlau 1998. S. 24-27. Nagel, Carl: 50 Jahre Vaterländischer Frauenverein in Prenzlau (1879-1929), Prenzlau 1929.

Venzky, Georg (1704-1757) wurde am 17. Dezember 1704 in Gommern (Sachsen-Anhalt) geboren. Nach dem Studium in Halle und seiner Lehrtätigkeit am dortigen Waisenhaus wurde er 1742 im Alter von 38 Jahren als Konrektor nach Prenzlau berufen. 1749 promovierte er zum Doktor der Theologie und hinterließ eine Reihe von Schriften, in denen er sich vorwiegend theo-

logischen, aber auch pädagogischen Fragen widmete. Am 28. Februar 1757 starb er in Prenzlau (s.u. Gymnasium). ***Lit.:*** Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau, Prenzlau 1893, S. 131-134. Ventzky, Georg: Die Lerart(!), welcher sich Georg Ventzky, adjungierter Rector in Prentzlau bedienet, Prentzlau und Leipzig 1746 (Große Stadtschule. Programm). Wir erinnern an: Dr. Georg Venzky (1704-1757) 300. Geburtstag, in: HK 2004, S. 137.

Verband Brandenburgischer Metall-Industrieller, erw. 1923.

Verband der deutschen Buchdrucker, Ortsverein Prenzlau, erw. 1925.

Verband der Kommunalbeamten und Angestellten Preußens, Ortsgruppe Prenzlau, erw. 1925.

Verband preußischer Polizeibeamter, Gruppe Prenzlau, erw. 1925.

Verdunklung. Eine erste Verdunklungsübung zur Abwehr feindlicher Luftangriffe fand in Prenzlau am 27.2.1936 statt. Auf einem Luftbild vom 4.1.1944 sind auch etliche Splitterschutzgräben in Prenzlau gut zu erkennen, die bereits Ende 1943 angelegt wurden.

Verein der ehemaligen 64er, gegr. am 16.4. 1876.

Verein der Gast- und Schankwirte, gegr. 1884.

Verein der Liberalen, erw. 1896.

Verein der Maurer- und Zimmermeister, erw. 1851.

Verein der Obst- und Fischhändler in Prenzlau, erw. 1925.

Verein der Rechtsanwälte im Prenzlauer Landgerichtsbezirk, erw. 1925.

Verein der Sammler von Zigarettenabschnitten, erw. 1885.

Verein der Volksfreunde, erw. 1848.

Verein ehemaliger 207er für Prenzlau, erw. 1928.

Verein ehemaliger Jäger und Schützen, gegr. am 13.3.1884.

Verein ehemaliger Mittelschüler, erw. 1938.

Verein ehemaliger Schwarzkragen, erw. 1925.

Vereinigung ehemaliger Unteroffiziersschüler, erw. 1938.

Verein Frauenbildung-Frauenstudium, erw. 1908.

Verein für Bewegungsspiele „Victoria“, erw. 1917.

Verein für das Deutschtum im Auslande, erw. 1925.

Verein für Einheitskurzschrift, erw. 1928.

Verein für freiwillige Armen- und Krankenpflege, erw. 1874.

Verein für jüdische Geschichte und Literatur, erw. 1905.

Verein für öffentliche Gesundheitspflege, gegr. 1874.

Verein für Tierschau und Pferderennen, gegr. am 21.3.1836, aufgelöst 1874.

Verein für Wetterkunde, erw. 1885.

Verein Gemütlichkeit, erw. 1895.

Verein junger Kaufleute, gegr. am 7.3.1857 (s.u. Bootshaus).

Verein Prenzlauer Briefmarkenfreunde, erw. 1938.

Verein Prenzlauer Gastwirte, gegr. 1875.

Verein Prenzlauer Gemüsegärtner, erw. 1905.

Verein „Prenzlauer Petrijünger“ e.V. Dieser Verein entstand 1951 und zählt heute etwa 200 Mitglieder. Sein Domizil befindet sich im Anglerheim. Vereinsvorsitzender ist Georg Rabe (s.u. Anglerheim).

Verein Prenzlauer Segler (VPS). Der VPS wurde am 15.8.1888 von 13 Prenzlauer Seglern gegründet. Die erste Regatta des Vereins fand am 26.8.1888 statt. Bereits im folgenden Jahr wurde mit der Anlage eines Hafens begonnen, dem auf einem Bleichereigrundstück am *Levetzowweg* der Bau eines Bootsschuppens und eines ersten Vereinshauses folgte, das 1911 durch ein großes Vereinshaus (1945 zerstört) ersetzt wurde. Ausführliche Berichte über die Regatten der Jahre 1890-1901 befinden sich in der Fachzeitschrift für Rudern, Segeln und verwandte Sportzweige, Berlin 1883ff. ***Lit.:*** Meyer, Günther: Die ersten Sport-Segelboote auf dem Uckersee. In: HK 1975, S. 74-76.

Verein Prenzlauer Sportkegler, erw. 1938.

Verein Schneepüscher, erw. 1892.

Verein „Thalia“, erw. 1892.

Verein Ucker-Havel-Kanal, aufgelöst 1874.

Verein „UnterUns“, erw. 1895.

Verein zur Beschaffung von billigen Lebensmitteln für Bedürftige. In der Zeit der Ernährungskrise bildeten sich Mitte des 19. Jh. verschiedene Hilfsvereine in Preußen heraus. So entstand in Prenzlau noch vor der Bürgerlichen Revolution 1848/49 der oben genannte Verein. ***Lit.:*** Franke, Peter: Gemeinde-Revolutionen in der Uckermark, in: MUGVP Heft 8, Potsdam 1999, S. 104ff, 133.

Verein zur Errichtung eines Denkmals für die 1870/71 gebliebenen Krieger, erw. 1870. Die Stadt Prenzlau besitzt zwei Denkmäler, die an den Krieg 1870/71 erinnern. Sie befinden sich auf dem Friedhof (Enthüllung am 16.8.1872) und in der Wallgasse (Enthüllung am 16.8.1877).

Verein zur Förderung der Kleinkinder-Bewahranstalten, erw. 1870.

Verein zur Fürsorge für entlassene Strafgefangene, erw. 1925.

Verein zur Herausgabe des kirchlichen Wochenblattes für die Uckermark, erw. 1880.

Vereine. In der Stadt Prenzlau entwickelten sich im 19. Jh. zahlreiche Vereine, die in der Zeit des Dritten Reiches aufgelöst wurden. Nach der Wende konnte wieder eine rege Vereinstätigkeit aufgebaut werden. Die neugegründeten Vereine bereichern das kulturelle Angebot unserer Stadt in vielen Bereichen. Zurzeit gibt es in Prenzlau 92 eingetragene Vereine. ***Lit.:*** Hinrichs, Alfred: Vereine in Prenzlau, (maschinenschriftlich) 1954/55. Stadtadressbuch, Ausgabe 1995, S. 9-13. Prenzlauer Vereine stellen sich vor, hrsg. von der Stadt Prenzlau, 1995.

Vereinigte Prenzlauer Männerchöre, erw. 1928.

Vereinigung Prenzlauer Aquarien- und Terrarienfreunde, erw. 1928.

Verfolgte des Naziregimes – s.u. Denkmäler

Verkehr. ***Lit.:*** Kopp, H.: Aus dem Verkehrsgeschehen unseres Kreises, in: HK 1965, S. 89-92.

Verkehrsverein, gegr. am 20.3.1928.

Vermessungseinheit 2 – s.u. Garnison

Vermögenshaushalt – s.u. Haushalt der Stadt Prenzlau (1990-2002)

Verrat von Prenzlau – s.u. 1425/26. ***Lit.:*** Block, A.: Der Stadtknecht von Prenzlau, Prenzlau 1886, 163 Seiten. Schwartz, Emil: Der Verrat von Prenzlau, in: AUMGVP (Heft 5), 1934.

Verschönerungsverein, gegr. 1836.

Vertriebene. Am 19. Juli 1945 unterzeichnete Marshall Shukow den Befehl der SMAD (Sowjetische Militäradministration) „zur zweckmäßigen Verteilung der Bevölkerung der SBZ“ (Sowjetische Besatzungszone). Aus einem Befehl der SMA Brandenburg (Generalmajor Sharow) geht

hervor, dass die Vertriebenen aus Polen (Raum Stettin) im nordöstlichen Teil der Provinz Brandenburg, also in der nördlichen *Uckermark*, „auszusiedeln“ waren. Im Kreis Prenzlau lebten 1947 77.650 Einwohner, davon waren 27.691 Vertriebene. Als Mindestverpflegung sollte den Vertriebenen täglich 100 g Brot und eine warme Mahlzeit von einem Liter gereicht werden. Die „Kommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung bei der Kreisleitung Prenzlau der SED“ verwendet in diesem Zusammenhang ausnahmslos den Begriff der „Umsiedler“. Die Gesamtzahl der nach dem Zweiten Weltkrieg vertriebenen Deutschen betrug 11,5 Millionen. ***Q.:*** Rundschreiben Nr. 11 vom 20.12.1945 im Stadtarchiv Prenzlau.

Verwaltungshaushalt – s.u. Haushalt der Stadt Prenzlau (1990-2002)

Veteranen-Begräbnisverein, aufgelöst 1874.

Viergewerke. Die Viergewerke, die ältesten und stärksten Handwerkergilden der Stadt, zu denen in Prenzlau die Tuchmacher, Schuster, Schlächter und Bäcker zählten, hatten im Mittelalter einen gewissen Einfluss auf die städtische Politik. Kaiser Karl IV. schrieb im Jahre 1350 bei seinem Aufenthalt in Prenzlau vier Briefe, die an die Bürgerschaft und an die Gewerke der märkischen Städte gerichtet waren, um sich ihrer Hilfe bei der Absetzung Waldemars zu versichern. Im Jahre 1626 werden urkundlich 20 Bäcker, 50 Schuhmacher, 16 Schlächter und 60 Tuchmacher genannt, die ein gewisses Mitbestimmungsrecht innerhalb der Stadtvertretung hatten (s.u. Gewerbetätigkeit, Stadtverwaltung, Zunft).

Vincent, Louis (1835-1909) war 17 Jahre in mehreren Ausschüssen der Stadtverordnetenversammlung Prenzlaus mit großem Ernst und Engagement tätig. Mit seinem Bruder Hermann Vincent betrieb er seit etwa 1870 die väterliche „C. Vincent’sche Buchhandlung und Buchdruckerei“ in Prenzlau, welche seit 1904/05 am Ende der Wallgasse zum Rondesteig etabliert war. Die Druckerei war u.a. bekannt durch die Herausgabe des „Uckermärkischen Kuriers“, dem Konkurrenzblatt der „Prenzlauer Zeitung und Kreisblatt“. Louis Vincent war nicht verheiratet und kinderlos geblieben. Nach seinem Tod am 1.11.1909 hinterließ er der Stadt Prenzlau 250.000 Mark, wovon 100.000 Mark nach testamentarischer Bestimmung der Errichtung einer *Warmbadeanstalt* dienen sollten. Die verbleibenden Finanzen sollten für die Unterstützung bedürftiger Prenzlauer verwendet werden. Das Warmbad wurde während des 1. Weltkrieges (1916) am Uckersee gebaut und in dankbarer Erinnerung an den Stifter „Louis-Vincent-Bad“ genannt. Für die großen Verdienste ist Louis Vincent zum Ehrenbürger der Stadt Prenzlau ernannt worden. Ferner wurde im Juli 1910 die Roßstraße in „Vincentstraße“ umbenannt. ***Lit.:*** Grabow, Klaus: Uckermärkischer Kurier, in: UH Bd. 2, S. 135-142. Wieland, F.: Aufzeichnungen zu den Prenzlauer Straßennamen (unveröffentlicht).

Vincentius, M. Petrus war 1577 Rektor der Prenzlauer Lateinschule. ***Q.:*** Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau von 1543 bis 1893, Prenzlau 1893, S. 73.

Vincentstraße. Sie umfasst den Bereich von der Kreuzung Friedrichstraße/Marktberg/Steinstraße bis zur Kreuzung Baustraße/Wallgasse. Die um 1250 neu angelegte und mit Schotter befestigte Straße hieß im Mittelalter Heroldgasse und spätestens seit dem 17. Jh. Roßstraße, da es hier einen Pferdemarkt gab. Im Juli 1910 wurde die Roßstraße in Vincentstraße umbenannt (s.u. Vincent). Am 7. Juli 1950 wurde sie zusammen mit der Korbstraße in „Karl-Liebknecht-Straße“ umbenannt. 1992 erhielt die Vincentstraße ihren alten Namen wieder zurück. Die alte Korbstraße, der östliche Teil der Karl-Liebknecht-Straße wurde zeitgleich in Wallgasse umbenannt.

Vinkenaugen-Pfennige – s.u. Münzprägung

Vismarius, Nikolaus d.Ä. (1557-1613) wurde 1557 in Prenzlau geboren. Zunächst war er Rektor in Prenzlau, dann Diakon an St. Jacobi und von 1587 bis 1613 Archidiakon an St. Marien. Er starb am 17. August 1613 in Prenzlau. ***Lit.:*** AMF, S. 453, 461. Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau von 1543 bis 1893, Prenzlau 1893, S. 51.

Vismarius, Nikolaus d.J. (1592-1651) wurde am 13.3.1592 in Prenzlau als Sohn des Archidiakons Nikolaus Vismarus geboren. Er war bis 1618 Rektor und wurde 1619 Archidiakon an St. Marien in Prenzlau. 1621 wurde er Hofprediger in Nyköping in Dänemark. Er starb am 15.1.1651 in Oldenburg. ***Q.:*** AMF, S. 461. Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau von 1543 bis 1893, Prenzlau 1893, S. 57 und 74.

Vogel, Ernst (1889-1960) wurde am 4.12.1889 geboren. Er unterrichtete bis 1945 als Zeichen- und Sportlehrer am Prenzlauer *Gymnasium* (Lindenstraße) und nach 1945 als Studienrat an der Oberschule (Grabowstraße). Hier wirkte er in den Jahren 1945/46 auch als Schulleiter. In seiner Jugend war er ein aktiver Sportler und errang den deutschen Meistertitel im Kugelstoßen. Er trat nach 1945 als kritischer Demokrat für eine humanistische Erneuerung der Gesellschaft ein. Von seinen Schülern und Zeitgenossen wird er als vielseitig befähigter Künstler mit solidem Können beschrieben. So leitete er als Regisseur eine Schultheatergruppe, eine fakultative Arbeitsgemeinschaft für Literatur und den Gymnasialruderverein. Zu seinen künstlerischen Arbeiten, die z.T. in den Heimatkalendern der Jahre 1926-1942 zu finden sind, gehören Linolschnitte, Zeichnungen, Radierungen, Aquarelle und Ölbilder. Um 1950 verließ Ernst Vogel Prenzlau und zog nach Kleinmachnow, wo er am 19.2.1960 starb. Er war verheiratet mit Clara Vogel (geb. Böttcher) und hatte 3 Söhne – Siegfried, Wolfgang und Heinz (s.u. Gymnasium). ***Q.:*** Schmidt, Jürgen und Sell, Wolfgang: Erinnerungen an eine Gymnasialklasse 1937-1999, im Selbstverlag 2000 erschienen, S. 28-30.

Vogelsang – s.u. Rosengarten

Vogt. Im frühen Mittelalter zerfiel das Uckerland in mehrere Verwaltungsbezirke, in sog. Vogteien. Diese wurden von einem landesherrlichen Beamten, dem Vogt, verwaltet. Er beaufsichtigte die Verwaltung, leitete das Finanzwesen, war der militärische Oberbefehlshaber seines Bezirks im Frieden und im Kriege. In seiner Hand lag die höchste Polizeigewalt und er hatte weitgehende richterliche Befugnisse. ***Lit.:*** Arnim-Densen, von: Über die Voigteien der Uckermark, in: UMGVP (I. Bd. 1. Heft), Prenzlau 1901, S. 24-35.

Voigt, Wilhelm. Der in Tilsit geborene Schuster wurde als Hauptmann von Köpenick bekannt. 18-jährig ist er am 18. Februar 1867 im Prenzlauer Postamt bei einer Urkundenfälschung ertappt und zu zwölf Jahren Zuchthaus und 1500 Taler Geldstrafe verurteilt worden. ***Lit.:*** Pfeffer, Bruno: Der Hauptmann von Köpenick in Prenzlau, in: HK 1972, S. 65-68.

Völkel, Karl – s.u. Kirchen (hier unter Kath. Kirche)

Volksbadeanstalt wurde im Sommer 1903 errichtet. In Prenzlau zählte man 1905 die 3 Badeanstalten: Elisabethbad (Kaltbadeanstalt am Sabinenufer, Pächter Bohn), die Privatbadeanstalt (ebenfalls am Uckersee) und die Volksbadeanstalt. In der Wittstraße Nr. 4 befand sich damals eine Warmbadeanstalt (Besitzerin Zeppenfeld) – s.u. Seebad, Elisabethbad und Badeanstalten. ***Q.:*** Schreiber, Ernst: Führer durch die Stadt Prenzlau, 2. vermehrte und verbesserte Auflage, Prenzlau 1905, S. 21.

Volksbank – s.u. Vorschussverein

Volksbibliothek. Die von Witt gestiftete Volksbibliothek in der Roßstraße 271 (heutige Vincentstraße) wurde am 14. Oktober 1904 feierlich eröffnet. Sie war sonntags abends von 17.00 bis 19.00 Uhr und mittwochs abends von 18.00 bis 19.00 Uhr sowie freitags abends von 20.00 bis 22.00 Uhr geöffnet (s.u. Witt und Bibliothek).

Volksbühne Prenzlau e.V., erw. 1925.

Volkschor, Prenzlauer. ***Lit.:*** Enigk, K.: 70 Jahre Prenzlauer Volkschor, in: HK 1962, S. 52-53.

Volksgarten. Ehemalige Bezeichnung des Vorplatzes der Wasserpforte an der Uckerpromenade. Er wurde vorher auch als Krüger's Garten (1780) und Keuling's Garten bezeichnet.

Volkskunstvereinigung Uckermark e.V. wurde am 8. Dezember 1992 in Prenzlau gegründet. Sie pflegt insbesondere das uckermärkische Brauchtum und hat ihren Sitz am Mitteltorturm (s.u. Preisträger).

Volkssternwarte – s.u. Sternwarte

Volksverein, erw. 1850.

Voller-Damm – s.u. Fischerstraße

Völtz, Hans-Jürgen – s.u. Mieterverein

Völz, Arno (1926-1997), Elektromeister, wurde am 25.10.1925 in Prenzlau geboren. Sein Vater Richard Völz hatte 1926 hier einen Elektroinstallationsbetrieb gegründet, den Arno Völz 1946 übernehmen sollte. Er war Zeit seines Lebens eng mit der Geschichte und der kulturellen Entwicklung der Stadt Prenzlau verbunden. Innerhalb des Uckermärkischen Geschichtsvereins leistete er eine wichtige Arbeit. Er starb am 29.5.1997 in seiner Heimatstadt. ***Q.:*** PZ vom13.11.1992.

Vorschussverein (als Vorläufer der Volksbank). Der in Prenzlau im April 1856 gegründete Vorschussverein kam besonders den Kleinbürgern zugute. Die höchste Mitgliederzahl erreichte der Vorschussverein 1923 mit 1400. ***Lit.:*** Franke, Peter: Der Prenzlauer Bankverein. Zur Entstehung und Entwicklung der genossenschaftlichen Kreditbeschaffung in Prenzlau zwischen 1856 und 1930, in: MUGVP Heft 6, S. 5-65.

Vortragekreuz. Das Märkische Museum in Berlin erhielt 1875 ein Vortrage- oder Prozessionskreuz aus der *Sabinenkirche*. Seine Höhe beträgt 57, seine Breite 39 Zentimeter. Das Material ist Kupfer, stark vergoldet. Auf dem Kreuz befindet sich die Aufschrift „Holz vom grabe des Herrn“, woraus auf das Vorhandensein eines Stückes vom Kreuze Christi als kostbare Reliquie in der von hinten zu öffnenden Kapsel in der Mitte des Kreuzes ausgegangen wurde. Kleine Medaillons, die sich auf dem Kreuz befinden, stellen die Verkündigung, die Geburt, die Kreuztragung und das Kreuzleiden des „Erlösers“ dar. ***Q.:*** Prüfer, Theodor: „Holz vom Grabe des Herrn“, in: Aus der Heimat, Nr. 130 vom 1.5.1913.

Vortragsgesellschaft zu Prenzlau, erw. 1925.

Voß, Arthur (1852-1927) wurde am 23.1.1852 in Frankfurt/Oder geboren. Er wurde 1891 Pfarrer an St. Jacobi in Prenzlau und 1906 Oberpfarrer an St. Marien. 1924 ging er in den Ruhestand und verstarb am 7.5.1927 in Prenzlau. ***Lit.:*** AMF, S. 283, 459.

Voß, Gustav, Essigfabrikant, Böttchermeister und Stadtverordneter. Er ließ in Prenzlau zehn große moderne Häuser errichten und wohnte in der Kleinen Friedrichstraße. Nach Hinrichs stand er mit den Behörden sehr häufig auf Kriegsfuß, war in der Bevölkerung aber geachtet. Man kannte ihn nur unter dem Namen „Essigvoß“. ***Q.:*** Hinrichs, Alfred: Namhafte Persönlichkeiten, (maschinenschriftlich) 1961.

Voß, Petra – s.u. Lions Club Prenzlau

Wald. In der *Uckermark* gab es 1998 74.750 Hektar Waldfläche. Die Eigentumsformen sahen 1998 wie folgt aus: Landeswald 2,8 %, Kirchenwald 1,7 %, Privatwald 22,8 %, Kommunalwald 8,5 %, Bundeswald 10,5 %, Treuhandwald 34,8 %. Die Stadt Prenzlau verfügte 1990 über einen Waldbesitz von 765,20 ha (s.u. Stadtforst). ***Q.:*** PZ vom 1.10.1998.

Waldenser. Eine „Sekte“, die um 1170 gegründet und nach ihrem Gründer Petrus Valdes (Waldus), einem reichen Kaufmann aus Lyon, benannt wurde. Durch Valdes, der sein Besitz verkaufte und den Erlös an die Armen verteilte, waren Armut und Verzicht zum Ideal erhoben worden. Seit 1250 galten die Waldenser als gefährliche Häretiker (Ketzer) und wurden verfolgt. Die Uckermark wurde als Ketzerinsel bezeichnet. Spätestens seit 1300 tauchten in und um Angermünde Waldenser auf. 1336 wurden in Angermünde nach einer ersten heftigen Inquisition 14 Personen auf dem Scheiterhaufen verbrannt. 1384 verhörte man auch Prenzlauer Waldenser. 1393/94 tagte in Stettin ein Inquisitionstribunal, auf dem mindestens 139 verdächtige Personen als Ketzer bezeichnet wurden, darunter sollen 47 Uckermärker gewesen sein. Die Waldenser knüpften im 15. Jh. enge Beziehungen zu den Hussiten in Böhmen, zu denen viele ihrer Mitglieder auch abwanderten. Protokolle von Verhören wurden im Dominikanerkloster verwahrt. ***Lit.:*** Ohle, R.: Die Ketzer und Märtyrer der Uckermark, in: MUMGVP Bd. 3, S. 24-47. Ders.: Die Hexen in und um Prenzlau, in:

MUMGVP Bd. 4 (Heft 1), 1908. Stöckel, A.: Das Wirken der Waldenser in der Uckermark, in: HK 1930, S. 154-197. Engel, Evamaria: Über Ketzerverfolgungen in der Uckermark im 14. und 15. Jahrhundert, in: HK 1965, S. 160-162. Kurze, Dietrich: Ketzer und Ketzerverfolgung in der mittelalterlichen Uckermark, in: MUGV Heft 10, Berlin 2001, S. 41-64. Ders.: Zur Ketzergeschichte der Mark Brandenburg und Pommerns vornehmlich im 14. Jh., in: Jb. für Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 16/17, 1968, S. 50-94. Siebarth, Werner: Die Waldenser und ihre Verfolgung in und um Angermünde, in: Heimatbuch des Kreises Angermünde 3, 1970, S. 19-46.

Waldgaststätte „Kleine Heide“ – s.u. Kleine Heide

Waldow, Hans-Jürgen wurde 1999 Chef der Wohnbau GmbH. Nach 6-jähriger Amtszeit wurde der 61-jährige Geschäftsführer auf Beschluss des Aufsichtsrates am 1. Mai 2004 beurlaubt (s.u. Wohnbau GmbH).

Walkmühle. Eine Walkmühle des Tuchmachergewerks befand sich in der Neustadt am Mühlenstrom neben der Binnenmühle (Grundstück Nr. 743a). 1855 stellte das Tuchmachergewerk den Antrag, die bestehende Walkmühle in eine Mahlmühle mit zwei Gängen umbauen zu dürfen. Der Umbau wurde im Oktober 1856 genehmigt. 1899 wurde die Mühle um ein Stockwerk vergrößert. Zeitgleich erhielt sie eine massive Giebelwand zur Straßenseite (s.u. Fischerstraße). ***Q.:*** Grundakten der Stadt Prenzlau.

Wallanlagen. Auf der Strecke zwischen dem Blindower und dem Schwedter Tor war die Stadt von drei Wällen mit zwischenliegenden Gräben geschützt. Die südliche Seite der Stadt war nur von einem einzigen, dafür aber hohen und festen Wall umgeben. In der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts begann man am Blindower Tor mit der Einebnung der Wälle, um eine Maulbeerbaumplantage und danach einen Begräbnisplatz zu schaffen. Bereits im Jahre 1785 war ein größerer Abschnitt zu Friedhofszwecken eingerichtet, der in den folgenden Jahrzehnten ständig erweitert wurde. Zum Anfang des letzten Jahrhunderts war man bis zum Hexenturm mit der Einebnung vorangekommen. Der südlichste Teil des heutigen Stadtparks war zu dieser Zeit bereits eingeebnet und diente seit dem 18. Jh. der hiesigen Garnison als Exerzier- und Paradeplatz. Von 1836 bis 1838 wurden die letzten Reste der Wälle zur Erweiterung des Begräbnisplatzes planiert. Der südliche große Wall hinter dem Schwedter Tor wurde in der Mitte des 18. Jh. abgetragen und vom Erbprinzen Ludwig von Hessen-Darmstadt, der seit 1743 das Prenzlauer Infanterie-Regiment kommandierte, zum Lustgarten eingerichtet. Später bildete dieses Gelände den Landarmenhausgarten der Provinzialanstalten. Im Nordteil vor dem Blindower Tor sind heute noch zwei schmale Wallgräben in Abschnitten erhalten geblieben. Reste der Wallanlagen stellen die Wallabhänge vor der Stadtmauer sowie die Abhänge an der Ostseite des Stadtparks zur Grabowstraße dar (s.u. Stadtbefestigung, Tore). ***Lit.:*** Dobbert, Ernst: Die ersten Maulbeerbaum-Plantagen in Prenzlau, in: MUMGVP Bd. 5 (Heft 1), 1912, S. 38-42.

Wallgasse (ehem. Korbstraße bzw. Karl-Liebknecht-Straße). Sie führt vom Stadtpark zur Baustraße. Im 16./17. Jh. führte sie den Namen Scharfrichtergasse. 1826 hieß sie „Die schmale Wallgasse“. 1913 wurde die Straße verbreitert und nach ihrer Stifterin Korbstraße genannt. Am 7.7.1950 erfolgte die Umbenennung in Karl-Liebknecht-Straße. Nach der Wende erhielt sie den Namen Wallgasse (s.u. Vincentstraße).

Wallpromenade, auch Prenzlauer Alpen, Tuchmachergang, Poetensteig usw. genannt, entstanden in den Jahren 1816-1836 zwischen der Wasserpforte und dem Kurgarten. Das weitere feldseitige Abgraben von Ton, der hier die beste Qualität aufwies, musste den Tuchwalkern verboten werden. 1837 musste der Wall auf diesem Abschnitt durch eine Stützmauer verstärkt werden. 1871 wurde der „grund- und bodenlose Fußweg“ an der Wasserpforte durch eine starke Kiesschüttung passierbar gemacht, bevor sie fünf Jahre später verbreitert wurde. Seit dem 7.7.1881 heißt dieser Promenadenteil offiziell „An der Wasserpforte“. 1885 entstand die obere Promenade an der Mauer. Der Wall wurde bepflanzt und 1905 mit Bänken bestückt (s.u. Tuchmachergasse, Wallanlagen und Stadtbefes-

tigung). ***Lit.:*** Schwartz, Emil: Die Tuchmachergilde in Prenzlau, in: Jb.f.b.Lg. 7, 1956.

Walter war als Schulze und Stadtrichter 1234 der Erste Bürgermeister der Stadt Prenzlau.

Walter, Ernst (1890-1932) wurde am 14.8.1890 in Beveringen geboren. Er war 1926 bis 1932 Pfarrer an St. Sabinen in Prenzlau, wo er am 13.5.1932 starb. ***Q.:*** AMF, S. 480.

Wanderverein Prenzlau, erw. 1925.

Wanderwege. Das Wanderwegenetz der Uckermark umfasste im Jahr 2000 917 Kilometer.

Wappen der Stadt Prenzlau – s.u. Stadtwappen

Warmbadeanstalt. Die ehemalige Warmbadeanstalt an der Uckerpromenade wurde 1916 nach Plänen von Hans Mayer errichtet (s.u. Vincent).

Wasserberg – s.u. Wasserstraße

Wasserpforte. Eine Anfang des 15. Jh. nachträglich in die westliche Seite der Stadtmauer eingebrachte Pforte, die den Zugang zum Uckersee ermöglichte. Es ist jedoch anzunehmen, dass es auch schon vorher an dieser Stelle eine Zugangsmöglichkeit zum See gab. Die Wasserpforte wurde im Frühjahr 1978 von Mitarbeitern des VEB Denkmalschutz Berlin restauriert.

Wassersportverein, erw. 1938.

Wasserstraße. Die Wasserstraße stellte ehemals eine Verbindungsstraße zwischen der Klosterstraße und dem Rondowsteig (auch Rondesteig), dem Weg hinter dem Franziskanerkloster, dar. Sie wurde vermutlich 1270 neu angelegt, da die alte Straßenführung die Entwicklung des Klosters behinderte. Der Name Wasserstraße bzw. Wasserberg ist seit dem 17. Jh. bezeugt. Es liegt die Vermutung nahe, dass die Springquellen, die es hier gab, zum Namensgeber wurden.

Wasserturm. Der Prenzlauer Wasserturm befindet sich am Rande des Stadtparks in der Grabowstraße. Er wurde 1898 vom Architekten Scheven aus Bochum projektiert und ein Jahr später errichtet. Notwendig wurde dieser Bau, um das Wasser in die einzelnen Haushalte pumpen zu können. Hierzu diente ein großer Wasserspeicher, der sich in der Kuppel des Turmes befand und ein Fassungsvermögen von immerhin 450 m³ hatte. Das Prenzlauer Wasserwerk förderte 1899 über 2000 m³ Wasser. Bis zum Betriebsjahr 1929/30 hatte sich die Fördermenge auf 580.657 m³ erhöht, das waren 22,7 m³ je Einwohner und Jahr. Im 1903 veröffentlichten Verwaltungsbericht der Stadt Prenzlau wurde der Pro-Kopf-Wasserverbrauch mit 20,42 Liter angegeben. Heute besitzt das Prenzlauer Wasserwerk eine Tageskapazität von 13.000 m³. Der tägliche Verbrauch, der gegenüber 1989 erheblich zurückgegangen ist, schwankt zwischen 3000 und 5000 m³. Das heißt, dass täglich ca. 170 Liter Trinkwasser je Einwohner verbraucht werden. Die Spitze des Wasserturmes wurde in der Zeit des Dritten Reiches (vermutlich noch Ende der 30er Jahre) abgetragen, da sie für den Flugbetrieb hinderlich war. In den 80er Jahren begann man damit, die Kuppel, die 1974 ihre Funktionalität verloren hatte, abzutragen. Bürgerprotesten ist es zu verdanken, dass die Abrissarbeiten eingestellt wurden. Leider ist dieses Bauwerk bisher nicht in die Denkmalliste der Stadt aufgenommen worden. Im Oktober 2004 begannen die Stadtwerke mit der Konservierung der Fassade. Weiterhin wurden das Dach und der Fußboden erneuert sowie die Wasser- und Stromanschlüsse wieder hergestellt. Die Arbeiten wurden von der Firma Gutzmann aus Röpersdorf ausgeführt (s.u. Wasserwerk). ***Lit.:*** 100 Jahre Wasserwerk Prenzlau (Festschrift), Hrsg. Stadtwerke Prenzlau GmbH, Prenzlau 1999.

Wasserweg – s.u. Levetzowweg

Wasserwerk. Das Wasserwerk der Stadt Prenzlau befindet sich am Ende der Schwedter Straße in der Nähe des Bahndammes, unmittelbar an der dort abzweigenden Goethe-Straße. Die Errichtung des Wasserwerkes wurde am 5.11.1892 von den Stadtverordneten beschlossen. Am 14.6.1898 wurde der Bau fertiggestellt, bevor das Werk am 20.6.1899 in Betrieb genommen wurde (s.u. Wasserturm). ***Q.:*** Fischer, O.: Die städtischen Werke, In: Das Buch der Uckermärkischen Hauptstadt Prenzlau, Prenzlau 1931, S. 82.

Wedler, Udo – s.u. Marktkauf

Weg nach der Bleiche – s.u. Levetowweg

Wegener, Georg (?-1617) war Kämmerer der Stadt Prenzlau. Er starb am 19.7.1617 und wurde am 24.7.1617 in der Marienkirche bestattet. ***Q.:*** Schwartz, Emil: Geschichte der St. Marienkirche zu Prenzlau, Celle 1957, S. 166.

Wegner, Detlef gehört zu den erfolgreichsten Sportlern der Stadt Prenzlau. Als Leichtathlet und Ausdauersportler hat er zahlreiche Erfolge erzielen können. 1992 erhielt er für Verdienste im Bereich Sport den Preis der Stadt Prenzlau (s.u. Preisträger). ***Lit.:*** Pfeffer, Bruno: Zweiter über 75 km. Beinahe eine Sportreportage, in: HK 1980, S. 45f.

Wegweisersteine in der Uckermark. ***Lit.:*** Rammoser, Hans: In der Uckermark entdeckt, in: HK 1995, S. 18-20.

Wehle, Ferdinand (1849-1940) war bis 1920 unter 7 Landräten 40 Jahre als Kreisausschusssekretär tätig. Er wurde am 25.12.1849 in Lychen geboren und verstarb am 15.4.1940 in Prenzlau.

Wehrwolf Prenzlau (Verein), erw. 1925.

Weil, Carl (1820-1873) führte in Prenzlau das Bankgeschäft seines Schwiegervaters Salomon Reis Krautheim (erster Bankier in Prenzlau) fort. In der Zeit der Gründerjahre hatte sich Weil in spekulative Geschäfte verwickelt, bei denen er alles verlor. Am 8.3.1873 fand man ihn noch vor der Eröffnung des Konkursverfahrens erhängt im Geschäftshaus Friedrichstraße 215. ***Lit.:*** Franke, Peter: Regionale Herkunft und unternehmerisches Profil von Gewerbetreibenden in der Uckermark im langen 19. Jh. (Vortrag in Prenzlau, 20.5.2000).

Weiler, Gottfried. Gottfried Weiler war 1651-1654 Bürgermeister der Stadt Prenzlau.

Weinbau. Bereits 1287 wird in Prenzlau ein Weinbauer genannt. Auf dem Gelände der heutigen Freilichtbühne, wo sich das Terrain zur Ucker hin absenkt, wurde im 17. Jh. ein 2 Morgen großer Weinberg angelegt. Die Stadt, die Besitzer dieses Weinberges war, stellte einen Winzer zur Bewirtschaftung an. Dieser produzierte in guten Jahren bis zu 6 Tonnen Wein. 1735 ebnete der Regimentskommandeur Prinz Heinrich die Wälle zwischen dem Levetzowweg und der Stadtmauer ein, um hier ebenfalls einen Weinberg anzulegen. Die Konkurrenz der Importweine und die unzureichende Qualität des Prenzlauer Weines führten jedoch schließlich zur Einstellung der Weinproduktion. ***Lit.:*** Kanzow, Pfarrer an St. Sabinen: Prenzlau in alter Zeit, Prenzlau 1885. Wendtlandt, Franz: Der Weinkrieg zu Prenzlau, in: HK 1962, S. 43f. Rudolph, Martin: Vom ehemaligen Weinbau in der Uckermark, in: HK 1929, S. 105-112.

Weinkeller I.P. Lang, wurde um 1565 in der Scharrnstraße 190 von Joachim Kalvensleben errichtet. Besitzer waren u.a.: 1576 Bürgermeister Dietrich Dreyer, 1592 Landvogt Bernd von Arnim, 1613 Seidenkrämer Peter Wilde, anschließend die Familie Jordan, die den herrlichen Barockgiebel errichten ließ und schließlich die Familie Lang. Am 28.10.1806 wurde in diesem Lokal die Kapitulationsurkunde unterzeichnet (s.u. Kapitulation bei Prenzlau 1806).

Weinkrieg – s.u. Weinbau

Weinrich, Ludwig (1847-1888) wurde am 3.4. 1847 geboren. Er errichtete als 25-Jähriger in Prenzlau eine Zuckerfabrik. Weinrich verstarb am 19.10.1888 in Nizza (s.u. Zuckerfabrik).

Weinsziehr, Hermann-Josef – s.u. Kirchen (hier unter Kath. Kirche)

Weiße Berge, befinden sich am Ostufer bei Seelübbe. Hinrichs berichtet, dass sie auch als „Kranichberge“ bezeichnet wurden.

Weißgerberwalkmühle – s.u. Mühlen

Weiß- und Lohgerber – s.u. Handwerk. ***Lit.:*** Mayer, Gustav: Die Lage der Weißgerber und Lohgerber in Prenzlau, in: Schriften des Vereins für Sozialpolitik 67 (1895), S. 117-128.

Wellmann, Hans-Joachim wurde 1945 in Stavenhagen geboren. Er wuchs in Feldberg auf, wo

er auch sein Abitur absolvierte, bevor er in Rostock ein Studium für angewandte Mechanik begann. Nach dem Studium arbeitete er seit 1969 als Konstrukteur im Armaturenwerk Prenzlau, wo er zuletzt als Abteilungsleiter tätig war. 1990 betätigte er sich in der Bürgerbewegung, die gegen die Stationierung von Kampfhubschraubern eintrat. Im Mai 1990 wurde er zum Landrat gewählt. Von den 41 anwesenden Kreistagsabgeordneten hatten 28 für den parteilosen Diplomingenieur Hans-Joachim Wellmann gestimmt, der am 28.5.1990 die Geschäfte seines Vorgängers Eckhard Rißmann übernahm. 1991 wurde Dr. Joachim Benthin neuer Landrat des Kreises Prenzlau.

Wendeler, Johann Heinrich (1680-1720) wurde um 1680 in Halle geboren, studierte in Halle und Leipzig und war von 1716 bis 1720 Pfarrer an St. Nikolai in Prenzlau, wo er am 12.6.1720 starb. Er war verheiratet mit Anna Dorothea Fischer. ***Q.:*** AMF, S. 472.

Wenden – s.u. Ukranen

Wendland, Paul war seit 1528 Rektor an der Lateinschule in Prenzlau. 1543 wurde er Pfarrer an St. Nikolai und holte noch im gleichen Jahr den nach Pasewalk gegangenen ersten lutherischen Pfarrer Jacob Biggerow wieder nach Prenzlau zurück. Wendland selbst sei erst 1543 evangelisch geworden. ***Q.:*** AMF, S. 469f. Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau von 1543 bis 1893, Prenzlau 1893, S. 48 und 73.

Wendt, Hans (1915-1988) war Landwirt und Heimatforscher. Er wurde am 22. August 1915 in Wallmow/Kreis Prenzlau geboren. Nach dem Abitur in Prenzlau schlossen sich eine landwirtschaftliche Lehre in Neuruppin und der Besuch des Landwirtschaftlichen Seminars in Potsdam an. Er war seit 1958 verheiratet mit Gertrud Kaune aus Holtzendorf (gest. 1986) und Vater von sechs Kindern. 1950 kam er nach fünfjähriger russischer Kriegsgefangenschaft nach Berlin-Zehlendorf, wo er eine Gärtnerei erwarb. Ebenfalls übernahm er die Pacht der bekannten Exklave Wüste Mark und Mitte der 70er Jahre einen Hof am Teltow-Kanal. Zur gleichen Zeit baute er ein einzigartiges, auf Kopien fast aller uckermärkischer Kirchenbücher basierendes familiengeschichtliches Archiv auf und erarbeitete genealogische Publikationen, u.a. Stammtafeln der Familien Sy und Gombert (1978/81) und „Die Prenzlauer Bürgerbücher 1585-1880“ (1984). Er starb am 27.2.1988 auf der Durchreise in Potsdam (s.u. Auswanderungen). ***Q.:*** Kegel, G.: Hans Wendt, in: Der Uckermärker. Ein Heimatblatt der AG für uckermärkische Geschichte, 1, 1988.

Wendtlandt, Franz (1913-1976) war als Kreissekretär des Kulturbundes und Vors. des Redaktionskollegiums des Prenzlauer Heimatkalenders tätig. Er starb 63-jährig am 13.12.1976 in Prenzlau. ***Lit.:*** In memoriam, in: HK 1976, S. 93.

Wentenius, Johann (?-1638) wurde 1630 Subrektor und 1631 Diakon an St. Marien in Prenzlau, wo er am 14.8.1638 an der Pest starb. ***Lit.:*** AMF, S. 466.

Werkstatt für Denkmalpflege. Die von *Hans Burmeister* geleitete Werkstatt für Denkmalpflege wurde 1984 als „Kultureinrichtung des Rates des Kreises“ gegründet. Sie spezialisierte sich auf Restaurierungsarbeiten an kulturhistorischen Gebäuden und ging 1991 in die Firma „Denkmalpflege GmbH Prenzlau“ über. Der Firmensitz befindet sich seit 1984 in der Kietzstraße 31. 1985 begann die Firma mit der Sicherung der Prenzlauer Wehranlage. ***Lit.:*** Burmeister, Hans: Die Werkstatt für Denkmalpflege Prenzlau 1984-1990, in: HK 2005, S. 78-83. Vgl. auch HK 1986, S. 20.

Werner, Dirk, Dr. – s.u. Preisträger

Westphal, Gregorius war nachweislich in den Jahren 1548, 1567 und 1569 Bürgermeister der Stadt Prenzlau.

Wetterfahnen. In Prenzlau gab es im Mittelalter und in der Neuzeit an den Kirchen und Türmen kunstvoll gearbeitete Wetterfahnen. Nur wenige von ihnen sind in Prenzlau erhalten geblieben. Am 3.11.1997 erhielt der Stettiner Torturm nach erfolgter Restaurierung eine neue Wetterfahne.

Wetzel, Johann Christian Friedrich, Dr. (1762 bis ?) wurde am 23.3.1762 in Rhinow geboren.

Er war von 1795 bis 1810 Rektor der Lateinschule in Prenzlau. ***Q.:*** Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau, Prenzlau 1893, S. 232.

Wever, Willi gehört zu den aktivsten Bodendenkmalpflegern in Brandenburg. Zahlreiche Bodendenkmäler der Uckermark wurden durch ihn und seine Frau in den letzten Jahrzehnten entdeckt. Im September 2004 erhielt der 70-jährige ehrenamtliche Denkmalpfleger den Brandenburgischen Denkmalpflegepreis. ***Lit.:*** Schulz, Matthias: Brandenburgischer Denkmalpflegepreis 2004, in: HK 2005, S. 107f.

Weyer, Christoph wurde in Stettin geboren. Von 1686 bis 1703 war er erster Pfarrer und Inspektor an St. Marien. ***Lit.:*** AMF, S. 457.

Widerstand im Dritten Reich. Wie überall im Dritten Reich gab es auch im Kreis Prenzlau Menschen, die sich der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft entgegenstellten. Die Formen des Widerstandes reichten dabei von Nonkonformismus bis hin zur aktiven Bekämpfung des Regimes. So kauften einige Prenzlauer Bürger trotz des Boykottaufrufes weiterhin bei jüdischen Händlern. In Brüssow wirkte Albrecht Schönherr, der Mitglied der Bekennenden Kirche und zugleich ein enger Freund von Dietrich Bonhoeffer war. Zu den Teilnehmern des Attentats auf Hitler vom 20. Juli 1944 gehörte auch Ulrich- Wilhelm Graf Schwerin von Schwanenfeld (1902-1944), dem u.a. in Göhren und Hildebrandshagen Güter gehörten. Schwerin, der bei Gelingen der Operation „Walküre“ als Staatssekretär unter Beck vorgesehen war, wurde am 8.9.1944 im Gefängnis Plötzensee hingerichtet. Vor allem in den letzten Tagen des Krieges kam es im Kreis Prenzlau wiederholt zu Desertionen (s.u. Zweiter Weltkrieg). ***Lit.:*** Prskawetz, Dieter: Prenzlauer Straßennamen und Gedenkstätten, 1977. Melchert, Jürgen: „Wir erheben unsere warnende Stimme ...“ Pastor Fritz Treffer – eine Stimme aus Lützlow in der Zeit des Kirchenkampfes (1933-1945), in: UH Bd 1, S. 221. Haase, Armin: Nationalsozialismus und Widerstand im Kreis Prenzlau. Der 20. Juli 1944 – Eine Spurensuche (maschinenschriftliche Schülerarbeit), Prenzlau 2004. Schwerin, Detlef Graf von: „Dann sind’s die besten Köpfe, die man henkt“, München 1994 (vgl. dazu die Rezension von Gerhard Kegel, in: UH Bd. 2, S. 349f. Schönherr, Albrecht: ... aber die Zeit war nicht verloren. Erinnerungen eines Altbischofs, Berlin 1993. Erinnerungen und Aufzeichnungen aus der Zeit des Kirchenkampfes in der Uckermark – Kampf der Bekennenden Kirche von 1933 bis 1945, Beiträge zur uckermärkischen Kirchengeschichte, hrsg. von der AG für uckermärkische Kirchengeschichte (maschinenschriftlich), Heft 3, 1978. Sahm, Ulrich: Das Attentat vom 20. Juli auf Hitler – in Prenzlau erlebt, in: HK 2005, S. 73-77.

Wieacker, Franz (1874-?) wurde am 13.9.1874 in Hofgeismar als Sohn des Direktors des dortigen Realgymnasiums geboren. Er studierte Jura, Nationalökonomie und orientalische Sprachen. Seit 1906 war er als Landrichter in Stargard (Pommern) tätig. Von Mai 1907 bis 30. September 1908 war er zweiter Bürgermeister, bevor er am 4.10.1908 Bürgermeister der Stadt Prenzlau wurde. Dieses Amt bekleidete er bis 1912.

Wiekhäuser. Die Stadt Prenzlau besaß ursprünglich innerhalb ihrer Stadtmauer 66 Wiekhäuser (auch Weichhäuser genannt), die Verteidigungszwecken dienten (s.u. Stadtmauer). ***Lit.:*** Hoffmann: Gutachten über die Befestigungsmauern und Türme der Stadt Prenzlau aus dem Jahre 1877, Landeshauptarchiv Potsdam, Repositur 8 Prenzlau Nr. 800.

Wienholz, Franz (1853-1936) wurde am 2.10. 1853 geboren. Im Jahre 1879 gründete er in der Königstraße (heute Straße des Friedens) eine Molkerei, der 1890 eine Margarinefabrik angeschlossen wurde. 1896 wurden nach dem Bau der neuen, großen Margarinefabrik beide Betriebsteile in die Brüssower Straße 7 verlegt. Franz Wienholz, der von 1899 bis 1928 als Stadtrat tätig war, verstarb am 22.10.1936 in Prenzlau. Der leider nicht unter Denkmalschutz gestellte Gebäudekomplex der Margarinefabrik (älteste Margarinefabrik Brandenburgs) ist architektonisch sehr interessant und erhaltenswert. Noch heute trägt eine Straße in der Nähe der Margarinefabrik den Namen Franz Wienholz (Namensgebung 1924). ***Lit.:*** Franke, Peter: Aus der Geschichte der Prenzlauer Familie Wienholz, in: PZ vom

9.12.1995. Ders.: Prenzlauer Wirtschaftsbürger, in: MUGVP Heft 5, 1996, S. 127-142.

Wiese, Leo (1888-1982) wurde am 31.1.1888 in Schlochau geboren. Seit 1916 lebte er in Prenzlau als Porträt- und Landschaftsmaler. Zu seiner bevorzugten Technik gehörte die Pastellmalerei. Einige Federzeichnungen des Künstlers sind in den Heimatkalendern des Kreises Prenzlau enthalten. Originale hingegen befinden sich im Kulturhistorischen Museum. Am 5.11.1982 verstarb Leo Wiese in Prenzlau. ***Lit.:*** Lindow, Annegret: Zum 100. Geburtstag von Leo Wiese, in: HK 1988, S. 12.

Wiesener, August (1818-1890) wurde am 31.7. 1818 in Prenzlau geboren. Er wohnte in der Mühlenstraße (spätere Wittstraße) 533 und war als Gastwirt tätig. Nach seinem Tod am 20. Oktober 1890 hinterließ er der Stadt Prenzlau eine milde Stiftung in Höhe von 117.753,35 Mark. Dieses Kapital sollte für den Ankauf und den späteren Rückbau der am Marktberg und Markt der Marienkirche vorgelagerten Wohnhäuser dienen. Um dieses gotische Bauwerk besser sichtbar zu machen, sollten in diesem Bereich lediglich „Garten- und Parkanlagen“ die Kirche flankieren. Am 13. Mai 1891 wurde die Stiftung landesherrlich genehmigt. Die Stiftung wurde erweitert nachdem am 18.1.1897 der Hauptmann a.D. Holtz verstarb. Die nun auf 450.000 Mark angewachsene Stiftung führte seitdem den Namen „Wiesener-Holtz-Stiftung“. Bis 1910 konnten so die Häuser Nr. 126-129 und 133 aufgekauft werden. Zu einer tatsächlichen Umsetzung der Stiftungsidee kam es jedoch nicht mehr, da die einsetzende Inflation das Stiftungskapital entwertete. Erst durch die schweren Zerstörungen der Innenstadt in den letzten Apriltagen 1945 und die sich anschließende Enttrümmerung ist es zu einer Freilegung der ebenfalls schwer zerstörten Marienkirche gekommen (s.u. Stiftungen). ***Q.:*** PZ vom 30.7.1911.

Wilhelm I. war 1871-1888 Kaiser des Deutschen Reiches. Am 18.6.1898 wurde auf dem Marktplatz ein Denkmal für Kaiser Wilhelm I. enthüllt. Es entstand nach Entwürfen von Johannes Schilling und wurde von Witt finanziert. Das Denkmal wurde 1944 von der NSDAP für Kriegszwecke entfernt.

Wilhelm-Pieck-Straße – s.u. Brüssower Straße

Wilhelmverein, gegr. 1872.

Windmühlen. Quellen über Prenzlauer Windmühlen gibt es nur wenige. Erste Hinweise auf die Existenz von Windmühlen finden sich erst für das 19. Jh. So baute Mühlenmeister Johann Ludwig Wilhelm Buggert 1861 eine holländische Mühle am Triftweg, die am 3.6.1867 nach einem Blitzschlag abbrannte. Ob es seinerzeit die einzige Windmühle in der näheren Umgebung war, ist bisher unbekannt. 1876 bot „Jahnkes Mühle vor dem Stettiner Thor“ wieder Weizenmehl an. Am 1.1.1884 erwarb Ferdinand Sump das Grundstück, das aus massiven Gebäuden, einer Bockwindmühle, einer Bäckereinrichtung, der Stallung und 5 Morgen Garten bestand. Eine weitere Windmühle stand an der Ecke Friedhofstraße und Bergstraße. Auch sie wurde von W.L. Buggert 1859 errichtet. Als sie am 27.7.1875 abbrannte ging man von Brandstiftung aus. Eine weitere holländische Windmühle wurde 1824 vom Kaufmann Gottfried Liebenow auf dem Galgenberg errichtet. Auch sie brannte jedoch schon am 12.8.1832 ab. 1864 errichtete Mühlenmeister W. Glüders eine Bockwindmühle mit zwei Gängen nordöstlich der Chaussee nach Bietikow. Am 13.11.1872 setzten sich die Flügel der Mühle selbst in Bewegung und liefen sich heiß, sodass auch diese Mühle abbrannte. Eine weitere Mühle, die sog. „Louisenmühle“, stand bei „Klettes Villa“. ***Lit.:*** Hinrichs, Alfred: Prenzlauer Windmühlen, Prenzlau (maschinenschriftlich) 1955.

Winkler, Martin – s.u. Preußisches Kammerorchester

Winterfeld, Ludwig Adolph von (1765-1842) wurde am 11. September 1765 in Groß Spiegelberg (Kreis Prenzlau) geboren. Im Jahre 1803 wurde der 38-jährige von Winterfeld Landrat im Kreisdirektorium der Uckermark, bis er schließlich 1817 den neu gebildeten Kreis Prenzlau als Landrat übernahm. 1837 schied der konservative Politiker nach zwanzigjähriger Dienstzeit aus seinem Amt aus. Winterfeld verstarb am 6.5.1842 in Wallbruch bei Tempelberg, Kreis

Deutsch Krone. Einige Monate später wurde er in Spiegelberg beigesetzt. ***Lit.:*** Nagel, Karl-Jürgen: Der Kreis Prenzlau und seine Landräte, in: PB, S. 221-248. Aus der Familiengeschichte, in: HK 1935, S. 98-100.

Winterfeld-Damerow, Joachim von (1879-1934) war Berufsoffzier und führte 1919 konterrevolutionäre Truppen in Berlin an. Von ihm stammen eine Reihe literarischer Veröffentlichungen. Er starb am 30.3.1934 in Damerow bei Nechlin. ***Lit.:*** Schnaß, F.: Joachim von Winterfeld-Damerow, ein märkischer Dichter, in: Pädagog. Warte 40, 1933, S. 429-438. Plötz, W.: Oberstleutnant a.D. Joachim von Winterfeld-Damerow, HK 1935, S. 60-63. Rehbein, K.: Joachim von Winterfelds Heimatdichtung, in: HK 1936, S. 180-182.

Winterfeldt, Karl Ulrich Ludwig Franz von (1823-?) wurde am 2.3.1823 in Berlin als Sohn des Kammergerichtsrates August von Winterfeldt geboren. Er besuchte das Gymnasium in Prenzlau und wurde 1844 nach dem Studium der Rechte in Berlin Kammergerichts-Auskultator. Später war er als Staatsanwalt in verschiedenen Städten der Provinz Brandenburg tätig, seit 1857 in Prenzlau. Hier heiratete er 1861 Marianne von Stülpnagel aus Grünberg. Am 26.8.1863 wurde er zum Landrat des Kreises Prenzlau ernannt. Neben seiner 33-jährigen Tätigkeit als Landrat war er Mitglied des Deutschen Reichstages, des Preußischen Herrenhauses und des Kommunallandtages der Kurmark, dessen Vorsitzender er von 1890 bis 1902 war. 1907 wurde er im Alter von fast 84 Jahren zum letzten Mal in den Reichstag gewählt, dessen Alterspräsident er seit 1903 war. Die Stadt Prenzlau verlieh ihm 1888 anlässlich seines 25-jährigen Landratsjubiläums und gleichzeitiger Einweihung des unter seiner Leitung in der Stettiner Straße erbauten Kreishauses die Ehrenbürgerschaft (s.u. Ehrenbürger). ***Q.:*** Nagel, Karl-Jürgen: Der Kreis Prenzlau und seine Landräte, in: PB, S. 226f. Adamy, Kurt: Winterfeld(t), Karl Ulrich Ludwig Franz von, in: Brandenburgisches Biographisches Lexikon, Potsdam 2002, S. 424.

Winterfeldt-Menkin, Joachim von (1865-1945) wurde am 15.5.1865 in Grünberg, Kreis Prenzlau, als Sohn des Landrates Ulrich von Winterfeldt geboren. Er besuchte das Prenzlauer Gymnasium und studierte später Rechtswissenschaften in Lausanne, Leipzig und Greifswald. 1897 berief ihn der preußische König zum Landrat. Im Jahre 1898 gründete von Winterfeldt den *Uckermärkischen Museums- und Geschichtsverein zu Prenzlau*. Wenige Jahre später entsteht auf seine Initiative hin das Prenzlauer *Museum*. Große Anstrengungen unternahm er zur Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Struktur des Kreises. 1903 begann seine Laufbahn in der Landesregierung. Er wurde Oberpräsidialrat in Potsdam und 1911 Landesdirektor und damit Leiter der Selbstverwaltung in Brandenburg. Von 1908 bis 1918 war er konservativer Abgeordneter im Reichstag. Nach dem I. Weltkrieg war Winterfeldt bis 1934 Präsident und später Ehrenpräsident des Deutschen Roten Kreuzes, dessen Gründer er war. Am 3.7.1945 verstarb er auf dem Treck in Harmshagen/Mecklenburg. ***Lit.:*** Kurt, Adamy: Winterfeldt-Menkin, Joachim Ulrich August, in: Brandenburgisches Biographisches Lexikon, Potsdam 2002, S. 424f. Adamy, K./Schadewitz, G.: J.v.W.-M. – unveröffentlichte Briefe an Dietrich Berger aus den Jahren 1944/45, in: UH Bd. 2, S. 279-286. Winterfeldt, Joachim von: Jahreszeiten des Lebens, Berlin 1943. Nagel, Karl-Jürgen: Der Kreis Prenzlau und seine Landräte, in: PB, S. 221-248. Im Strudel der Geschichte verwurzelt in der Uckermark. Das Leben des Joachim von Winterfeldt-Menkin, hrsg. von Wolfram Otto, Prenzlau 1998. Kiekebusch, A.: Joachim von Winterfeldt, Brandenburgia 40, 1931, S. 1 mit Abb. Fricke, H.: Joachim von Winterfeldt-Menkin, FBPG 47, 1935, S. 385-388. Wentscher, E.: Geschichte des Geschlechts von Winterfeld(t), 5. Teil, VI. Bd. Görlitz 1937, S. 277-300.

Winterfeldtstraße. Sie führt von der Stettiner Straße in westlicher Richtung zur Freyschmidtstraße. Bis 1885 hieß sie noch Kampweg, dann kurzzeitig Grüner Weg und ab 1910 zu Ehren von *Joachim von Winterfeldt* Winterfeldtstraße. 1927 wohnten hier 1297 Einwohner. Am 29.12.1950 wurde sie in Pestalozzistraße und 1992 wieder in Winterfeldtstraße umbenannt.

Wirtenheim, Matthäus war 1598 nachweislich Bürgermeister der Stadt Prenzlau. Er war vermutlich der Sohn von Matthias Wirtenheim.

Wirtenheim, Matthias (1519-1577) war Hof- und Landrichter der Uckermark und 1560-1567 Bürgermeister der Stadt Prenzlau. Er war der letzte Inhaber des Burglehens über die Röwenburg, die 1599 in das Eigentum der Stadt überging. Wirtenheim starb 1577 und wurde in der Marienkirche bestattet. ***Q.:*** Schwartz, Emil: Geschichte der St. Marienkirche zu Prenzlau, Celle 1957, S. 159. Bekmanns Nachlass.

Wirtschaft – s.u. Gewerbetätigkeit und Landwirtschaft

Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe, erw. 1941.

Wirtshäuser – s.u. Gaststätten

Wisselbuden. Die Wisselbuden befanden sich östlich der Marienkirche. Der Pfarrer Christoph Süring berichtet in seiner um 1650 verfassten Beschreibung der Stadt: „Die Buden an der Kirche zu St. Marien in die Quere des Markts heißen die Wisselbuden."

Wissenschaftlicher Verein, aufgelöst 1878.

Witt, Karl Friedrich August (1832-1910) wurde am 1.1.1832 geboren. Er war 1859 bis 1880 Besitzer der *Grünen Apotheke* und stiftete sein ganzes Vermögen für die Stadtverschönerung (Denkmäler, das *Volkskino*, die *Volksbibliothek*, die gesamte *Kap*anlage mit Kaprestaurant, die Gymnasialanlage und vieles mehr). Aufgrund seiner außerordentlich großen Verdienste wurde 1899 eine Straße in „Wittstraße" umbenannt. Ferner ist Witt die Ehrenbürgerschaft verliehen worden. Witt verstarb am 6.4.1910 in Dresden. Seine Leiche wurde von Dresden nach Prenzlau überführt, wo er auf dem *Stadtfriedhof* ein bleibendes Denkmal erhielt, das von der Stadt bezahlt wurde.

Wittstraße. Wittstraße hieß der südliche Teil des Marktberges (zwischen der abzweigenden Königstraße und dem Mitteltorturm). Im 17. und 18. Jh. wurde dieser Straßenbereich Mühlenstraße, Mittelstraße und Marktberg bezeichnet. Am 25.9.1899, dem Tag der Enthüllung der von Witt gestifteten Denkmäler Bismarcks und Moltkes auf dem Marktplatz, erfolgte die Umbenennung in Wittstraße. Am 5.5.1950 wurde dieser Straßenbereich zusammen mit der Neustadt und dem Neustädter Damm in Ernst-Thälmann-Straße umbenannt. 1992 erfolgte die Rückbenennung in Marktberg (s.u. Witt).

Witwen- und Waisenkasse der Lehrer am Gymnasium Prenzlau, erw. 1880.

Wohlgemuth, Joachim (1932-1996) wurde am 27.6.1932 in Prenzlau geboren. Er zählte in der DDR zu den beliebten Jugendschriftstellern und verfasste u.a. die bekannten Bücher „Egon und das achte Weltwunder", in dessen Stadtbeschreibungen sich Prenzlau erkennen lässt, sowie das „Puppenheim in Pinnow". Er verstarb am 9.10. 1996 in Mirow.

Wohltätigkeitsverein, erw. 1831.

Wohltätigkeitsverein der Synagogengemeinde, erw. 1925.

Wohnbau GmbH. Die in Prenzlau ansässige Wohnbau GmbH wurde am 4.3.1991 gegründet. Sie hatte im Jahr 2004 65 Mitarbeiter und verfügte über 4200 eigene Wohnungen und knapp 100 Gewerbeeinheiten. Am 1.9.1998 löste Hans-Jürgen Waldow auf Beschluss der SVV Norbert Lautke als Chef der Wohnbau GmbH ab. *Hans-Jürgen Waldow* arbeitete bis 2004 als Geschäftsführer dieser Gesellschaft, bevor die Stadtverordneten am 4.11.2004 *Jörg Schuhmacher* zum Nachfolger wählten.

Wohnhäuser

Wie viele Wohnhäuser hatte die Stadt Prenzlau?

1567	642 davon allein 365 Häuser in der Altstadt
1573	752
1587	723
1588	764
1626	787
1653	267
1660	194 bewohnte Häuser, 491 ruinierte Häuser
1699	620
1718	785
1722	802 davon 15 mit Strohdächern, 787 mit Ziegeldächern

1730 804
1733 804 davon noch 10 mit Stroh- und Holzschindeldächern
1740 809
1750 811 noch 2 mit Strohdächern
1777 814 alle mit Ziegeldächern
1780 882
1790 891
1800 891
1823 904
1840 912
1852 950
1860 1026
1871 1026
1891 1150 etwa
1900 1250
1905 1432 bewohnte Wohnhäuser, 12 unbewohnte Wohnhäuser
1910 1421 bewohnte Wohnhäuser, 13 unbewohnte Wohnhäuser, 28 sonstige bewohnte Baulichkeiten
1931 1645
1939 832 Grundstücke in der Innenstadt und 1298 Grundstücke in der Außenstadt
1946 2862 Wohnungen
1961 5119 Wohnungen
1971 6584 Wohnungen
1981 8487 Wohnungen
1984 8457 Wohnungen, davon sind 5384 Neubauwohnungen
1990 9105 Wohnungen
1992 9199 davon sind 54 % kommunale Wohnungen
1995 9283 davon sind 5813 WE in traditioneller Bauweise ausgeführt, 3470 WE in Montagebauweise (davon sind 2706 WE mit erkennbaren Schäden am Gebäude, 7931 WE sind an die Kanalisation angeschlossen, davon sind 1352 WE mit eigener Klärgrube oder Auffangbehälter – 4755 WE der Wohnbau GmbH, 1338 WE der Wohnungsgenossenschaft, 202 WE der Gewoba, 461 WE des Bundesvermögensamt, 2527 WE Privatpersonen).

1995 zählte man in Prenzlau 2285 Grundstücke (bzw. 2420 mit den Ortsteilen zusammen) – s.u. Wohnungsleerstand. ***Lit.:*** Schwartz, E.: Prenzlauer Wohnhäuser in alter Zeit. Ein Beitrag zur Geschichte des städtischen Wohnungsbaus, in: HK 1942, S. 113-122. Brack, W.: Carl Friedrich Schinkels Dienstreiseberichte über städtebauliche Fragen in Prenzlau, in: HK 1942, S. 180 bis 183. Architekturführer Neubrandenburg Stadt und Umgebung, 1. Auflage, Berlin 1990, S. 121-126. Prenzlau – innerstädtischer Wohnungsbau in Einheit mit Werterhaltung im Stadtkernbereich unserer Kreisstadt, Faltblatt, hrsg. vom Rat der Stadt Prenzlau. Lemke, Walter: Das zerstörte Prenzlau bekommt ein neues Gesicht, in: HK 1959, S. 45-49. Breitenstein, Karl: Wir bauen ein Eigenheim, in: HK 1978, S. 58f. Thiele, Klaus: Innenstadt wird bebaut, in HK 1985, S. 61-63. Marschall, René und Lenz, Karl: Der Aufbau kriegszerstörter Stadtkerne in Ostbrandenburg am Beispiel von Prenzlau/Uckermark, in: MUGVP Heft 9, Berlin 2000, S. 191-207.

Wohnplätze – s.u. Ortsteile und 1931 (Datenchronik)

Wohnungsbau. Die bisher ältesten Nachweise von massiven Wohnhäusern gehen auf die Zeit „um 1200“ zurück. Es handelt sich hierbei um Keller, die bei archäologischen Grabungen am Sternberg erschlossen und nachgewiesen wurden. Im 16. Jahrhundert lag Prenzlau der Zahl der Wohnstätten nach an der 4. Stelle in der Mark Brandenburg. Bereits im 18. und verstärkt im 19. Jahrhundert war die Stadt über die sie einengende mittelalterliche Wehranlage hinausgewachsen. Die mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bürgerhäuser sind verschiedenen Stadtbränden (u.a. 1483) und kriegsbedingten Zerstörungen (insbesondere in der Zeit des 30-jährigen Krieges und des II. Weltkrieges) zum Opfer gefallen. Die Wohnbebauung entlang der Schwedter Straße entstand um 1870 in überwiegend dreigeschossiger Bauweise. Hier befinden sich etwa 150 Wohnungen hinter z.T. typischen Gründerzeitfassaden mit plastischen Schmuckelementen. Von 1950 bis 1956 entstanden 390 neue Wohnungen in Prenzlau. Bis 1959 gelang es, 342 Wohnungen in der Innenstadt und 77 Wohnungen in den Außenbezirken zu übergeben. Ferner sind 25 Eigenheime im Siedlungsgebiet, in der Schenkenberger Straße und am Vorstadtbahnhof gebaut worden. In den Jahren 1958 bis 1969 entstanden insgesamt 2055 Wohnungs-

einheiten mit Zwei- und Dreiraumwohnungen. Von 1971 bis 1976 ist am **Robert-Schulz-Ring** nach Plänen von B. Rudolph und G. Zimmermann ein neues Wohngebiet mit 1078 Wohnungen, zwei Kaufhallen, zwei Schulen und zwei Kinderkombinationen, einer Kegelbahn, einer Gaststätte und einer Sporthalle errichtet worden. Die hier in Plattenbauweise entstandenen Wohnbauten (WBS 70) sind 5- bis 6-geschossig. Im **Wohngebiet am Georg-Dreke-Ring** wurden 1981 weitere 1076 Neubauwohnungen geschaffen und an das Fernwärmenetz angeschlossen. In den Wohngebieten am Robert-Schulz-Ring und am Georg-Dreke-Ring leben heute etwa 6000 Bürger. In der Friedrichstraße entstanden 1983/84 nach Plänen von K. Thiele, G. Zimmermann und M. Lipinski weitere 218 Wohnungen in 4- bis 5-geschossiger Großplattenbauweise. Im Erdgeschoss befinden sich Gaststätten und Geschäfte. Mit der Neugestaltung der Fußgängerzone wurden auch eine Brunnenplastik von U. Maroske und Keramiken von G. Kaden geschaffen. Der **Wohnkomplex am Marktberg** wurde nach den Entwürfen des städtebaulichen Entwicklungskollektivs K. Thiele und G. Zimmermann 1987/88 errichtet. Hier entstanden 490 Wohnungen in 4- bis 5-geschossigen Plattenbauten (6-Mp-Großplattenbauweise) mit Geschäften und Gaststätten im Erdgeschoss. Obwohl dabei die Gelegenheit für die Neuerrichtung eines zentral gelegenen Rathauses verspielt wurde, erhielten die Architekten 1989 den Architekturpreis der DDR. Nach 1990 wurde der private Wohnungsbau weiter intensiviert. War 1990 noch ein Fehlbestand an Wohnungen von ca. 2500-3000 WE in Prenzlau zu verzeichnen, so konnte dieser bis 1998 auf ca. 300-500 WE reduziert werden. 1998 bewohnten die Einwohner der Stadt Prenzlau pro Person durchschnittlich 25,70 m² Wohnfläche. In Westdeutschland betrug die durchschnittliche Wohnfläche, die je Person beansprucht wurde im Vergleichszeitraum, etwa 36,60 m². Ende der 90er Jahre nahm der Wohnungsleerstand auch in Prenzlau immer mehr zu. So berichtete die Prenzlauer Zeitung am 10.7.2003, dass Prenzlau inzwischen 1766 Wohnungen zuviel hätte. 2005 wurde mit dem Rückbau von Wohnungen auch in Prenzlau begonnen.

Wohnungsgenossenschaft Prenzlau e.G. Die Prenzlauer Wohnungsgenossenschaft wurde im Jahr 1954 gegründet. Im Jahre 2004 verfügte die Gesellschaft über 1457 Wohnungen und 1400 Mitglieder (vgl. 1.1.2004).

Wohnungsleerstand. Im 4. Quartal 2002 verteilte sich der Wohnungsleerstand in Prenzlau wie folgt: In der Innenstadt standen 233 Wohnungen leer (7,7 % des dort vorhandenen Bestandes), im Neubaugebiet Igelpfuhl 158 (6,9 %), im „Bahnhofsviertel“ 282 (17,3 %), im Bereich Neustadt/Schnelle 153 (19,2 %) und im Ortsteil Dedelow 122 (20,4 %). ***Q.:*** PZ vom 10.7.2003.

Wolffs Etablissement – s.u. Süßer Grund

Wolgadeutsche. Auf dem Prenzlauer Friedhof befindet sich ein Grabstein, der auf das Schicksal der Wolgadeutschen aufmerksam macht. Er trägt die Inschrift: „Hier ruhen drei Erwachsene und 66 Kinder – Wolgadeutsche, verstorben auf dem Treck 1928 bis 1930“. Die Kollektivierung der Landwirtschaft hatte im Herbst 1929 zu einer spektakulären Verzweiflungstat geführt. Wochenlang lagerten etwa 13.000 mennonitische Bauern auf dem Roten Platz, um ihre Ausreise nach Deutschland zu erzwingen, die schließlich nur knapp die Hälfte von ihnen auch erhielt. In Deutschland wurden die Aussiedler vorläufig in drei Lagern untergebracht, in Hammerstein, in Mölln und in Prenzlau. In Prenzlau brachte man so 1800 Wolgadeutsche in der ein Jahr zuvor freigezogenen Roten Kaserne unter. Die Entbehrungen der langen Reise forderten Opfer. 66 Kinder und 3 Erwachsene verstarben. Sie wurden in einem Massengrab auf dem Prenzlauer Friedhof beigesetzt. ***Lit.:*** Meyer, G.: Uckermärker im russischen Reich, in: HK 1962, S. 116-124. Wichert, H.: Ihre Flucht aus Russland nach Paraguay verlief über Prenzlau, in: PZ vom 21.3.1995.

Wollenthin. Das ehemalige Gut Wollenthin ist heute ein bewohnter Gemeindeteil von Prenzlau. Die Namen der urkundlichen Ersterwähnung sind: 1236 Walentin, 1866 Wollenthin. EW-Zahlen: 1866: 24, 1925: 43, 1977: 98, 2003: 88. Die Lage des mittelalterlichen Ortes gilt heute als archäologisch gesichert. ***Lit.:*** Enders, Lieselott: Historisches Ortslexikon für Brandenburg, Teil VIII Uckermark, Weimar 1986, S. 1115f.

Wollin, Norbert – s.u. Preisträger der Stadt Prenzlau

Wollweberplätze – s.u. Tuchmachergasse

Wolter, Siegfried (1891-1977) wurde am 9.11. 1891 in Berlin-Wedding geboren. Er war 1947 bis 1958 Pfarrer an St. Sabinen in Prenzlau und starb am 9. September 1977 in Berlin-Zehlendorf. ***Q.:*** AMF, S. 206.

Womrath, Johann Peter – s.u. Deutsch-Reformierte Gemeinde

Wotanstellung. Verteidigungsgürtel der deutschen Wehrmacht in der Schlussphase des Zweiten Weltkriegs im Bereich der Randow. In den Nachtstunden vom 25. zum 26. April 1945 erfolgte der Rückzug der 3. Panzerarmee auf diese Verteidigungslinie (s.u. Zweiter Weltkrieg).

Wrede, Wilhelm (1843-1910) wurde am 26.8. 1843 in Lehndorf bei Braunschweig geboren und starb am 3.3.1910 in Fürstenwalde. Er war 1880-1904 Pfarrer an St. Sabinen. ***Q.:*** AMF, S. 480.

Wunsch, Johann Jakob von (1717-1788). Am 22.12.1717 in Heidenheim/Württ. geboren, begann der gelernte Kürschner seinen Kriegsdienst in württembergischen Diensten. Er kämpfte später in österreichischen, bayerischen und holländischen Regimentern. 1756 trat er als Kapitän in preußischen Dienst und stellte 1757 ein eigenes Freibataillon auf. Im gleichen Jahr wurde er geadelt. Wegen der erfolgreichen Führung seiner Truppe rückte er bis 1759 sehr rasch zum Generalmajor auf und wurde 1760 mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet. Nach Beendigung des Siebenjährigen Krieges wurde er zum Chef des Infanterie-Regiments 12 in Prenzlau ernannt. 1787 wurde er zum General der Infanterie befördert und erhielt den schwarzen Adler-Orden. Er starb am 18.10.1788 in Prenzlau. Sein Wohnhaus ließ er am Markt 570/571 errichten (s.u. Garnison). ***Lit.:*** Wurster, Gotthold: Johann Jacob von Wunsch, preußischer General der Infanterie, in: Schwäbische Lebensbilder. Bd. 2. Stuttgart 1941, S. 488-510.

Wurstbrücke. Die im Bereich der heutigen Lindenschule über den Mittelgraben führende Brücke nannte man Wurstbrücke. Nach Emil Schwartz (1973, S.135f.) leitet sich der Name „Wurst“ von einem künstlichen Damm ab, der durch eine sumpfige Niederung gelegt wurde. Der Damm war mit Bohlen belegt.

Wursttor – s.u. Tore

Würzberg, Ludwig (1848 bis nach 1894) wurde am 20.5.1848 in Prenzlau geboren. Er war zunächst in Hamburg als Schauspieler und später in Berlin und Kassel als Schriftsteller tätig und verfasste u.a. das Buch: Arkanum. Eine Geschichte aus der Rokokozeit, Berlin 1893.

Wüstungen. ***Lit.:*** Nagel, Carl: Eingegangene Dörfer und Wüstungen im Kreise Prenzlau, in: HK 1941, S. 176-185. Ders.: Wüste Kirchen, in: HK 1930, S. 81f. Hinrichs, A.: Verschwundene Ortslagen im Kreis Prenzlau und Randgebiet, in: Mitteilungen des Bezirksfachausschusses Urgeschichte Neubrandenburg 5, 1961, S. 10-31 und 1962, S. 7-16.

Zabelsdorf, Jacob wird 1357/1360 als Bürgermeister der Stadt Prenzlau erwähnt.

Zarnack, Rosa (1841-1903) war Schriftstellerin und schrieb unter dem Namen „R. Blankenburg“. Sie wurde am 24.3.1841 in Blankenburg geboren und starb am 26.5.1903 in Potsdam.

Zastrow, Karl (1836-1903) wurde am 11.4.1836 in Prenzlau geboren. Bekannt wurde er als Jugendschriftsteller. Am 9.2.1903 starb er in Berlin. ***Lit.:*** Brümer, F.: Karl Zastrow (Biogr. Jb. 8, S. 231) – zitiert nach Schreckenbach, S. 430.

Zeitung. Die ersten Zeitungen in Deutschland wurden Anfang des 17. Jh. gedruckt. Die „Prenzlauer Zeitung und Kreisblatt“ ist die älteste Zeitung der Uckermark. Eines ihrer ersten Verlagsunternehmen ist schon im Jahre 1724 von der Familie Ragoczy gegründet worden. 1772 gab dieser Verlag die „Gemeinnützigen Blätter“ (die schon ein Jahr später wieder eingingen) und 1796 die „Uckermärkischen gemeinnützigen Blätter“ heraus. Diese Zeitung erschien einmal wöchentlich und kostete vier-

teljährlich 12 Silbergroschen. Ihr folgte 1815 der von C.J.L. Ragoczy herausgegebene „Uckermärkische Beobachter“. Kurze Zeit später erschien der „Uckermärkische Courier“, der ab 1.10.1896 als Tageszeitung gedruckt wurde. Das „Uckermärkische Volksblatt für Unterhaltung, Belehrung und Mitteilung“ erschien ab 1836 (ein Jahr zuvor hieß dieses Blatt noch „Prenzlauer Gemeinnütziges Intelligenzblatt“ und erschien unter diesem Namen erstmals am 1.1.1835). Am 1.10.1867 gründete der Berliner Schriftsetzer Berthold Feistel mit der „Uckermärkischen Zeitung“ in Prenzlau ein weiteres Lokalblatt, das als erste moderne politische Zeitung für die Uckermark herausgegeben wurde. Das Blatt war nach Berliner Vorbild dreispaltig und enthielt einen sehr ausführlichen Nachrichtenteil. In der Rubrik „Provinzielles“ waren Nachrichten aus der gesamten Uckermark vereint. Seit dem 1.7.1868 wurde das „Prenzlauer Kreisblatt“ im großen Zeitungsformat durch Heinrich Uhse herausgegeben. 1872 hatte August Mieck das Verlagsunternehmen erworben. Er verlegte 1879 seine Geschäftsräume in die Klosterstraße, wo sie sich noch bis 1945 befanden. In den Jahren 1912/13 erreichte der „Uckermärkische Courier“ eine Auflage von 6000 Exemplaren, sein Titel wurde zeitgemäß in „Kurier“ verändert. Am 1.7.1933 erwarb Paul Grabow die A. Mieck’sche Druckerei und den Verlag der „Prenzlauer Zeitung und Kreisblatt“. 1934 schlossen sich das nationalsozialistische „Uckermärkische Tageblatt“ und der „Kurier“ zu einer Verlagsgesellschaft zusammen. Am 14. Oktober 1947 erschien die erste regionale Nachkriegszeitung in Prenzlau. Es handelte sich hierbei um das „Informationsblatt für den Kreis Prenzlau“ (Amtsblatt), welches auf 2 DIN-A4-Seiten im Zeitungsdruck erschien. Dieses Blatt erschien zunächst unregelmäßig, etwa einmal im Monat, ab Nr. 3 (vom 10.12.1947) mit dem Titel „Prenzlauer Nachrichten“, Untertitel „Informationsblatt für den Kreis Prenzlau“. Herausgeber war die Kreisverwaltung Prenzlau. Ab 1.5.1949 erscheint das Blatt regelmäßig am 1. und 15. des Monats, ab 1.9.1949 mit dem Titel „Prenzlauer Kreisblatt“ und einem Wappen im Titel. Die Nr. 17 vom Jahrgang 1950 (31.8.) ist die letzte Ausgabe, da die Landesregierung Brandenburg die Einstellung der „überholten“ Regionalblätter verfügte. Als Regionalzeitung fungierten nun die „Märkische Volksstimme“ und die „Freie Erde“ (1952-1990). Letztere konnte sich als Regionalzeitung durchsetzen und hatte noch bis 1990 Bestand. (2.4.1990-17.5.1991 Nordkurier, 1.12.1990 Der „Uckermark Kurier“ erscheint als unabhängige Heimatzeitung für die Uckermark, 18.5.1991 Prenzlauer Zeitung, 1.10.1991 Prenzlauer Zeitung mit Prenzlauer Rundschau, 1.12.1990 bis 30.9.1991 Uckermark Kurier, 1.10.1991 Uckermark Kurier mit Ostuckermark, 30.10.1993 Uckermark Kurier, November 1993 Uckermark Kurier mit Prenzlauer Zeitung – seit 1.4.2005 mit neuer Gestaltung) Ferner gab es seit 1992 die Märkische Allgemeine mit Prenzlauer Tageblatt, die sich jedoch in diesem Verbreitungsgebiet nicht durchsetzen konnte. Zeitungsarchive für Regionalzeitungen gibt es z.Z. u.a. im Stadtarchiv, im Kreisarchiv, im Kulturhistorischen Museum, in der Stadtbibliothek und im Archiv des Uckermärkischen Geschichtsvereins. ***Lit.:*** Ragoczy, Egon (Hrsg.): Festschrift zur Feier des 200-jährigen Bestehens der Firma A. Mieck Verlagshandlung GmbH, Prenzlau 1924. Grabow, Klaus: Uckermärkischer Kurier. Die Geschichte einer Prenzlauer Zeitung, in: UH Bd. 2, S. 138-142. Das Buch der Uckermärkischen Hauptstadt Prenzlau, Prenzlau 1931, S. 94.

Zell, Otto (geb. 1904) war KPD-Funktionär und von 1930 bis 1933 Stadtverordneter in Prenzlau. ***Lit.:*** Pfeffer, Bruno: Der „rote Stadtrat“, in: HK 1979, S. 38-41.

Zentral-Lichtspiele – s.u. Handwerker-Vereinshaus (Schwedter Straße)

Zentralstelle für Sprache und Literatur in der Uckermark. Im restaurierten Dominikanerkloster wurde auf Initiative von Dr. E. Krienke eine Zentralstelle für Sprache und Literatur in der Uckermark eingerichtet, die sich um den Erhalt und die Erforschung der regionalen Mundart bemüht (s.u. Krienke, plattdeutsche Mundart).

Zeppenfeld, Otto – s.u. Berliner Hof

Ziegelei. Nach dem Stadtbrand von 1483 erhielt Prenzlau das Recht, Tonerde auf dem Gebiet der Gemarkung Seelübbe zu graben. Diese Ziege-

lei lag in den „Weißen Bergen“, wo noch heute zahlreiche spätmittelalterliche Ziegelsteine im Wasser liegen. Die fertig gebrannten Steine konnten einfach per Schiff nach Prenzlau transportiert werden.

Ziegenzuchtverein, erw. 1941.

Ziegler, Joachim – s.u. Chronisten

Ziemendorf, Ernst (1878-1954) wurde am 22.8. 1878 in Wallmow geboren und starb in Prenzlau am 1.8.1954 durch einen Unglücksfall an der Ecke Freyschmidt-Str./Neubrandenburger Straße. Er wirkte in Prenzlau als Heimatdichter in plattdeutscher und hochdeutscher Mundart. Er war beim Magistrat der Stadt Prenzlau beschäftigt, wo er über viele Jahre auch als Standesbeamter fungierte (s.u. Heimatdichter und Schriftsteller aus Prenzlau und der Uckermark).

Zierenberg, Carl (1866-1928). Bedeutender Gerbermeister und Lederfabrikant in Prenzlau.

Zierke, Heinz-Jürgen studierte in Greifswald und Stralsund Philosophie bevor er nach Prenzlau ging, um hier mit 29 Jahren Kulturfunktionär zu werden. Er bekleidete diese Funktion von 1955 bis 1962 im Kreiskabinett für Kulturarbeit. 1962 ging er als Chefdramaturg zum „Staatlichen Dorfensemble der DDR“ nach Neustrelitz. ***Lit.:*** Prominente Prenzlau, in: HK 1966, S. 114.

Zierlein, Johann Georg (1746-?) wurde am 10.11.1746 in Jüchsen im Hennebergschen (Thüringen) geboren. Er war von 1770 bis 1775 Rektor der Lateinschule in Prenzlau. ***Q.:*** Geschichte des Gymnasiums zu Prenzlau 1543-1893, Prenzlau 1893, S. 164-167.

Zimmermann, Georg (1550-1629) wurde am 5.3.1550 in Gartz/Oder geboren. Seit dem 5.3. 1577 war er Diakon an St. Nikolai und heiratete 1579 Anna Bernstein (Witwe des Pfarrers Bernstein, geb. Damerow, die 1616 69-jährig starb). Von 1584 bis 1601 war er Pfarrer an St. Sabinen, bevor er am 2.8.1629 in Prenzlau starb und in der Nikolaikirche bestattet wurde. ***Q.:*** AMF, S. 475f.

Zimmermann, Wilhelm wurde am 26.7.1932 in Prenzlau geboren, wo er auch das Kriegsende 1945 und die ersten Zerstörungen im Stadtgebiet als Augenzeuge erlebte. Er besuchte die Puschkin-Oberschule in Prenzlau, wo er 1952 das Abitur absolvierte. Nach einer Lehrausbildung studierte er Schiffbautechnik in Wismar und Hamburg. Bis 1995 war er auf verschiedenen Großwerften und im Anlagenbau für verfahrenstechnische Prozesse auch im Ausland tätig. Seit mehreren Jahrzehnten beschäftigt sich Wilhelm Zimmermann intensiv mit der Prenzlauer Stadtgeschichte. Seine regionalen Forschungen zum Kriegsgeschehen 1939-1945 fanden auch überregional große Beachtung. So hat er mit seinen Arbeiten „Zehn Tage im April 1945. Die Zerstörung der Stadt Prenzlau im Zweiten Weltkrieg“ (1992) und „Fürstenwerder 1944/45“ (2002) einen wichtigen Beitrag zur Aufarbeitung der jüngeren Geschichte der Stadt Prenzlau geleistet. Beachtenswert ist auch seine biographische Darstellung über den Gauleiter Wilhelm Kube, die in zwei Teilen (1989 und 1995) erschien.

Zindelgraben, kleiner wasserführender Graben südlich der Neustadt.

Zingelmann, Fritz (1898-1982) wurde am 28. Mai 1898 in Prenzlau geboren. Der Initiative von Fritz Zingelmann ist es zu verdanken, dass im *Steintorturm* 1962 eine „Volkssternwarte“ eröffnet werden konnte. Die astronomischen Geräte baute Fritz Zingelmann beinahe ausnahmslos selbst, wodurch er sogar das Interesse der Spezialisten des VEB Carl-Zeiss-Jena weckte. Am 13.5.1982 verstarb Fritz Zingelmann in Prenzlau (s.u. Sternwarte). ***Lit.:*** Zingelmann, Fritz: Eine Volkssternwarte in Prenzlau, in: HK 1963, S. 17-20. Ders.: Fünf Jahre Volkssternwarte Prenzlau, in: HK 1968, S. 141f.

Zingelmann, Günter, Dr. med. (geb. 1944). Bekannter Prenzlauer Chirurg, langjähriger Oberarzt und seit 1998 Chefarzt der Chirurgischen Abteilung.

Zisterzienser – s.u. Klöster der Uckermark. ***Lit.:*** Ohle, Rudolf: Die Bedeutung der Zisterzienser für die Besiedelung der Mark Brandenburg, in: MUMGVP Bd. 7 (Heft 2), Prenzlau 1921, S. 1-67.

Zuckerfabrik. Mitte des 19. Jahrhunderts lag der Anteil der in der Provinz Brandenburg verarbeiteten Zuckerrüben noch unter 3,5 Prozent der deutschen Produktion. 1872 zählte man in der Provinz Brandenburg dann schon 18 Zuckerfabriken. Im selben Jahr gründete und erbaute der Landwirt und Zuckerfabrikant *Ludwig Weinrich* eine Zuckerfabrik in Prenzlau. Bei der Inbetriebnahme wurde eine tägliche Rübenverarbeitung von 50 Tonnen erreicht. Die Anfuhr der Rüben erfolgte 1872-1878 durch zwei Dampfstraßenlokomotiven, später durch Ochsengespanne und ab 1881 direkt mit der Bahn. 1878 ging der Betrieb durch gerichtliche Überschreibung an die Aktiengesellschaft Prenzlauer Zuckerfabrik über. Weinrich wurde Direktor dieser Aktiengesellschaft. Nachdem die AG 1884 Konkurs anmelden musste, erwarb sie 1885 die Kur- und Neumärkische Ritterschaftliche Darlehnskasse zu Berlin. 1891 wurde sie dann an die Strasburger Zuckerfabrik weiterverkauft. Die Kapazität der Prenzlauer Zuckerfabrik wurde auf über 1000 Tonnen tägliche Rübenverarbeitung gesteigert. 120 Landwirte und Bauern der Umgebung belieferten 1926 die Zuckerfabrik mit Rüben. Der Tageslohnsatz eines Arbeiters betrug 1884 0,90 bis 1,20 Mark und im Jahre 1913 2,70 bis 2,80 Mark. Vom 1. bis 5. Februar 1920 beteiligten sich 125 Beschäftigte der Zuckerfabrik an einem Lohnstreik. Am 16. März 1920 schlossen sich die Arbeiter dem Generalstreik in Deutschland an und 1923, während der Inflation, kam es zu einem Streik in der Zuckerverladung. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde die Aktiengesellschaft Prenzlauer Zuckerfabrik auf Befehl der Sowjetischen Militäradministration Deutschland (SMAD) Nr. 124 vom 30.10.1945 beschlagnahmt und enteignet. Fabrikant Arndt wurde schon im August 1945 durch Paul Ritter abgelöst, der kommissarisch zum Betriebsleiter ernannt wurde. Damals waren hier 71 Personen beschäftigt. Mit Wirkung vom 18. April 1948 ging der Betrieb in Volkseigentum über. Bis 1945 ist in der Prenzlauer Zuckerfabrik nur Rohzucker hergestellt worden, der in Stettin weiterverarbeitet wurde. Da dies nach 1945 nicht mehr möglich war, ist bis 1949 eine Weißzuckerzentrifuge errichtet worden. Es folgte eine schrittweise Modernisierung der Fabrik. Mit einem Kostenaufwand von über 6 Millionen Mark wurde die Prenzlauer Zuckerfabrik in den 50er Jahren zu einer der modernsten Fabriken der DDR ausgebaut. 1973 sind auch erste Wohnungen an das Fernwärmenetz der Fabrik angeschlossen worden. 1988 waren insgesamt 168 Wohnungen an diesem Netz. Die Fabrik produzierte noch bis zum 7. November 1994. ***Lit.:*** 90 Jahre Zuckerfabrik Prenzlau, in: HK 1962, S. 55f. Arnim, Jochen v.: Die Prenzlauer Zuckerfabrik. Ein Beitrag zur Wirtschaftsgeschichte Prenzlaus, in: PB, 1984, S. 363-369. Schreck, Helmut: Süßes aus Prenzlau, in: HK 1987, S. 70-72. Rammoser, Hans: Aus der Geschichte der Zuckerfabrik Prenzlau, in: Die Uckermark – Beiträge zur Kulturgeschichte einer Region, Prenzlau 1989. Ders.: 120 Jahre Zuckerfabrik Prenzlau, in: HK 1992, S. 92-99.

Zum Alten Fritz, Lokal an der Ecke Markt-/ Steinstraße. Das Gebäude brannte 1945 ab.

Zum Franziskaner, Restaurant in der Schulzenstraße Nr. 484. Das Gebäude brannte 1945 ab.

Zum Löwen, Gasthaus in der Friedrichstraße 258. Das Gebäude brannte 1945 ab.

Zunft. In den mittelalterlichen Städten schlossen sich die Handwerker eines Gewerkes zu Zünften zusammen. Strenge Zunft- und Gildeordnungen, an die sich jeder Handwerker und Händler halten musste, regulierten bis zum Jahre 1812 das Wirtschaftsleben unserer Stadt. So waren z.B. vorgeschrieben: die Anzahl der Lehrlinge, der Gesellen und Meister, die Höhe der Preise, Qualität und Quantität der herzustellenden Waren. Alle Gewerke der Stadt Prenzlau waren im Mittelalter in Zünften und Gilden organisiert. 1299 werden hier erstmals Gilden und Gildevorsteher genannt. In den *Kirchen* hatten die Zünfte und Gilden seit dem Ende des 13. Jh. ihre eigenen Altarstiftungen. Über die *Viergewerke* versuchten die Zünfte auch Einfluss auf die Stadtpolitik zu erlangen. Zunftkämpfe, Konflikte zwischen Meistern und Gesellen sind auch für Prenzlau überliefert (s.u. Viergewerke, Gewerbetätigkeit). ***Lit.:*** Richter, F.: Das Prenzlauer Zunftwesen vom Mittelalter bis zur Neuzeit, in: HK 1931, S. 81-84. Schwartz, Emil: Die Gilden der Gewandschneider, der Krämer und der Höker in Prenz-

lau, in: Jb.f.b.Lg., Berlin 1953, S. 39-50. Theil, Jürgen: Tumult der Prenzlauer Zimmergesellen im Jahre 1619, in: HK 1991.

Zwangsvereinigung von KPD und SPD zur SED. Im Einflussbereich der sowjetischen Besatzungsmacht wurde die Vereinigung von KPD und SPD beschlossen, die jedoch zunächst auf örtlicher Ebene zu erfolgen hatte. Am 24. März 1946 kam es im Anschluss an die gleichzeitig tagenden Kreisdelegierten-Konferenzen beider Parteien, die diesen Zusammenschluss formal billigten, im Prenzlauer Fribi-Werk (später Eisenwerk) zum Zusammenschluss zur „Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands“ (SED). Im Ergebnis der darauf folgenden Wahl wurden zu gleichberechtigten Vorsitzenden der Kreisleitung der SED gewählt: Robert Schulz (KPD), Georg Dreke (KPD) und Karl Stoeffen (SPD). Bei Gründung der SED hatte die Stadtorganisation Prenzlau 1216 Mitglieder. Am 23.3.1966, anlässlich des 20. Jahrestages der SED, ist am Eingangsgebäude des ehemaligen Eisenwerkes in der Franz-Wienholz-Straße eine Gedenktafel aus Gusseisen angebracht worden, die nach 1990 verschwand. Der zentrale Vereinigungsparteitag in Berlin fand erst am 21./22.4.1946 statt. ***Lit.:*** Schliefke, Gerhard: Brüder, in eins nun die Hände!, in: HK 1962, S. 139-144. Aus der Geschichte der Arbeiterbewegung des Kreises Prenzlau, Teil 1 und Teil 2/1, hrsg. von der Kommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung bei der Kreisleitung Prenzlau der SED. Prskawetz, Dieter: Prenzlauer Straßennamen und Gedenkstätten, 1977, S. 37-39.

Zweiter Weltkrieg (1939-1945). Die Stadt Prenzlau wurde in den letzten April-Tagen des Jahres 1945 zu 85 Prozent zerstört (s.u. Soldatengräber). ***Lit.:*** Klätte, Axel: Von der Randow zur Ucker – Die Kampfhandlungen am 25. und 26. April 1945 im östlichen Vorfeld Prenzlaus, in: MUGV Heft 6, S. 147-166. Zimmermann, Wilhelm: 10 Tage im April 1945. Die Zerstörung der Stadt Prenzlau im Zweiten Weltkrieg, Sonderheft der AG für uckermärkische Geschichte in Buchholz und des Uckermärkischen Geschichtsvereins zu Prenzlau, Hamburg 1992. Ders.: Fürstenwerder 1944/45. Kriegsereignisse in einer uckermärkischen Idylle, Arbeiten des Uckermärkischen Geschichtsvereins zu Prenzlau e.V., Band 5, Prenzlau 2002. Nowopljanski, D.: Die Befreiung des Generalstabes, in: HK 1986, S. 41-44. Krüger, Dieter: Militärische Ereignisse im April/Mai 1945 zwischen Haff und Müritz, Heft 18 der Schriftenreihe des Karbe-Wagner-Archivs (Außenstelle des Historischen Bezirksmuseums Neubrandenburg), Neubrandenburg 1985. Wever, Willi: Erinnerung an die letzten Kriegstage 1945, in: HK 1995, S. 52-54. Ködding, Reinhard: Prenzlau im April 1945. Ein Erlebnisbericht, in: MUGVP Heft 9, Berlin 2000, S. 162-173. Haase, Armin: Nationalsozialismus und Widerstand im Kreis Prenzlau. Der 20. Juli 1944 – Eine Spurensuche (maschinenschriftliche Schülerarbeit), Prenzlau 2004. Wever, Willi: Vor 60 Jahren, in: HK 2005, S. 109-111.

Zwinger – s.u. Tore

GESCHICHTE IN DATEN

6. JAHRTAUSEND V. CHR.

Bandkeramiker errichten als erste sesshafte Bauern eine Siedlung in Prenzlau.

7. UND 8. JAHRHUNDERT N. CHR.

Slawische Stämme besiedeln die Uckermark.

9. JAHRHUNDERT

800
Kaiserkrönung Karls des Großen.

10. JAHRHUNDERT

919
Heinrich I. wird deutscher König.

934
Urkundliche Ersterwähnung der Ukranen (von Heinrich I. besiegt).

948
(1.10.) Otto I. (936-973) unterstellt auch die Ukrer dem neu gegründeten Bistum Brandenburg.

954
Ukrer erheben sich und werden von Markgraf Gero geschlagen.

965
(27.06.) Der Kaiser schenkt dem Stift des hl. Mauritius in Magdeburg den Zehnten der gesamten Abgaben von Slawenvölkern, auch der Ukrer.

973
Uckermark wird „Ucera“ genannt.

975
Erwähnung der Ucrani.

983
Lutizenaufstand der Slawen.

11. JAHRHUNDERT

1056
Aufstand der Wenden.

1066
Aufstand der Obotriten und ihrer Nachbarn gegen Heinrich IV. (1056-1106).

1070-1120
(um) Friedensperiode in der Uckermark.

1096-1099
Erster Kreuzzug nach Jerusalem.

12. JAHRHUNDERT

1102
Der polnische Großfürst Boleslaw III. (1102-1138) überfällt die Marken Meißen und Lausitz und nimmt das Land bis zur Elbe in Besitz.

1110-1140
Weitere Vorstöße polnischer Fürsten und Gegenangriffe der Lutizen.

1120/22
Der polnische König Bogislaw I. erobert Stettin. Damit wird Pommern von Polen abhängig.

1121
Zerstörung der Burg Nieden. Die Uckermark ist in pommerscher Hand. Es setzt eine starke Christianisierung durch Polen ein.

1124
Pommern nehmen Christentum an.

1126
Pestepidemie in Stettin (Auswirkung auf Uckermark unklar).

1138
Anlegung einer slawischen Burg (Röwenburg) am Nordufer des Uckersees (nach Süring und Seckt). Archäologisch und urkundlich konnte dies bislang nicht bewiesen werden.

1140
Gründung des Bistums Wollin.

1147
Wendenkreuzzug.

1150
Der polnische Fürst Jaxa von Köpenick bemächtigt sich der Brandenburg.

1150/60
Gründung von Missionsklöstern in Vorpommern.

1155
Friedrich Barbarossa (1152-1190) wird in Rom zum Kaiser gekrönt.

1164
Errichtung einer Steganlage bei Zollchow, die sowohl der Fischerei als auch dem Warenverkehr gedient haben dürfte.

1168
Erste schriftliche Erwähnung von Kirchen in der Uckermark (Pasewalk und Gramzow).

1170
Zisterziensermönche gründen das Kloster Zinna.

(um) Bau der Sabinenkirche und einer Münzprägestätte. Etwa zeitgleich entstand vermutlich in der Nähe der Jacobikirche eine bäuerlich geprägte deutsche Siedlung. Im Umfeld der Nikolaikirche hingegen entstand eine Siedlung deutscher Kaufleute und Händler.

1173
(+/- 10 Jahre) Vor Röpersdorf, heute im Unteruckersee, wurde ein Bohlenweg zu einem dicht nördlich gelegenen Warenumschlagplatz gebaut (siehe 1180 +/- 10).

1178
Das Uckerland wird erstmals in einer pommerschen Urkunde erwähnt.

1180
Vermutlich Bau oder Reparatur der slawischen Burg nahe der späteren Binnenmühle.

Zisterzienser gründen das Kloster Lehnin (Mutterkloster von Chorin).

(+/- 10 Jahre) Vor Röpersdorf (heute im Uckersee) wurde ein Warenumschlagplatz (Steganlage, einzelne kleine Gebäude) errichtet. Große Feuerstellen dicht am damaligen Seeufer könnten als Orientierungsfeuer gedient haben.

Im Kanal zwischen den Uckerseen wurde ein Steg errichtet. Ob sich hier auch eine Siedlung befand, ist bisher nicht bekannt. Denkbar wäre auch eine Sammelstelle der Flößer.

1181
Kaiser Friedrich Barbarossa belehnt Herzog Bogislav I. mit Pommern.

1187
(18.3.) In einer Urkunde von Anastasia (Witwe von Bogislaw I.) treten als Zeugen auf: Stephan, Priester in Prenzlau, und Stephan von Ukra (landesherrlicher Statthalter des Uckerlandes). Nennung eines Zuzhzla de Brenszla (Urkunde der Herzoginwitwe Anastasia).

1188
Erste urkundliche Erwähnung des Burgortes Prenzlau mit Markt, Gasthaus, Kirche (vermutlich Sabinenkirche) in der Bulle Papst Clemens III.

1190
(+/- 10 Jahre) Im Bereich des Sabinenklosterguts befand sich eine slawische Siedlung. Bei Ausgrabungen des dazugehörigen Gräberfeldes wurde eine Münze Otto III. (1184-1205) entdeckt.

13. JAHRHUNDERT

1200
(um) Kaufmannssiedlung und Gemeinde mit St. Nikolai entstanden.

1200-1230
Askanier nehmen die südliche Uckermark zwischen Finow und Welse in Besitz.

Anfang des 13. Jahrhunderts
Siedlung um St. Jacobi und Kastellanei auf dem Sternberg.

1214
Ersterwähnung von Bietikow.

Markgraf Albrecht II. (1205-1220) von Brandenburg errichtet die Burg Oderberg als Ausgangspunkt für das Vordringen in die Uckermark.

1216
Ersterwähnung von Zerrenthin.

1217
Bestätigung der Bulle von 1188.

1234/35
Herzog Barnim I. von Pommern (1213-1278) gründet mit deutschen Kaufleuten eine „freie" Stadt. Prenzlau erhält das Magdeburger Stadtrecht, zugleich Zollfreiheit in Pommern und das Recht, Mühlen zu bauen. Der erste Schultheiß („Bürgermeister") heißt Walter. Zusammen mit 7 weiteren Männern (Lokatoren) baut er die Stadt auf bzw. weiter aus.

1235
Baubeginn der Marienkirche (Vorgängerbau).

1236
Erwerb des Dorfes Wollenthin, des Uckersees und des halben Mellensees durch die Stadt.

1240
Herzog Barnim I. erwirbt bischöfliche Zehntrechte (u.a. auch die der Stadt Prenzlau).

1244
Erste urkundliche Erwähnung von Berlin.

1250
(vor) Herzog Barnim I. gründet das Kloster des Maria-Magdalenen-Ordens (der Reuerinnen), welches später auch als Sabinenkloster bezeichnet wurde.

Herzog Barnim von Pommern muss das Uckerland mit Prenzlau den askanischen Markgrafen Johann I. und Otto III. von Brandenburg überlassen (Vertrag von Landin).

(7.3.) Urkundliche Erwähnung der Stadt Prenzlau mit Marien-, Jacobi- und Nikolaikirche sowie der Neustadt mit der Sabinenkirche und dem Kloster der büßenden Schwestern der heiligen Maria. Archäologisch kann die Bautätigkeit in der Neustadt ab 1247/48 nachgewiesen werden.

(7.3.) Das Sabinenkloster erhält das Patronatsrecht über die Kirchen der Stadt von Herzog Barnim I.

(um) Erste planmäßig angelegte Straßen (Schotterwege) entstehen in der zentralen Altstadt.

1251
(18.1.) Markgräfliche Bestätigung der städtischen Besitzungen und Rechte (u.a. Marktrechte, Prenzlau wurden damit für die Zukunft alle Einnahmen des Marktes überlassen).

(Dezember) Bischof Hermann von Kammin bestätigt die dem Sabinenkloster im März 1250 übertragenen Patronatsrechte mit dem Vorbehalt, dass die Pfarrseelsorge von einem vom Bischof eingesetzten Pfarrer übernommen wird.

Prenzlau erhält das Privileg der Zollfreiheit in Brandenburg.

1253
(vor) Herzog Barnim I. gründet das Franziskanerkloster. (Eine dendrochronologische Untersuchung des Dachstuhls bestätigte inzwischen, dass die Kirche um 1250 entstanden sein muss.)

Der Bischof Wilhelm von Kammin wird in der Franziskanerkirche beigesetzt.

1254/50
Bau des Neustädter Tores aus Holz.

1254/50
Bau der ersten Straße (Bohlenweg) in der Neustadt.

1256
(27.11.) Papst Alexander IV. bestätigt dem Sabinenkloster all seine Rechte.

1258
Die askanischen Markgrafen Johann I. und Otto III. stiften das Zisterzienserkloster Mariensee, das von den Lehniner Mönchen errichtet wurde. 1273 wird dieses Kloster nach Chorin verlegt.

1260/70
Erste Gebäude in der Neustadt archäologisch nachgewiesen.

1270
Der Weg vom Franziskanerkloster zum Stadttor an den Wiesen störte, daher wurde 1270 ein neuer Weg (vermutlich die heutige Wasserstraße) etwas weiter nördlich angelegt. Er war schmal und mit 3 Toren abgetrennt. In Krisenzeiten mussten die Schlüssel bei der Stadt hinterlegt werden.

1272
Die Nonnen des Maria-Magdalenen-Ordens treten in den Zisterzienserorden über.

1273
Rudolf I. von Habsburg wird deutscher König.

1275
Gründung des Dominikanerklosters durch den Markgrafen Johann I., Baubeginn der Klosteranlage in Prenzlau.

1277
Erwähnung des Münzmeisters Herman in Prenzlau.

1278
Markgräfliche Bestätigung des Magdeburger Stadtrechts und der städtischen Gerichtsbarkeit.

1280
Erwähnung einer Mühle außerhalb der Stadt.

1282
Prenzlau erkauft sich vom Markgrafen die Festsetzung der zu zahlenden Urbede (landesherrliche Steuer) auf 100 Mark sowie Gerichtsprivilegien für insgesamt 1461 Mark Silber. Der vom Rat eingesetzte Richter erhielt sein Amt erblich.

Die städtischen Schifffahrtsrechte auf dem Uckersee und dem Uckerfluss werden beurkundet. Darunter fiel auch das Recht, Holz bis Prenzlau zu schiffen.

Segarus de Buck (Buch) wird als Schultheiß (Bürgermeister) der Stadt Prenzlau erwähnt.

1286
Johann von Blumenow bekleidet die Landvogtstelle in Prenzlau. Er übte zugleich die obere Gerichtsbarkeit (Blutgericht) aus. Erst 1370 verpfändet der Landesherr die obere Gerichtsbarkeit an die Stadt Prenzlau.

1287
Markgrafen verleihen den Bürgern das Privileg der Rechtsprechung in der Gemarkung und auf dem Markt.

Die Stadt erhält das Recht, sich mit einer Mauer und Türmen zu umwehren.

Der askanische Adler wird zum Wappentier der Stadt.

Johann von Beteko wird als Schultheiß (Bürgermeister) der Stadt Prenzlau erwähnt.

1289
(26.3.) Aus einem Ablassbrief des Bischofs Heidenreich erfahren wir, dass am 26.3. in Prenzlau eine Zusammenkunft des Fürsten Wizlaw II. von Rügen und der Markgrafen Otto IV. und Konrad von Brandenburg stattfand, auf der der Bischof allen, die zur Errichtung der Marienkirche einen Beitrag leisten, Ablass ihrer Sünden verspricht.

1289-1340
Errichtung des Neubaus der Marienkirche.

1291
Erwähnung einer Mühle in der Neustadt.

1294
Lübeck gründet die Städtehanse. Prenzlau unterhält später enge Kontakte zur Hanse.

1296
Erwähnung einer Mühle in Prenzlau.

14. JAHRHUNDERT

1300
(um) Errichtung der St. Georg-Kapelle vor den Toren der Stadt (vgl. 1325).

1301
(15.3.) Die brandenburgischen Markgrafen Otto, Konrad und Johann besuchen Prenzlau.

1303
Ein Interedikt und die vom Papst verfügte Exkommunikation der brandenburgischen Markgrafen haben zur Folge, dass für die Prenzlauer Bürger bis 1305 die Kirchen verschlossen bleiben.

(1.4.) Die Grüne Apotheke erhält ihr Apothekenprivileg (heute ältestes erhaltenes Apothekenprivileg Deutschlands).

Das Uckerland gelangt unter dänisch-pommersche Herrschaft. Prenzlau, Pasewalk und Templin schließen einen Städtebund unter der Vorherrschaft des Königs von Dänemark.

1304
(13.10.) Der Kamminer Bischof Heinrich von Wachholz weiht den Altar des Heiligen Kreuzes, der im östlichen Teil des Langhauses der Marienkirche errichtet wurde.

Markgräfliche Bestätigung der Rechte des Nonnenklosters – u.a. Hebungen aus dem Zoll der Altstadt, von den Mühlen der Neustadt und einem Hof vor der Neustadt (Größe 7 Hufen).

1305
Freiheit der Stadt vom markgräflichen Vogteigericht und Bestätigung des Privilegs der eigenen Rechtsprechung in der Gemarkung und auf dem Markt.

1306
(14.8.) Kloster Gramzow darf zwei Häuser haben, die „beim Steintore gegenüber dem Predigerkloster“ (= Dominikanerkloster) liegen.

Bau des Untergeschosses des Steintores.

1309
(14.6.) In einer Urkunde werden erstmals Juden in Prenzlau erwähnt.

Markgräfliche Münze und Münzmeister in Prenzlau.

1311
(15.4.) In einer Urkunde des Markgrafen Woldemar wird die St. Johanneskirche erstmals urkundlich erwähnt. Sie befand sich in der Nähe der heutigen Wallgasse.

44 Bürgern gelingt es sich von ihrer Lehnsabgabe freizukaufen.

1312
(17.9.) Bischof Johannes von Havelberg gewährt den „Bußfertigen“ einen vierzigtägigen Ablass, der der Pfarrkirche der heiligen Jungfrau zugute kommen sollte.

Erste Erwähnung des Friedhofes von St. Marien.

1313
Die Stadt Prenzlau gibt dem Markgrafen Woldemar eine außerordentliche Beihilfe zur Schuldentilgung und erhält dafür weitere Rechte übertragen.

1315
Das Aufgebot der Stadt Prenzlau kämpft an der Seite des brandenburgischen Markgrafen Woldemar und belagert erfolglos die Städte Woldegk und Neubrandenburg.

Verkauf der Fleischscharren durch den Rat an die Knochenhauer.

1316
(2.3.) Der Markgraf, der mit seinen ritterlichen Ratgebern nach Prenzlau kam, überlässt der Stadt für Kriegsschulden einen Teil des Uckerwaldes.

Priester Arnold von Kalen errichtet innerhalb der Umwehrung der Marienkirche eine Wohnung.

(seit) Neben dem Rat werden die „gemeinen Bürger“ erwähnt.

1319
(23.7.) In einer Urkunde des Bischofs Konrad IV. tauchen in Prenzlau erstmals Laien als Verwalter kirchlichen Vermögens auf.

Heinrich von Mecklenburg gelangt unmittelbar nach dem Tod Woldemars in den Besitz der ganzen Uckermark.

Der Markgraf überlässt der Stadt für Kriegsschulden 24 Joch Holz im Uckerwald.

Dietrich Murmeister wird als Schultheiß (Bürgermeister) der Stadt Prenzlau erwähnt.

1320
(2.4.) In einem Ablassbrief des Bischofs Johann von Samland für die Marienkirche wird die Heiliggeist-Kirche als untergeordnete Kirche bezeichnet. Nach dieser Urkunde bestand zu dieser Zeit auch schon die Kirche des St. Georg vor den Toren der Stadt.

(23.8.) Nach dem Erlöschen des Geschlechts der Askanier fällt die Uckermark für kurze Zeit an die Herzöge Otto I. und Wratislaw IV. von Pommern-Wolgast. Noch im selben Jahr wird jedoch Ludwig der Bayer (1314-1347) mit der Mark belehnt.

(14.9.) Die Nonnen des Sabinenklosters erhalten den „körperlichen Besitz“ der vier Kirchen (St. Marien, St. Sabinen, St. Jacobi und St. Nikolai) zurück.

Prenzlau erhält die obere Gerichtsbarkeit, die Gerichtsbarkeit über die in der Stadt wohnenden Juden, das Eigentum an allen Mühlen, Zollfreiheit in Dänemark und Schifffahrtsrechte nach Pasewalk. Über die schiffbare Ucker bestehen günstige Fernhandelsmöglichkeiten für Getreide.

Der letzte askanische Markgraf Heinrich das Kind wird in der Marienkirche beigesetzt.

Die „Flutarche“ (vermutlich die Schleuse bei Nieden) gehört der Stadt Prenzlau.

1321
(24.8.) Die Herzöge Otto, Wartislaw und Barnim weilen in Prenzlau. In einer Urkunde der Pommernherzöge wird bestätigt, dass „binnen der Stadt neue Mühlen bei dem Judendorfe“ errichtet werden dürfen.

Die Stadt Prenzlau fällt für kurze Zeit an die Mecklenburger und dann wieder an die Pommern.

Ersterwähnung der Heiliggeist-Kapelle und eines „Judendorfes“ in Prenzlau.

1322
(22.5.) Bischof Paul von Kurland erteilt bei seiner Anwesenheit in Prenzlau einen Ablassbrief zum Aufbau der Marienkirche.

(21.10.) Prenzlau zahlt den Herzögen von Pommern, die die Stadt erobert hatten, 120 Mark brandenburgischen Silbers für die Überlassung der Mühlen in der Neustadt.

1323
(8.9.) Stiftung des Magnusaltars in St. Marien durch Johann von Braunschweig.

Ludwig der Ältere (1323-1351) wird Markgraf (vgl. 19.4.1325).

1324
Die Stadt erhält das Recht, die Schifffahrt mit zwei Prahmen auf dem Uckersee zwischen Prenzlau und Steglitz durchzuführen, die noch 1655 in Gebrauch sind.

Privileg der Bäckerzunft.

1325
(19.4.) Markgraf Ludwig besucht Prenzlau.

(19.5.) Stiftung eines weiteren Marienaltars in St. Marien durch Konrad von Lückow, Dietrich Fiel und Heinrich Orevese.

(21.9.) Urkundliche Ersterwähnung des Heiliggeist-Hospitals (vgl. 1321).

Der östliche Chor der Marienkirche wird abgebrochen und mit dem Bau eines neuen Chores begonnen, der 1340 vollendet wurde.

Ersterwähnung des St. Georgenhospitals vor dem Schwedter Tor (um 1300 entstand hier bereits die St. Georg-Kapelle, die auch auf dem Merianstich von 1650 zu erkennen ist).

1326
(April) Markgraf Ludwig hält sich erneut in Prenzlau auf.

1327
Hermann von Jagow ist 1327 bis 1355 Schultheiß (Bürgermeister) der Stadt Prenzlau.

1328
Kaiser-Krönung des deutschen Königs Ludwig IV., der Bayer (vgl. 1338).

1329
Die Wittelsbacher verlieren die Schlacht um Prenzlau.

1331
Prenzlauer Bürger erobern das dem von Beenz gehörende feste Raubritterschloss zu Hindenburg (heute Lindenhagen) und zerstören es.

1336
(14.4.) Johann von Ziemkendorf übergibt den Vorstehern der Marienkirche Dietrich Murmester und Niklaus Oldrian 28 Mark Silber mit der Auflage, für zwei Altäre, die er gestiftet hatte, Oblaten, Wein, Lichter und Weihrauch zu liefern sowie an zwei Schüler, die als Messdiener an den Altären tätig waren, vierteljährlich zwei Schillinge Lohn zu zahlen. Dies ist gleichzeitig die erste Erwähnung von Schülern in Prenzlau.

1337
(26.2.) Papst Benedikt XII., der damals in Avignon residierte, gewährt der Stadt Prenzlau einen Ablass zum Aufbau der Marienkirche.

1338
Der Ratsherr Nikolaus Oldrian vertrat die Stadt Prenzlau bei Verhandlungen vor Kaiser Ludwig IV., dem Bayern in Frankfurt/Main.

1340
Fertigstellung der Marienkirche.

Erwähnung der Gildemeister der Viergewerke.

1342
Vogtei in Prenzlau erwähnt.

1343
(24.6.) Schlussweihe der Marienkirche und der Kirche zum Heiligen Kreuz (heutige Nikolaikirche).

1345
Markgräfliche Münze in Prenzlau.

(29.1.) Ersterwähnung einer Prenzlauer Bäckergilde (vgl. Werner Vogel im PB, S. 139). 1324 wird von einem Privileg der Bäckerzunft gesprochen (vgl. Ortslexikon von L. Enders, S. 779).

1348
(11.1.) Städtebund zwischen Prenzlau, Angermünde, Pasewalk und Templin.

(4.9.) Feierlicher Empfang des „Falschen Waldemar“ in Prenzlau.

(5.9.) In einer Urkunde werden städtische Mühlen erwähnt („Mollen, de dar liggen to der Stadt Premßlow, buten und binnen.“), die Prenzlau vom Landesherrn, dem falschen Waldemar, übertragen erhielt.

(11.10.) Die märkischen Städte, die dem „falschen Waldemar“ gehuldigt hatten (zu ihnen gehörte auch Prenzlau), werden von Kaiser Karl IV. mit der Reichsacht bestraft.

1348/50
Zeit der großen Pest. Wie stark die Stadt Prenzlau davon betroffen war, ist unbekannt.

1349
Prenzlau, Strasburg und Fürstenwerder treten dem Spandauer Städtebund bei.

1351
(16.2.) Ludwig der Römer und Otto der Faule werden von Karl IV. mit der Mark Brandenburg belehnt.

(6.4.) Karl IV. schreibt von Nürnberg aus einen Brief an die Prenzlauer Gewand- und Tuchmachergilde, in dem er sie davor warnt, dem „Falschen Waldemar“ weiterhin anzuhängen.

Prenzlau erhält erneut alle Rechte über die ansässigen Juden bestätigt (vgl. 1320).

Tuchmacherzunft und Gewandschneider werden erwähnt.

1354
Der Prenzlauer Arzt Salomo von Möckern stiftet einen Altar für die Heiligen Cosmas und Damian, der in der Marienkirche aufgestellt wird.

1355
Markgraf Ludwig der Römer genehmigt die Anlegung eines Judenfriedhofes vor dem Steintor.

1356
(14.5.) Markgraf Ludwig der Römer übereignet der Stadt die Mühlen „draußen und drinnen“ für 450 Mark Silber.

„Goldene Bulle“ regelt Kaiserwahl. Die sieben Kurfürsten wählen den Kaiser.

1357
Errichtung eines Fremdenhospitals (Gasthaushospital, auch Hospital St. Elisabeth genannt, in der Neustadt).

Prenzlau erwirbt vom Markgrafen Ludwig Anteile von Blindow (48 Hufen) mit allem Zubehör, dem See, Strom sowie oberer und niederer Gerichtsbarkeit.

Heinrich Boeck und Eggard Melmeker werden als Bürgermeister (Erster und Zweiter Bürgermeister) der Stadt Prenzlau erwähnt. Noch im selben Jahr wurde Jacob Zabelsdorf Bürgermeister. Letzterer bekleidete dieses Amt mit großer Sicherheit mindestens bis 1360.

1360
Prenzlau wird wegen der geduldeten Juden mit dem päpstlichen Bann belegt, alle Kirchen mussten geschlossen werden.

1362
(4.3.) Markgraf Ludwig schenkt dem Sabinenkloster und dem neu errichteten Heiliggeist-Hospital das Dorf Röpersdorf.

Markgraf Ludwig der Römer (1351-1365) überlässt der Stadt das erbliche Eigentum am Zoll zu Prenzlau als Entgelt für Kriegskosten.

1367
(18.6.) Markgraf Otto V. (1351-1373) hält sich in Prenzlau auf, um die Huldigung der Bürger entgegen zu nehmen.

1368
Prenzlau wird in einem Hanserezess erwähnt. Daraus haben einige Forscher abgeleitet, dass Prenzlau auch Hansemitglied war. Ein greifbarer Beweis dafür konnte jedoch bis heute nicht gefunden werden.

1369
Prenzlauer Bürger kämpfen an der Seite des Markgrafen Otto V. gegen Mecklenburg und wandten dafür 1330 Mark brandenburgischen Silbers auf.

1370
Prenzlau erhält die obere Gerichtsbarkeit von Markgraf Otto V. (vgl. 1286).

1371
(7.9.) Markgraf Otto V. schließt mit den Mecklenburgern, denen er Fürstenwerder entreißen konnte, in Prenzlau einen günstigen Frieden.

1372
(30.8.) Erste urkundliche Erwähnung eines Viehmarktes in Prenzlau.

(3.11.) Im Friedensschluss zu Prenzlau muss der Markgraf Otto V. alle von ihm und seinen Brüdern an den Pommernherzog Barnim III. vollzogenen Gebietsabtretungen bestätigen.

1373
(21.3.) Ersterwähnung der Kalandsbrüder in Prenzlau.

(21.12.) Erste Erwähnung des „Neustädter Damm“.

Markgraf Otto V., letzter Wittelsbacher in Brandenburg, tritt die Mark Brandenburg an Kaiser Karl IV. ab, der daraufhin seinen Sohn Wenzel mit der Mark belehnt. Schon am 29.8.1373 huldigen Abgesandte der Stadt Prenzlau dem neuen Landesherrn in Strasburg.

Erwähnung der Alt- und Neustadt sowie der Fischergilde.

1374
Kaiser Karl IV. und sein ältester Sohn Wenzel (König von Böhmen) weilen mit ihrem Hofstaat im Mai einige Wochen in Prenzlau, um von hier aus Friedensverhandlungen mit den Fürsten zu führen. Verschiedene wichtige Urkunden wurden hier besiegelt. Darunter auch die, die den dreijährigen Landfrieden (17.5.1374) verkündete.

1375
Kaiser Karl IV. hält sich im September einige Tage in Prenzlau auf, wo er eine Urkunde für das Kloster Chorin ausstellt. Im selben Jahr gab er das sogenannte Landbuch in Auftrag.

Markgraf Wenzel von Böhmen verpfändet die Urbede (eine Art Vermögenssteuer), das Obergericht und die Mühle an den Rat.

1377
Prenzlau zahlte mit 500 Mark Silber genau so viel Landbede wie Berlin/Cölln und Frankfurt/Oder.

1378
(15.8.) Nach dem Tode Kaiser Karls IV. (1316-1378) huldigt Prenzlau seinem Sohn Siegmund (1410-1437 deutscher König, seit 1433 Kaiser).

1379
Die Städte Prenzlau, Templin und Strasburg verbünden sich mit pommerschen Städten zum Schutz gegen die Raubritter.

1380
Errichtung des Dachstuhls der Röpersdorfer Kirche.

1383
Ersterwähnung der Schmiedezunft in Prenzlau.

1388
(31.8.) Prenzlau huldigt dem neuen Herrn der Mark, Jost von Mähren, ein Vetter Siegmunds, dem die Mark als Pfand übertragen wurde.

1393
Waldenser aus Prenzlau vor dem Inquisitor in Stettin.

1395
(25.11.) Eine Abordnung der Prenzlauer Bürgerschaft huldigt in Berlin dem neuen Mitregenten, Markgraf Wilhelm von Meißen.

1399
(25.11.) In der Schlacht am Karrenberge (bei Neuensund) werden die Brandenburger von den Mecklenburgern geschlagen. Viele Prenzlauer Bürger gerieten in Gefangenschaft.

(6.12.) Prenzlau unterwirft sich den Pommern und huldigt dem Herzog Swantibor. Die gefangenen Prenzlauer mussten sich verpflichten, das ungewöhnlich hohe Lösegeld von 60.000 Schock Böhmischer Groschen zu zahlen.

14./15. JAHRHUNDERT

Trotz mehrerer Herrschaftswechsel und Kleinkriege kommt es zum Aufblühen des Handwerks und Handels.

15. JAHRHUNDERT

1401
Die Schuhmacher-Innung errichtet dicht am Kuhtor (am Ende der Strohstraße) ihr erstes Innungshaus.

1410
Sigismund wird deutscher König (Kaiserkrönung folgt 1433).

Prenzlau erwirbt Anteile von Sternhagen.

1411
Die Hohenzollern (Burggrafen von Nürnberg) werden mit der Mark Brandenburg belehnt. Friedrich I. (1411-1440) regiert als erster Kurfürst in Brandenburg.

1412
(7.7.) Die märkischen Städte huldigen dem Statthalter, dem Burggrafen Friedrich VI. von Nürnberg, der 1411 die Regentschaft in der Mark Brandenburg übernommen hatte (als Kf. Friedrich I. wurde er 1417 zum Begründer der Hohenzollern-Dynastie). Prenzlau befand sich noch nicht darunter. Noch war es in pommerschem Besitz.

1414
(6.5.) Abgesandte der Stadt Prenzlau huldigen dem Burggrafen Friedrich VI. von Nürnberg in Berlin. Prenzlau wird damit wieder brandenburgisch.

1415
(16.12.) Im Frieden zu Eberswalde treten die Pommernfürsten auch den Rest der Uckermark (die Schlösser Boitzenburg und Zehdenick) an die Hohenzollern ab.

1416
(16.1.) Hasso von Bredow wird zum Landvogt der Uckermark ernannt.

1419
Kanonikus Zacharias Schlüter vermacht dem Rektor und Schullehrer einer nicht näher benannten Schule in Prenzlau gewisse Jahrgelder und jedem Schüler zu gewissen Zeiten zwei Eier.

1420
(26.3.) Kurfürst Friedrich I. schlägt in der Schlacht von Angermünde die verbündeten Herzöge von Pommern und Mecklenburg, den Erzbischof von Magdeburg und die Könige von Polen und Dänemark; danach kommt der Rest der Uckermark wieder zu Brandenburg.

1422
Prenzlau kauft gemeinsam mit der Stadt Pasewalk die Mühlenstelle im Dorf Nieden.

Der Titel Bürgermeister taucht erstmals auf. Damals war Otto Hoppe Bürgermeister Prenzlaus. Er wurde ein Jahr später von den Bürgermeistern Belz und Grieben abgelöst.

1423
Schuhgewerk in Prenzlau.

Klaus Belz (1426 in Prenzlau hingerichtet) und Zabel Grieben (1426 in Prenzlau hingerichtet) werden in Prenzlau Bürgermeister.

1424
Joachim Eickhofen wird in Prenzlau als Bürgermeister erwähnt (vermutlich fungierte er als dritter Bürgermeister).

1425
(15.2.) Verrat von Prenzlau (Pommern erobern die Stadt).

(16.2.) Die Herzöge Otto und Kasimir von Stettin nehmen nach der erfolgten Eroberung der Stadt im Dominikanerkloster die Huldigung der Bürgerschaft entgegen.

Prenzlau erwirbt vier Hufen in Blindow.

1426
(29.8.) Endgültige Rückeroberung der Stadt durch den brandenburgischen Markgrafen Johann. Die Einschussspuren der Kanonenkugeln, die an die legendäre Rückeroberung erinnern, sind noch heute im Stettiner Torturm sichtbar. Damals hatten sich die beiden Bürgermeister Belz und Grieben, die kurze Zeit zuvor die Eroberung der Stadt durch die Pommern unterstützt hatten, im Turm verschanzt. Sie wurden ausgeräuchert und auf dem Richtstein hingerichtet. Vorher schlug man ihre Schwurhände ab, mit denen sie den Brandenburgern die Treue geschworen hatten. Die Schwurhände sind noch heute im Museum der Stadt zu besichtigen.

(2.9.) Der Kurfürst legt fest, dass Verwaltung und Gericht künftig getrennt sein sollen. Die Prenzlauer Juden werden dabei ausdrücklich der städtischen Gerichtsbarkeit unterstellt.

Schöffenbank und Rat sind wieder getrennt.

1427
In den in Templin zwischen Pommern und Brandenburg ausgehandelten Frieden (Templiner Friede) wird auch Mecklenburg mit einbezogen.

Die von den Juden zu zahlende Orbede (Steuer, die dem Landesherrn zu zahlen war) wird von 24 Schock Finkenaugen auf 16 Schock Finkenaugen gesenkt.

1428
(23.3.) Markgraf Johann bestätigt der Stadt Prenzlau alle alten Rechte.

1430
Der Mühlengraben der Binnenmühle wird mit Bohlen befestigt.

1434
(9.7.) Prenzlau erhält von dem früheren Probst und derzeitigen Domherrn des Klosters von Jerichow den Ratsberg mit Gewässern übertragen. 1847 erfolgte hier eine planmäßig Aufforstung und die Errichtung eines Forsthauses.

1440
Erwähnung eines Stadtschreibers.

(9.10.) Nach dem Tode Friedrichs I. verlieh sein Nachfolger Friedrich II. (1440-1470) das Schultheißenamt zu Prenzlau den Gebrüdern Jacob und Henning Zabelstorff. Später (1485) ist nur noch von dem vom Kurfürsten eingesetzten Stadtrichter die Rede. Die Stadt verlor also die obere Gerichtsbarkeit und damit ein entscheidendes Stück städtischer Autonomie.

1441
(2.8.) Der Städtische Rat erteilt einen neuen Gildebrief für die Krämergilde.

1444
(4.6.) Der Kamminer Bischof gewährt allen Bürgern, die zur Errichtung des Gertraud-Hospitals auf dem Neustädter Damm beitragen würden, einen vierjährigen Ablass (Errichtung 1447).

1445
Kämpfe zwischen Brandenburgern und Pommern.

200 Prenzlauer Bürger werden von zahlenmäßig unterlegenen Pasewalkern gefangen genommen. Von dem erhobenen Lösegeld erbauten die Pasewalker den Wachturm „Kiek in de Mark“.

1446
(4.3.) Die Turmspitzen von St. Marien werden durch Blitzschlag zerstört.

1447
(6.3.) Urkundliche Ersterwähnung der Annenbruderschaft.

(30.5.) Weihe des Gertraud-Hospitals und des dazugehörigen Friedhofes.

1448
(29.5.) Kurfürst Friedrich II. schließt in Prenzlau mit allen Herzögen von Pommern-Stettin und von Pommern-Wolgast einen allgemeinen Frieden, der u.a. vorsah, dass die Brandenburger endgültig auf Pasewalk verzichteten.

(15.6.) Fertigstellung der Turmspitzen von St. Marien.

Ersterwähnung einer Brauergilde in Prenzlau.

Prenzlauer Ratsherren als Schlichter beim „Berliner Unwillen“.

1454
Kurfürst weist Prenzlau an, die Handelsstraßen besser vor Überfällen zu schützen.

1457
(6.6.) Erwähnung eines Gartens für den Bürger Thomas Rodinger vor dem Kuhtor jenseits der Schnelle.

Priester Franz Hoppe ordnet an, dass alljährlich am Tage der hl. Brigitte, der dieser Altar gewid-

met wurde, von 15 Schülern und einem Lehrer die hohe Messe gesungen werde.

1464
Erneute Pestepidemie.

1465
Kopf- und Vermögenssteuer für die Erhaltung der Befestigungen und Gebäude wird vom Kurfürsten angeordnet.

(12.7.) Erste Stadtordnung (vgl. 15.7.1515 und 1577). Der Kurfürst beschneidet damit entscheidend die Autonomierechte der Stadt.

(6.8.) Prenzlau erwirbt die Dörfer Hindenburg und Beenz.

(ab August) Kurfürst Friedrich II. hält sich für mehrere Wochen in Prenzlau auf.

Prenzlau erhält den Titel „Hauptstadt der Uckermark“.

1468
Prenzlau wird vom Kurfürsten angewiesen, den bevorstehenden Krieg gegen Pommern zu unterstützen und vorzubereiten.

1469
(Januar) Der brandenburgische Kurfürst und die pommerschen Bevollmächtigten verhandeln in Prenzlau über einen Friedensschluss. Am 8. Januar erscheinen alle beteiligten Fürsten persönlich. Am 15. Januar huldigen die Herzöge Erich und Wartislaw von Pommern-Wolgast dem brandenburgischen Kurfürsten, der seinerseits zunächst auf Stettin verzichtete.

1470
Albrecht III. Achilles (1470-1486) wird Kurfürst von Brandenburg.

1471
(26.8.) Schuhmacher und Gerber erhalten vom Rat einen neuen Gildebrief.

Die Stadt beschwert sich beim Kurfürsten darüber, dass der Bischof von Kammin Bürger und Bauern wegen weltlicher Schulden mit dem Banne belegt habe.

(7.12.) Nach dem Tod des Kurfürsten Friedrich II. bestätigt der Nachfolger Kurfürst Albrecht III. alle Privilegien der Stadt.

1472
(30.5.) Kurfürst Albrecht III. (Achilles) schließt in Prenzlau mit den Herzögen Erich und Wartislaw einen Vertrag („Frieden zu Prenzlau“), durch den der gesamte Ostrand der Uckermark (der sogenannte Stolpirische Kreis), der 1354 an die Pommern abgetreten worden war, an Brandenburg zurückgegeben wird.

Prenzlau erhält die kurfürstliche Genehmigung zum Graben von Kalk- und Ziegelerde auf ihrer Feldmark und auf ihren Gütern.

1473
(1.5.) Markgraf Johann (1455-1499, teilt sich bis 1479 die Regierung mit Kf. Albrecht, nach dem Tod des Vaters erhält er 1488 die volle Regierungsgewalt) überträgt der Stadt das Recht, auf jeder Feldmark der Umgebung, wem sie auch gehören möge, nach Kalk oder Ziegelerde zu graben.

1476
(6.12.) Der Rat erwarb vom Nonnenkloster Seehausen weitere Abbaurechte für Kalk und Ziegelerde.

1477
Die Pommern fallen in Gartz und Vierraden ein.

Schneidergilde in Prenzlau urkundlich erwähnt.

1478
(6.8.) Das Prenzlauer Aufgebot, das gemeinsam mit den uckermärkischen Vasallen gegen den Herzog von Stettin aufgebrochen war, verliert seine Wagenburg und 47 Bürger, die gefangen genommen wurden.

Kurfürst Albrecht (1414-1486) vertreibt die Pommern, die erneut in die nördliche Uckermark eingefallen waren, aus Gartz und Vierraden. Ein Jahr später übergab Albrecht seinem Sohn, dem späteren Kf. Johann, die Statthalterschaft in der Mark Brandenburg.

1479
(26.3.) Der Prenzlauer Bürgermeister, dem man die Schuld für die Ereignisse am 6.8. des Vorjahres gab, muss sich in Cölln an der Spree vor dem kurfürstlichen Gericht verantworten.

(26.6.) Der brandenburgische Kurfürst Albrecht III. (Achilles) und der Pommernherzog Bogislaw X. schließen in Prenzlau einen neuen Frieden, der an den Vertrag von 1472 anschließt. Die Stadt gelangt damit endgültig in den Besitz der Brandenburger. Zeitgleich wurden die gewinnbringende Schifffahrt auf der Ostsee und der Handel mit Dänemark eingestellt.

1481
Gildebrief der Gewandschneider.

1482
Für die Sabinenkirche werden drei Glocken gegossen (Meister: Hans Bichlen).

1483
(15.6.) Die Stadt wird fast vollständig durch einen Brand zerstört.

(29.6.) Markgraf Johann gewährt der zerstörten Stadt eine fünfjährige Stundung für die Schuldentilgung.

1484
(8.1.) Kurfürst verhandelt in Berlin mit märkischen Städten über Hilfeleistungen für das zerstörte Prenzlau.

Der Stadt wird erneut zugestanden, überall in der näheren Umgebung nach Kalk und Ton graben zu dürfen.

1486
Johann Cicero (1486-1499) wird Kurfürst von Brandenburg.

1494
(21.4.) Grundsteinlegung für die Errichtung des Hexenturmes.

1495/96
Prenzlau erhält einen steinernen Roland. Ein hölzerner Vorgängerbau könnte beim großen Stadtbrand 1483 zerstört worden sein.

1499
Joachim I. Nestor (1499-1535) wird Kurfürst von Brandenburg (vgl. 1515).

16. JAHRHUNDERT

1500
Papst Alexander bestätigt, dass in der Kapelle zu St. Georg jährlich dreimal Messe abgehalten wird.

1507
(22.10.) Urkundliche Ersterwähnung der Butterstraße (heutige Friedrichstraße).

Prenzlau erwirbt von Steffen Klingbeil für 15 Gulden das Dorf Buchholz.

1510
Vertreibung der Juden aus Brandenburg.

1512
Die Marienkirche erhält einen neuen Altar, der in Lübeck gefertigt wurde.

1515
(15.7.) Der Kurfürst Joachim I. genehmigt der Stadt einen Viehmarkt. Er wurde zunächst jeweils am 9.9. und später am 9.10. abgehalten.

(15.7.) Neue Stadtordnung (vgl. 1577).

Zünfte und Gilden der Schuhmacher, Leineweber, Kürschner und Wollweber in Prenzlau.

Landesherrliche Anordnung zur Besetzung wüster Hofstellen.

1516
Im Refektorium des Dominikanerklosters entsteht eine bedeutende Wandmalerei, die noch heute weitgehend erhalten ist.

1517
(31.10.) Thesenanschlag Martin Luthers löst die Reformation aus.

1518
Achim (Joachim) Schievelbein wird als Bürgermeister der Stadt Prenzlau erwähnt.

1519
Brand im Dominikanerkloster.

Dominikaner überlassen ihre Besitzungen im Dorf Klinkow der Stadt für einen Posten Dachsteine und 160 Gulden.

1526
(1.11.) In der St. Jacobikirche wird das evangelische Abendmahl mit Brot und Wein zum ersten Mal in Prenzlau gefeiert.

Als Bürgermeister werden genannt: Peter Klingbeil, Martin Bentz und Melchior Schievelbein.

1528
Paul Wendland wird vom Rat als Prediger des Evangeliums nach Prenzlau geholt. Zeitgleich muss er offensichtlich auch schon als Rektor der Lateinschule gewirkt haben, sodass davon auszugehen ist, dass es schon vor 1543 eine Lateinschule in Prenzlau gab. Schüler werden sogar schon in einer Urkunde des Jahres 1336 erwähnt.

1535
Joachim II. (Hektor) wird Kurfürst in Brandenburg (bis 1571).

Ein Waffenschmied erhält die Prenzlauer Poliermühle und die Wasserrechte am Ravit.

1536
(25.12.) Hans von Arnim wird Landvogt der Uckermark.

1539
(1.11.) Kurfürst Joachim II. tritt zum lutherischen Glauben über.

Auf dem alten Johanneskirchhof (nördlich der heutigen Wallgasse) wurde eine Scharfrichterei und Abdeckerei errichtet, die 1852 wieder abgetragen wurde.

1541
Kf. genehmigt der Stadt 2 Gänge in der „Budnischen Mühle“.

1542
Georg Rollenhagen (Dichter des „Froschmäusekriegs“) geboren.

1543
(22.4.) Konsistorialordnung durch Joachim II. erlassen.

(12.6.) Paul Wendland, der Rektor des Gymnasiums, wird zugleich auch als ev. Prediger an der Nikolaikirche angestellt. Jacob Biggerow wird ev. Prediger an der Marienkirche und gleichzeitig Superintendent (vgl. 1528).

(15.7.) Erste Kirchenvisitation in Prenzlau. Einführung der Reformation und Säkularisierung der drei Klöster bis 1560. Zunächst fiel der Kirchenbesitz komplett in die Hände des Kurfürsten. Urkundliche Ersterwähnung der Lateinschule (späteres Gymnasium).

1544
(6.10.) Das Schwarze Kloster (Dominikanerkloster) geht in den Besitz der Stadt über, die hier ein Hospital errichtet.

Das Franziskanerkloster wird in ein Ritterlehen verwandelt, das der Kurfürst seinem Statthalter vermachte.

Städtische Mühlenrechte und Mühlenbann werden erneut bestätigt.

1546
(24.3.) Nach einem Blitzschlag brennt der Südturm der Marienkirche ab.

1548
(15.3.) Beginn des Wiederaufbaus des zerstörten Südturms von St. Marien. Die Arbeiten konnten am 15. Juni desselben Jahres vollendet werden. Der Meister, der die Arbeiten ausführte, hieß Claus Jahn.

1552
(28.1.) Hans von Arnim, Landvogt der Uckermark, stirbt in Boitzenburg.

1554
(15.4.) Bürgermeister Ambrosius Fürstenau stirbt 58-jährig.

(13.10.) Onuphrius Rosenhayn wird in Görlitz geboren. Er war von 1600 bis 1603 Bürgermeister in Prenzlau.

1555
(25.9.) Augsburger Religionsfrieden schafft Ausgleich zwischen Protestanten und Katholiken.

Ersterwähnung einer Tischlergilde in Prenzlau.

Gründung der Schützengilde nach C. Frank: Geschichte der Schützen-Gilde, Prenzlau 1896 (vgl. 12.7.1588).

1556
Georg Rollenhagen, der Dichter des „Froschmäusekriegs“, wird mit 14 Jahren Schüler an der Prenzlauer Lateinschule.

1557
(26.9.) Zweite Kirchenvisitation in Prenzlau.

Die alte Nikolaikirche wird dem Verfall preisgegeben. Die Kirchgemeinde nutzt fortan die Kirche des Dominikanerklosters „Zum heiligen Kreuz“, die dann auch in Nikolaikirche umbenannt wird.

Ausbesserung des Rolands (vgl. 1495/96, 1737).

1558
(7.1.) Das Sabinen-Nonnenkloster muss der Stadt 6 Hufen Land für die Zahlung der Renten überlassen, die für die noch lebenden Nonnen verwendet werden sollen.

(26.4.) Der Kf. bestätigt einen Vertrag, der die Nonnen des Sabinenklosters dazu verpflichtete, die ihnen in der altstädtischen Feldmark noch gehörenden 6 Hufen Land für den Gotteskasten abzutreten. Dafür wurde ihnen eine Jahresrente von 10 Gulden bis zum Ableben der letzten Nonne zugesagt.

1559
Das Sabinenkloster (einschließlich der Patronatsrechte) wird dem Grafen Wilhelm von Hohenstein (Herr zu Vierraden und Schwedt) zur Nutzung übergeben. Damit ist die Säkularisierung in Prenzlau abgeschlossen.

1561
Graf Wilhelm von Hohenstein in Schwedt wird Landvogt in der Uckermark. Er verstarb im Jahre 1569.

1565
(6.5.) Bürgermeister Mattheus Würtenheim erhält das Gebäude am Westende der Neustadt mit Umgebung als Burglehen (ehemalige Röwenburg?).

(um) Errichtung des Weinlokals I.P. Lang in der Scharrnstraße Nr. 190. Es war ein großer Weinkeller mit einem Kreuzgewölbe.

1566
Pest in Prenzlau.

1567
(27.9.) Die Marienkirche erhält eine neue Kirchenglocke. Sie wurde von dem Rotgießer Achim Becker auf dem früheren Johanniskirchhof gegossen und wog fast 137 Zentner. Die Form wurde bereits 1566 hergestellt (vgl. 19.6.1861).

Die Marienkirche erhält auf einer Empore auf der Turmwand eine neue Orgel.

Erstellung eines Schossregisters (Steuerregister für alle Haus- und Grundstücke der Stadt), aus dem man die Anzahl der besetzten Hausstellen entnehmen kann. Damals wurden in Prenzlau 642 besetzte Hausstellen registriert.

In Prenzlau werden 22 Bäcker gezählt (davon 2 in der Neustadt).

1568
(25.3.) Die alte Nikolaikirche wird baufällig. Das Kirchenschiff stürzt um 18.00 Uhr ein. Es gibt vier Verletzte und einen Toten. Die Kirchgemeinde geht künftig in die Kirche des Dominikanerklosters „Zum heiligen Kreuz“, die bald den Namen „neue“ Nikolaikirche trägt.

1569
Prenzlau erhält das halbe Dorf Röpersdorf.

1570
(13.11.) Der Städtische Rat erteilt neuen Privilegienbrief für die Krämergilde. Daraus ist u.a. ersichtlich, dass es damals zwei je dreitägige Jahrmärkte in Prenzlau gab.

1571
Johann Georg wird Kurfürst in Brandenburg (bis 1598). Sein Nachfolger wird Joachim Friedrich (1598-1608).

1572
(8.2.) Der Städtische Rat erteilt neuen Privilegienbrief für die Krämergilde.

(7.3.) Abraham Venus wird von der Stadt Prenzlau per Privilegienbrief als Apotheker bestellt.

Aufruhr der Bürger gegen den Rat (Prenzlauer „Unwille"). Handwerksmeister und Viertelsherren reichen im Namen der ganzen Gemeinde ihre Klage beim Landesherrn gegen den Bürgermeister Wirttemheim und den Rat ein, da diese auf eine Rechnungslegung über den Schoss (eine Art Grundstückssteuer) verzichteten.

1573
Nach einem Schossregister (vgl. 1567) sind in Prenzlau 723 Häuser und 29 Buden vorhanden.

Auf dem Marien-Kirchhof entstand die Lateinschule (späteres Gymnasium), die zunächst nur zwei Zimmer hatte (vgl. 1586 und 1823).

Hinrichtung des Juden Lippold, der der Ermordung des Kurfürst Joachim II. beschuldigt wird. Dies führt zu einer erneuten Judenvertreibung.

1576
(2.4.) Matthias Kalb, Hof- und Landrichter der Uckermark und Bürgermeister der Stadt Prenzlau, stirbt im Alter von 35 Jahren und wird in der Marienkirche bestattet.

Erneuter Aufruhr der Bürger gegen den Rat.

Erwähnung der Judenstraße (spätere Königsstraße, heute Straße des Friedens).

Die Springstraße (benannt nach den dort vorhandenen Quellen) wird erstmals im Schossregister erwähnt.

1577
(6.3.) Dritte Kirchenvisitation in Prenzlau.

(22.7.) Auch die Prenzlauer Geistlichen unterzeichnen die Konkordienformel, die die Abendmahlslehre in milder lutherischer Form vorsah.

Neues Stadtstatut für Prenzlau.

Erste gedruckte Schulordnung.

Otto von Arnim erwirbt das Sabinenkloster nebst Patronatsrecht.

Pesterkrankungen in Prenzlau.

In der Kreuzstraße (Nr. 18a) wird eine Mädchenschule erwähnt.

Das Gertraud-Hospital am Neustädter Damm verwahrlost.

1579
Erneute Pesterkrankungen in Prenzlau.

Conrad Rieke (Apotheker aus Pasewalk) ermordet die Witwe des Kaplans der St. Jacobikirche und drei weitere Personen. Nach seinem Prozess wurde er am 9.1.1580 hingerichtet, indem er „erst mit glühenden Zangen gerissen, darnach mit dem Rade von unten auf vom Leben zum Tode gerichtet, und der Körper aufs Rad gelegt" wurde.

1580
Prenzlau lässt sich vom Kurfürsten das Recht auf Abhaltung eines Viehmarktes bestätigen.

1581
Der Chronist Süring berichtet von Pesterkankungen in Prenzlau.

Der Chorumbau in der Marienkirche wird fertiggestellt.

1582
(4.4.) Die „Ohmische“ wird wegen „Zauberei und Teufelsbannerei“ in Prenzlau als Hexe verbrannt.

(23.7.) Für die Lateinschule wird eine neue Schulordnung erlassen.

Pest in Prenzlau.

1584
Bernd von Arnim auf Boitzenburg wird Landvogt der Uckermark. Er bekleidet dieses Amt bis 1611.

Die Kreuzstraße wird erstmals gepflastert.

1585
Quartalgericht für die Uckermark mit Sitz in Prenzlau.

Bürgerbücher werden angelegt.

Die Marienkirche erhält einen Predigtstuhl (Kanzel), die Jacobikirche eine Orgel.

1586
(2.6.) Der Turm und die Orgel der Jacobikirche werden durch Blitzschlag stark beschädigt.

Die alte Lateinschule, die 1573 auf dem Marien-Kirchhof errichtet wurde, wird durch einen Umbau um eine Etage aufgestockt und dadurch um eine Stube erweitert. Die dazu benötigten 20.000 Ziegel sowie das Bauholz und den Kalk stellte der Rat zur Verfügung. Die anderen erforderlichen Mittel spendeten Bürger, Ratsherrn und Prediger.

Der Prenzlauer Scharfrichter Hans Haltenhoff legt seinen Eid ab.

Die Jacobikirche erhält einen neuen Altar. Dieser wurde vom Bildschnitzer Michel Bussen und dem Maler Steffen angefertigt.

1587
Die in Prenzlau herrschende Brustkrankheit, die man auch den „spanischen Pipp“ nannte, fordert einige Todesopfer, wie der Chronist Süring berichtet. Die Krankheit sollte auch im folgenden Jahr noch anhalten.

1588
(5.2.) Der uckermärkische Landvogt Bernd von Arnim nimmt, auf kurfürstlichen Befehl, eine Musterung der uckermärkischen und stolpirischen Ritterschaft vor, die vor dem Steintor stattfand.

(12.6.) Gründung der Schützengilde (nach Süring und Ziegler). Frank gibt in seiner 1896 in Prenzlau erscheinenden Geschichte der Schützen-Gilde die Ersterwähnung für 1555 an.

(15.10.) Anna Dorothea – die letzte Nonne des Sabinenklosters – stirbt, das Kloster wird Rittergut.

Prenzlau erhält ein landesherrliches Privileg zum Schutz des städtischen Grundbesitzes.

1589
(5.5.) Süring berichtet, dass die Schülerzahl der Lateinschule 315 betragen habe.

(21.5.) Die Bauknechte (Ackerknechte) widersetzen sich dem städtischen Rat.

(17.11.) Bürgermeister Christoph Schievelbein lässt aus Carvitz (Mecklenburg) Marenenleich holen und in den Uckersee bringen.

Die Pfaffengasse (heutige Kreuzstraße) wird gepflastert.

Die Marienkirche erhält eine neue Kanzel, die Jacobikirche eine Orgel.

1590
(2.3.) Eine Diebin wird in Prenzlau „gesacket“.

1593
(25.6.) Bürgermeister Christoph Schievelbein stirbt. Er wird in der Marienkirche begraben.

(30.10.) Geistliche unterzeichnen erneut die Konkordienformel von 1577.

(15.11.) Christoph Cuno wird nach dem Tode von Christoph Schievelbein neuer Bürgermeister der Stadt Prenzlau.

Fehde zwischen der Stadt Prenzlau und von Arnims.

1594
(9.8.) Der Superintendent Dr. Jakob Schütz wird seines Amtes enthoben.

Die Orgel von St. Marien wird renoviert und mit neuen Stimmen vermehrt.

1595
(6.12.) Die Stadt Prenzlau gelangt nach einem Vergleich mit Otto von Arnim in den Besitz des Sabinenklosters und damit auch in den Besitz der Patronatsrechte über die Kirchen St. Marien, St. Jacobi, St. Nikolai und St. Sabinen.

Die Orgel in der Nikolaikirche wird aus dem Chor entfernt und im Westen der Kirche neu aufgebaut.

1596
(November) Der Südturm der Marienkirche erhält einen neuen Turm mit einer Kupferspitze und einem Umgang zwischen den vier Ecktürmen. Am 11.11. wird die Kugel der Turmspitze mit Dokumenten gefüllt. Die Baukosten betrugen 800 Taler. Der ausführende Baumeister hieß Thomas Nagel.

Erneuerung der Stadtmauer im Bereich der Wurstbrücke.

Erneuerung der Friedhofsmauer (mit Eckpfeilern) bei St. Marien.

1597
(6.6.) An der alten Nikolaikirche fallen die Dachsparren ein.

Die Franziskanerkirche (seit 1598 Dreifaltigkeitskirche) wird der lutherischen Gemeinde zur Nutzung übergeben. Zuvor hatte sie ihr Besitzer, Bernd von Arnim (kurfürstlicher Rat und Hauptmann von Gramzow), renovieren lassen. Am St. Matthiastage des Jahres 1598 wurde vom Magister Johann Fleck in dieser Kirche die erste lutherische Predigt gehalten.

Die Sabinenkirche erhält einen Kanzelaltar.

1598
(8.1.) Der Kurfürst Johann Georg stirbt. Nachfolger wird Joachim Friedrich (1598-1608).

(24.2.) Die Franziskanerkirche wird durch den Magister Johann Fleck als ev. Kirche eingeweiht und erhält den Namen „Kirche zur heiligen Dreifaltigkeit“ (vgl. 1597).

(16.6.) Fünf Personen, die man der Unzucht (begangen bei St. Georgen) bezichtigte, werden „zur Staupe geschlagen“.

(30.6.) Kurfürst Joachim Friedrich bereist Prenzlau, um hier an den folgenden 3 Tagen die Erbhuldigung der uckermärkischen Städte und des Adels entgegenzunehmen. Zu seiner Begleitung gehörten 150 Hakenschützen (Süring).

Über 150 Einwohner erliegen der Pest.

Prenzlau erhält das landesherrliche Privileg zur Errichtung weiterer Mühlen.

1599
(7.3.) Eine hier abgehaltene Musterung, die vom Landvogt Bernd von Arnim, dem kurfürstlichen Hauptmann Bernd von Arnim auf Gramzow, Joachim von Eickstedt und dem Hauptmann von Spandau abgenommen wurde, ergibt für Prenzlau 700 wehrfähige Bürger.

Die Stadt Prenzlau erwirbt für 1200 Taler die Röwenburg, die am Ende der Neustadt lag. ***Q.:*** Bekmanns Nachlass.

17. JAHRHUNDERT

1600
Vierte Kirchenvisitation in Prenzlau.

1601
(23.6.) Auf Befehl des Bürgermeisters Adam Kalb bestraften die Stadtknechte und Wachsetzer Bürger, die noch Kehrricht vor ihren Häusern hatten.

1603
(3.3.) Onuphrius Rosenhayn verstirbt. Er war von 1600 bis 1603 Bürgermeister in Prenzlau. Seine letzte Ruhestätte fand er in der Marienkirche.

(26.3.) Laurentius Lübbenow stirbt. Er war von 1589 bis 1603 Bürgermeister in Prenzlau. Seine letzte Ruhestätte fand er in der Marienkirche.

1605
(28.10.) Prenzlau leiht dem jugendlichen Kurprinzen Johann Sigismund 1000 Taler. 1619 verzichtete die Stadt auf die Rückzahlung des Geldes (einschließlich der aufgelaufenen Zinsen in Höhe von 450 Taler) und erhielt dafür die obere Gerichtsbarkeit zurück.

Prenzlau erhält ein Stadtsiegel.

Etwa 300 Prenzlauer sterben an der „Roten Ruhr".

1606
(7.6.) Bei einem Großbrand brennen 8 Häuser und 6 Scheunen nieder.

Renovierung des Rolands.

1607
(Februar) Die Pest bricht in Prenzlau aus. Sie soll aus Ellingen nach Prenzlau gekommen sein.

Der südliche Teil des Daches von St. Marien wird vom Maurermeister Hans Blühedornen umgedeckt.

1608
(18.3.) Christian Krieckow wird auf dem Richtstein mit dem Schwert hingerichtet, da er sich mit seiner Stieftochter eingelassen hatte.

(19.5.) Der Bürgermeister Dietrich Dreyer stirbt.

(24.11.) Joachim Bährentin wird zum Bürgermeister gewählt.

Johann Sigismund wird Kurfürst in Brandenburg (bis 1619).

1609
(18.5.) Der Dichter Georg Rollenhagen, der in Prenzlau die Lateinschule besuchte, stirbt in Magdeburg.

(19.5.) Agnetha Driechels wird wegen Mordes, begangen an ihrem eigenen Kinde, „in einen Sack gesteckt und durch Wasser vom Leben zum Tode gebracht".

Die „neue" Nikolaikirche erhält einen neuen Altar.

Huldigung für den brandenburgischen Kurfürsten Johann Sigismund (1609-1619), der mit seinem Gefolge mehrere Tage in der Stadt weilte.

Johann Sigismund zieht das Lehen mit den Herrschaften Schwedt und Vierraden nach dem Aussterben der Linie Hohenstein-Vierraden für Brandenburg ein.

1610
(Mai) Eine Musterung des alten Landesaufgebots der Ritterschaft und der Bürgerschaft ergibt 54 Mann für Prenzlau, 18 für Templin und 9 für Strasburg.

(27.6.) Tewes Dorre wird wegen Ehebruchs und Blutschande, begangen mit der Schwester seiner Frau, mit dem Schwerte hingerichtet.

Prenzlau hat etwa 4000 Einwohner.

1611
(6.5.) Errichtung eines massiven Hochgerichts (Galgen) in der Nähe der St. Georg-Kapelle. Vorher diente eine alte Eiche als Galgen. Die Steine wurden von einem abgebrochenen Pfeiler des Neustädter Tores genommen.

(5.6.) 3 Jungen werden wegen Diebstahls am neuen Galgen hingerichtet. Der jüngste von ihnen war erst 16 Jahre alt.

(10.6.) Landvogt Bernd von Arnim stirbt in Boitzenburg.

1612
(Februar) Erneute Pesterkrankungen in Prenzlau.

(28.3.) Die Brüder Jacob und Klaus Huwalte werden in Prenzlau hingerichtet.

(15.5.) Prenzlau erhält wieder einen eigenen Stadtrichter. Bislang hatte der Magistrat den amtierenden Hof- und Landrichter mit diesem Amt betraut. Nun füllte es der Ratsherr und Notar J. Lemchen aus.

(7.8.) Bürgermeister Adam Kalb stirbt. Er wird am 13.8. in der Marienkirche beigesetzt.

1613
(4.3.) Jacob Lemchen wird zum Bürgermeister der Stadt Prenzlau gewählt (vgl. 29.1.1619).

Der brandenburgische Kurfürst Johann Sigismund tritt zum Kalvinismus über.

1614
(23.1.) Der Ratskämmerer Melchior Schievelbein stirbt in Prenzlau.

1615
(21.2.) Christoph Süring geboren – Pfarrer und Stadtchronist.

1616
(30.4.) Die als Zauberhexe angeklagte Seph Rudowes wird mit glühenden Zangen von den Inquisitoren gefoltert und anschließend als Hexe verbrannt.

(6.5.) In Prenzlau wird zwischen den mecklenburgischen und pommerschen Räten und den Räten der Uckermark ein erneuter Bund gegen Landstreicher und Wegelagerer gegründet.

(8.5.) Gerde Mankopffe wird als Hexe verbrannt. Das Urteil wurde in Stettin gesprochen.

(19.9.) In Prenzlau finden Hexenprozesse statt. Es wird von einer besonders scharfen Inquisition und Tortur berichtet. Als Notar für die erpressten Geständnisse wird Jacob Schlecker erwähnt.

(4.10.) Jürgen Wegener und sein 15 Jahre alter Sohn werden wegen Diebstahls, begangen am Kirchenkasten, mit dem Schwert hingerichtet. Anschließend wurden ihre Köpfe auf einen Pfahl gesteckt und die Körper auf das Rad gelegt.

(22.11.) In Prenzlau werden 5 Hexenprozesse abgehalten.

Prenzlau erhält halb Schönwerder.

Verkauf der Badestube in der Friedrichstraße an Daniel Küsel.

1617
(4.1.) Kersten Dannenberg wird für die Ermordung seiner Frau „mit Zangen gerissen und gerädert“.

(31.10.) Die Prenzlauer Bürger begehen die 100-jährige Wiederkehr der Einführung der Reformation.

1618
(11.1.) Verheerender Stadtbrand in Templin.

(23.5.) Nach dem Prager Fenstersturz, der in Böhmen an den kaiserlichen Statthaltern verübt wurde, beginnt der 30-jährige Krieg.

Prenzlau zählt 764 Häuser.

(seit) Jährliche Bürgermeister-, Ratsherren- und Kämmererwahl erfolgt nur noch mit landesherrlicher Zustimmung.

1619
(29.1.) Bürgermeister Jacob Lemchen stirbt.

(August) Renovierung der Orgel von St. Jacobi.

(14.8.) Der Geistliche Conrad Langenacht und weitere Bürger der Stadt lassen im Turm der Sabinenkirche auf eigene Kosten eine schlagende Uhr errichten. Sie wurde angefertigt vom Uhrmacher Georg Schröder.

(28.8.) Der Pfarrer der Jacobikirche M. Matthias Lemchen stirbt.

Wiedererlangung der völligen (oberen) Gerichtsbarkeit, die auch das sog. Blutgericht mit

einschloss, und anderer Privilegien (u.a. des „Rheinweinschankprivilegs“).

Einschränkung der freien Ratswahlen.

Unruhen unter der Bürgerschaft (Tumult der Prenzlauer Zimmergesellen).

Kurfürst Georg Wilhelm wird neuer Landesherr von Brandenburg und zugleich Herzog in Preußen (bis 1640).

1620
(8.2.) Der Südturm der Marienkirche wird von einem Blitzschlag getroffen. Der danach ausbrechende Brand konnte gelöscht werden, bevor der Turm größeren Schaden nahm.

(13.3.) Bürgermeister Michael Krüger stirbt 68-jährig.

(28.5.) Der westlich vor dem Blindower (Stettiner) Tor stadtseitig angelegte neue Friedhof der St. Jacobikirche, der 1638 beim Bau einer Schanze zerstört wurde, wird eingeweiht. Die Einweihungsrede hielt der Superintendent Fink.

(30.6.) Der städtische Rat erlässt eine neue Verordnung für die Kurrendeschüler (Chor) der Lateinschule.

Einführung der Kopfsteuer.

1621
(8.2.) Georg Potzern wird Bürgermeister der Stadt Prenzlau.

(7.3.) Glaubens- und Kriegsflüchtlinge aus Böhmen erreichen Prenzlau. Durch ihre Anwesenheit verteuern sich die inzwischen knapp gewordenen Lebensmittel.

(19.12.) Prenzlau erhält das Privileg zur Errichtung einer Papiermühle zur Versorgung des umliegenden Landes. Als landesherrliche Auflage wurde jedoch verlangt, dass beim Einsammeln der zur Papierherstellung benötigten Lumpen die kürzlich in Zehdenick errichtete Papiermühle nicht behindert wird.

Die Nikolaikirche erhält ein neues Taufbecken. Dieses wurde vom Prenzlauer Bildhauer Tobias Schröder angefertigt und der Kirche geschenkt. Bürgermeister Georg Potzern ließ es auf eigene Kosten in Berlin bemalen.

Prägung kupferner Pfennige in Prenzlau.

1622
(27.9.) Der Landesherr bestätigt in einer Urkunde alle städtischen Privilegien.

Prenzlau erhält halb Sperrenwalde.

1623
(1.1.) In den Kirchen der Stadt wird ein kurfürstliches Münzedikt verlesen, das die Wirren der Kipper- und Wipperzeit beenden sollte.

Musterung der Bürgerschaft ergab 494 wehrfähige Bürger.

1624
(30.1.) Dem Ratsherrn Joachim Segern wird ein Kind vor die Haustür gelegt.

(Oktober) Der Pfarrer von St. Jacobi, Michael Heckius, bezieht das neu errichtete Pfarrhaus der Kirche. Es befand sich in unmittelbarer Nähe der Kirche in der Strohstraße.

Christoph Primickendorf wurde von der eigenen Ehefrau der Hexerei bezichtigt, angeklagt und in den Hexenturm geworfen.

1625
(25.7.) Ein Blitzschlag hinterlässt leichte Schäden am Südturm der Marienkirche.

Einführung einer neuen Gerichtsordnung.

1626
(23.7.) Süring berichtet, dass das „Überschiff“ von St. Sabinen einstürzte und zusammen mit dem Torweg auf das Pfarrhaus fiel. Dabei kamen die beiden Töchter (7 und 13 Jahre alt) des Küsters Johann Langer ums Leben.

(25.8.) Durch Blitzschlag werden mehrere Häuser in der Strohstraße (spätere Wilhelmstraße und jetzige Dr.-Wilhelm-Külz-Straße) durch einen großen Brand zerstört.

(26.11.) Erste Einquartierung löst unter der Bürgerschaft große Empörung aus.

Prenzlau zählt 787 Feuerstellen.

1627

(3.7.) Die Kaiserlichen rücken unter dem Kommando Kolloredos mit 750 Reitern und Tross in Prenzlau ein. Nach einem Monat zogen sie weiter Richtung Pasewalk.

(5.7.) Weitere 73 Reiter und 250 Musketiere kamen nach Prenzlau, um hier einquartiert zu werden.

(13.7.) Plünderungen und Brandschatzungen durch Dänen, die von Konrad Nell angeführt wurden. Sie brannten die Draußenmühle, die Kornmühle, die Walkmühle, die Schneidemühle und weitere Wirtschaftsgebäude der Neustadt nieder.

(Juli) Auf dem Gelände des Fischmarktes (nördliche Lindenstraße) legen die kaiserlichen Truppen eine Schanze an.

(Juli) Das obere Stockwerk des Neustädter Tores wird abgetragen, um hier Geschütze aufstellen zu können.

(2.8.) Oberst Sparr zieht in Prenzlau ein. Er lässt für zwei Tage alle Stadttore sperren.

(4.10) Richtfest für die neue Walkmühle.

(Dezember) Hans Georg von Arnim richtet in Prenzlau sein Winterquartier ein. Er bereitet von hier aus die Belagerung der Stadt Stralsund vor, die sich weigerte eine kaiserliche Besatzung aufzunehmen. Inzwischen trafen einige Ratsherrn aus Stralsund in Prenzlau ein, um die Einquartierung bzw. drohende Belagerung abzuwenden. Sie boten 150.000 Taler an.

(Winter) Die wüste St. Johanniskirche wird zu einer Geschützgießerei umgebaut.

In der Kirchhofmauer von St. Sabinen stürzt ein Torbogen ein.

1628

(10.1.) Fertigstellung der Walkmühle.

(14.1.) Ein kaiserlicher Cornet von Wallenstein wird in der Marienkirche begraben.

(29.1.) Die Stadt Strasburg brennt zu einem Drittel nieder.

(27.4.) Hans Georg von Arnim bricht mit 8000 Mann von Prenzlau aus zur Belagerung der Stadt Stralsund auf.

(17.6.) Wallenstein erreicht Prenzlau mit 1200 Reitern und 300 Fußknechten. Er wurde im östlichen Teil des Rathauses in der „Mittelstube“ einlogiert und verließ Prenzlau am 21.6., um an der Belagerung der Stadt Stralsund teilzunehmen.

(20.11.) Bürgermeister Georg Potzern ist verstorben.

1629

(14.4.) Feldmarschall Hans Georg von Arnim zieht mit seiner Armee nach Polen.

(19.4.) Der kaiserliche Offizier Hauptmann Wentzelstrotz von Wesernitz aus Mähren, der unter dem Befehl von Hans Georg von Arnim stand, stirbt und wird in der Marienkirche bestattet.

(12.8.) Hans Georg von Arnim kommt mit den kläglichen Resten seiner Armee, die von der Ruhr stark dezimiert war, nach Prenzlau zurück.

(September) Neuerrichtung der Schneide- und Kornmühle vor dem Neustädter Damm. Die Mühle wurde drei Jahre zuvor von den Dänen in Brand gesetzt.

(13.10.) Der Scharfrichter Marten Albrecht stirbt. Er findet seine letzte Ruhestätte in der Jacobikirche.

Die Orgel von St. Nikolai wird renoviert.

1630
(25.6.) Evangelische Jubelfeier in Prenzlau anlässlich der Übergabe der „Confessio Augustana“, die Kaiser Karl V. vor 100 Jahren auf dem Reichstag in Augsburg durch die Protestanten überreicht wurde.

(18.8.) Conrad Langenacht, Pfarrer an St. Sabinen, verstirbt.

(August) Allein im Monat August sterben 244 Personen in der Stadt an der Pest.

Über 1500 Einwohner erliegen der Pest im Jahre 1630. Allein im Kirchspiel St. Marien werden 541 Tote beklagt.

1631
(4./5.3.) Der Schwedenkönig Gustav II. Adolf hält sich in Prenzlau auf. Er bezog Quartier im Haus des Ratsherrn Caspar Dietrich. Seine Truppen lagen vor den Toren der Stadt zwischen Blindow und Baumgarten.

1632
(20.12.-22.12.) Gustav Adolfs Leiche wird nach seinem Tod in der Schlacht bei Lützen (16.11. 1632) auf dem Weg nach Schweden in der Marienkirche aufgebahrt. Die Witwe des verstorbenen Königs, die kurbrandenburgische Prinzessin Marie Eleonore, begleitete den Leichenzug.

1635
Prager Frieden. Brandenburg und Kursachsen treten auf die Seite des Kaisers. Daraufhin folgen schwere Plünderungen der Schweden.

1636
(6.1.) Die Prenzlauer Bürger müssen 12.000 Pfund Brot und 200 Tonnen Bier für die Versorgung der schwedischen Truppen nach Templin schaffen.

(29.2.) Etwa 200 Kaiserliche, darunter zahlreiche Dragoner, fallen in Prenzlau ein und nehmen 26 Schweden gefangen.

(2.3.) Der Pass Löcknitz wird von schwedischen Truppen belagert und kurze Zeit später eingenommen.

(1.4.) Etwa 300 sächsische Reiter brandschatzen Prenzlau. Der Schaden betrug etwa 1000 Taler.

(25.4.) Die Schweden kommen nach Prenzlau und treiben das Vieh aus der Stadt.

(6.5.) Eine schwedische Schwadron nähert sich der Stadt aus Richtung Dedelow kommend. Sie zünden das Kuhtor an.

(10.5.) Die Bürgermeister Georg Glöden und Erasmus Schildknecht werden für 1000 Reichstaler aus der kaiserlichen Haft entlassen.

(29.6.) Die Schweden dringen erneut in Prenzlau ein und erpressen 300 Taler.

(20.10.) 1400 schwedische Fußknechte kommen nach Prenzlau.

Ständige Einquartierungen und Plünderungen.

1637
(Dezember) Bürgermeister Joachim Bährentin verstorben.

300 Einwohner erliegen dem Hunger und der Pest.

Der in Prenzlau lebende Jude Löwenhagen leiht der Stadt Templin 100 Reichstaler zum Wiederaufbau.

1638
(5.3) Der Südturm der Marienkirche wird durch Blitzschlag zerstört. Die Spitze schlug in die „Rohrbuden“ ein.

(31.3.) Der kaiserliche Oberstleutnant Villa Lobes lässt auf dem vor 18 Jahren angelegten neuen Friedhof der Jacobikirche eine Schanze zur Verteidigung des Stettiner Tores errichten.

(9.11.) M. Daniel Raderecht, Dichter und Rektor des Gymnasiums, stirbt an der Pest und wird in der Marienkirche bestattet.

Über 500 Pestopfer.

Große Hungersnot. Der Stadtchronist berichtet über Fälle von Kannibalismus.

1639
(6.1.) In der Butterstraße (heutige Friedrichstraße) habe man einen Menschenkopf gefunden, „welcher einem starken Mann, so einen braunen Bart und krause braune Haare gehabt, frisch abgeschnitten, der Leib aber aufgefressen gewesen“. ***Q.:*** Nachlass Beckmann 1742.

(16.1.) In einem Haus in der Springstraße (heutige Klosterstraße), unmittelbar gegenüber der Franziskanerkirche hätten sich arme Leute „selbst geschlachtet“. Ein Augenzeuge habe mit angesehen, „wie eine Weibesperson gelegen, am Leibe aufgeschnitten, das Eingeweide, Därme, Lunge und Leber samt dem Herzen herausgenommen, ein Stück von der Brust herausgehauen, das Fleisch von allen Knochen und hinten bis auf die Füße abgeschnitten, an welchen noch die Strümpfe gehangen. Neben derselben hatte noch eine Weibesperson nackend und bloß jedoch noch gantz am Leibe gelegen, auch sonsten dabei noch viele Menschenknochen, gantze Hände und Füße, auch Hundeköpfe gelegen ...“. ***Q.:*** nach Süring.

1640
Beginn der Regierungszeit des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm (1640-1688).

Plünderungen und Einquartierungen, die Stadttore werden in Brand gesetzt.

1641
Schweden plündern und brandschatzen.

Brandenburg schließt Frieden mit Schweden in Stockholm.

1643
107 Häuser bewohnt, 314 stehen leer, 366 sind zerstört.

1644
(19.6.) Der Landesherr bestätigt der Stadt die Besitzrechte an Schönwerder.

Der Große Kurfürst beginnt mit dem Aufbau eines stehenden Heeres.

Die alte Lateinschule an der Marienkirche (vgl. 1573) ist so stark zerstört, dass hier im Winter nicht mehr unterrichtet werden konnte.

1648
(15.2.) Die Turmspitze der schon 1557 dem Verfall preisgegebenen alten Nikolaikirche wird Opfer eines Sturmes.

(1.6.) Letzte schwedische Einquartierung. Die Stadt war in den Jahren des Krieges so schwer zerstört worden, dass man, wie der Chronist berichtet, von der Rolandsäule zu allen vier Toren hinaussehen konnte.

(2.8.) Ein größerer Brand richtet in der ohnehin schon stark zerstörten Stadt weitere Schäden an. Mit dem Westfälischen Frieden, der den 30-jährigen Krieg beenden sollte, gewinnt Brandenburg: Magdeburg, Halberstadt und Hinterpommern. Dafür muss Brandenburg aber auf Vorpommern mit Stettin verzichten.

1651
(10.10.) Georg Glöden, Bürgermeister, stirbt, nachdem er etwa 20 Jahre als Bürgermeister der Stadt fungierte.

1653
Durch ein Darlehen des Hofrichters Thomas Bötticher kann die Stadt die Mittel zur Errichtung einer Schneidemühle aufbringen, auf der man Holz für Neubauten herrichten konnte.

Angliederung Hinterpommerns an Brandenburg.

1654
Christoph Süring wird Pfarrer an St. Sabinen.

1655-1660
Schwedisch-Polnischer Krieg. Kurfürst Friedrich Wilhelm kämpft in diesem Krieg an der Seite des Schwedenkönigs Karl X. Gustav gegen Polen.

1656
(17.1.) Kurfürst Friedrich Wilhelm erkennt die schwedische statt der polnischen Lehnshoheit

über Brandenburg-Preußen an. Am 20.11.1656 verzichtet Schweden zugunsten Preußens auf die schwedische Lehnshoheit über Preußen.

(1.5.) Die Uhr der Marienkirche erhält ein neues Ziffernblatt.

(19.6.) Der Teichgräber Michael Krähne baute eine Brücke (vermutlich aus Holz) über den kleinen Graben an der Sabinenkirche, der die Bezeichnung „Gräbchen“ trug. 1744 entstand hier der Priestergraben zur Abwendung von Überschwemmungen.

In Brandenburg entsteht das erste stehende Heer Europas. Damals umfasste die brandenburgische Armee etwa 18.000 Soldaten.

1657

(Oktober) Kriegsflüchtlinge aus der Uckermark suchen in Prenzlau vor den anrückenden polnischen Truppen Schutz.

(27.10.) Pasewalk wird von den polnischen Truppen (General Czarnecky) niedergebrannt.

(10.11.) In Prenzlau werden 800 brandenburgische Dragoner einquartiert. Sie werden von Generalmajor Görtzke und dem Obersten Elias von Canitz befehligt. Blindower und das Kuhtor wurden verschlossen und zusätzlich durch Palisaden und spanische Reiter verstärkt. Die Wiekhäuser wurden ausgebessert und verstärkt, das Mitteltor erhielt doppelte Schlagbäume.

(9.12.) Dem Prenzlauer Bürger Paul Süßmilch wird von einem brandenburgischen Soldaten mit einer Muskete das Schienenbein zerschlagen.

1658

(27.4.) Freiherr Otto von Schwerin reist zu wichtigen Verhandlungen nach Prenzlau. Hier soll er im Auftrag des Kurfürsten mit dem schwedischen Gesandten verhandeln, um den bevorstehenden Krieg noch abzuwenden.

(28.4.) Bürgermeister Bötticher führt eine geheime Verhandlung mit dem Geheimen Staatsrat und brandenburgischen Gesandten Freiherrn Otto von Schwerin und dem schwedischen Gesandten Christoph Carl von Schlippenbach. Die Verhandlungen waren offensichtlich erfolglos, denn schon im Juli kam es zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen und im September zum Krieg zwischen Brandenburg und Schweden.

(20.5.) Generalmajor Görtzke zieht alle Truppen, die bisher in Templin, Lychen und Strasburg lagen, bei Prenzlau ins Quartier.

(21.6.) Auf dem Galgenberg werden vier Reiter der brandenburgischen Kompanie wegen Raub und Totschlag, verübt an Oberstleutnant Schmid, hingerichtet. Ein gewisser Wüstemeyer mit dem Schwert und die drei anderen mit dem Rad. Alle vier waren in der Nähe von Bielefeld beheimatet.

(22.7.) In üblicher Weise wird das Marien-Magdalenenfest mit einer Prozession gefeiert, die zu Ehren der Schutzheiligen der Stadt Prenzlau durchgeführt wurde. Ein Relikt aus der vorreformatorischen Zeit, das sich noch lange in Prenzlau gehalten hat.

(17.8.) Am Rathaus wird ein Schreiben des Großen Kurfürsten ausgehängt, indem er dazu auffordert, aus fremden Kriegsdiensten auszutreten.

(29.8.) Prenzlau erhält die Aufforderung zur Auslieferung von 50.000 Pfund Brot und 150 Tonnen Bier an die brandenburgische Armee. Jeder uckermärkische Bauer sollte 72 Pfund Brot und jeder Bürger der Stadt Prenzlau 200 Pfund Brot geben. Geliefert wurden jedoch nur 10 Pfund pro Bürger.

(7.9.) Die in Prenzlau stationierten brandenburgischen Truppen rücken in Richtung Gandenitz ab.

(September) Bürgerbeschwerde über erfolgte Einquartierungen, die über 6 Monate anhielten und der Stadt etwa 10.000 Taler (ohne Essen, Trinken und Futter) kosteten.

(16.9.) Ein neuer Flüchtlingsstrom aus der Gegend zwischen Pasewalk und Prenzlau erreicht die Stadt.

Berlin wird zur Festung ausgebaut.

1659

(Januar) In Prenzlau befindet sich eine 150 Mann starke brandenburgische Besatzung.

(22.9.) Durch die einsetzende Belagerung Stettins durch den Großen Kurfürsten strömen erneut Flüchtlinge nach Prenzlau, die überwiegend aus Pommern kamen.

(23.9.) Blindow und andere Orte der Umgebung werden von schwedischen Truppen geplündert. Die Plünderer nehmen etwa 500 Kinder, Frauen und Männer als Geisel, um so Lösegeld zu erpressen.

(9.10.) Prenzlau muss auf Anordnung des Kurfürsten für die in Templin eintreffenden 4000 polnischen Soldaten Proviant schicken.

(24.10.) Große Viehtransporte, von kaiserlichen und brandenburgischen Truppen zusammengeraubt, passieren Prenzlau.

(November) Kaiserliche und brandenburgische Truppen ziehen plündernd durch die Uckermark.

(1.12.) Beginn der Wintereinquartierung. Etwa 1000 Soldaten bezogen in Prenzlau ihr Winterquartier.

(Dezember) Die hohen Proviant- und Geldforderungen der einzelnen Truppen führen zu einer verstärkten Abwanderung der noch durch den 30-jährigen Krieg geschwächten Stadt, sodass nach dem Abzug der Soldaten nur noch 116 Bürger vorhanden waren. Viele Häuser wurden zur Gewinnung von Brennmaterial abgerissen.

1660

(4.1.) Nach dem Sieg des Großen Kurfürsten über die Schweden in Fünen wurde in Prenzlau ein Dankgottesdienst abgehalten.

(8.1.) Eine weitere Einquartierung führte dazu, dass nun etwa 8 Kompanien auf die noch 100 verbliebenen Einwohner verteilt werden mussten.

(15.1.) Eine kurfürstliche Verordnung gegen Übergriffe der Soldaten wird durch Trommelschlag in Prenzlau verkündet. Am selben Tag nehmen die Brandenburger in Pommern 40 Gefangene, die nach Prenzlau kommen.

(Februar) Es war in der Stadt kaum noch ein Scheffel Korn aufzutreiben. Die Wintereinquartierung hatte ihre Spuren hinterlassen. Das gesamte Vieh war durch Seuchen und Plünderungen verloren. Der Landmann verkaufte sein Korn zu Wucherpreisen. Die ausbrechende Rote Ruhr und das Fleckfieber verschlimmerten die Situation zusätzlich.

(März) Die Übergriffe der Soldaten und Offiziere lassen nicht nach. Es wurde sogar der Gotteskasten der Marienkirche nicht verschont. Ein Scheffel Häcksel kostete damals 1 Silbergroschen.

(7.4.) Nur mit großer Mühe konnte ein Großfeuer auf dem Turm der Marienkirche verhindert werden. Die Besatzung nutzte den Turm als Ausguck und riskierte hier ein offenes Kochfeuer.

(13.5.) In Prenzlau wird von der Kanzel der Friedensschluss zwischen Schweden und Polen verkündet.

(6.6.) Die Wintergarnison, die in Prenzlau in einem schlechten Ruf stand, zog ab. Dafür kamen jedoch andere Truppenteile.

(Juni) Die Zahl der mutwillig abgetragenen Häuser wird auf 44 veranschlagt.

(19.7.) In Prenzlau findet ein Dankfest aufgrund des Friedensschlusses statt.

Das Dach der „neuen“ Nikolaikirche wird umgedeckt.

1661

In Prenzlau werden zwei Kompanien brandenburgisches Fußvolk aus dem Regiment des Oberst Kaspar von Syberg stationiert, die kurze Zeit später hier aufgelöst werden (vgl. Seckt 1787, S. 111). Der Beginn der Garnison wird allgemein erst in das Jahr 1685 datiert.

1662
(17.1.) Der „Kurrendanerhaufen“ wird neu gegründet. Die Kurrendaner waren Schüler der Lateinschule, die zweimal wöchentlich vor den Türen der Bürgerschaft sangen, um sich einige Pfennige zu erbetteln.

1663
Kurfürst Friedrich Wilhelm nimmt in Königsberg die Huldigung der preußischen Stände entgegen.

1665
(8.3.) Der kurfürstliche Rat und Biblothekar Magister Johannes Rawe trifft in Prenzlau ein. Der zugleich auch als Leiter des nach Berlin verlegten Joachimsthaler Gymnasiums wirkende Biblothekar wurde vom Bürgermeister Thomas Bötticher beherbergt. Bei seiner Abreise nahm er widerrechtlich 35 Bücher aus der Bibliothek der Marienkirche mit.

(6.6.) Genehmigung zur Postzufuhr zwischen Prenzlau und Berlin. Vermutlich entstand damals auch eine erste Postanstalt in Prenzlau.

Errichtung eines Postamtes.

1666
Südturm der Marienkirche wird erneuert (1638 war er durch Blitzschlag zerstört worden). Die Arbeiten begannen am 5. Mai und erstreckten sich bis in den Oktober. Insgesamt „50 Stücken eichenen Holzes“ wurden für den Bau benötigt.

1667
(5.6.) Ein erneuter Blitzschlag führt zu leichten Zerstörungen am Südturm der Marienkirche.

(3.7.) In der Sabinenkirche wird über dem Beichtstuhl ein Bildnis von Süring angebracht.

1669
(18.7.) Bürgermeister Thomas Bötticher wird in der Marienkirche bestattet.

1670
Schweden ziehen durch die Uckermark und verlangen Proviantlieferungen von der Prenzlauer Bürgerschaft.

1673
(23.12.) Christoph Süring in Prenzlau gestorben.

1674/75
Erneute Besetzung der Stadt durch die Schweden.

1675
(28.6.) Schlacht bei Fehrbellin – Schweden werden besiegt. Im selben Jahr hatten die Schweden das „altstädtische“ Vieh von den Weiden getrieben, das von den Bürgern, die zur bewaffneten Selbsthilfe schritten, zurück nach Prenzlau geholt wurde.

1678
(6.1.) Brandenburg erobert Vorpommern mit Stettin.

Überschwemmungen machten Reparaturarbeiten in der Neustadt notwendig. Einige Straßenabschnitte, das Bollwerk am Uckersee und die Brücke über den Ravitgraben mussten z.T. erneuert werden.

1679
Mit dem Frieden von St. Germain stabilisiert sich die Situation in der Uckermark.

1682
Der Große Kurfürst lässt die Schiffbarkeit der Ucker untersuchen.

1685
(29.10.) Edikt von Potsdam – zahlreiche Hugenotten aus Frankreich kommen nach Brandenburg (ca. 20.000) sowie in die Uckermark (ca. 2000) und nach Prenzlau (ca. 200).

Prenzlau wird Garnisonstadt. Markgraf Philipp Wilhelm von Brandenburg-Schwedt (1669-1711) errichtet sein zunächst aus 5, später aus 10 bis 12 Kompanien bestehendes Infanterie-Regiment und legt es auf kurfürstlichen Befehl nach Prenzlau.

1687
Gründung der größten französischen Kolonie der Uckermark in Prenzlau. Zeitgleich wurden hier auch die „Grands Mousquetaires“, eine aus

einer Kompanie zu 60 Mann bestehende Gardereitertruppe, die aus adligen Franzosen bestand, die direkt dem Großen Kf. unterstanden, stationiert.

Das Kreuzigungsbild, das im Hintergrund die städtische Bebauung dokumentiert, wurde von einem unbekannten Maler geschaffen. Das Bild befindet sich noch heute in der Nikolaikirche. Es handelt sich hierbei um das älteste erhaltene Tafelbild der Stadt.

1688
Apotheker Stübner aus Schwedisch-Pommern eröffnet in Prenzlau eine zweite Apotheke.

Der brandenburgische Kurfürst lässt das Prenzlauer Kirchen- und Schulwesen von einer Kommission genau untersuchen. Das Ergebnis dieser Untersuchung wurde in einem Rezess niedergelegt.

Georg Wilhelm, der Große Kurfürst, stirbt. Sein Nachfolger wird Friedrich III., der von 1701 bis 1713 als König Friedrich I. regiert.

1689
Bau einer Ölmühle auf dem „Kuhdamm“ (heute „Neubrandenburger Straße“).

Die in Prenzlau stationierten Grands Mousquetaires kämpfen im Auftrag des Kurfürsten gegen die Franzosen. Sie belagern erfolgreich die Stadt Bonn.

Die Grands Mousquetaires werden von Prenzlau nach Berlin verlegt.

1690
(16.5.) Schönfärber Johann Thiebaut beantragt beim Kurfürsten Friedrich III. einen Stadtmauerdurchbruch vornehmen zu dürfen, um so zum Wasser gelangen zu können.

Heiliggeist-Hospital wird für 400 Taler errichtet. Es befand sich am Marktberg unmittelbar westlich der Heiliggeist-Kapelle (ehemals Mühlenstraße 2).

1692
(11.10.) Kurfürst Friedrich III. erteilt den Pfälzern Philippe Petit und Jacques le Quoi ein Privileg zur Errichtung einer Ölmühle, die jedoch zunächst nicht zur Ausführung gelangte.

(10.12.) Der brandenburgische Kurfürst Friedrich III. erteilt dem Franzosen Francois Fleuretton das Privileg, in Prenzlau eine Papiermühle zu errichten.

Erwähnung der Stellmacherinnung.

1694
(26.8.) Kurfürst Friedrich III. übergibt die Franziskanerkirche an die Deutsch-Reformierte Gemeinde in Prenzlau, die formell erst 1695 gegründet wird.

Francois Fleuretton baut am Neustädter Damm die erste und einzige Papiermühle der Stadt.

In der Klosterstraße Nummer 28 (späteres Logengrundstück) entsteht eine Ölmühle, die sich zunächst im Besitz der Stadt befand. Erst am 5. März 1700 verkaufte die Stadt die Mühle dem Kaufmann Jacques Bassenge.

1695
Gründung der Deutsch-Reformierten Gemeinde.

(Dezember) Gründung einer eigenen Schule für die Deutsch-Reformierte Gemeinde. Als erster Lehrer wurde am 17.12. der Kandidat der Theologie Hermes angestellt.

1696
(Mai) In der Prenzlauer Papiermühle, die 1694-1696 in der Neustadt errichtet wurde, wird mit der Papierherstellung begonnen.

(2.9.) Errichtung der „Mohren-Apotheke“ in der Königstraße.

(19.9.) Kurfürst Friedrich III. (seit 1701 König Friedrich I.) erlässt für Prenzlau eine Verordnung zur Reinigung der Straßen und Plätze.

1697
Renovierung der Heiliggeist-Kapelle, die in dieser Zeit zum Hohenhaus-Hospital gehörte.

18. JAHRHUNDERT

1700
(13.2.) Kurfürst Friedrich III. erneuert seine Order zur Reinigung der Straßen und Plätze.

(10.5.) Kaufmann Jacques Bassenge erwirbt die Ölmühle in der Klosterstraße (späteres Logengelände) vom Magistrat. Kurz zuvor hatte Bassenge vom Kurfürsten das Privileg erhalten, „allein das Oel in der Uckermark zu schlagen und zu verkauffen“.

Die Einwohnerzahl der Stadt Prenzlau war auf 3450 angestiegen.

1701
(18.1.) Kf. Friedrich III. lässt sich (als Friedrich I.) in Königsberg zum Kg. in Preußen krönen.

1703
(8.12.) Die Rückwand des Rathauses wird durch einen Sturm stark beschädigt.

1704
(9.8.) Der preußische König Friedrich I. hält mit großem Gefolge auf dem Uckersee eine Schwanenjagd ab.

(17.12.) Georg Venzky in Gommern geboren.

Die Lateinschule (Gymnasium) erhält einen Erweiterungsbau (vgl. 1543, 1573, 1586 und 1823).

1705
(28.6.) Wegen der „überhand nehmenden Hurerei“ ordnet ein königliches Reskript an, dass die Stadt Prenzlau eine Karre anschaffen soll, an der, wie schon in Berlin gebräuchlich, die Huren angeschlossen und öffentlich zur Schau gestellt werden sollen.

(21.10.) Anlässlich der Schwanenjagd (9.8. 1704) und auf Antrag der Bürgerschaft wird das Prenzlauer Stadtwappen verändert. Mit der Aufnahme des Schwanes erhält es seine heutige Gestalt.

Johann Heinrich Denhardt errichtet die erste Druckerei, die hier bis 1710 bestand. Erst 4 Jahre später richtete Andreas Kobs eine neue Druckerei ein.

1706
(26.2.) Errichtung der „Schwan-Apotheke“ am Markt. Das Privileg dazu erteilte König Friedrich I.

(12.4.) Bestätigung einer neuen „Schützenordnung“ durch den König.

Vereinigung des Uckermärkischen Quartalsgerichts mit dem Hof- und Landgericht (beide hatten ihren Sitz in Prenzlau).

Ausbesserung des Rolands.

1708/10
Auflösung der in Prenzlau stationierten Gardereitertruppe der „Grands Mousquetaires“ (vgl. 1687/89).

1710
(27.7.) Stadtsekretär Heinrich David Mühlmann in Prenzlau geboren.

Am Ostgiebel des Rathauses wird ein neuer Turm errichtet.

Errichtung des „Neustädter Damm-Schulhauses“ neben dem St. Gertrauden-Kirchhof. Der eingesetzte Schulmeister (Lehrer), Paul Kochheim, wohnte in der einen Hälfte der Schule und bewirtschaftete einen kleinen Garten. Er war ein ausgedienter Soldat und von Beruf Schneider. Schulbetrieb war nur in den Wintermonaten. Die Kinder zahlten ihr Schulgeld wöchentlich. Das Schulhaus wurde bereits 1769/70 baufällig.

(3.8.1710-21.2.1711) 681 Menschen erliegen der Pest.

1712
(1.8.) Einrichtung einer Postverbindung, die von Prenzlau über Woldegk nach Neustrelitz führt. Die Postzustellung erfolgte zweimal wöchentlich (vgl. 3.4.1716).

1713
Ausbau des Hohenhaus-Hospitals (ehemals Mühlenstraße 3).

(17.11.) Die Mohrenapotheke, die ursprünglich nur für die französische Kolonie gedacht war, erweitert ihr Privileg auf das ganze Stadtgebiet.

Die Äcker der Kämmereigüter Beenz, Buchholz und Hindenburg sind noch immer sehr wüst (Spätfolgen des 30-jährigen Krieges).

Eine Prenzlauer Hufe Land kostete zwischen 300 und 400 Taler.

Friedrich I. stirbt. Sein Nachfolger wird der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. (1713-1740).

1714
(ab) Einebnung der Wälle und Gräben. Vor dem Schwedter Tor entsteht ein Exerzierplatz, der auch als Paradeplatz diente.

Markgraf Heinrich von Schwedt residiert als Regimentschef in Prenzlau. Ihm folgt 1750 Ludwig IX. Landgraf von Hessen-Darmstadt.

(August) Ein Korps Russen von 15.000 Mann erreicht Prenzlau. Unter ihnen soll auch der russische Zar Peter I. gewesen sein.

Einquartierung des 2. Bataillons des 12. Brandenburgischen Infanterie-Regiments.

1715
Der Maler Petzold erstellt eine Stadtansicht Prenzlaus (Kupferstich).

Die Marienkirche erhält neue Fenster und wird renoviert.

1716
(um) Errichtung der Burgfreiheit am Markt, die Friedrich Wilhelm I. 1716 dem Obristen George Levin von Winterfeldt als Burglehen übergibt.

(3.4.) Einrichtung einer Postverbindung, die von Prenzlau über Templin und Lychen nach Neustrelitz führt. Die Postzustellung erfolgte zweimal wöchentlich (vgl. 1.8.1712).

(2.7.) Erneut erreichen 3000 Russen Prenzlau, bevor sie gegen Schweden kämpfen.

Juden legen im heutigen Stadtpark einen Friedhof an (alter jüdischer Friedhof).

1718
Innenausbau des Nikolai-Pfarrhauses.

Nach Beckmann (1747) kam das Rittergut Groß-Sperrenwalde im Jahre 1718 in den Besitz der Stadt Prenzlau.

1719
(6.5.) Ein Privilegienbrief schreibt vor, dass in Prenzlau außer Lohgerbern und Schustern niemand Leder fabrizieren darf.

(August) H. Probst und H. Johann Porsten führen in Prenzlau im Auftrage des Königs eine Kirchenvisitation durch.

(22.12.) Der Magistrat berichtet über widerrechtliche Zwangswerbungen in Prenzlau.

1720
(16.6.) Der Turm der Jacobikirche wird durch Blitzschlag beschädigt.

(12.8.) Die Prenzlauer Postkutsche verunglückt in Berlin, als dort der am Spandauschen Tor stehende Turm umstürzte und 80 Kinder unter sich begrub. Der Postkutschenfahrer, der gerade das Tor passierte, verlor einen Arm, zwei seiner Passagiere kamen ums Leben. Ein Pferd vor dem Wagen wurde getötet, zwei übel zugerichtet.

Errichtung des alten Stadtfriedhofs auf dem Gelände des heutigen Stadtparks.

Errichtung des Gebäudes des ehemaligen Obergerichts in der Friedrichstraße.

Ein Trompeter des in Prenzlau stationierten Regiments wird als Mörder mit dem Schwert hingerichtet und anschließend auf das Rad geflochten.

1721-1723
Abriss des alten Rathauses.

1722
(7.2.) Der Maurerbursche Christoph Tillmann, der wegen einer nicht näher beschriebenen Straftat in der Steinbude (Gefängnis) saß, hatte sich selbst „erhenket“. Er wurde „auff der Schinder-Karre hinausgeschleppt und in der Schinder-Kule eingestumpfet“.

Johann Christoph Euchler zeichnet den ältesten überlieferten Stadtplan Prenzlaus.

Einführung der Akzise.

Die Reste der wüsten St. Johanneskirche werden abgetragen.

1723
Neubau des Jacobi-Pfarrhauses.

Buchdruckerfamilie Ragoczy entfaltet eine rege Verlagstätigkeit.

Die Kämmereieinnahmen betragen im laufenden Jahr 10.743 Taler und die Ausgaben 6674 Taler.

1723/24
Neubau der Binnenmühle.

1724
(1.6.) Grundsteinlegung für die Errichtung eines neuen Rathauses.

Die Neustadt wird auf Befehl des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm I. (1713-1740) mit Palisaden umgeben. Damit sollte verhindert werden, dass weiterhin so viele Soldaten desertieren.

1725
(1.11.) Einrichtung einer fahrenden Post Prenzlau-Strasburg (über Pasewalk). Sie verkehrte wöchentlich zweimal.

Errichtung der Hauptwache zwischen Marienkirche und Rathaus.

Die Uhr der Marienkirche wird von Peter Hackert für 18 Taler neu bemalt und vergoldet.

1726
Verbindungsbrücke zwischen beiden Türmen der Marienkirche wird repariert. Weiterhin erhält die Kirche eine neue Turmuhr, die von dem Uhrmacher C. Klein aus Stettin für 226 Taler angefertigt wurde. Der Einbau dauerte insgesamt 9 Tage.

1727
(Dezember) Der schadhafte Südturm der Marienkirche wird abgetragen. In diesem Zustand blieb der Turm bis 1738.

Der Regimentskommandeur Prinz Heinrich lässt den Wall vor dem Stettiner Tor zu einem „Tiergarten“ herrichten.

1728
Die Münzprägung wird in Prenzlau eingestellt.

Anwohner des Marktplatzes beklagen, dass sie „Hunger leiden müssten, falls der Magistrat hier nicht bald pflastern ließe, da des völlig grundlosen Bodens wegen niemand zu ihnen gelangen könnte, um etwas zu kaufen oder zu bestellen; auch würden die Schwellen der Häuser infolge der unaufhörlichen Nässe bald abfaulen“. Der Erfolg war die Zusicherung baldiger Pflasterung, selbstverständlich bis zum Rinnstein auf Kosten der Anlieger.

1729
Der Jacobikirchhof erhält eine neue Mauer.

Nachdem um 1724 das gesamte Regiment des Markgrafen Heinrich nach Prenzlau verlegt worden war, ist 1729 auch die Neustadt mit Truppen belegt worden.

1730
(um) Errichtung eines Reitstalles für die Pferde des Markgrafen Heinrich. Er befand sich östlich von der Warmbadeanstalt und wurde 1777 zu einem Komödienhaus umgebaut. Im 19. Jh. diente das Gebäude als Turnhalle und Anfang des 20. Jh. als „städtisches Eichamt“.

In Prenzlau wird das erste Hypothekenbuch, der Vorläufer des heutigen Grundbuches angelegt. Aus ihm sieht man, dass fast alle Häuser der Stadt in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts neu erbaut wurden.

1731
Erweiterungsbau am Rathaus zur Unterbringung der Ratswaage.

Die Erhebung des Stettegeldes, das auf dem Marktplatz von den Händlern eingetrieben wurde, wird an den Meistbietenden verpachtet.

1732
(September) Über 1000 Salzburger Emigranten passieren Prenzlau.

Die Heiliggeist-Kapelle wird innen neu verputzt und erhält neue Fenster. Auch der Turm wird ausgebessert.

1733
(25.11.) Als vierter Markt wird erstmals der „Katharinenmarkt“ in Prenzlau abgehalten.

(12.12.) Christian Friedrich Schwan in Prenzlau geboren – Freund und Verleger Schillers.

Die Einführung des Kantonsystems beendet die ungeordnete Zwangsrekrutierung auch für die Uckermark. Erst jetzt kommt es zu einer gerechteren Verteilung der Einquartierungslast.

Heiliggeist-Hospital wird als Armen- und Altenhaus eingerichtet.

1734
Aus dem Quartalgericht wird das Uckermärkische Obergericht.

Aufstockung des Heiliggeist-Hospitals (ein Nebengebäude der Heiliggeist-Kapelle am Marktberg, das 1945 zerstört wurde). Die Arbeiten sind 1736 abgeschlossen. Der Bau kostete 416 Taler und 10 Groschen.

Neues „Rathäusliches Reglement“ legt die Zahl der Magistratsmitglieder auf 17 fest.

1735
Abbruch der Klostergebäude des Franziskanerklosters und der St. Johanneskirche.

Der Regimentskommandeur Markgraf Heinrich lässt auf dem Wall vor dem Steintor in Richtung Ucker einen Weinberg anlegen und ein „Lusthaus“ errichten.

Das 1357 gestiftete Gasthaushospital in der Neustadt wird neu errichtet.

Die Stadt Templin brennt beinahe komplett nieder und wird mit verändertem Grundriss neu aufgebaut.

1736
Der Turm der Jacobikirche, der durch Blitzschlag zerstört worden war, wurde abgenommen.

Markgraf Heinrich lässt vor dem Steintor eine Eisgrube anlegen.

1737
(21.1.) Der Roland stürzt durch einen heftigen Sturm um.

(29.5.) Der Turmknopf des Mitteltorturmes wird auf Anraten des Stadtverordneten Gressel im Beisein von Bekmann geöffnet. Beide hofften dort Urkundenabschriften und schriftliche Nachrichten zur Stadtgeschichte zu finden. Doch der Inhalt war verfault und unbrauchbar, da der Turmknopf offensichtlich bei der schwedischen Invasion im Jahre 1644 durchschossen wurde. Man legte aber neue Nachrichten über das Obergericht und die Landräte sowie den Magistrat bei. Als Consul (Bürgermeister) wurde Ernst Rudolph Thulemeyer erwähnt. Als „Nebenbürgermeister“ werden Christian Ernst Kenkel, Christian Stephan Schonhöltz und Augustus Söldener genannt (vgl. Bekmanns Nachlass).

(23.7.) Kronprinz Friedrich (regierte 1740-1786 als Friedrich II.) kommt gemeinsam mit dem Fürsten von Anhalt-Dessau und dem Herzog von Holstein sowie anderen hohen Standespersonen in Prenzlau an.

(24.7.) König Friedrich Wilhelm I. (regierte von 1713 bis 1740 als Soldatenkönig) besucht die Stadt Prenzlau.

(15.9.) Jakob Philipp Hackert in Prenzlau geboren – weltberühmter Landschaftsmaler.

Teile der wüsten alten Nikolaikirche werden abgetragen.

Das St. Georgenhospital wird als Lazarett für die Garnison genutzt.

Die Deutsch-Reformierte Gemeinde, die bislang die Franziskanerkirche (Dreifaltigkeitskirche) für ihre Gottesdienste nutzte, zieht in die Heiliggeist-Kapelle. Seit 1745 wurde die Heiliggeist-Kapelle für den Hospitalgottesdienst am Montag und von der Französisch-Reformierten und der Deutsch-Reformierten Gemeinde am Sonntag genutzt.

1738
Südturm der Marienkirche erhält ein Notdach.

Die Jacobikirche erhält neue Fenster.

Das Rathaus erhält eine neue steinerne Sonnenuhr. Sie wurde vom Berliner Steinmetz Ludwig Züllicher für 11 Taler 9 Groschen angefertigt. Den Auftrag zur Bemalung der Sonnenuhr erhielt Jacob Philipp Hackert (1712-1768), der dafür 4 Taler bekam.

1739
(31.7.) Bei der Planierung des Rondosteiges zwischen Blindower Tor und Steintor hat sich herausgestellt, dass von den Gärten Türen zur Stadtmauer führen, die den Gang schmälern. Die betreffenden Bürger sind aufgefordert, die Türen nach innen schlagend umzubauen.

1740
Beginn der Regierungszeit Friedrich II. (1740-1786).

Das Pfarrhaus der Sabinenkirche wird erneuert.

Die (neue) Nikolaikirche wird neu ausgeputzt.

Die Stadtmauer zwischen der Alt- und Neustadt wird teilweise abgebrochen.

Alle Straßen der Stadt Prenzlau erhalten Namensschilder aus Blech.

1740-1746
Orgel und Orgelchor der Marienkirche werden für 2234 Taler neu errichtet.

1741
Die Holzbrücken auf dem Kuhdamm und beim Templiner Krug werden durch gewölbte Steinbrücken ersetzt. Das hölzerne Bollwerk am Mittelgraben wird ebenfalls mit Steinen ausgebaut.

Die Schafe wurden durch die „Räude“ angesteckt, so dass mehr als 3000 Schafe notgeschlachtet werden mussten.

1742
Der bis dahin auf dem Sternberg abgehaltene Viehmarkt wird in die Ross- und Baustraße verlegt.

Eine Hufe Land kostete in Prenzlau durchschnittlich 800 bis 900 Taler.

Der Reitstall, der sich unmittelbar östlich des 1916 errichteten Warmbades befand, wird erstmals erwähnt.

Die Heiliggeist-Kapelle erhält für 400 Taler eine neue Orgel, die zwei Jahre später auch von der Deutsch-Reformierten Gemeinde genutzt wurde. Das Orgelgehäuse ist bis heute erhalten geblieben. Es wurde um die fehlenden Orgelpfeifen ergänzt und nach 1945 restauriert. Heute befindet sich die Orgel in der Schlosskirche Berlin-Buch.

In der Klosterstraße (Haus Nr. 118) entsteht für das alte Elendhospital, das sich im Ostteil der Marienkirchstraße befand, ein neues Diakonatshaus, in das alte, kranke und gebrechliche Personen aufgenommen werden sollten.

1743
(22.7.) Die Schützengilde erhält eine landesherrliche Genehmigung, die es ihr gestattet, wieder ganzjährig das „Freischießen“ auf eigene Kosten durchzuführen.

(13.11.) Nachdem der Prenzlauer Roland 1737 umfiel, errichtete man aus dem Rumpf einen Ge-

denkstein. Die anderen Überreste wurden an seinem letzten Standort vergraben.

Feier anlässlich des 200-jährigen Bestehens des Gymnasiums (als Rektor fungierte zu dieser Zeit Levin Leopold Procopius).

Die Stadt stellt 4 Wächter „zur Aufhebung des liederlichen Gesindes“ ein.

Die defekte Orgel der Marienkirche wird abgetragen.

1744
(16.11.) Johann Samuel Seckt in Prenzlau geboren – Ratsherr und Autor der ersten gedruckten Stadtchronik.

Nach einer großen Überschwemmung im Jahr 1744 wird der Priestergraben als dritter Abfluss des Uckersees neu angelegt, um weitere Überschwemmungen zu verhindern.

Der Rechtsgelehrte Christian Wilhelm Grundmann veröffentlicht sein Werk „Versuch einer uckermärkischen Adelshistorie“.

Das Kunstpfeiferhaus in der Wittstraße 133 wird abgetragen und durch einen Neubau ersetzt.

1745
Ausbau des Neustädter Dammes als Vorstadt.

Stadtsekretär Mühlmann lässt die Wälle vor dem Stettiner Tor einebnen, um dort eine große Maulbeerbaumplantage zu errichten.

Für 2234 Taler errichtet der Orgelbauer Mechanicus J. Michael Rödern in Berlin eine neue Orgel für die Marienkirche.

1746
(29.12.) Bassenge verkauft die Ölmühle in der Klosterstraße an Jean Philippe Desombre, der sie am 22.4.1752 an Jean Dupont weiter veräußerte.

Der Uckerstrom wird zwischen Prenzlau und Pasewalk zur Erstellung eines Projekts zur Wiederschiffbarmachung durch den Ingenieur Lilienthal ausnivelliert. Die Kosten betrugen 119 Taler 16 Groschen.

1748
Die Königliche Kriegs- und Domänenkasse verlangt einen Bericht zum Stand des „hiesigen Kartoffelanbaus“.

Die Stadt schafft für die Brandbekämpfung eine neue große Spritze aus Berlin an.

1749
(3.6.) Auf Anregung des Obristen von Schöning ist eine Kostenberechnung für die Pflasterung des Rondesteiges in Auftrag gegeben worden. Bauinspektor Schwadtke beziffert die Kosten auf 311 Taler 5 Groschen und 3 Pfennig. Als mögliche Deckungsquelle wird die Akzise benannt.

Errichtung des Magistrats-Witwenhauses in der Baustraße 344 (vorher stand hier die wüste St. Johanniskirche). Das Haus musste 1913, als die Korbstraße gebaut wurde, wieder abgetragen werden.

1750
Prenzlauer Judenschaft stellt den Antrag zur Errichtung einer Synagoge.

Ludwig IX. Landgraf von Hessen-Darmstadt kommt als Chef des Infanterie-Regiments nach Prenzlau. Er bezog seine Wohnung im Hause der damaligen Schwanenapotheke am Markt (Burgfreiheit). Seine Gemahlin war die geistig hoch stehende Prinzessin Karoline von Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld, die ihm in Prenzlau mehrere Kinder gebar.

1751
(16.10.) Friederike Luise, Prinzessin von Hessen-Darmstadt in Prenzlau geboren – spätere Gemahlin des preußischen Königs Friedrich Wilhelm II.

1752
(1.2.) Fertigstellung der ersten Synagoge. 1832 wurde sie durch einen Neubau ersetzt.

(4.2.) Bauinspektor Schwadtke moniert, dass durch den Bau der Synagoge der Rondesteig so schmal geworden sei, dass man ihn zu Pferde kaum noch passieren könne. Dagegen habe der Kommandeur bereits protestiert. Daraufhin hatten sich die Juden verpflichtet, die Passage bei dem Wiekhaus zu verbreitern.

(12.11.) Euphrosyne Wolfen, eine geborene Jüdin, wird im Alter von 18 Jahren in Prenzlau getauft.

Prenzlau zählt 21 öffentliche und 145 private Brunnen.

1753
(14.6.) Ludwig von Hessen-Darmstadt in Prenzlau geboren.

1754
(20.6.) Prinzessin Amalie Friederike (spätere Erbprinzessin von Baden-Baden und Durlach) in Prenzlau geboren.

Das Prinzenpalais in der Klosterstraße wird zu einer Volksschule umgebaut.

1755
(25.6.) Prinzessin Wilhelmine wird in Prenzlau geboren.

Der Galgen wird repariert. Drei Deserteure werden in Prenzlau aufgehängt.

1755-1757
Die Jacobikirche erhält einen neuen Turm.

1756-1763
Einquartierungen und Plünderungen in der Zeit des Siebenjährigen Krieges.

(8.8.) Carl Ludwig Prentzlau, ein „Mohr“ und „geborener Heide“ aus Surinam in West-Indien, wird im Alter von 18 Jahren in der Prenzlauer Marienkirche getauft.

(24.10.) Nach dem Sieg der preußischen Truppen bei Lowositz findet in der Prenzlauer Marienkirche ein Dankgottesdienst statt. Auf dem Marktplatz werden anlässlich des Sieges Kanonenschüsse abgefeuert.

Der im Jahr 1756 gefasste Beschluss, die Ucker wieder schiffbar zu machen, scheitert an den Kriegsereignissen. Bis Rollwitz konnten die Arbeiten noch abgeschlossen werden.

1757
(28.2.) Dr. Georg Venzky (Rektor an der Lateinschule) in Prenzlau gestorben.

(2.10.) Der schwedische General von Horn erobert mit 360 Reitern Prenzlau.

(3.10.) Die Schweden rücken Richtung Strasburg ab. Sie haben keinen größeren Schaden angerichtet.

(8.10.) Die Schweden nehmen hier mit 1000 Mann Kavallerie erneut Quartier.

(20.10.) Weitere schwedische Truppen folgen.

Der materielle Schaden, der der Stadt 1757 durch Kontributionszahlungen entstanden war, wurde von der Kämmerei mit 14.759 Taler 9 Groschen und 3 Pfennige beziffert.

Die große Glocke der Marienkirche wird unbrauchbar. Sie hatte einen großen Sprung.

Die Kunstpfeifer spielen seit 1757 zu den Markttagen auf den Türmen der Marienkirche.

1758
(6.9.) Etwa 20.000 Schweden lagern vor den Toren der Stadt. Der durch Kontributionen entstandene Schaden betrug etwa 50.000 Taler.

(11.9.) Die Schwedische Armee beginnt ihren Marsch über Boitzenburg nach Fehrbellin.

(19.9.) Die vor den Russen geflohene Markgräfin von Schwedt kommt mit ihrer Tochter (Herzogin von Württemberg) in Prenzlau an. Am 26.9. reisten beide wieder nach Schwedt zurück.

Eine kurze gedruckte Anleitung zur Behandlung der in Prenzlau grassierenden Pocken erscheint.

(17.10.) Rückzug der Schweden nach Prenzlau.

(21.11.) Schweden verlassen Prenzlau.

1759
(14.9.) Der schwedische General von Horn rückt mit 1500 Mann (Reiterei und Fußvolk) hier ein. Die Kontributionen betrugen 18.477 Taler.

(28.10.) Schweden verlassen Prenzlau.

1760
(24.3.) Der Magistrat verfügt, dass die Straßen jeden Mittwoch und jeden Sonabend gefegt werden müssen.

(etwa 1.9.) Der preußische General Stutterheim lässt in Prenzlau 300 Mann und 2 Kanonen stationieren.

(6.9.) Schwedische Artillerie beschießt Prenzlau. Die Schweden erobern erneut die Stadt und fordern eine Kontribution in Höhe von 53.362 Taler. Rechnet man die Kontribution der letzten vier Jahre zusammen, die an die Schweden gezahlt werden musste, kommt man auf 136.791 Taler 9 Groschen und 9 Pfennige. Auch die Russen, die in dieser Zeit die Stadt Schwedt erobert hatten, kamen mit ihren Kosaken bis kurz vor die Tore der Stadt Prenzlau.

(4.10.) Die Schweden werden von preußischen Truppen zum Abzug gezwungen.

Die Schütze vor dem Priestergraben wird abgerissen, weil Ravit- und Mittelgraben den großen Wasserandrang des Sees nicht mehr bewältigen konnten. Daraufhin klagten die Mühlenbesitzer des Ravit- und Mittelgrabens auf Wiederherstellung des Priestergrabenstaues beim Kammergericht. Damals musste die Schütze wieder eingebaut werden. Ferner musste der Priestergraben vertieft und eine Freiarche errichtet werden (vgl. 5.9.1792).

1761
Johann Gotthilf Müller, Rektor des Gymnasiums von 1757 bis 1766, legt eine Schulbibliothek an, aus der später die „Uckermärkische Landesbibliothek“ hervorgeht, die seit 1886 als Lehrerbibliothek diente.

1762
(Mai) Friedensschluss mit Schweden. Sieg Friedrichs II. über die Österreicher.

Der Priestergraben wird um 3 Fuß vertieft, wobei das Wehr gänzlich entfernt wurde. Die Kosten übernahm die Stadt Prenzlau.

1763
Planierung der Wallanlagen vor dem Stettiner Tor wird fortgesetzt.

General von Wunsch erhält vom Erbprinzen Ludwig von Hessen-Darmstadt die am Markt gelegene „Burgfreiheit“. Zeitgleich wird er auch Chef des in Prenzlau stehenden 12. Infanterie-Regiments. Er bekleidet dieses Amt bis 1788.

1764
In Prenzlau werden 6 Weinhändler gezählt.

1765
(11.9.) Ludwig Adolph von Winterfeld (seit 1803 Landrat im Kreisdirektorium Uckermark, 1817-1837 Landrat im neu gebildeten Kreis Prenzlau) in Groß-Spiegelberg geboren.

Prenzlauer Bürger richten sich an den Regimentschef Wunsch mit der Bitte, durch Kasernenbauten die Einquartierungslast zu senken.

Anlegung „Des Herrn Generals Garten“ durch Wunsch.

1766
Der Bürgermeister und Baurat Schwadke veranlassen die Vermessung der gesamten Prenzlauer Landwehr, die anschließend systematisch bepflanzt wurde.

1767/70
Errichtung der alten friderizianischen Kasernen.

General von Wunsch verkauft die Burgfreiheit an den Apotheker Eckert.

In Prenzlau werden 1 Kamel und 4 Affen zur Schau gestellt, wofür die Armenkasse die 6 Groschen Gebühren erhielt.

1769

(8.2.) Auf königliche Anordnung erhalten in Prenzlau alle Wege Wegweiser, die neben den Ortsnamen auch das Prenzlauer Wappen tragen.

(3.4.) Ein Teil des „Neustädter Damm-Schulhauses“ (es stammt aus dem Jahre 1710) ist eingestürzt. Ein Jahr später war auch das Schulmeisterhaus unbewohnbar, so dass ein Neubau erforderlich wurde.

Abtragung des Langhauses der alten Nikolaikirche.

1770

(28.1.) Bauinspektor Schwadke vermerkt, dass in den 22 Fenstern der Marienkirche insgesamt 1183 Scheiben fehlen.

(30.10.) Herzog Karl von Südermanland (ältester Bruder des Königs von Schweden) besucht auf seiner Durchreise von Berlin nach Stralsund die Stadt Prenzlau.

Überschwemmungen von Wiesen und Gärten in der Neustadt.

1771

(1.5.) König Gustav III. von Schweden übernachtet in Prenzlau.

(1.12.) Die Königin Ulrike von Schweden, die Witwe des am 12.2.1771 verstorbenen Königs Adolph Friedrich, besucht auf der Durchreise Prenzlau. Sie war mit ihrer Tochter, der Prinzessin Sophie Albertine, unterwegs nach Berlin, um ihren Bruder, den Preußenkönig Friedrich II., zu treffen (vgl. 5.8.1772). Die Garnison bildet beim Empfang ein Spalier mit Fackeln.

Der alte Turm über dem Ostteil des Rathauses ist einem kleinen kupfergedeckten Dachreiter über der Mitte des Gebäudes gewichen.

Einrichtung einer Botenpost zwischen Prenzlau und Angermünde.

Prenzlau zählt 21 öffentliche und 146 private Brunnen.

1772

(16.1.) Die Weißgerber erhalten vom Magistrat die Erlaubnis am Mittelgraben (später Grundstück Neubrandenburger Straße Nr. 85) eine Walkmühle zu errichten.

(9.5.) Während die Prenzlauer Einwohner das Recht der freien Schifffahrt besaßen (Privileg von 1324) musste von Arnim-Suckow an die Fischer eine Jahresentschädigung von 10 Taler zahlen. Diese Zahlung lässt sich laut Hinrichs bis 1821 verfolgen (s.u. Schifffahrt).

(14.5.) General von Wunsch veräußert das 1767 in der Hospitalstraße als Fachwerkbau errichtete Garnisonlazarett an die Stadt Prenzlau.

(5.8.) Die Königin von Schweden trifft auf der Rückreise von Berlin nach Stockholm erneut in Prenzlau ein (vgl. 1.12.1771). ***Q.:*** Dobbert, Ernst: Ein Fürstenbesuch in Prenzlau, in: MUMGVP Bd. 3, S. 79-84.

Errichtung einer neuen Ölmühle.

Das Rathaus erhält statt des älteren seitlichen Turmes einen neuen Dachreiter.

Es erscheint bei Ragoczy die Zeitschrift „Gemeinnützige Blätter“, die aber ein Jahr später wieder eingeht.

1773

(19.3.) Die neue Friedhofsordnung („Leichenreglement der uckermärkischen Hauptstadt Prenzlau“), die am 4. März 1773 von Friedrich II. genehmigt wurde, tritt in Kraft. (Sie wurde in der Prenzlauer Druckerei Ragoczy gedruckt). Damit wurden die Friedhöfe der Pfarrkirchen geschlossen.

(22.11.) Die Landgräfin von Hessen-Darmstadt besucht auf ihrer Rückreise von Petersburg nach Berlin die Stadt Prenzlau. In ihrer Begleitung befanden sich die Prinzessinnen Amalie und Luise (Herzogin von Weimar). Gleichzeitig

treffen Prinz Karl von Mecklenburg-Strelitz mit Frau und deren Bruder Prinz Georg von Hessen-Darmstadt ein. Aus diesem Anlass gab es eine Illumination auf dem Marktplatz und ein Essen im Rathaus.

Letzte Bestattung auf dem Friedhof der Marienkirche.

1774
(10.8.) Der regierende (erste) Bürgermeister und Direktor Stißer werden beim Scheibenschießen Schützenkönig.

Letzte öffentl. Hinrichtung auf dem Marktplatz.

Die letzte Hinrichtung am Galgen bei St. Georg wurde an der unverehelichten Louise Sensin vollzogen, die einigen Deserteuren zur Flucht verholfen hatte.

Die Heiliggeist-Kapelle wird von der Französisch-Reformierten und der Deutsch-Reformierten Gemeinde gemeinschaftlich genutzt.

1775/76
Ausbau des Mittelgrabens.

1776
Gründung einer „Sterbe-Gesellschaft".

Die Einführung der Tabaksteuer schadete den Tabakpflanzern und Händlern.

Der Südturm der Marienkirche erhält zwei einfach gemauerte Giebel mit einem Ziegeldach, das 1945 zusammen mit den anderen Dächern der Marienkirche zerstört wurde.

1777
Umbau des Reitstalles in ein Komödienhaus.

(15.6.) Das Kur- und Neumärkische Kreditinstitut wird gegründet. Die Uckermärkische Ritterschaftsdirektion wird in Prenzlau eingerichtet.

Heinrich Gottlob Stoof errichtet auf dem Grundstück Baustraße 329 eine neue Scharfrichterei (vgl. 1539 und Abdeckerei).

Ein Elefant wird in Prenzlau zur Schau gestellt. Die Armenkasse erhält die 8 Groschen der Gebühren.

1778
Gründung einer „Jungfer-Socitäts-Casse".

Versuche, den Uckerfluss erneut für Handelszwecke zu nutzen, scheitern.

1779
Gründung einer „Aussteuergesellschaft für Landmädchen".

1780
(17.8.) Der Stadtsekretär und Stifter eines Armenhauses Heinrich David Mühlmann in Prenzlau gestorben. Nach ihm wurde später die Mühlmannstraße benannt.

(28.8.) Die preußische Königin Elisabeth Christine von Braunschweig-Bevern (Gemahlin von Friedrich II.) besucht die Stadt Prenzlau.

1781
Für die Straßenbeleuchtung in Prenzlau sind 76 öffentliche Öllampen vorhanden.

1782
(6.7.) Nach einem Bericht wurden in Prenzlau 1782 im Verlaufe des Jahres 159 Zentner Öl erzeugt, was zur Versorgung der Stadt ausreichte.

1783
Im Stadtpark wird ein Denkmal für den Bürgermeister Heinrich David Mühlmann errichtet.

Herausgabe einer Zeitung mit dem Titel: „Die Freistunden". Hier fanden Gedichte, Kritiken und Romane, die von Prenzlauer Autoren verfasst wurden, Aufnahme. Die Zeitung konnte sich nur kurze Zeit halten.

Der auf dem Markt aufgestellte Grab- bzw. Gedenkstein für den Prenzlauer Roland erhält eine Urne (vgl. 1737).

1784
(7.4.) Apotheker Schultze lässt auf dem Paradeplatz vor dem Steintor einen Montgolfierschen Luftballon steigen. Er hatte eine Größe von 3

Fuß 4 Zoll im Durchmesser und war mit einem Gemisch aus „Zink und Salzgeist gezogener Luft“ gefüllt.

Prenzlau hat zwei Vorstädte (den sog. Kuhdamm vor der Altstadt und den Neustädter Damm vor der Neustadt).

In Prenzlau bestanden 1784 insgesamt 16 Schulen, darunter das Gymnasium, das sich damals noch Lateinschule nannte (das Schulhaus lag an der Nordwestecke der Marienkirche).

1785
Die nördlich an die Franziskanerkirche anschließenden Klostergebäude werden abgetragen. Es entsteht hier ein neues stattliches Wohnhaus mit zwei Seitenflügeln, das bis etwa 1935 von der Loge genutzt wurde (s.u. Freimaurerloge).

Der heutige Stadtpark wird zum Stadtfriedhof. (Einen kleineren Friedhof gab es hier bereits seit 1720.) 1865 entstand der heutige Friedhof in der Friedhofstraße.

Der Schulmeister Groß betreibt in Prenzlau eine Seidenraupenzucht. Er hat dafür eine Stube des Schulhauses am Neustädter Damm in Nutzung genommen.

1785-1787
Erste gedruckte Stadtchronik Prenzlaus erscheint. Sie wurde von Johann Samuel Seckt verfasst.

1786
Beginn der Regierungszeit des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm II. (1786-1797).

Überschwemmungen von Wiesen und Gärten in der Neustadt.

1787
Errichtung einer Tabakfabrik.

1789
Der Galgen auf dem Kornmarkt (in der Nähe der heutigen Gaststätte „Zum Schwan“), an dem die Namen und z.T. gemalten Portraits der Deserteure angeschlagen wurden, wurde durch einen Pfahl (Schandpfahl) ersetzt.

(Dezember) Sabinenkirche muss wegen Baufälligkeit geschlossen werden.

1790
Errichtung einer Baumwollmanufaktur.

Simon Herz (Arzt in Prenzlau) gibt das Buch „Versuch einer medicinischen Ortbeschreibung der uckermärkischen Hauptstadt Prenzlau“ heraus.

Errichtung der Löwen-Apotheke.

1791
In Prenzlau werden 45 Wirtshäuser gezählt.

1792
(5.9.) Regierungsanordnung zur Errichtung einer Freiarche zur Betreibung der Wassermühlen und zur Entwässerung der an den Uckersee angrenzenden Ackerflächen und Wiesen (vgl. 1760, s.u. Priestergraben).

1793
(16.3.) Kaufmann Joh. Peter Herrmann stirbt in Prenzlau. Er hinterließ sein gesamtes Vermögen der Stadt Prenzlau zur Gründung eines Armenhauses, das später als Herrmannsches Armenhaus in der Mauerstraße errichtet wurde.

1794
Obristleutnant von Ingersleben lässt die Franziskanerkirche wieder für gottesdienstliche Zwecke herrichten.

Der Springbrunnen am Elisabethbad wird wieder hergerichtet.

1795
(18.2.) Ernst Ferdinand August in Prenzlau geboren – Erfinder des Feuchtigkeitsmessers.

(19.12.) Stifter der Loge beschließen Gründungsmodalitäten.

Die massive Steinbrücke über den Priestergraben wird durch eine Holzbrücke ersetzt. Noch im selben Jahr erhielt der Priestergraben eine neue Schleuse.

1796
(29.2.) Aufstellung eines „Landarmen- und Invaliden-Reglements für die Uckermark“. Die Invaliden (ausgediente Soldaten) wurden zunächst im Dominikanerkloster untergebracht.

(7.3.) Gründung der Freimaurerloge „Zur Wahrheit“ fand im ersten Domizil, in der späteren Mohrenapotheke statt. Sie zählte zu dieser Zeit 30 Mitglieder.

(20.11.) Karl August Kanzow wird in Prenzlau geboren – 37 Jahre lang Stadtverordneter.

1797
(1.6.) Eröffnung der Uckermärkischen Land-Armen-Anstalt.

1797 bis 1806 residierte Friedrich Wilhelm Prinz von Braunschweig-Oels, der erst Oberst, dann General und Chef des Regiments war, in Prenzlau. Im Jahre 1799 ließ er das Prinzenpalais in der Klosterstraße errichten. Er fiel in der Zeit der Befreiungskriege am 16. Juni 1815 bei Ligny.

Beginn der Regierungszeit des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm III. (1797-1840).

82 kranke und arme Einwohner Prenzlaus erhalten kostenfreie Arzneien.

1799
(24.1.) Hans Joachim Anton von Arnim (Neuensund) wird Landrat in der Uckermark.

(11.9.) Prinz Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Oels, der in Prenzlau am 20. November 1800 Regimentskommandeur wurde, erwirbt für 31.500 Taler das Gut Alexanderhof. Zum Gesamtgut gehörten damals das Gutshaus mit dem Garten in der Klosterstraße, die Franziskanerkirche (Dreifaltigkeitskirche) mit dem Friedhof, dem Platz der späteren Töchterschule, die sechs Hufen des später entstehenden Alexanderhofs, die Schäferei vor dem Schwedter Tor sowie die eigene Gerichtsbarkeit. Das 1735 errichtete sogenannte Herrenhaus in der Klosterstraße wurde niedergerissen, um hier noch im selben Jahr ein Palais (die spätere Stadtschule) zu errichten.

Da der Priestergraben noch kein Bollwerk besaß, kam es bei Überschwemmungen zu erheblichen Schäden auf dem Kirchhofsgelände von St. Sabinen. Die Erde wurde bis dicht an den Kirchengiebel weggerissen, sodass Einsturzgefahr bestand und die Kirche geschlossen werden musste (Gottesdienste wurden künftig in der Heiliggeist-Kapelle abgehalten). Bei der Überschwemmung wurden vermoderte Särge mit den Überresten der Leichen vom Wasser mitgerissen. Ein Jahr zuvor war bereits der Giebel des Pfarrhauses beschädigt worden. Bis Mitte des 18. Jh. wurden Neustadt und Neustädter Damm mehrfach überschwemmt, wie der Uckermärkische Kurier 1870 berichtet.

Abbruch der Kirchhofsmauer von St. Marien.

Prenzlau zählt 7726 Einwohner sowie 2755 Militärpersonen.

19. JAHRHUNDERT

1800
(26.12.) Der Dichter Albert Ernst Ludwig (Graf) von Schlippenbach in Prenzlau geboren.

1801
(9.11.) Karl-Heinrich Strobel (1801-1876) in Prenzlau geboren. Er wirkte hier 34 Jahre lang als Kämmerer.

In Prenzlau sind 120 Brunnen vorhanden.

1802
(15.4.) Carl Friedrich Grabow in Prenzlau geboren – von 1838 bis 1874 Oberbürgermeister, 1848 Präsident der preußischen Nationalversammlung, 1862 bis 1866 Präsident des preußischen Abgeordnetenhauses.

(20.12.) Erlass einer Feuerordnung für die Uckermärkische Hauptstadt Prenzlau.

1803
(31.8.) Carl Eduard Meinicke geboren – Gymnasiallehrer und bedeutender Geograph.

Feierlicher Empfang der Herzogin von Oels, die im Prinzenpalais Wohnung nimmt.

1805
(22.10.) Adolf Stahr in Prenzlau geboren – Schriftsteller.

In diesem Jahr erhielten die Stadtarmen auf Kosten der Kämmerei für 196 Taler 10 Groschen Medikamente.

1806
(11.10.) Der Feldprediger Johann Adam Stahr berichtet, dass einige von den Preußen gefangene Franzosen nach Prenzlau gebracht wurden.

(28.10.) Hohenlohe kapitulierte mit 10.000 preußischen Soldaten vor 1500 Franzosen in Prenzlau. Die Kapitulationsurkunde wurde in der Weinstube von I.P. Lang in der Scharrnstraße Nr. 190 unterzeichnet. Etwa zur selben Zeit befand sich eine Nachhut der preußischen Truppe zwischen Ellingen und Schönwerder. Es handelte sich hierbei um ein Regiment, das inzwischen auf etwa 240 Mann geschrumpft war, und nichts von der Kapitulation bei Prenzlau wusste. Sie kämpften sich durch die sumpfigen Wiesen und ergaben sich erst, als buchstäblich die letzte Patrone verschossen war. Die sie befehligenden Prinz August und Carl von Clausewitz wurden dem Franzosen Murat vorgeführt, bevor man sie in Nancy in Lothringen internierte. Später (1841) errichtete man den Kämpfern ein Denkmal. An die Kapitulation hingegen erinnert die Inschrift „Prentzlow“ im Arc de Triomphe in Paris.

(29.10.) In der Marienkirche werden etwa 2000 preußische Soldaten interniert. Nachdem sie nach Frankreich fortgeführt waren, richteten die Franzosen hier ihr Heeresmagazin ein.

1807
(28.4.) Jakob Philipp Hackert in Florenz gestorben – Landschaftsmaler aus Prenzlau.

(9.7.) Nach dem Frieden von Tilsit verlässt die französische Besatzung die Stadt.

Die beiden Giebel der Georg-Kapelle werden in den Jahren 1807/08 für insgesamt 1745,39 Mark restauriert.

1808
(19.11.) Erlass der Städteordnung.

(23.11.) Die letzte französische Truppenabteilung streift auf ihrem Rückzug die Stadt Prenzlau. Damit endet die Zeit der französischen Besatzung.

1809
(23.4.) Erste Kommunalwahl in Prenzlau. Von den 7979 Einwohnern besaßen damals 749 das aktive und passive Wahlrecht. Die am Sonntag durchgeführte Wahl wurde in acht Wahlbezirken durchgeführt, wobei jeder Bezirk sechs Stadtverordnete und zwei Stellvertreter zu wählen hatte.

(14.6.) Wahl von Bürgermeister und 18 Senatoren durch 48 Stadtverordnete im Rathaus.

(14.9.) Der neu gewählte Magistrat wird in der Marienkirche von einem Vertreter der Regierung vereidigt. Damit wurde in Prenzlau die kommunale Selbstverwaltung eingeführt.

Erste Stadtverordnetenversammlung nach der Steinschen Reform.

Vereinigung des Uckermärkischen Obergerichts mit dem Kammergericht.

Errichtung einer Invalidenkompanie zur Bewachung ausgewählter Objekte in Prenzlau. Sie wurde 1888 endgültig aufgelöst.

1810
(1.6.) Das Königliche Stadtgericht übernimmt die bisher von der Stadt ausgeübte Rechtspflege.

(5.6.) 21 Scheunen, die feldseitig zwischen dem Stettiner und dem Schwedter Tor standen, brennen nieder.

(27.8.) König Friedrich Wilhelm III. übergibt die beiden Kasernen, die durch die französische Besatzung stark verwüstet worden waren, der Stadt als Armenhaus (vgl. 1822 und 1831).

Einrichtung der Kaserne I zum Armenhaus, das bis zum 1.10.1822 hier bestehen blieb.

1811
Die erste höhere Töchterschule wird in Prenzlau als private Schule gegründet.

1812
(16.6.) Rektor Grashof gründet einen Verein der wissenschaftlich gebildeten Männer in Prenzlau und der benachbarten Gegend, der den Namen „Gelehrte Gesellschaft für Prenzlau“ trug.

Im Zuge der Preußischen Reformen wird ein Edikt zur Judenemanzipation erlassen, das auch die 74 Prenzlauer Juden zu preußischen Staatsbürgern machte.

1813
Die alte Lateinschule wird erstmals als Gymnasium bezeichnet.

(15.7.) Feierlicher Empfang des Kronprinzen von Schweden. Besichtigung der Kriegsfreiwilligen.

1814
(15.7.) Die ersten aus Frankreich siegreich zurückkehrenden Vaterlandsverteidiger (400 Freiwillige-pommersche Jäger) treffen in Prenzlau ein.

(28.7.) Das 2. Kurmärkische Landwehr-Infanterie-Regiment geht aus Frankreich kommend hier in Garnison.

(8.8.) Nach dem Tod des Bürgermeisters Struve am 8. August wurde der Syndikus Kraffel zum neuen Bürgermeister gewählt. Er übte dieses Amt bis zu seinem Tode (19.2.1821) aus.

In Preußen wird die „allgemeine Wehrpflicht“ eingeführt.

1815
(14.5.) Die Polizeiverordnung, die Eltern und Lehrer dazu auffordert, besser auf ihre Kinder und Lehrlinge „Obacht“ zu geben, um „Unsittlichkeiten“, die abends verübt würden, zu unterbinden, wird erneut in Erinnerung gebracht.

(15.6.) Prinz Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Oels, der am 20.11.1800 Chef des in Prenzlau stationierten 12. Infanterie-Regiments wurde, stirbt bei Quatrebas.

(29.6.) Der in Prenzlau 1733 geborene Schriftsteller und Verleger Christian Friedrich Schwan, der u.a. der erste Verleger von Friedrich Schiller war, stirbt in Heidelberg.

Herausgabe einer Wochenschrift „Uckermärkischer Beobachter“ durch Ragoczy.

1816/17
Der Kreis Uckermark wird in die drei Kreise Prenzlau, Templin und Angermünde aufgeteilt.

Umbau der Sabinenkirche. Die Kirchengemeinde nutzt in dieser Zeit die Heiliggeist-Kapelle für den Gottesdienst (sie wurde bereits von den beiden reformierten Gemeinden genutzt, vgl. 1737).

1817
(1.1.) Neue Kreiseinteilung tritt in Kraft. Ludwig Adolph von Winterfeld (Groß Spiegelberg) wird Landrat für den Kreis Prenzlau und bekleidet diese Funktion bis 1837.

(26.10.) Einweihung der umgebauten und renovierten Sabinenkirche.

1818
(31.7.) August Wiesener in Prenzlau geboren.

1818-1819
Renovierung der Nikolaikirche.

1818-1829
Dachstuhl und Glockenturm der Marienkirche werden für 13.691 Taler instandgesetzt.

Der Prenzlauer Kirchenkreis wird geteilt in Prenzlau I und Prenzlau II – letzterer auch Kirchenkreis Brüssow genannt. Als 1973 der Kirchenkreis Prenzlau II (Brüssow) aufgelöst wurde, führte man wieder die alte Bezeichnung „Kirchenkreis Prenzlau“ ein.

1819
(20.1.) Johannes Samuel Seckt in Prenzlau gestorben – Ratsherr und Stadtchronist.

Nachdem der russische Schriftsteller Kotzebue von dem deutschen Studenten und Turner Karl Sand ermordet wurde, wurde mit den sog. Karlsbader Beschlüssen das Turnen in ganz Preußen polizeilich verboten. Auch der Prenzlauer Turnplatz, der sich auf dem Gelände der heutigen Stadtverwaltung befand, wurde somit geschlossen. Einige Gymnasiasten unterhielten in dieser Zeit Kontakte zum Turnvater Ludwig Jahn, der sich inzwischen in Festungshaft befand. Erst 1837 wurden Leibesübungen an den Gymnasien in Preußen wieder zugelassen.

1820
(13.6.) Der Preußenkönig Friedrich Wilhelm III. besucht Prenzlau. Sein Aufenthalt hier führte gleich zu einer dreifachen Namensumbenennung. Er passierte das Anklamer Tor (das in Königstor umbenannt wurde), die Strohstraße (die in Wilhelmstraße umbenannt wurde) und die Butterstraße (die man in Friedrichstraße umbenannte). Während seiner Anwesenheit in Prenzlau wohnte er Am Markt Nr. 469.

(24.9.) Das I. Bataillon des 24. Kurmärkischen Infanterie-Regiments, bestehend aus 4 Kompanien Soldaten und 21 Offizieren, geht hier in Garnison. Es verließ die Stadt im März 1848 ohne Wiederkehr.

Anstelle der alten Bürgerbücher werden nun nur noch Bürgerlisten geführt.

(um) Holzhändler Kalbersberg unterhält einen Holzhof an der Ucker (Areal der späteren Warmbadeanstalt).

1821
(19.2.) Nach dem Tod des Bürgermeisters Kraffel wird Busch zum neuen Bürgermeister gewählt. Er bekleidet diese Amt bis 1837.

(April) Dr. Schulze, Armenarzt der Französisch-Reformierten Gemeinde, stirbt.

1821-1828
Umbau des Dominikanerklosters zum Stadtarmenhaus und Gefängnis.

1822
(1.10.) Die Kaserne Nr. 1 wird der Militärverwaltung zur Nutzung zurückgegeben. Von 1810 bis 1822 hatte sie als Armenhaus gedient.

(27.11.) Die Stadtverordnetenversammlung beschließt die Errichtung einer „Bürger-Töchterschule“.

1823
(1.7.) Eröffnung der „Bürger-Töchterschule“ im damaligen Diakonshaus von St. Marien (Marienkirchstraße 119) durch den Oberbürgermeister Busch.

(26.8.) Der Gewerksälteste der Schuhmacher-Innung weist darauf hin, dass die Reparatur der Brücke, die über den Mittelgraben führt, äußerst dringend geworden sei (s.u. Lohmühle).

(17.12.) Gründung eines landwirtschaftlichen Vereins, dessen späterer Name „Ökonomischer Verein zu Prenzlau“ war.

Ein bürgerlicher Leutnant duelliert sich hinter der St. Georg-Kapelle mit einem adligen Leutnant.

An der Nordwestseite der Marienkirche entsteht ein kleiner Schulhof für die alte „Lutherische Schule“ (s.u. Lateinschule, vgl. 1573 und 15.10.1841).

Schauspieldirektor Brede zahlt für etwa 56 Vorstellungen im Komödienhaus von Januar bis Juni rund 105 Taler Gebühren an die Kämmereikasse.

Einweihung des einplanierten Friedhofes im Stadtpark. Die Friedhof wird 1826 erweitert.

1824
(31.5.) Ernst Schering (Begründer der E. Schering AG in Berlin) in Prenzlau geboren.

Das Rittergut Graukloster wird eingemeindet.

Kaufmann Gottfried Liebenow errichtet eine holländische Windmühle auf dem Galgenberg, die jedoch schon am 12.8.1832 abbrannte.

Die Theatergesellschaft Brede spielt vom 25.12. 1824 bis 22.2.1825 im Komödienhaus und gibt etwa 38 Vorstellungen.

1825

(24.1.) Ludwig Hertz, Ascher Levin und Alexander Itzig stellen den Antrag auf Überlassung des Platzes vor der Badestraße zur Errichtung einer Badeanstalt. Zur Zeit stehe der Platz wieder unter Wasser und bringe der Stadt nur wenig Nutzen. Dem Antrag wurde stattgegeben.

(1.6.) Regelmäßige Landbriefbestellung im Umkreis von 17 bis 23 km um Prenzlau. Errichtung einer Fahrpost Prenzlau-Boitzenburg-Lychen.

(17.6.) Feierlicher Empfang der Kronprinzessin Elisabeth Ludovika, bayrische Prinzessin, durch die Stadt. Sie nimmt ihre Wohnung in der Burgfreiheit.

(28.6.) Der niederdeutsche Schriftsteller Rudolf Hill in Pasewalk geboren.

Errichtung der Anlagen am Mühlenstrom (s.u. 24.3.1826 sowie unter Brodoehl und Anlagen).

Der Superintendent Reichhelm vermacht der Bibliothek der Marienkirche seine Privatbibliothek, die aus etwa 3000 Bänden bestand. Ein großer Teil dieser Sammlung befindet sich noch heute in der Nikolaikirche.

Das Bollwerk am Priestergraben wird mit Eichenholz aus Hindenburg repariert. Die Arbeiten wurden bis zum 15.1.1827 abgeschlossen.

Errichtung eines Badehauses mit Mineralwasser (spätere Elisabethbad mit Mineralquelle) durch die jüdischen Mitbürger Hertz, Ascher, Levin und Itzig (vgl. 1827).

1826

(24.3.) Wilhelm Ferdinand Brodoehl in Prenzlau gestorben – unbesoldeter Stadtrat, Schöpfer der ersten Parkanlagen am Mühlenstrom.

(25.8.) Der im Jahre 1789 errichtete „Schandpfahl“ wird beseitigt.

Die Stadt lässt den „allgemeinen Begräbnisplatz“ im Park durch die Abtragung der Stadtwälle zwischen dem Stettiner und dem Schwedter Tor erweitern. Weierhin wurden verschiedene Bäume, Sträucher, Blumen und Gartengewächse parkartig gepflanzt und Plätze für Erbbegräbnisse angelegt. Die Arbeiten konnten erst 1838 abgeschlossen werden und kosteten 5742 Taler, 10 Groschen 9 Pfennige (vgl. 1823).

1827

Die Post wird im Prinzenpalais in der Klosterstraße eingerichtet und hatte hier ihr Domizil bis 1840.

Gründung des Prenzlauer Musikvereins.

Professor Dr. Hermbstädt bestätigt die Heilkraft der Mineralquelle am Elisabethbad (vgl. 1825).

1828

(9.9.) Die jüdische Familie Mayer eröffnet ein Manufakturwarengeschäft in der Steinstraße.

Simon Herz verstorben – Arzt und Chronist in Prenzlau.

Im Schwarz-Kloster-Hospital wird ein Stadtarmenhaus eingerichtet.

Baubeginn der Kunststraßen (Chausseen) im Kreis Prenzlau.

Gründung der Wagenfabrik Krusenack.

1829

(9.6.) Königsschießen der Schützengilde.

1830

(16.3.) Die Bewohner des Neustädter Dammes beraten auf einer Versammlung, die im Templiner Krug durchgeführt wird, wie man künftige Überschwemmungen des Wohngebietes vermeiden kann. U.a. soll der Damm bei Thiele (am Höftgraben) mit Schutt aufgefüllt werden.

In der Straße „An der Schnelle“ werden 9 Einwohner gezählt.

Bau der Chaussee zwischen Prenzlau und Bietikow sowie der Chaussee nach Angermünde.

Prenzlau zahlt 2/5 der Baukostensumme (vermutlich für die Straßenbereiche, die sich auf dem Gemeindegebiet befinden).

1831

(28.4.) Grundsteinlegung für ein neues Schauspielhaus. Es befand sich östlich vom Warmbad/Vincent-Bad. (Der hier vorhandene Vorgängerbau war ein Reitstall, der 1777 zum Schauspielhaus umgebaut wurde.) Das Gebäude wird 1832 eingeweiht.

(29.6.) Das Wachsfiguren-Kabinett gastiert mit 136 Figuren bis November in Prenzlau. Die Ausstellung ist beim Gastwirt Mollenhauer am Markt zu sehen.

(3.8.) Zum Geburtstag Friedrich Wilhelms III. erfolgte die feierliche Grundsteinlegung zur Errichtung einer Töchterschule in der Klosterstraße. Die Einweihung erfolgte nach zweijähriger Bauzeit am 3.8.1833.

Die Kaserne Nr. 2 wird der Militärverwaltung wieder zur Nutzung übergeben.

Die tägliche Postverbindung zwischen Prenzlau und Angermünde wird hergestellt.

In der Straße „An der Schnelle“ werden 7 Einwohner gezählt.

Die Stadt trifft für 2520 Taler vorbeugende Maßnahmen gegen die Ausbreitung der Cholera. In der Armenanstalt wird ein Lazarett eingerichtet. An den Stadttoren erfolgen besondere Kontrollen, die von den Bürgern als besonders lästig empfunden wurden.

1832

(1.1.) Karl Friedrich-August Witt geboren – Mäzen, Stifter und Besitzer der Grünen Apotheke.

(6.6.) Kämmerer Hertz informiert, dass der Rondesteig vom Armenhaus (Uckerwiek) bis zur Darre (Sternberg) gepflastert wird.

(1.7.) Fertigstellung der Kunststraße (Chaussee) von Prenzlau über Groß-Schönebeck nach Berlin (heutige B 109).

(3.8.) Einweihung des Schauspielhauses mit einem ersten Ball. Die Einnahmen in Höhe von 24 Taler erhält die Armenkasse.

(2.9.) Einweihung des Schauspielhauses mit einer ersten Theatervorstellung. Insgesamt finden hier bis Ende Oktober 38 Theateraufführungen statt (vgl. 28.4.1831).

(24.9.) Einweihung der neuen Synagoge.

(27.10.) Kämmerer Hertz berichtet, dass die Promenade an der Bullenwiese (Seufzerallee) durch zahlreiche „Senkstellen“ inzwischen unpassierbar sei. Es hätten sich aber verschiedene Fuhrwerksbesitzer zur freiwilligen Schuttanfuhr bereit erklärt.

Der jüdische Bankier Samuel Nathan Ascher wird als Senator Mitglied im Magistratskollegium.

In der Straße „An der Schnelle“ werden 11 Einwohner gezählt.

1833

(1.4.) Die Stadtverordneten bewilligen 1000 Reichstaler für den Innenausbau der Marienkirche.

(3.8.) Feierliche Einweihung der Töchterschule in der Klosterstraße.

(10.9.) Gründung des Uckermärkischen Missionsvereins.

In der Straße „An der Schnelle“ werden 8 Einwohner gezählt.

1834

(30.7.) Die Stadtverordneten bewilligen erneut 1000 Reichstaler für den Innenausbau der Marienkirche (vgl. 1.4.1833).

In der Straße „An der Schnelle“ werden 7 Einwohner gezählt.

(November) Prenzlau erinnert mit einem Festakt an das 25-jährige Bestehen der Städteordnung.

1835

(1.1.) Bei Kalbersberg erscheint das „Prenzlauer Gemeinnütziges Intelligenzblatt“. 1836 erhält es den Namen „Uckermärkisches Volksblatt für Unterhaltung, Belehrung und Mitteilung“.

(Mai) Erneuerung des Roland-Gedenksteins.

(10.5.) Vor dem Steintor brannten 13 Scheunen nieder.

(1.8.) Das Berliner Tor (auch Neustädter Tor genannt) erhält einen 1675 kg schweren Adler als Bekrönung. Dieses Tor befand sich noch bis 1876 westlich vom Mühlmannstift. Heute erinnert eine kleine Tafel an dieses Bauwerk.

(3.8.) Grundsteinlegung für das „Schulhaus zu St. Nikolai“, (spätere Mittelschule, heute Schulteil der Diesterweg-Schule).

(19.9.) Nun erhielt auch das Anklamer Tor (früher als Kuhtor bezeichnet) einen Adler aus Gusseisen. Auch dieses Tor stand noch bis 1876 an der Neubrandenburger Straße im Bereich der Katholischen Kirche.

(1.10.) Nach Vollendung der Chaussee von Prenzlau nach Pasewalk wird erstmals Chausseegeld erhoben.

(21.10.) Die „Alterleute“ des Schuhmachergewerks beklagen gegenüber der Stadt, dass der Gang am Gegendorf (heute am Durchbruch), vom französischen Armenhaus bis zum Schuhhof, regelmäßig von Jauche überspült sei, worunter besonders die gerbenden Schuhmacher leiden würden. Eine Wegbefestigung gab es zu dieser Zeit hier noch nicht.

(Spätherbst) Der Priestergraben wird schmaler und die danebenliegende Straße dafür breiter gemacht.

Umbau des Schwedter Tores.

Der Verleger Louis Vincent geboren.

Erweiterung der Vorstadtschule durch die Errichtung eines neuen Gebäudes.

Nach der Fertigstellung der Chaussee Berlin-Prenzlau werden durch „Schnellposten“ (Kutschen) die Personen auf dem 13,5 Meilen langen Weg in noch nicht einmal 9 Stunden nach Berlin befördert.

1836

(21.3.) „Institut der Tierschau und des Pferderennens“ in Prenzlau gegründet.

(2.4.) Buchhändler Vincent beginnt mit der Herausgabe des „Uckermärkischen Kurier“ und F. W. Kalbersberg begründet das „Uckermärkische Volksblatt für Unterhaltung, Belehrung und Mitteilung“.

(11.4.) Der Jugendschriftsteller Karl Zastrow in Prenzlau geboren. Er starb am 9.2.1903 in Berlin.

(6./7.5.) Erste Tierschau und Pferderennen auf dem Platz im Neustädter Feld (Wettrennen untrainierter Pferde). Anschließend fand ein Ball im Schauspielhaus statt.

In der Straße „An der Schnelle“ werden 19 Einwohner gezählt.

1836-1838

Die Wälle an der Ostseite der Stadt werden zur Erweiterung des Begräbnisplatzes weiter planiert.

Die Steintoranlage wird abgebrochen. Ein Jahr später entsteht hier ein neuer Durchlass.

1837

(20.1.) Der Gymnasiallehrer und Schriftsteller Dr. Johannes Ehlers wurde in Hollerwettern geboren.

(28.2.) Bezirksvorsteher Lüdke weist darauf hin, dass die Mauerstraße zwischen Stettiner Tor und Anklamer Tor (befand sich in Höhe der Katholischen Kirche) dringend instandgesetzt werden müsse, um im Brandfalle „Spritzen und Wasserküven“ durchbringen zu können.

(12.5.) Das Prenzlauer „Original“ Rieka Paaschen wird in Prenzlau geboren.

(4.8.) Grundsteinlegung für den Neubau des Gymnasiums (heutige Lindenschule), welcher bis 1841 vollendet werden konnte.

(13.10.) Oberbürgermeister Busch gestorben.

(13.11.) Die Stadtverordnetenversammlung wählt C. Friedrich Grabow zum neuen Bürgermeister.

Einweihung der Mittelschule.

Der Holzhändler David unterhält bis Oktober 1858 einen Holzhof auf dem Gelände der späteren Warmbadeanstalt am Uckersee (vgl. 1820).

Gründung der Druckerei Vincent und Herstellung des „Uckermärkischen Kurier“ in Prenzlau. 1836 wurde der Kurier ein Jahr lang in Schwedt gedruckt.

1838

(17./18.5.) Tierschau und Pferderennen auf dem Neustädtischen Feld.

Carl Friedrich Grabow wird als Bürgermeister von Prenzlau bestätigt und in sein Amt eingeführt.

Das Landhaus in der Baustraße wird Sitz des Landrates. Carl von Stülpnagel (Dargitz) wird Landrat. Er bekleidet dieses Amt bis 1863.

Die Arbeiten am Stadtpark werden abgeschlossen (vgl. 1826).

Erwähnung einer Taubstummenschule, deren Lehrer Mangelsdorf ist.

1839

(10.11.) Landrat von Stülpnagel-Dargitz regt in einem an den Bürgermeister Grabow adressierten Brief an, die Marienkirche anlässlich der bevorstehenden Reformationsfeiern zu sanieren.

Der Magistrat lässt in der Neustadt anstelle der alten Holzbrücke eine Brücke aus Stein über den Priestergraben anlegen. Der Bau kostete etwa 2500 Taler.

Der Prediger Reclam richtet eine höhere private Töchterschule ein.

Der Galgen bei St. Georg wird auf Anordnung des Magistrats niedergerissen.

Gründung einer „Höheren Privatmädchenschule“ durch den Prediger Kirchner. 1877 ist sie im Besitz von Fräulein Kaufmann, später von Martha Lemcke.

1840

(4.1.) Bürgermeister Reinhold Mertens geboren.

(30.1.) Erste Produktenbörse in Prenzlau, die bis 1875 alle 14 Tage abgehalten wird. Später übernahm die Börse eine Aktiengesellschaft. Sie wurde häufig von über 500 Personen besucht. Am 25.2.1914 geht die Börse ein.

(27.9.) Gründung eines Gesangvereins.

Beginn der Regierungszeit des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm IV. (1840-1857).

Abriss der Klostergebäude des Sabinenklosters.

Gründung einer Likörfabrik.

Abriss der Scharren auf dem Markt.

Separierung (Separation) der altstädtischen Feldmark beginnt. Sie führt zur schrittweisen Zusammenlegung und Neuverteilung unrentabler Flurstücke. Die mittelalterliche Landwehr wird dabei auf eine Hecke reduziert. Die so gewonnene Fläche wurde zusätzlich aufgeteilt.

Die Fütterung der Schwäne kostet der Kämmerei in diesem Jahr 16 ½ Taler.

Der Schützenplatz an der Schlächterkoppel in der Neustadt ging ein. Künftig nutzte man den Schießplatz am Schützenhaus.

1841

(1.1.) Der Uckermärkische Landarmenverband wird wirtschaftlich mit dem Kurmärkischen Landarmenverband vereinigt.

(18.6.) Einweihung des Heldenkreuzes (Patriotenkreuzes) bei Schönwerder (vgl. 28.10.1806).

(14.10.) Einweihung des Schützenhauses. Zum letzten Mal fand in diesem Jahr das Schützenfest auf der Schlächterkoppel-Wiese statt. Die künftigen Schützenfeste wurden im neuerbauten Schützenhaus abgehalten.

(15.10.) Einweihung des neuen Gymnasiums – heutige Lindenschule (vgl. 4.8.1837).

(29.10.) Der Ziegeldecker Watzke, der auf dem Kuhdamm (unmittelbar am Mittelgraben) Eigentümer einer Walk- und Ölmühle ist, stellt den Bauantrag für eine Gipsmühle, die er zusätzlich an diesem Ort errichten will. Der Antrag wurde genehmigt.

Errichtung der Land-Armen- und Korrigendenanstalt (Gebäude der heutigen Stadtverwaltung) vor dem Steintor (vgl. 1.6.1797).

Errichtung einer massiven Uferbefestigung am Sabinenufer. Dazu wurden Fundamentsteine des Sabinenklosters verbaut.

Prenzlau hat in diesem Jahr (inkl. der Bewohner der Vorstädte, aber ohne Militärpersonen) 11.148 Einwohner, darunter sind 1029 stimmfähige und 93 nicht stimmfähige Bürger. Prenzlau zählt 929 Häuser (270 Ganzerben, 243 Halberben, 280 Budenstellen, 48 Wiek- und nicht katastierte Stellen, 88 Gartenhäuser).

1842

(20.1.) Gründung des Männergesangvereins Primislavia, der sich innerhalb des Handwerkervereins konstituierte.

(21.4.) Abriss des alten Gymnasialgebäudes an der nordwestlichen Ecke der Marienkirche.

(6.5.) Landrat Ludwig Adolph von Winterfeld in Wallbruch bei Tempelberg gestorben.

(21.6.) Die Anwohner des Priestergrabens beschweren sich über die Wasserverschmutzung, die durch den Färbermeister Werdermann verursacht worden sei. Kämmerer Strobel ließ daraufhin die Schleuse so weit öffnen, dass das Grabenwasser wieder sauber wurde.

(16.7.) Die Stadtverordnetenversammlung beschließt die Errichtung einer Bürgerwehr. Zum Wachdienst sei jeder Bürger persönlich verpflichtet.

(15.10.) Grundsteinlegung des Mühlmannstiftes. Im Fundament wird eine Kapsel mit insgesamt 20 Dokumenten eingelassen. Die Bauakte enthält dazu eine genaue Auflistung und z.T. auch Kopien.

Gründung der „Sparkasse des Prenzlauer Kreises“ in Prenzlau.

Erneuter Ausbau des Hohenhaus-Hospitals.

Der Zwinger des Stettiner Tores und das Vortor werden abgetragen und durch einen Torbau aus Pfeilern ersetzt.

Die Pasewalker Kaufleute bemängeln die Schließung der Schleuse am Priestergraben, die dazu führte, dass die Schifffahrt auf der Ucker nur noch eingeschränkt möglich sei.

Durchführung von Vermessungsarbeiten für den Bau der Chaussee nach Dedelow.

1843

(22.1.) Die Stadtverordnetenversammlung bewilligt 3000 Taler für den Ausbau der Marienkirche.

(April) Bau der Chaussee nach Wolfshagen.

(6.5.) Grabow erhält einen Brief Stülers, in dem der Prenzlauer Maurermeister Wolff für die Arbeiten an der Marienkirche empfohlen wird. Inzwischen konnte auf Vermittlung des Kgl. Baurats von Quast mit dem Baumeister Knoblauch auch ein Bauleiter gebunden werden.

(13.6.) Alexander von Humboldt weilt in Prenzlau bei seinem Freund C.E. Meinicke.

(29.7.) Johannes Schmidt in Prenzlau geboren – Sprachforscher, Universitätsprofessor in Berlin

und Bonn, Mitglied der preußischen Akademie der Wissenschaften.

(26.10.) Bürgermeister Grabow richtet ein Gesuch um Beihilfe zur Renovierung der Marienkirche an den preußischen Kg. Friedrich Wilhelm IV., das zunächst abgelehnt wurde.

Abriss des Packhofgebäudes am Rathaus.

Errichtung eines „Bürgerrettungsinstituts“ und „Bürgerrettungsfonds zur Unterstützung bedürftiger Bürger“.

Torschreiberhaus am Schwedter Tor errichtet.

Gründung eines Privat-Badevereins.

Einrichtung einer zweiten Kinderbewahranstalt in der Neustadt.

1844
(11.1.) Der Kiebitzkrug am Quillow geht in das Eigentum der Kämmerei über, die ihn zur Chausseeerweiterung abtragen ließ.

(15.4.) Ein Verzeichnis der in den Fußboden der Marienkirche eingelassenen Grabsteine wird angelegt.

(11.5.) Ein Pferderennen wird vom uckermärkischen Verein für Tierschau und Pferderennen in Prenzlau veranstaltet.

(1.10.) Fertigstellung des Mühlmannstiftes.

Übergabe eines Neubaus für die „Magistrats-Registratur“ und für das Polizeibüro, welcher am Rathaus entstand.

Die Prenzlauer Hauptwache erhält 5 Arrestzellen.

Gründung des Gustav-Adolf-Vereins.

Gründung des Hausbesitzer-Vereins.

1845
(18.6.) Eröffnung des neuerrichteten Turnplatzes vor dem Steintor (heute Rosengarten).

(11.9.) Empfang des preußischen Königs Friedrich Wilhelm IV. (1840-1857) auf dem Prenzlauer Marktplatz.

(1.11.) Gründung des „Bürgerhilfsvereins“ (vgl. 14.1.1888).

1845-1847
Restaurierung der Marienkirche (in diesem Zusammenhang kam es zum Abriss des Totengräberhäuschens, das sich an der Südseite befand). Kg. Friedrich Wilhelm IV. schenkte das große Fenster der Ostwand hinter dem Altar (es enthielt die Glasgemälde der Apostel Johannes, Petrus, Jacobus und Paulus).

1846
(10.1.) Die Stadt Prenzlau erwirbt das Reichhelm’sche Grundstück zur Erweiterung des Friedhofes im Stadtpark für einen Erbpachtzins von 40 Taler.

(9.4.) Vor dem Stettiner Tor brennen 9 Scheunen nieder.

(August) Die Stadt Prenzlau publiziert erstmals Tagesordnung und Beschlüsse der Stadtverordnetenversammlung (vgl. 15.10.1847).

Die Kunststraßen (Chausseen) Prenzlau-Wolfshagen und Prenzlau-Boitzenburg werden dem Verkehr übergeben.

Errichtung einer höheren Privat-Mädchenschule.

(um) Die „Kleine Heide“ wurde durch Neupflanzung aufgeforstet. Vorher befand sich hier Ackerland des Heiliggeist-Hospitals, das die Stadt damals gegen andere Ländereien eintauschte.

1846-1865
Instandsetzung der Franziskanerkirche für die Deutsch-Reformierte Gemeinde.

1847
(6.1.) Franz Wilhelm Dibelius in Prenzlau geboren. Er wurde später Vizepräsident des Landeskonsistoriums.

(9.1.) Gründung des Prenzlauer „Handwerkervereins“.

(4.3.) Vor dem Stettiner Tor brennen 4 Scheunen nieder.

(19.5.) Im Uckermärkischen Volksblatt wird ein Aufruf zur Gründung eines „Vereins zur Beschaffung von billigen Lebensmitteln für Bedürftige“ veröffentlicht.

(27.7.) Gründung der Prenzlauer Synagogengemeinde.

(15.10.) Erste öffentliche Sitzung der Prenzlauer Stadtverordnetenversammlung (vgl. August 1946). Um Platz für die Gäste zu schaffen, hatte man den Rathaussaal für Versammlungen mit ca. 100 Personen umbauen lassen. (Der preußische Staat hatte erst am 18.3.1848 die Versammlungsfreiheit gewährt.)

(31.10.) Wiedereinweihung der renovierten Marienkirche. Die Arbeiten erfolgten in den Jahren von 1845 bis 1847.

Die katholische Gemeinde erhält eine eigene Schule.

Planmäßige Aufforstung der Ratsberge und Errichtung eines Forsthauses.

Einrichtung einer katholischen Schule in der Wittstraße 4.

1848

(5.1.) Im „Uckermärkischen Volksblatt“ wird ein Steckbrief veröffentlicht. „Friedericke Wilhelmine Charlotte Kühn von hier hat sich nach Verübung eines großen Diebstahls aus der hiesigen Armenanstalt entfernt und treibt sich umher. Es wird ersucht, sie im Vertretungsfall anzuhalten und in unser Gefängnis abzuliefern.“

(11.3.) Das in Prenzlau stationierte Füsilier-Bataillon I.-R. 24 rückt nach Wittenberg ab. Auf dem Marktplatz versammeln sich einige Tausend Prenzlauer zur Verabschiedung (vgl. 1820).

(24.3.) Die verschlechterte soziale Lage führt zu einem Arbeitertumult, der von der Prenzlauer Bürgerwehr unterdrückt wurde.

(28.3.) Die an den König gerichtete „Prenzlauer Adresse“ trägt 207 Unterschriften, davon allein 182 aus Prenzlau. Die Bürger danken in diesem Schreiben dem König für seine Erklärungen vom 18.3. und 19.3.1848, die u.a. die Presse- und Versammlungsfreiheit garantierten.

(7.4.) Prenzlauer Volksschullehrer (angeführt von Ferdinand Schnell) richten eine Petition an das preußische Staatsministerium, die Wünsche und Vorschläge des gesamten Berufsstandes zum Ausdruck bringt.

(1.5.) Prenzlau erlebt die ersten Wahlen nach einem demokratischen (allgemein, gleich, geheim), indirekten Wahlrecht. Am Vormittag wählten die Prenzlauer ihre Wahlmänner für die preußische National-Versammlung in Berlin und am Nachmittag die für die Nationalversammlung in Frankfurt am Main.

(8.5.) Die am 1.5. gewählten Wahlmänner wählen die Abgeordneten für die preußische Nationalversammlung und für die Nationalversammlung in Frankfurt am Main. Oberbürgermeister Grabow wird Abgeordneter der preußischen Nationalversammlung und deren Präsident.

(17.5.) August Mieck in Schwerin geboren – Herausgeber der „Prenzlauer Zeitung und Kreisblatt“.

(14.6.) Im Saal des Gymnasiums findet eine erste Gewerbeausstellung von Handwerkern und Künstlern statt.

(2.8.) Festmarsch und „Gewinnschießen“ (Preisschießen) der Schützengilde.

(3.8.) Bildung des Preußen-Vereins für ein konstitutionelles Königtum.

(21.11.) Das Landwehr-Bataillon rückt in voller Stärke (802 Mann) über Templin, Zehdenick und Oranienburg in die Gegend von Berlin ab.

(5.12.) Der König löst die preußische Nationalversammlung auf und oktroyiert eine Verfassung.

1849

(5.2.) Nachdem der König die preußische Nationalversammlung am 5. Dezember 1848 aufgelöst hat, wählen die hier am 22.1. gewählten Wahlmänner ihre beiden neuen Abgeordneten.

(21.2.) Große Abendfeier zu Ehren des Oberbürgermeisters Grabow. Über 300 Fackelträger, begleitet von Tausenden Prenzlauern, ziehen durch die Stadt und anschließend zur Wohnung von Grabow. Am selben Abend findet ein Festessen im Saal Werich und im Saal Lüdke statt.

(3.3.) Der demokratische „Volksverein an der Ober-Ucker“ wird zum „Uckermärkischen Volksverein“. Er setzt sich für die Wiedereinführung des allgemeinen Wahlrechts ein. Am 1.9.1849 gab er sich noch ein neues Statut, bevor er 1850 seine Tätigkeit einstellte.

(2.4.) Die Stadtverordneten richten eine Petition an den preußischen König. Sie bitten Friedrich Wilhelm IV. die Kaiserkrone anzunehmen.

(27.4.) Vor dem Stettiner Tor brennen 18 Scheunen nieder.

(11.5.) Magistrat und Stadtverordnete senden eine Protestnote an das Staatsministerium. Sie bezeichnen die Veränderung des Wahlgesetzes (Dreiklassenwahlrecht) ohne Zustimmung durch die Kammern als „Verfassungsverletzung“ und „Vertragsbruch“.

(21.9.) Komponist und Dirigent Reinhold Ludwig Herman in Prenzlau geboren.

(22.11.) Gegen die beabsichtigte Bepflanzung der Schleusenstraße legen die Anlieger Einspruch ein, da es sowieso schon sehr dunkel in der Straße sei. Es war eine Erleichterung, dass die vorher vorhandenen Bäume entfernt wurden.

Prenzlau zählt 12.985 Einwohner.

1850

(1.1.) Dr. Emil Bahrfeldt in Prenzlau geboren – bedeutender Numismatiker.

(27.6.) Julius Dörr in Prenzlau geboren – Heimatdichter.

(17.8.) Schwimmfest des Badevereins (Übungen, Festmarsch, Wettschwimmen, „Schwimmparade“ usw.)

(August/September) In Prenzlau wird badische Artillerie kurzzeitig stationiert.

(5.10.) Verabschiedung der Großherzoglich Badischen Artillerie bei C.A. Hickstein. Sie war hier wegen der Ereignisse in Baden „interniert“ gewesen.

(12.11.) Die ersten Briefkästen werden aufgestellt. 1886 hat Prenzlau 15 Briefkästen, die täglich 6 mal geleert wurden.

Renovierung der Jacobikirche.

Beginn einer verstärkten Auswanderung vor allem der Landbevölkerung aus der Uckermark nach Übersee.

1851

(29.5.) Die Stammkompanie eines neu nach Prenzlau verlegten Bataillons (II. vom I.-R. 24) besetzt wieder die Hauptwache. Drei Jahre lang (von 1848 bis 1851) hatte die Prenzlauer Bürgerwehr die Wachdienste in der Stadt übernommen.

1852

(26.5.) Errichtung der „Bernd’schen Waisenhausstiftung zur Erziehung evangelischer Bürgerknaben und Bürgermädchen“.

(8.10.) Die Cholera bricht in Prenzlau aus. Von den 1662 erkrankten Personen verstarben 574. Die Seuche war erst am 23.12.1852 überwunden.

(7.11.) Sophie Luise Christine Berndt (geb. Becker) verstirbt in Prenzlau (Cholera). Sie hinterlässt der Stadt 15.000 Taler zur Errichtung einer Stiftung (vgl. 26.5.1852).

Die Stadt veräußert ein ca. 9 ha großes Areal vor dem Stettiner Tor an den preußischen Staat, der hier einen Exerzier- und Schießplatz errichten lassen will.

Erlass einer neuen Marktordnung.

Die beiden reformierten Gemeinden wenden sich an den Preußenkönig Friedrich Wilhelm IV. mit der Bitte, ihnen die ehemalige Franziskanerkirche zu schenken. Bislang nutzten sie die Heiliggeist-Kirche, die inzwischen sehr baufällig geworden war (vgl. 25.10.1865).

Am Stettiner Tor wird eine neue Gittertoranlage errichtet.

In Prenzlau wird das Füsilier-Bataillon des Leib-I.-R. 8 stationiert. Es verbleibt hier bis 1860.

1853
(30.5.) Einführung einer neuen Städteordnung.

Die 1796 in Prenzlau gegründete Freimaurerlage „Zur Wahrheit“ erwirbt zur Errichtung eines Logenhauses ein Grundstück in der Klosterstraße.

(2.10.) Franz Wienholz in Prenzlau geboren – späterer Besitzer der Margarinefabrik.

1854
(1.6.) Hermann Reinke gründet in der Friedrichstraße 261 (heute befindet sich etwa hier der „Dom“ der Familie Scheffel) eine Glaserei (s.u. Horlitz).

(5.6.) Einweihung des neu errichteten Logenhauses in der Klosterstraße.

Errichtung einer Schwefelholzfabrik.

Umbau des Palais in der Klosterstraße zur Stadtschule I (Volksschule). Die Stadt hatte das Gebäude ein Jahr zuvor für 16.000 Taler angekauft und für weitere 13.000 Taler zur Schule ausbauen lassen.

Errichtung der Militärbadeanstalt am Uckersee. Sie entstand an der Stelle, wo 1927 die Seebadeanstalt eröffnet wurde.

1855
(1.3.) Richard Sendke in Bagemühl geboren – Lehrer, Heimatdichter und Schriftsteller.

(1.4.) Grundsteinlegung für das Gerichtsgebäude in der Baustraße. Die preußische Justizverwaltung hatte davor das Grundstück Nr. 347 in der Baustraße für 5000 Taler angekauft. Der Bau des Gerichtsgebäudes konnte 1859 vollendet werden.

Der Kaufmann Hoffmann erwirbt ein großes Grundstück vor dem Stettiner Tor, um hier auf freiem Feld eine Hütte mit Eisengießerei und Maschinenbauanstalt zu errichten.

1856
(1.1.) Die bislang von der Stadt ausgeübte Verwaltung der Gefängnisanstalt im Dominikanerkloster wird dem Justizfiskus übergeben. Fünf Gefängniszellen hatte sich jedoch die Polizeiverwaltung reserviert.

(6.2.) Der weltbekannte Numismatiker Dr. Max Ferdinand von Bahrfeldt (Bruder von Emil Bahrfeldt) wurde am 6.2.1856 in Willmine (Uckermark) geboren.

(10.4.) Gründung des Vorschussvereins in Prenzlau (Vorläufer der Volksbank).

(22.5.) Gründung einer höheren Privat-Mädchenschule in der Klosterstraße.

Durchführung einer Generalkirchenvisitation.

Oskar Bähr (Rabbiner und jüdischer Bürger der Stadt Prenzlau) geboren.

Errichtung der Eisengießerei und Maschinenbauanstalt Hoffmann.

1857
(3.5.) Ein Teil der Draußenmühle (die Graupen-, Mahl-, und Ölmühle) und zwei große Speicher brennen nieder.

(5.6.) Die „Beleuchtungs-Deputation“ unter dem Vorsitz des Stadtkämmerers Strobel beschließt, künftig die Straßen mit Steinkohlengas zu beleuchten.

Regierungszeit des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm I. (1857-1888), der von 1858 bis 1861 als Regent, von 1861 bis 1871 als König und von 1871 bis 1888 als deutscher Kaiser regierte.

1858

(17.5.) John Moore aus Magdeburg stellt den Antrag zum Bau einer Gasanstalt in Prenzlau. Der Antrag wurde genehmigt. Die Prenzlauer Eisengießerei Hoffmann erhält den Auftrag, den Dampfkessel anzufertigen.

(1.10.) Beleuchtung der Stadt durch Gaslaternen.

(1.11.) Der Magistrat lässt das Anlegen von Holzflößen nur noch an der „Badeucker“ (später Elisabethgarten) oder der Bleiche zu.

Errichtung des Kreisgerichts in der Baustraße.

Errichtung einer ersten Telegraphenstation.

Errichtung eines Wintertheaters im Krüger’schen Garten, der 1877 in den Besitz der Börsenhaus-Aktiengesellschaft übergegangen ist.

Das Gut Alexanderhof erhält eine eigene Polizeiverwaltung.

Das städtische Torwachhaus in der Stettiner Straße wird abgerissen.

1859

(18.2.) Die „Allgemeine Gas-Aktiengesellschaft zu Magdeburg“ nimmt das Gaswerk und die Gas-Straßenbeleuchtung in Betrieb. Im Laufe des Jahres werden 192 Nachtlaternen und 40 Abendlaternen in Betrieb genommen.

(4.3.) Das Haus zwischen dem ehemaligen Sabinen-Pfarrhaus und dem Kayserschen Haus wird von der Kämmerei zur Verbreiterung des Priestergrabens angekauft und abgerissen. Danach wurde der Priestergraben breiter gemacht und das Bollwerk auf einer Länge von 80 Fuß ausgebaut. Damit reichte es also nicht bis an den Strom heran. Die Gärten der Häuser hatten kein Bollwerk.

(Mai) Die preußische Armee wird mit Zündnadelgewehren ausgerüstet.

(1.7.) Errichtung einer Wasserheilanstalt durch Dr. Börner.

(28.7.) Mit der Reorganisation des preußischen Heeres entstand auch das „Infanterie-Regiment 64“.

(9.10.) Das Gerichtsgebäude in der Baustraße wird eingeweiht (vgl. 1.4.1855).

W.L. Buggert errichtet an der Ecke Friedhofstraße/Bergstraße eine Windmühle, die jedoch am 27.7.1875 abbrannte. Man ging damals von Brandstiftung aus.

Ein Teil des Torkontrolleurhauses des Blindower Tores musste abgetragen werden da es baufällig war. Noch im selben Jahr baute der Steuerfiskus ein neues Gebäude an die Nordseite der Stadtmauer heran, das dann später die Bezeichnung „Stettiner Straße 1“ erhielt. In den Adressbüchern von 1866 und 1870 ist hier als Eigentümer bzw. Mieter (?) der Torkontrolleur Lange ausgewiesen. Im Kriegsjahr 1945 wurde das Gebäude durch Brand beschädigt. Bis dahin hatte hier die Hauptgenossenschaft Kurmark ihren Sitz.

1860

(5.5.) Das in Prenzlau stationierte „24. Landwehrstamm-Regiment“ erhält den Namen „24. Kombiniertes Infanterie-Regiment“ (vgl. 28.7. 1859).

(4.7.) Das „24. Kombinierte Infanterie-Regiment“ erhält den Namen „8. Brandenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 64“.

Umbau des Stettiner Tores (Öffnung der alten Toreinfahrt) und des Torschreiberhauses.

Umbau des städtischen Schauspielhauses in eine Turnhalle.

Prenzlau hat vier Vorstädte (Berliner, Neubrandenburger, Stettiner und Schwedter Vorstadt).

Neubau der „Grünen Apotheke“ durch Karl Friedrich August Witt.

(August) Kronprinz Friedrich Wilhelm (späterer Kaiser Friedrich III.) weilt in Prenzlau zur Inspektion des Infanterie-Regiments Nr. 64.

(22.12.) Der Frühgeschichtler Joachim Otto von der Hagen geboren.

1861
(2.1.) Wilhelm I. wird König von Preußen (vgl. 1857).

(18.1.) Einer Abordnung der „64er“ wird in Berlin von Wilhelm I. anlässlich des Krönungsjubiläums Friedrich I. (18.1.1704) die Truppenfahne feierlich überreicht.

(22.1.) Das erste und zweite Bataillon der „64er“ erhält unter lebhafter Beteiligung der Bevölkerung die Truppenfahnen erneut feierlich überreicht. (Heute befinden sich die Truppenfahnen im Besitz des Deutschen Historischen Museums im Berliner Zeughaus.)

(19.6.) Die Stadtverordnetenversammlung beschließt, die große Glocke von St. Marien, die 1567 angefertigt wurde, umgießen zu lassen. Ihr Gesamtgewicht betrug 139,5 Zentner.

(15.8.) Baubeginn der „Uckermärkisch-Vorpommerschen Eisenbahn“.

(13.11.) Der neu errichtete Exerzierplatz vor dem Stettiner Tor wird vom 64er Infanterie-Regiment übernommen.

Mühlenmeister Johann Ludwig Wilhelm Buggert errichtet am Triftweg eine holländische Mühle, die jedoch am 3.6.1867 nach einem Blitzschlag abbrannte.

Das Telegrafenamt wird wieder vom Postamt getrennt.

1862
(10.6.) Die Preußische Bank (nach 1871 Reichsbank) eröffnet eine Nebenstelle in Prenzlau.

(15.7.) Die in Stettin umgegossene Glocke der Marienkirche erhält ihren Platz im Turm der Marienkirche.

(10.10.) Ankunft des ersten Eisenbahnzuges aus Angermünde.

Im alten Schauspielhaus wird eine Turnhalle für das Gymnasium eingerichtet.

Der Prenzlauer Carl Friedrich Grabow ist von 1862 bis 1866 als Präsident des Preußischen Abgeordnetenhauses tätig.

Die allgemeine nationale Begeisterung des deutschen Bürgertums wird auch in Prenzlau spürbar, als man hier Geld für den Bau einer deutschen Flotte „unter preußischer Führung“ sammelt.

Für die Marienkirche wird eine neue Glocke gegossen. Am Glockenrand wurden alle Namen der damaligen Stadtverordneten verewigt.

Otto von Bismarck wird preußischer Ministerpräsident.

Scharfrichter Stoof verlegt die Abdeckerei, die sich auf dem Gelände zwischen Bootshaus und Seebadeanstalt befand, zum „Schinderkamp“ an das Ende der Friedhofstraße.

1862/63
Der Richtstein wird verkleinert und im Straßenpflaster eingelassen.

1863
(16.3.) Eisenbahnlinie Angermünde-Prenzlau-Anklam wird eröffnet.

(1.9.) Eröffnung der Maschinenbauanstalt durch den Fabrikanten Deneken.

(26.10.) Eisenbahnlinie von Angermünde nach Stralsund durch den König eingeweiht.

(1.11.) Dr. Löwenhardt Junior wird Arzt der Französisch-Reformierten Gemeinde.

(16.12.) Mobilmachung in Preußen. Der Einmarsch der preußischen und österreichischen Verbände in Schleswig-Holstein beginnt nach den

von Moltcke (preußischer Generalstabschef) ausgearbeiteten Plänen.

(23.12.) Das in Prenzlau stationierte „8. Brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 64“ meldet „Alles fertig zum Kriege“.

Karl Ulrich Ludwig Franz von Winterfeldt (Menkin) wird Landrat. Er bekleidete dieses Amt bis 1896.

Dr. Gaedicke wird Rektor der Töchterschule in der Klosterstraße. Er bekleidete diese Amt bis 1866.

1864

(9.1.) 2 Bataillone des hier stationierten 64. Infanterie-Regiments zogen in den Krieg gegen Dänemark und kehrten am 15. Dezember 1864 siegreich zurück. Sie werden von den Bürgern und den städtischen Behörden aufs feierlichste empfangen. Insgesamt wurden während dieses Feldzuges 78 Offiziere und Soldaten des Regiments getötet und 176 verwundet.

(1.2.) Die „64er“ überschreiten die Eider.

(18.2.) Die „64er“ werden in erste aktive Kampfhandlungen verwickelt.

(1.4.) Die Hauszustellung der mit der Post ankommenden Pakete wird eingeführt.

(18.4.) Die „64er“ erstürmen im Krieg gegen Dänemark die Düppeler Schanzen. Feldwebel Probst (11. Kompanie) pflanzt auf der eroberten Brustwehr die Sturmfahne auf. Dabei fällt er.

(29.6.) Die „64er“ nehmen an der Eroberung der Insel Alsen teil.

(14.11.) Die „64er“ beginnen ihren Rückmarsch in die Heimat.

Mühlenmeister W. Glüders errichtet eine Bockwindmühle mit zwei Gängen nordöstlich der Chaussee nach Bietikow, die jedoch am 13.11. 1872 abbrannte.

1865

(1.1.) Einrichtung des Katasteramtes zur Führung und Fortschreibung der Grund- und Gebäudesteuerrollen. (An Grundsteuer wurden 10 Prozent des Reinertrages und an Gebäudesteuer 4 respektive 2 Prozent des Nutzungswertes erhoben.)

(10.1) Eröffnung des heutigen Friedhofes (vgl. 1785).

(1.8.) Schließung des alten Begräbnisplatzes im heutigen Stadtpark.

(25.10.) König Wilhelm I. schenkt den beiden reformierten Gemeinden der Stadt Prenzlau die Dreifaltigkeitskirche – Franziskanerkirche (vgl. 1852).

Das Torschreiberhaus am Kuhtor (in der Nähe der heutigen Kath. Kirche) wird aufgrund des schlechten Bauzustandes abgetragen. Ein Neubau erfolgte ein Jahr später unter der Haus-Nr. „Wilhelmstraße 48b“. Das bis 1875 für die Eintreibung der Steuern (u.a. Mahl- und Schlachtsteuer) dienende Haus gelangte noch im selben Jahr für 10.000 Mark in den Besitz des Oberlehrers Dr. Weiß.

1866

(Februar) Erster Wohnungsanzeiger von Prenzlau erscheint.

(17.5.) 2 Bataillone des hier stationierten 64. Regiments zogen in den Krieg gegen Österreich. Zunächst ging es mit der Bahn bis nach Guben, dann weiter nach Cottbus und Görlitz.

(23.6.) Die „64er“ überschreiten die Grenze nach Österreich.

(3.7.) Entscheidungsschlacht im Krieg gegen Österreich bei Königgrätz. Die Uckermärker bilden hier die Reserve. Sie beklagen 3 Tote und einen Verwundeten. Weitere 62 Soldaten und Offiziere starben an Cholera und Typhus.

(20.9.) Das in Prenzlau stationierte Regiment erhält den Namen „8. Brandenburgisches Infante-

rie-Regiment Nr. 64 (Prinz Friedrich Karl von Preußen).“

(29.9.) Die „64er“ kehren nach Prenzlau zurück, wo sie begeistert empfangen werden.

Choleraepidemie in Prenzlau, 1050 Personen sterben. Die letzte große Epidemie gab es erst 1852.

1867
(18.2.) Wilhelm Voigt, der (spätere) sogenannte „Hauptmann von Köpenick“, wird in Prenzlau verhaftet.

(10.5.) Regimentskommandeur Oberst von Goetz verstirbt. Sein Nachfolger wird Oberstleutnant Treutsch von Buttlar-Brandenfels.

(24.8.) Gründung des Bürgervereins.

(1.10.) Der Berliner Schriftsetzer Berthold Feistel begründet in Prenzlau als zweites Lokalblatt die „Uckermärkische Zeitung“. Das Blatt war nach Berliner Vorbild dreispaltig und enthielt einen sehr ausführlichen Nachrichtenteil. In der Rubrik „Provinzielles“ waren Nachrichten aus der gesamten Uckermark vereint.

1867/68
Errichtung einer Brauerei in der Neustadt.

1867-1874
Restaurierung der (neuen) Nikolaikirche (feierliche Neueinweihung am 17.5.1874).

Dr. Hörnlein wird Rektor der „Bürger-Töchterschule“. Er bekleidet dieses Amt bis 1878.

Der Schießplatz vor dem Stettiner Tor wird auf Veranlassung des Regimentskommandeurs auf 4 Schießplätze erweitert.

1868
(April) „Prenzlauer Zeitung und Kreisblatt“ wird durch Heinrich Uhse herausgegeben.

(1.7.) Das „Prenzlauer Kreisblatt“ (vorher „Prenzlauer Zeitung und Kreisblatt“) wird durch Burkhardt herausgegeben.

(12.9.) Die Stadt Prenzlau erteilt dem Betreiber des Schützenhauses, dem Gastronom Schröder, die Baugenehmigung für die Errichtung von 2 Schießständen in der Nähe der Bahnlinie.

(13.11.) Der Maurergeselle Hermann Steinweg wird in Prenzlau geboren. Er gehörte 1918 dem Arbeiter- und Soldatenrat an. Am 23. März 1920 machten die Putschisten in Prenzlau Jagd auf ihn. Sie erwischten seinen Bruder Richard Steinweg, der von ihnen ermordet wurde. Der langjährige Stadtrat Hermann Steinweg verstarb 64-jährig am 11.5.1932 in Prenzlau.

1869
(17.11.) Paul Hirsch in Prenzlau geboren – erster preußischer Ministerpräsident nach der Novemberrevolution.

1870
(8.2.) Die Binnenmühle wird durch einen Brand zerstört.

(16.7.) Mobilmachung in Preußen.

(19.7.) Frankreich erklärt Preußen den Krieg. Erste Reservisten und Landwehrmänner treffen in Prenzlau ein.

(23.7.) Der gesamte Personen-, Frachtgut- und Eilgutverkehr auf der Strecke Berlin-Stettin wird vorübergehend eingestellt.

(24.7.) Die „64er“ verlassen mit der Bahn ihre uckermärkische Garnison.

(27.7.) Da die Garnison ins Feld rückte wird der Bürgerwachdienst wieder eingerichtet.

(8.8.) Die „64er“ überschreiten die französische Grenze.

(15.8.) Die Uckermärker überqueren die Mosel. Einen Tag später kämpfen sie bei Vionville. Das Regiment verliert hier zwei Drittel der Offiziere sowie ein Drittel der Unteroffiziere und Mannschaften.

(3./4.12.) Die Uckermärker nehmen an der Schlacht bei Orléans teil.

1870/71
Etwa 100 französische Offiziere werden in Prenzlau interniert.

1870/71
155 Einwohner des Kreises Prenzlau fallen im Deutsch-Französischen Krieg.

1871
(18.1.) Gründung des Deutschen Kaiserreiches (Wilhelm I. 1871-1888).

(28.1.) Frankreich kapituliert.

(16.3.) Mühlenbesitzer Watzke meldet, dass durch das Aufziehen der Schleuse am Priestergraben die Bullenwiese und alle anliegenden Gärten überschwemmt seien. Daraufhin wurde die Schleuse kurzzeitig wieder geschlossen.

(13.7.) Magistrat teilt mit, dass in Prenzlau eine Mittelschule eingerichtet wird.

(14.8.) Fischerobermeister Schaak meldet, dass die Fischerei durch das Öffnen der Schleuse geschädigt sei. Die Schleuse sollte sofort wieder geschlossen werden.

(4.10.) Gustav Mayer in Prenzlau geboren – Soziologe und Historiker.

1872
(25.3.) Johann Watzke bittet um Schließung der Schleuse am Priestergraben, da seine Ölmühle und auch die Mühle des Schuhmachergewerks (am Mittelgraben) ohne Wasser seien. In den Folgejahren wiederholte Watzke diese Bitte mehrfach. Am 28.11.1872 beklagten sich die Anwohner des Priestergrabens, dass so wenig Wasser im Graben stehe, was zu üblen Gerüchen führen würde.

(8.4.) Im bisherigen Gebäude der Freischule wird die Knabenmittelschule eröffnet. Das Gebäude befindet sich in der Nähe der Nikolaikirche.

(26.5.) Der Fahne des Prenzlauer Landwehr-Bataillons wird nach den Erfolgen im Krieg 1870/71 das Eiserne Kreuz verliehen. (Dieselbe Fahne übergab der Preußenkönig Friedrich Wilhelm III. am 3.9.1815 dem damaligen 2. Bataillon des 2. Kurmärkischen Landwehr-Infanterie-Regiments in Paris auf dem Marsfeld.)

(16.8.) Enthüllung eines Denkmals für die Gefallenen im Deutsch-Französischen Krieg (1870/71) auf dem Prenzlauer Friedhof. Es wurde vom Verein des Prenzlauer Kreises zur Pflege der im Felde verwundeten und erkrankten Krieger gestiftet.

(13.11.) Die 1864 von Mühlenmeister W. Glüders nordöstlich der Chaussee nach Bietikow errichtete Bockwindmühle brennt nieder, nachdem sich die Flügel der Mühle selbst in Bewegung gesetzt hatten und heiß liefen.

Errichtung der Zuckerfabrik durch Ludwig Weinrich.

1873
(Sommer) Gründung eines Kriegervereins.

(10.9.) Erlass einer Kirchengemeinde- und Synodalordnung.

(21.9.) Das Infanterie-Regiment Prinz Friedrich Carl von Preußen, 8. Brandenburgisches Nr. 64, kehrt aus Frankreich zurück und wird jubelnd von der Bevölkerung empfangen.

(September) Watzke wird als Besitzer der Binnenmühle aufgefordert, den Schlamm und das Kraut aus dem Strom zu entfernen.

1874
(15.4) Carl Friedrich Grabow verstirbt.

(17.5.) Einweihung der restaurierten Nikolaikirche.

(2.8.-5.8.) Am 4. Bundes-Festschießen, das in Prenzlau stattfand, nehmen 414 Schützen teil.

(13.9.) Franz Wieacker in Hofgeismar geboren.

(1.10.) Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer, Stadttore werden gänzlich überflüssig.

(1.10.) Einführung der Zivilehe.

Gründung des Prenzlauer Schachclubs.

1875
(13.5.) Gründung des Neuen landwirtschaftlichen Vereins.

(26.5.) Max Lindow in Fahrenwalde geboren – Prenzlauer Heimatdichter.

(13.6.) Einweihung des Grabow-Denkmals im Stadtpark.

(27.7.) Die von W.L. Buggert errichtete Windmühle an der Ecke Friedhofstraße/Bergstraße brennt nieder.

Carl von Stülpnagel-Dargitz gestorben. Er war von 1838 bis 1863 als Landrat tätig.

Abbruch des Stettiner- und des Steintores.

Das Haus Stettiner Str. 1 (ehem. Haus zwischen Stettiner Tor und Turmkarree) wird versteigert. Neuer Besitzer wird Bankagent Lerch (s.u. Tore).

Bürgermeister Mertens wird als Nachfolger Grabows in sein Amt eingeführt, das er bis 1908 bekleidete.

1876
(1.1.) Einrichtung einer Landesbauinspektion für den Neubau und die Unterhaltung der uckermärkischen Chausseen in Prenzlau.

(11.6.) Karl-Heinrich Strobel in Prenzlau gestorben – verdienstvoller Kämmerer, schuf u.a. den Stadtpark.

(5.7.) Der letzte Rest des Stettiner Tores wurde beseitigt. Die Laterne, die bislang von einer eisernen Säule getragen wurde, ist nun direkt am Torturm befestigt worden.

(25.8.) Carl Eduard Meinicke gestorben – Geograph.

(3.10.) Der Schriftsteller Adolf Stahr in Wiesbaden gestorben.

(18.10.) Grundsteinlegung des Kriegerdenkmals.

(25.11.) Zum Abendgottesdienst wurde erstmals die Gasbeleuchtung der Marienkirche getestet.

Der königliche Bankagent Georg Lerch errichtet in der Stettiner Straße 1 unmittelbar vor dem Stettiner Torturm ein Wohnhaus mit gelben Klinkern. Das Gebäude wurde in den 1990er Jahren abgetragen.

In der Straße „An der Schnelle“ werden 352 Einwohner gezählt.

1877
(1.4.) Das Telegrafenamt wird zum zweiten Mal mit der Post vereinigt.

(19.4.) Abbruch des Königstores (Kuhtor).

(16.8.) Einweihung des auf dem Marktplatz errichteten Kriegerdenkmals.

Abbruch des Berliner Tores (Neustädter Tor).

Der Gutsbezirk Sabinenkloster wird eingemeindet.

1878
(17.8.) Theodor Döring (Geburtsname Hering) in Berlin gestorben, in Prenzlau geboren – berühmter Schauspieler.

(23.8.) Ernst Ziemendorf in Wallmow geboren – Heimatdichter.

(23.9.) Übergabe des Offizierskasinos in der Stettiner Straße.

(29.9.) Der Lokalhistoriker Ernst Dobbert in Prenzlau geboren.

Die Prenzlauer Zuckerfabrik wird zu einer Aktiengesellschaft.

1878/81
Bau des Garnisonlazaretts.

Rektor Henkel leitet 1878 bis 1886 die „Bürger-Töchterschule“.

1879
(3.1.) Gründung des Vaterländischen Frauenvereins.

(25.5.) Das erste Dampfschiff, erbaut 1867, wird vom Stettiner Haff auf den Uckersee gebracht. Das 17,5 Meter lange und 3,49 Meter breite Schiff wurde per Eisenbahn nach Prenzlau gebracht. Das 120 Personen fassende Dampfschiff hieß bislang „Otto“ und erhielt nun den Namen „Stadt Prenzlau“.

(Oktober) Ausbruch einer Typhus-Epidemie in Prenzlau.

(6.10.) Fertigstellung des Handwerkerhauses in der jetzigen Dr.-Wilhelm-Külz-Straße.

(3.11.) Richard Steinweg in Prenzlau geboren. Er war Sohn des Maurergesellen Hermann Steinweg und Leiter des Arbeiter-Theatervereins „Tribüne“ in Prenzlau. Er wurde in der Zeit des Kapp-Putsches am 23.3.1920 in Prenzlau ermordet.

Pfarrer Kanzow gestorben.

Die Kunststraßen Prenzlau-Schmölln, Prenzlau-Fürstenwerder, Prenzlau-Brüssow-Löcknitz werden dem Verkehr übergeben.

Gründung eines Lehrerinnenseminars.

In der „Prenzlauer Zeitung und Kreisblatt“ wird berichtet, dass die Zahl der im Landarmenhaus untergebrachten Personen auf 420 angestiegen sei. Sie erreichte damit eine Höhe, die bisher noch nie erreicht worden sei.

Mit der neuen Justizreform wurde wieder ein Landgericht in Prenzlau eingerichtet.

1879-1882
Bau der „Roten Kaserne“.

1880
(24.4.) Emil Schwartz in Prenzlau geboren – bedeutender Heimatforscher und Rechtsanwalt.

(31.7.) Das Gelände der Zuckerfabrik erhält als amtliche Bezeichnung den Namen „Uckerhausen“.

(16.8.) Der Kronprinz Friedrich Wilhelm besichtigt das Prenzlauer Regiment.

A. Mieck gibt die landwirtschaftliche Wochenschrift „Der Landbote“ heraus.

1881
(18.5.) Gründung der Freiwilligen Feuerwehr.

(7.7.) Die Straße „Vor dem Schwedter Tor“ erhält die Bezeichnung „Schwedter Straße“.

(1.10.) Das Garnisonlazarett in der heutigen Karl-Marx-Straße wird bezogen.

Vor der Heiliggeist-Kapelle wird der Gehweg erneuert. Dazu wurden Granitplatten verlegt. Die Baumaßnahme kostete 1575 Mark. Zudem wurden hier 8 Linden gepflanzt.

1881-1884
Restaurierung der Fassade der Marienkirche.

1882
(24.2.) Karl Fahrenhorst (Bürgermeister 1935-1940) in Berlin geboren.

(28.3.) Anwohner der Baustraße fordern die Schließung des Rondesteiges im Bereich des Stadtparks. Der Gang soll abschließbar gemacht werden, da sich hier Gesindel herumtreibe. Besonders schlimm sei das Treiben „liederlicher Frauenspersonen“. Die Stadt lehnt die Schließung des Rondesteiges ab, da er ein öffentlicher „Kommunikationsweg“ sei.

(1.4.) Die beiden am Markt garnisonierten Bataillone des 64. Regiments ziehen in die neue Kaserne (heute Rote Kaserne). Mit ihnen zog auch die Wache ab.

(1.10) Eröffnung eines Diakonissenheimes in der Klosterstraße 40. Es enthielt Wohnräume für drei Schwestern und Zimmer zur Aufnahme der Kranken.

Errichtung einer neuen Turmspitze für die Heiliggeist-Hospitalkirche.

Gründung des Ahrendschen Stenographenvereins in Prenzlau.

1883
(2.2.) Dr. Julius Liebrecht (jüdischer Arzt) in Prenzlau geboren.

(1.4.) Gründung des „Evangelischen-Jünglings- und Männer-Vereins zu Prenzlau“.

(23.5.) Gärtner Strebe meldet, dass der Promenadenweg hinter dem Landarmenhaus (Levetzowweg) vom Transport der Wäsche zur Ucker stark zerfahren ist.

(18.6.) Die Schützengilde begeht ihr 200-jähriges Bestehen.

Die Heiliggeist-Hospitalkirche wird nach der Errichtung eines Betsaales für die Insassen des Hohenhaus-Hospitals und des Heiliggeist-Hospitals als Kirche geschlossen.

In der „Herberge zur Heimat“ wird ein Kaffeeausschank für Bedürftige eingerichtet.

1884
(1.3.) Katharina Block geboren – Heimatdichterin.

(21.4.) Eröffnung der Neustadtschule in der Badestraße.

(8.7.) Die Promenade (Levetzowweg) soll bis zur Ucker verlängert werden.

(13.10.) Die Bäume an der Promenade (Levetzowweg) erhalten Schutzsteine. Die zu verengende Promenade soll eine Aufschüttung erhalten.

Die Kur-Neumärkische Ritterschaftliche Darlehenskasse zu Berlin wird Eigentümer der Prenzlauer Zuckerfabrik.

Gründung der „Prenzlauer Bettelakademie“ zur Unterstützung von Bedürftigen.

Einrichtung einer Siechenstation im Haus Schulzenstraße 504.

1885
(September) Dr. Oskar Bähr nimmt seine Tätigkeit als Rabbiner der jüdischen Gemeinde in Prenzlau auf. Er übte dieses Amt bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1934 aus.

(15.10.) Der Regimentschef Prinz Friedrich Karl stirbt im Alter von 57 Jahren.

(18.10.) Wilhelm I. benennt das Prenzlauer Regiment in „Infanterie-Regiment Prinz Friedrich Karl von Preußen (8. Brandenburgisches) Nr. 64“ um.

(29.10.) Gedenkfeier – 200 Jahre Potsdamer Edikt.

Baubeginn des Landratsamtes (Kreishaus) in der Stettiner Straße.

1886
(18.4.) Die Barbier- und Friseurinnung veranstaltet im Volksgarten ein Schaufrisieren.

(10.6.) Der Bildhauer und Maler Willi Bagemihl wird in Berlin geboren.

(2.12.) Das neue Postamt in der Friedrichstraße wird übergeben.

Das Buch „Prenzlau, die ehemalige Hauptstadt der Uckermark“ von Joachim Ziegler erscheint in Prenzlau.

Prenzlau hat 15 Briefkästen, die täglich sechsmal geleert wurden.

1887
(16.2.) Gründung des „Vereins ehemaliger 64er“ in Prenzlau.

(5.3.) Die Uckerpromenade soll vom Mittelgraben bis zum Ulmenweg (heutiger Levetzowweg) weiter ausgebaut werden.

(19.6.) Das 200-jährige Bestehen der Französisch-Reformierten Gemeinde wird feierlich begangen.

(21.12.) Stadtverordnete beschließen die Errichtung eines öffentlichen Schlachthofes an der Kietzstraße.

1888

(14.1.) Gründung des (neuen) Bürgervereins für städtische Interessen.

(31.1.) Der spätere Maler Leo Wiese in Schlochau geboren.

(1.5.) Gründung der Sparkasse der Stadt Prenzlau.

(6.6.) Das Ministerium für geistliche Angelegenheiten genehmigt die Vereinigung der beiden reformierten Gemeinden (der Deutsch- und der Französisch-Reformierten Gemeinde) unter einem gemeinschaftlichen Pfarramt.

(15.8.) Gründung des „Vereins Prenzlauer Segler“. Er zählte damals 13 Prenzlauer Segler.

(1.9.) In Schwaneberg (Kreis Prenzlau) wird Ernst Schlange, der spätere Gauleiter von Berlin und Brandenburg geboren. ***Q.:*** Der Angriff, Nr. 164 vom 19.8.1931, Beilage „Roter Adler“.

(25.9.) Der Rohbau des Schlachthofes konnte fertiggestellt werden.

(5.10.) Einweihung des Landratsamtes in der Stettiner Straße.

(25.11.) Die Eröffnung des für etwa 177.000 Mark errichteten Schlachthauses wird vorgenommen. Als erster Direktor fungierte Wilhelm Knoll (1852-1912).

Im sogenannten Dreikaiserjahr wird kurzzeitig Friedrich III. deutscher Kaiser, bevor noch im selben Jahr nach dem Ableben von Friedrich III., Wilhelm II. (1888-1918) dieses Amt erhält.

Gründung des Radfahrvereins „Greif“.

Auflösung der im Jahre 1809 zum Schutz der Stadt errichteten Invalidenkompanie.

Ulrich von Winterfeldt auf Menkin erhält anlässlich seines 25-jährigen Dienstjubiläums die Ehrenbürgerschaft der Stadt Prenzlau.

1889

(20.3.) Im Lang’schen Saal in der Scharrnstraße findet eine Versammlung der „bäuerlichen Besitzer“ statt, die die Gründung einer Molkereigenossenschaft vorbereiten.

(3.4.) Gründung einer Molkereigenossenschaft in der Triftstraße.

(7.5.) Nach dem Abbruch des alten Gerberwohnhauses im Komplex der alten Lohmühle im Nordwesten der Altstadt wird die Baugenehmigung für einen Neubau erteilt. Da der Abriss der Stadtmauer aus denkmalpflegerischen Gründen versagt wurde, musste die Neubebauung direkt an die Stadtmauer anschließen.

(26.5.) Erste Segelbootregatta auf dem Unteruckersee (10 Segelboote).

(2.9.) Der Seilermacher Taplick stellt an den Magistrat den Antrag, das Wiekhaus (heutiger Seilerturm) in der Nähe des Walltores zu gewerblichen Zwecken nutzen zu dürfen.

(8.9.) Dr. Carl Nagel in Friedenfelde geboren – Superintendent und Lokalhistoriker.

(1.10.) Eröffnung der Prenzlauer Molkereigenossenschaft in der Triftstraße.

(25.11.) Eröffnung des Prenzlauer Schlachthofes in der Kietzstraße.

(4.12.) Zeichen- und Sportlehrer Ernst Vogel geboren. Zahlreiche Zeichnungen von ihm befinden sich in den Heimatkalendern der Jahre 1926 bis 1942.

Pflasterung der Straße „An der Schnelle“.

1890

(11.6.) Auf dem ein Jahr zuvor von der römisch-kath. Kirchengemeinde erworbenen Grundstück am Kuhdamm (heute Neubrandenburger Straße)

wird die Schule der Gemeinde fertiggestellt (vgl. 19.9.1892 und 1.4.1908).

(11.8.-13.8.) Dreitägiger Streik der Prenzlauer Schlächterinnung.

(14.9.) Die Tochter des Prinzen Friedrich Karl, die Prinzessin Luise von Preußen, wird zum Chef des Regiments benannt. Sie übernimmt das Regiment am 20. September 1890 in der Uniform ihres Vaters.

(20.10.) August Wiesener gestorben. Er stiftet der Stadt 117.753,35 Mark, die für den Rückbau der die Marienkirche verdeckenden Häuser verwendet werden sollten.

1891

(4.6.) Gründung des Privat-Badevereins.

(6.10.) Gründung des Hebammenvereins.

(28.10.) Der Magistrat der Stadt Prenzlau beantragt beim Ministerium für geistlichen Unterricht und Medizinalangelegenheiten einen Neubau für das Lehrerseminar. Dem Antrag wurde am 29.9.1892 zugestimmt. Der Bau wurde am 1.4.1894 fertiggestellt.

(14.11.) Der Name des Regiments wird letztmalig in „Infanterie-Regiment General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen (8. Brandenburgisches) Nr. 64“ geändert.

Die Gebrüder von Arnim auf Güterberg, Neuensund sowie Züsedom und der Graf von Schwerin in Hornshagen werden Eigentümer der Zuckerfabrik in Prenzlau.

Der südliche Teil der Badestraße wird auf 3,20 Meter verbreitert.

Gründung des Radfahrvereins „Eintracht“.

1892

(16.3.) 42 Landwirte gründen im Prenzlauer Börsenhaus die „Landwirtschaftliche Kreisgenossenschaft“ (LKG), die damals noch den Namen „Landwirtschaftlicher Ein- und Verkaufsverein“ führte. Es war die erste Kreisgenossenschaft überhaupt, die in der Provinz Brandenburg gegründet wurde.

(19.9.) Kath. Kirche fertiggestellt und kirchlich geweiht.

(5.11.) Die Stadtverordneten beschließen auf einer außerordentlichen SVV, dass Prenzlau ein Wasserwerk erhält, das eine zentrale Wasserversorgung absichern kann.

Gründung des „Arbeitergesangvereins Eichenkranz“ in Prenzlau.

1893

(17.5.-19.5.) Festveranstaltung anlässlich des 350-jährigen Bestehens des Prenzlauer Gymnasiums.

(11.7.) Erste Hinrichtung auf dem Hof des Prenzlauer Gerichtsgefängnisses.

(17.8.) Bei der Reinigung eines Brunnens in Prenzlau findet man Überreste aus dem Kriegsjahr 1806. Darunter waren ein Degen mit Scheide, zwei Kartätschen mit ca. 60 Kugeln und verschiedene Knochenüberreste von Pferden.

(2.10.) In Prenzlau wird ein viertes Bataillon errichtet, das am 1.4.1887 zum neugebildeten Infanterie-Regiment 151 nach Allenstein (Ostpreußen) verlegt wird.

1894

(6.3.) Karl Grantzow in Prenzlau gestorben – bekannter Botaniker, gab u.a. ein Buch über die uckermärkische Flora heraus.

(1.4.) Das Gebäude des Lehrerseminars konnte nach 2-jähriger Bauzeit übergeben werden (seit 1945 befindet sich hier das Städtische Gymnasium).

(21.8.) Bürger Frick hat an der Uckerpromenade (Bereich Sabinenufer) in den Uckersee hinein ohne Genehmigung einen „Vorbau“ schütten lassen und befestigt, um hier Bänke aufzustellen.

(29.10.) Die Betriebsleitung der Zuckerfabrik teilt mit, dass im Uckerstrom so wenig Wasser sei, dass die Fabrik kaum arbeiten könne. Der Magistrat antwortet darauf: „Ab jetzt sind die Schützen jeden Abend um 6.00 Uhr zu ziehen und morgens um 6.00 Uhr wieder zu schließen. Die Kosten der hierzu benötigten zwei Arbeiter trägt die Fabrik, die monatlich darüber eine Rechnung erhält.“ Daraufhin zog die Fabrik am 2.11. den Antrag auf Schleusenöffnung zurück.

(21.11.) Rudolf Hill in Prenzlau gestorben – Heimatdichter.

Das für 18.000 Mark vom Vaterländischen Frauenverein erworbene Haus Schulzenstraße 504 wird zu einer Siechenstation mit 6 Pflegerinnen umgebaut. Diese Siechenstation erhielt kurze Zeit später den Namen „Salem“ und wurde in den Jahren 1895/97 erweitert.

Gründung des „Athleten- und Artistenclub Titania 1894“.

1895

(1.7.) Eröffnung des öffentlichen Fernsprechnetzes in Prenzlau.

(10.10) Gründung der Prenzlauer Bäckergesellenbruderschaft.

1896

(5.5.) Alfred Hinrichs in Prenzlau geboren – Heimatforscher.

(18.7.) Fischer fangen im Uckersee einen Wels, der über 50 Pfund wog.

(9.9.) Bürger Frick hat zur Sicherung des Ufers an der Uckerpromenade (Sabinenufer), etwa 3 m von den Bäumen entfernt, ein neues Bollwerk gezogen und Schutt angeschüttet.

(1.10.) Der Vorschussverein eröffnet in der Stettiner Straße 1 ein Bankgeschäft mit Schalterverkehr (vgl. 1876 und 9.9.1912).

(10.11.) Das „Denkmals-Comite“ beschließt, mit 10 gegen 5 Stimmen, das Kaiserdenkmal (Wilhelm I.) auf dem Marktplatz in der Achse der Rathausstraße aufzustellen. Man folgte damit dem Vorschlag des Gutachters Dr. Schilling aus Dresden, der diesen Standort mit Rücksicht auf die Beleuchtung auswählte.

(26.12.) Der Dichter Albert Ernst Ludwig (Graf) von Schlippenbach in Arendsee verstorben.

Der „Uckermärkische Kurier“, der seit seiner ersten Ausgabe vom 2. April 1836 den Untertitel „Wochenblatt zum Nutzen und zur Belehrung“ enthielt, erscheint nun täglich.

Bau der Margarinefabrik.

Das Postgebäude in der Friedrichstraße erhält einen Erweiterungsbau.

In der Straße „An der Schnelle“ werden 1140 Einwohner gezählt.

1897

(13.2.) Gründung des „Prenzlauer Haus- und Grundbesitzervereins“.

(28.3.) Nachdem der Prenzlauer Bürger Wittig im Mittelgraben ertrunken ist, wird angeordnet, alle Gräben der Stadt mit Schutzgittern zu versehen.

(22.6.) Schlossermeister Strohfeldt erhält für 5,90 Mark je Meter den Auftrag zur Aufstellung der Abzäunung am Priestergraben.

Joachim von Winterfeldt-Menkin wird Landrat. Er bekleidet dieses Amt bis 1903.

1898

(8.1.) Gründung des Uckermärkischen Museums- und Geschichtsvereins zu Prenzlau. 1902 zählt er bereits 515 Mitglieder.

(14.2.) Die Firma Heinrich Schewen aus Bochum wird mit den Projektierungsarbeiten für die Errichtung des Wasserwerkes beauftragt. Der Bau wird am 14.6.1898 fertiggestellt.

(28.5.) Fritz Zingelmann in Prenzlau geboren. Er errichtete 1962 im Steintorturm eine „Volkssternwarte“.

(18.6.) Das 7 Meter hohe Bronzedenkmal Kaiser Wilhelms I., das Schilling für 50.000 Mark erstellte, wird im Beisein des Prinzen Friedrich Leopold enthüllt.

(17.7.) Dr. med. Lena Ohnesorge, spätere Sozialministerin in Schleswig-Holstein, in Prenzlau geboren.

(26.12.) Der neue jüdische Friedhof am „Süßen Grund“ wird geweiht.

Gründung des Prenzlauer Geflügelzüchtervereins.

Der Brunnen am Haus Nummer 109 in der Klosterstraße wird im Zuge des Neubaus der Wasserleitung beseitigt.

Die städtische Bleiche am Uckersee (westlich der heutigen Freilichtbühne) wird abgerissen.

1899

(1.4.) Eröffnung der Bahnlinie Prenzlau-Templin (nach Ernst Schreiber schon am 24.3.).

(20.6.) Das neu errichtete Wasserwerk kann vorzeitig in Betrieb genommen werden. Damit konnte für Prenzlau eine zentrale Wasserversorgung für die Haushalte gewährleistet werden.

(25.9.) Rechts und links vom Reiterstandbild Wilhelms I. werden zwei ebenfalls von Schilling geschaffene Bronzestandbilder auf dem Marktplatz enthüllt. Es handelte sich hierbei um die Standbilder von Bismarck und Moltke, die vom Prenzlauer Bürger Witt finanziert wurden. Am selben Tag erfolgte auch die Umbenennung des südlichen Abschnittes des Marktberges in Wittstraße.

(11.9.) Eröffnung des Uckermärkischen Museums in der Heiliggeist-Kapelle.

Errichtung des Wasserturmes.

20. JAHRHUNDERT

1900

(Sommer) Teile des in Prenzlau stationierten Infanterie-Regiments Generalfeldmarschall Prinz Friedrich Karl von Preußen (8. Brandenburgische) Nr. 64 kämpfen in China bei der Niederwerfung des Boxeraufstandes mit. Sie erstürmen hier den zur Festung ausgebauten Ort Tszekingkwan (östlich der chinesischen Mauer).

(30.7.) Hermann August Block, Pfarrer an St. Nikolai und zugleich Garnison- und Gefängnisprediger 1878 bis 1900, in Prenzlau gestorben.

(28.9.) Der Kommunist Robert Schulz in Prenzlau geboren. Er war von 1946 bis 1950 Bürgermeister der Stadt Prenzlau.

(2.10.-4.10.) Provinzial-Lehrerversammlung in Prenzlau. Zu diesem Anlass wurde eine Postkarte herausgegeben, die eine Strichzeichnung von der Rückeroberung der Stadt durch die Brandenburger enthält.

1901

(30.6.) Der auch als Lokalhistoriker hervorgetretene Dr. Rudolf Ohle wird als Pfarrer von St. Nikolai feierlich in sein Amt eingeführt.

(14.9.) Der Hacksilberfund von Alexanderhof wird beim Pflügen freigelegt. Er wird auf das Jahr 996 datiert.

Der Uckermärkische Museums- und Geschichtsverein beginnt mit der Herausgabe einer eigenen Zeitschrift, den „Mitteilungen ...“.

1902

(14.10.) Eröffnung der „Öffentlichen Lesehalle und Volksbibliothek“ in der Roßstraße 271 (heutige Vincent-Straße). Der Apotheker August Witt hatte 1000 Mark für die Errichtung dieser Bibliothek gestiftet, die damals 250 bis 300 Bände umfasste und bis 1910 auf einen Bestand von 1126 anwuchs.

(31.10.) Die Französisch-Reformierte Gemeinde erhält die königliche Genehmigung zur Einrichtung einer Heizung in der Dreifaltigkeitskirche.

(1.12.) Die Kreisbahnstrecken nach Strasburg, Brüssow und Fürstenwerder werden dem Verkehr übergeben.

Da infolge der Verkehrsverhältnisse der Besuch der Jahrmärkte stark nachließ, wurden sie zunächst eingestellt.

Anlässlich der Kaiserparade werden dem Prenzlauer Regiment neue Fahnen verliehen. Sie wurden später (wahrscheinlich bis 1945) in der Potsdamer Garnisonkirche aufbewahrt. Zeitgleich wurden die alten Feldzeichen dem Berliner Zeughaus übergeben.

1903

(14.1.) Gründung des Bezirksvereins Stettiner Vorstadt.

(9.2.) Der Jugendschriftsteller Karl Zastrow in Berlin gestorben. Er wurde am 11. April 1836 in Prenzlau geboren.

Errichtung der „Volks-Badeanstalt“ am Uckersee.

(31.10.) Enthüllung des 7,42 m hohen Luther-Denkmals auf dem Marktplatz (Die Lutherfigur ist 3,42 m hoch und der ursprüngliche Granitsockel war 4 m hoch.). Es wurde von Witt gestiftet und am Reformationstag im Beisein des Superintendenten Diesener feierlich eingeweiht .

(3.12.) Gründung der „Schützenkameradschaft“.

1904

(25.5.) Der Heimatmaler Paul Gloede in Finkenwalde geboren.

(14.10.) Eröffnung der von Witt gestifteten Volksbibliothek in der Roßstraße 271 (heutige Vincentstraße). Sie war sonntags abends von 17.00 bis 19.00 Uhr und mittwochs abends von 18.00 bis 19.00 Uhr sowie freitags abends von 20.00 bis 22.00 Uhr geöffnet.

(27.10.) Eine Personenstandsaufnahme ergibt für Prenzlau 21.106 Einwohner (darunter 1318 Militärpersonen).

(24.11.) Der Druckereibesitzer und Stadtrat August Mieck verstirbt 56-jährig. Er war u.a. Herausgeber der „Prenzlauer Zeitung und Kreisblatt“ und Gründungsmitglied des „Uckermärkischen Museums- und Geschichtsvereins zu Prenzlau“.

Uckermärker sind beteiligt an der Niederschlagung des Herero-Aufstandes in Südwestafrika (dem heutigen Namibia). Den dabei Gefallenen wurde nach dem I. Weltkrieg ein Denkmal im Stadtpark errichtet, das nach 1945 verändert wurde. Die ursprüngliche Gedenktafel ersetzte man durch eine Tafel mit der Aufschrift „Für Frieden und Völkerverständigung“.

Helmuth Freiherr von Maltzahn wird Landrat. Er bekleidet dieses Amt bis 1914.

Hugo Schumann gibt sein Werk „Die Steinzeitgräber der Uckermark“ heraus.

1905

(13.3.) Die Befahrbarkeit des Rondesteiges im Bereich zwischen Stettiner Tor und Seilerturm wird eingeschränkt, da hierdurch eine Gefährdung für Passanten entstehe.

(18.3.) Der Rondesteig soll auf Antrag der Anlieger weiter ausgebaut werden.

(20.5.) Beginn eines 66 Tage währenden Streiks in der Eisengießerei Hoffmann.

(28.9.) Max Schmeling in Klein Luckow (früher Kreis Prenzlau) geboren.

Die Eisenbahnstrecke Damme-Gramzow-Schönermark wird fertiggestellt.

In der Straße „An der Schnelle“ werden 1335 Einwohner gezählt.

1906

(21.1.) Gründung einer zweiten Loge, die den Namen „Zur Gerechtigkeit“ erhält. Zunächst vereint sie 21 Mitglieder.

(4.2.) Theobald Fedor Lessing (langjähriger Stadtverordneter) in Prenzlau gestorben.

Bronzestandbild Kaiser Friedrich III. (1888) wird vor der Warmbadeanstalt aufgestellt und ein Standbild von Friedrich II. (1740-1786) findet seinen Platz auf dem Markt.

Die Prenzlauer Straßenbeleuchtung besteht aus: 330 Gas-Abendlaternen, 74 Gas-Nachtlampen sowie 54 Petroleumlampen (davon 39 Nachtlaternen) in den Vorstädten.

1907

(1.1.) Die Stadt Prenzlau übernimmt das Gaswerk von der „Allgemeinen Gas-Aktiengesellschaft zu Magdeburg“ (vgl. 1858 und 18.2.1859).

(6.3.) Der neue Betriebsleiter Flack des Gaswerkes schlägt vor, ein neues Gaswerk zu errichten.

(15.10.) Prenzlau zählt 21.276 Einwohner.

Gründung des Konsumvereins in Prenzlau. Die Initiative dazu ging von Tabakarbeitern der Firmen Zachau und Krause aus. Hier zählten u.a. Richard Schulz, Ludwig Lose und Robert Meyer zu den Gründungsmitgliedern.

Eröffnung einer landwirtschaftlichen Winterschule in Prenzlau im Gebäude der ehemaligen Gasanstalt in der Kietzstraße Nr. 7.

1908

(29.2.) Bau eines neuen Gaswerkes beginnt.

(1.4.) Nach § 27 des Gesetzes betreffend Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen muss die römisch-katholische Gemeinde ihre Schule und das den Schulzwecken gewidmete Vermögen an die Stadt Prenzlau übergeben (vgl. 11.6.1890). Erst 1946 gelang der Gemeinde der Rückkauf.

(18.5.) Bau eines E-Werkes beginnt. Die Baukosten betrugen 261.804 Mark.

(11.7.-13.7.) Tagung des Brandenburgischen Provinzialfeuerwehrverbandes in Prenzlau. Aus diesem Anlass gab es praktische Wehrübungen und einen Festmarsch durch die Straßen der Stadt. Am Rathaus begrüßte der zweite Bürgermeister Brunner die Teilnehmer.

(19.7.) Der in Prenzlau geborene Apotheker Freyschmidt verstarb in Dessau. Aus seinem Nachlass von 83.700 Mark flossen jährlich 1260 Mark für wohltätige Zwecke an „anständige, unbescholtene Arme“.

(Juli) Der Regimentskommandeur schließt den Schießplatz vor dem Stettiner Tor. Noch im selben Jahr wird mit dem Bau eines neuen Schießplatzes am Süßen Grund begonnen.

(4.10.) Franz Wieacker wird Bürgermeister der Stadt Prenzlau. Er war seit 1907 bereits als zweiter Bürgermeister tätig.

(17.11.) Die städtischen Körperschaften laden alle Bürger der Stadt zu einer Erinnerungsfeier zur Einführung der Städteordnung vor 100 Jahren in den „Kaisergarten“ (gleich neben dem Börsenhaus) ein. Bei den Feierlichkeiten wurde beschlossen, eine „Freiherr vom und zum Stein-Gedächtnis-Stiftung“ zu gründen, die man aus städtischen Mitteln mit einem Stiftungskapital von 10.000 Mark ausstattete.

(7.12.) Das Gaswerk beginnt mit den ersten Gaslieferungen.

1908/1909

Das Prenzlauer Museum gibt sein erstes und bisher einziges Sammlungsverzeichnis heraus. Es galt vorrangig den prähistorischen Funden, die damals in der Heiliggeist-Kapelle gezeigt wurden.

1909

(12.1.) Erna Taege-Röhnisch geboren – Heimatdichterin.

(13.1.) E-Werk setzt Dampfmaschinen in Betrieb.

(17.3.) Der über viele Jahre am Prenzlauer Landgericht tätige Oberjustizrat Herms erhält anlässlich seines 80. Geburtstages die Ehrenbürgerrechte der Stadt.

(1.5.) Erlass einer Feuerpolizei- und Löschordnung für den Kreis Prenzlau. Alle männlichen Personen zwischen 16 und 60 Jahren sind „feuerwehrpflichtig“.

(28.5.) Paul Kortalla – Besitzer des Kinographen-Theaters „Biograph“ eröffnet in der Friedrichstraße 203 ein Kino.

(27.9.) Zum ersten Mal kann in Prenzlau Strom an private Haushalte geliefert werden.

(1.11.) Der Besitzer der „C. Vincent’sche Buchhandlung und Buchdruckerei“ und Herausgeber des „Uckermärkischen Kuriers“ Louis Vincent in Prenzlau gestorben.

„Freie Turnerschaft“ gegründet.

Vereinigung der Töchterschule mit der höheren Privat-Mädchenschule zu einer gemeinsamen städtischen Einrichtung.

Roßstraße erhält den Namen „Vincentstraße“.

Restaurierung des Schwedter Torturmes.

Oberst Runkel wird Regimentschef in Prenzlau. Abbruch der alten Gasanstalt in der Kietzstraße Nr. 7. Die Arbeiten sind am 8.2.1910 abgeschlossen.

Prenzlau zählt 21.935 Einwohner.

1910

(6.4.) Ehrenbürger Karl Friedrich August Witt in Dresden gestorben.

(23.6.) Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg von Conrad besucht Prenzlau.

(28./29.6.) Das Infanterie-Regiment Prinz Friedrich Karl von Preußen (8. Brandenburgisches) Nr. 64 feiert sein 50-jähriges Bestehen. In diesem Zusammenhang wird auch die „Garnisonstraße“ in „Alsenstraße“ umbenannt.

(11.7.) Der „Badegarten“ des Elisabethbades erhält elektrisches Licht.

(14.8.) Der Männerturnverein begeht sein 50-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass wird ein Wettturnen auf dem Platz vor dem Stettiner Tor durchgeführt.

(10.10.) Einweihung des neuen Vereinshauses des Handwerkervereins. Der Bau kostete etwa 30.000 Mark, die aus Mitteln der „Witt-Stiftung“ entnommen wurden. Über dem Hauptportal war deshalb ein Schild mit der Aufschrift „Witt-Stiftung“ angebracht.

(17.11.) Der Vaterländische Frauenverein eröffnet eine Auskunfts- und Fürsorgestelle für Lungenleidende.

Prenzlau zählt 21.687 Einwohner.

1911

(6.1.) Die Stadt kauft für 65.300 Mark „Klettes Villa“ an. Das Wohnhaus, in dem Bürgermeister Karl Fahrenhorst noch bis 1945 wohnte, lag in der Schwedter Vorstadt.

(18.1.) An 50 „würdige“ und besonders bedürftige Kriegsteilnehmer der zwischen 1864 und 1871 geführten Kriege werden jeweils 30 Mark ausgezahlt.

(11.9.-13.9.) Kaisermanöver. Kaiser Wilhelm II. führte in der Umgebung von Güterberg (bis 1950 Kreis Prenzlau) ein großes Manöver durch.

(1.10.) Feierliche Einweihung der neu errichteten Landwirtschaftsschule in der Brüssower Straße. Von 1907 bis 1911 befand sie sich in der Kietzstraße Nr. 7.

Dem Prenzlauer Regiment wird der Marsch „Preußens Gloria“ von Pifke als „Prinz-Friedrich-Karl-Marsch“ verliehen.

Errichtung des Kap-Restaurants als Bestandteil der Witt-Stiftung.

Gründung des Radfahrvereins „Pfeil“.

1912

(9.9.) Das vom Vorschussverein in der Scharrnstraße neu errichtete Bankgebäude wird eröffnet.

(19.12.) Die Mäzenin Dr. med. Christa Charlotte Scherpf (geb. Bagemihl) in Prenzlau geboren.

Neubau eines Gerätehauses für die Feuerwehr in der Klosterstraße (am Franziskanerkloster).

Plattdeutscher Verein „Unner'n Widenbom" gegründet.

Die Töchterschule wird umbenannt in Lyzeum.

Bebauung der Bergstraße.

Das Prenzlauer Regiment nimmt am Kaisermanöver in Sachsen teil.

Gründung des Theatervereins „Freie Volksbühne".

1913

(1.4.) Medizinalrat (Kreisarzt) Dr. Schneider wird als Armenarzt der Französisch-Reformierten Gemeinde eingesetzt.

(1.10.) Das Prenzlauer Regiment wird durch eine Maschinengewehrkompanie verstärkt.

Dr. Max Schreiber (1877-1929) wird erster Bürgermeister. Er bekleidet dieses Amt bis 1929.

Bis 1912/13 lag der Wasserspiegel des Uckersees noch um ca. 1 m höher als heute.

Ausbau des Ravitgrabens.

1914

(7.1.) Otmar Freygang, Mitbegründer des Prenzlauer Amateurfilmstudios und langjähriges Mitglied im Redaktionskollegium des Prenzlauer Heimatkalenders, in Prenzlau geboren.

(Juni) Die „64er" befinden sich in Jüterbog zu einer größeren Übung. Erst in der ersten Julihälfte kehrten sie wieder zurück.

(31.7.) Prenzlau erreicht ein Telegramm mit dem Inhalt „Drohende Kriegsgefahr".

(1.8.) Mobilmachungsbefehl – Regimentskommandeur Briese wird aus dem Urlaub zurückgerufen. Die Mobilmachung ging dann planmäßig vorwärts. Etwa 9000 Mann waren in Prenzlau gleichzeitig unterzubringen und zu versorgen. Unter ihnen waren zahlreiche Kriegsfreiwillige.

(6.8.) Zwei Kompanien des Ersatzbataillons marschieren von Prenzlau aus zum mobilen Brigade-Ersatz-Bataillon 12 nach Neuruppin.

(7.8.) Das Prenzlauer Regiment ist marschbereit. Am Vormittag traten auf dem Stettiner Platz das I. und II. Bataillon und die Maschinengewehrkompanie feldmarschmäßig ausgerüstet in voller Kriegsstärke zum Abschiedsappell an. Oberst Jancke prüfte die Marschbereitschaft und erinnerte in seiner anschließenden Rede daran, dass in den vergangenen hundert Jahren preußische Truppen dreimal in Paris eingezogen seien. Er schloss mit den Worten: „Lasst eure Herzen zu Gott schlagen und eure Fäuste auf den Feind!" Den anschließenden Feldgottesdienst hielt Pfarrer Ohle. Der Abtransport der zum 3. Armeekorps gehörenden Truppe erfolgte am 8. und 9. August. Den Oberbefehl hatte General von Kluck. Die Stimmung auf dem Prenzlauer Bahnhof war „feierlich und ernst" zugleich.

(15.8.) Die Uckermärker überschreiten, dem sogenannten Schlieffenplan folgend, die belgische Grenze und bezogen am 21.8. in den Vororten von Brüssel Quartier. Am 25.8. überschritten sie die französische Grenze.

(1.9.) Der erste große Verwundetentransport aus dem Osten trifft in Prenzlau ein. Dazu wurden alle Säle der Stadt als provisorische Krankenhäuser hergerichtet. Im Handwerkerhaus wurde eine orthopädische Station eingerichtet.

(25.10.) Major Edelbüttel (1915 Oberleutnant, 1918 Oberst, 1922 Generalmajor, später General der Infanterie a.D.) wird neuer Kommandeur des in Prenzlau stationierten Reg. Dieses Amt bekleidet er bis zur Auflösung des Reg. 1919.

(19.11.) Der spätere Historiker und Heimatforscher Prof. Dr. Klaus Raddatz in Konitz (Westpreußen) geboren.

Carl von Waldow, der als Landrat für den Kreis Prenzlau vorgesehen war, wird zum Militär einberufen. Vertretungsweise leitet Hermann von Engelbrechten-Ilow den Kreis bis 1918.

630 Prenzlauer fallen im I. Weltkrieg. In Prenzlau werden 10 Reservelazarette für über 700 Insassen eingerichtet, in denen 56 Helferinnen vom Roten Kreuz tätig waren.

Umfassender Ausbau der Stadtkanalisation beginnt. Eine erste Kläranlage kann noch im Jahr 1914 nördlich vom E-Werk fertiggestellt werden.

Die Prenzlauer Brauerei (1867 gegründet) hat eine Jahresproduktion von 12.000 hl erreicht.

Errichtung der Georgenstraße.

1915

(September) Die „64er“ werden von der Westfront nach Serbien verlegt. Der ihnen zugewiesene Donauabschnitt war am 30.9. eingenommen. Am 8.11. folgt der Befehl zum Rückzug nach Deutschland.

(1.11.) Die Eisenbahnstrecke Prenzlau-Klockow wird für den Güterverkehr übergeben.

Prenzlau ist im „Kriegsjahrbuch des Bundes deutscher Frauenvereine“ mit zwei Gruppierungen vertreten: Dem von der Frau des Rabbiners Dr. Bähr (Prinzenstraße) geführten Israelitischen Frauenverein und dem Verein für Frauenbildung – Frauenstudium. Letzterer wurde von Frl. Martha Lemcke (Grabowstraße 39) geleitet und zählte 110 Mitglieder. Das viel größere Königsberg in Ostpreußen kam auf 128 und Erfurt nur auf 67 Mitglieder. ***Q.:*** Altmann-Gottheiner, Dr. Elisabeth, Kriegsjahrbuch des Bundes deutscher Frauenvereine 1915, Berlin 1915, S. 128 und 157f.

Im Schützenhaus wird ein Reservelazarett eingerichtet.

Am Schenkenberger Weg, kurz vor dem Hasselsee, wird der Betrieb der neuen Abdeckerei, der damals zu den modernsten Deutschlands zählte, als „Königlich privilegierte Abdeckerei“ von seinem Besitzer A. Miethling eingeweiht.

Prenzlau besitzt 26.830 Einwohner. Davon sind 6100 Militärpersonen.

1916

(4.1.) Die Eisenbahnstrecke Prenzlau-Klockow wird für den Personenverkehr übergeben. Der Güterverkehr auf dieser Strecke rollte bereits seit dem 1.11.1915.

(6.2.) Die Uckermärker, die noch vor wenigen Wochen in Serbien kämpften, erreichen den Aufmarschraum von Verdun. Am 21.2. folgte der Sturmangriff, der zu hohen Verlusten führte. Der Zermürbungs- und Stellungskrieg begann.

(22.2.) Das Prenzlauer Original Rieka Paaschen gestorben.

(Mai) Im Ergebnis einer weiteren großen Schlacht um Verdun verlor das Regiment 1200 Mann. Ca. 3000 Mann fielen bei beiden Kampfperioden vor Verdun insgesamt.

(2.8.) Ernst Dobbert in Prenzlau gestorben.

(12.10.) Das Prenzlauer Regiment kann einen Angriff der Engländer abwehren.

(Oktober) „Butterkrawall“ in Prenzlau. Etwa 200 Arbeiterfrauen demonstrieren gegen Schiebergeschäfte. Die Polizei schritt ein und trieb die Frauen auseinander. Drei Frauen wurden wegen Landesaufruhr angeklagt und erhielten 3 bis 5 Monate Gefängnis.

Errichtung der Warmbadeanstalt (Vincentbad).

Nutzung des Schützenhauses als Lazarett.

1917

(14.3.) Louise Margarethe, Prinzessin von Preußen, Herzogin von Connaught, Chef des in Prenzlau stationierten Regiments von 1890 bis 1917, stirbt in London.

(11.4.) Lenin, der sein Exil in der Schweiz verlassen hatte, passiert die Bahnstation Prenzlau auf seiner Reise nach Russland.

(Juni) Das Prenzlauer Regiment wird an die Ostfront verlegt.

(15.10.) Die „64er“ treffen wieder an der Westfront ein.

Teile des Kupferdaches der Marienkirche werden für Kriegszwecke demontiert.

Gründung einer Ortsgruppe der USPD. Gründungsmitglieder waren: Ernst Winter (späterer Vorsitzender), Friedrich Berg, Richard Steinweg, Wilhelm Hartwig und Helene Hartwig. Das Parteilokal war die Gaststätte Lemke in der Schulzenstraße.

1917-1923
Städtisches Notgeld in Prenzlau.

1918
(26.5.) Der Konservative Verein für den Kreis Prenzlau führte im Handwerkerhaus eine öffentliche Versammlung durch, auf der der Landtagsabgeordnete Delbrück über *„den derzeitigen Stand und die Bedeutung der Wahlrechtsvorlage“* sprach. Der Reichstagsabgeordnete Winterfeldt-Menkin sprach unter dem Beifall der Anwesenden über „Ostfragen und die auswärtige Politik“ (zitiert nach: Mitteilungen der Konservativen Partei, Nr. 23 vom 8. Juni 1918).

(1.11.) Hermann Dietrich (1895-1918 Stadtverordentenvorsteher) wird Ehrenbürger der Stadt.

(7.11.) Aus vier Kompanien des in Prenzlau stationierten Ersatz-Bataillons des 64. Infanterie-Regiments wurde unter dem Befehl von Oberstleutnant Hering ein Bataillon zusammengestellt, das die Unruhen in Berlin unterdrücken sollte. Noch vor Berlin wurde es jedoch entwaffnet. Zahlreiche Soldaten stellten sich auf die Seite der revolutionären Arbeiter.

(9.11.) In der Nacht wurde der Aufstand auch in Prenzlau vorbereitet. In den Morgenstunden wurden etwa 250 gefangene Soldaten freigelassen, die z.T. als Deserteure verhaftet worden waren. Allein im Gerichtsgefängnis waren etwa 75 inhaftierte Militär-Untersuchungsgefangene, die sich am 10.11. selbst befreiten.

Mit der Abdankung Kaiser Wilhelms II. am 9.11. endet die Monarchie in Deutschland.

(10.11.) Großkundgebung auf dem Marktplatz. Der Prenzlauer Zigarrenmacher Richard Schulz spricht zu den Bürgern. Dem am selben Tag gewählten Arbeiterrat gehören an: Richard Schulz, Hermann Steinweg (Malermeister) und Ludwig Loose (Zigarrenmacher). Kurze Zeit später kommt es auch zur Bildung eines Arbeiter- und Soldatenrates.

(11.11.) Die an der Westfront kämpfenden „64er“ erreicht die Nachricht vom abgeschlossenen Waffenstillstand in Ochain.

(12.11.) Der Prenzlauer Landrat von Heyden (von 1918 bis 1920 Landrat) erhält von Bürgermeistern der Umgebung ein Einverständnis zur Ausgabe von Notgeld.

(14.11.) Der Prenzlauer Landrat von Heyden erhält vom Regierungspräsidenten aus Potsdam ein Telegramm, in dem es heißt: „Die Ausgabe von Kreisnotgeld bis zur Höhe von zweieinhalb Millionen Mark lasse ich, falls die Ausgabe in solcher Höhe erforderlich erscheint, zu.“

(30.11.) Der Kreistag genehmigt die Ausgabe von 50 und 20 Mark-Scheinen in Höhe von 2,5 Millionen Mark als Notgeld. Die Umlaufzeit des Notgeldes ist bis zum 1.7.1919 beschränkt.

(23.12.) Die „64er“ kehren von der Westfront zurück nach Prenzlau.

Prenzlauer Bürgerlisten werden nicht mehr geführt.

1919
(Januar) Bildung von Freikorpsverbänden unter der Leitung des Majors Osterroht. Sie wurden nach Potsdam verlegt, um dort gegen die Arbeiter eingesetzt zu werden.

(1.2.) Der Schriftsteller und Lehrer Prof. Johannes Ehlers in Prenzlau gestorben.

(16.2.) Der Hackertforscher Rolf H. Seiler wird in Halle/Saale geboren.

(27.3.) Günter Pipke in Berlin geboren. Er verbrachte seine Kindheit und Jugend in Prenzlau, bevor er nach seiner Kriegsgefangenschaft und Studentenzeit Journalist und zuletzt Funkhausdirektor in Kiel wurde.

(4.5.) Wahlen zum Kreistag. Von den 32 Abgeordneten gehörten an: 11 Sozialdemokraten, 2 Demokraten, 6 „Unpolitische und Beamte“, 13 Deutschnationale.

(14.9.) Gründung der Ortsgruppe der KPD im Lokal Lemke in der Schulzenstraße. Dieckmann wurde als Vorsitzender, Gustav Schmidt als Kassierer und Max Ritter als Beisitzer gewählt.

(30.9.) Entsprechend dem Versailler Vertrag kommt es auch zur völligen Auflösung des in Prenzlau stationierten Regiments. Teile des Regiments hatten sich noch im Februar 1919 zum Grenzschutz im Freiwilligen-Bataillon Osterroht zusammengeschlossen, das mehrfach an der Unterdrückung von Unruhen (u.a. in Hamburg und Berlin) teilnahm.

Reinhold Hermann gestorben. Er wurde am 21.9. 1848 in Prenzlau geboren und war u.a. als Dirigent in New York tätig, wo er Leiter des „Deutschen Liederkranzes“ wurde. Später übernahm er den Vorsitz der Händel- und Haydn-Society in Boston.

Die „Landwirtschaftliche Kreisgenossenschaft“ (LKG) errichtet ihren Sitz im ehemaligen Börsenhaus.

1920

(1.2.-5.2.) Organisierter Lohnstreik in der Prenzlauer Zuckerfabrik.

(16.3.) Streik gegen Kapp-Putsch, 4 Arbeiter werden erschossen.

(23.3.) Der Malermeister und Leiter des Arbeiter-Theatervereins „Tribüne“ Richard Steinweg wird in Prenzlau von Putschisten ermordet.

(5.4.-7.4.) Bei einem Einbruch ins Uckermärkische Museum Prenzlau wird der Hacksilberfund von Alexanderhof entwendet.

(23.6.) Bürgermeister Reinhold Mertens in Prenzlau gestorben.

(29.7.) Bodendenkmalpfleger Heinz Buhrow geboren.

(16.10.) Der Stab und die 7. und 8. (Maschinengewehr-) Kompanie des 2. Bataillons 5. (Preußisches) Infanterie-Regiments werden nach Prenzlau verlegt. Hier pflegte die Truppe die Tradition des Garde-Füselier-Regiments (Maikäfer), aus dem sie hervorgegangen war, bis sie am 1.10. 1928 die Stadt verließ.

Errichtung der Badeanstalt. Weitere Umbauten erfolgten hier in den Jahren 1927/28.

Wilhelm Dombois wird Landrat. Er bekleidet dieses Amt bis 1921.

Gründung einer gewerkschaftlichen Vereinigung in der Prenzlauer Zuckerfabrik.

1921

(27.1.) Gründung des gemeinnützigen Wohnungsbauvereins zur Bekämpfung der bestehenden großen Wohnungsnot.

(10.4.) In der Marienkirche wird eine Tafel eingeweiht, die an die Opfer des I. Weltkrieges erinnern sollte. Sie trug die Namen von 126 „Kriegern“ (vgl. 1914).

(30.6.) Anlässlich der 400-jährigen Gedenkfeier des mutigen Auftretens des Reformators Martin Luther findet im Kaiser-Friedrich-Garten die erste von insgesamt 6 Aufführungen des Theaterstücks „Luther in Worms“ statt. Das von Kurt Delbrück inszenierte Stück sollte insbesondere von den Schulen der Stadt genutzt werden.

Gründung des Prenzlauer Schachvereins.

1921/22

Der gemeinnützige Wohnungsbauverein errichtet 24 Wohnungen in der Schenkenberger Straße.

1922
Eine erste Automobilspritze kommt in Prenzlau als Löschfahrzeug zum Einsatz.

Kurt von Lettow-Vorbeck wird Landrat. Er bekleidet dieses Amt bis 1933.

1923
(11.8.) Der Regierungspräsident genehmigt telegraphisch erneut die Ausgabe von Notgeld im Kreis Prenzlau. In Prenzlau werden 50.000 Mark-Scheine mit dem Bild der Marienkirche gedruckt. Die Scheine hatten nur im Stadt- und Kreisgebiet Prenzlau ihre Gültigkeit (vgl. 1917 und 1918).

(20.8.) Der Regierungspräsident genehmigt telegraphisch die Ausgabe von weiteren 20 Milliarden Mark Notgeld.

(17.10) Im ehemaligen Garnisonlazarett in der heutigen Karl-Marx-Straße wird ein Finanzamt eingerichtet.

Das Justizgebäude erhält einen Erweiterungsbau entlang der Korbstraße (heutige Wallgasse). Heute befindet sich hier die Polizeihauptwache.

Streik in der Prenzlauer Zuckerfabrik.

Berlin hat 235.000 Arbeitslose.

1924
(18.1.) Das Landratsamt in der Stettiner Straße wird durch einen Brand zerstört.

(20.1.) Der in Prenzlau geborene spätere Vizepräsident des Landeskonsistoriums Franz Wilhelm Dibelius stirbt in Dresden.

(März) Die Französisch-Reformierte Gemeinde zählt 174 Personen.

(1.4.) Oberstleutnant Osterroht wird Kommandeur des in Prenzlau stationierten II. Bataillon Reichswehr Infanterie-Regiment 5. Er bekleidete diese Funktion bis zum 10.2.1927 und war somit der letzte aktive 64er in Prenzlau (vgl. Januar 1919).

(30.8.) Der uckermärkische Landschaftsmaler Andreas Kranzpiller wird in Ernestin, im ehemaligen Jugoslawien, geboren.

(21.9.) Einweihung des Kriegerdenkmals (1914-1918), das an die 3800 gefallenen Soldaten des Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 64 Prinz Friedrich Karl erinnern soll.

(13.10.) Der Heimatmaler Heinz Riewe wird in Horst (bei Gollmitz) geboren.

(25.11.) Versammlung der NS-Partei in Prenzlau. Redner: Pfarrer Schulz. Verstärkt wurde die Ortsgruppe durch die Ortsgruppen Eberswalde und Angermünde. Die Polizei hatte durchgesetzt, dass die Fahnen nur eingerollt neben der Bühne gehalten werden durften.

Eine Ortsgruppe des kommunistischen „Rote Frontkämpferbund“ (RFB) wird in Prenzlau gegründet.

Am Fuße des Wasserturmes, auf der Nordseite, entsteht der erste öffentliche Kinderspielplatz der Stadt.

1924/25
Der „Verein junger Kaufleute“ errichtet das Bootshaus am Uckersee.

1925
(1.2.) Renovierung und Umbau des Landratsamtes abgeschlossen.

(25.2.) Rudolf Gramke in Greifswald geboren. Kindheit und Jugend verbrachte er in Prenzlau, bevor er nach 1945 nach Lübeck ging. 1989 wurde er Heimatkreisbetreuer.

(Ostern) Schließung des Lehrerseminars in der Grabowstraße. Kurze Zeit später wird hier ein Oberlyzeum eröffnet.

(31.10.) Fertigstellung und feierliche Übergabe des Bootshauses.

(30.11.) Eduard Prochnow beabsichtigt im Elisabethgarten eine künstliche Eisbahn herzustellen (mit Musik und Beleuchtung). Es soll ein „mäßiges“ Eintrittsgeld erhoben werden. Schul-

kinder sollten täglich drei Stunden unentgeltlich Schlittschuh laufen, wenn der Magistrat eine Pumpe zur Verfügung stellt. Der Antrag wird abgelehnt, da es sich um öffentliche Parkanlagen handele.

Gründung der Gemeinnützigen Wohnungsfürsorge-Genossenschaft zur Bekämpfung der bestehenden Wohnungsnot. Von 1925 bis 1931 errichtet diese Genossenschaft auf 15.234 m² Baugelände 136 Wohnungen mit einem Gesamtaufwand von 1.000.000 RM.

Die Stadt Prenzlau kauft vom Militärfiskus die beiden alten Kasernen an.

Nutzung der alten Kasernen für Wohnzwecke.

1925/26
Errichtung des Kreiskrankenhauses in der Stettiner Straße.

1926
(1.6.) Das Haus Bergstraße 10 erhält eine Zinkkuppel (vgl. 20.11.2003).

(3.8.) Städtisches Oberlyzeum beginnt mit dem Unterricht im Gebäude des ehemaligen Lehrerseminars.

(14.8.) Richtfest für den Bau des Kreiskrankenhauses.

1926/27
Der gemeinnützige Wohnungsbauverein errichtet 8 Wohnungen in der Franz-Wienholz-Straße (Südblock).

Für die in der Zeit des Kapp-Putsches (1920) umgekommenen Arbeiter wird auf dem Prenzlauer Friedhof ein Denkmal errichtet.

Erster Prenzlauer Heimatkalender erscheint (damals noch als Kreiskalender).

Errichtung einer Sprungturmanlage im städtischen Seebad, die im Kern bis heute erhalten blieb (vgl. 1927).

1927
(März) Gründung einer Ortsgruppe der NSDAP in Prenzlau. Die Veranstaltungen fanden zunächst in der Wohnung des Ortsgruppenleiters, dann im „Preußischen Hof“ statt. Zeitgleich entstand in Prenzlau auch eine Ortsgruppe der SA.

(14.5.) Das Reichswehrministerium ordnet die Verlegung der „64er“ (Infanterie-Regiment Nr. 5) nach Neuruppin zum 1.4.1928 an.

(1.7.) Eröffnung der Jugendherberge in Birkenhain. Die Herberge bot Platz für „43 Knaben und 24 Mädchen. Sie hat ferner einen gemeinsamen Aufenthaltsraum sowie ganz moderne Wasch- und Duschvorrichtungen. Das Gebäude ist von einem schönen Park umgeben, an den sich die Prenzlauer Stadtforst anschließt.“ Heute dient das Gebäude zu Wohnzwecken.

(27.7.) Der spätere „Straßenmusikant“ Albert Archut in Bietikow geboren.

(Juli) Die Ortsgruppe Prenzlau der NSDAP bekam Kontakt zu den Artamanen, die auf dem Gute Wittenhof arbeiteten. Die Mitglieder des Bundes Artam waren zur freiwilligen Landarbeit in die Provinz gegangen. Später entstand ein NSDAP-Stützpunkt in Güterberg bei Strasburg.

(6.8.) Einweihung des Kreiskrankenhauses. Es bietet Platz für 250 Patienten.

(27.8.) Hugo Steinhorst, Besitzer der Mohrenapotheke, stirbt in Prenzlau.

(1.11.) Nach dreijähriger Bauzeit kann die Stadtschule II, die heutige Pestalozzi-Schule, in der Winterfeldt-Straße übergeben werden. Die Schule besitzt 20 Klassenräume und weitere Nebenräume.

(November) Goebbels ernennt Gustav Staebe zum Bezirksleiter Barnim-Uckermark (Kreise Oberbarnim, Teile des Kreises Niederbarnim, Eberswalde, Angermünde, Templin und Prenzlau). Auf einer Landbundversammlung in Königlich Reetz wurde Staebe angeblich von 3 Stahlhelmern und 2 Landbündlern niedergeschlagen *„und bis zur*

Bewusstlosigkeit misshandelt“. Obwohl es 15 Zeugen für den Vorfall gegeben haben soll, weigerte sich die Staatsanwaltschaft in Prenzlau ein Verfahren zu eröffnen, weil es kein *„öffentliches Interesse“* geben würde.

Der gemeinnützige Wohnungsbauverein errichtet 12 Wohnungen in der Franz-Wienholz-Straße (Mittelblock).

Fertigstellung der Seebadeanstalt in ihrer endgültigen Form (vgl. 1926).

1927/28
Bau des Uckerstadions.

1927-1930
Infolge der Wirtschaftskrise 1100 Arbeitslose in Prenzlau.

1928
(14./15.2.) Erste Uckermarktagung der SA in Prenzlau (unter Beteiligung von 1000 SA-Männern).

(16.2.) Erste öffentliche Versammlung der NSDAP in Prenzlau (Saalschlacht im Schützenhaus).

(20.5.) Die NSDAP hält im Prenzlauer Schützenhaus eine erste öffentliche Versammlung ab, die mit einer Saalschlacht endet.

(7.7.) Goebbels als Redner auf dem Uckermärkertag in Prenzlau anwesend.

(1.10.) Abzug der Reichswehr aus Prenzlau. Das bis dahin hier stationierte Reichswehr-Regiment Nr. 5 wird auf Beschluss des Reichswehrministeriums nach Neuruppin verlegt.

Der gemeinnützige Wohnungsbauverein errichtet 26 Wohnungen in der Brüssower Straße.

Beginn der Einebnung des Mittelgrabens.

Eingemeindung des Gutes Alexanderhof.

Der Kreis Prenzlau verfügt über 8 Omnibuslinien.

Bau eines Altenheimes in der Schwedter Straße.

Gründung des Verkehrsvereins.

Der Mitteltorturm erhält einen Anbau.

1929
(25.2.) Erster Bürgermeister Dr. Schreiber gestorben.

(26.3.) Der Numismatiker Emil Bahrfeldt in Berlin gestorben.

(21.7.) An einem Bezirkstag der NSDAP in der Stadt Schönwerder nahmen 40 SA-Männer und 20 andere Parteigenossen teil. „Auf dem Rückmarsch wurden 20 Prenzlauer SA-Männer in der Prenzlauer Neustadt von 150 Kommunisten (zum großen Teil Berliner, die mit Lastautos auf Propagandafahrt waren) umzingelt und mit allen möglichen Mordinstrumenten angegriffen. (...) Truppenführer Bohm war am Halse schwer verletzt – aber auch vier Kommunisten wurden ins Krankenhaus eingeliefert. Nun setzte ein immer stärkerer Terror der Roten ein – das bedeutete schweren Dienst für die SA unter Pg. Radeke – Kampf in Brüssow, Prenzlau und Strasburg, wo die KPD stärkste Partei war. Mehrere Male gelang es der KPD, einzelne SA-Männer zu überfallen und niederzustechen.“

(2.10.) Kundgebung gegen den Young-Plan in Prenzlau. Der Young-Plan sollte die Reparationsfrage für die Kriegsentschädigungen des verlorenen Ersten Weltkrieges (1914-1918) neu regeln. Dies war notwendig, da sich herausgestellt hatte, dass die im Dawes-Plan (1924) festgelegten Jahreszahlungen von der deutschen Wirtschaft nicht aufgebracht werden konnten. Jetzt wurde festgelegt, dass Deutschland in den nächsten 59 Jahren insgesamt 112 Milliarden Goldmark an Reparationen zahlen sollte (d.h. durchschnittlich 2 Milliarden Mark jährlich).

(10.11.) Bezirkstagung der NSDAP des Bezirkes I in Prenzlau. Sämtliche Ortsgruppenführer und Funktionäre haben teilzunehmen. Anschließend Kundgebung. Redner: Pg. Dr. Decker.

(Dezember) Ankunft von etwa 1800 Wolgadeutschen in Prenzlau. Sie werden in der Roten Ka-

serne untergebracht. 66 Kinder und 3 Erwachsene sterben hier. Sie wurden in einem Massengrab auf dem Prenzlauer Friedhof begraben. In den folgenden Wochen verließen die meisten Wolgadeutschen Prenzlau nach Übersee.

Der gemeinnützige Wohnungsbauverein errichtet weitere 18 Wohnungen in der Brüssower Straße.

Der Mitteltorturm erhält eine Pumpenstation, um die Abwässer aus der sehr tief gelegenen Neustadt zur Kläranlage befördern zu können.

In der alten Kaserne Nr. 1 wird das Arbeitsamt eingerichtet.

Die Stadtschule II in der Winterfeldtstraße erhält eine moderne Turnhalle.

1930

(11.2.) Der Marine-Jugendverein will auf dem Gelände des Elisabethbades einen Flaggenmast aufstellen, was der Magistrat ablehnt.

(Frühjahr) Ausbau des Neustädter Dammes. Die Lebensdauer der Pflasterarbeiten wurde auf 30 bis 50 Jahre veranschlagt.

(4.7.) Dr. Otto Strasser gab in der Presse des Kampfverlages die vielzitierte Parole aus: *„Die Sozialisten verlassen die NSDAP*“. In Prenzlau kam es zu einer Reihe von Parteiaustritten (ausführlich dargestellt im „Der Angriff“ sowie in den Unterlagen der Hamburger Forschungsstelle für Zeitgeschichte). U.a. verlassen Studienrat Martin Jaene und Wilhelm Tyron die NSDAP, um der von Dr. Otto Strasser gegründeten „Kampfgemeinschaft revolutionärer Nationalsozialisten“ beizutreten.

(8.7.) Der Schriftsteller Julius Dörr in Bad Freienwalde gestorben.

(11.7.) Öffentliche Versammlung in den Hindenburghallen. Dr. Decker aus Berlin sprach zu dem Thema: „Wir und die revolutionären Nationalsozialisten“. Der Besuch der Veranstaltung soll nicht so stark gewesen sein, wie man es von früheren NSDAP-Veranstaltungen gewöhnt war. Dr. Decker: *„Ein kleiner Literatenkreis um Dr. Otto Strasser ... hätte sich, getrieben von maßlosem Ehrgeiz, von der Partei abgesplittert mit der Begründung, die Partei verbonze, weiche von dem offiziellen Programm ab und verlöre das gesteckte Ziel aus dem Auge. Diese Behauptungen seien unwahr. Adolf Hitler und die meisten nationalsozialistischen Führer bekämen von der Partei überhaupt keine Bezüge, sondern lebten von ihren privaten Nebenbeschäftigungen...“*. Von dem Parteiprogramm werde *„auch nicht um Haaresbreite abgegangen“*. Schließlich stellte der Redner fest: *„Und wenn die Nazis einmal mit dem Stahlhelm und den Deutschnationalen zum Wohle Deutschlands zusammengingen, warum nicht?“* Zu den Vorwürfen Otto Strassers betreffend der Regierungsbeteiligung in Thüringen erklärte Dr. Decker: *„... die Nationalsozialisten wollten von Mitteldeutschland ausgehend, sich eine Machtposition nach der anderen erringen, um so die nationale Befreiung unseres Volkes am besten vorbereiten zu können“*. ***Q.:*** Uckermärkischer Kurier Nr. 162 vom 13.7.1930.

(20.7.) Kreistagung der NSDAP in Prenzlau.

(21.7.) Bruno Bock eröffnet eine neue Apotheke in der Stettiner Str. 5.

(22.8.) Gauleiter Holtz sprach in Prenzlau zum Thema: „Macht ein Ende – neue Männer an die Macht!“. ***Q.:*** Uckermärkischer Kurier Nr. 198 vom 24.8.1930.

(6./7.9.) Die Vereinigung „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ hielt in Prenzlau eine Kreistagung ab.

(14.9.) Reichstagswahlen – in Prenzlau (Stadt) wurde die NSDAP mit 3371 Stimmen stärkste Partei (= 27 %). Die SPD kam auf 2781, die DNVP auf 2262 und die KPD auf 1800 Stimmen. Insgesamt beteiligten sich 12.440 Prenzlauer an der Wahl. Im Kreis Prenzlau stimmten für die NSDAP 8609 Wähler (= 28 %), für die DNVP 6420, für die SPD 6175, für die KPD 3987, für die DVP 1291 und für das Deutsche Landvolk 1655 Wähler. Abgegeben waren 30.711 Stimmzettel. ***Q.:*** Uckermärkischer Kurier Nr. 217 vom 16.9.1930.

(9.11.) Kreistagung der NSDAP in Prenzlau.

Das Museum erhält erste Räume im Dominikanerkloster.

Erste Uckermärkische Fachausstellung für das Gastwirtsgewerbe.

Gründung des Taubenzüchtervereins.

1931

(16.1.) Der Brandenburgische Provinzialausschuss erklärt, dass der uckermärkische Kreis Prenzlau der wertvollste landwirtschaftliche Kreis der Provinz ist.

(31.3.) Der Verkehrsverein bittet die Stadt, das Gelände am Uckersee für den Fremdenverkehr besser zu erschließen. Er gibt der Stadt Anregungen, wie man mit wenig Aufwand das Gelände des Elisabethgartens ausgestalten kann „und den zur Ostsee durchfahrenden Autoverkehr hier zum Parken veranlassen könnte".

(13.9.) Kreistagung der NSDAP in Prenzlau.

(27.11.) Händler Krause erhält die Genehmigung zur Aufstellung eines Verkaufshäuschens auf dem Grundstück Stettiner Str. 42 (vor dem Offizierskasino). Besitzer des Grundstücks war damals Karl Strauß. Das Verkaufshäuschen steht noch heute.

Im Komplex der „Roten Kaserne" werden Wohnungen für Prenzlauer Bürger eingerichtet. Erst 1934 werden das Gelände des späteren Feldflugplatzes und die Kasernen vom „forstwirtschaftlichen Flugversuchsinstitut" genutzt. Unter dieser Tarnung begann auch in Prenzlau die gezielte Wiederaufrüstung.

1931-1934

Dr. Meyer war Bürgermeister.

Zur Stadt Prenzlau gehören 1931 folgenden 18 Wohnplätze: Alexanderhöhe, Alexanderhof, Güter Augustenfelde, Gasthof Birkenhain, Chausseehaus Hindenburg, Schäferei Sabinenkloster, Haltepunkt Birkenhain, Miecks Villa, Forsthäuser Hindenburg und Ratsberge, Ewaldshof, Magnushof, Bündigershof, Dreyershof, Stegemannshof und Wollenthin.

Der Neustädter Damm wird gepflastert.

1932

(13.3.) Hindenburg verfehlt bei der Reichspräsidentenwahl die absolute Mehrheit. Bei einem zweiten Wahlgang am 10.4. kommt er auf 53 % der Stimmen und wird somit erneut Reichspräsident. Thälmann (KPD) erreicht 10,2 % und Hitler 36,8 %. Im Kreis Prenzlau stimmen 15.665 Wähler für Hitler.

(15.3.) Errichtung einer NS-Notstandsküche in Prenzlau.

(23.4.) Der Berliner Lokalanzeiger berichtet, dass die sozialen Lasten in Prenzlau besonders groß seien. Rund 38 Prozent der Bewohnerschaft lebe in irgendeiner Form von öffentlicher Unterstützung. Alle vier Eisengießereien sowie die Zuckerfabrik, die zeitweise über 700 Arbeitnehmer besaß, lagen still. „Tausende von Arbeitslosen beleben das Bild dieser ausgedehnten eigenartig wirkenden Stadt." In Deutschland hatte in diesem Jahr die Zahl der Arbeitslosen mit über 6 Millionen ihren Höhepunkt erreicht.

(24.4) Bei der Preußischen Landtagswahl erhielt die NSDAP im Kreis Prenzlau 14.610 Stimmen.

(11.5.) Der Maurergeselle und langjährige Stadtrat Hermann Steinweg in Prenzlau 64-jährig gestorben. Er gehörte 1918 dem Arbeiter- und Soldatenrat an. Am 23. März 1920 machten die Putschisten in Prenzlau Jagd auf ihn. Sie erwischten jedoch seinen Bruder Richard Steinweg, der von ihnen ermordet wurde.

(26.7.) Der Lokalhistoriker Wilhelm Zimmermann in Prenzlau geboren.

(25.11.) Die spätere Heimatkreisbetreuerin Dr. med. Gerta Uhlig-Ohnesorge in Prenzlau geboren.

1933

(30.1.) Hitler wird Reichskanzler.

(27.2.) Reichstagsbrand.

(Februar) Auflösung der Prenzlauer Stadtverordnetenversammlung.

(5.3.) Bei den Reichstagswahlen im Kreis Prenzlau erhält die NSDAP 3371 Stimmen.

(12.3.) Kreistagswahl für den Kreis Prenzlau.

(30.3.) In Prenzlau waren schon Tage vor dem 1.4. Schilder und Plakate, die zum Boykott jüdischer Geschäfte aufforderten, ausgegeben worden. Angesichts der für Samstag von der Partei angekündigten Gesamtaktion wurden die Plakate jedoch wieder eingezogen.

(1.4.) Der jüdische Kaufmann Karl Jacks erliegt den Folgen des Boykotts durch Herzschlag.

(19.4.) Der Reichspräsident von Hindenburg wird Ehrenbürger der Stadt Prenzlau. Noch im selben Monat wurde auch Adolf Hitler diese Ehrung zu teil (Aberkennung 1947 – s.u. Ehrenbürger).

(April) Bei einer Feier der Standartenkapelle 64 unter Leitung des Musikzugführers Zimmermann, der seinen Marsch „Heil Deutschland“ dirigiert, feiern die Nationalsozialisten ihre „Erfolge“. ***Q.:*** Uckermärkischer Kurier, Nr. 80 vom 4.4.1933.

(3.5.) Adolf Hitler, der vermutlich bereits im April 1933 Ehrenbürger der Stadt Prenzlau wurde, richtet ein Dankschreiben an die Stadt. Die Ehrenbürgerschaft wurde ihm 1947 wieder aberkannt (s.u. Ehrenbürger).

(16.6.) Prenzlau zählt 22.357 Einwohner.

(27.6.) Joachim Wohlgemuth in Prenzlau geboren (beliebter Jugendschriftsteller in der DDR, u.a. „Egon und das achte Weltwunder“ und das „Puppenheim in Pinnow“).

(4.10) Großgrundbesitzer im Kreis Prenzlau gaben nach einem Aufruf des Gauleiters Kube 3000 Morgen für Siedlungszwecke ab. Kube dankte in der Tagespresse und hoffte, dass das *„vom Kreis Prenzlau gegebene gute Beispiel auch die Großgrundbesitzer in anderen Kreisen der Provinz Brandenburg und der Grenzmark veranlassen wird, in ähnlich großzügiger Weise die Neubildung deutschen Bauerntums ... zu fördern.“*

(8.10.) Auf einer Amtswaltertagung teilte Kreisleiter der NSDAP Dickmann mit, dass der Kreis Prenzlau von Arbeitslosen frei sei.

(22.10.) Der Kreisleiter Dickmann erinnerte die Prenzlauer an ihre Pflicht als kurmärkische Nationalsozialisten, ihren Verhältnissen entsprechend einen Beitrag für das projektierte Gauhaus in Berlin abzuführen. ***Q.:*** Der Märkische Adler, Nr. 43 vom 22. Oktober 1933.

Der von Karl Schneider geschaffene Film „Prenzlau“ läuft in den deutschen Lichtspielhäusern. Er stellt die Geschichte der Stadt Prenzlau vor und soll auf die 700-Jahrfeier einstimmen.

Dr. Silvio Conti wird Landrat. Er bekleidet dieses Amt bis 1938.

1934

(Januar) Der Polizeipräsident Graf Helldorf (Potsdam) weist den Landrat in Prenzlau an, Pfarrer Ulrich in Hindenburg wegen Angriffen gegen Regierungsmaßnahmen und Verweigerung des „Deutschen Grußes“ in Schutzhaft nehmen zu lassen.

(30.1.) Das „Gesetz über den Neuaufbau des Reiches“ bringt die Beseitigung der Parlamente in allen deutschen Ländern. Die Gauleiter werden mit besonderen Vollmachten ausgestattet.

(24.2.) Der Lokalhistoriker Gerhard Kegel in Prenzlau geboren.

(1.4.) Die Stadt Prenzlau meldet sich erneut erwerbslosenfrei.

(19.5.) Der „Uckermärkische Kurier“ berichtet, dass sich die Stadtverwaltung entschlossen habe, am Rathaus den schon seit vielen Jahren fehlenden Schmuck des Giebelfeldes zu erneuern. Dabei sei der „neue Adler mit dem Hakenkreuz anzubringen, um damit auch nach außen ihre Verbundenheit mit dem neuen Staate zu zeigen“.

(22.5.) Der Reichssender Berlin berichtet in Vorbereitung der 700-Jahrfeier ausführlich über Prenzlau. Um 9.20 Uhr wird der Hörbericht „Fest in der Uckermark“ ausgestrahlt.

(1.6.) Auf „Wunsch“ der Reichspressekammer und des Gauamtsleiters für Presse und Kultur wurden die beiden uckermärkischen Tageszeitungen „Uckermärkischer Kurier“ (Prenzlau) und „Uckermärkisches Tageblatt“ (Templin) zu einer gemeinsamen Tageszeitung vereint. Die Zeitung trägt künftig den Titel: „Uckermärkischer Kurier. Uckermärkisches Tageblatt“.

(1.6.) Dr. Buchholz (Pfarrer an St. Nikolai) ist als Superintendent nach Templin berufen worden. Sein Nachfolger in Prenzlau wurde Pfarrer Braun aus Baumgarten.

(8.6.) Neue „Ortssatzung der Stadtgemeinde Prenzlau zum Schutz gegen die Verunstaltung von Straßen, Plätzen und Flächen“.

(9.6.-17.6.) Festwoche anlässlich des Stadtjubiläums. Der von Wilhelm Keding angefertigte Ehrenbürgerbrief für den Gauleiter Wilhelm Kube wird für einen Tag im Rathaus ausgestellt. Im Südflügel des Dominikanerklosters werden zeitgleich zwei neue Räume für die museale Nutzung übergeben.

(10.6.) Gauleiter Kube wird im Rahmen der 700-Jahrfeier der Stadt Prenzlau der Ehrenbürgerbrief überreicht.

(16.6.) Bei der Volkszählung werden für Prenzlau 22.598 Einwohner (10.674 Männer und 11.915 Frauen) ermittelt.

(17.6.) Der „Märkische Adler“ (Nr. 24) berichtet in seiner Beilage ausführlich über die 700-Jahrfeier und die Verleihung der Ehrenbürgerschaft an Kube.

(28.6.) Der Heimatforscher Richard Sendke in Prenzlau verstorben.

(19.8.) Bei der Volksabstimmung über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reiches stimmen nach dem Tod Hindenburgs (2.8.1934) 14.523 Prenzlauer dafür, dass das Amt des Reichspräsidenten mit dem des Reichskanzlers vereinigt wird. Die Gesamtzahl der Stimmberechtigten betrug damals 16.233.

(21.10.) Einweihung des NSDAP-Schulungslagers in Dedelow.

(7.11.) Die Ortspolizeibehörde Prenzlau verlangt behördliche Maßnahmen gegen die Loge.

(1.12.) In Prenzlau findet eine Arbeitstagung der Ortsamtsleiterinnen der NS-Frauenschaft statt.

Am Rathausgiebel werden der Reichsadler und die Jahreszahlen 1724 (Errichtung des Rathauses) und 1934 angebracht.

Verlängerung des Bollwerkes am Uckersee vom Priestergraben bis zum Ravitgraben und von der Wasserpforte bis zum Grundstück des Seglervereins.

1934/35

Als Flugversuchsinstitut getarnt wird ein Flugplatz angelegt, wo neben einem Ausbildungsgeschwader verschiedene Luftwaffeneinheiten stationiert waren (seit 1935 offiziell Standort des Fliegerhorstes).

1935

(30.3.) Im Verordnungsblatt Nr. 7 der NSDAP/Gau Kurmark, RGBl., Teil I, Nr. 37, wird mitgeteilt, dass Kreisleiter Heinz Bohr (Klosterstraße 24) zum Beauftragten der NSDAP im Landkreis Prenzlau ernannt worden war.

(April) Prenzlau erhält eine Fliegergarnison. Die Kaserne in der heutigen Karl-Marx-Straße wurde nun offiziell durch Flieger der deutschen Wehrmacht belegt und gehörte zum Fliegerhorst Prenzlau.

(1.4.) Karl Fahrenhorst wird auf 12 Jahre als Bürgermeister angestellt. Tatsächlich bekleidete er diese Funktion jedoch nur bis 1940.

(28.4.) Einweihung des Gebäudes der Kreisleitung der NSDAP in der Stettiner Straße 36 anlässlich der ersten Kreistagung der NSDAP in

Prenzlau. Unter den „Ehrengästen“ befanden sich Regierungspräsident Dr. Fromm, Gauleiter Kube und Landesdirektor von Arnim.

(2.5.) Auflösung der Freimaurerloge.

(20.5.) Am Wiesengrund entstehen 20 Not- und Behelfswohnungen. Sie waren am 28.11.1935 bezugsfertig.

(Mai) Die Georgenstraße wird mit Wohnungen bebaut.

(22.7.) Die auf dem Gelände der Schuhmacher-Innung angelegte neue Straße zwischen der Brüssower und der Schenkenberger Straße erhält den Namen „Am Schusterkamp“.

(2.8.) Im Sommer 1935 eröffnete die NSDAP eine bis dahin beispiellose Kampagne gegen die deutschen Staatsbürger jüdischen Glaubens. Gezielt nahm die Parteipresse hierbei auch einfache Bürger ins Visier, die in aufreißerischer Form als „Rasseschänder“, „Judenknechte“, „jüdische Wucherer“ usw. verleumdet wurden. Am 2. August 1935 war in dem vom damaligen NS-Gauleiter Wilhelm Kube herausgegebenen „Märkischen Adler“ zu lesen: *„In Prenzlau musste der Jude Dobrin, wohnhaft in der Königstraße 146, in Schutzhaft genommen werden, weil er in geradezu unverschämter Verfrorenheit seine Mieter behandelt hatte“.* Seinen Höhepunkt fand die Kampagne gegen die Juden mit dem Erlass der „Nürnberger Rassegesetze“ im September 1935.

(17.8.) In Birkenhain findet eine „kameradschaftliche Zusammenkunft“ der Gefolgsschaftsmitglieder der gesamten Stadtverwaltung und ihrer Angehörigen statt.

(1.9.) Der Sporttag des Untergaues 64 des BDM in der HJ führte etwa 2000 Teilnehmerinnen aus den uckermärkischen Kreisen Prenzlau, Angermünde und Templin ins Prenzlauer Uckerstadion.

(24.9.) Die Sparkasse bezieht ihr neues Verwaltungsgebäude in der Steinstraße 405, welches durch das Stadtbauamt errichtet wurde.

(18.10.) Die zwischen der Schenkenberger und der Franz-Wienholz-Straße gelegene neue Straße erhält den Namen „Drosselgasse“.

(22.10.) Der damalige Ministerpräsident, General der Flieger Göring, besucht die Stadt. Er fuhr in Begleitung von Reichsminister Darré, Staatsminister Popitz und dem Generalleutnant der Flieger und Staatssekretär Milch zur Marienkirche. Anschließend besichtigte die Delegation das Uckermärkische Museum und das Dominikanerkloster. Am selben Tag weilte die Delegation auch in Brüssow, als Generalfeldmarschall Mackensen die Domäne Brüssow von Hitler als Geschenk erhielt.

(31.12.) Hermann Peronne, reformierter Pfarrer, gestorben. Als neuer Pfarrer wird Gueffroy in sein Amt eingeführt.

Der ein Jahr zuvor angelegte Flugplatz wird nun offiziell dem Fliegerhorst für eine Aufklärungsgruppe übergeben. Zum Fliegerhorstkomplex gehören neben 8 Flugzeughallen auch Treibstoff- und Munitionshallen.

In Prenzlau werden 288 Straßenlaternen gezählt.

Zwangsauflösung des Konsumvereins in Prenzlau.

1935/36
Bau von Siedlungshäusern am Parkrand (Grabowstraße).

1936
(1.2.) Die Kirchenbücher, die als „sippenkundliche Quellen“ dienten, wurden dem Stadtarchiv zur Nutzung übergeben. Zahlreiche Nutzer fanden sich hier ein, um ihre „reinrassige Abstammung“ nachzuweisen.

(27.2.) Eine erste Verdunklungsübung findet in Prenzlau statt.

(7.3.) Aus Anlass des Einmarsches der deutschen Truppen in das Rheinland findet ein Fackelzug und Aufmarsch auf dem Marktplatz statt.

(29.3.) Bei den Reichstagswahlen hatte Prenzlau 16.317 stimmberechtigte Bürger, von denen sich nach dem Jahresbericht der Stadt 15.921 für die NSDAP entschieden. Die NSDAP, die damals die einzige Partei war, die kandidierte, erhielt insgesamt 99 % der Stimmen in Deutschland.

(1.4.) Der „Uckermärkische Kurier“ feiert sein 100-jähriges Bestehen.

(28.5.) Kube bereiste bei strahlendem Wetter den Kreis Prenzlau. In Prenzlau wurde Kube durch Karl Fahrenhorst begrüßt. Kreisleiter Bohr gelobte Treue des Kreises zu Adolf Hitler.

(3.7.) Der Generalfeldmarschall von Mackensen nahm als Schirmherr an einem Reitturnier in Prenzlau teil. Die Siegerehrung wurde von SA-Brigadeführer Schormann vorgenommen.

(17.9.) Fertigstellung und feierliche Übergabe der ersten 100 km Autobahn (dabei war auch das Teilstück von Joachimsthal nach Stettin).

(22.10.) Margarinefabrikbesitzer Franz Wienholz in Prenzlau gestorben.

(6.11.) Richtfest für die Kasernengebäude der Beobachtungsabteilung 2 in der Berliner Straße.

(6.12.) Dem Generalfeldmarschall von Mackensen wird das Ehrenbürgerrecht der Stadt Prenzlau verliehen (Aberkennung 1947 – s.u. Ehrenbürger).

Errichtung der Kasernen in der Berliner Straße.

Das Martin Luther-Denkmal wird vom Untermarkt zu seinem jetzigen Standort (südwestlich der Marienkirche) versetzt.

1937

(31.3.) Die Einrohrung des Mittelgrabens ist soweit fertig, dass die Kanalisationsanschlüsse gelegt werden können.

(1.4.) Der Kornow-See aus dem Kreis Prenzlau wird in den mecklenburgischen Kreis Stargard eingegliedert.

(18.4.) Die bei der Erstürmung der Düppeler Schanze von Feldwebel Probst aufgesteckte Sturmfahne wird dem Berliner Zeughaus übergeben (vgl. 1864).

(27.4.) Die in Prenzlau untergebrachte Luftwaffen-Aufklärungsabteilung 122 erhält vom General der Flieger Kaupisch die Truppenfahne übergeben. Prenzlau wird nun endgültig Garnisonstadt der Wehrmacht. Die Beobachtungsabteilung Nr. 2 und das Artillerie-Regiment 38 werden ebenfalls hier stationiert.

(Sommer) Mit den Motorbooten „Stadt Prenzlau“, „Hecht“ und „Möwe“ beginnt Karl Nicksch den Ausflugsverkehr auf den Uckerseen.

(11.10.) Dr. Liebrecht (jüdischer Arzt) nimmt sich das Leben.

(21.10.) Das Artillerie-Regiment Nr. 38 bezieht die fertig gestellten Unterkünfte an der Röpersdorfer Chaussee.

(23./24.10.) 1. Prenzlauer Briefmarken-Werbeausstellung.

Der Haushaltsplan der Stadt sieht Einnahmen und Ausgaben in Höhe von 3.252.900 RM vor.

1938

(Februar) Vereidigung der „8-Wochen Flaksoldaten“ auf dem neu errichteten Kasernengelände am Röpersdorfer Weg.

(April) Umsetzung des 1877 auf dem Marktplatz errichteten Kriegerdenkmals (1870/71) an seinen jetzigen Standort (Wallgasse).

(Juni) Am Sonntag nach dem 12. Juni 1938 (Stiftungstag der Schützengilde 1588) fand der letzte große Auftritt der Prenzlauer Schützenbünde statt. (Die Nationalsozialisten hatten alle Vereine aufgelöst bzw. deren Selbstauflösung veranlasst.)

(9./10.11.) In der Pogromnacht („Reichskristallnacht“) werden die Prenzlauer Synagoge und der alte jüdische Friedhof zerstört.

Dr. Heinz Müller-Hoppenworth wird Landrat. Er bekleidet dieses Amt bis 1941.

Der Renaissancealtar der 1899 zum Museum umgebauten Heiliggeist-Kapelle wird in der St. Jacobikirche aufgestellt.

Das letzte Prenzlauer Adressbuch erscheint. Die erste Nachkriegsauflage sollte erst 1995 erscheinen. Eine weitere Neuauflage erschien dann 2001.

1939

(17.5.) Prenzlau zählt 26.870 Einwohner (offensichtlich wurden hierbei die Militärpersonen mit eingerechnet).

(18./19.5.) Zum Tag der Wehrmacht werden auf dem Marktplatz verschiedene deutsche Kampfflugzeuge ausgestellt.

(4.12.) Hitler besucht nach dem Polenfeldzug den Kreis Prenzlau, um in Brüssow Generalfeldmarschall von Mackensen zum Geburtstag zu gratulieren.

1940

(23.6.) Feierstunde anlässlich der 600-jährigen Wiederkehr der baulichen Vollendung der Marienkirche.

(1.8.) Der Prenzlauer Paul Hirsch (November 1918 bis März 1919 preußischer Ministerpräsident) in Berlin verstorben.

1941

(31.7.) Das ehemalige Schuhmacher-Innungshaus in der Dr.-Wilhelm-Külz-Straße (damals Wilhelmstraße) wird an die Kreishandwerkerschaft übergeben.

Werner Kalmus wird Landrat. Er bekleidet dieses Amt bis 1945.

Errichtung eines Kriegsgefangenenlagers für die Zwangsarbeiter im Mansfeldwerk.

1942

(10.4.) Als letzte „Volljuden“ werden aus Prenzlau Adolf Arndt und Frau, Frau Silberberg und eine Tochter sowie Max Drucker nach Theresienstadt deportiert.

(21.4.) Der Berliner Hof (Stettiner Straße) wird zu einem Lazarett der Wehrmacht umgebaut.

(28.6.) Die Glocken von St. Marien läuten zum letzten Mal. In den darauf folgenden Tagen werden die zwei Bronzeglocken der Marienkirche für Kriegszwecke demontiert.

(29.7.) Der Landrat teilt der Stadt mit, dass das Kupferdach von St. Jacobi für Kriegszwecke abgenommen werden müsse. Superintendent Dr. Nagel hat sich für die Erhaltung des Daches eingesetzt. Die Stadt äußerte sich wie folgt: Es sei zur Demontage eine Spezialrüstung nötig, die kaum zu beschaffen sei. Auch stünden keine Arbeitskräfte zur Verfügung. Ersatzzink sei nicht zu bekommen. Die Stärke des Kupferbleches sei äußerst schwach. Der Erfolg stehe also in keinem Verhältnis zu den Kosten.

(18.10.) Der letzte Rabbiner der Prenzlauer jüdischen Gemeinde, Dr. Oscar Bähr, im KZ Theresienstadt verstorben. Seine Frau verstarb im selben Lager am 5.3.1943.

(18.10.) Georg Littmann, der Hitler als Massenmörder bezeichnet hatte, nachdem sein Bruder an der Front gefallen war, wird im Zuchthaus Brandenburg hingerichtet.

Letzter Heimatkalender der alten Serie erscheint.

Nahe der Wallgasse wird ein Löschteich im Park angelegt.

1944

(18.4.) Jürgen Hoppe, von 1990 bis 2002 Bürgermeister, in Prenzlau geboren.

(20.7.) Stauffenbergs Attentat auf Hitler.

(Juli/August) Prenzlauer Schüler werden zum Bau des „Ostwalls“ eingesetzt.

(November) Im Schützenhaus wird ein Ausbildungslager des Volkssturms für Jugendliche eingerichtet.

Ausbau des Feldflugplatzes für Jäger- und Bombergeschwader. Er wurde in nördlicher Richtung erweitert, damit auch die Focke Wulf 90 starten und landen konnte.

Die Altarfiguren der Marienkirche werden in einer Kammer des Turms eingemauert. Nur dadurch haben sie die Zerstörung der Kirche überdauert.

Nach Hinrichs halten sich in diesem Jahr, nachdem hier bereits zahlreiche Flüchtlinge ankamen, fast 30.000 Personen in Prenzlau auf.

1945

(Januar) Der Hauptmann d.R.a.D. Erich Sendke wird von der Kreisleitung der NSDAP beauftragt, die Ausbildung der bereits zum Volkssturm einberufenen Prenzlauer zu intensivieren. Weiterhin sollten die taktischen Möglichkeiten zur Verteidigung der Stadt überprüft werden.

(22.1.) An allen Dorfschulen des Kreises wird der Schulunterricht eingestellt.

(Januar bis April) Etwa 40 Wehrmachtsangehörige werden in Prenzlau zum Tode verurteilt. Sie wurden in der Kiesgrube am Sternhagener Weg erschossen und anschließend in einem Massengrab auf dem Prenzlauer Stadtfriedhof beigesetzt. (Im Frühjahr 1982 wurde die Anlage eingeebnet, sodass nur noch ein Gedenkstein an die Soldaten erinnert.)

(Februar) Errichtung improvisierter Panzersperren im Bereich der Stadttore.

(Februar bis 21.3.) Himmler (Reichsführer der SS) leitet vom Barackenlager Birkenhain aus, das als neues Stabsquartier eingerichtet worden war, die Kampfhandlungen der Heeresgruppe.

(16.3.) Dr. Emil Schwartz organisiert die Auslagerung der kostbaren Museumsgüter, die am 18.3.1945 mit einem Militär-LKW vom Fliegerhorst Prenzlau nach Schönebeck/Elbe gebracht werden, um sie dort in einem Salineschacht einzulagern.

(22.3.) Generaloberst Heinrici trifft im Stabsquartier Birkenhain ein, um Himmler abzulösen. Er verließ dieses Quartier erst am 26.4.1945.

(19.4.) Beim ersten Bombenangriff auf Prenzlau wird u.a. das Gebäude der Deutschen Reichsbank in der Stettiner Straße getroffen.

(25.4.) Um 4.00 Uhr begann ein schwerer Bombenangriff, der zu erheblichen Zerstörungen und Bränden führte. An die Einwohner werden Lebensmittel ohne Marken verteilt und sie werden über Lautsprecher gebeten, die Stadt strahlenförmig zu verlassen, da die Randowfront nicht gehalten werden konnte. Es beginnt eine Massenflucht.

(27.4.) Zwischen 0.00 Uhr und 2.00 Uhr rücken Verbände der Roten Armee (es handelte sich hierbei um Einheiten der 70. Armee, unterstützt von rund 60 Panzern des 3. Gardepanzerkorps) über die Brüssower Chaussee und die Stettiner Straße in die Stadt ein, die abgesehen von örtlichen Schießereien kampflos eingenommen wird. Das Stadtgebiet, das durch die bisher erfolgten Kampfhandlungen schon erheblich gelitten hat, wird in Folge der nun veranlassten Brandlegungen zu insgesamt 85 % zerstört. Betroffen ist davon auch die Marienkirche.

(28.4.) Die ersten vor den Kampfhandlungen geflohenen Einwohner kehren in die noch brennende Stadt zurück. Sie werden in den Außenbezirken der Stadt zusammengezogen. Major Staroselski wird zum ersten Stadtkommandanten ernannt.

(30.4.) Hitler entzieht sich seiner Verantwortung durch Selbstmord.

(Anfang Mai) In Prenzlau sind nach Hinrichs nur noch 500 Einwohner vorhanden.

(2.5.) Berlin kapituliert.

(3.5.) Die Kommandantur ernennt Hermann Kolb (Mitglied des „Nationalkomitees Freies Deutschland“) zum Bürgermeister der Stadt Prenzlau. Der Maschinenarbeiter Ernst Lüdtke (seit 1919 SPD-Mitglied) wird zum Direktor des Städtischen Wasserwerkes ernannt.

(4.5.) Bürgermeister Hermann Kolb ordnet an, dass sich alle Ärzte, Ingenieure und ehemalige leitende Mitarbeiter im Bürgermeisteramt melden. Die gesamte städtische Bevölkerung soll sich innerhalb von drei Tagen „zur zeitweiligen Unterbringung“ in das Arbeiterviertel hinter dem Flugplatz begeben.

(7.5.) Jodl unterzeichnet in Reims die bedingungslose Kapitulation aller deutschen Streitkräfte.

(8.5.) Die deutsche Gesamtkapitulation wird auf Wunsch Stalins in Berlin-Karlshorst wiederholt.

1041 urkundlich registrierte gefallene Prenzlauer im II. Weltkrieg werden erfasst.

(10.5.) Martin Saß (KPD) hat mit dem Aufbau einer Polzei begonnen. Martha Kegel (KPD) bildet einen „Kontrollausschuss“, der sich insbesondere um soziale Belange kümmern soll. In der Blumenstraße wird in der heil gebliebenen Bäckerei Böttcher wieder Brot gebacken (täglich 150 Dreipfundbrote). Die Molkerei liefert wieder Butter. In der heutigen Fleischerei Lucht wird Pferdefleisch verkauft.

(11.5.) In der Brüssower Straße wird ein landwirtschaftliches Büro zur Erfassung der noch vorhandenen Viehbestände eingerichtet.

(13.5.) Auf Anordnung des Bürgermeisters Kolb versammelt sich die arbeitsfähige Bevölkerung – „gleich welchen Alters“ – um 7.00 Uhr auf dem Arbeitsamt. Die Feldbestellung sollte organisiert werden. Da es an Zugvieh und technischem Gerät fehlte, mussten etwa 120 Morgen mit dem Spaten umgegraben werden. Auch die Kleingärten sollten sofort wieder bestellt werden. Ebenso sollten auf den Randflächen des Stadtparks Kartoffeln und Gemüse angebaut werden.

(Mai) Karl Feuerhak wird Landrat.

(16.5.) In Prenzlau werden 8104 Personen gezählt.

(17.5.) Otto Bromann wird beauftragt, den provisorischen Betrieb der Eisenbahn zu organisieren.

(18.5.) Das Prenzlauer Wasserwerk arbeitet wieder.

(20.5.) Es werden verstärkte Kontrollen der Bauern angekündigt, da diese heimliche Schlachtungen vornehmen würden. Am selben Tag findet ein erster Gottesdienst im Fribi-Werk in der Franz-Wienholz-Straße statt.

(22.5.) Bürgermeister Kolb informiert, dass um 20.00 Uhr russischer Zeit (sic!) in den „Kammerlichtspielen“ (gemeint ist das alte Kino in der Schwedter Straße) eine Zusammenkunft der gesamtem Intelligenz (Ärzte, Ingenieure, Lehrer usw.) stattfindet, wo der stellvertretende Kommandant der Stadt Prenzlau (Major Muchanow) sprechen wird. In einer Auflistung, die im Prenzlauer Stadtarchiv vorhanden ist, werden 111 Personen (mit Berufsbezeichnung) benannt, die an dieser Versammlung teilzunehmen hatten.

(24.5.) In Prenzlau sind wieder 3 Brotläden, eine Fleischerei, eine Kolonialwarenhandlung sowie das Krankenhaus und eine Apotheke geöffnet.

(26.5.) Die Kommandantur kündigt an, sämtliche Bäckereien und Schlächtereien wieder zu schließen, wenn die Bürger ihre Arbeitspflichten weiterhin nachlässig oder gar nicht ausführen würden. Letztere würden als Saboteure betrachtet und hätten schärfste Strafen zu erwarten.

(Mai) Die Ärzte Dr. Uhlig, Dr. Weiß, Dr. Sagebiehl, die Hebamme Scheffler sowie Dr. Appelt jun. kämpfen gegen die aufgetretenen Typhus-, Diphterie- und TBC-Fälle an. In der Kietzstraße wird ein Kinder- und Waisenhaus eingerichtet. Die erste Leiterin Frau Bertz infiziert sich mit Typhus und stirbt daran.

(6.6.) Der stellvertretende Stadtkommandant Major Muchanow, der auch als Polit-Offizier tätig war, gibt bekannt: „Unterricht darf (noch) nicht stattfinden. Das neue Schuljahr beginnt wie in Russland am 1. Oktober.“

(9.6.) Bildung der Sowjetischen Militäradministratur (SMAD).

(10.6.) Der Befehl Nr. 2 der SMAD erlaubt die Gründung von „antifaschistisch-demokratischen Parteien“ in der SBZ. Kurze Zeit später werden zunächst auf lokaler Ebene die KPD, SPD, CDU und LDPD gegründet. Bereits am 11.6. wendet sich die KPD mit einem „10-Punkte-Programm“ an das deutsche Volk.

(11.6.) Gründungsaufruf der KPD in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ).

(15.6.) Gründungsaufruf der SPD in der SBZ.

(15.6.) Karl Stoeffen (SPD) übernimmt den Auftrag, im Kreis Prenzlau eine Ortsgruppe der SPD zu bilden, die noch im selben Monat im Eisenwerk gegründet wurde. Karl Stoeffen wird Vorsitzender, Karl Willhoff, Konrad Tews, Hermann Jennerjahn und Emma Fahrenholz werden Leitungsmitglieder.

(22.6.) Bei der ersten offiziellen Mitgliederversammlung der KPD in Prenzlau sind 22 Genossen anwesend.

(26.6.) Gründungsaufruf der CDU in der SBZ.

(27.6.) Die politische Schulung der Prenzlauer Lehrer erfolgt durch Verlesung und Besprechung von Artikeln aus der „Täglichen Rundschau“, der „Frontzeitung für die deutsche Bevölkerung“ und der „Deutschen Volkszeitung“ (Zentralorgan der KPD), den einzigen am Ort verfügbaren Zeitungen. Die tägliche Brotration für Kinder wird von 100 g auf 200 g je Tag – d.h. von einem halben Brot auf ein Brot in der Woche verdoppelt. Eine Woche später hat man auch die Brotrationen für die arbeitende Bevölkerung verdoppelt (von 200 g auf 400 g je Tag).

(5.7.) Gründungsaufruf der LDPD in der SBZ.

(Juli) In Prenzlau werden Betriebsgruppen der KPD gebildet.

(1.8.) Franz Kaufmann (KPD) wird mit der Gründung einer Gewerkschaft im Kreis Prenzlau beauftragt.

(August) Georg Dreke wird 1. Sekretär der Kreisleitung der KPD in Prenzlau, die inzwischen 76 Mitglieder zählte. Weitere Vorstandsmitglieder waren: Robert Schulz und Gustav Kegel. Vors. der Ortsleitung Prenzlau wurde Richard Köller.

(1.9.) Eine Ortsgruppe der KPD entsteht in Wollin.

(3.9.) Ortsgruppen der KPD entstehen in Schwaneberg und Schmölln.

(3.9.-5.9.) Durchführung der Bodenreform im Kreis Prenzlau. Alle Kriegsverbrecher und Großgrundbesitzer mit einem Landbesitz von mehr als 100 ha sollten entschädigungslos enteignet werden und ihren Wohnsitz in einen mindestens 30 km entfernten Ort verlegen.

(10.9.) Ortsgruppen der KPD entstehen in Göritz.

(13.9.) Ortsgruppen der KPD entstehen in Klockow und Schönfeld.

(14.9.) Ortsgruppen der KPD entstehen in Neuenfeld, Züsedom und Damerow.

(25.9.) Ortsgruppen der KPD entstehen in Wallmow und Grenz.

(29.9.) Ortsgruppen der KPD entstehen in Cremzow und Carmzow.

(1.10.) Aufnahme des Schulbetriebes. Die Schuloffiziere Oberleutnant Saslawski (bis 1946), Major Podyma und Frau Besobrasowa überwachen die Schulen des Kreises.

(20.10.) Der „Antifaschistische Jugendausschuss Prenzlau“ tritt zum ersten Mal an die Öffentlichkeit.

(21.10.) Die Einführung von Lebensmittelkarten soll die Versorgung verbessern.

(Oktober) Der Viehbestand des Kreises beträgt: 1247 Pferde, 1351 Rinder, 682 Schweine, 500 Ziegen, 234 Schafe und 2336 Stück Geflügel.

(4.11.) Superintendent Dr. Nagel hält in der Nikolaikirche den ersten Gottesdienst nach Kriegsende. Beginnend mit dem 20.5. wurden bereits einige Gottesdienste im Fribi-Werk abgehalten.

(7.11.) „Zur einheitlichen, ideologisch klaren Orientierung werden am 15. Oktober 1945 zentrale Richtlinien veröffentlicht zur Vorbereitung würdiger Feiern zum 7. November“, um so die „Große Sozialistische Oktoberrevolution“ in der Stadt Prenzlau angemessen zu würdigen.

(12.11.) 6 Lehrer der Oberschule werden aus politischen Gründen entlassen.

(21.12.) Kreis- und Stadtfunktionäre der KPD und SPD treffen sich im Prenzlauer Landratsamt, um die Vereinigung beider Parteien vorzubereiten.

(27.12.) In Prenzlau werden 16.062 Personen gezählt (4193 Männer, 7258 Frauen, 4611 Kinder unter 14 Jahren, 730 zurückgekehrte Soldaten und 600 Flüchtlinge).

(Dezember) Karl Stoeffen (SPD) wird Bürgermeister.

(Dezember) Mit dem Befehl Nr. 176 ordnet die SMAD die Neugründung von Konsumgenossenschaften an.

1945-1949

Verhaftungen durch das Volkskommissariat des Innern (NKWD) und seit 1946 auch durch das MGB. Mitglieder der HJ und andere Personen wurden im sogenannten GPU-Keller (Gossudarstwennoje polititscheskoje uprawlenije – Staatliche Politische Verwaltung) in der Friedhofstraße 4 tage- und wochenlang interniert, bevor sie in die russischen Lager verschleppt wurden.

1946

Der harte Winter 1945/46 sowie der Mangel an Heizmaterial und Lebensmitteln sorgte neben den alltäglichen Bedrückungen durch die Besatzer für katastrophale Verhältnisse auch im Kreis Prenzlau.

(15.1.) Am 15. Januar 1946 fand im Prenzlauer Eisenwerk die erste Kreisdelegiertenkonferenz als Gründungsversammlung des FDGB statt. 82 Delegierte aus „allen Betrieben des Kreises“ wählten den „Arbeiterveteran“ Franz Kaufmann zum Vorsitzenden des Ortsvorstandes des FDGB und Artur Hartwig zum Vorsitzenden des Kreisvorstandes des FDGB.

(Februar) Robert Schulz wird Bürgermeister.

(17.2.) Der „Volkswille“ veröffentlicht ein Protestschreiben der sozialdemokratischen Arbeiter der Zuckerfabrik, in dem sich diese gegen die „Spaltungsversuche“ von Kurt Schumacher (SPD-Führer in Westdeutschland) wenden. Sie äußern: „Wollen wir die Demokratie sichern und weiterentwickeln, dann muss jetzt der Zusammenschluss (zwischen SPD und KPD, der Verfasser) erfolgen.“

(25.2.) Befehl Nr. 62 der SMAD sichert zinsgünstige Kredite für Neubauern in Höhe von 1500 Mark zu.

(3.3.) Georg Dreke (KPD) und Karl Stoeffen (SPD) laden zu einer gemeinsamen „Kreisdelegierten-Konferenz“ in das Fribi-Werk ein. U.a. sollten Vorschläge für Funktionäre der künftigen SED-Kreisleitung unterbreitet werden.

(6.3.) In Prenzlau wird ein Ortsausschuss der Vereinigung der gegenseitigen Bauernhilfe (VdgB) gegründet.

(24.3.) Zwangsvereinigung von KPD und SPD zur SED im Prenzlauer Fribi-Werk. Die Vors. der ersten Kreisleitung der „neuen“ Partei wurden: Karl Stoeffen, Georg Dreke und Robert Schulz. Als Mitglieder der Leitung fungieren die Genossen Kietzmann, Biermann, Lengwenat, Martha Stoeffen, Martha Kegel, Gertraude Strasen, Rose, Möhl, Toll, Willhoff, Schüssler, Jacobson, Otto Schulz, Köller, Kegel, Höhmke und Kleinhans. An der Fassade des Fribi-Werkes wurde später eine Gedenktafel angebracht, die an den Vereinigungstag erinnern sollte. (Nach der Wende wurde sie demontiert.) Die Kreisparteiorganisation umfasste nun knapp 4000 Mitglieder. Die KPD brachte 2424 Genossen, die SPD 1562 Genossen ein.

(24.3.) Gründung der FDJ im Prenzlauer Fribi-Werk, Ortsjugendleiter wurde Günter Rose.

(18.4.) Paul Lindemann wird Bürgermeister. Er bekleidete dieses Amt bis zum 29.11.1946. Sein Nachfolger wurde Robert Schulz (vgl. Februar 1946 und 29.11.1946).

(23.4.) Die Tageszeitung „Neues Deutschland" (Zentralorgan der SED) erscheint erstmals.

(12.5.) Erste öffentliche Versammlung der LDP (bzw. LDPD) in Prenzlau.

(13.5.) Die FDJ-Kreisleitung berichtet, dass es im Kreis Prenzlau 74 Ortsgruppen der FDJ mit insgesamt 696 Mitgliedern gibt. Davon entfallen 272 Mitglieder auf das Stadtgebiet von Prenzlau.

(Mai) Gründung des „Prenzlauer Volkschores".

(30.6.) „Volksentscheid in Sachsen über das Gesetz über die Übergabe von Betrieben von Kriegs- und Naziverbrechern in das Eigentum des Volkes."

(11./12.7.) Erstes Abitur nach dem Kriege an der Oberschule.

(August) Gründung einer „Bauhütte", die als GmbH mit Wiederaufbauarbeiten beginnt.

(August) Die Einwohnerzahl der Stadt Prenzlau wird auf 17.200 Personen beziffert.

(15.9.) Gemeindewahlen in der Mark Brandenburg. In Prenzlau gab es 10.579 wahlberechtigte Bürger. Von den 10.184 abgegebenen Stimmen entfielen: 5179 auf die SED, 2586 auf die CDU, 2140 auf dei LDPD, 279 ungültige Stimmen. Sitze erhalten: SED 16, CDU 8 und LDPD 6.

(9.10.) Die gewählten Gemeindevertreter der Stadt Prenzlau treffen sich zu ihrer ersten Sitzung. Vorsitzender wird Karl Stoeffen.

(11.10.) Im Kreis Prenzlau sind 107 Volksschulen, 1 Oberschule und eine Hilfsschule vorhanden. 13.655 Schüler werden von 345 Lehrkräften unterrichtet.

(20.10.) Erste und zugleich letzte demokratische Wahl in der SBZ für die Landtage und Kreistage. Bei den Kreistagswahlen entfielen von den 40.164 abgegebenen Stimmen 19.856 auf die SED und 10.601 auf die VdgB. 9707 Stimmen waren ungültig. Im Kreistag waren nun 33 SED-Mitglieder und 17 Mitglieder des VdgB als Abgeordnete tätig. Wilhelm Kietzmann wurde einstimmig zum Landrat des Kreises Prenzlau gewählt. Er bekleidete dieses Amt bis 1949. Zum Vorsitzenden des Kreistages wurde Georg Dreke und zum Stellvertreter Herr Marenke (VdgB) gewählt.

(26.10.) Die „Märkische Volksstimme" berichtet, dass der Kreis Prenzlau wieder 5600 Pferde, 8800 Rinder, 5300 Schweine und 2500 Schafe hat. Von den 72.000 Einwohnern des Kreises sind etwa 25.000 „Umsiedler". In der Stadt und im Kreis Prenzlau kommen statistisch gesehen 4,5 Personen auf ein Zimmer. „Im Kreis sind z.Z 14.000 Wohnungen und 6000 Kleinwohnungen vorhanden. Davon entfallen auf die 17.000 Einwohner der Stadt Prenzlau 2862 Wohnungen".

(29.10.) Die „Märkische Volksstimme" berichtet: „In der Prenzlauer Zuckerfabrik werden täglich 15.000 Doppelzentner Rüben gereinigt, der verbleibende Ertrag von 13.000 Doppelzentnern wird dann weiterverarbeitet. Beschäftigt sind in dieser Fabrik etwa 800 Arbeiter ..."

(4.11.) Gemäß § 11 der Gemeindeverfassung für die SBZ werden eine Geschäftsordnung für die Gemeindevertretung und ihre Ausschüsse sowie eine Ortssatzung beschlossen.

(14.11.) Die SED veröffentlicht einen „Entwurf der Verfassung für eine Deutsche Demokratische Republik".

(29.11.) Robert Schulz (SED) wird erneut Bürgermeister von Prenzlau. Er war vom Antifa-Block für das Amt des Bürgermeisters vorgeschlagen und vom Präsidenten der Provinzialverwaltung der Mark Brandenburg als Kandidat genehmigt worden. Sein Vorgänger war Paul Lindemann (vgl. Februar 1946 und 18.4.1946).

Gründung einer Bäuerlichen Handelsgenossenschaft (BHG) in Prenzlau.

1946-1950
Enttrümmerung der Stadt.

1947
(10.1.) Der Schulhelfer Hagen Mueller-Stahl (Bruder des Schauspielers Armin Mueller-Stahl) tritt seine Tätigkeit an der Prenzlauer Oberschule an. Am selben Tag hatten sich alle Klassen zu versammeln, um die Zugehörigkeit der Schüler und Eltern zu Parteien und Organisationen bis 1945 zu erfassen.

(6.2.) Die „Verfassung für die Mark Brandenburg“ wird verkündet und tritt in Kraft. Als Präsident des Landtages der Mark Brandenburg unterzeichnet Friedrich Ebert.

(15.2.) Aberkennung von Ehrenbürgerrechten, die nach 1933 an Militaristen und Angehörige der NSDAP verliehen wurden (s.u. Ehrenbürger).

(25.2.) Durch Gesetz des Alliierten Kontrollrates Nr. 46 wird der Staat Preußen aufgelöst.

(29.4.) Nachdem der Schuloffizier Major Podyma die zum 1. Mai vorbereiteten Parolen kontrolliert hatte, mussten im „Einvernehmen“ mit der Schulleitung einige wieder geändert werden.

(11.8.) Gründung der „Gesellschaft zum Studium der Kultur der Sowjetunion“ (seit 1949 Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft – DSF) in der Aula des heutigen Gymnasiums.

(30.8.) Gründung des DFD im Fribi-Werk, Martha Kegel wird zur Kreisvorsitzenden gewählt.

(22.9.) Ein Schulamtsbewerber der Oberschule wird mit sofortiger Wirkung aus dem Schuldienst entlassen, da er der SS angehört hatte.

(14.10.) Erstmals erscheint das „Informationsblatt für den Kreis Prenzlau“ auf 2 DIN-A4-Seiten als Zeitungsdruck.

(11.11.) Kontrollbesuch des obersten Schuloffiziers der Mark Brandenburg (Prof. Oreshakow) zusammen mit dem obersten Schuloffizier der SBZ und dem Prenzlauer Schuloffizier mit Hospitationen an der Oberschule.

(12.11.) In der zweiten Ausgabe des „Informationsblattes“ (vgl. 14.10.1947) wird berichtet, dass die Bauern des Kreises erneut ihr Ablieferungssoll nicht erfüllten. Prenzlau habe diesbezüglich den letzten Platz im Land behalten. Es werden zwei Bauern namentlich genannt, gegen die Strafverfahren wegen Nichtablieferung durchgeführt wurden. Sie erhielten Haftstrafen in Höhe von einem Jahr und fünf Jahren. In der Begründung heißt es: „Den Böswilligen trifft die ganze Härte des Gesetzes. Der Bauer hat die Pflicht, die Ernährung des Volkes sicherzustellen. Den Saboteuren an der Ernährung des Volkes muss unser schärfster Kampf gelten.“

(Ende des Jahres) Einsturz der Giebel des Nordturms der Marienkirche. Es waren die einzigen bis dahin noch erhaltenen Baudenkmäler der Stadt aus der Renaissancezeit.

1948
(1.1.) Die Einwohnerzahl steigt auf 19.323 Personen.

(11.2.) Auf einer außerordentlichen Stadtverordnetenversammlung wird der Wiederaufbauplan für die Stadt Prenzlau besprochen, der vom Planungsarchitekten Herrn von Tettau vorgestellt wurde. Als Gast nahm Dr. Erbs, Ministerialbaudirektor bei der Landesregierung Brandenburg, teil.

(21.2.) Der in Prenzlau geborene Historiker Gustav Mayer stirbt in London. Zu seinen Werken gehört u.a. die erste Engels-Biographie.

(6.3.) Gründung des Prenzlauer Fanfarenzuges.

(23.4.) Zuckerfabrik, Brauerei und Eisengießerei Hoffmann werden auf der Grundlage des SMAD-Befehls Nummer 76 in volkseigene Betriebe umgewandelt.

(23.4.) In den „Prenzlauer Nachrichten“ wird berichtet, dass im Jahr 1948 insgesamt 600 Neubauernhäuser im Kreis Prenzlau errichtet wer-

den. Bereits am 21.2.1948 wurde dies mit dem vom Chef der SMAD erlassenen Befehl 209 festgelegt. Tatsächlich fertiggestellt wurden im Jahr 1948 dann aber nur 425 Neubauernhäuser.

(2.5.) Das Ehrenmal für die gefallenen Sowjetsoldaten im Stadtpark wird eingeweiht. Es wurde 1966 durch ein neues Ehrenmal ersetzt.

(10.5.) Der Kreistag Prenzlau wendet sich mit dem Aufruf, das Volksbegehren „Für Einheit und gerechten Frieden“ zu bejahen, an die Bevölkerung.

(20.5.) Großkundgebung „Für Einheit und gerechten Frieden“ im Kurgarten (unter den Rednern war auch Otto Grotewohl).

(20.6.) Währungsreform in den Westzonen.

(21.6.) Auf der 11. Tagung des ZK der SED wird ein „Zweijahrplan“ für 1949 bis 1950 angenommen.

(23.6.) Währungsreform in der SBZ.

(24.6.) Beginn der Berlin-Blockade, die bis zum 12.5.1949 andauerte.

(13.8.) Auf der erweiterten Kreisvorstandssitzung der SED bildet das „Hamsterunwesen“ einen Schwerpunkt der Beratung. Hier solle eine strenge Kontrolle und Bestrafung beibehalten werden.

(1.9.) Umbenennung der „Winterfeldt-Schule“ in „Pestalozzi-Schule“.

(3.11.) Die DWK (Deutsche Wirtschaftskommission) beschließt in der SBZ (Sowjetischen Besatzungszone) und im sowjetischen Sektor Berlins volkseigene Verkaufsstellen und Gaststätten zu errichten (s.u. 18.12.1949).

(16.12.) Wegen „antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer illegalen Organisation“ in Prenzlau wird Hans Stein vom NKWD verhaftet.

(19.12.) Gründung des Vereins für Deutsche Schäferhunde (SV) Ortsgruppe Prenzlau.

Der Ostgiebel der Marienkirche wird gesichert.

1949

(1.2.) Im Kreis Prenzlau wird der „Verband der Jungen Pioniere“ gegründet, dem bis Mitte März 1400 Kinder des Kreises angehören.

(18.2.) Im Kreis Prenzlau bestehen 104 Orts- und Betriebsgruppen der FDJ mit insgesamt 3705 Mitgliedern (davon entfallen 900 auf die Stadt Prenzlau).

(19.2.) Ein sowjetisches Militärtribunal verurteilt den Prenzlauer Hans Stein wegen „antisowjetischer Propaganda und Mitgliedschaft in einer illegalen Organisation“ in Eberswalde zu 25 Jahren Arbeitslager. Am 20.7.1955 reduzierte der Präsident der DDR die Strafe auf 8 Jahre. 1956 erfolgte seine vorzeitige Entlassung (vgl. 16.12.1948).

(2.4.) Dem Kreis Prenzlau werden 8 Lastkraftwagen aus der Sowjetunion übergeben. Es handelte sich dabei um SIS-Viertonner aus dem Moskauer Autowerk.

(1.5.) Für die Maschinen- und Ausleihstationen (MAS) des Kreises Prenzlau werden 83 Traktoren aus Stalingrader Produktion übergeben. Weiterhin erhielt der Kreis 39 Traktoren (22-PS-Universal II) aus eigener (deutscher) Produktion.

(15./16.5.) Im Kreis Prenzlau stimmen 77 % der Wahlberechtigten „Für die Einheit Deutschlands, einen gerechten Frieden sowie für die Völkerverständigung und Abzug aller Besatzungsmächte“.

(29./30.5.) Am 3. Deutschen Volkskongress nehmen 11 Delegierte aus dem Kreis Prenzlau teil.

(6.6.) Umbenennung der „Schwedter Straße“ in „Puschkinstraße“ und des alten Lyzeums (jetzt Oberschule) in „Puschkinschule“.

(2.7.) Der FDJ-Chor (Puschkinchor) der Einheitsschule Prenzlau erhält in Leipzig eine Auszeichnung als „Bester Schulchor der Ostzone“.

(21.7.) Im Kurgarten spricht der Minister für Volksbildung, Wissenschaft und Kunst des Landes Brandenburg, Herr Rücker, zu Fragen der Bildungspolitik.

(Juli) In Prenzlau konstituiert sich die Sportgemeinschaft „Einheit“, die sich insbesondere dem Wassersport verschrieben hatte. Zunächst sollten das Bootshaus, die Brückenanlagen und die Boote repariert werden.

(19.8.) Der Kreistag des Kreises Prenzlau wählt Bruno Schenk zum Landrat. Er bekleidet dieses Amt bis 1952.

(29.8.) Die 2. Volkspolizei-Bereitschaft, bestehend aus dem I., II. und III. Kommando sowie einem schweren Zug, zieht in den Gebäudekomplex der „Roten Kaserne“ ein.

(1.10.) An der Prenzlauer Volkshochschule beginnen die ersten Lehrgänge. Herr Riese (Absolvent der Landesparteischule) fungierte als erster ehrenamtlicher Leiter dieser Einrichtung.

(7.10.) Gründung der DDR. Der „Volksrat“ der SBZ erklärt sich zur provisorischen Volkskammer. Otto Grotewohl wird als Ministerpräsident benannt und mit der Regierungsbildung beauftragt.

(10.10.) Mit der Auflösung der SMAD und der Bildung der SKK wurden weitreichende Regierungs- bzw. Verwaltungsfunktionen auf die provisorische Regierung der DDR übertragen.

(11.10.) Wilhelm Pieck wird 1. Staatspräsident, Otto Grotewohl 1. Ministerpräsident und Walter Ulbricht stellv. Ministerpräsident der DDR.

(12.10.) Die „Märkische Volksstimme“ berichtet von einer Großkundgebung auf dem Prenzlauer Marktplatz. „Die Bürger gaben stürmisch ihre Zustimmung zur Deutschen Demokratischen Republik, zur Regierung Grotewohl und ihrem Staatspräsidenten Wilhelm Pieck bekannt.“

(15.10.) Landrat Schenk äußert: „Das Endziel aber ist und bleibt die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands. Nur in einem einheitlichen Deutschland sind die friedliche Entwicklung unseres Volkes und das Weiterbestehen unserer Nation gewährleistet.“

(18.12.) Der Verkaufsstellenleiter Willi Schönduwe eröffnet in der Karl-Marx-Straße die erste HO-Verkaufsstelle der Stadt Prenzlau.

Ende des Jahres 1949 kehrten vier Prenzlauer Kirchenglocken, die 1942 für Kriegszwecke nach Hamburg geschafft wurden, in ihre Heimat zurück.

Neugründung und Wiederaufbau einer Landwirtschaftsschule im Gebäude der alten Landwirtschaftsschule in der Brüssower Allee.

Der Ostgiebel der Marienkirche wird durch Stützpfeiler gesichert. Die erforderlichen Mittel von 20.000 DM wurden von der Kirchgemeinde und dem Evangelischen Konsistorium bereitgestellt.

Volkssolidarität und DFD richten in der Bergstarße 10a ein Waisenheim für 40 Kinder ein.

1950

(1.3.) Karl Bitter wird Bürgermeister. (Da der alte Bürgermeister Robert Schulz im März 1950 im Zusammenhang mit illegalen Viehschlachtungen im Kreis Prenzlau verhaftet wurde, ist diese Neubesetzung erforderlich geworden).

(1.4.) Gründung des Kraftfahrzeug-Instandhaltungsbetriebes (KIB) Prenzlau.

(25.4.) Der Heimatschriftsteller Max Lindow in Dargezin gestorben.

(5.5.) Umbenennung der Stettiner Straße in Leninstraße.

(6.6.) Vertrag zwischen der DDR und Polen regelt Ostgrenze.

(7.7.) Beginn weiterer Straßenumbenennungen. Aus dem Marktplatz wurde der Ernst-Thälmann-Platz, aus dem Neustädter Damm die Ernst-Thälmannstraße, aus der Klosterstraße die Straße der Jugend, aus der Alsenstraße die Karl-Marx-Straße, aus der Vincentstraße die Karl-Liebknecht-

Straße, aus der Georgenstraße die Rudolf-Breitscheid-Straße, aus der Friedrich- und Steinstraße die Straße der Republik, aus der Königstraße die Straße des Friedens, aus der Immelmann- und der Richthofenstraße die Rosa-Luxemburg-Straße, aus der Kleinen Kasernenstraße die Richard-Steinweg-Straße.

(29.12.) Winterfeldtstraße erhält den Namen Pestalozzistraße. Davor hieß sie (bis 1885) Kampweg und bis 1900 Grüner Weg.

Gründung der BBS „Heinrich Rau“ in der Franz-Wienholz-Straße.

Errichtung des Anglerheimes.

Der nördliche Teil des Kreises Prenzlau mit Strasburg wird an den vorpommerschen Kreis Ueckermünde angegliedert.

Die katholische Kirche St. Maria Magdalena erhält zwei Kirchenglocken, die bis 1942 in der Heiliggeist-Kapelle hingen, als Leihgabe.

Zu den schon vorhandenen Einheiten der Volkspolizei-Bereitschaft (vgl. 29.8.1949) zog nun noch die Nachrichtenabteilung 6 und eine Einheit S 1 (Aufklärer) in die „Rote Kaserne“. Sie trugen blaue Uniformen und waren mit Karabiner 98 ausgerüstet.

Wiederaufbau des im Zweiten Weltkrieg zerstörten Handwerkerhauses in der Dr.-Wilhelm-Külz-Straße (ehemalige Wilhelmstraße) beginnt (s.u. Lohmühle und Handwerkerhaus).

Die Einwohnerzahl Prenzlaus steigt auf 19.377 an.

1951

(1.3.) Gründung des HO-Kreisbetriebs Prenzlau.

(20.3.) Der Schusterkamp wird in Friedenskamp umbenannt.

(12.5.) Die erste Prenzlauer HO-Gaststätte wird in der Schwedter Straße eröffnet (HO-Gaststätte „Volkskino“, später HOG „Stadtkrug“).

(29.7.) Das erste große „Friedensfrisieren“ findet im Kurgarten statt.

Wiederinbetriebnahme des Post- und Fernmeldeamtes.

Gründung des „Eisenbahner-Sportvereins Prenzlau e.V.“

Wiederaufbau des Hauptbahnhofes ist beendet.

1952

(13.2.) Grundsteinlegung der Poliklinik in der Grabowstraße.

(9.7.-12.7.) Die 2. Parteikonferenz der SED beschließt den planmäßigen Aufbau des Sozialismus in der DDR.

(5.8.) Zwangsgründung der ersten Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) des Typ I im Kreis Prenzlau (Schmachtenhagen, Schenkenberg und Ludwigsburg).

(4.12.) Im Zuge der Verwaltungsreform und der Auflösung der Länder wird der Kreis Prenzlau dem Bezirk Neubrandenburg zugeordnet. (Die Einwohnerzahl des Bezirkes Neubrandenburg betrug zu dieser Zeit noch 732.000 Personen. Bis 1961 war die Einwohnerzahl hier um 85.000 Personen zurückgegangen.) Mit der Kreisneugliederung ist das Kreisgebiet von Prenzlau stark verkleinert worden. Brüssow wird Pasewalk angeschlossen. Das bereits 1950 ausgegliederte Strasburg wird zur Kreisstadt eines eigenen, neu geschaffenen Kleinkreises bestimmt. Prenzlau ist demzufolge die einzige Stadt im Kreisgebiet. Erich Klünder wird Vorsitzender des Rates des Kreises. Er bekleidet dieses Amt bis 1968.

Der Haushaltsplan Prenzlaus sah für dieses Jahr Ausgaben „zur Aufrechterhaltung und weiteren Demokratisierung des politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens ...“ in Höhe von 1.345.000 DM vor.

Gründung der Tischtennissektion BSG Lokomotive Prenzlau.

1952/53
Wiederaufbau des Postgebäudes.

Wiederaufbau der Katholischen Kirche.

Auflösung der Stadtwerke.

1953
(1.1.) Eröffnung der Prenzlauer Musikschule als erste Volksmusikschule im Bezirk Neubrandenburg. Erster Leiter dieser Einrichtung wird Gerhard Thomas.

(30.1.) Der Leiter der Prenzlauer Kreisdienststelle der Staatssicherheit, Paul Rebenstock, setzt sich nach West-Berlin ab (vgl. 5.3.1954).

(5.3.) Tod Stalins.

(9.3.) Prenzlauer Bürger legen Kränze und Blumengebinde für den verstorbenen Stalin am sowjetischen Ehrenmal im Stadtpark nieder.

(9.4.) Der Ministerrat beschließt die Aufhebung der Rationierung für Textilien sowie eine Neuregelung für die „Lebensmittelkartenversorgung". So sollen nach dem 1. Mai Einzelhändler, Handwerker und in West-Berlin arbeitende Personen (d.h. 2 Millionen Personen) keine Lebensmittelkarten mehr erhalten.

(15.4.) Das Politbüro der KPdSU legt dem ZK der SED nahe, den scharfen Kurs zu mildern.

(20.4.) Die Preise für rationierte Lebensmittel werden erhöht.

(22.4.) Der Rat des Kreise erteilt die Baugenehmigung für einen Kindergarten in der Siedlungsstraße. Für insgesamt 81.000 DM sollte hier im Rahmen eines „Nationalen Aufbauwerkes" eine moderne Kindertagessstätte für etwa 60 bis 80 Kinder entstehen.

(28.4.) Das Ministerium des Innern bezeichnet die „Junge Gemeinde" als illegal.

(3.6.) Die Lokalzeitung berichtet über zwei Schauprozesse gegen die „Wirtschaftsverbrecher Otto Meißner und Hermann Schuhmacher". Der Gastwirt Meißner wurde zu sechs Jahren Zuchthaus und Vermögenseinziehung verurteilt, weil er u.a. 2500 DM nach West-Berlin ausführte, um dort eine Kühlschrankreparatur zu bezahlen. „In seinem Keller stapelte er Unmengen leerer Flaschen, statt diese an die Wirtschaft zurückzuführen." Der Gastwirt Schuhmacher wurde wegen „Spekulation" zu einer Haftstrafe von viereinhalb Jahren und Vermögenseinziehung verurteilt. „Im Jahre 1950 kaufte er von einem Siedler 20 Ztr. Kartoffeln ohne Bezugsberechtigung, die er für sein Geschäft verarbeiten ließ. Seit dem Jahre 1952 kaufte nun Schuhmacher von der Fischwirtschaftsgenossenschaft Prenzlau Aal zu HO-Preisen, ohne jedoch mit der HO einen Provisionsvertrag abgeschlossen zu haben. Dieser wurde in der Gastwirtschaft verarbeitet und billiger verkauft als in den HO-Gaststätten."

(28.5.) Die Partei- und Staatsführung der DDR erlässt eine Verordnung über erhöhte Arbeitsnormen.

(11.6.) Der Ministerrat beschließt die Durchführung des „Neuen Kurses", der zu einer Verbesserung der Lebensmittelversorgung beitragen soll.

(17.6.) Arbeiteraufstand in der DDR. Auch in Prenzlau wird der Ausnahmezustand ausgerufen. Für die Zeit von 20.00 Uhr bis 6.00 Uhr wurde ein Ausgehverbot ausgesprochen. Ansammlungen von 3 Personen und mehr wurden strengstens untersagt.

(11.9.) Nach 18-monatiger Bauzeit wird das Postgebäude in der Friedrichstraße eröffnet.

(19.9.) Otto Grotewohl (bis 1964 Ministerpräsident der DDR) besucht Kröchlendorff (Kreis Prenzlau).

(23.10.) Bürgermeister Karl Bitter übergibt den neu errichteten Kindergarten in der Siedlungsstraße seiner Bestimmung. Die Leitung der Einrichtung übernahm Frau Weißgerber (vgl. 22.4. 1953).

(31.10.) Fertigstellung und Übergabe der Poliklinik.

(Dezember) Eröffnung des Prenzlauer Kühlbetriebes.

1953/54
Aus dem 1942 angelegten Löschteich im Park entsteht ein Goldfischteich.

Pfarrer Seidel wird mit der Betreuung der reformierten Kirchen in Prenzlau und Gramzow beauftragt.

1954
(1.1.) Gründung des „Staatlichen Kreiskulturorchesters Prenzlau“ (späteres Estradenorchester des Bezirkes Neubrandenburg mit Sitz Prenzlau, dann Norddeutsche Philharmonie, dann Preußisches Kammerorchester). Die Musiker werden fest angestellt. Erster Dirigent wird Gerhard Thomas.

(5.3.) Paul Rebenstock, seit Oktober 1949 Oberkommissar der Staatssicherheit und seit 1951 Leiter der Kreisdienststelle der Staatssicherheit in Prenzlau, wird in Dresden hingerichtet. Die Hinrichtung erfolgte auf einer Guillotine, die schon in der Nazi-Zeit genutzt wurde. Im Protokoll wurde später „Tod durch Herzinfarkt“ vermerkt (vgl. 30.1.1953).

(Mai) Der 1953 im „Karl-Marx-Jahr“ in der Siedlungsstraße neu errichtete Kindergarten erhält den Namen „Jenny Marx“ (vgl. 23.10.53).

(8.7.) Der Heimatdichter und Schriftsteller Ernst Ziemendorf in Prenzlau gestorben.

(2.10.) Der Film „Prenzlau baut auf“ wird uraufgeführt.

(22.12.) Die Lokalzeitung berichtet unter der Überschrift „Legt Schiebern das Handwerk“, dass der 51-jährige Herbert Hacker aus Prenzlau gemeinsam mit seiner Frau Sophie in West-Berlin „mit drei Gänsen, einer Ente, 65 Eiern, 1827,50 DM und 85 Westmark festgenommen wurde“.

In diesem Jahr wandern insgesamt 162 Personen (45 aus Prenzlau und 117 aus den Gemeinden des Kreises) illegal aus dem Kreis Prenzlau ab, um sich nach West-Deutschland abzusetzen.

Allein in diesem Jahr desertieren aus der Prenzlauer Garnison der Kasernierten Volkspolizei 51 Soldaten, darunter 2 Offiziere.

Einweihung der wiederaufgebauten Kapelle der Jacobikirche.

Grundsteinlegung für das „Filmtheater der Freundschaft“ in der Straße der Republik (heutige Friedrichstraße) – vgl. 13.4.1957.

Der Kreis Prenzlau zählt 9837 „Rundfunkteilnehmer“.

Die Nordhalle der Jacobikirche wird erneuert.

1955
(25.1.) Die Sowjetunion erklärt die Beendigung des Kriegszustandes mit Deutschland.

(11.5.) Gründung des Amateurfilmstudios – Erste Schmalfilmgruppe im Bezirk Neubrandenburg.

(Sommer) Mit dem kleinen Motorboot „Nora“ nimmt Karl Nicksch den durch den Krieg unterbrochenen Fahrgastverkehr auf dem Uckersee wieder auf (vgl. 1937).

Die Sportgemeinschaft „Vorwärts Prenzlau“ wird Fußball-Bezirksmeister.

Restaurierung des Mitteltorturmes.

Die Straße „An der Jacobikirche“ wird neu angelegt.

1955/58
Errichtung des „Hotel Uckermark“.

Heinz Eberhard Sielmann übernimmt die Sektion Tischtennis in der Sportgemeinschaft „Lokomotive Prenzlau“ als Übungsleiter.

1956
(18.1.) Volkskammer beschließt die Schaffung einer „Nationalen Volksarmee“ (NVA).

(6.2.) Der Prenzlauer Werner Alfred Flach wird wegen Boykotthetze zum Tode verurteilt und am 11.2.1956 in Dresden hingerichtet. Der Schauprozess, der zu seiner Verurteilung führte, fand in Prenzlau in der „Roten Kaserne“ (heutiger Plenarsaal der Kreisverwaltung) statt. Das von Erich Mielke unterzeichnete Urteil und der vor dem Prozess erstellte Plan für die Verhandlung belegen eindeutig die hier verübte Rechtsbeugung.

(13.9.) Feierliche Eröffnung der Medizinischen Fachschule (MEFA). Damals begannen hier 60 Fachschüler eine Ausbildung zur Krankenpflege. 1961 gab es in dieser Einrichtung bereits 330 Lehrlinge.

„Im Wettbewerb der Postzeitungsvertriebe der DDR wurde das Hauptpostamt (der Prenzlauer Post) im I. Quartal 1956 Republiksieger.“

Einebnung des Friedhofes der Landarmen- und Korrigendenanstalt (Teil der heutigen Festwiese vor der Freilichtbühne).

Die Prenzlauer Zuckerfabrik erhält einen 100 m hohen Schornstein.

1957

(13.4.) Fertigstellung des „Filmtheaters der Freundschaft“ – vgl. 1954.

(29.4.) Als erste PGH schlossen sich in Prenzlau 2 Betriebe des Malerhandwerks mit 12 Mitgliedern zur „1. PGH des Malerhandwerks Prenzlau“ zusammen.

Ein Teil des Dominikanerklosters wird für museale Zwecke genutzt. Zwei Jahre später erfolgte die offizielle Neueröffnung des Museums.

In die „Rote Kaserne“ wird eine Kompanie des 3. Motschützen-Bataillions verlegt.

Dr. Emil Schwartz gibt in Celle die Geschichte der St. Marienkirche zu Prenzlau heraus.

1958

(8.2.) Einweihung und Eröffnung des „Hotel Uckermark“.

(Frühjahr) Schwäne werden auf dem Uckersee ausgesetzt.

(29.5.) Abschaffung der Lebensmittelkarten in der DDR.

(4.6.) Gründung der PGH „Frieden und Aufbau“ in Prenzlau – Maschinenbau und Schlosserhandwerk.

(August) Offiziere der Kasernierten Volkspolizei stoßen gemeinsam mit anderen Randalierern das Martin-Luther-Denkmal vom Sockel.

Beim Erntedankfest konnten die Glocken der St. Jacobikirche geweiht werden.

Heimatkalender erscheint erstmalig nach Kriegsende.

Gründung des „VEB Kommunale Wohnungsverwaltung“.

Neubau des Hauptgebäudes der Prenzlauer Zuckerfabrik.

(30.12.) Zur Erinnerung an die am 14.9.1919 erfolgte Gründung der Ortsgruppe der KPD wird in der Schulzenstraße (ehemaliges Lokal Lemke) eine Tafel angebracht.

1959

(2./3.5.) „Prenzlauer Treffen“ in Lübeck. Die Prenzlauer Heimattreffen fanden bzw. finden alle zwei Jahre statt.

(20.6.) Eröffnung des Heimatmuseums im Dominikanerkloster anlässlich der 725-Jahrfeier der Stadt. Zunächst war das Museum jedoch nur an drei Tagen in der Woche für einige Stunden geöffnet.

(1.10.) Siebenjahrplan von der Volkskammer beschlossen. Die DDR erhält ein neues Staatswappen, das nun zusätzlich Hammer, Zirkel und Ährenkranz trägt.

(11.11.) Stadtverordnete beschließen den Abriss der Rathausruine.

In der Steinstraße und Baustraße entstehen Neubauwohnungen.

Bau einer „Erfrischungshalle“ im Stadtpark.

Der weitere Ausbau der Freilichtbühne verzögert sich aufgrund des forcierten Wohnungsbaus.

Das „Staatliche Kreiskulturorchester Prenzlau“, das nun von Werner Thielemann geleitet wird, erhält den Namen „Staatliches Unterhaltungsorchester Prenzlau“.

Im Verlauf des Jahres verließen insgesamt 202 Personen illegal die Stadt, um sich in den Westen abzusetzen.

1960

(19.2.) Zeichen- und Sportlehrer Ernst Vogel in Kleinmachnow gestorben.

(9.3.) Die Landwirtschaft des Kreises Prenzlau ist vollständig genossenschaftlich organisiert. Es bestehen 137 Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften (LPG) mit 6042 Mitgliedern. In den Jahren von 1952 bis 1960 („Sozialistischer Frühling“) wurden die Bauern schrittweise enteignet. Die ihnen im September/Oktober 1945 übergebenen Flurstücke, das sog. Bodenreformland haben sie wieder verloren. Die auf der 2. Parteikonferenz der SED (1952) beschlossene Enteignung der Bauern führte zu einer verstärkten Abwanderung in den Westen.

(30.10.) Der Generalsuperintendent Braun nimmt die feierliche Einweihung der Jacobikirche vor. Das Hauptschiff konnte nach seiner kriegsbedingten Zerstörung 1945 wieder neu hergestellt werden.

Bau des ersten Geflügelkombinates der DDR in Prenzlau (auf dem Gelände des späteren Kondensatorenwerkes in der Franz-Wienholz-Straße).

Abriss der Rathausruine auf dem Marktplatz, wo nun ein Platz für Großkundgebungen entsteht.

Gründung des ersten staatlichen Dorftheaters in Prenzlau.

Die Evangelische Kirche stellt 500.000 DM für den Wiederaufbau der Marienkirche zur Verfügung.

In der „Roten Kaserne“ wird das Pionier-Bau-Bataillon 32 untergebracht.

Von Januar bis Dezember verlassen 299 Personen „illegal“ die Stadt Prenzlau, um „Republikflucht“ zu begehen. Insgesamt flüchteten in diesem Jahr 199.188 DDR-Bürger in den Westen.

1961

(6.6.) In einem Schreiben des Rates des Bezirkes Neubrandenburg an das Evangelische Konsistorium Berlin-Brandenburg wird der beabsichtigte Wiederaufbau der Marienkirche abgelehnt. „Die Bevölkerung unseres Bezirkes würde es nicht verstehen, wenn jetzt erhebliche Mengen an Material (dafür) verbraucht würden.“

(15.6.) Walter Ulbricht erklärt auf einer Pressekonferenz: „Niemand habe die Absicht, eine Mauer zu bauen.“ – vgl. 13.8.1961.

(20.7.) Der Prenzlauer Taxifahrer Albert Archut wird nach einer Berlinfahrt wegen Beihilfe zur Repubikflucht verurteilt. „Aus diesem Grund ist die vom Bezirksgericht Neubrandenburg ausgesprochene Strafe von 2 Jahren Gefängnis und Einzug seines PKW die richtige Reaktion unseres Staates.“

(Juli) Die „Vermessungseinheit Nr. 2“ der NVA wird von Dessau nach Prenzlau verlegt, wo sie bis zu ihrer Auflösung am 1.12.1990 in der „Otto-Grotewohl-Kaserne“, der heutigen „Uckermark-Kaserne“, stationiert war. Es handelte sich hierbei um die einzige Truppe dieser Art in der DDR. Die „2“ bedeutete nur, dass die Truppe direkt dem Ministerium für Nationale Verteidigung unterstellt war.

(13.8.) Mauerbau. Von Januar 1961 bis zum 13.8. 1961 haben 801 Personen den Kreis Prenzlau „illegal“ verlassen.

Hans Blohm wird Bürgermeister.

Prenzlau wird mit Ferngas versorgt.

Gründung des VEB Landwirtschaftliches Instandsetzungswerk (LIW).

Errichtung der Kindertagesstätte „Anne Frank“.

Der Kreis Prenzlau zählt 14.200 „Hör- und Fernsehrundfunkteilnehmer“.

Allein im Jahr 1961 verließen 207.126 Personen die DDR.

1962
(5.1.) Kröchlendorf wird in den Kreis Prenzlau eingegliedert.

(22.4.) Eröffnung der „Volkssternwarte“ im Steintorturm als erste Sternwarte des Bezirkes Neubrandenburg.

(30.4.) Die Molkerei in der Triftstraße schließt endgültig ihre Tore. Hier zog bald darauf eine Wäscherei ein.

(2.5.) Nach dreijähriger Bauzeit wird der „VEB Uckermärkischer Milchhof“ übergeben.

(13.6.) Nach einem internen Bericht der BDVP-Neubrandenburg (Abteilung PM) sind von Januar bis Mai 1038 Jugendliche im Alter zwischen 15 und 25 Jahren aus dem Bezirk Neubrandenburg „illegal“ verzogen. Allein aus dem Kreis Prenzlau wurden 119 Jugendliche registriert.

(22.7.) Der Pfarrer und Heimatforscher Gerhard Peters gestorben. Er trug eine umfassende Sammlung uckermärkischer Sagen zusammen.

Der Musikdirektor Wolfgang Grellmann wird mit der Leitung des Orchesters beauftragt.

1963
(1.1.-17.6.) In diesem Zeitraum versuchten insgesamt 7 Personen des Kreises die Republik „illegal“ zu verlassen.

(27.7.) Gründung der Sparte „Ziergeflügel und Exoten“.

(28.12.) Der „Hafen“ der Binnenfischerei wird nach 4-jähriger Bauzeit übergeben.

Die Restbestände, der 1945 nicht ausgelagerten wertvollen Archivbestände werden vom Prenzlauer Museum an das Staatsarchiv Potsdam übergeben.

1964
Neue Straßenbezeichnungen werden eingeführt. Die „Baustraße“, die 1950 zusammen mit der „Stettiner Straße“ in „Leninstraße“ umbenannt wurde, erhielt den Namen „Georg-Littmann-Straße“. Die „Prinzenstraße“, die 1950 in „Straße der Jugend“ umbenannt wurde, erhielt nun den Namen „Geschwister-Scholl-Straße“. Die „Kleine Friedrichstraße“ wurde in „Straße der Freundschaft“ umbenannt. Die „Schulzenstraße“, die 1950 in „Straße des Friedens“ umbenannt wurde, erhielt nun den Namen „Heinrich-Heine-Straße“.

Erste Kreisspartakiade in Prenzlau (800 Teilnehmer).

Ministerratsbeschluss zur Errichtung eines Armaturenwerkes in Prenzlau.

1965
(1.9.) Die ersten 50 Metallarbeiter-Lehrlinge des AWP beginnen in der neu errichteten Lehrlingswerkstatt in der Brüssower Straße mit ihrer Ausbildung.

(21.9.) Das erste Anrechtskonzert des Prenzlauer Orchesters findet statt.

(12.11.) Dr. Karl Till gründet den ersten Prenzlauer Tierschutzverein der Nachkriegszeit.

(24.11.) Die 1945 kriegsbedingt ausgelagerten Archivbestände der Stadt Prenzlau werden von Göttingen in das Geheime Staatsarchiv nach Berlin-Dahlem gebracht.

Motorboot „Uckerperle“ verkehrt auf dem Unteruckersee.

Eröffnung des Kreiskulturhauses in der Grabowstraße.

Lok Prenzlau wird Fußball-Bezirksmeister.

Ideenwettbewerb für die Neuerrichtung des Ehrenmals im Stadtpark, für die gefallenen Sowjetsoldaten, wird ausgeschrieben. Bis zum 15.7. 1965 lagen bereits 6 Entwürfe vor. Für den besten Entwurf wurden 500 Mark Preisgeld bereit gestellt.

Joachim Kolbe eröffnet in Prenzlau sein erstes Eisgeschäft. Die Rezeptur für die richtige Eismischung sei bis heute im Wesentlichen beibehalten worden.

1966

(1.1.) Das Prenzlauer Eisenwerk mit seinen 130 Mitarbeitern wird in den Verband der „VVB Armaturen und Hydraulik“ übernommen.

(8.2.) Der ehemalige Superintendent Dr. Carl Nagel in West-Berlin gestorben.

(1.3.) Prenzlauer NVA-Objekt an der Angermünder Straße erhält den Namen „Otto Grotewohl“. Zur Namensgebung war die Witwe Grotewohls anwesend.

(24.3.) Enthüllung einer Gedenktafel im Prenzlauer Eisenwerk, wo der Zusammenschluss von KPD und SPD zur SED erfolgte.

(7.11.) Einweihung des neuen Ehrenmals im Stadtpark für die 354 im April 1945 im Kreisgebiet Gefallenen der Roten Armee.

Errichtung der Plattenbauten in der Baustraße am Kreisgericht.

Fertigstellung des Getreide-Großsilos in der Brüssower Allee.

1966-1968

Wohnbebauung in der Geschwister-Scholl-Straße.

1967

(Januar) Umbau der alten Molkerei am Thomas-Müntzer-Platz zur Wäscherei.

(18.5.) Grundsteinlegung für den VEB Armaturenwerk Prenzlau (AWP) mit etwa 1500 Arbeitsplätzen.

(28.7.) Beginn der Verhandlungen zum Wiederaufbau der Marienkirche.

(1.10.) Eröffnung einer Diabetes-Station im Dominikanerkloster.

Einweihung des neuen Busbahnhofes.

Umbau des „Kurgartens“ in eine moderne Tanz- und Speisegaststätte für 1,2 Millionen Mark. Das Lokal erhält den Namen „Am Uckersee“.

1968

(6.4.) Bei einem Volksentscheid stimmen 94,49 Prozent der Wahlberechtigten für eine neue Verfassung der DDR, die den Staat als „sozialistischen Staat deutscher Nation“ charakterisiert.

Arnold Marzisch wird Vorsitzender des Rates des Kreises. Er bekleidet dieses Amt bis 1974.

Erweiterungsbau am alten „Kontakt-Kaufhalle“ in der Friedrichstraße.

Ein Teil der Stadtmauer wird im Bereich der Dr.-Wilhelm-Külz-Straße (in etwa auf Höhe des Handwerkerhauses) abgerissen, da hier Neubauten errichtet wurden.

1969

(März) Produktionsbeginn im AWP (Keilschieber).

(9.5.) Dem ehem. ersten Stadtkommandanten Oberstleutnant Nikolai Jossifowitsch Staroselski wird die Ehrenbürgerwürde der Stadt Prenzlau verliehen, die ihm vom ersten frei gewählten Nachkriegsparlament wieder aberkannt wurde (s.u. Ehrenbürger).

(29.5.) Robert Schulz in Prenzlau gestorben.

(1.9.) Erich Köhler wird Pfarrer an St. Sabinen.

(29.9.) Gründung der „Uckermärkischen Spießgesellen“ (FDJ-Kabarett der EOS und des AWP).

Errichtung einer Gedenkstätte für die im Zweiten Weltkrieg in Kriegsgefangenschaft gestorbenen polnischen Soldaten und Offiziere auf dem Prenzlauer Friedhof.

Grundsteinlegung der „Ernst-Schneller-Oberschule“ (heute Schulteil des Städtischen Gymnasiums) in der Friedhofstraße.

Baubeginn für eine Schießsportanlage, unmittelbar südlich vom „Uckerstadion“.

In der Straße der Republik (heute Friedrichstraße) entsteht eine Kaufhalle für Waren des täglichen Bedarfs.

1970

(22.3.) „Mit 99,91 Prozent aller abgegebenen Stimmen wählten die Bürger unseres Kreises 1243 Abgeordnete des Kreistages, der Stadtverordnetenversammlung und der Gemeindevertretungen.“

(21.4.) Übergabe der Fußgängerbrücke über die Bahngleise in der Brüssower Straße. „Trotz der harten Witterung hatte die Brigade Pottins von der Brückenmeisterei der Reichsbahn die Brücke während der Wintermonate termingerecht zu Ehren des 100. Geburtstages von W.I. Lenin fertiggestellt.“

(24.5.) Wiederaufbau der Marienkirche wird beschlossen.

(Juni) Gründung einer Arbeitsgemeinschaft „Modelleisenbahn“.

(11.9.) Einweihung des VVN-Denkmals am Platz der Einheit.

(1.10.) Gründung des Kondensatorenwerkes in der Franz-Wienholz-Straße.

Gerhard Schulz wird Bürgermeister.

Rolf Schellenberg wird kommissarisch zum musikalischen Leiter und Chefdirigenten des Orchesters berufen.

In der Friedhofstraße entsteht eine zehnklassige polytechnische Oberschule, die bis zum 30.10. 1971 bezugsfertig wurde.

1971

(1.1.) Prenzlau hat 21.727 Einwohner.

(Frühjahr) Baubeginn für einen Kindergarten in der Dr.-Wilhelm-Külz-Straße.

(3.5.) Walter Ulbricht tritt aus „Altersgründen“ von der Funktion des Ersten Sekretärs des ZK der SED zurück. Sein Nachfolger wird Erich Honecker.

(9.8.) Konsum-Kaufhalle in der Brüssower Allee eröffnet.

(3.10.) Fertigstellung der „Ernst-Schneller-Oberschule“.

(23.10) Dr. Emil Schwartz in Lübeck gestorben.

(14.11.) Wahlen zur Volkskammer der DDR. Der Leiter der kooperativen Pflanzenproduktion der Kooperation Dedelow, Friedrich Clermont, wird als Abgeordneter in die Volkskammer gewählt. Die Volkskammerabgeordneten wählten ihn zum Mitglied des Staatsrates der DDR.

Erste Kreiswehrspartakiade der GST in Prenzlau.

Errichtung der ersten Plattenbauten am Igelpfuhl.

Brigitte Rohde erringt in der 4x400 m Staffel den Europameistertitel.

1972

(1.3.) Der VEB Bau Prenzlau beginnt in der Friedrichstraße mit den Abbrucharbeiten am Wohnhaus und den Lagerräumen der Firma Fehlhaber, um hier ein Jahr später die „Kontakt-Kaufhalle“ errichten zu können, die am 15.10.1973 ihrer Bestimmung übergeben wurde.

Drei ehemalige Prenzlauer Sportler (Peter Thiede, Brigitte Rohde und als Kampfrichter Max

Kynast) nehmen an den Sommerspielen der XX. Olympiade in München teil.

(1.7.) Der Erste Sekretär des ZK der SED, Erich Honecker, besucht die neu errichtete Milchviehanlage in Dedelow.

(August) Übergabe des Kindergartens im AWP.

(Sommer) Erneuerung der Kanalbrücke. Zur gleichen Zeit wurde der Kanal ausgebaggert.

(September) Übergabe der „Artur-Becker-Oberschule“ am Robert-Schulz-Ring.

(September) Eröffnung des neu errichteten Kindergartens in der Dr.-Wilhelm-Külz-Straße. Hier wurden damals 80 Krippen- und 180 Kindergartenplätze eingerichtet. Das gesamte Objekt kostete 3 Millionen Mark.

(6.10.) Feierliche Benennung des Neubauviertels am Igelpfuhl in „Robert-Schulz-Ring“. Robert Schulz war von 1946 bis 1950 Bürgermeister in Prenzlau.

(7.11.) Baubeginn für die Stahlkonstruktion des Daches der Marienkirche.

(21.12.) Die Richtkrone wird mit einem Kran auf das Dach der Marienkirche gehoben.

1973

(28.2.) In der Turnhalle der Pestalozzi-Schule findet der Tischtennisländerkampf DDR-VR Polen statt, bei dem Diana Rösler und Sabine Kohn (beide Lok Prenzlau) eine Berufung für die Nationalmannschaft der DDR erhalten.

(Mai) Eindeckung der Marienkirche mit Kupferblech.

(1.5.) Nach einjährigen Umbauarbeiten konnte die neue Dialyseabteilung im Kreiskrankenhaus übergeben werden.

(14.5.) Der Minister für Nationale Verteidigung, Armeegeneral Heinz Hoffmann, übergibt in der Prenzlauer Otto-Grotewohl-Kaserne eine Ausstellung, die dem Leben und Wirken des ersten Ministerpräsidenten der DDR, Otto Grotewohl, gewidmet war, der auch zum Namensstifter dieser Kaserne wurde.

(6.10.) Auf dem Ernst-Thälmann-Platz in Prenzlau formieren sich die Kampfgruppenverbände des Kreises anlässlich des 20-jährigen Bestehens der Kampfgruppen in der DDR.

(15.10.) Übergabe der „Kontakt-Kaufhalle“ in der Friedrichstraße. Die vorbereitenden Abrissarbeiten begannen am 1.3.1972. Die Gesamtkosten für die Halle beliefen sich auf ca. 1,5 Millionen Mark. Die Verkaufsfläche betrug 1000 m^2.

Bei den 25. DDR-Jugendmeisterschaften im Tischtennis in Neubrandenburg wurde Claudia Sielmann DDR-Vizemeisterin.

Das Hauptgebäude des Seebades wird über das „Nationale Aufbauwerk der DDR“ als „Lehrlingsbau“ in den Jahren 1973/74 errichtet.

1974

(19.8.) Der aus dem Jahre 1730 stammende und denkmalgeschützte Exerzierschuppen brennt ab.

(21.10.) Die 20-jährige Prenzlauerin Carola Zirzow erringt im Viererkajak in Mexiko-Stadt einen Weltmeistertitel.

Renovierung des Ostgiebels der Marienkirche.

Der BDVP Neubrandenburg registriert für den Kreis Prenzlau insgesamt 11 Fluchtversuche, von denen jedoch keiner gelang.

Annegret Lindow, die Tochter des uckermärkischen Mundartdichters Max Lindow, wird zur Direktorin des Prenzlauer Museums berufen.

Der Neubau der Seebadeanstalt wird übergeben. Schon im Februar 1984 stellte man schwere Baumängel fest und erwog einen Neubau.

(Dezember) Der Ortsteil Alexanderhof wird an die zentrale Wasserversorgung der Stadt Prenzlau angeschlossen.

Im Zuge des Wohnungsneubaues verlor der Wasserturm seine Funktion, da die Neubauten so hoch waren, dass die bisherige Druckregelung nicht mehr gelang.

1974-1976
Bau der Hochstraße – heute Brüssower Allee. Zur Übergabe am 30.6.1976 erhielt dieser Straßenzug den Namen Wilhelm-Pieck-Straße.

1975
(23.4.) Das „Kontakt-Kaufhalle“ in der Friedrichstraße wird durch Brand zerstört.

(8.5.) Tkatschenkow wird gemäß Beschluss der Stadtverordnetenversammlung vom 2.4. zum Ehrenbürger der Stadt Prenzlau (Ehrenbürgerschaft wird 1992 aberkannt – s.u. Ehrenbürger).

(13.8.) Ankunft der ersten Vietnamesen, die hier die deutsche Sprache und einen Beruf erlernen.

(1.10.) Kaufhaus „Magnet“ in der Steinstraße eröffnet.

Der BDVP Neubrandenburg registriert für den Kreis Prenzlau insgesamt 2 „Republikflüchtlinge“, denen es gelang, die DDR illegal zu verlassen.

Heinrich Engel (SED) wird Vorsitzender des Rates des Kreises Prenzlau. Er bekleidet dieses Amt bis 1987.

Mitarbeiter des Museums ermöglichen von 1975 bis 1995 die Besichtigung der Marienkirche.

1976
(30.6.) Übergabe der neu errichteten Hochstraße. Sie erhielt zusammen mit dem zum Armaturenwerk führenden Straßenabschnitt den Namen Wilhelm-Pieck-Straße. Etwa 8 Millionen Mark kostete der Bau der „Hochstraße“. 100.000 Kubikmeter Erdstoffe und 10.000 Kubikmeter Moorboden mussten damals bewegt werden.

Bei den XXI. Olympischen Sommerspielen in Montreal gewinnen die aus Prenzlau stammenden Sportlerinnen Brigitte Rohde (4x400 m Staffel) und Carola Zirzow (Kajak I) Goldmedaillen für die DDR.

(4.9.) Letzter Auftritt des Liedermachers Wolf Biermann in der St. Nikolaikirche vor dessen Ausweisung aus der DDR, die die DDR-Behörden am 16.11.1976 verkünden.

(November) „Fotoclub des AWP“ wird gegründet.

(13.12.) Franz Wendtlandt in Prenzlau gestorben. Er war als Kreissekretär des Kulturbundes und Vors. des Redaktionskollegiums des Prenzlauer Heimatkalenders tätig.

1977
(Mai) Fertigstellung der Restaurierungsarbeiten am Ostgiebel der Marienkirche.

(1.9.) Musikdirektor Heinz Igel übernimmt die Leitung des Orchesters, die er bis zum 31.12. 1989 inne hat.

(21.11.) Der verdienstvolle Heimatforscher Alfred Hinrichs in Prenzlau gestorben.

„Kontakt-Kaufhalle“ in der Dr.-Wilhem-Külz-Straße eröffnet.

Gründung des Volkschores Prenzlau (späterer Uckermärkischer Konzertchor Prenzlau) durch den Zusammenschluss des Männergesangvereins 1892 mit dem 1972 gegründeten Frauenchor.

1978
Prenzlau zählt 22.551 Einwohner.

(April) Wiedereröffnung der HO-Waldgaststätte „Kleine Heide“ nach fünfmonatigen Umbauarbeiten.

(30.4.) Der Zirkel „Malerei und Grafik“ des VEB Armaturenwerk Prenzlau wird gegründet. Er wurde 1988 als „Hervorragendes“ und „Ausgezeichnetes Volkskunstkollektiv der DDR“ geehrt.

(5.6.) Musikschullehrer Emil Reichert stirbt im Alter von 84 Jahren in Prenzlau.

(30.6.) Der Schauspieler Gojko Mitic wird als prominenter Gast in Prenzlau begrüßt.

(29.7.) Die Minol-Tankstelle in der Leninstraße (heute Stettiner Straße) wird auf „Selbsttankbetrieb“ umgestellt.

(23.9.) Die Fliegerkosmonauten Oberst Valeri Bykowski und Oberst Sigmund Jähn besuchen die Stadt Prenzlau in einem offenen Wagen. Im Heimatkalender (1980, S. 47f.) wird ausführlich über dieses Ereignis berichtet.

(30.9.) Die Kreisbahnstrecke nach Fürstenwerder wird geschlossen.

(Oktober) Einweihung der „Kleinen Galerie“ des AWP.

(Herbst) Beim 40. UNICA-Weltfestival des nichtprofessionellen Films in Baku erhält das „Prenzlauer Amateurfilmstudio“ für seinen Satirefilm „Rauchzeichen“ eine Goldmedaille.

Der aus dem Rumpf des Rolands geschlagene Gedenkstein gelangt vom Marktplatz zum Museum.

1979

(Januar/Februar) Der „Jahrhundertwinter“ führt dazu, dass die meisten Ortschaften des Kreises von der Umwelt abgeschlossen waren. Bis zu 4 m hoch türmten sich die Schneemassen an den Straßenrändern. In Prenzlau mussten 1600 Personen zusätzlich untergebracht werden. Der Eisenbahnverkehr war völlig zum Erliegen gekommen. Panzer und anderes schweres Gerät der NVA wurden zum Einsatz gebracht, um die Versorgungsprobleme zu lösen.

(Mai) Oberer Turmaufbau des Wasserturms wird wegen Baufälligkeit abgerissen. Der Turmstumpf wird mit einem Notdach gesichert.

(6.9.) Wassili Fjodorwitsch Karmyschew, der 1954 zwei Kindern das Leben gerettet hatte, wird Ehrenbürger der Stadt Prenzlau (s.u. Ehrenbürger).

(September) Bislang konnten in Prenzlau etwa 3500 Neubauwohnungen errichtet werden. Trotzdem ist es bis zur Wende auch in Prenzlau nicht gelungen, das Wohnungsproblem zu lösen.

(27.9.) Die BBS des AWP erhält den Namen „Wilhelm Pieck“.

(14.10.) Der Heimatmaler Paul Gloede in Prenzlau gestorben.

Gründung des PCC Prenzlauer Carnevalclub e.V.

Gründung der „Interessengemeinschaft Denkmalpflege“.

Erschließung der Kapellen an der Südseite der Marienkirche für Ausstellungszwecke.

Errichtung des Feierabend- und Pflegeheimes in der Schwedter Straße und des Bürohauses (ehemaliges Parteihaus der SED-Kreisleitung) in der Dr.-Wilhelm-Külz-Straße.

1980

(April) Eröffnung des Alters- und Pflegeheimes in der Puschkinstraße (heute Schwedter Straße) mit 177 Plätzen. Die Baukosten betrugen 10 Millionen Mark.

(1.8.) Jürgen Bischof wird zum Direktor der Musikschule Prenzlau berufen.

Die Prenzlauerin Christiane Wartenberg erkämpft sich die olympische Silbermedaille in der Leichtathletik über 1500 m in Moskau.

1981

(1.3.) Übergabe eines Kinderheimes für 150 Kinder und Jugendliche in der Klosterstraße.

(Juni) Fernbeheiztes Neubaugebiet am Georg-Dreke-Ring mit einer Kaufhalle und einer Kinderkombination ist fertiggestellt.

(30.9.) Erich Köhler verlässt die Pfarrstelle St. Sabinen.

Prenzlau zählt 23.281 Einwohner.

Berthold Hesse wird Bürgermeister.

1982
(13.5.) Der Begründer der Prenzlauer Sternwarte Fritz Zingelmann in Prenzlau gestorben.

(25.7.-27.7.) Die „19. Arbeiterfestspiele der DDR“ werden in Prenzlau festlich begangen. Aus diesem Anlass wird eine Gedenkmünze geprägt, auf der der Mitteltorturm abgebildet ist. Der von Jürgen Bischof geleitete Singeclub „ad libitum“ der Erweiterten Oberschule (EOS) wird mit einer Goldmedaille geehrt.

(5.11.) Der Heimatmaler Leo Wiese in Prenzlau gestorben.

1983
(8.9.) Nikolai Jossifowitsch Staroselski (1909-1983), erster sowjetischer Stadtkommandant in Prenzlau nach der Beendigung des II. Weltkrieges, verstorben.

(14.12.) Grundsteinlegung für 218 Wohnungen in der Friedrichstraße. In das Fundament werden eingemauert: eine Metallschatulle mit der „Freien Erde“, Betriebszeitungen des WBK und Münzen.

In der Prenzlauer Zuckerfabrik beginnen die Rekonstruktionsarbeiten. Bis 1988 flossen über 60 Millionen Mark der DDR in diesen Betrieb.

1984
Prenzlau zählt 23.679 Einwohner.

(20.1.) Richtfest für den Südturm der Marienkirche.

(Februar) Rekonstruktion des Bootshauses.

Die Mauer des Ehrenmals im Stadtpark, für die gefallenen Sowjetsoldaten, die als Einfriedung diente, wird abgetragen und durch einen Metallzaun ersetzt.

(März) Teilrenovierung des Stadtparks und Aufbau eines Fasanengeheges.

(22.3.) An der Philipp-Hackert-Oberschule am Georg-Dreke-Ring wird ein „Freundeskreis J. Ph. Hackert“ von der Kreisleitung des Kulturbundes gegründet.

(März) Gründung der Werkstatt für Denkmalpflege in Prenzlau, die seit dem 1.4.1984 von Hans Burmeister geleitet wurde. 1991 ging der Betrieb in die Firma „Denkmalpflege GmbH Prenzlau“ über. Noch im Jahr 1984 wurde die Stadtmauer im Bereich der Mauerstraße und das Wiekhaus am Durchbruch restauriert.

(6.5.) Bei den Kommunalwahlen erhält die Einheitsliste 99,88 % der abgegebenen Stimmen. Die neu gewählte Prenzlauer Stadtverordnetenversammlung besteht aus 70 Stadtverordneten. Zeitgleich wurden auch die 110 Abgeordneten des Kreistages gewählt.

(22.6.) In Anwesenheit des Ministers für Bauwesen der DDR Junker wird der weitgehend fertig gestellte Neubaubereich Straße der Republik (heute Friedrichstraße) mit 218 Neubauwohnungen sowie mehreren Geschäften und Gaststätten nach einer Bauzeit von 14 Monaten übergeben.

(26.6.-1.7.) 750-Jahrfeier der Stadt Prenzlau.

(29.6.) Festsitzung der Stadtverordnetenversammlung im „Filmtheater der Freundschaft“ anlässlich des Stadtjubiläums.

(1.7.) Anlässlich der 750-Jahrfeier der Stadtgründung findet ein historischer Festumzug statt.

Die Kameraden der „Gesellschaft für Sport und Technik (GST)“ der Betriebsschule „Heinrich Rau“ nehmen erfolgreich an der 13. Kreiswehrspartakiade teil.

Gründung der „AG für Uckermärkische Geschichte im Geschichts- und Museumsverein Buchholz in der Nordheide“.

Beginn der Bergungsarbeiten am Kloster Seehausen. Die Ausgrabungen erstreckten sich bis 1989.

Beginn der Klosterkonzerte im Friedgarten.

1985
(April) Die Werkstatt für Denkmalpflege setzt die ein Jahr zuvor begonnenen Restaurierungsarbei-

ten an der Stadtmauer im Bereich der Mauerstraße (westlich des Stettiner Torturms) weiter fort. Bis 1990 konnten von ihr rund 300 m Stadtmauer, 5 Wiekhäuser und ein Torturm gesichert werden.

(18.12.) Der Kreistag Prenzlau beschließt, dass der Jahresplan und Haushaltsplan des Kreises „vertraulich zu behandeln (ist). Der Empfänger ist dafür persönlich verantwortlich. Vervielfältigungen und auszugsweiser Abdruck sind nicht gestattet."

Antje Mohnke wird im Sportschießen mit DDR-Rekord DDR-Meisterin. Ihre jüngere Schwester Ulrike errang bei der Zentralen Kinder- und Jugendspartakiade in Berlin ebenfalls einen DDR-Rekord.

1986
(Februar) Das AWP erhält auf der Leipziger Frühjahrsmesse für einen schwimmend gelagerten Kugelhahn das zweite Messegold.

(11.4.) Der „Integrierte Fertigungsabschnitt Kugelhähne" des AWP wird als Parteitagsobjekt in Anwesenheit des Mitglieds des ZK der SED und 1. Sekretär der Bezirksleitung Neubrandenburg, Johannes Chemnitzer, termingerecht übergeben.

(8.6.) Wahlen zur Volkskammer und zu den Bezirkstagen. Prenzlau gehörte zusammen mit Pasewalk, Strasburg, Templin und Ueckermünde zum Wahlkreis 58. Hier gab es eine Wahlbeteiligung von 99,87 %. Für den Wahlvorschlag entschieden sich 99,96 % der Wähler. Ein ähnliches Ergebnis gab es auch bei den Wahlen zum Bezirkstag Neubrandenburg.

(29.6.) Prenzlauer Fischzug (Stadtfest).

(7.11.) Auf dem Platz „Am Steintor" (damals noch „Straße der Republik") wird ein Gedenkstein errichtet, der an den ersten Stadtkommandanten Nikolai Jossifowitsch Staroselski erinnern soll. Gleichzeitig erhielt der Platz vor der Stadtverwaltung seinen Namen.

In der Wilhelm-Pieck-Straße (heute Brüssower Allee) entstehen 54 Wohneinheiten.

Neubebauung des Marktberges.

Die Werkstatt für Denkmalpflege setzt die Restaurierungsarbeiten an der Stadtmauer (Mauerstraße) weiter fort. Das Wiekhaus Nr. 7 wird ebenfalls restauriert.

1987
(1.7.) Der Leiter der Werkstatt für Denkmalpflege Hans Burmeister wird mit der Leitung der Restaurierungsarbeiten an St. Marien beauftragt.

Baubeginn der geothermischen Heizzentrale.

Eckhardt Rißmann wird Vorsitzender des Rates des Kreises. Er bekleidet dieses Amt bis 1990.

Im Rahmen des mit der BRD geschlossenen Kulturabkommens gelangen die 1945 aus Prenzlau ausgelagerten Museumsgüter wieder zurück.

1987/1988
Ausbau und Renovierung des Dominikanerklosters. Das Museum erhält neue Funktionsräume.

Restaurierung der Stadtmauer zwischen Hexenturm und Stettiner Tor durch die Werkstatt für Denkmalpflege.

1988
(17.1.) Bei der Rosa-Luxemburg-Gedenkfeier in Berlin gehen Polizei und Staatssicherheit gegen Demonstranten vor.

(29.2.) Die in Prenzlau seit 1961 stationierte „Vermessungseinheit 2" erhält den Namen „Stefan Heymann".

(11.6.) Jungfernfahrt des Fahrgastschiffs „Uckerschwan".

Restaurierung des Wiekhauses Nummer 26 (Halbrundturm/südliche Baustraße) durch die Werkstatt für Denkmalpflege.

1988-1994
Renovierung des Mühlmannstiftes in der Neustadt.

1989

(7.5.) Bei den Kommunalwahlen stimmen nach amtlichen Angaben 98,85 % der Wähler (Wahlbeteiligung: 98,77 %) für die Einheitsliste der Nationalen Front. Später konnte die Wahlfälschung, die mit zum Anlass der friedlichen Revolution in der DDR wurde, eindeutig nachgewiesen werden.

(18.5.) Im Zuge der Verringerung der sowjetischen Truppen in der DDR verlässt ein Truppentransportzug Prenzlau. Aus diesem Anlass findet auf dem Bahnhof eine Kundgebung statt. Dazu wurden Journalisten aus 13 Ländern eingeladen. Später sollten dafür Kampfhubschrauber in Prenzlau stationiert werden, was durch eine breite Protestbewegung der Prenzlauer Bürger verhindert werden konnte.

(August) Beginn der Botschaftsbesetzungen in Prag, Budapest und Warschau.

(4.9.) Erste Montagsdemonstration in Leipzig.

(11.9.) Ungarn öffnet die Grenze nach Österreich.

(7.10.) Auch in Prenzlau wird der 40. Jahrestag der DDR mit den „verordneten Vorbeimärschen“ feierlich begangen.

(17.10.) Sturz Honeckers. Einen Tag später wird Egon Krenz einstimmig als Generalsekretär des ZK zum Nachfolger Honeckers gewählt.

(8.11.) Das Politbüro der SED tritt unter dem Druck pausenloser Massenproteste geschlossen zurück.

(9.11.) Öffnung der Mauer.

(13.11.) Hans Modrow wird Ministerpräsident der DDR.

(20.11.) Etwa 300 couragierte Prenzlauer finden sich in der Aula der heutigen Gesamtschule Carl-Friedrich-Grabow ein, um die geplante Stationierung von 180 Kampfhubschraubern abzuwenden. Zu den Wortführern gehörten: Marlis Czerwinski, Hans-Joachim Wellmann, Peter Bülow und Harald Jahn (vgl. 18.5.1989, 3.12. 1989 und 20.11.1997).

(1.12.) Gründungsversammlung des „Uckermärkischen Geschichtsvereins zu Prenzlau e.V.“.

(3.12.) 3500 Prenzlauer demonstrieren vor den Kasernentoren der Sowjetarmee am Röpersdorfer Weg gegen die Stationierung von Kampfhubschraubern in Prenzlau (vgl. 18.5.1989 und 20.11.1997).

(6.12.) Erstmals tritt unter Moderation der Kirche in Berlin der Runde Tisch zusammen.

(6.12.) Gründungsversammlung der SPD.

(16.12.) Erster Runder Tisch in Prenzlau unter Leitung von Pfarrer Jürgen Ouart.

(Dezember) Gründung des „Neuen Forums“.

Beendigung der Ausgrabungen in Seehausen.

Restaurierungsarbeiten an der Kirche St. Nikolai. Der Westgiebel wurde gerettet, das Dach und die Außenhaut erneuert und eine Heizung eingebaut. Die Arbeiten konnten 1990 abgeschlossen werden.

Restaurierungsarbeiten an der Stadtmauer (Bereich Mauerstraße) werden fortgesetzt. Hier konnte auch das Wiekhaus Nr. 7 restauriert werden.

1990

(12.1.) Der Prenzlauer „Kulturbundklub der Intelligenz“ initiiert das erste Mehrparteien-Runddtisch-Gespräch, das von Dr. Eberhard Krienke moderiert wurde.

(13.2.) Etwa 200 Prenzlauer demonstrieren vor der Botschaft der UdSSR in Berlin gegen die Stationierung sowjetischer Hubschrauber. Im März 1990 kam dann die Nachricht nach Prenzlau, dass in Prenzlau nicht stationiert wird. Unmittelbar darauf begann die Demontage des Hubschrauberlandeplatzes.

(13.2.) Soldatenstreik in der Roten Kaserne.

(18.3.) Bei der ersten freien Volkskammerwahl in der DDR geht überraschend die „Allianz für

Deutschland“, ein Wählerbündnis aus CDU, DSU und der Oppositionsgruppe „Demokratischer Aufbruch“, als Sieger hervor. Die Wahlbeteiligung lag bei 93,38 Prozent.

(2.4.) Erste Ausgabe des „Nordkurier“ erscheint als unabhängige Tageszeitung für Mecklenburg, Vorpommern und die Uckermark.

(4.4.) Vor dem Filmtheater demonstrieren etwa 500 Prenzlauer für die Überprüfung der Volkskammerabgeordneten auf ihre Stasi-Mitarbeit.

(5.4.) Woolworth zieht in das „Kontakt-Kaufhalle“ in der Steinstraße ein.

(7.4.) Vor der Einführung der Währungsreform (vgl. 1.7.) demonstrieren Gewerkschaftsmitglieder in Prenzlau gegen den geplanten Umtauschkurs von 2:1.

(19.4.) Der in Prenzlau tagende Runde Tisch schlägt vor, das Kino in kommunale, in Prenzlauer Hände zu geben. Die Kip (Kulturinitiative Prenzlau) organisierte unmittelbar danach eine Unterschriftensammlung zum Erhalt des Filmtheaters, die am 6.6.1990 dem Leiter der Bezirksfilmdirektion vorgelegt wurde. Die Bemühungen blieben erfolglos, das Kino wurde privatisiert.

(1.5.) Dr. Manfred Jähne wird zum Vorsitzenden des Kreisbauernverbandes gewählt.

(2.5.) Die Uckermark-Information am „Langen Markt“ (heute Marktberg) wird offiziell eröffnet. Am selben Tag stimmt die Stadtverordnetenversammlung einer Städtepartnerschaft mit Emden zu.

(Mai) Das Filmstudio „Uckermark“ erhielt beim 21. Amateurfilmwettbewerb der DDR in Cottbus den Hauptpreis.

(Mai) Detlef Wegner errang den 11. DDR-Meistertitel in der Leichtathletik.

(6.5.) Erste freie Kommunalwahlen nach 1945 in Prenzlau, Jürgen Hoppe wird Bürgermeister. Die SVV setzt sich aus 37 Mitgliedern zusammen (16 SPD, 8 CDU, 7 PDS, 2 FDP, 4 Gemeinsame Fraktion). Die Wahlbeteiligung lag im Kreis Prenzlau bei 73,29 %.

(30.5.) Die Kulturinitiative Prenzlau (KIP) tritt für die Erhaltung des Filmtheaters als Mehrzweckhalle ein.

(23.6.) Feierliche Einweihung der Gedenktafel für die Opfer des Stalinismus in der Friedhofstraße. Die Inschrift des Gedenksteins lautet: „Den Opfern des Stalinismus 1945-1989. Hier wurden 1945-1950 Jugendliche – Frauen und Männer gefangengehalten, verhört und gefoltert. Ihr Leiden und Sterben war Beginn eines neuen Unrechtssystems. Nicht Rache soll sein, sondern Erinnerung!“ An einer Mauer neben dem Gedenkstein steht zu lesen: „Wir wollen vergeben, wollen keine Rache, wir wollen nie wieder eine Diktatur!“.

(1.7.) Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion tritt in Kraft.

(3.7.) Bildung einer Arbeitsgruppe zur Rück- bzw. Umbenennung der Straßennamen.

(6.7.) Die Arbeiter der Armaturen Prenzlau GmbH führen vor den Toren des Werkes einen Warnstreik durch.

(11.7.) Staroselski, der am 9.5.1969 Ehrenbürger der Stadt Prenzlau wurde, wird die Ehrenbürgerschaft vom Prenzlauer Stadtparlament wieder aberkannt (s.u. Ehrenbürger).

(20.7.) Letzte Vereidigung von NVA-Soldaten in Prenzlau. „Nach Intonation der Nationalhymne der DDR und Verlesung des Tagesbefehls des Ministers für Abrüstung und Verteidigung leisteten Schwursoldaten, stellvertretend für alle Teilnehmer, den Eid auf die Fahne der DDR.“

(22.7.) Volkskammer der DDR beschließt die Einführung der Länder.

(Juli) Fassadensanierung der Lindenschule.

(17.8.) Bauern des Kreises protestieren in einer Kundgebung gegen den drohenden Ruin ihres Berufsstandes.

(23.8.) Volkskammer beschließt den Beitritt zur BRD zum 3.10.1990.

(31.8.) Entlassung aller Amtsleiter der Stadt Prenzlau. Nur der Bauamtsleiter Klaus Köhler wurde von der SVV für sein Amt neu bestätigt. Außerdem wurde eine Kommission zur Untersuchung von Amtsmissbrauch und Korruption eingerichtet.

(19.9.) Städtepartnerschaft zwischen Prenzlau und Emden.

(September) Prenzlauer Tischtennisdamen beim Europapokal.

(September) Das Prenzlauer Estradenorchester erhält den Namen „new symphonic pop orchestra“. Neuer musikalischer Leiter wird Martin Winkler.

(3.10.) Vereinigung Deutschlands.

(4.10.) Zusammenlegung des Bataillons „Chemische Abwehr 5“ und des „Detonometrie- und Aufklärungs-Bataillons 5“ zum „ABC-Abwehr-Bataillon“ in der Prenzlauer Uckermarkkaserne.

(6./7.10.) In St. Marien findet anlässlich des 650-jährigen Jubiläums der Kirchweihe ein großes Benefizkonzert statt. (Es war das 1. Benefizkonzert für „St. Marien“ nach der Zerstörung der Kirche im Zweiten Weltkrieg. Veranstaltet und gestaltet wurde es vom Uckermärkischen Konzertchor Prenzlau und dem Prenzlauer Orchester).

(14.10.) Brandenburgische Landtagswahlen.

(25.10.) Erstes Gelöbnis von Bundeswehrsoldaten in der Uckermark.

(1.12.) Landrat Wellmann wird durch den Kreistag abgewählt. Neuer Landrat wird am 22.2.1991 Dr. Joachim Benthin.

(1.12.) Als unabhängige Heimatzeitung erscheint erstmals der „Uckermark-Kurier“.

(1.12.) Auflösung der in Prenzlau stationierten NVA-Einheiten.

(2.12.) Erste gesamtdeutsche Bundestagswahl.

(3.12.) Eröffnung der „Grünen Apotheke“ am Langen Markt.

(6.12.) Gründung des Prenzlauer Kulturvereins.

(12.12.) Nach einer Bauzeit von nur fünf Wochen öffnete der NETTO-Markt in der Neubrandenburger Straße.

(27.12.) Der Chor der Puschkin-Oberschule beginnt nach 30 Jahren wieder neu zu wirken.

Restaurierungsarbeiten an der Stadtmauer werden im Bereich der Mauerstraße fortgesetzt. Die Wiekhäuser 7 bis 10 und 20 sowie die Stadtmauer am Uckerwiek und am Steintorturm werden ebenfalls restauriert.

Gründung des „Shotokan-Karate Dojo Prenzlau e.V. Nobunaga“.

Gründung des „Prenzlauer Schützenvereins von 1990 e.V.“

1991

(21.1.) Gründung der Edelhoff Entsorgung Gesellschaft mbH Prenzlau.

(21.1.) Mehrere hundert Prenzlauer demonstrieren in einem Schweigemarsch gegen den Golfkrieg.

(23.1.) Manfred Stolpe und Richard von Weizsäcker tragen sich in das Goldene Buch der Stadt Prenzlau ein.

(28.1.) Mit der Reihe „Literatur intim“ gab der Kulturverein seine erste Veranstaltung im neuen „it“.

(29.1.) Kunstraub in der Prenzlauer Nikolaikirche (16 handgeschnitzte Altarfiguren).

(22.2.) Der Kreistag wählt Dr. Hans Benthin zum neuen Landrat.

(4.3.) Gründung der Wohnbau GmbH Prenzlau.

(Frühjahr) Aufbau der Ökostation am Scharfrichtersee.

(18.4.) Major Decker wird neuer Kommandeur der in der Stadt Prenzlau stationierten Bundeswehreinheit.

(April) Die St. Nikolaikirche erhält ein neues Dach.

(April) Fremdenverkehrsverein Prenzlau wird gegründet.

(3.5.-11.5.) Schulfesttage anlässlich des 45-jährigen Bestehens der Puschkinschule.

(4.5.) Vor dem ehemaligen NKWD-Keller in der Friedhofstraße 4 treffen sich Opfer des kommunistischen Unrechtssystems und Hinterbliebene zu einer Gedenkveranstaltung.

(6.5.) Erste Theaterveranstaltung im neuen „Intimen Theater“ in der Grabowstraße.

(24.5.) Liedermacher Wolf Biermann singt in Prenzlau (Benefizveranstaltung für die Franziskanerkirche).

(1.6.) Wilhelm Stein (1954-1980 Direktor der Musikschule in Prenzlau) stirbt im Alter von 77 Jahren (vgl. 2.6.1996).

(2.6.) Die ersten „Uckermärkischen Musikfestspiele“ werden in der Nikolaikirche eröffnet.

(6.6.) Gestohlene Altarfiguren der Marienkirche werden zurückgegeben.

(3.7.) Adolf Hitler und Wilhelm Kube (Gauleiter der Kurmark) werden die Ehrenbürgerrechte der Stadt Prenzlau wieder aberkannt. Eine Aberkennung war jedoch bereits 1947 erfolgt (s.u. Ehrenbürger).

(17.7.) Am Friedenskamp wird eine Geschäftsstelle der Sparkasse eröffnet.

(19.7.) Ministerin Regine Hildebrandt besucht die AWP GmbH in Prenzlau.

(22.7.) Tankstelle am Marktkauf eröffnet.

(25.7.) Vor dem Prenzlauer Kreispolizeiamt verschwindet der Gedenkstein, der an den an der ehemaligen innerdeutschen Grenze gefallenen Unteroffizier Reinhold Huhn erinnerte.

(9.8.) Die Stadtverordneten beschließen Mieterhöhungen.

(21.8.) Freizug der „sowjetischen“ Kasernen.

(22.8.) Neugründung des „Städtischen Gymnasiums“.

(26.8.) Gründung der „Arbeitsfördergesellschaft Prenzlau GmbH“.

(4.9.) 40 Asylbewerber aus der Türkei, Vietnam und Rumänien kommen in Prenzlau an.

(11.9.) Die Kreisbahnstrecke nach Löcknitz wird stillgelegt.

(13.9.) Übergabe des Asylantenheimes am Grünen Weg.

(17.9.) Dachstuhl der Franziskanerkirche stürzt teilweise ein.

(19.9.) Der „Turmpfeifer“ erscheint als neues Amtsblatt der Kreisverwaltung künftig monatlich.

(1.10.) Ingrid Brun wird Leiterin des Kreiskulturhauses in der Grabowstraße.

(1.11.) Die ehemalige Ausländerbeauftragte der Bundesregierung, Lieselotte Funke, ist zu Gast im Prenzlauer Kulturhaus.

(4.12.) Die Franziskanerkirche erhält ein Behelfsdach.

(10.12.) Erster Spatenstich für das Einkaufszentrum am Georg-Dreke-Ring.

(14.12.) Der von dem Bildhauer Claus Lindner geschaffene „neue“ Potzlower Roland wird feierlich enthüllt.

(16.12.) Die Prenzlauer Konsumfleischerei, die damals 125 Mitarbeiter zählte, wird aufgelöst. Ihr letzter langjähriger Chef war Siegfried Sooth.

(19.12.) Eröffnung der Kap-Gaststätte „Dimis Taverne“.

(25.9.) Erster Jugendliteraturwettbewerb der Uckermark.

(23.12.) Toyota-Autohaus eröffnet.

Durch einen Treuhandvertrag kaufte das Kopenhagener Zuckerunternehmen Daniskon die Zuckerfabriken in Anklam, Prenzlau, Demmin, Friedland und Jarmen.

Altbischof Schönherr hält in Prenzlau einen Vortrag über Dietrich Bonhoeffer und seinen christlichen Widerstandskreis gegen Hitler.

Das „new symphonic pop orchestra“ wird in „Nordostdeutsche Philharmonie” umbenannt.

1992

(15.1.) Die Stadtverordnetenversammlung annuliert die Ehrenbürgerschaft für Tkatschenko, der die sinnlose Zerstörung der Stadt Prenzlau, die überwiegend durch bewusste Brandlegung erfolgte, nicht verhindert hatte.

(28.1.) Die Fuchs GmbH & Co. Filmtheater KG Neubrandenburg mit Sitz in Potsdam hat das Prenzlauer Filmtheater aufgekauft.

(10.2.) Neues Ärztehaus eröffnet in der Friedrichstraße. Prenzlauern stehen hier die Hautarztpraxis von Frau Dr. Hakenbeck und die gynäkologische Praxis von Frau Dr. Herbst zur Verfügung. In der unteren Etage errichtete Dr. Bomber eine Apotheke.

(11.3.) Straßenumbenennungen: Friedrichstraße, Baustraße, Steinstraße, Kleine Friedrichstraße, Uckerpromenade, Kupferschmiedegang, Neustädter Damm, Neustadt, Stettiner Straße und Marktberg.

(17.3.) Marktkauf-Center eröffnet.

(März) Klaus-Heinrich Kanstein wird neuer Superintendent in Prenzlau.

(9.4.) Der Bürgermeister Hoppe nimmt das erste Kartentelefon der Stadt Prenzlau in Betrieb.

(12.4.) Ministerpräsident Stolpe weilt im Kreis Prenzlau.

(28.4.) Benefizkonzert des Prenzlauer Orchesters, des Uckermärkischen Konzertchores Prenzlau und des Jugendchores am Gymnasium zugunsten des Jüdischen Friedhofs in Prenzlau. Leitung: Rudolf Nötzel und Jürgen Bischof. (Letztes Konzert im „Prenzlauer Filmtheater“ vor dem Umbau in einen Plus-Markt/Union-Kino.)

(29.4.) Eingemeindung von Seelübbe.

(2./3.5.) 1. Prenzlauer Schützenfest.

(16.5.) Erste Uckermärkische Verbraucher- und Gewerbeausstellung.

(30.5.) Ministerpräsident Manfred Stolpe wird in Prenzlau begrüßt.

(31.5.) Übergabe der Öko-Station am Scharfrichtersee im Beisein von Umweltminister Platzeck, Landrat Dr. Benthin und Bürgermeister Hoppe.

(14.6.) Durch Volksentscheid wird die neue Verfassung des Landes Brandenburg bestätigt.

(17.6.) Gründung des „Vereins zur Förderung der Schüler der Förderschule für Geistigbehinderte in Prenzlau e.V.“

(23.7.) Uckermärker Milch GmbH eröffnet neue Produktionsstätte. Die neu errichtete Anlage kostete 60 Millionen DM.

(23.8.) Der Prenzlauer Segelclub feiert seine 10. Segelregatta.

(11.9.) Die Firma Seppelfricke feiert Richtfest für eine neue Produktionshalle, die für insgesamt 40 Millionen DM errichtet wurde.

(3.10.) Preisträger der Stadt wurden: Berufsbildungsverein e.V. Prenzlau, Rolf H. Seiler, Detlef Wegner, Jugendchor/Jugendkammerorchester des Städtischen Gymnasiums.

(20.11.) Abschluss der Vereinbarung zur Zusammenarbeit zwischen der polnischen Stadt Swidwin (früher Schivelbein) und Prenzlau.

(November) Neugründung der Prenzlauer Loge.

(8.12.) Gründung der „Volkskunstvereinigung Uckermark e.V."

(24.12.) Im Kreisneugliederungsgesetz des Landes Brandenburg wird festgelegt, dass die Kreise Angermünde, Prenzlau und Templin sowie die bisher kreisfreie Stadt Schwedt und die Gemeinde Bölkendorf (Eberswalde) einen neuen Landkreis bilden.

Kulturverein initiiert den ersten „Uckermärkischen Jugend Literaturwettbewerb".

Die „Nordostdeutsche Philharmonie" erhält einen neuen Dirigenten. Rudolf Nötzel wirkt hier von 1992 bis 1996 als Dirigent.

1993

(1.1.) Das aus 13 Gemeinden bestehende Amt Prenzlau Land wird gegründet.

(27.1.) Ratifizierung der Vereinbarung über den Abschluss einer Städtepartnerstadt zwischen den Städten Swidwin und Prenzlau durch die Prenzlauer SVV.

(19.2.) Eine Vereinbarung mit der Kirchgemeinde St. Marien macht die Stadt zum Bauherrn bis zum Abschluss der Restaurierungsarbeiten an der Marienkirche.

(31.3.) Prenzlau wird Kreisstadt für den Großkreis Uckermark.

(April) Die Arbeitsgruppe Kreisneugliederung nimmt unter Vorsitz des Schwedter Oberbürgermeisters Peter Schauer ihre Arbeit auf.

(22.4.) Der Landtag beschließt, dass die Stadt Prenzlau Sitz der Verwaltung des Landkreises Uckermark wird.

(13.5.) Eröffnung der Schulfestwoche zum 450-jährigen Bestehen des Gymnasiums.

(14.6.) Gründung der „Werbe- und Interessengemeinschaft Prenzlauer Innenstadt e.V."

(1.7.) Der Oberstleutnant Kretschmer wird neuer Kommandeur der in Prenzlau stationierten Bundeswehreinheit.

(5.7.) Die Stadt Prenzlau erhält vom Ministerium für Jugend, Bildung und Sport zum Bau einer Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe einen Zuwendungsbescheid (Zuwendungsfähige Gesamtausgabe: 21.752 DM).

(28.7.) Gründung der Stadtwerke.

(10.8.) Übergabe des Eiskremwerkes der Uckermärker Milch GmbH.

(3.10.) Preisträger der Stadt Prenzlau wurden: Gerhard Kegel, Otmar Freygang, Eberhard Sielmann, Mathias Liebner.

(Oktober) Eröffnung des Dienstleistungscenters am Georg-Dreke-Ring.

(14.10.) Heinz Schmandra in Prenzlau gestorben.

(16.10.) Benefizkonzert des Uckermärkischen Konzertchors Prenzlau in Zusammenarbeit mit den Geschichtsvereinen in Buchholz i.d.N. und Prenzlau zugunsten der Franziskanerklosterkirche in Buchholz i.d.N.

(18.10.) Eröffnung der Dresdner Bank in der Stettiner Straße.

(19.11.) Aufstellung der Stadtstele.

(25.11.) ORB-Sender für Prenzlau errichtet.

(2.12.) Gründung des Kommunalen Wohnungsunternehmens Prenzlau Land GmbH.

(5.12.) Kommunalwahlen im Land Brandenburg.

(6.12.) Bildung des Landkreises Uckermark tritt in Kraft.

(16.12.) Jürgen Hoppe wird erneut zum Bürgermeister gewählt, diesmal für 8 Jahre.

(22.12.) Der Kreistag wählt Dr. Joachim Benthin (CDU) zum Landrat des Kreises Uckermark und Manfred Müller zum Vorsitzenden Kreistages.

Dr. Krienke beginnt mit seinem Forschungsprojekt „Sprache und Literatur in der Uckermark“, das maßgeblich vom Kulturverein unterstützt wurde.

Die „Nordostdeutsche Philharmonie” wird nach der erfolgten Umstrukturierung als „Preußisches Kammerorchester“ geführt.

Gründung des „Arbeiter-Samariter-Bundes, Ortsverband Prenzlau e.V.“.

Einrichtung einer Räumlichkeit für Sonderausstellungen im Dominikanerkloster.

1994

(4.2.) Beginn der Modernisierungsarbeiten an der Warmbadeanstalt.

(21.2.) Baubeginn der neuen Musikschule in der Karl-Marx-Straße.

(25.2.) Gründung des „Rotary Club Prenzlau“.

(22.4.) Kreisverwaltung zieht in die restaurierten Kasernen in der Karl-Marx-Straße ein.

(20.5.) Eröffnung des „Hotel Overdiek“.

(28.5.) 1. Prenzlauer Stadtfest.

(15.6.) Schlüsselübergabe für 16 Seniorenwohnungen im „restaurierten“ Mühlmannstift.

(1.7.) Die Fusion der Kreissparkassen Templin, Angermünde und Prenzlau zur Sparkasse Uckermark wird wirksam.

(2.7.) Eröffnung des Ärztehauses am Friedenskamp.

(3.7.) Der Berliner Männerchor „Carl Maria von Weber“ (ehemaliges Erich-Weinert-Ensemble der NVA) tritt zugunsten der Prenzlauer Franziskanerkirche auf. Das Benefizkonzert wurde vom Uckermärkischen Konzertchor organisiert.

(16.7.) Ministerin Hildebrandt setzt den ersten Spatenstich für den Anbau der chirurgischen Station des Kreiskrankenhauses.

(21.7.) Das Ministerium des Innern genehmigt die „Bagemihl-Stiftung“, die damit rechtskräftig wird.

(29.7.) Schlüsselübergabe für 46 modernisierte Wohnungen in der Röpersdorfer Straße.

(7.8.) Die Puhdys gastieren in Prenzlau.

(19.8.) Übergabe der Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe in der Berliner Straße im Beisein des Bildungsministers Roland Resch.

(25.8.) Übergabe des Gebäudes für die Musikschule in Prenzlau nach An- und Umbau des Gebäudes „Altes Wehrkreiskommando“ in der Karl-Marx-Straße.

(30.8.) Die Kelly Family gastiert in Prenzlau.

(31.8.) Die letzten russischen Soldaten werden offiziell in Berlin verabschiedet.

(8.9.) Die Streitkräfte der Westalliierten werden offiziell in Berlin verabschiedet.

(18.9.) Gründung des „Zweitakt-Dimension-Prenzlauer-Trabant-Club e.V.“.

(11.9.) Landtagswahlen. Die Stadt Prenzlau hat 16.332 wahlberechtigte Bürger. Davon beteiligen sich 7947 an der Wahl (48,66 %). Die SPD erhält 4086 Stimmen (52,21 %), die CDU 1675 Stimmen (21,40 %), die FDP 287 Stimmen (3,67 %), die Partei Bündnis 90/ Die Grünen) 241 Stimmen (3,08 %) und die PDS 1474 Stimmen (18,83 %).

(Oktober) Eröffnung des „Hotel Wendenkönig“.

(1.10.-6.10.) Gastspielreise des Uckermärkischen Konzertchores Prenzlau nach Litauen mit Konzerten in den Kathedralen von Vilnius und Kaunas.

(3.10.) Preisträger der Stadt Prenzlau wurden: Familie Gramke, Dr. Eberhard Krienke, Diana Flach, Redaktionskollegium der Schülerzeitung „Penner“.

(16.10.) Bundestagswahlen.

(7.11.) Schließung der Prenzlauer Zuckerfabrik.

Auflösung des Kindergartens „Jenny Marx“ in der Siedlungsstraße.

1995

(14.2.) Gründung des „Vereins zur Förderung der Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe Prenzlau e.V.“

(21.2.) Beginn der Sanierungsarbeiten für die Wohnungen am Heideweg.

(März) Straßenbau am Neustädter Damm.

(6.3.) Grundsteinlegung für die Turnhalle an der Berliner Straße.

(31.3.) Major Joachim Leinenbach wird neuer Kommandeur in Prenzlau.

(3.4.) Gründung der „Kreishandwerkerschaft Uckermark“.

(26.4.) Fertigstellung und Eröffnung des AOK-Gebäudes.

(26.4.) Straßenumbenennungen: Schulzenstraße, Am Sternberg, Nikolaiplatz, Vincentstraße und Wallgasse.

(2.5.) Dr. med. Christa Charlotte Scherpf (geb. Bagemihl) in Landsberg gestorben.

(3.5.) Roland Klatt wird als Vorsitzender des Kreistages gewählt.

(12.5.-14.5.) Prenzlauer Heimattreffen.

(27.5.) Bahnstrecken nach Gramzow und Strasburg werden stillgelegt.

(5.7.) Der größte Windpark des Landes Brandenburg wird bei Dauer im Beisein des Umweltministers Matthias Platzeck in Betrieb genommen.

(6.7.) Abriss der Brauereigebäude in der Neustadt.

(August) Abriss des alten Börsenhauses in der Stettiner Straße – zuletzt Deutsche Bank.

(August/September) Archäologische Grabungen östlich der St. Jacobikirche, wo in der Baustraße eine Neubebauung mit Wohn- und Geschäftshäusern erfolgt.

(10.8.) Brückenabriss und Neubau der Brücke am Quillow (Verbindung nach Dedelow).

(16.8.) Der Verein „Partnerschaft Buchholz in der Nordheide-Prenzlau/Uckermark e.V.“ wird gegründet.

(18.8) Die Gesamtschule an der Berliner Straße erhält den Namen „Carl Friedrich Grabow“.

(18.8.) Alwin Brinkmann (Bürgermeister in Emden) trägt sich in das Goldene Buch der Stadt Prenzlau ein.

(23.8.) Der Kreistag beschließt die Fusion der Verkehrsbetriebe Prenzlau und Templin zur UVG zum 1.7.1997.

(14.9.) „Historische Schulstube“ im Gymnasium eröffnet.

(3.10.) Preisträger der Stadt Prenzlau wurden: Arne Kirchner, Dorit Burggraf, Prenzlauer Feuerwehr, FSV Rot-Weiß.

(13.10.) Ein Großfeuer zerstört das Dach der alten Maschinenwerkstatt Hoffmann in der Stettiner Straße (hier befand sich nach 1945 das Geschäft „1000 kleine Dinge“).

(18.10.) Die Marienkirche erhält neue Turmuhr.

(21.10.) An der Berliner Straße entsteht für 3,6 Millionen DM ein neues Mischfutterwerk.

(31.10.) Fertigstellung des Fußbodens in der Marienkirche.

(1.12.) Haus des Kindes an der Berliner Straße eröffnet.

(15.12.) Gründung des „Prenzlauer Städtepartnerschaftsvereins e.V.“. Die ersten Vorstandswahlen und die Verabschiedung der Satzung erfolgten am 21. Dezember 1995. Dr. Hans-Ulrich Mrowetz wurde erster Vorsitzender.

Das erste Adressbuch der Nachkriegszeit erscheint.

1996

(18.1.) Beginn der Umbauarbeiten am „Hotel Uckermark“.

(Januar) Beginn der Sanierung am Turm der alten Nikolaikirche.

(Februar) Fertigstellung des „Hauses des Kindes“ in der Berliner Straße.

(2.3.) Feierliche Einweihung der Dreifachturnhalle an der Berliner Straße. Die Baukosten betrugen 6,5 Millionen DM.

(11.5) Rolf H. Seiler in Waren/Müritz gestorben. Er beschäftigte sich über Jahrzehnte mit dem Prenzlauer Maler Hackert. Seinen Forschungsnachlass übereignete er dem Kulturhistorischen Museum.

(15.5.) Freigabe der erneuerten Quillowbrücke.

(1.6.) Kurt Hanjohr und Wolfram Otto erhalten für ihr Buch: „Ein Mensch nach „ihrem“ Muster sollte ich werden ... Erinnerungen an die Verfolgung durch KGB und DDR-Justiz“ den zum ersten Mal vergebenen „Adolf-Stahr-Preis“.

(2.6.) Feierliche Übergabe der von Claus Lindner geschaffenen Bronzebüste von Wilhelm Stein (1954-1980 Direktor der Prenzlauer Musikschule) an die Kreismusikschule Uckermark (vgl. 1.6. 1991).

(27.6.) Baubeginn der Stettiner Straße.

(28.6.) Übergabe der Freisportanlagen der Gesamtschule an der B 109. Die Baukosten betragen 1,15 Millionen Mark.

(August) Ausflugsgaststätte „Kleine Heide“ nach erfolgter Modernisierung wieder eröffnet.

(22.8.) Richtfest für den Gebäudekomplex „Turmcarré Prenzlau“.

(7.9.) Der Brandenburg-Tag wird erstmals in Prenzlau gefeiert.

(21.9.) Prenzlau schließt eine Patenschaft mit dem ABC-Abwehr-Bataillon 805.

(25.9.) Bowlingbahn am Schützenhaus wird eröffnet.

(3.10.) Preisträger der Stadt Prenzlau werden: Redaktionskollegium und Beirat des Prenzlauer Heimatkalenders und Olaf Gründel.

(3.10.) Am Tag der Einheit wird eine Gedenktafel zur deutschen Einheit eingeweiht. Sie befindet sich innerhalb des Rondells am „Platz der Einheit“ und trägt die Inschrift: „Zur Erinnerung an die deutsche Wiedervereinigung 3.10.1990.“

(3.10.) Die Nikolaigemeinde überträgt ihre Eigentumsrechte an der alten Nikolaikirche der Stadt Prenzlau.

(9.10.) Der Jugendschriftsteller Joachim Wohlgemuth gestorben.

(23.10.) Das „Filmtheater der Freundschaft“ wird geschlossen – vgl. 1954 und 13.4.1957.

(10.11.) Richtfest für das Ärzte- und Geschäftshaus am Sternberg.

Jürgen Bischof wird Intendant des „Preußischen Kammerorchesters“.

Gründung des Anrainerverbandes (Vors. Albert Archut), der sich u.a. um die Befahrbarkeit beider Uckerseen bemüht.

1997

(10.1.) Auf dem Dach der alten Nikolaikirche wird die Richtkrone montiert. Die Sanierung der Turmruine kostete insgesamt 580.000 DM.

(1.2.) Prenzlauer Schlachthof stellt seine Produktion ein.

(20.3.) Das 80 Tonnen schwere Fahrgastschiff „Uckerschwan“ wird im Trockendock überholt.

(16.3.-22.3.) Der Prenzlauer Jugendchor und der Jugendkammerchor gastieren in Uster und Buchholz.

(22.3.) Uckermark-Kaserne verabschiedet Soldaten nach Bosnien Herzegowina.

(27.3.) Die B 109 wird im Bereich Neustadt und Neustädter Damm aufgrund von Straßenbaumaßnahmen geschlossen.

(2.4.) Eröffnung der Apotheke sowie des Ärzte- und Reformhauses am Sternberg.

(4.4.) Eröffnung des „Buchhaus Schulz“ in der Friedrichstraße.

(April) Für insgesamt 26 Millionen DM werden 554 Neubauwohnungen am Georg-Dreke-Ring und in der Brüssower Allee saniert.

(8.5.) Otmar Freygang, Mitbegründer des Amateurfilmstudios, in Prenzlau gestorben.

(16.5.) Stadtwerke weihen die neue Kläranlage ein, die für 49 Millionen DM errichtet wurde. Sie hat eine Kapazität für 80.000 Einwohner.

(2.6.) 3. Prenzlauer Stadtfest.

(12.6.) Volksbank Uckermark weiht ihren neuen Hauptsitz im „Hotel Uckermark“ ein.

(12.6.) Die Rockband „Up with People” gastiert in Prenzlau.

(27.6.) Ausbau der neuen Kreuzung an der B 198 beginnt.

(23.7.) Die neunjährige Loren E. wird im Keller ihrer Großeltern (Am Durchbruch) sexuell missbraucht und umgebracht.

(Juli) Uckermärker helfen den Opfern des „Jahrhunderthochwassers“ an der Oder.

(1.8.) Das Einkaufszentrum „Turmcarré“ wird eröffnet.

(9.8.) Enthüllung einer Gedenktafel für General von Wunsch, den Erbauer der alten Kasernen.

(4.9.) Unterzeichnung der Urkunde über die Städtepartnerschaft Prenzlau-Pochwistnewo in Gegenwart des Bundespräsidenten Roman Herzog in Samara. Zu diesem Anlass tritt der Jugendkammerchor des Prenzlauer Gymnasiums in der Philharmonie von Samara auf.

(6.9.) Beginn der Rekonstruktionsarbeiten am Dominikanerkloster. Begleitend finden archäologische Bauforschungen statt.

(3.10.) Preisträger der Stadt Prenzlau werden: Werner Otto, die Abteilung Handball des BSV Prenzlau e.V., die Volkskunstvereinigung Uckermark e.V. und die Jugendfeuerwehr Prenzlau.

(3.10.) Auf dem 2. Uckermärkischen Sportlerball wird Stefan Hahlweg als „Sportler des Jahres 1997“ geehrt.

(7.10.) Beginn der Sanierungsarbeiten am Stettiner Torturm.

(1.11.) Neueröffnung des „Hotel Uckermark“ nach erfolgtem Umbau.

(3.11.) Stettiner Torturm erhält nach erfolgter Restaurierung eine neue Wetterfahne.

(4.11.) Altarfiguren des im Jahre 1516 in Lübeck geschnitzten Marienaltars werden wieder in der Marienkirche aufgestellt, nachdem sie am 31.10.1997 neu geweiht wurden.

(6.11.) Mutmaßlicher Mörder (19-jähriger Prenzlauer) von Loren E. gefasst.

(11.11.) Schiffsanlegebrücke in Röpersdorf wird eingeweiht.

(20.11.) Auf Initiative von Bürgern der Stadt Prenzlau und auf Beschluss der Stadtverordnetenversammlung wurde eine Gedenktafel an der Carl-Friedrich-Grabow-Schule enthüllt, die an die erfolgreichen Bürgerproteste von 1989 erinnert. Sie trägt die Inschrift: „Bürgerprotest gegen Kampfhubschrauber. Bürger der Stadt Prenzlau und der näheren Umgebung demonstrierten hier am 20.11.1989 zum ersten Mal gegen die geplante Stationierung der sowjetischen Kampfhubschrauber. Am 3.12.1990 folgte eine weitere Protestveranstaltung, an der über 3500 Bürger teilnahmen. Etwa 300 Prenzlauer demonstrierten am 3.12.1990 vor der Botschaft der UdSSR in Ost-Berlin. Dies war die erste Demonstration vor der Mission Unter den Linden gegen militärische Projekte in der DDR.“ (vgl. 20.11.1989 und 3.12.1989).

(November) Die Lokalredaktion der „Prenzlauer Zeitung“ zieht als Mieter in das Dachgeschoss des „Hotel Uckermark“.

(5.12.) Großbrand im Möbellager der Firma Mai.

(10.12.) NETTO eröffnet ein Wohn- und Geschäftshaus in der Neubrandenburger Straße.

(19.12.) Klaus Scheffel eröffnet am Seelübber Weg Nr. 3 sein neues Restaurant mit Kegelbahn. Der Bau kostete 2,5 Millionen DM.

1998

(1.1.) Hans Rotman wird Chefdirigent und musikalischer Leiter des Kammerorchesters.

(21.1.) Grundsteinlegung für das neue Feuerwehrzentrum in der Grabowstraße.

(21.1.) Für 20.000 DM entsteht eine neue Holzbrücke an der Schleuse.

(7.2.) „Hotel Uckermark“ feiert seinen 40. Geburtstag.

(8.2.) Wiedereröffnung des Kinder- und Freizeitzentrums am Grünen Weg.

(24.2.) Der 100 m hohe Schornstein der Prenzlauer Zuckerfabrik wird gesprengt.

(27.3.) Übergabe der „Paul Gloede Brücke“.

(22.4.) Eine McDonalds Filiale und ein Hammer-Markt eröffnen in unmittelbarer Nachbarschaft des Marktkaufgeländes.

(23.4.) Baubeginn für die Eckbebauung Vincentstraße.

(30.4.) Der Kommandeur des ABC-Abwehr-Bataillons 805, Oberstleutnant Joachim Leinenbach, nimmt Abschied von Prenzlau, nachdem er hier 3 Jahre in seiner Funktion tätig war. Sein Nachfolger wurde Oberstleutnant Gnan.

(30.4.) Der Journalist Günter Pipke in Molfsee bei Kiel gestorben.

(15.5.) Richtfest für das neue Feuerwehrzentrum in der Grabowstraße.

(23.5.) Konzert des Jugendchores am Gymnasium Prenzlau zur 400. Findungsfeier in der Hauptkirche von Niscemi (Sizilien). (Niscemi hat traditionelle Verbindungen mit Prenzlaus Partnerstadt Uster in der Schweiz.)

(12.6.) Der Landkreis Uckermark schließt mit der Küstenregion Georgia (USA) einen Freundschaftsvertrag.

(18.6.) Schulsportanlage der Realschule „Philipp-Hackert-Schule“ wird übergeben.

(20.6.) Das Fahrgastschiff „Unkel Bräsig“ verkehrt auf dem Oberuckersee. Gleichzeitig wird die neu errichtete Warnitzer Steganlage übergeben. Das Fahrgastschiff wurde noch 1999 weiter veräußert.

(20.6.) Baubeginn der A 20 in der Uckermark.

(2.7.) Eröffnung eines Möbelhauses („Renner’s Optimal“) im Gewerbegebiet am Schafgrund.

(8.7.) Laut Beschluss der SVV wird ab dem 1.9. 1998 H.-J. Waldow als neuer Chef der Wohnbau GmbH die Geschäfte von Norbert Lautke übernehmen.

(9.7.) Die für 4,8 Millionen Mark durchgeführte Renovierung des Gerichtsgebäudes kann abgeschlossen werden.

(31.7.) Prenzlauer Amtsgericht wird nach erfolgter Sanierung seiner Bestimmung übergeben.

(17.8.) Ausbau der Schnelle beginnt.

(22.8.) Deutsche Meisterschaften im Kutterrudern in Prenzlau.

(27.8.) Unterzeichnung des Kaufvertrages zur Übernahme der Gasversorgung durch die Stadtwerke Prenzlau.

(2.9.) Sport- und Spielanlage im Stadtpark wird übergeben.

(6.9.) Der Uckermärkische Konzertchor Prenzlau gastierte gemeinsam mit dem Potsdamer Hornquartett unter der Leitung von Jürgen Bischof in der Partnerstadt Swidwin. Das Konzert in der dortigen St. Marienkirche verfolgten über 400 Besucher.

(17.9.-25.9.) Eine 15-köpfige Schülerdelegation besucht Prenzlaus Partnerstadt Pochwistnewo.

(19./20.9.) 4. Landesmeisterschaften der Jugendfeuerwehren in Prenzlau.

(27.9.) Wahltag für Bundes-, Kreis- und Kommunalparlamente enden für Prenzlau mit einem klaren Votum für die SPD. In der SVV ergibt sich die folgende Sitzverteilung: SPD 12, PDS 7, CDU 5, FDP 2, Bündnis 90/Die Grünen und Kleingärtner 2.

(27.9.) Baubeginn am alten Gaswerk, das von den Stadtwerken zu einem Bürogebäude ausgebaut wird.

(September) Bei der Rekonstruktion der Straße „An der Schnelle“ wird ein mittelalterlicher Bohlenweg entdeckt (vgl. MUGVP Heft 10, 2001, S. 11f.).

(3.10.) Preisträger der Stadt Prenzlau werden: Ewald Fürst und Friedrich Hoffmann, der Emder Oberstadtdirektor a.D. Dr. Jürgen Hinnendahl trägt sich als Vierter in das Goldene Buch der Stadt Prenzlau ein.

(5.10.) In der Lokalpresse werden die Ergebnisse der Kreistagswahl bekannt gegeben. Von 121.165 Wahlberechtigten nahmen 92.828 an der Kreistagswahl am 27.9.1998 teil. Die 56 Sitze im Kreistag wurden wie folgt vergeben: SPD (24 Sitze), PDS (12 Sitze), CDU (11 Sitze), FDP (3 Sitze), Bauernverband (2 Sitze), Bündnis 90/Die Grünen (2 Sitze), LiKo P (1 Sitz) und LiKo A (1 Sitz).

(8.10.) Das III. Deutsch-Polnische Jugendfestival wird im Beisein von Ministerpräsident Manfred Stolpe in Prenzlau eröffnet.

(21.10.) Erste SVV nach den Kommunalwahlen (13 SPD, 7 PDS, 5 CDU, 2 FDP, 2 Bündnis 90/Die Grünen/Kleingärtner).

(4.11.) Prenzlauer verabschieden Soldaten der Uckermark Kaserne nach Bosnien.

(7.11.) Das Prenzlauer Finanzamt wird nach Angermünde verlegt.

(10.11.) Im Erdgeschoss des ehemaligen „Filmtheaters der Freundschaft“ wird ein Supermarkt eröffnet.

(11.11.) Richtfest für 40 Wohnungen am Sternberg.

(13.11.) Übergabe der Tiefgarage der Kreisverwaltung.

(20.11.) Erster Spatenstich am Südflügel des Kreiskrankenhauses. Für ca. 12 Millionen DM entstehen hier zwei Stationen der Inneren Abteilung mit insgesamt 64 Betten.

(9.12.) Die ehrenamtlich tätigen Bodendenkmalpfleger Ursula und Heinz Buhrow erhalten aus den Händen des Bundespräsidenten Roman Herzog die „Verdienstmedaille des Verdienstordens der BRD“.

(17.12.) Das Filmtheater Prenzlau wird nach zweijähriger Umbauzeit mit 3 Sälen mit über 400 Plätzen wieder eröffnet.

Abriss der Prenzlauer Zuckerfabrik.

Die Orgel der Nikolaikirche wird überholt.

1999

(3.1.) Superintendent Klaus-Heinrich Kanstein, Pfarrer an der St. Nikolaikirche, wird verabschiedet.

(13.2.) Die Umbauarbeiten an der Turnhalle des Städtischen Gymnasiums in der Schwedter Straße werden abgeschlossen. Die Bausumme belief sich auf 440.000 DM.

(4.3.) Sternwarte wird nach Rekonstruktionsarbeiten wieder eröffnet.

(27.3.) Wiedereröffnung des Kulturhistorischen Museums nach 18-monatiger Bauzeit.

(Frühjahr) Bei Bauarbeiten an der A 11 wird bei Schmölln ein zerschossener Panzer gefunden.

(April) Die Stadtwerke Prenzlau GmbH erwerben den Wasserturm, der zu einem regionalen Datenzentrum ausgebaut werden sollte.

(7.5.) 22. Heimattreffen ehemaliger Prenzlauer. Elisabeth Stiemert erhält für ihr Buch „Hellblauer Sommer. Kindheit und Jugend in der Uckermark.“ den „Adolf-Stahr-Preis“, der seit 1996 alle zwei Jahre vergeben wird.

(13.5.) Der Prenzlauer Mediziner und Diabetesforscher Dr. Heinrich Schneider erhielt für sein Lebenswerk die „Gerhardt-Katsch-Medaille 1999“.

(13.5.) Anlegebrücke am Kap wird feierlich eingeweiht.

(14.5.) Heimatkreisbetreuer Rudolf Gramke gestorben.

(15.5.) Übergabe eines neuen Gerätehauses für die Freiwillige Feuerwehr Prenzlau.

(19.5.-28.5.) Der Uckermärkische Konzertchor Prenzlau gastiert in Niscremi (Sizilien).

(23.5.) Johannes Rau wird zum Bundespräsidenten gewählt.

(31.5.) Neuer Naturlehrpfad am Uckersee eröffnet.

(11.6.) Freizeitanlage hinter dem Jugendzentrum am Georg-Dreke-Ring wird übergeben.

(18.6.) Im Bereich der Friedrichstraße wird anlässlich des 100. Jubiläums der zentralen Wasserversorgung von den Stadtwerken ein kunstvoll gefertigter Löschhydrant übergeben.

(25.6.) Die in Prenzlau tätigen Dipl.-Ing. Olaf Beckert und Wilfried Stoffregen erhalten den „Brandenburgischen Architekturpreis 1999“.

(2.7.) Dirk Keil wird Leiter des Dominikanerklosters.

(16.7.-18.7.) Prenzlau ist Gastgeber der 3. Landesmusikschultage Brandenburgs mit ca. 3000 Teilnehmern aus allen Regionen des Landes.

(31.7.) Die Anlegebrücke am Quast wird feierlich eingeweiht.

(1.9.) Nach zweijähriger Bauzeit wird das Oberstufenzentrum in der Brüssower Allee übergeben.

(5.9.) Landtagswahlen.

(10.9.) Neueröffnung des Dominikanerklosters nach umfassender Sanierung.

(16.9.) Die Supermarktkette NORMA eröffnet Neubau am Robert-Schulz-Ring.

(18.9.) Die Anlegebrücke bei Seehausen wird feierlich eingeweiht.

(22.9.) Der Schaper-Markt eröffnet als Großmarkt sein neues Einkaufzentrum im Gewerbegebiet Nord.

(13.10.) Nach dreijähriger Bauzeit wird das Sozialgebäude des Uckerstadions übergeben.

(19.10.) Prenzlau präsentiert sich mit 24 Seiten im Internet.

(29.10.) Grundsteinlegung für den neuen Firmensitz des Eigenbetriebes.

(2.11.) Übergabe der Straße An der Schnelle nach erfolgter Straßensanierung.

(22.11.) Sanierungsarbeiten am alten Gaswerk werden abgeschlossen.

(22.11.) Der Städtepartnerschaftsvertrag zwischen Prenzlau und Swidwin (früher Schivelbein) für das Jahr 2000 wird von beiden Bürgermeistern unterzeichnet.

(November) Sadadin Ziberis eröffnet in der Kleinen Friedrichstraße im Filmcenter Prenzlau das italienische Restaurant „Venezia“.

(3.12.) Die Hospitalstraße wird offiziell übergeben.

(15.12.) Die Marienkirche hat im Südturm wieder eine Uhrenglocke.

(17.12.) Der Uckermärkische Geschichtsverein zu Prenzlau erhält vom Minister für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Dr. Wolfgang Hackel, eine Anerkennung.

(18.12.) Beginn der Restaurierungsarbeiten am Mitteltorturm.

(31.12.) Die „Jola-Kaufhalle“ wird geschlossen.

21. JAHRHUNDERT

2000

(25.1.) Die Stadt beantragt den Abriss des ehemaligen „Wiga-Gebäudes“ (ehemaliges „Arbeitshaus“ der 1841 entstandenen Korrigenden- und Landarmenanstalt).

(26.1.) Familie Müller-Hagenbeck erwirbt das Kap-Restaurant.

(28.1.) Zwischen dem Landkreis Uckermark und dem Landkreis Gryfino (Polen) – früher Greifenhagen – wird ein Partnerschaftsvertrag geschlossen.

(10.2.) Eigenbetrieb bezieht seinen neuen Standort in der Triftstraße.

(12.2.) Beginn des Dachausbaus am Rathaus.

(10.4.) Die noch erhaltenen Originalteile des Prenzlauer Rolands erhalten ihren neuen Platz in der Stadtinformation des Dominikanerklosters.

(12.4.) Nach dem Eingang eines Restitutionsanspruches auf das Grundstück Friedhofstraße 4 musste die dort im Keller eingerichtete Gedenkstätte wieder geschlossen werden.

(18.4.) Das Landesamt für Denkmalschutz besichtigt das „Wiga-Gebäude“ (vgl. 25.1.2000) und stellt es unter Denkmalschutz. Bürgermeister Hoppe beabsichtigt diese Entscheidung anzufechten.

(25.4.) Grundsteinlegung für ein neues Altenpflegezentrum in der Schwedter Straße.

(26.4.) In der Stettiner Straße öffnet das griechische Restaurant „Hellas“.

(April) Der Stadtmauerabschnitt am Rondesteig wird für 800.000 DM restauriert.

(Mai) Sanierung der Darre für ca. 300.000 DM durch den Eigentümer Thomas Müller.

(6.5.) Zum Gedenken an den Wiederaufbau der Stadt Prenzlau wird auf dem Vorplatz der Stadtverwaltung ein Denkmal enthüllt. Die von Karl Rätsch geschaffene Bronzeplastik trägt den Titel „Trümmerfrau“.

(19.5.-21.5.) „Herkunft der Brandenburger“. Der Uckermärkische Geschichtsverein, die Brandenburgische Historische Kommission und die Brandenburgische Landeszentrale für Politische Bildung luden gemeinsam zu einer Tagung in das Dominikanerkloster ein.

(22.5.) Grundsteinlegung für eine neue Behindertenwerkstatt.

(24.5.) Der Seniorenclub „Karl Bitter“ (Badestraße) zieht nach 26 Jahren in das Gebäude der Binnenfischerei um.

(2.6.) Stadt übergibt im Wohngebiet Georg-Dreke-Ring Skater-Bahn und Kletterfelsen.

(6.6.) Auf dem Prenzlauer Friedhof werden 6 namenlose deutsche Soldaten, deren Leichen Ende Februar bei Bauarbeiten entdeckt wurden, beigesetzt.

(10.6.) Vor dem „Hotel Uckermark“ wird der vom Bildhauer Toralf Jaeckel geschaffene Roland feierlich enthüllt.

(1.7.) Prenzlauer Gymnasiasten erreichen beim Landeswettbewerb „Fremde Spuren – Spuren Fremder“ mit Projektarbeiten den ersten Preis.

(19.7.) Am neuen AWO-Seniorenzentrum in der Schwedter Straße wird Richtfest gefeiert.

(22.7.) Umbaubeginn der Freilichtbühne.

(12.8.) Die Rockband City gibt ein Konzert in Prenzlau.

(19.8.) Die Wohnbau GmbH beginnt mit der Eckbebauung Külzstraße/Klosterstraße.

(23.8.) Die Sparkasse Uckermark baut das Gebäude der Kultur arche zu einem modernen Kommunikationszentrum um.

(15.9.-17.9.) 260 Laiendarsteller gestalten auf der Freilichtbühne ein „Spektakel“ zur Prenzlauer Stadtgeschichte.

(1.10.) 4. Benefizkonzert des Uckermärkischen Konzertchores Prenzlau zugunsten von St. Marien Prenzlau anlässlich des 10. Jahrestages der deutschen Einheit mit Werken von Händel, Bach und Mendelssohn Bartholdy. Dirigent: Jürgen Bischof.

(8.11.) Gründung des Vereins „Historienspektakel Prenzlau“.

(1.12.) Das Amt Prenzlau Land fusioniert mit der Stadt Prenzlau.

(7.12.) Eröffnung der Uckerseeplattform durch Bürgermeister Jürgen Hoppe.

Die Wohnbau GmbH erwirbt die Jola- und Tetak-Kaufhalle.

2001

(5.1.) Der erste Bauabschnitt der Kita „Geschwister Scholl“ wird abgeschlossen. Die Investitionssumme betrug 980.000 DM.

(Januar) Die Stadt Prenzlau gibt eine Publikation zum 30-jährigen Krieg in der Uckermark heraus, die im Rahmen des Projekts „Historische Schwedenstraße“ entstand.

(31.1.) Marienkirche wird beleuchtet.

(1.2.) Umbaubeginn an der alten „Jola-Kaufhalle“. Die Arbeiten, die insgesamt ca. 460.000 DM kosteten, wurden am 28.4.2001 abgeschlossen.

(20.2.) Bundeskanzler Gerhard Schröder macht auf seiner Uckermark-Tour in Prenzlau halt.

(29.2.) Der NORMA-Supermarkt eröffnet am Neustädter Damm.

(11.4.) Nach zehnmonatiger Bauzeit weiht die Sparkasse Uckermark ihr neues Kommunikationszentrum in der Grabowstraße ein.

(27.4.) Fertigstellung der Straße des Friedens.

(4.5.) Dr. Günther Meyer erhält für sein Buch „Bücher, Bibliotheken und Leser in der Uckermark“ den „Adolf-Stahr-Preis“.

(Mai) Ausgrabung einer 7000 Jahre alten bandkeramischen Siedlung an der Friedhofstraße.

(1.6.) Abriss der REWE-Kaufhalle in der Steinstraße.

(5.6.) Beginn der Rekonstruktionsarbeiten an der Artur-Becker-Schule.

(27.6.) Übergabe des Wohn- und Geschäftshauses Ecke Stettiner Straße/Kietzstraße.

(3.7.) Die Kulturministerin verleiht der Kreismusikschule Uckermark mit Hauptsitz in Prenzlau das Prädikat „Anerkannte Musikschule im Land Brandenburg“.

(6.7.) Die Straße am Uckerwiek, die für 318.034 DM saniert wurde, wird übergeben.

(12.7.) Der erste Spatenstich am neuen Wohngebiet „Röpersdorfer Straße“, wo insgesamt 60 Eigenheime entstehen sollen, erfolgt im Beisein des Bürgermeisters.

(16.7.) Ausbau des „Schwarzen Weges“ beginnt.

(August) Die Stadtwerke Prenzlau übernehmen die Entsorgung der Fäkalien und des Klärschwammes im NUWA-Gebiet auf der Grundlage einer öffentlich-rechtlichen Vereinbarung.

(4.9.) Das brandenburgische Innenministerium hat dem Gemeindegebietsänderungsantrag zwischen der Stadt Prenzlau und dem Amt Prenzlau Land zugestimmt. Somit gehören ab dem 1.11. 2001 2331 Einwohner aus den Gemeinden Güstow, Mühlhof, Klinkow, Dauer und Blindow zur Stadt Prenzlau.

(24.10.) Prenzlau verkauft das Fahrgastschiff „Uckerschwan“ an eine Müritzer Schifffahrtgesellschaft. Am 3.11.2001 verließ das Fahrgastschiff Prenzlau in Richtung Waren.

(2.11.) Einweihung des Bürgerhauses am Georg-Dreke-Ring.

(11.11.) 18.500 Wahlberechtigte wählen in Prenzlau einen neuen Bürgermeister. Die Wahl endet mit dem Ergebnis: Hoppe (SPD) 31,5 %, Moser (PDS) 38,8 % und Melters (CDU) 29,7 %.

Neue Werkstatt für Behinderte im Prenzlauer Gewerbegebiet Nord mit einer Bausumme von 5,6 Millionen DM fertiggestellt.

(2.12.) Die Bürgermeisterstichwahl kann Hans-Peter Moser (PDS) für sich entscheiden.

(5.12.) Klemens Schmitz (SPD) wird für die Dauer von 8 Jahren zum Landrat gewählt.

(6.12.) Erster Spatenstich für die zu errichtende Solarmanufaktur.

(15.12.) Bodendenkmalpfleger Heinz Buhrow gestorben.

(18.12.) Standortältester Oberstleutnant Gnan übergibt das Kommando an Oberstleutnant Klaus Schiff. Die Stadt würdigt die Verdienste Gnans mit dessen Eintragung in das Goldene Buch.

(19.12.) Das Teilstück der A 20 „Uckermark-Pasewalk Nord“ wird dem Verkehr übergeben.

2002

(1.1.) Umstellung der Währung auf Euro.

(3.1.) Die Vorsitzende der SVV, Gudrun Haffer, vereidigt Hans-Peter Moser als neuen hauptamtlichen Bürgermeister.

(4.1.) Der zweite Bauabschnitt in der Kita „Geschwister Scholl“ ist fertiggestellt. Insgesamt wurden 2,4 Millionen Euro in die komplette Sanierung dieser Einrichtung investiert.

(9.1.) Ein in Schwedt zwischengelagertes Fahrgastschiff kommt nach Prenzlau.

(24.1.) Das neue Fahrgastschiff führt eine erste Probefahrt durch den Kanal durch.

(2.2.) Das neue Fahrgastschiff wird auf den Namen „Onkel Albert“ getauft. Damit sollte an die besonderen Verdienste, die sich Albert Archut bei diesem Vorhaben erworben hat, erinnert werden.

(Februar) Prenzlau erhält einen Fördermittelbescheid für den Ideenwettbewerb „Einzelhandelszentrum und Platzgestaltung vor dem Kino“. Die Gesamtkosten von ca. 150.000 Euro wurden zu 80 Prozent aus europäischen Mitteln gefördert.

(2.3.) Umbaumaßnahmen am Uni-Center der Sparkasse beginnen.

(15.3.) Abschluss der Arbeiten an den Außenanlagen der Artur-Becker-Schule, die für insgesamt 1,3 Millionen Euro angelegt wurden.

(12.4.) Richtfest für die Solarmanufaktur im Gewerbegebiet Nord.

(13.4.) In einem Festvortrag anlässlich des 200. Geburtstages von Carl Friedrich Grabow würdigt der Vors. des Uckermärkischen Geschichtsvereins Jürgen Theil dessen Verdienste.

(24.5.) Die Stadt Prenzlau gibt die Restaurierung des Kriegerdenkmals in Auftrag.

(8.6.) Der Deutsche Seesportverband trägt die Deutschen Meisterschaften im Kuttersegeln auf dem Uckersee aus.

(2.7.) Die SVV fasst den Beschluss, den Eigenbetrieb der Stadt Prenzlau zum 1.1.2003 zu privatisieren.

(23.7.) Heimatforscher Otto Karg gestorben.

(26.7.) Beginn der Produktion in der Prenzlauer Solarmanufaktur.

(6.8.) Auf dem ehemaligen Holzplatz südlich der Lindenschule beginnen Bauarbeiten für 15 Eigenheime.

(29.8.) Beginn der Umbaumaßnahmen am alten Kasernenhof.

(30.8.) Grundsteinlegung für die Fuß- und Radwegbrücke, die für 1,2 Millionen Euro errichtet werden soll.

(31.8.) 900 Prenzlauer und Gäste erleben Carl Orffs Carmina Burana in der Marienkirche in Prenzlau mit dem Uckermärkischen Konzertchor Prenzlau, dem Chor der Oper Stettin und dem Brandenburgischen Staatsorchester Frankfurt. Dirigent: Michael Güttler aus München.

(22.9.) Bei der Bundestagswahl 2002 liegt die Wahlbeteiligung der Stadt Prenzlau bei ca. 70 %.

(24.10.) Die Brückenteile der Stahlbeton-Bogenbrücke werden montiert.

(25.10.) Das neu gestaltete Uni-Center der Sparkasse wird übergeben.

(6.11.) Der für 230.000 Euro sanierte Stadtmauerbereich zwischen Uckerwiek und Wasserpforte wird übergeben.

(6.11.) Die SVV beschließt, dass alle fortführenden Schulen (Ausnahme Städtisches Gymnasium) zum 18.12.2002 an den Landkreis Uckermark abgegeben werden sollen.

(27.11.) Der Eigenbetrieb der Stadt Prenzlau wird laut Beschluss der SVV mit seinen 87 Mitarbeitern von der Firma Reserv GmbH übernommen.

(12.12.) Die Redaktion der Prenzlauer Zeitung zieht in das „Turmcarré“ um.

(18.12.) Beginn der Überdachung der Sitzplätze der Freilichtbühne.

(24.12.) Historiker Prof. Dr. Klaus Raddatz in Göttingen gestorben.

2003

(1.3.) Daniel Inbal wird Chefdirigent und musikalischer Leiter des Kammerorchesters.

(6.3.) Anlässlich des 100. Geburtstages von Prof. Scherpf wird aus der „Bagemihl-Stiftung“ die „Scherpf-Bagemihl-Stiftung“ erweitert.

(März) Der Verein „Historienspektakel Prenzlau e.V.“ erhält in Potsdam den 1. Kulturpreis des Landes Brandenburg überreicht.

(2.5.) Andrea Hiller erhält für ihr Buch „Wollin in der Uckermark – Ein Dorf im Randowtal. Bilder und Geschichten vom 17. bis 20. Jahrhundert.“ den „Adolf-Stahr-Preis“.

(8./9.5.) 6. Brandenburgischer Archivtag in Prenzlau.

(1.6.) Der Hobby-Taucher Daniel Pfaff entdeckt im Unteruckersee ein slawisches Schwert, das in das 12. Jahrhundert datiert wird.

(10.7.) Die Prenzlauer Zeitung berichtet, dass Prenzlau 1766 Wohnungen zu viel hätte.

(13.8.) Heimatkreisbetreuerin Dr. med. Gerta Uhlig-Ohnesorge in Bochum gestorben.

(19.8.) Eine Büste von Friedrich Heinrich Carl Prinz von Preußen wird bei Schachtarbeiten an der Uckerpromenade gefunden.

(9.9.) Ein 24-Stundenlauf für Frieden und Toleranz startet in Prenzlau. Insgesamt legten die Akteure eine Strecke von 31.278,40 km zurück.

(13.9.) Die Internationale Brandenburg-Rundfahrt führt durch Prenzlau.

(22.9.-27.9.) Schüler aus Stettin und Prenzlau gestalten den alten jüdischen Friedhof im Stadtpark.

(23.9.) Frau Werner-Meißner wird Vorsitzende des Städtepartnerschaftsvereins. Von 1995 bis 2003 hatte Dr. Hans-Ulrich Mrowetz dieses Ehrenamt bekleidet.

(25.9.) Fertigstellung und Übergabe der Brücken im Bereich der Hochstraße (Brüssower Allee).

(15.10.) Übergabe der sanierten Friedhofstraße.

(15.10.) Beginn der Bauarbeiten am Platz der Synagoge (Vorplatz der Wasserpforte). Die für insgesamt 212.000 Euro durchgeführten Arbeiten wurden am 5.11.2004 abgeschlossen, sodass der Platz am 9.11.2004 offiziell übergeben werden konnte.

(17.10.) Abriss der „Tetak-Halle“ in der Dr.-Wilhelm-Külz-Straße.

(24.10.) Übergabe der sanierten Diesterwegstraße.

(26.10.) Bei den Kommunalwahlen gab es 17.851 wahlberechtigte Bürger.

(5.11.) Der Leiter des Prenzlauer Eiskremwerkes der Nestlé Schöller GmbH & Co. KG Hartmut Grießing informiert, dass die Schließung des Werkes abgewendet werden konnte. Jährlich werden hier etwa 210 Millionen Stück Stieleis produziert.

(20.11.) Bei Dachklempnerarbeiten am Haus Bergstraße 10 wird der Turmaufsatz, der eine im Durchmesser 45 cm große Zinkkugel trägt, demontiert und geöffnet. Neben Geldscheinen aus der Inflationszeit waren verschiedene Münzen, ein Briefumschlag und zwei Schreiben enthalten, aus denen hervorgeht, dass der Beamten-Wohnungsverein das Haus 1912/13 errichten ließ. Am 1. Juni 1926 erhielt es die von Klempnermeister Carl Krüger angefertigte Kuppel.

(2.12.) Übergabe des restaurierten Kriegerdenkmals (1870/71) in der Wallgasse ohne Beteiligung der Öffentlichkeit.

(2.12.) Nach dreimonatiger Bauzeit wird die Brüderstraße übergeben.

(9.12.) Der 6. Abschnitt der sanierten Stadtmauer wird übergeben. Hierbei handelte es sich um den Bereich zwischen Wasserpforte und Vincentbad.

(31.12.) Das statistische Amt Brandenburg teilt mit, dass in der Uckermark 143.411 Einwohner leben.

Die Schwarzpappeln entlang der Uckerpromenade werden aus Sicherheitsgründen gefällt.

2004

(1.1.) Die Wohnungsgenossenschaft e.G. erwirbt von der Bundesvermögensanstalt einige Wohnungen in der Klosterstraße und der Marienkirchstraße. Darunter waren auch WBS-70-Bauten. Zusammen mit den Wohnungen, die die Wohnungsgenossenschaft e.G. in der Scharrnstraße, Schollstraße und am Marktberg ankaufte, vergrößerte sich ihr Bestand um 84 Wohnungen, sodass sie über einen Gesamtbestand von 1457 Wohnungen verfügte.

(23.1.) Festkonzert „50 Jahre Orchestertradition in Prenzlau“ mit dem Preußischen Kammerorchester, ARD-Preisträger Denys Proshchayev (Klavier) und Chef-Dirigent Daniel Inbal.

(Februar) Abriss der Turnhalle des Gymnasiums (ehem. Turnhalle Ernst-Schneller-Oberschule).

(19.2.) Gudrun Haffer (SPD) legt aus gesundheitlichen Gründen ihr Mandat als Stadtverordnete nieder.

(20.2.) 300 Rekruten des Prenzlauer ABC-Abwehr-Bataillons 805 legen in Kröchlendorff ihr feierliches Gelöbnis ab. Die Festrede hielt der Bundestagsabgeordnete Markus Meckel.

(1.4.) Das Bauvorhaben „Kleine Baustraße“, das auch den Abriss der Gaststätte „Corina“ vorsah, beginnt. Die Gesamtkosten von ca. 3.420.000 Euro wurden über das Förderprogramm „Zukunft im Stadtteil – ZIS 2000“ sowie über Anliegerbeiträge finanziert. Die Straße konnte am 1.9. desselben Jahres übergeben werden.

(16.4.-18.4.) Die Uckermark-Dragons aus Prenzlau nehmen erfolgreich an der Drachenboot-Weltmeisterschaft in Kapstadt teil. Sie erreichen mit dem Männerboot zwei 6. Plätze und mit dem Mixboot einen 8. und einen 9. Platz.

(25.4.) Der Stadt Prenzlau gelingt es bei einer Spendenaktion über 30.000 Euro für die Neubepflanzung der Uckerpromenade einzuwerben. Die ersten 5 Bäume konnten bereits am 25.4. gepflanzt werden.

(1.5.) Das Prenzlauer Slawenboot erhält seine Bootstaufe. Ihm wird der Namen „UKRASVAN“ verliehen.

(1.5.) Der Geschäftsführer der Wohnbau GmbH Hans-Jürgen Waldow wird nach sechsjähriger Amtszeit auf Beschluss des Aufsichtsrates beurlaubt.

(20.5.-23.5.) Das Internationale Chorfestival Stettin findet auf Initiative des Uckermärkischen Konzertchores Prenzlau erstmals auch in Prenzlau statt. Chöre aus Russland, Schweden, Italien, Polen und Deutschland gestalten Konzerte in der Nikolaikirche.

(2.6.) Der Gymnasiast Armin Haase belegt beim Landeswettbewerb zum Thema „20. Juli 1944“ einen 2. Platz.

(3.6.) Übergabe der neuerrichteten Verbindungsstraße zwischen Schwedter Straße (B 198) und Friedhofstraße. Zirka 520.000 Euro wurden in das am 15.10.2003 begonnene Bauvorhaben, das der Erschließung der neuen Turnhalle dienen soll, investiert.

(23.7.) Die 1945 kriegsbedingt ausgelagerten Archivalien, die zuletzt vom Brandenburgischen Landeshauptarchiv in Potsdam verwaltet wurden, kehren zurück nach Prenzlau. Es handelte sich dabei um 333 Kartons und Pakete mit Akten, Büchern, Urkunden und Handschriften.

(1.8.) Gründung der Uckermärkischen Kultur gGmbH zur Fortsetzung der Orchestertradition in der Uckermark durch den Freundeskreis des

Preußischen Kammerorchesters e.V. (Geschäftsführender Direktor der gGmbH wird Jürgen Bischof).

(19.8.) Die Übergabe des Kommandos über das ABC-Abwehr-Bataillon 805 von Oberstleutnant Klaus Schiff an Oberstleutnant Karel Skrzywanek erfolgt.

(2.9.) Das Obdachlosenheim in der Baustraße Nr. 29 wird auf Beschluss der Stadtverordnetenversammlung geschlossen.

(4./5.9.) Florian Förster wird in München Deutscher Meister im K1 über 500 Meter. Bei den Nationalen Drachenbootmeisterschaften des Deutschen Kanuverbandes qualifizieren sich die „Uckermark-Dragon" für die WM 2005 in Barcelona. Die Frauen erreichen jeweils einen 3. Platz über 250 und 500 Meter. Während auch das Jugendboot hier einen 2. und einen 3. Platz erzielt, verfehlte das Männerboot den Medaillenrang nur knapp und landete jeweils auf Platz 4.

(8.9.) Der Ortsteil Dedelow ist an das Erdgasleitungsnetz der Prenzlauer Stadtwerke angeschlossen. In zweieinhalb Monaten verlegten die Stadtwerke von der Holzendorfer Übergangsstelle aus 6872 Meter Rohrleitungen. Die Baukosten betrugen 200.000 Euro.

(10.9.) Aufführung des 5. Prenzlauer Historienspektakels. Als Regisseurin wirkte Dagmar Gnan.

(14.9.) Offizielle Übergabe der Archivalien durch das Brandenburgische Landeshauptarchiv.

(13./14.9.) An der Uckerpromenade findet der zweite 24-Stundenlauf statt.

(20.9.) Deutsche Meisterschaften im Kuttersegeln auf dem Unteruckersee.

Bei den Landtagswahlen in Brandenburg erhält die SPD erneut die meisten Stimmen.

(25.9.) 1. Prenzlauer Energiemesse findet statt.

(September) Der ehrenamtlich tätige Bodendenkmalpfleger Willi Wever erhält den Brandenburgischen Denkmalpflegepreis.

(3.10.) Am Tag der deutschen Einheit werden als Preisträger der Stadt Prenzlau geehrt: Albert Archut erhält den Preis für Verdienste um die Stadt Prenzlau, Norbert Wollin für Verdienste um den Sport und die Jugendfeuerwehr den Jugendpreis. Gudrun Haffer, die fast 13 Jahre lang als Vorsitzende der Stadtverordnetenversammlung tätig war, trägt sich in das Goldene Buch der Stadt Prenzlau ein.

(Oktober) Beginn der Abrissarbeiten an der Röpersdorfer Straße. Bis zum 19.3.2005 sollen insgesamt sechs massive Kasernen, die hier bis 1937 errichtet wurden, abgerissen werden. Die Abrisskosten betragen ca. 630.000 Euro.

(Oktober) Die ehemaligen „Treuhandquartiere" in der Kloster- und Marienkirchstraße, die von der Wohnungsgenossenschaft e.G. erworben wurden, werden umfassend saniert (vgl. 1.1.2004).

(23.10.) Der 5 Tonnen schwere UKRASVAN wird von PSV-Mitgliedern zum ersten Mal an Land geholt und in den neu errichteten Bootsschuppen für den Winter eingelagert.

(Oktober) Am Prenzlauer Wasserwerk (an der Ecke Schwedter Straße/Goethestraße) bauen die Stadtwerke ungenutzte und nicht mehr benötigte Gebäude zurück.

(29.10.) Erster Spatenstich zur Errichtung einer Mehrzweckhalle am Städtischen Gymnasium.

(4.11.) Jörg Schumacher wird von den Stadtverordneten zum neuen Geschäftsführer der Wohnbau GmbH gewählt.

(12.11.) Die PZ berichtet von einem unterirdischen Tunnel (Höhe etwa 60 cm), der bei Bauarbeiten unter dem Haus 2 der heutigen Stadtverwaltung freigelegt wurde.

(16.11.) Erster Spatenstich zur Errichtung eines neuen Funktionsgebäudes des Städtischen Seebades. Die Grundsteinlegung erfolgte am 10.12. 2004.

(2.12.) Zur Erschließung eines Erweiterungsbaus der Solarmanufaktur wird eine neue 120 m lange Straße übergeben, die im Gewerbegebiet Nord für 192.000 Euro entstand. Mit dem Erweiterungsbau sollen 40 neue Arbeitsplätze geschaffen werden.

(3.12.) Die erneuerte Straße am Georg-Dreke-Ring wird feierlich übergeben. Die Gesamtinvestitionssumme belief sich auf 390.000 Euro, die aus Mitteln des Städtebauförderprogramms des Ministeriums für Infrastruktur und Eigenmitteln der Stadt Prenzlau finanziert wurden.

(8.12.) Übergabe einer aus 14 Elementen bestehenden neuen Skaterbahn im Prenzlauer Stadtpark. Die Anlage kostete insgesamt 50.000 Euro.

(15.12.) Die PZ berichtet von einem spektakulären Fund in der Uckermark. Hans-Jörg Wilke entdeckt im alten Oderarm einen von Neandertalern hergestellten 50.000 bis 70.000 Jahre alten Schaber, der das älteste Zeugnis menschlichen Lebens in der Uckermark darstellt.

(16.12.) Taucher einer Bremer Munitionsbergungsfirma bergen am Prenzlauer Freibad den Kopf einer Panzerfaust, die aus der Zeit des II. Weltkrieges stammt.

(17.12.) Die Prenzlauer Zeitung berichtet vom Ankauf eines Hackert-Werkes für das Prenzlauer Museum. Es handelt sich hierbei um einen Kupferstich des Prenzlauer Landschaftsmalers Jakob Philipp Hackert (1737-1807), der das antike Theater von Taormina bei Neapel zeigt. Der Ankauf wurde durch eine Spende von Cäcilia Genschow ermöglicht, die ihr Preisgeld vom „Kultur-Ehrenpreis der Stadt Prenzlau“ des Jahres 2003 dafür einsetzte.

2005

(5.1.) Das Wandbild am Saal des Bürohauses in der Dr.-Wilhelm-Külz-Straße wird im Auftrag des Inhabers Rolf Schlegel übertüncht. Der heute 78-jährige Künstler Wofram Schubert, der z.Z. in Potzlow lebt, zeigte sich entsetzt über dieses Vorgehen. Das Wandbild entstand 1977 als Auftragswerk der SED, die damit den neuen Sitz der Prenzlauer Kreisleitung schmücken wollte. Das Wandbild war ein typisches Zeugnis für die Kunst der DDR.

(15.1.) Bei der 13. Sportlerumfrage (2004), die auf dem 9. Sportlerball im Templiner Seehotel ausgewertet wurde, konnten Julia Bütow (Tischtennis) und Thoralf Berg (Quadriathlon) als beliebteste Sportler der Uckermark geehrt werden. Als beliebteste Mannschaft wurde die A-Junioren-Mannschaft des FSV Rot-Weiß Prenzlau ausgezeichnet. Insgesamt wurden 38.754 Stimmen abgegeben.

(17.1.) Der Konsul der Türkischen Republik, Bleda Kacar, besucht anlässlich einer Offiziersweiterbildung die „Uckermark Kaserne“ in Prenzlau.

(1.2.) „UckerWelle“, das internationale Jugendgästehaus, das an der Brüssower Alle mit 75 Prozent an EU-Mitteln, fünf Prozent Förderung vom Land und 20 Prozent Eigenmitteln errichtet wurde, wird eröffnet.

(Mai) Die Sparkasse Uckermark gibt eine Sondermünze heraus, die auf dem Avers den „Vier-Türme-Blick“ und auf dem Revers das Stadtwappen Prenzlaus zeigt.

(23.5.) Beginn des Stadtumbaus in der Friedrichstraße.

(2.6.) Abriss der „Jola-Kaufhalle“ in der Friedrichstraße. Der Investor Helmut Schmidt-Sy beabsichtigt hier ein modernes Einkaufszentrum zu errichten.

Abkürzungen

ABM – Arbeitsbeschaffungsmaßnahme

Abt. – Abteilung

AMF – Die evangelischen Pfarrer in der Uckermark, bearb. von Herbert Lüpnitz, weiterbearb. von Walter Arndt, hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft für mitteldeutsche Familienforschung e.V. (AMF), 2. unveränderte Auflage Juni 2004.

AUMGVP – Arbeiten des Uckermärkischen Museums- und Geschichtsvereins zu Prenzlau e.V.

AWP – Armaturenwerk Prenzlau

BDM – Bund Deutscher Mädchen

bearb. – bearbeitet

BFA – Bezirksfachausschuss

CDU – Christlich Demokratische Partei Deutschlands

Ders. – Derselbe

Dies. – Dieselbe

DSF – Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft

ehem. – ehemalige/r/s

erw. – erwähnt

ev. – evangelisch

EW – Einwohner

FDGB – Freier Deutscher Gewerkschaftsbund

GPU – [russ] Gossudarstwennoje Polititscheskoje Uprawlenije = staatliche politische Kontrolle (sowjetische Geheimpolizei) bis 1934 unter diesem Namen. Die sowjetischen Vernehmungs- und Haftkeller wurden auch nach 1945 noch als GPU-Keller bezeichnet.

GST – Gesellschaft für Sport und Technik

HJ – Hitlerjugend

hl. – heilige/r

hrsg. – herausgegeben

HK – Heimatkalender für den Kreis Prenzlau

HO – Handelsorganisation

Jb.f.b.Lg. – Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte

Jb.f.b.Kg. – Jahrbuch für brandenburgische Kirchengeschichte

Jh. – Jahrhundert

kath. – katholisch

Kf. – Kurfürst

Kg. – König

kgl. – königlich

KPD – Kommunistische Partei Deutschlands

LDP/LDPD – Liberal-Demokratische Partei/Liberal-Demokratische Partei Deutschlands

Lit. – Literatur

MfS – Ministerium für Staatssicherheit

MUGVP – Mitteilungen des Uckermärkischen Geschichtsvereins zu Prenzlau e.V.

MUMGVP – Mitteilungen des Uckermärkischen Museums- und Geschichtsvereins zu Prenzlau e.V.

NKWD – [russ] Narodny Komissariat Wnutrennich Del = Volkskommissariat des Innern (1934-1946 UDSSR, dann MGB)

NSDAP – Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

PB – „Prenzlau-Buch“ Prenzlau, Hauptstadt der Uckermark 1234-1984. Ein bürgerliches deutsches Lesebuch. Hrsg.: Heimatkreis Prenzlau,

Redaktion: Gerhard Kegel, Selbstverlag 1984, 2. Auflage 1987.

Pg – Parteigenosse

PZ – Prenzlauer Zeitung

Reg. – Regiment

Q. – Quelle

SA – Sturmabteilung

SBZ – sowjetische Besatzungszone

Schreckenbach – Schreckenbach, Hans-Joachim: Bibliographie zur Geschichte der Mark Brandenburg Teil II, Hermann Böhlaus Nachfolger, Weimar 1971.

SED – Sozialistische Einheitspartei Deutschlands

SMAD – sowjetische Militäradministration

sog. – sogenannte/r/s

SPD – Sozialdemokratische Partei Deutschlands

SS – Schutzstaffel

Stasi – Staatssicherheitsdienst der DDR

stellv. – stellvertretende/r

s.u. – siehe unter

SVV – Stadtverordnetenversammlung

TB – Tätigkeitsbericht der Stadt Prenzlau

u.a. – unter anderem

UH, Bd. 1 – Uckermärkische Hefte Bd. 1. Hrsg.: Kegel, Gerhard, Arbeitsgemeinschaft für uckermärkische Geschichte im Geschichts- und Museumsverein Buchholz in der Nordheide und Umgebung, Hamburg 1989.

UH, Bd. 2 – Uckermärkische Hefte Bd. 2. Ein gesamtdeutsches Lesebuch. Hrsg.: Kegel, Gerhard, Arbeitsgemeinschaft für uckermärkische Geschichte im Geschichts- und Museumsverein Buchholz und Umgebung und Jürgen Theil, Uckermärkischer Geschichtsverein zu Prenzlau, Hamburg 1995.

usw. – und so weiter

VdgB – Verein der gegenseitigen Bauernhilfe

VEB – Volkseigener Betrieb

vgl. – vergleich

Vors. – Vorsitzende/r

VVN – Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes

WE – Wohnungseinheiten

ZK – Zentralkomitee

z.T. – zum Teil

z.Z. – zur Zeit

Quellen- und Literaturverzeichnis

Auswahl:

Chronik der Stadt Prenzlau (1990-2003). Historisches Ortslexikon für Brandenburg, Teil VIII, Uckermark, bearb. von Lieselott Enders, Weimar 1986. Prenzlauer Heimatkalender 1927-1941 und 1958-2004. Prenzlauer Zeitung. Uckermärkischer Kurier. Tätigkeitsberichte der Stadt Prenzlau. Zimmermann, W.: Chronik der Stadt Prenzlau in Auszügen, 1945-1984, in: PB 1984, S. 473-500. PB. UH Bd. 1 und 2. MUGVP. Statistisches Taschenbuch (Jahrbuch) des Kreises Prenzlau. Hrsg.: Staatliche Zentralverwaltung für Statistik, Kreisstelle Prenzlau, 1957ff. Aus der Geschichte der Arbeiterbewegung des Kreises Prenzlau, Teil 1, Teil 2/1 und Teil 2/2, hrsg. von der Kommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung bei der Kreisleitung Prenzlau der SED, 1988. Prenzlauer Nachrichten. Prenzlauer Kreisblatt (Amtliches Informationsblatt für den Kreis Prenzlau).